



AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871



vom 30. April 2026

**Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e. V.
Berlin und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin**

Herausgegeben von Reinhard M. W. Hanke (V.i.S.d.P.)

Auflage: Verteiler von rund 2.400 Konten

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreussen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e. V., Brandenburgische Straße 24 – Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Fax-Nr.: auf Anfrage

Postbank Berlin: IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen



Posen um 1617.- Frans Hohenberg und Georg Braun - [*Civitates Orbis Terrarum*](#). *Theatri praecipuarum totius mundi urbium liber sextus*. tome IV, *Posnania* (Posen), Köln, etwa 1617, Blick von Norden.- Gemeinfrei

Seiten A b bis A c: Übersicht in Karten

Seite A d: Impressum

Seiten A e bis f: Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Danach das Inhaltsverzeichnis für Teil A



P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturell-räumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>

IMPRESSUM

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533; Fax-Nr. auf Anfrage.
Öffnungszeiten: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.
<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>



Unsere Geschäftsstelle im Sockelgeschoss des Hauses Brandenburgische Straße 24 in Berlin-Steglitz.
Kontakt zur Wohnbevölkerung und zu den Vorbeiwandernden ist selbstverständlich!



Redaktionsschluss für diesen AWR-Nr. 871 vom 30.04.2026:

Montag, 27.04.2026, 12:00 Uhr (vereinzelt auch später)

Der nächste Rundbrief Nr. 872 erscheint voraussichtlich, am Donnerstag, dem 05.06.2026.

Redaktionsschluss für AWR-872: Montag, 01.06.2026, 12:00 Uhr

Achtung! Ab Januar 2023 erscheint der AGOMWBW-Rundbrief (AWR) monatlich!

Wir bitten die Veranstalter, bei der Meldung ihrer Termine, das zu berücksichtigen!

Wir sind keine Tageszeitung!

Teil A

Inhaltsverzeichnis (Seiten A I – A IV)

Titelseite	Seite A a
Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmitteleuropa“	Seite A b
Impressum / Mit Bildern unserer Geschäftsstelle in Berlin-Steglitz	Seite A c

Inhaltsverzeichnis	Seiten A I – A IV

A. a) Gliederung des AGOMWBW-Rundbriefes	Seite A 1

Gliederung des AGOMWBW-Rundbriefes

A. b) Mitteilungen	Seiten A 2 – A 17

- 01) ARD-DeutschlandTREND. April 2026. Eine repräsentative Studie im Auftrag der tagessthemen
- 02) „Jugend am Start 3.0“: Bezahlte Praktika in Organisationen der deutschen Minderheit. Von Anna Durecka am 10 März 2026
- 03) Jüdische Persönlichkeiten des historischen deutschen Ostens und der deutschen Siedlungsgebiete im östlichen Europa

A. c) Aufruf zur Unterstützung	Seiten A 18

- 01) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

A. d) Forderungen und Grundsätze	Seite A 19

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

[<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsätze.pdf>](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsätze.pdf)

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!

A. e) Fördermöglichkeiten	Seite A 20

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 1) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 2) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.

- 3)** Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf
<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf>

A. f/g) Bund der Vertriebenen mit den Ostdeutschen Landsmannschaften Landesgruppen und Heimatkreise; Blick auf/in Zeitschriften (Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa) Seiten A 21– A 31

- 01)** Wir suchen Fluchtberichte...
- 02)** Frauenverband im Bund der Vertriebenen e.V.
- 03)** Frauenkreis im Bund der Vertriebenen e.V. in Berlin
- 04)** Veranstaltungstermine von Landsmannschaft Westpreußen e. V.,
Landesgruppe Berlin / Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V.
(AGOM) im Überblick
- 05)** Westpreußischer Gesprächskreise
- 06)** Tagesfahrten 2026
- 07)** „34. Weißenhöher Himmelfahrt 2026: Elbing, 11. – 17.05.2026“
- 08)** Treffen des Heimatkreises Grenzmark

A. h) Vortragsveranstaltungen	Seiten A 32 – A 71

- 01)** Vortragsreihe des WBW im 1. Halbjahr 2026
- 02)** Vortragsreihe der AGOM im 1. Halbjahr 2026
- 03)** Deutsche Gesellschaft: Deutsche Einheit: Reale und vermutete
Unterschied im Jahr 2026
- 04)** Deutsches Kulturforum östliches Europa: Mein Weg zu unseren
Deutschen. Buchpräsentation mit Jindřich Mann und Kateřina Tučková
sowie dem Herausgeber Wolfgang Schwarz.
Moderation: Tanja Krombach
- 05)** Deutsches Kulturforum östliches Europa: golem.ai.
Von der Zeitlosigkeit einer alten jüdischen Legende. Bühnencollage für
drei Menschen und eine Künstliche Intelligenz
- 06)** Deutsches Kulturforum östliches Europa: Galizien. Erinnerungslandschaft
nach dem Boom.
Ein Vortrag von PD Dr. Veronika Wendland im Rahmen der Reihe
»Bukowina & Galizien – Einblicke in die Kulturlandschaften der
Westukraine«
- 07)** Stiftung Brandenburg: Lange Nacht der Museen am Freitag, 08. Mai 2026
- 08)** Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Eines Morgens ist alles fort –
Joachim Ringelnatz in Sommerfeld von Roland Lampe. Buchvorstellung
- 09)** Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner: Zum 80. Todestag von Gerhart
Hauptmann - Hauptmann ist schuld! Ausstellungseröffnung

- 10) Polnisches Institut Berlin: Autorenabend mit Magdalena Parys
- 11) Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin: Veranstaltungen im Mai 2026
- 12) UTB Berlin: Das Bild politischer Gegner in Beiträgen auf Instagram-Konten führender polnischer Parteien.
Vortrag von Frau Dr. Gabriela Dudek-Waligóra, Krakau
- 13) Bibliothek des Konservativismus: Wie sinnvoll sind historische Vergleiche?
– Brüche der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert.
Vortrag von Horst Möller
- 14) Bibliothek des Konservativismus: Von Guareschi bis Meloni – Die italienische Rechte seit 1945. Vortrag von Marco Gallina
- 15) Bibliothek des Konservativismus: Schattenseiten der Migration – Zahlen, Fakten, Lösungen. Vortrag von Frank Urbaniok
- 16) Bibliothek des Konservativismus: Die intellektuelle Selbstzerstörung
– Wie der Westen seine eigene Zukunft verspielt.
Vortrag von Franziska Sittig / Noam Petri
- 17) Wertebund Preußen: Veranstaltung in Vorbereitung
- 18) Preußischer Freundeskreis: Veranstaltung in Vorbereitung
- 19) Brandenburg Museum für Zukunft, Gegenwart und Geschichte:
Die Frauen der Hohenzollern – Dynastie, Netzwerk und Familie
- 20) Landesgeschichtliche Vereinigung: Veranstaltungen im Mai 2026
- 21) Verein für die Geschichte Berlins: Veranstaltungen im Mai
- 22) Literaturhaus Berlin: Was ist Berlin die Kultur wert? Die Berliner Spitzenkandidaten im Zukunftsgespräch. Akademie-Gespräche
- 23) Literarisches Colloquium Berlin: Ein Land an der Küste.
Ein tschechischer Abend
- 24) Topographie des Terrors: München 38. Die Welt am Scheideweg
Buchpräsentation von PD Dr. Daniel Hedinger, Leipzig
- 25) Brandenburg-Preußen-Museum: Zurzeit keine Vortragsveranstaltungen
- 26) Gesellschaft für Erdkunde: Öffentlich gesteuerte Gewerbegegnifizierung:
Das Beispiel Boxhagener Platz. Vortrag von Dr. Robert Kitzmann, Berlin
- 27) Steinspaziergänge mit Frau Dr. Schirrmeister im Frühjahr 2026
- 28) URANIA Berlin: Paula Modersohn-Becker und Edvard Munch
– Seismografen des Umbruchs. Vortrag von Thomas R. Hoffmann
- 29) Forum Stadtbild Berlin

A. i) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland	Seiten A 72– A 89

- 01) Das Deutsch-Jüdische Theater im RBB 88,8: Interview mit Alexandra Julius Frölich M.A. im RBB 88,8
- 02) Spielplan des Deutsch-jüdischen Theaters
- 03) Kommunale Galerie: Iryna Vorona. Im Angesicht des Krieges
- 04) Museum Charlottenburg-Wilmersdorf, Villa Oppenheim: Zahlreiche interessante Veranstaltungen, dort schauen
- 05) „Durch ein Fenster gesehen ...“

- 06)** Dauerausstellung „Zwischen Feldern und Fabriken“
- 07)** Museen Berlin Tempelhof-Schöneberg: Wir waren Nachbarn.
Dauerausstellung
- 08)** Stolpersteinverlegungen in Tempelhof-Schöneberg
- 09)** Brandenburg-Preußen Museum: Einblicke in die Brandenburg-
Preußische Geschichte. Die Hauptausstellung
- 10)** Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung:
Sammlungsaufbau des Dokumentationszentrums Flucht, Vertreibung,
Versöhnung
- 11)** Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung:
OSTGEBIETE / ZIEMIE ZACHODNIE.
Eine deutsch-polnische Spurensuche. Sonderausstellung

A. j) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin

Seiten A 90 – A 99

- 01)** Westpreußischen Landesmuseums in Warendorf: Vom grundlosen Kolk
bis zum Revekohl – Sagenhaftes aus Warendorf und der Kaschubei
- 02)** Ostpreußisches Landesmuseum in Lüneburg: The Seen and the Unseen.
Holger Trülsch & Vera Lehdorff (Veruschka)
- 03)** Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen:
Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2026
- 04)** Schlesisches Museum in Görlitz: Programm im Mai 2026
- 05)** Schlesisches Museum in Görlitz: Programm im Juni 2026
- 06)** Zentrum gegen Vertreibungen: Angebot von Ausstellungen
- 07)** Deutsches Hygiene-Museum Dresden: Freiheit. Eine unvollendete
Geschichte

***Den einzelnen weiteren Abschnitten B, C und D sind jeweils Inhalts-
verzeichnisse vorgeschaltet!***

Teil A

A. a) Aufbau unseres AGOMWBW-Rundbriefes

Seite A 1

Der AWR gliedert sich zurzeit in vier Bereiche:

A u.a. Mitteilungen, Stellungnahmen, Leserbriefe, Forderungen / Grundsätze, Fördermöglichkeiten, Ostdeutsche Landsmannschaften und Heimatkreise. Termine von Vortragsveranstaltungen, Ausstellungen in Berlin und auswärts.

B Mitteilungen, Mitteilungen aus drei Berliner Patenbezirken, Berichte, Dokumentationen, Ehrungen / Gedenken / Nachrufe.

C Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde ostdeutscher und ostmitteleuropäischer Siedlungsgebiete.

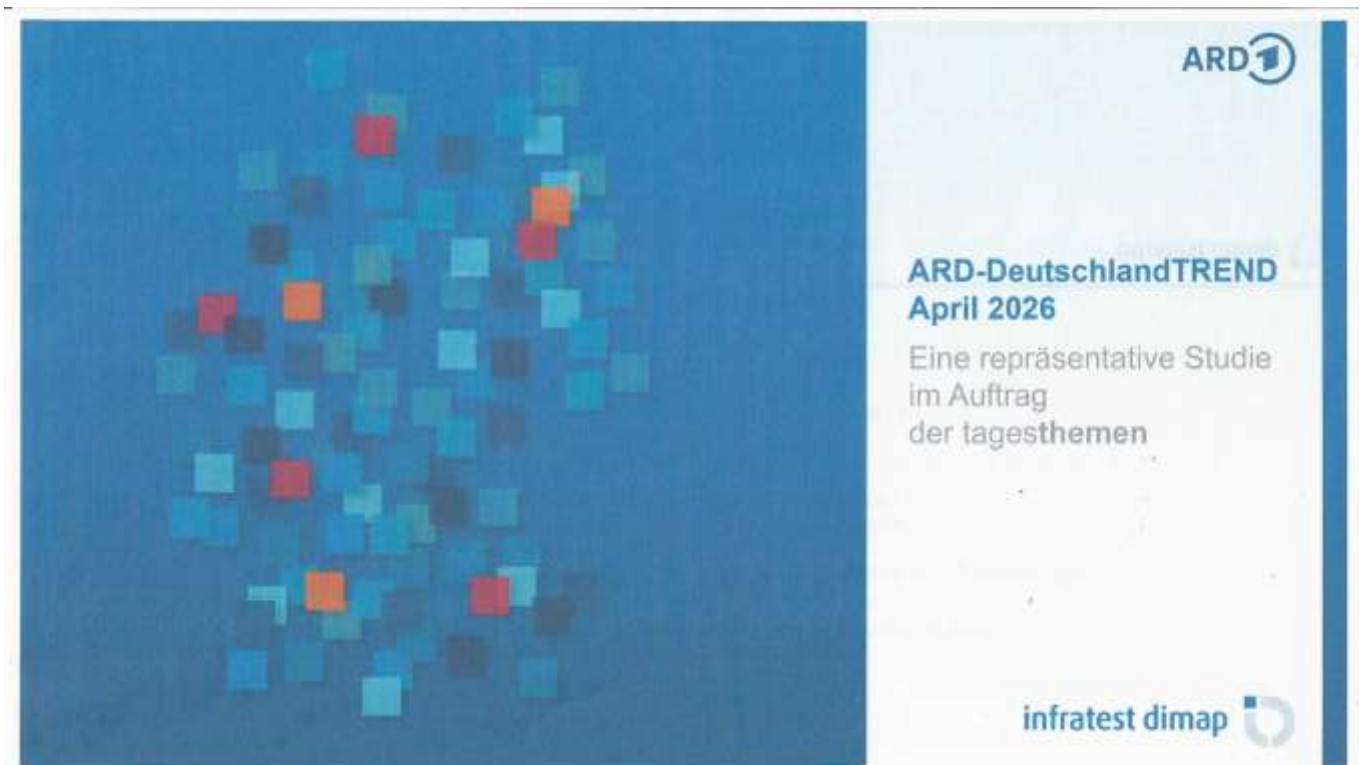
D Termine und Berichte zu wissenschaftlichen Fachtagungen, Zeitschriftenschau, Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt (Besprechungen, Büchereingang).

Gehen Sie auf unsere Leitseiten: www.westpreussen-berlin.de & www.ostmitteleuropa.de



Danzig, Blick von Westen in der Brotbänkengasse auf die Marienkirche.-
Aufnahme: Reinhard M. W. Hanke, 08.10.2022

01) ARD-DeutschlandTREND. April 2026. Eine repräsentative Studie im Auftrag der tagessthemen*)



ARD-DeutschlandTREND April 2026 Studieninformation		ARD
Grundgesamtheit	Wahlberechtigte in Deutschland	
Erhebungsmethode	Zufallsbasierte Telefon- (davon 60 Prozent Festnetz, 40 Prozent Mobilfunk) und Online-Befragung	
Erhebungszeitraum	30. bis 31. März 2026	
Fallzahl	1.316 Befragte (785 Telefoninterviews und 531 Online-Interviews)	
Gewichtung	nach soziodemographischen Merkmalen und Rückerinnerung Wahlverhalten	
Schwankungsbreite	2 Prozentpunkte bei einem Anteilswert von 10 Prozent 3 Prozentpunkte bei einem Anteilswert von 50 Prozent	
Ansprechpartner	Reinhard Schlinkert, Roberto Heinrich	
Kontakt	☎ Berlin: 030 / 915 812 –500, Bonn: 0228 / 329 69 –3 @ indi@infratest-dimap.de	

infratest dimap

*) Mit Dank an Paperpress, die uns diese Datei zur Verfügung stellte!

ARD-DeutschlandTREND April 2026
Sonntagsfrage zur Bundestagswahl



Welche Partei würden Sie wählen, wenn am kommenden Sonntag Bundestagswahl wäre?

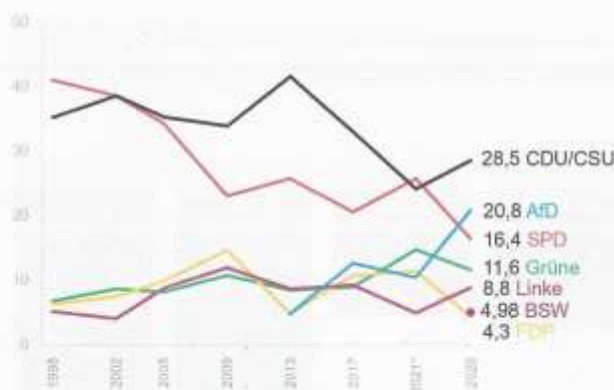
Grundgesamtheit: Wahlberechtigte in Deutschland / Reihenfolge der Parteien entspricht dem Ergebnis der letzten Bundestagswahl
Werte in Prozent / Veränderungen in Prozentpunkten zu März 2025

infratest dimap

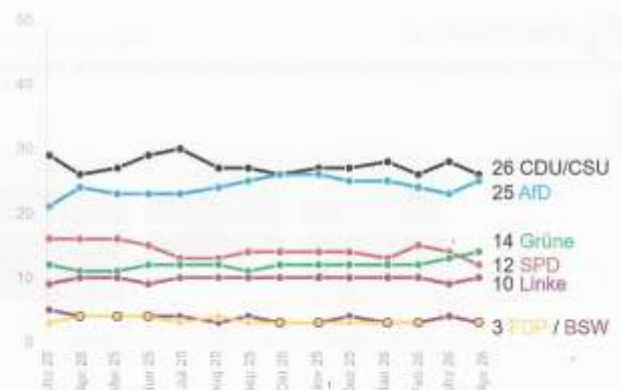
ARD-DeutschlandTREND April 2026
Wahl- und Umfrageergebnisse Bundestagswahl
Zeitverlauf



Wahlergebnisse seit 1998



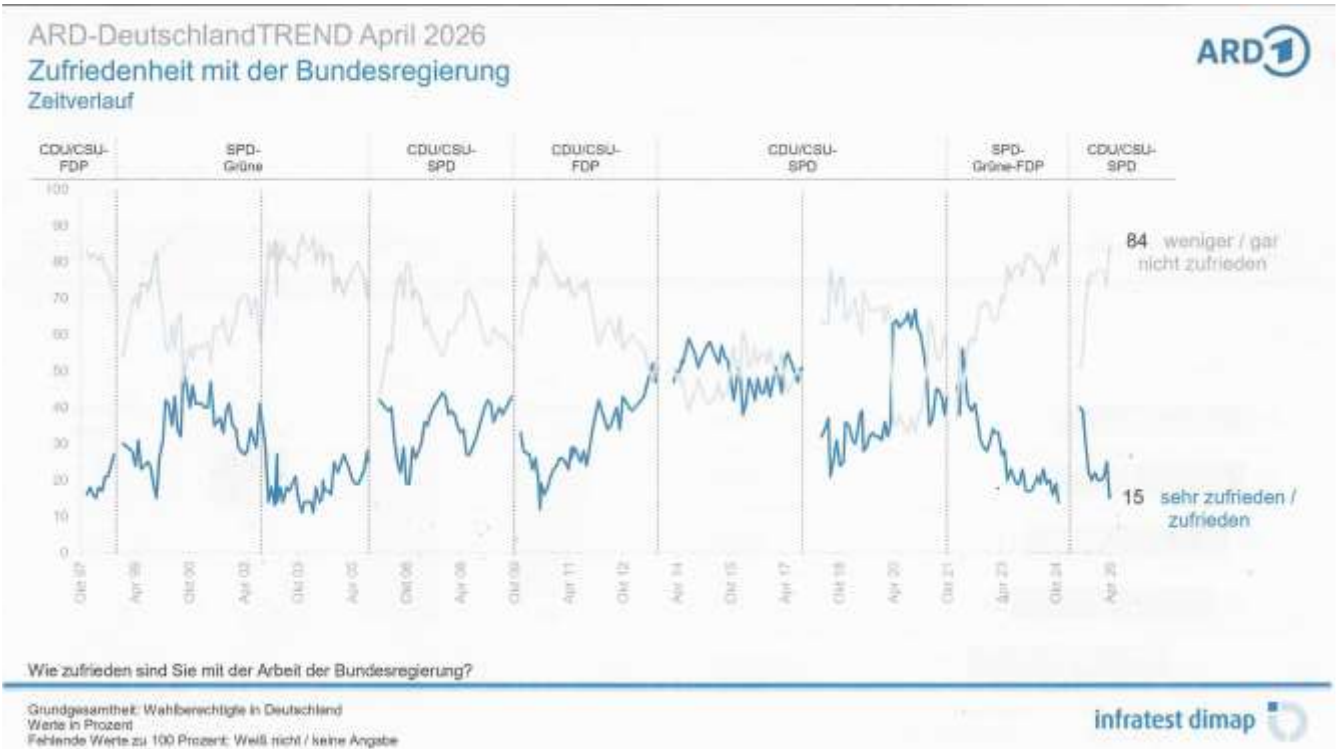
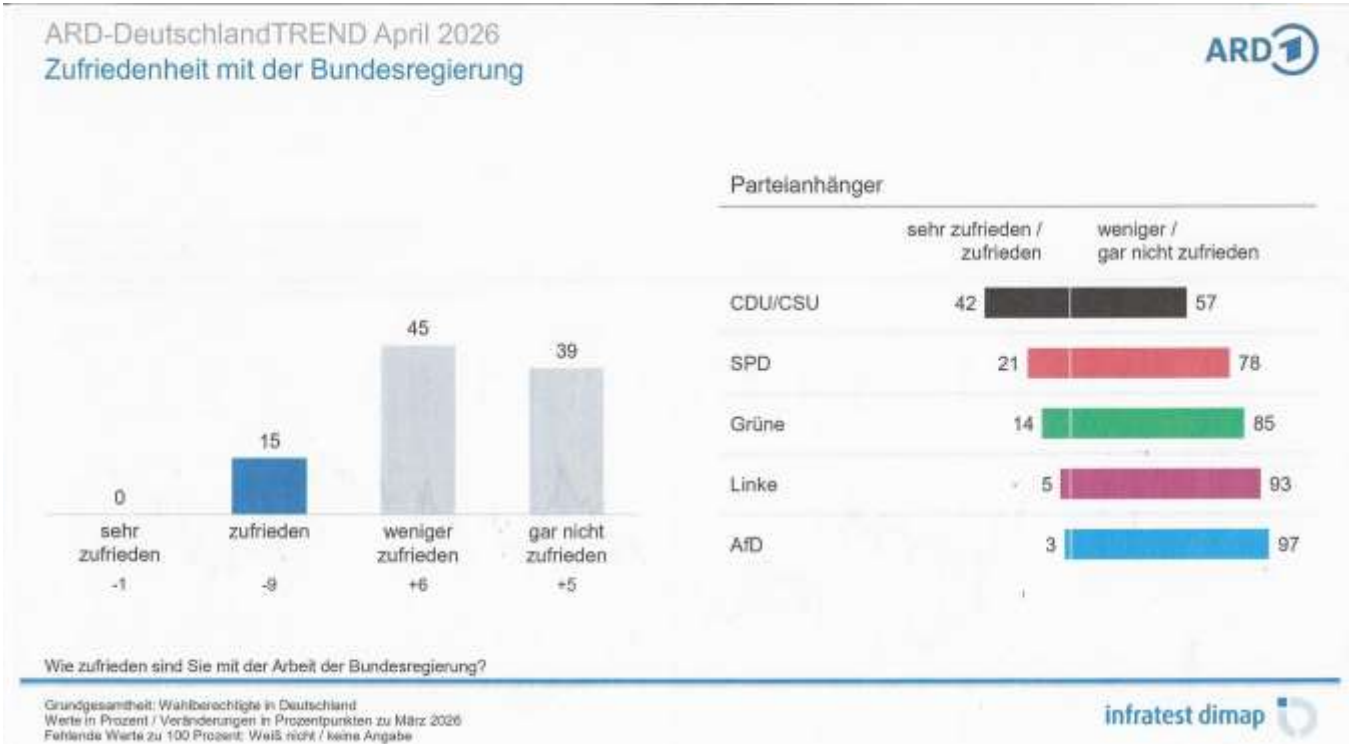
Umfrageergebnisse seit der Bundestagswahl 2025

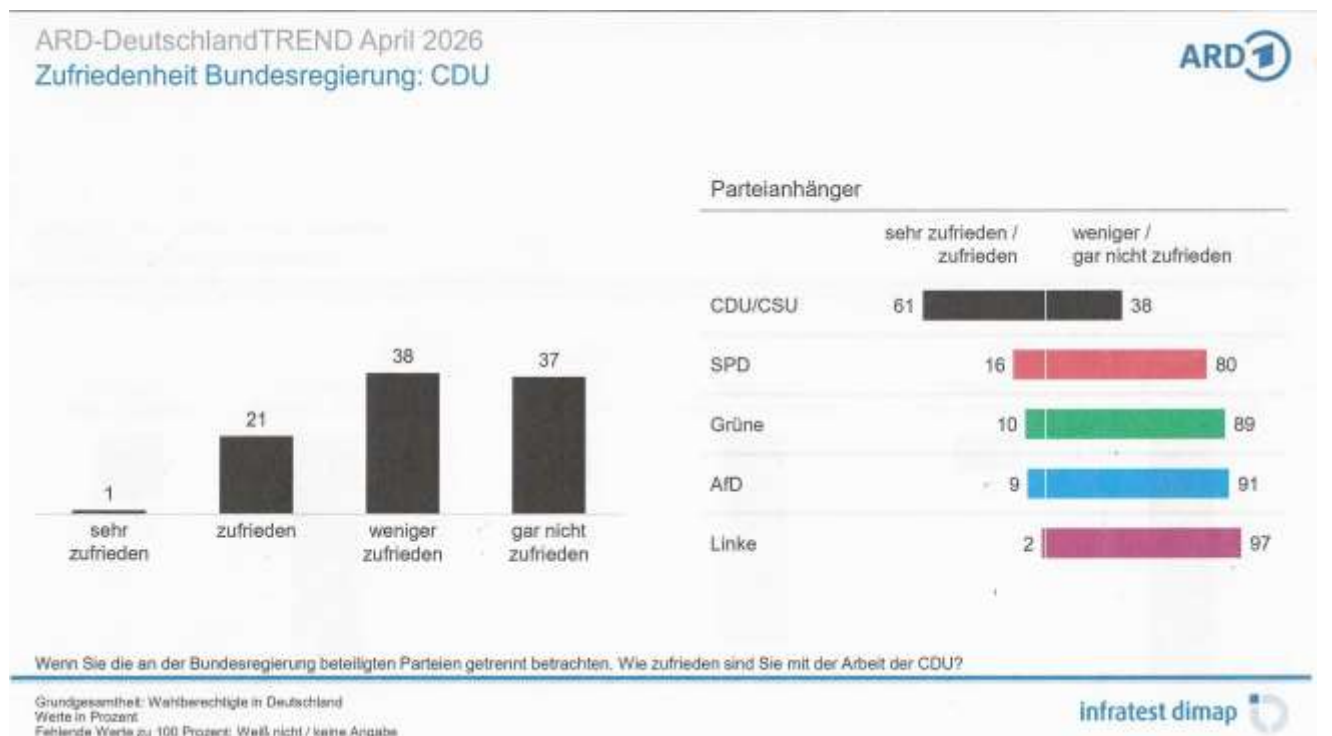
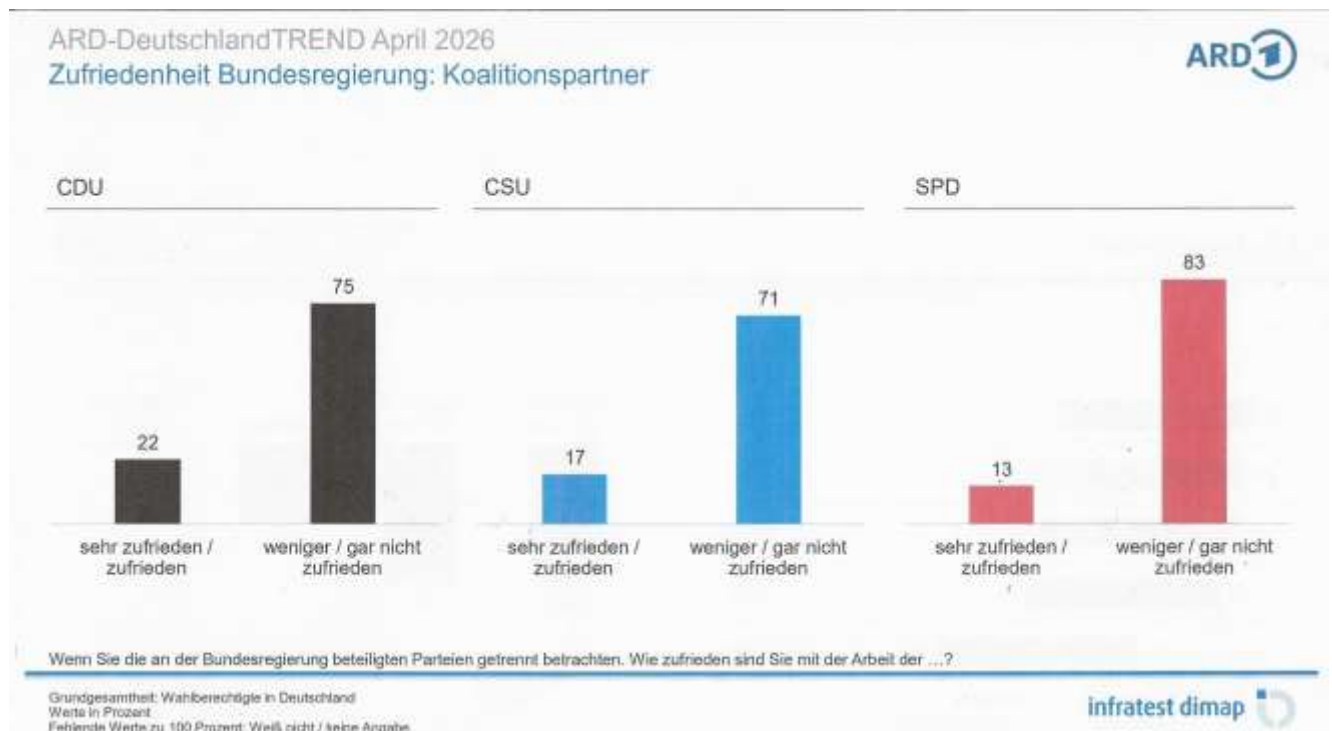


Welche Partei würden Sie wählen, wenn am kommenden Sonntag Bundestagswahl wäre?

Grundgesamtheit: Wahlberechtigte in Deutschland
Werte in Prozent / *Bundestagswahl 2021 (inklusive Wiederholung in Teilen Berlins 2024)

infratest dimap





ARD-DeutschlandTREND April 2026
Zufriedenheit Bundesregierung: CSU



Parteilanhänger



Wenn Sie die an der Bundesregierung beteiligten Parteien getrennt betrachten: Wie zufrieden sind Sie mit der Arbeit der CSU?

Grundgesamtheit: Wahlberechtigte in Deutschland
Werte in Prozent
Fehlende Werte zu 100 Prozent: Weiß nicht / keine Angabe



ARD-DeutschlandTREND April 2026
Zufriedenheit Bundesregierung: SPD



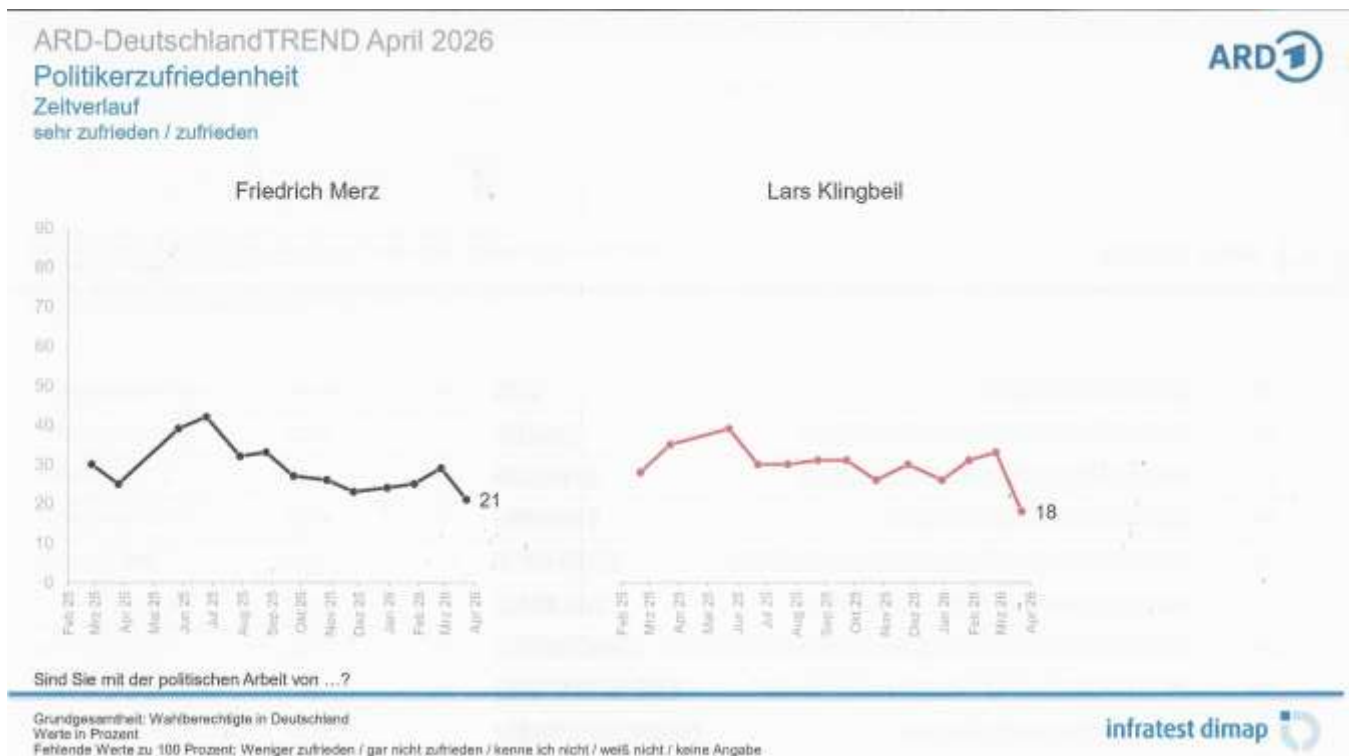
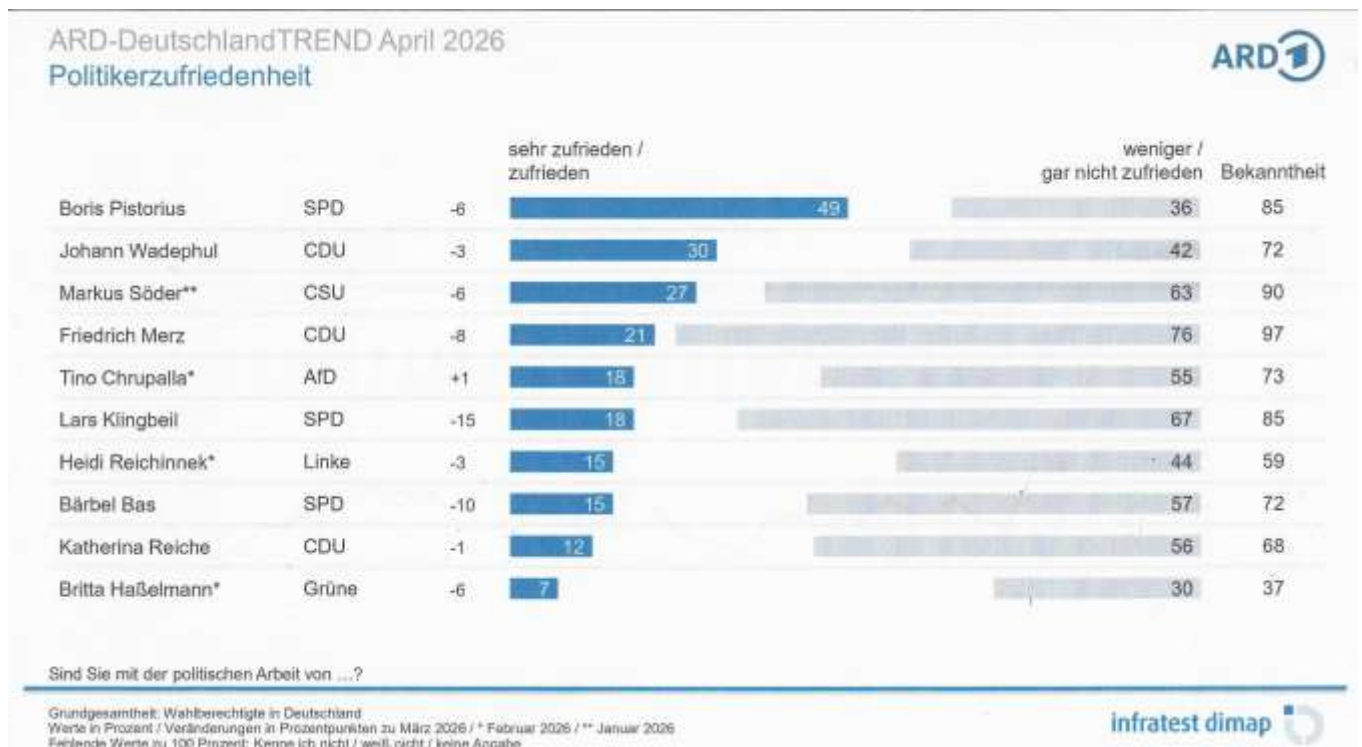
Parteilanhänger

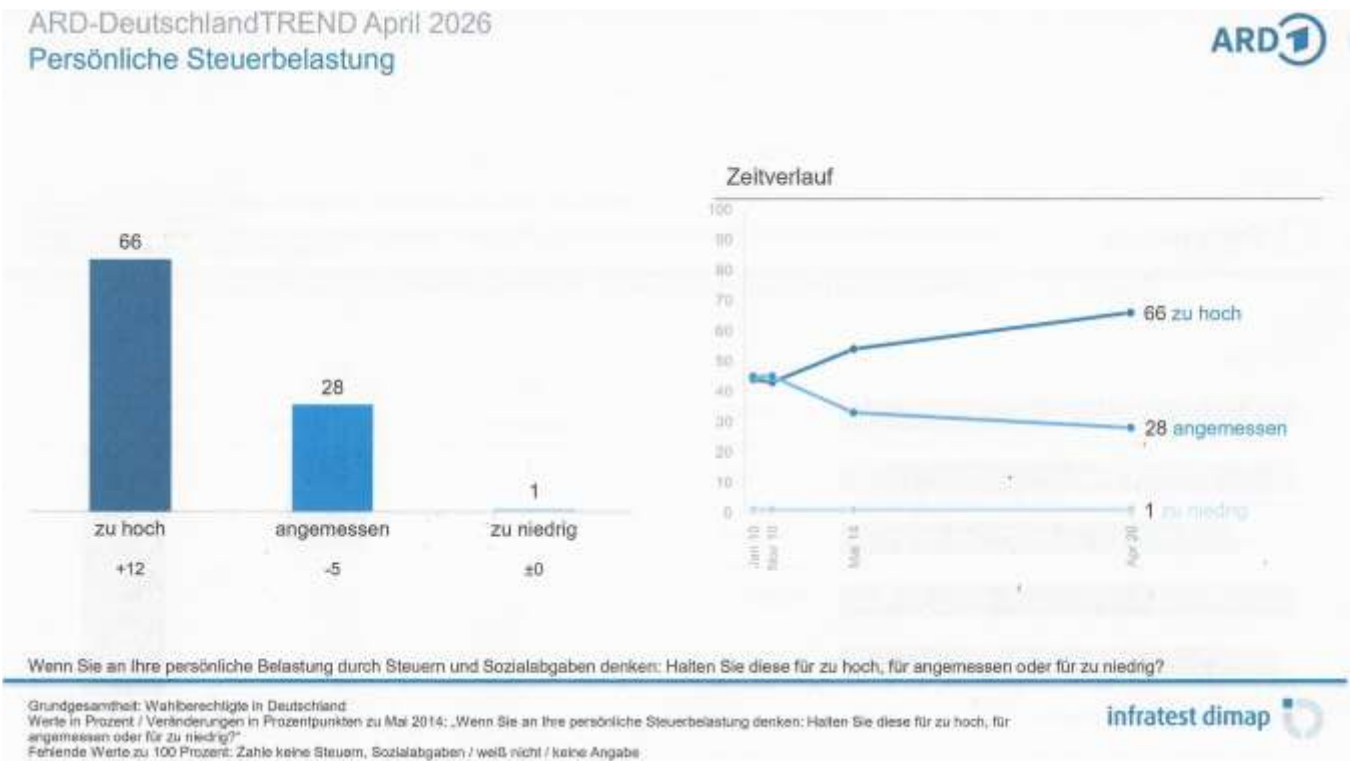
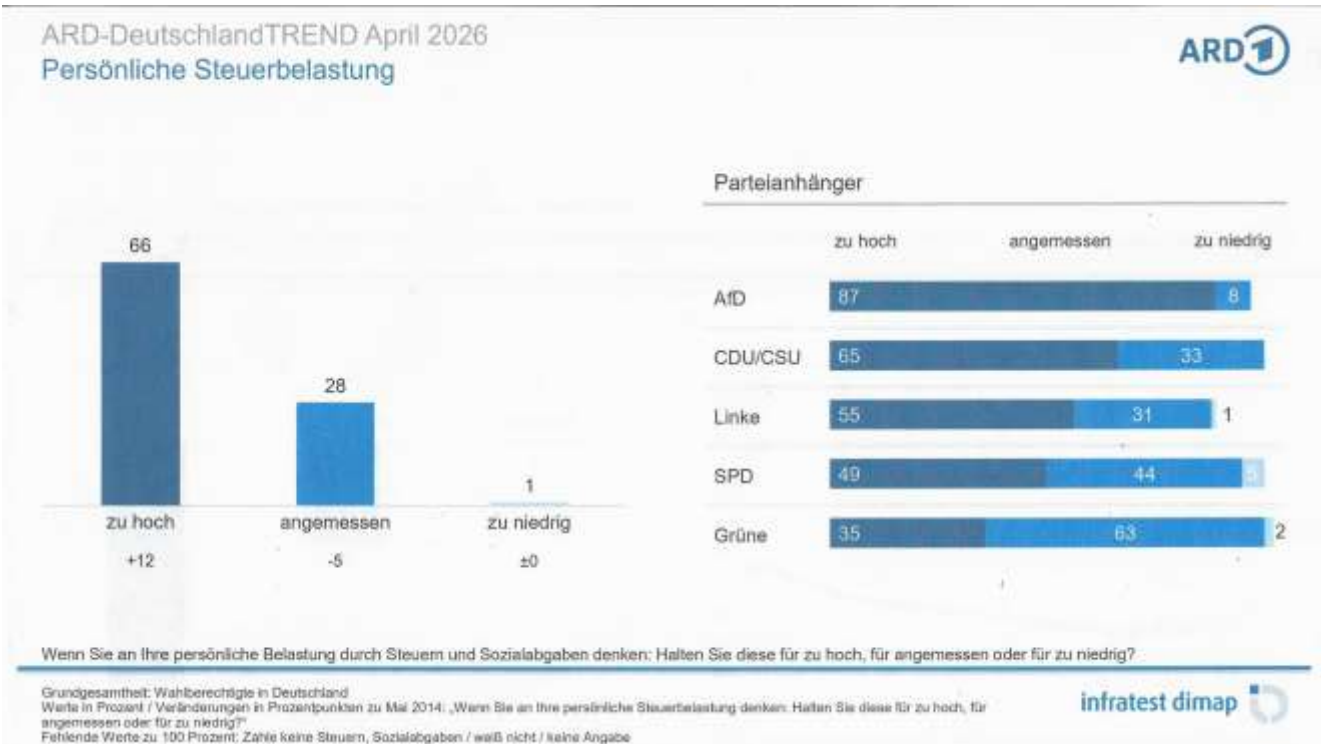


Wenn Sie die an der Bundesregierung beteiligten Parteien getrennt betrachten: Wie zufrieden sind Sie mit der Arbeit der SPD?

Grundgesamtheit: Wahlberechtigte in Deutschland
Werte in Prozent / Veränderungen in Prozentpunkten zu September 2025
Fehlende Werte zu 100 Prozent: Weiß nicht / keine Angabe







ARD-DeutschlandTREND April 2026

Bewertung von Sozialstaatsreformen



Gegenwärtig gibt es verschiedene Vorschläge für Änderungen in der Arbeitsmarkt-, Sozial- und Steuerpolitik. Geben Sie bitte jeweils an, ob diese Maßnahmen aus Ihrer Sicht in die richtige oder falsche Richtung gehen.

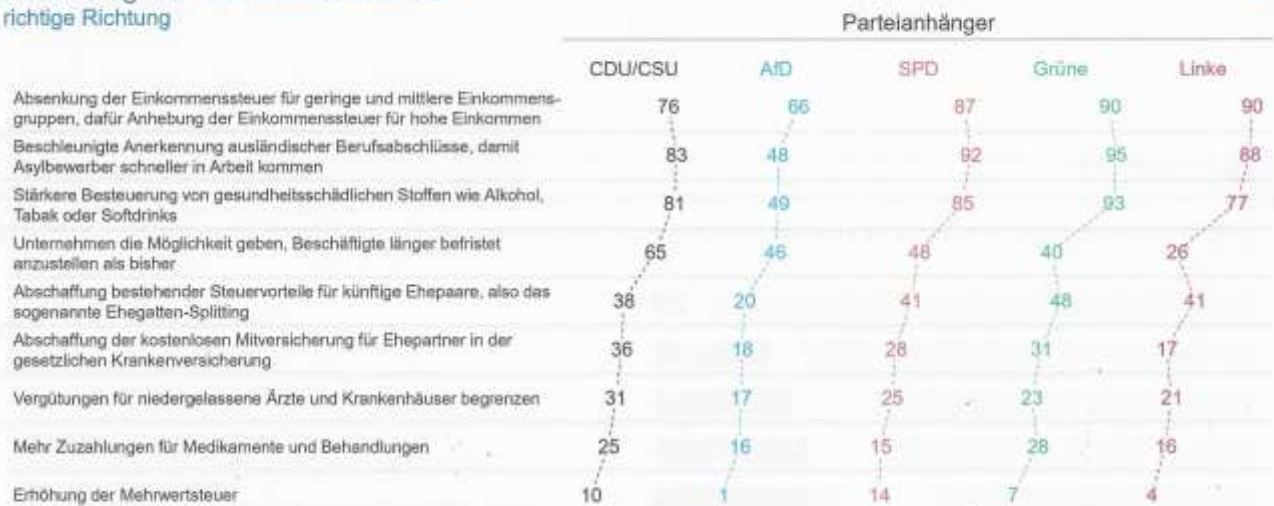
Grundgesamtheit: Wahlberechtigte in Deutschland
Werte in Prozent / Veränderungen in Prozentpunkten zu Februar 2025: „Abschaffung bestehender Steuervorteile für verheiratete Paare, bei denen lediglich ein Partner arbeitet bzw. deutlich mehr verdient“
Fehlende Werte zu 100 Prozent: Weiß nicht / keine Angabe

infratest dimap

ARD-DeutschlandTREND April 2026

Bewertung von Sozialstaatsreformen

richtige Richtung



Gegenwärtig gibt es verschiedene Vorschläge für Änderungen in der Arbeitsmarkt-, Sozial- und Steuerpolitik. Geben Sie bitte jeweils an, ob diese Maßnahmen aus Ihrer Sicht in die richtige oder falsche Richtung gehen.

Grundgesamtheit: Wahlberechtigte in Deutschland
Werte in Prozent
Fehlende Werte zu 100 Prozent: Falsche Richtung / weiß nicht / keine Angabe

infratest dimap

ARD-DeutschlandTREND April 2026
Bewertung von Sozialstaatsreformen
richtige Richtung



Gegenwärtig gibt es verschiedene Vorschläge für Änderungen in der Arbeitsmarkt-, Sozial- und Steuerpolitik. Geben Sie bitte jeweils an, ob diese Maßnahmen aus Ihrer Sicht in die richtige oder falsche Richtung gehen.

Grundgesamtheit: Wahlberechtigte in Deutschland
Werte in Prozent
Fehlende Werte zu 100 Prozent; Falsche Richtung / weiß nicht / keine Angabe

infratest dimap

ARD-DeutschlandTREND April 2026
Vertrauen in Maßnahmen der Bundesregierung



um die sozialen Sicherungssysteme in Deutschland
zukunftsicher zu machen

um die Wirtschaft in Deutschland wieder voranzubringen



Haben Sie eher Vertrauen oder eher kein Vertrauen, dass die Bundesregierung die notwendigen Maßnahmen einleitet, ...?

Grundgesamtheit: Wahlberechtigte in Deutschland
Werte in Prozent
Fehlende Werte zu 100 Prozent; Weiß nicht / keine Angabe

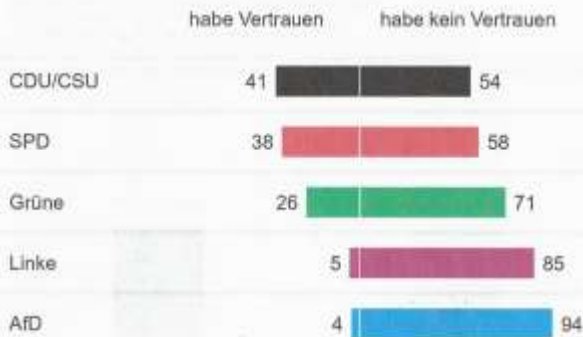
infratest dimap

ARD-DeutschlandTREND April 2026

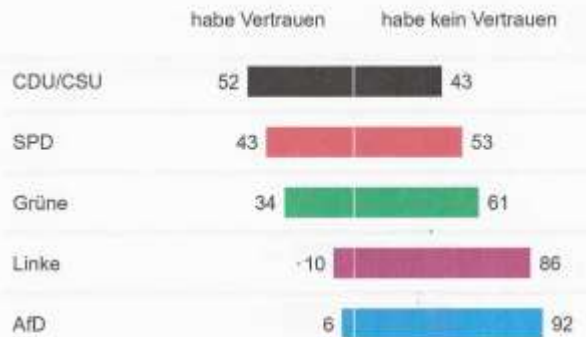
Vertrauen in Maßnahmen der Bundesregierung Parteianhänger



um die sozialen Sicherungssysteme in Deutschland
zukunftsicher zu machen



um die Wirtschaft in Deutschland wieder voranzubringen



Haben Sie eher Vertrauen oder eher kein Vertrauen, dass die Bundesregierung die notwendigen Maßnahmen einleitet, ...?

Grundgesamtheit: Wahlberechtigte in Deutschland
Werte in Prozent
Fehlende Werte zu 100 Prozent: Weiß nicht / keine Angabe

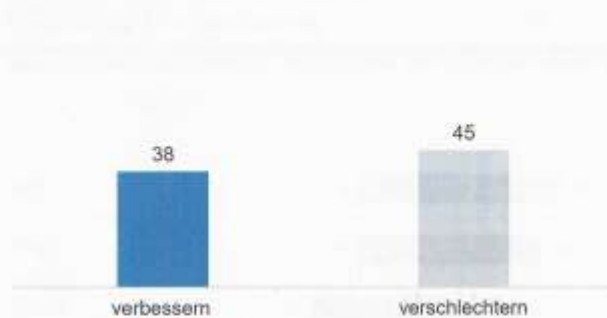
infratest dimap

ARD-DeutschlandTREND April 2026

Künstliche Intelligenz: positive oder negative Auswirkungen auf unser Leben



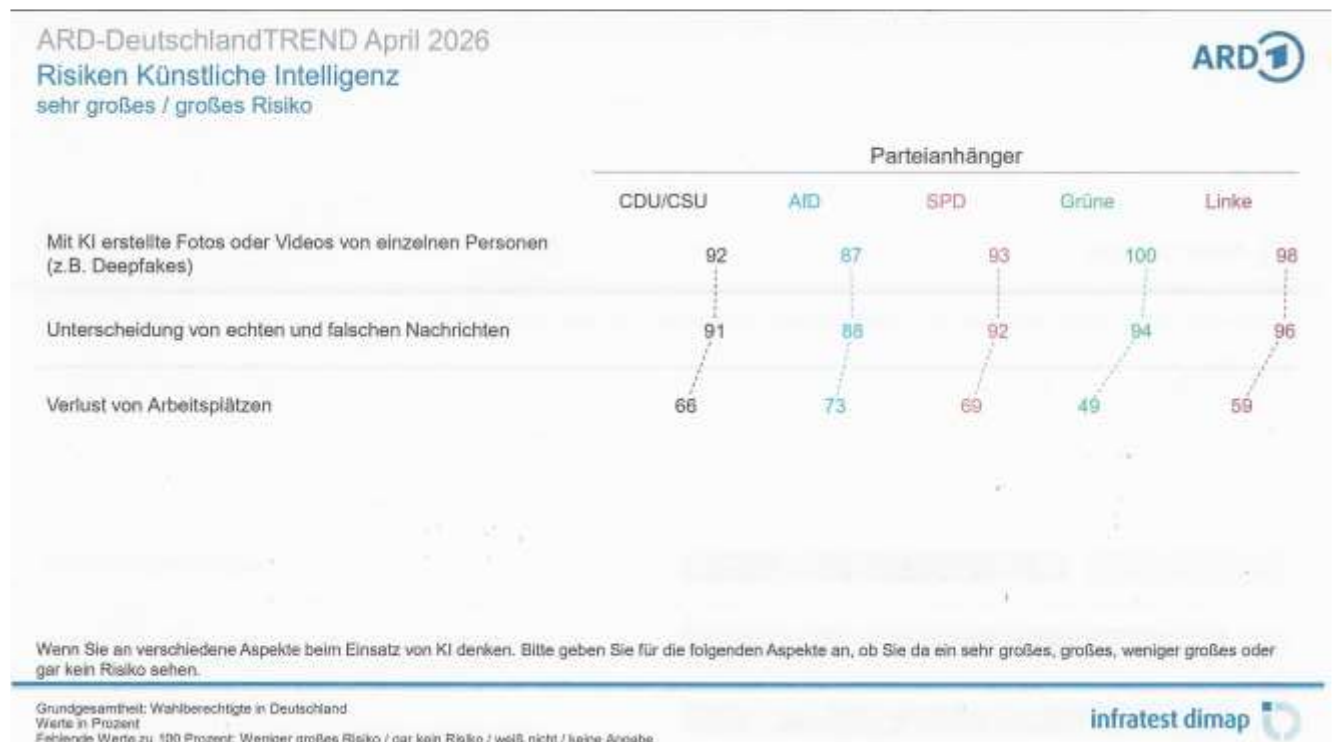
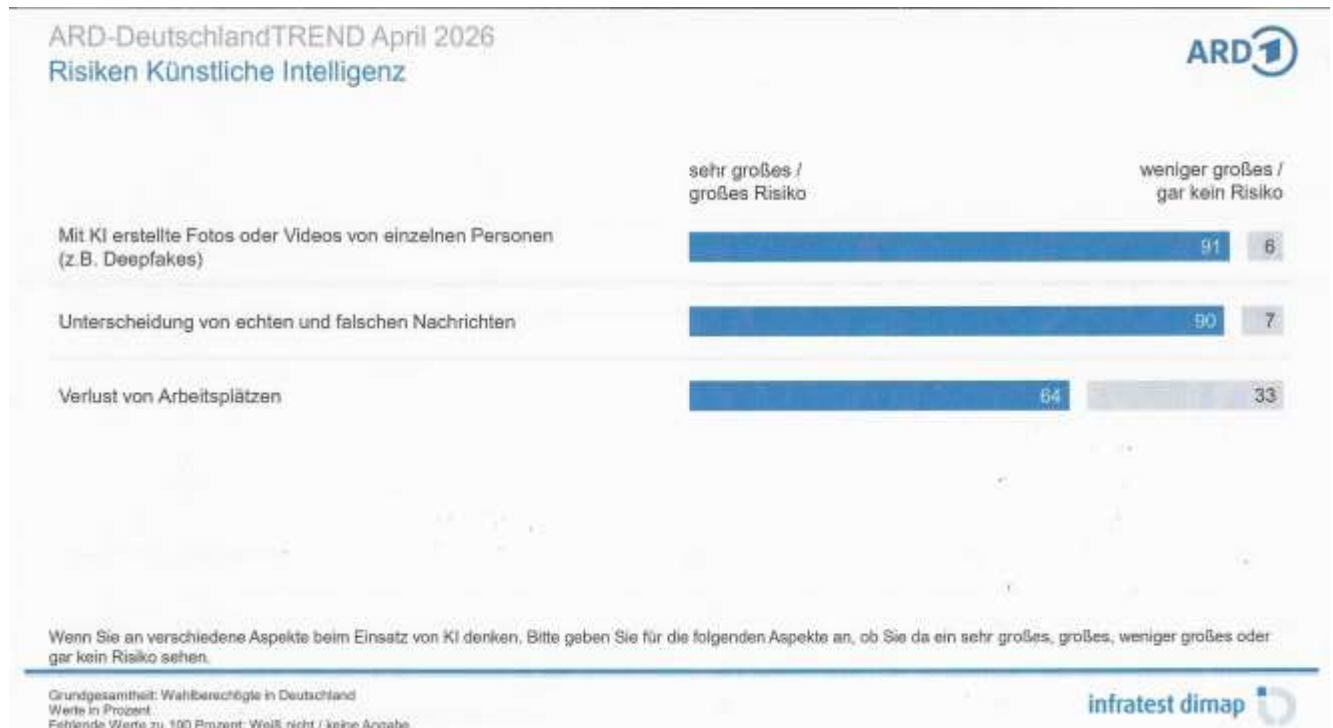
Parteianhänger



Wenn Sie an die nächsten fünf Jahre denken: Wird Künstliche Intelligenz unser Leben eher verbessern oder eher verschlechtern?

Grundgesamtheit: Wahlberechtigte in Deutschland
Werte in Prozent
Fehlende Werte zu 100 Prozent: Weiß nicht / keine Angabe

infratest dimap



02) „Jugend am Start 3.0“: Bezahlte Praktika in Organisationen der deutschen Minderheit. Von Anna Durecka am 10 März 2026

Jugend am Start 3.0 – Stipendiumprogramme
PROGRAM PŁATNYCH PRAKTYK
W ORGANIZACJACH MNIJSZOŚCI NIEMIECKIEJ

Dla kogo/Für wen:
Studentów w wieku 18-25 lat/
Studierende im Alter von 18-25 Jahren

Wynagrodzenie/Vergütung:
38,00 PLN brutto brutto
za godzinę/pro Stunde

**Rekrutacja do dnia/
Anmeldefrist:** 05.04.2026r.

**Czas na realizację praktyk/
Durchführungszeitraum:**
kwiecień–październik 2026/
April–Oktober 2026

**Liczba miejsc ograniczona!
Anzahl der Plätze begrenzt!**

Więcej informacji/mehr Informationen:

haus.pl | wiktoria.pilinska@haus.pl
+48 77 402 51 05

Junge Menschen, die sich für die Tätigkeit der Organisationen der deutschen Minderheit interessieren, können an der neuen Ausgabe des Programms für bezahlte Praktika „Jugend am Start 3.0“ teilnehmen. Die Initiative richtet sich an Studierende im Alter von 18 bis 25 Jahren, die erste Erfahrungen in der Projektarbeit sammeln und einen Einblick in die Arbeit gesellschaftlicher Organisationen gewinnen möchten.

Im Rahmen des Programms können die Teilnehmenden bis zu 80 Stunden bezahlte Praktika in ausgewählten Organisationen der deutschen Minderheit in Polen absolvieren. Dabei haben sie die Möglichkeit, sich aktiv in die laufenden Aktivitäten der Organisationen einzubringen, die Besonderheiten der Arbeit im Non-Profit-Sektor kennenzulernen und praktische Kompetenzen zu erwerben – etwa in der Projektumsetzung, bei der Organisation von Veranstaltungen oder in der Teamarbeit.

Ein großer Vorteil des Programms ist seine flexible Gestaltung. Der Zeitplan der Praktika wird individuell mit der aufnehmenden Organisation abgestimmt, sodass sich die Praktikumszeiten gut mit dem Studium und anderen Verpflichtungen vereinbaren lassen. Die Praktika können maximal über einen Zeitraum von drei Monaten absolviert werden, spätestens jedoch bis Ende Oktober 2026.

Neben der praktischen Tätigkeit erhalten die Teilnehmenden auch Coaching-Unterstützung. Das Programm umfasst drei individuelle Coaching-Gespräche – vor Beginn des Praktikums, während der Durchführung sowie nach dessen Abschluss. Ziel dieser Treffen ist es, junge Menschen bei der Reflexion ihrer Kompetenzen und Interessen sowie bei der Planung ihrer weiteren beruflichen Entwicklung zu unterstützen.

Für jede absolvierte Praktikumsstunde erhalten die Teilnehmenden eine Vergütung von 38,00 PLN brutto brutto. Nach Abschluss des Programms erhalten alle Teilnehmenden zudem eine Bescheinigung über das absolvierte Praktikum.

Seite A 15 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Die Bewerbungsfrist läuft bis zum 4. April 2026, die Zahl der Plätze ist begrenzt. Die Ergebnisse des Auswahlverfahrens werden bis zum 12. April bekannt gegeben.

Bewerbungen können über das Online-Formular eingereicht werden:

<https://forms.gle/HnCN9MJQkkZvivYc7>

Weitere Informationen zum Programm finden Sie auf der Website:

<https://haus.pl/program-platnych-praktyk-w-organizacjach-mn-jugend-am-start-3-0/>

Projektkoordinatorin: Wiktoria Pilińska

E-Mail: wiktoria.pilinska@haus.pl

Tel.: +48 77 402 51 05

Veranstalter des Projekts ist das Haus der Deutsch-Polnischen Zusammenarbeit.
Finanziert wird das Projekt vom Bundesministerium des Innern der Bundesrepublik Deutschland über den Verband der deutschen sozial-kulturellen Gesellschaften in Polen.

.

03) Jüdische Persönlichkeiten des historischen deutschen Ostens und der deutschen Siedlungsgebiete im östlichen Europa



Kulturstiftung
der deutschen Vertriebenen

Pressemitteilung

Bonn, 17.02.2026

Bonner Geschäftsstelle
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Telefon: +49 228 24965040

Neuerscheinung:

Jüdische Persönlichkeiten des historischen deutschen Ostens und der deutschen Siedlungsgebiete im östlichen Europa

Berliner Büro
Brunnenstraße 191
10119 Berlin
Telefon: +49 30 863 355 10

Mail:
presse@kulturstiftung.org
www.kulturstiftung.org

Die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen für Wissenschaft und Forschung gibt aktuell die Publikation **Jüdische Persönlichkeiten des historischen deutschen Ostens und der deutschen Siedlungsgebiete im östlichen Europa** heraus.

Darin werden jüdische Persönlichkeiten, sowie Persönlichkeiten mit jüdischen Wurzeln vorgestellt, die aus den historischen Regionen des deutschen Ostens, sowie den ehemaligen deutschen Siedlungsgebieten im östlichen Europa stammten oder dort gewirkt haben. Dabei liegt der Fokus auf dem 19. und 20. Jahrhundert, also der Zeit, die von bedeutenden kulturellen, politischen und gesellschaftlichen Umwälzungen geprägt war.

Die im Band gewürdigten Persönlichkeiten, hatten ihre Wurzeln in Baltikum, den ehemaligen deutschen Ostprovinzen, sowie im mittleren und südosteuropäischen Raum, bis hin zum Balkan und der Ukraine.

Die Persönlichkeiten – Männer und Frauen - die trotz des oft tief verwurzelten Antisemitismus in ihrer jeweiligen Heimatregion, auf verschiedenen Gebieten wie Kunst, Literatur, Musik, Wissenschaft, Religion, Wirtschaft und Politik das Leben ihrer Zeit prägten und häufig bis in die Gegenwart hinein wirken, werden in kurzen Biographien gewürdigt.

Mit diesen biografischen Skizzen möchten wir nicht nur die kulturellen, wissenschaftlichen, wirtschaftlichen und politischen Leistungen dieser Persönlichkeiten würdigen, sondern auch das unermessliche Leid anerkennen, das sie und ihre Familien durch die



Verfolgung erlebten. Diese Erinnerung ist von entscheidender Bedeutung, um zu verstehen, wie tief die jüdische Gemeinschaft in der Geschichte des deutschen Ostens verwurzelt war. Die deutsche Kultur im östlichen Europa war stark von ihren deutsch-jüdischen Persönlichkeiten geprägt.

Die hier vorgestellten Biografien sind Teil der Reihe „Historisch Ostdeutsche Gedenktage“, die von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen seit vielen Jahren herausgegeben wird und bedeutende Persönlichkeiten aus verschiedenen Disziplinen vorstellt.

Bestellungen bitte per E-Mail an: kontakt@kulturstiftung.org

Rezensionsexemplare per E-Mail erfragen an: presse@kulturstiftung.org

Der Preis beträgt € 14,95.-

ISBN 978-3-8857-255-8



01) Aufruf des Leibniz-Instituts für Länderkunde: Heimatzeitschriften erbeten!

Sehr geehrter Herr Hanke,

herzlichen Dank für Ihr Angebot, in Ihrem Rundbrief auf unser Anliegen aufmerksam zu machen. Gerne nehmen wir diese Möglichkeit wahr. Angefügt finden Sie einen Text, der in ähnlicher Weise schon mehrfach abgedruckt wurde.

Ich habe soeben nachgeschaut: Wir haben in unserem Katalog 17 Heimatzeitschriften über Westpreußen nachgewiesen. Allerdings sind die jeweiligen Bestände sehr lückenhaft und bestehen häufig nur aus neueren Ausgaben. Insofern erhoffe ich mir durch den Aufruf viele Ergänzungen.

Nochmals vielen Dank für Ihre Unterstützung.

Mit freundlichen Grüßen

H. P. Brogiato

**Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften
Heimatzeitschriften erbeten**

Die Geographische Zentralbibliothek (GZB) im Leibniz-Institut für Länderkunde in Leipzig hat Ende 2013 vom Bund Heimat und Umwelt (BHU) die „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ übernommen. Um diese Sondersammlung systematisch auszubauen, wurden in den vergangenen drei Jahren zahlreiche Heimatvereine, Museen usw. mit der Bitte angeschrieben, das Anliegen zu unterstützen und der GZB ihre Heimatzeitschriften zur Verfügung zu stellen. Inzwischen werden mehr als 1000 Zeitschriften und Serien aus dem deutschsprachigen Raum regelmäßig zugesandt. (<http://ifl.wissensbank.com>). Da die Bibliothekslandschaft in Deutschland dezentral aufgebaut ist und einzelne Bibliotheken regionale Sammelschwerpunkte aufweisen, kann man in keiner deutschen Leihbibliothek (die Deutsche Nationalbibliothek als Präsenzbibliothek bildet einen Sonderfall) heimatkundliche Literatur regionsübergreifend vorfinden. Durch den Aufbau der „Bibliothek der deutschen Heimatzeitschriften“ entsteht somit ein einmaliger Bestand, der es erlaubt, heimatkundliche und regionalgeschichtliche Literatur räumlich vergleichend zu untersuchen. Wir hoffen, dass sich durch diesen Aufruf viele Redaktionen, Heimatkreisbetreuer, Heimatmuseen, aber auch Privatpersonen entschließen können, die von Ihnen betreuten Zeitschriften an die Leipziger Bibliothek zu senden. Erwünscht sind auch die Zeitschriften, die inzwischen eingestellt wurden, von denen es aber vielleicht noch Lagerbestände gibt. Bei größeren Sendungen können die Versandkosten gegen eine Rechnung übernommen werden. Für weitere Informationen setzen Sie sich bitte mit uns in Verbindung:

Dr. Heinz Peter Brogiato
Leibniz-Institut für Länderkunde
GZB – Heimatzeitschriften
Schongauerstraße. 9
04328 Leipzig
E-Mail: h_brogiato@ifl-leipzig.de
Ruf: 0341 600 55 126

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Forderungen-Grundsätze.pdf>

- 1) Rettet die kulturelle Vielfalt – rettet den Sonnabend! „Rote Karte“ für die Berliner Verkehrsbetriebe (BVG)**
- 2) Der Begriff „Vandalismus“ ist zu brandmarken!**

Diese Themen finden Sie jetzt auf unseren Leitseiten:

- 1) Preise & Stipendien des Deutschen Kulturforums östliches Europa e. V. und weiterer Einrichtungen
- 2) Förderpreise und Förderstipendium der Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens e. V.
- 3) Bund der Vertriebenen: Beratungsstellen für Finanzielle Förderungen und Heimatsammlungen nehmen Tätigkeit auf

[<http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf>](http://www.westpreussen-berlin.de/AWR-Leitseiten/20200810_Leitseiten_Foerdermoeglichkeiten.pdf)

A. f/g) Bund der Vertriebenen mit den Ostdeutschen Landsmannschaften
Landesgruppen und Heimatkreise; Blick auf/in Zeitschriften
(Historisches Ostdeutschland und östliches Mitteleuropa)

Seiten A 21 bis A 31

01) Wir suchen Fluchtberichte...

80 JAHRE FLUCHT UND VERTREIBUNG

Ihre Geschichte zählt!

Sammlungsaufruf 



Wir suchen Fluchtberichte,
Dokumente, Fotos und
Familienerinnerungen.
Helfen Sie uns, diese für
die Zukunft zu bewahren.

Einsendungen an
Dokumentationszentrum
Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Anhalter Straße 20
10963 Berlin
geschichten@f-v-v.de
www.f-v-v.de

f fb.com/flverver
@flverver
X @flverver

**DOKUMENTATIONS-
ZENTRUM**

FLUCHT
VERTREIBUNG

02) Frauenverband im Bund der Vertriebenen e.V.

BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich beantrage die Aufnahme als außerordentliches Mitglied gemäß § 3, Absatz 2 der Satzung vom 2. März 2016 in den Frauenverband im BdV e.V.

O Ich möchte Mitglied werden und bitte um Zusendung der Satzung des Frauenverbandes.

Name, Vorname: _____

Anschrift: _____

Geburtsort: _____

O Als Beitrag für den Frauenverband entrichte ich jährlich 50,- Euro.

Mein Herkunftsgebiet bzw. das meiner Familie ist/ Ich engagiere mich in der Landsmannschaft oder Gliederung: _____

Ort, Datum, Unterschrift: _____

Bitte senden Sie den ausgefüllten Antrag an die Adresse der Vorsitzenden: _____

Aufnahme im Vorstand beschlossen am: _____

Der MV mitgeteilt am: _____

FRAUENVERBAND
im Bund der Vertriebenen e.V.

HOMEPAGE
www.frauenverband-bdv.de

PRÄSIDENTIN
Dr. Maria Werthan
Pochmühlenweg 85
52379 Langerwehe

KONTAKT
+ 49 (0) 2423/4070756
[maria.werthan@](mailto:maria.werthan@frauenverband-bdv.de)
frauenverband-bdv.de

SPENDEN

Unser Verein ist gemeinnützig.
Spenden sind absetzbar.

IBAN:
DE63 3806 0186 4961 3860 18
Volksbank Köln-Bonn



Frauenverband
im Bund der Vertriebenen e.V.

WWW.FRAUENVERBAND-BDV.DE

ÜBER UNS

14 Millionen Deutsche wurden in den Kriegs- und Nachkriegsjahren aus den jeweiligen Siedlungsgebieten im Osten, Südosten und Ostdeutschland deportiert oder vertrieben. Sie durften nicht zurückkehren. Unterstützung und Hilfestellung in diesen Ausnahmesituationen war lebenswichtig.

Daher gründeten 1959 engagierte Frauen den Frauenverband im Bund der Vertriebenen e.V., um einander zu helfen und Orientierung zu geben.

Der Frauenverband ist ein eigenständiger Verein, Mitglied im Bund der Vertriebenen, im Deutschen Frauenrat und im Deutschen Frauenring. Gemeinsam mit diesen Verbänden engagieren wir uns für die gleichberechtigte Stellung der Frauen in unserem Land.



UNSERE GRUNDSÄTZE

Der Frauenverband ist dem Grundsatz, der UN-Charta der Menschenrechte und der Charta der deutschen Heimatvertriebenen verpflichtet.

Im Sinne eines friedlichen Miteinanders in einem geeinten Europa pflegen wir regelmäßigen Gedankenaustausch bei unseren Reisen und Tagungen.

Wir treffen uns mit den Heimatvertriebenen sowohl in den Herkunftsländern als auch bei unseren Seminaren in Deutschland.

Als Frauenverband sind wir stets auf der Suche nach neuen Ideen und Kontakten, insbesondere zu der jungen Generation.

UNSERE ARBEIT

Wir setzen uns für die Menschenrechte und das Selbstbestimmungsrecht eines Jeden und für die Erleichterung des Schicksals von Geflüchteten und Vertriebenen ein.

Wir schätzen und pflegen unser kulturelles Erbe und vermitteln es an die nächsten Generationen.

Unsere Erinnerungskultur ist Teil der deutschen und europäischen Geschichte.

Wir setzen uns für ein friedliches Zusammenleben in unserer Gesellschaft ein.

Wir fordern ein weltweites Verbot von Vertreibungen.

UNSERE ANGEBOTE

Begegnungs- und Verständigungsarbeit
Grenzüberschreitende Projekte
Bildungs- und Besuchsreisen
Projekte mit Jugendlichen
Internationale Tagungen
Publikationen

FRAUENVERBAND IM BDV
e.V.



03) Frauenkreis im Bund der Vertriebenen e.V. in Berlin

„Die vertriebenen Frauen des Frauenverbandes im BdV e.V. treffen sich einmal monatlich (**immer am 3. Donnerstag im Monat**). Wir setzen uns selbst die Themen und diskutieren rege darüber. Interessierte Frauen können gerne dazu kommen“. *(Anm. der Redaktion: Männer doch auch!?)*

Kontakt Frau Christina Lind: **Ruf 0173 5840805,**

lind.christina-86@live.de

Ort: Begegnungsstätte „Jahresringe e. V“, Stralsunder Str. 6, in 13355 Berlin-Wedding, Senioren-Tagesstätte im Innenhof, Straßenbahn 10, U 8 Bernauer Straße oder U 8 Voltastraße

Landsmannschaft Westpreußen e.V. - Berlin

Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft für Ostkunde im Unterricht e.V.
www.westpreussen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

Postbank Berlin

12167 Berlin

0001199 101

Ruf: 030-257 97 533 mit Anrufannahmer

BNKDEFF

Besuchszeiten im Büro nach Vereinbarung

westpreussenberlin@gmail.com

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke

IBAN DE 26 100 100 10

BIC

06.01.2026

Stv. Vors.: Hanno Schacht, Schatzmeisterin: Ute Breitsprecher;

Beisitzer: Dieter Kosbab, Lothar Schubert

04) Veranstaltungstermine von Landsmannschaft Westpreußen e. V.,
Landesgruppe Berlin / Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e. V.
(AGOM) im 1. Halbjahr 2026 im Überblick

Vortragsveranstaltungen der Landsmannschaft Westpreußen e. V.

Jeweils montags, 18:30 Uhr, im Theater-Coupé,

Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin:

Mo, 12.01.26: *Carl August Ernst von Ernsthausen. Oberpräsident von Westpreußen 1879 bis 1888. (mit Medien).*

Vortrag von Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, Berlin.

Mo, 16.02.26: *Heinrich von Plauen – Kultur in Ostmitteleuropa vor 600 Jahren. (mit Medien).*

Vortrag von Dr. Hans Weinert, Berlin.

Mo, 16.03.26: *Fische in Danzigs Gewässern im Mittelalter und in der frühen Neuzeit. Vortrag von Dr. Dieter Heckmann (Mit Medien).*

Mo, 13.04.26: *Der Kampf zwischen Schweden und der polnisch-litauischen Rzeczpospolita um die Flussmündung der Düna (Riga). Vortrag von Hanno Schult. (Mit Medien).*

Mo, 04.05.26: *Das Herzogtum Preußen – Musterland der Reformation. Vortrag von Prof. Dr. Matthias Asche, Potsdam. (Mit Medien).*

Mo, 08.06.26: *Eine preußische Jüdin – Die Luftfahrtingenieurin und Testfliegerin Melitta Gräfin Schenk von Stauffenberg (1903-1945). Vortrag von Dr. Jürgen W. Schmidt. (Mit Medien).*

Westpreußischer Gesprächskreis

Jeweils sonabends, 15:00 Uhr,

Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke.

Wechselnde Themen an den Sitzungsterminen:

28.02.26, 11.04.26, 27.06., 22.08., 10.10. und 12.12.2026.

Tagesfahrten mit Stadtführungen und Besichtigungen

(jeweils sonnabends):

09.05. (Rostock), **06.06.** (Schwerin), **11.07.** (Stralsund), **08.08.** (Potsdam),
05.09. (Güstrow) und **03.10.2026** (Frankfurt/Oder).

Teilnehmerzahl: mindesten zehn Personen.

Teilnehmergebühr für Mitglieder: € 20,00; Gäste, € 30,00.

Bahnfahrt auf eigene Kosten im RE (Deutschlandticket oder RE- Fahrkarte).

Anmeldungen spätestens 4 Wochen vor der Fahrt mit Zahlungseingang der Teilnahmegebühr auf unser Konto bei der Postbank Berlin IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01

Treffen Heimatkreis Schneidemühl e.V.

Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke.

14.03. und 13.06., 12.09 und 12.12.2026, sonnabends jeweils 14 Uhr.

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. (AGOM)

Veranstaltung in der Schlesien-Bibliothek

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin

Do, 12.02.26, 16:00 Uhr: Dr. Hans Weinert: *Das Kloster Grüssau.*

Do, 21.05.26, 16:00 Uhr: Dr. Hans Weinert: *Das Kloster Trebnitz.*

Schlesische Kulturveranstaltungen des AK Schlesien:

im „Haus Am Mühlentberg“, Am Mühlentberg 12 Schöneberg in 10785 Berlin,
jeweils am 3. Sonntag im Monat, 15:30 Uhr. Das Haus ist barrierefrei.

Fahrverbindungen: Bus 104, M 46, U-Bhf. Rathaus Schöneberg.

- Interessenten willkommen -

17.01.26: Dr. H. Weinert: *Dichter Gerhart Hauptmann vor 80 Jahren gestorben.*

21.02.26: Film: *Rübezahl und die Skiläufer.* Einführung Dr. H. Weinert.

21.03.26: Dr. H. Weinert: *Feldherr Helmut von Moltke in Schlesien.*

18.04.26: Frau Renate Breß: *Kindheitserlebnisse in Schlesien.*

16.05.26: Richard Mehnen: *Berichte vom schlesischen Bergbau.*

20.06.26: Dr. H. Weinert: *Gebirgsbahnen in Schlesien.*

Vortragsveranstaltungen der AGOM

freitags, 19 Uhr, im Bürgertreff S-Bhf. Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin:

Fr, 16.01.26: *Der Kampf um Nord Stream 2: Deutschlands Energiesouveränität im Spannungsfeld zwischen Polen, Ukraine und den USA. (Mit Medien).*

Referent: Prof. Dr. Markus C. K e r b e r, Berlin

Fr, 20.02.26: *Gesamtverteidigung und Sicherheitsvorsorge Deutschlands im Bündnisrahmen. (Mit Medien).*

Referent: Hauptmann André W u n d e r l i c h, Berlin.

Fr, 20.03.26: *Schlesien – Perspektiven und Probleme eines deutschen Landes. (Mit Medien).*

Referent: Dr. Hans W e i n e r t, Berlin

Fr, 17.04.26: *Die politische Lage in und um die Republik China (Taiwan).*

Referent: Dr. Hilmar K a h t, Berlin

Seite A 27 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Fr, 08.05.26: Die geistige Lage in Deutschland. Vor 80 Jahren aufgedrückte Re-Edukation = Umerziehung als Ursache und Folge für die derzeitige Entwicklung. (Mit Medien).

Referent: Dr. Hans W e i n e r t, Berlin

Fr, 26.06.26: Kupferberg - Eine Stadt in Schlesien verschwindet nach 1945 spurlos. (Mit Medien).

Referent: Dr. Jürgen W. S c h m i d t, Berlin

**Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin; Brandenburgische Str. 24 Steglitz, 12167 Berlin, Ruf: 030-257 97 533 (Anrufannehmer), danzig.westpreussen-berlin@gmail.com
www.westpreussen-berlin / www.ostmitteleuropa.de**



Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin
Brandenburgische Straße 24 – Steglitz 12167 Berlin
Ruf: 030-257 97 533, Fax auf Anfrage
<westpreussen-berlin.de>

Postbank Berlin, IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF

05) Westpreußischer Gesprächskreis

Ort: jeweils sonnabends zu den folgend angegebenen Terminen im Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

Sonnabend, 27.06.2026, 15:00 Uhr

Weitere Termine: 22.08., 10.10. und 12.12.2026.

06) Tagesfahrten 2026 der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

Beleg für den Teilnehmer Zum Anmelden einfach anrufen! (Anrufannehmer)

Anmeldung bei: LM Westpreußen (Hanke), Brandenburgische Str.24, 12167 Berlin, Ruf: 030-257 97 533(AA mit Fernabfrage), Fax auf Anfrage; 030-215 54 53 (Hanke)

Konto Landsmannschaft Westpreußen, auf Überweisung „Zielort“ angeben!

Postbank Berlin, Konto IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01, BIC PBNKDEFF

<u>X – Teilnahme ankreuzen</u>	<u>Änderungen vorbehalten</u>	<u>Mitgl./Gast €</u>
☐ TF 2026-01 09.05.26 Rostock		
☐ TF 2026-01 06.06.26 Schwerin		
☐ TF 2026-01 11.07.26 Magdeburg		
☐ TF 2026-01 08.08.26 Potsdam		
☐ TF 2026-01 05.09.26 Güstrow		
☐ TF 2026-01 03.10.26 Frankfurt (Oder)		

Änderungen vorbehalten! (s. Mitteilungsblatt, Rundbriefe und Ansagen in den Veranstaltungen)

Die **Anmeldung muss spätestens 14 Tage vor der Fahrt** erfolgen, mit Zahlungseingang der Teilnahmegebühr auf unser Konto bei der Postbank Berlin IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01. (Zielort angeben):

Teilnehmergebühr für Mitglieder € 20,-, Gäste € 30.- Kostenanteile für Eintritte / Führungen werden von Fall zu Fall auf der Anfahrt nacherhoben.- Bahnfahrt auf eigene Kosten im RE (Deutschland-Ticket oder RE-Fahrkarte).

Werden Sie Mitglied in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Westpreußisches Bildungswerk: Beitrag € 60,00 / Person / Jahr. Sie unterstützen damit ein wichtiges Anliegen der ostdeutschen Kulturarbeit und gewinnen günstigere Teilnahme an unseren Tages- und Studienfahrten und sonstigen Veranstaltungen.

Berlin, den 13. April 2026

Gez.: Reinhard M. W. Hanke, Vorsitzender

----- Anmeldung hier abtrennen und an folgende Anschrift senden:

LM Westpreußen, Brandenburgische Str. 24 Steglitz, 12167 Berlin

Stand:

13.04.2026

<u>X – Teilnahme ankreuzen</u>	<u>Änderungen vorbehalten</u>	<u>Mitgl./Gast</u>
<u>X – Teilnahme ankreuzen</u>		
€		
☐ TF 2026-01 09.05.26 Rostock		
☐ TF 2026-01 06.06.26 Schwerin		
☐ TF 2026-01 11.07.26 Magdeburg		
☐ TF 2026-01 08.08.26 Potsdam		
☐ TF 2026-01 05.09.26 Güstrow		
☐ TF 2026-01 03.10.26 Frankfurt (Oder)		

Name / Vorname:

Fon/Fax:

Anschrift:

E-Mail:

Datum, Unterschrift:

07) „34. Weißenhöher Himmelfahrt 2026“

Diese Veranstaltung muss abgesagt werden!



Herzlich Willkommen beim Heimatkreis Schneidemühl e.V.

<http://www.schneidemuehl.net/vorstand.html>

08) Treffen des Heimatkreises Grenzmark
im „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10179 Berlin,
am S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke

Sonnabend, 13. Juni 2026, 14:00 Uhr
Weitere Termine: 12.09 und 12.12.2026

Liebe Heimatfreunde und Landsleute,

im Restaurant & Café „**Ännchen von Tharau**“,
Rolandufer 6 in 10179 Berlin, Tel.: 030 726202070, am U- und S-Bahnhof
Jannowitzbrücke, treffen sich Landsleute zum Gespräch, jeweils sonnabends,
ab 14:00 Uhr.

Wer möchte, kann sich auch gerne vorher schon zum Mittagessen hier
einfinden.

Manfred Dosdall, Münchehofer Str. 1A, 15374 Müncheberg, Tel: 033432-71505
mdosdall@freenet.de

01) Vortragsreihe des WBW im 1. Halbjahr 2026

**Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin**

Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

**1. Vors.: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; stv. Vors.: Hanno Schacht;
Schatzmeisterin: Ute Breitsprecher; Beisitzer: Dieter Kosbab, Lothar Schubert**

06.01.2026 Hk/Br

Einladung Nr. 77

(Vortragsveranstaltungen Januar bis Juni 2026)

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Saal im Theater-Coupé. **Fahrverbindung:** U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien.

362	<u>Montag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	12. Januar 2026, <u>Carl August Ernst von Ernsthausen. Oberpräsident von Westpreußen</u> <u>1879 - 1888. (mit Medien).</u> Diplom-Geograph Reinhard M. W. H a n k e, Berlin	18.30 Uhr
363	<u>Montag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	16. Februar 2026, <u>Heinrich von Plauen – Ein Vorkämpfer des deutschen Ostens vor 600</u> <u>Jahren. (Mit Medien).</u> Dr. Hans Weinert, Berlin	18.30 Uhr
364	<u>Montag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	16. März 2026, <u>Fische in Danzigs Gewässern im Mittelalter und in der Frühen</u> <u>Neuzeit. (Mit Medien).</u> Dr. Dieter H e c k m a n n, Werder (Havel)	18.30 Uhr
365	<u>Montag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	13. April 2026, <u>Der Kampf zwischen Schweden und der polnisch-litauischen</u> <u>Rzeczpospolita um die Flussmündungen von Düna (Riga).</u> <u>(Mit Medien).</u> Hanno Schult, Berlin	18.30 Uhr
366	<u>Montag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	04. Mai 2026, <u>Das Herzogtum Preußen – Musterland der Reformation. (Mit Medien).</u> Professor Dr. Matthias A s c h e, Potsdam	18.30 Uhr
367	<u>Montag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	08. Juni 2026, <u>Eine preußische Jüdin – Die Luftfahrtingenieurin und Testfliegerin</u> <u>Melitta Gräfin Schenk von Stauffenberg (1903-1945). (Mit Medien).</u> Dr. Jürgen W. S c h m i d t, Berlin	18.30 Uhr

**Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin**

Ostdeutscher Hochschulbund Danzig-Westpreußen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage
westpreussenberlin@gmail.com

Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF

**1. Vors.: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke; stv. Vors.: Hanno Schacht;
Schatzmeisterin: Ute Breitsprecher; Beisitzer: Dieter Kosbab, Lothar Schubert**

30.04.2026 Hk/Br

366	<u>Montag</u>	04. Mai 2026,	18.30 Uhr
	<u>Thema</u>	Das Herzogtum Preußen – ein Musterland der Reformation im 16. Jahrhundert, oder: Wie man einen Staat macht. (Mit Medien).	
	<u>Referent</u>	Prof. Dr. Matthias A s c h e, Potsdam	

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Saal im Theater-
Coupé. **Fahrverbindung:** U-Bahn Fehrbelliner Platz, Buslinien.

Am 10. April 1525 leistete Markgraf Albrecht von Brandenburg-Ansbach auf dem Krakauer Marktplatz den Lehnseid gegenüber dem polnischen König und wurde erblicher Herzog in Preußen. Damit gab er das Amt des Hochmeisters des Deutschen Ordens auf und beendete die jahrhundertlangen Konflikte zwischen Ordensstaat und Polen. Zugleich wurden seine fränkischen, später auch brandenburgischen Verwandten mitbelehnt. Der zum evangelischen Glauben übergetretene Albrecht transformierte nach der Säkularisation des geistlichen Territoriums das neue Herzogtum in enger Abstimmung mit den Wittenberger Reformatoren zu einem Modell evangelischer Staatsbildung. Eine zentrale Bedeutung nahm dabei die 1544 gegründete Universität Königsberg (*Albertina*) ein, die in erster Linie den evangelischen Pfarrernachwuchs und weltliche Beamte im Land ausbilden sollte. Trotz begrenzter Mittel entstand eine kleine, aber qualitativ anspruchsvolle Hochschule mit Universitätsrang. Sie zog Studierende aus beiden Teilen des Preußenlandes sowie aus Polen, Litauen, Schlesien und Mitteldeutschland an und wirkte so – als östlichste protestantische Universität – weit über das kleine Herzogtum hinaus. Als Konkurrenz zur älteren polnischen Landesuniversität Krakau behauptete sie auch während der Gegenreformation ihre Bedeutung und trug wesentlich zur Ausbreitung der evangelischen Lehre in den Nachbarterritorien bei.

Matthias Asche, Jahrgang 1969, studierte in Geschichte, Politikwissenschaft und Deutsch an den Universitäten Osnabrück, Wien und Rostock. Er wurde in Tübingen 1997 mit einer Studie zu Rostocker Studenten in der Frühen Neuzeit promoviert und 2003 ebendort mit einer migrations- und konfessionsgeschichtlichen Studie zur Mark Brandenburg habilitiert. Nach einigen Lehrstuhlvertretungen ist er seit 2017 Professor für Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit an der Universität Potsdam.

Eintritt frei

Mitgliedsbeitrag: 60,00 €, Ehepaare € 50,00 / Person / Jahr; AGOM-Mitglieder: 30,00 € / Person / Jahr

02) Vortragsreihe der AGOM im 1. Halbjahr 2026

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin
Konto Nr. I4AN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

Tel.: 030/257 97 533 Büro
www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke,
stv. Vors.: Frau Ute Breitsprecher, Schatzmeisterin: Frau Angelika Hanske

6.01.2026 Hk

Einladung Nr. 96

(Vortragsveranstaltungen Januar bis Juni 2026)

O r t:

Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

501	<u>Freitag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	16. Januar 2026, <u>Der Kampf um Nord Stream 2: Deutschlands Energiesouveränität im Spannungsfeld zwischen Polen, Ukraine und den USA. (Mit Medien).</u> Prof. Dr. Markus C. K e r b e r, Berlin	19:00 Uhr
502	<u>Freitag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	20. Februar 2026, <u>Gesamtverteidigung und Sicherheitsvorsorge Deutschlands im Bündnisrahmen. (Mit Medien).</u> Hauptmann André W u n d e r l i c h, Berlin	19:00 Uhr
503	<u>Freitag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	20. März 2026, <u>Schlesien – Perspektiven und Probleme eines deutschen Landes. (Mit Medien).</u> Dr. Hans W e i n e r t, Berlin	19:00 Uhr
504	<u>Freitag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	17. April 2026, <u>Die politische Lage in und um die Republik China (Taiwan).</u> Hilmar K a h t, Berlin	19:00 Uhr
505	<u>Freitag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	08. Mai 2026, <u>Die geistige Lage in Deutschland. Vor 80 Jahren aufgedrückte Re-Edukation = Umerziehung als Ursache und Folge für die derzeitige Entwicklung. (Mit Medien).</u> Dr. Hans W e i n e r t, Berlin	19:00 Uhr
506	<u>Freitag</u> <u>Thema</u> <u>Referent</u>	19. Juni 2026, Kupferberg - Eine Stadt in Schlesien verschwindet nach 1945 spurlos. (Mit Medien). Dr. Jürgen W. S c h m i d t, Berlin	19:00 Uhr

Eintritt frei!

Mitgliedsbeitrag 40,00 €/Jahr, mögliche Ermäßigungen auf Nachfrage

Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, D – 12167 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39

100100100065004109

Postbank Berlin

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke,

stv. Vors.: Frau Ute Breitsprecher, Schatzmeisterin: Frau Angelika Hanske

Tel.: 030/257 97 533 Büro

www.ostmitteleuropa.de

post@ostmitteleuropa.de

30.04.2026 Hk

505	<u>Freitag</u>	08. Mai 2026,	19:00 Uhr
	<u>Thema</u>	<u>Die geistige Lage in Deutschland. Vor 80 Jahren aufgedrückte Re-Edukation = Umerziehung als Ursache und Folge für die derzeitige Entwicklung. (Mit Medien).</u>	
	<u>Referent</u>	Dr. Hans W e i n e r t, Berlin	
	<u>Ort:</u>	Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin	

Die Erkenntnis, daß (Rest-)Deutschland nicht souverän ist (so der französische Historiker Alfred Grosser u.a.), ist der breiten Öffentlichkeit, besonders der jüngeren Generation - wenn es um die Existenzprobleme des deutschen Volkes geht – kaum bewußt. Es ist deshalb von großem Interesse, wie sich der derzeitige deutsche (?) (Rest-)Staat seit 1945 entwickelt und welchen Einflüssen er unterlag und unterliegt. Das wird in wichtigen Teilaspekten aufgezeigt.

Dr. Hans W e i n e r t, wurde 1938 in Langenbielau im Eulengebirge (Schlesien) geboren. Er entstammt einer alten schlesischen Bürgerfamilie. Zwei Vorfahren waren Ratsherren in Breslau, eine Großmutter war in jungen Jahren Kammerzofe auf Schloß Fürstenstein. Krieg und Vertreibung habe den Referenten bis heute stark geprägt.

Hans Weinert studierte in Berlin das Ingenieurwesen, ging dann an die Universität in Berkeley (USA), um Organisation, Organisationspsychologie und Geschichte der Neuzeit zu studieren.

Nach Berlin zurückgekehrt, beteiligte er sich als Mitinitiator mit Welker beim Berliner Bürgerverein, um den Namen „Kaiserdamm“ zu erhalten. Hans-Joachim Weinert setzte sich auch für die „Weißen Kreuze“ am Reichstag und in der Bernauer Straße ein, die an die der „Mauer“ ermordeten Landsleute erinnern und weltweiten Widerhall fanden.

Seit über 20 Jahren nimmt er das Amt des Kulturreferenten der Landsmannschaft Schlesien e. V. in Berlin wahr. Er gründete und betreut seither die „Schlesien-Bibliothek“ in der Brandenburgischen Straße 24 in Berlin-Steglitz. Die AG Ostmitteleuropa unterstützt, wie auch die Landsmannschaft Westpreußen e.V. als Hausherr, diese Einrichtung.

Wer mehr wissen will, besuche die Schlesien-Bibliothek, Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin-Steglitz. Anmeldung unter Ruf: 030-391 73 70 (Dr. Weinert)

Eintritt frei!

Mitgliedsbeitrag 40,00 €/Jahr, mögliche Ermäßigungen auf Nachfrage

03) Deutsche Gesellschaft: Deutsche Einheit: Reale und vermutete Unterschied im Jahr 2026



Einladung zur Auftaktveranstaltung der Reihe „Ost und West im Gespräch. Erfahrungen, Missverständnisse, Konflikte“

Im vierten Jahrzehnt nach der Wiedervereinigung übernimmt die „erste Generation der Einheit“ zunehmend Verantwortung in Staat und Gesellschaft. Mit diesem Generationenwechsel verändert sich auch der Blick auf die Geschichte der Deutschen Einheit. Die Reihe „Ost und West im Gespräch“ greift diese Entwicklung auf und fragt danach, ob und inwiefern die Geschichte der Deutschen Einheit neu bewertet werden muss. An drei Diskussionsabenden sprechen Persönlichkeiten aus Ost und West über Erfahrungen, Missverständnisse und Konflikte – und über die Frage, was Ost und West heute verbindet und was es weiterhin trennt.

19. Mai 2026 | 18-19:30 Uhr, anschl.
kleiner Empfang

**Deutsche Einheit: Reale und
vermutete Unterschiede im Jahr
2026**

Begrüßung: **Linda Teuteberg**
(Deutsche Gesellschaft e. V.)

Gäste: **Christoph Dieckmann**
(Journalist und Autor), **Dr. Wolfgang
Herles** (Journalist und Autor)

Veranstaltungsort:

BASECAMP
Mittelstraße 51 - 53
10117 Berlin

Der Eintritt ist frei. Um Anmeldung wird gebeten (veranstaltung@deutsche-gesellschaft-ev.de)

Die Deutsche Gesellschaft e. V. ist der erste nach dem Fall der Mauer gegründete gesamtdeutsche, überparteiliche Verein. Am 13. Januar 1990 wurde er von Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens aus Ost und West mit dem Ziel ins Leben gerufen, die Teilung zu überwinden, das Miteinander in Deutschland und Europa zu fördern sowie Vorurteile abzubauen. Diesem Anspruch folgend, will die Deutsche Gesellschaft e. V. mit dieser Veranstaltungsreihe eine aktuelle gesellschaftliche Debatte aufgreifen und unterschiedliche Perspektiven aus Ost und West ins Gespräch bringen. Zu dieser Lernreise laden wir Sie alle herzlich ein, um auf dieser Basis eigene Schlussfolgerungen zu ziehen und selbst das Ost-West-Gespräch zu suchen.

Ansprechpartner:

Dr. Lars Lüdicke
Bevollmächtigter des Vorstandes
Tel.: 030 88412 203

E-Mail: lars.luedicke@deutsche-gesellschaft-ev.de

Nächste Veranstaltungen:

Juli 2026 | 18:00 Uhr

Unterschiedliche Ausgangssituationen: Wie alles anfang im Jahr 1990

Oktober 2026 | 18:00 Uhr

Getrennte Erfahrungen: Die Jahre 1990-2025

Deutsche Gesellschaft e. V.

Eingetragener Verein zur Förderung politischer, kultureller und sozialer Beziehungen in Europa

Mauerstraße 83/84

D-10117 Berlin

Tel.: +49 (0)30 88 412 254

Fax: +49 (0)30 88 412 223

Internet: www.deutsche-gesellschaft-ev.de

Facebook: www.facebook.com/DtGesellschaft

Twitter: www.twitter.com/dtgesellschaft



Dr. Vera Schneider

Deutsches Kulturforum östliches Europa
Berliner Straße 135 | Haus K1
14467 Potsdam
T. 49 331 20098-23
F. 49 331 20098-50
E-Mail: schneider@kulturforum.info
Internet: www.kulturforum.info

<https://kulturforum.info/de/termine?layout=kulturforum:dkf>

04) Mein Weg zu unseren Deutschen.

Buchpräsentation mit Jindřich Mann und Kateřina Tučková sowie dem Herausgeber Wolfgang Schwarz. Moderation: Tanja Krombach

Dienstag, 12.05.2026, 19:00 Uhr

Residenz des tschechischen Botschafters
Gustav-Freytag-Straße 3, 14193 Berlin
Eintritt: frei, nur mit Anmeldebestätigung
Barrierefrei: Nein



»Unsere Deutschen« nennt man in Tschechien die ehemaligen Landsleute, die nach Ende des Zweiten Weltkriegs zum größten Teil zwangsausgesiedelt wurden. Viele Jahrhunderte lang hatten beide Sprachgruppen meist friedlich zusammengelebt, bis Nazi-Terror, Vertreibung und kommunistische Ideologie dies gewaltsam beendeten. Der Kommunismus dämonisierte fortan alle Sudetendeutschen pauschal als Revanchisten, auf sudetendeutscher Seite blieb man oft auf das eigene Leid fokussiert. Seit der Samtenen Revolution 1989 hat sich das Verhältnis deutlich entkrampft, vor allem die jüngere tschechische Generation thematisiert die Vertreibung ohne Berührungsängste. 2026 ist mit Brunn/Brno zum ersten Mal ein Ort in der Tschechischen Republik Gastgeber für das Pfingsttreffen der Sudetendeutschen.



Wie blicken tschechische Persönlichkeiten aus Literatur, Kultur, Politik und Medien auf das Thema? Diese Frage stellen die beiden Sammelbände *Mein Weg zu unseren Deutschen*. Darin finden sich u. a. Beiträge der Literaturschaffenden Jindřich Mann und Kateřina Tučková.

Programm

Einführung

- **Wolfgang Schwarz**, Kulturreferent für die böhmischen Länder im Adalbert Stifter Verein und Herausgeber der Bücher

Gespräch über persönliche und aktuelle Fragen zum Thema

- **Jindřich Mann**, Schriftsteller, Drehbuchautor und Filmemacher
- **Kateřina Tučková**, Schriftstellerin
- *Moderation:* **Tanja Krombach**, Deutsches Kulturforum östliches Europa

Jindřich Mann, geb. 1948 in Prag, Schriftsteller, Drehbuchautor und Filmemacher, Enkel von Heinrich Mann. Werkauswahl: *Prag, poste restante. Eine unbekannte Geschichte der Familie Mann*, *Stříbrný kouzelník* («Der silberne Zauberer«)

Kateřina Tučková, geb. 1980 in Brunn, Schriftstellerin, ehem. Programmdirektorin des Festivals Meeting Brno. Werkauswahl in deutscher Übersetzung: *Das Vermächtnis der Göttinnen*, [Gerta. Das deutsche Mädchen](#)

Eine Veranstaltung des  Deutschen Kulturforums östliches Europa in Zusammenarbeit mit dem  [Kulturreferat für die böhmischen Länder](#) am  [Adalbert Stifter Verein München](#) und der  [Botschaft der Tschechischen Republik in Berlin](#)

  Eine Veranstaltung im Rahmen des [Gastlandauftritts Tschechiens auf der Frankfurter Buchmesse 2026](#)

Das Kulturforum wird gefördert vom  [Bundesministerium des Innern](#) aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

05) golem.ai

Von der Zeitlosigkeit einer alten jüdischen Legende. Bühnencollage für drei Menschen und eine Künstliche Intelligenz

Sonnabend, 23.05.2026, 19:30 Uhr

Eintritt 25,- Euro | 15,- Euro ermäßigt

Barrierefrei Nein

Jüdisches Kulturschiff »MS Goldberg« Berlin

Jüdisches Kulturschiff »MS Goldberg« Berlin

Anlegestelle Havelufer neben der Dischinger Brücke, Ruhlebener Straße/Sedanstraße, 13581 Berlin-Spandau

Anfahrt:

Sedanstraße

U7 Rathaus Spandau

S3, S9, RE2 S-Bhf. Spandau

Bus M45 Brunsbütteler D./Ruhlebener Str.



Grafik unter Verwendung eines Motivs von Hugo Steiner-Prag und von KI-gestützten Tools.- Abbildung: © Deutsches Kulturforum östliches Europa, Anna Dejewski-Herzberg

Ursprünglich in der Kabbala verwurzelt, erzählt die Golem-Legende von einem menschenähnlichen Wesen, das aus lebloser Materie geschaffen wurde. Der Golem wird durch mystische Rituale und die Rezitation heiliger Texte zum Leben erweckt, oft mit dem Ziel, die jüdische Bevölkerung zu beschützen. Am bekanntesten ist der Prager Golem, aber auch aus Chelm/Chelm (heute Polen) oder Wilna/Vilnius (heute Litauen) sind Varianten der Legende überliefert. In der Literatur oder auf der Bühne hat die Legende vom Golem über die Jahrhunderte hinweg als Symbol für die Beziehung zwischen Schöpfer und Geschöpf, Macht und Verantwortung gedient. Denn in vielen Versionen der Legende gerät das geschaffene Wesen außer Kontrolle und wird zur Bedrohung für seinen Schöpfer.



[zum Trailer auf YouTube](#)

<https://www.youtube.com/shorts/zpgryM6yfhk>

In der Bühnen-Collage golem.ai wird die Auseinandersetzung mit der Golem-Sage als Vorläufer aktueller Diskussionen über Künstliche Intelligenz (KI) gedeutet. Texte aus sechs Ländern und drei Jahrhunderten – von romantischen bis zu modernen Stimmen – verweben sich zu einem Dialog über Schöpfung und Verantwortung, Macht und Ohnmacht. Per Videoprojektion tritt eine Künstliche Intelligenz hinzu und eröffnet eine brisante Perspektive: Was bedeutet Menschsein in einer Zeit, in der Maschinen zu denken scheinen? Live begleitet von Steel Cello und Synthesizer, versetzt die szenische Lesung in eine Sphäre zwischen Literatur, Philosophie und Zukunftsvision – poetisch und gleichzeitig beunruhigend aktuell.

Mitwirkende

- **Katharina Groth**, SchauspielerIn und Sängerin
- **Wolfgang Wagner**, Schauspieler und Synchronsprecher
- **Wolfram Spyra**, Klangkünstler und Elektronik-Musiker
- **Aleph**, eine Künstliche Intelligenz

Eintritt und Anmeldung

Karten für 25,– Euro, ermäßigt 15,– Euro, sind bei eventim.de und an der Abendkasse erhältlich.

Der Veranstaltungsort ist nicht barrierefrei.

Reservierung

E-Mail: [ms\[at\]goldberg-kulturschiff.de](mailto:ms[at]goldberg-kulturschiff.de)

Eine Veranstaltung des  Deutschen Kulturforums östliches Europa in Zusammenarbeit mit dem  [Jüdischen Kulturschiff MS Goldberg](#)

Das Kulturforum wird gefördert vom  Bundesministerium des Innern aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.

06) Galizien. Erinnerungslandschaft nach dem Boom.

Ein Vortrag von PD Dr. Veronika Wendland im Rahmen der Reihe
»Bukowina & Galizien – Einblicke in die Kulturlandschaften der
Westukraine«



Über den Dächern von Lemberg/Lviv.- Foto: © Deutsches Kulturforum östliches Europa, 2018 • Constanze Beyer

Galizien, jene Kulturlandschaft im Westen der Ukraine und im Süden Polens, die zwischen 1772 und 1918 zur Habsburgermonarchie gehörte, wurde im Laufe der Geschichte zu einem Mythos verklärt. Was machte die Faszination dieses Galizien-Mythos aus und wie hat sich das Galizien-Bild seit den 1990er Jahren gewandelt? Was bedeutet Galizien heute den Ukrainern und Polen? Und welche Rolle spielt der russisch-ukrainische Krieg für die historische Erinnerung an Galizien?



Dr. Veronika Wendland.- Foto: privat

Die Referentin

Die Historikerin **Veronika Wendland** ist Mitarbeiterin des  [Herder-Instituts für historische Ostmitteleuropaforschung](#) und lehrt Neuere und Neueste Geschichte an der Philipps-Universität Marburg/Lahn.

Anmeldung und Vorverkauf

Urania »Wilhelm Foerster« Potsdam:
T. +49 (0)331 29 17 41
oder
E-Mail: [verein\[at\]urania-potsdam.de](mailto:verein[at]urania-potsdam.de)

Die Reihe »Bukowina & Galizien – Einblicke in die Kulturlandschaften der Westukraine«

Galizien und die Bukowina – zwei außergewöhnliche Kulturlandschaften – bestimmen 2026 das Jahresthema des Deutschen Kulturforums östliches Europa. Während ihrer Zugehörigkeit zur Donaumonarchie gewannen beide Regionen Profil und Strahlkraft; bis heute ranken sich Mythen und vielstimmige Erinnerungen um sie. Zugleich sind sie eng mit deutscher und deutschsprachiger Geschichte und Kultur verbunden.

Die weiteren Termine

Montag, 15. Juni 2026

Vergessene Vielfalt der Bukowina

Eine Zeitreise zu bunten Moldauklöstern und verlassenen jüdischen Friedhöfen

Referentin: Prof. Dr. Jana Osterkamp

Donnerstag, 25. Juni 2026

»Unser Nachbar Albert Hoffmann« und das Stanislauer Phänomen

Lesung und Gespräch mit der Dichterin und Übersetzerin Halyna Petrosanjak

Moderation: Klaus Harer



Eine Veranstaltung des  Deutschen Kulturforums östliches Europa in

Zusammenarbeit mit der  [Urania »Wilhelm Foerster« Potsdam](#).

Im Rahmen unseres [Jahresthemas 2026: Galizien und Bukowina. Zwei außergewöhnliche Kulturlandschaften](#)

Das Kulturforum wird gefördert vom  [Bundesministerium des Innern](#) aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages.



Stiftung Brandenburg

Stiftung Brandenburg

Parkallee 14

15517 Fürstenwalde (Spree)

E-Mail: info@stiftung-brandenburg.de

https://stiftung-brandenburg.de/?page_id=1129

Tel. +49 (0)3361 – 310952

Das Programm wird zeitnah auf der [Homepage der Stiftung Brandenburg](https://stiftung-brandenburg.de) veröffentlicht:

<https://stiftung-brandenburg.de>

07) Lange Nacht der Museen am Freitag, 08. Mai 2026

Zur Langen Nacht der Museen in Fürstenwalde und Umgebung laden wir Sie wieder herzlich ein, das Haus Brandenburg und seine Sammlungen kennen zu lernen.

Wir öffnen unsere Türen von 17:00-23:00 Uhr für interessierte Besucher und präsentieren Zeugnisse und einmaliges Kulturgut der deutschen Kultur und Geschichte im östlichen Europa. Sie finden in unserer Ausstellung museale Objekte, auch zum Thema Flucht und Vertreibung, aus der historischen Region Ostbrandenburg/Neumark.

Außerdem kann die [Wanderausstellung „Reformation in Fürstenwalde“](#) des [Museums Fürstenwalde](#) in unserem Haus besichtigt werden.

17:30 Uhr

Vortrag des Lebuser Ortschronisten Manfred Hunger über die Geschichte von Neu-Lebus (östlich der Oder)

19:00 Uhr

Vorstellung eines besonderen Bestandes aus unserem Archiv: Unser studentischer Praktikant gibt Einblick in eine umfangreiche Forschungsarbeit und [Dokumentation über alle 145 Orte des Sternberger Landes](#) bis 1945.

Der Eintritt ist frei.



Gerhart-Hauptmann-Museum Erkner

Gerhart-Hauptmann-Straße 1–2

15537 Erkner

Fon +49 (0)3362 3663

Fax +49 (0)3362 70 00 141

info@hauptmannmuseum.de

Öffnungszeiten

Dienstag bis Sonntag 11.00 – 17.00 Uhr

Eintritt

Erwachsene: 2 € pro Person

Schüler, Studenten: 1,50 Euro

Führungen: 10 €

Adresse

Gerhart-Hauptmann-Str. 1–2

D-15537 Erkner

Hinweis zum Kartenverkauf:

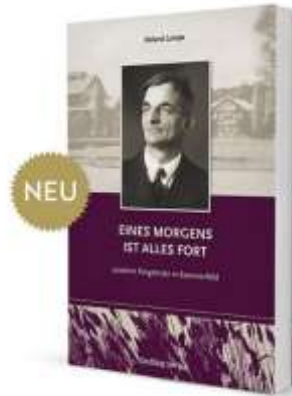
Die Museumsverwaltung befindet sich derzeit in der Friedrichstraße 67 (gegenüber dem Rathaus). Hier können Sie zu den Geschäftszeiten (Mo–Fr 10–15 Uhr, Di bis 17 Uhr) auch Eintrittskarten für unsere Veranstaltungen erwerben. Noch bequemer ist der **Online-Kartenverkauf**: Klicken Sie dazu einfach in der gewünschten Veranstaltung auf den Link: „**Zum Kartenverkauf**“.

Bei Fragen können Sie uns unter der Telefonnummer +49(0)3362 3663 erreichen

<https://www.hauptmannmuseum.de/veranstaltungen>

08) Eines Morgens ist alles fort – Joachim Ringelnatz in Sommerfeld von Roland Lampe. Buchvorstellung

Dienstag, 19.05.2026, 18:00 Uhr



Der Dichter, Kabarettist und Maler Joachim Ringelnatz (1883–1934) erkrankte Anfang 1934 an Tuberkulose und wurde in die Klinik Waldhaus Charlottenburg in Sommerfeld nördlich von Berlin eingewiesen. Dort verfasste er ein Tagebuch, außerdem sind seine Briefe erhalten, die uns von seinem Alltag in der Klinik berichten, von den Besuchen seiner Frau Muschelkalk, von seinen Träumen, Gedanken und Gefühlen. Anfang Oktober wurde er unheilbar krank aus der Klinik entlassen und starb einen Monat später daheim in Berlin. Erzählt wird aber nicht nur von seiner Krankheit und wie er damit umging, sondern auch von seiner Freundschaft mit der Schauspielerin Asta Nielsen, mit Ernst Rowohlt, seinem Verleger, und mit dem Schauspieler Paul Wegener, der an seinem Grab die Abschiedsrede hielt.

Eine besondere Beziehung verband ihn mit Hermann Hesse, der wusste, wie viel »Erfahrung, Nachdenken, Leid, Narrenweisheit und Resignation, Überlegenheit und weiser Humor« sich »hinter dieser wohlbekannten Maske, der beliebten Nummer im Kabarett« verbargen.

Auch die Geschichte der Klinik in Sommerfeld ist Teil des Buches. Sie existiert noch heute, eingebettet in die Landschaft des Osthavellandes.

Eintritt: 10 EUR

Zeit: 18 Uhr

Ort: Museumsverwaltung

Zum Kartenverkauf:

<https://www.eventim-light.com/de/a/67ab2f4d4b8ab253d582a38a/e/69a161ec90e1773b398ca8af>

09) Zum 80. Todestag von Gerhart Hauptmann - Hauptmann ist schuld!

Ausstellungseröffnung, Gerhart Hauptmann
06.06.2026, 15:00 Uhr - 06.06.2026, 18:00 Uhr



Eine Gemeinschaftsveranstaltung mit dem Kulturhistorischen Verein Friedrichshagen e.V. und dem Gerhart-Hauptmann-Museum

Im Zentrum unseres Nachmittags stehen die gegenseitigen Beziehungen zwischen Gerhart Hauptmann und dem Friedrichshagener Dichterkreis.

- *Ausstellungseröffnung* im Dichterkreis-Museum
- *Buchpräsentation* „Gerhart Hauptmann. Ein Brevier“
- Lesung mit Gabriele Streichhahn
- *Vorträge*: Lars-Broder Keil: Wilhelm Spohrs Versuch, ab 1946 ein Dichterkreis-Museum zu initiieren u.a.
- *Gespräch* mit den Museumsdirektor Stefan Rohlf's zur heutigen Hauptmann-Rezeption und zur Situation des Hauptmann-Museums in Erkner

Eintritt: frei, Spenden erbeten

Zeit: 15 - 18 Uhr

Ort: Antiquariat Brandel, 12587 Berlin, Scharnweberstraße 59



Polnisches Institut Berlin

eine Einrichtung des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Republik Polen
Burgstraße 27
10178 Berlin
Telefon: 030 / 24 75 81-0
Telefax: 030 / 24 75 81-30
E-Mail an uns: berlin@instytutpolski.pl

10) Autorenabend mit Magdalena Parys

Dienstag, 19.05.2026, 19:00 Uhr

Botschaft der Republik Polen in Berlin, Unter den Linden 70, 10117 Berlin

Einlass: ab 18:00 Uhr

Sprache: Deutsch / Polnisch

Eintritt: frei, Anmeldung erforderlich

Die Polnisches Institut Berlin lädt in Kooperation mit Partnern zu einem zweisprachigen Autorenabend mit der renommierten Schriftstellerin Magdalena Parys ein. Die vielfach ausgezeichnete Autorin, deren Werke in zahlreiche Sprachen übersetzt wurden, gehört zu den wichtigsten Stimmen der zeitgenössischen polnisch-deutschen Literatur.

Im Mittelpunkt des Abends stehen zwei Romane: „*Floren*“, der jüngst in Polen als Abschluss der Berliner Trilogie erschienen ist, sowie „*Der Prinz*“, der zweite Band der Reihe in deutscher Ausgabe. Ausgehend von diesen Büchern spricht die Autorin über zentrale Themen ihres Schaffens – Geschichte, Erinnerung und Identität – und gibt Einblicke in ihre literarische Arbeit. Das Publikum ist eingeladen, sich aktiv am Gespräch zu beteiligen. Im Anschluss besteht die Möglichkeit zum persönlichen Austausch mit der Autorin.

Die Veranstaltung findet in polnischer und deutscher Sprache statt und versteht sich als Beitrag zum interkulturellen Dialog.

Zur Autorin

Magdalena Parys wurde 1971 in Danzig geboren und lebt seit ihrer Kindheit in Berlin. Sie studierte Polonistik und Pädagogik an der Humboldt-Universität zu Berlin. Ihr literarisches Debüt „*Tunnel*“ wurde vielfach ausgezeichnet. Internationale Anerkennung erhielt sie für den Roman „*Magik*“, der mit dem Europäischen Literaturpreis prämiert wurde. Mit „*Floren*“ legt sie den dritten Teil ihrer Berliner Trilogie vor, in der sie sich mit europäischer Geschichte und Fragen von Identität auseinandersetzt.

Moderation: Natalia Prüfer (Journalistin und Kulturvermittlerin) sowie Markus Schnabel (Polente Verlag)

Begrüßung: Marzena Kępowicz (Konsulin der Republik Polen in Berlin und Leiterin der Konsularabteilung)

Anmeldung

Anmeldung bis zum **09.05.2026** erforderlich: networking@polkiwberlinie.de

Die Teilnahme ist ausschließlich nach vorheriger Registrierung möglich. Aus Sicherheitsgründen erhalten alle angemeldeten Personen vor der Veranstaltung einen individuellen QR-Code für den Zutritt zur Botschaft. Bitte melden Sie jede Person einzeln an.

Veranstalter und Partner

Veranstaltet von Polki w Berlinie e.V. und Polente Verlag

In Kooperation mit dem Polnisches Institut Berlin

Medienpartner: COSMO po polsku



Deutsch-Polnische Gesellschaft Berlin e. V.
Schillerstr. 59
10627 Berlin-Charlottenburg
Tel: +49 (0)30 713 89 213
oder +49 176 45982773 (tez po polsku)
Fax: +49 (0)30 713 89 201
vorstand@dpgberlin.de

11) Veranstaltungen im Mai 2026

Die polnischen Eroberer zu Gast in Berlin! Veteranen, die Deutschland 1945 von sich selbst befreien – Gedenkveranstaltung ([ICS](#))

Sa
02.05.2026
10.00–
15.00 Uhr

Am 2. Mai 1945, als die Kämpfe in Berlin endeten, wehte auf der Siegessäule neben der roten Fahne auch eine weiß-rote polnische Flagge. Polnische Soldaten der sogenannten Berling-Armee waren an den letzten Gefechten um die Stadt beteiligt.

Wie im Vorjahr heißen wir die ehemaligen „Befreier Deutschlands von sich selbst“ wieder in Berlin willkommen. Eine hervorragende Gelegenheit, den polnischen Streitkräften insgesamt für ihren Beitrag zu danken. Die Veranstaltungen finden an verschiedenen Orten statt, entnehmen Sie sie bitte dem Programm.

Historische Radtour: Auf den Spuren der Eroberer Berlins 1945 in S-Bahnhof Jungfernheide/Ausgang Olbersstraße ([ICS](#))

So
03.05.2026
11.00–
13.00 Uhr

Sehr geehrte Damen und Herren, das Pilecki-Institut lädt gemeinsam mit dem *Amt für Veteranen und Opfer politischer Verfolgung* und der *Deutsch-Polnischen Gesellschaft Berlin* zu einer historischen Radtour anlässlich des 81. Jahrestags des Kriegsendes ein. Der Regionalhistoriker Andreas Szagun begleitet Sie auf den Spuren der polnischen Eroberer Berlins im Frühjahr 1945 und erläutert an ausgewählten Stationen den Einsatz polnischer Soldaten.

„Polen verstehen“: Vertrag ja, Freundschaft nein?

Di
12.05.2026
18.00–
20.00 Uhr

35 Jahre deutsch-polnische Nachbarschaft – Podiumsdiskussion in 14057 Berlin, Studio 14 – Die rbb Dachlounge, Masurenallee 20 ([ICS](#))

Die Redaktionen rbb Dokumentation und Zeitgeschehen/Team Kowalski und rbb24 Inforadio laden zur Podiumsdiskussion in der Reihe „Polen verstehen“ Vertrag ja, Freundschaft nein? 35 Jahre deutsch-polnische Nachbarschaft, ein.

Do
28.05.2026
18.00–
19.30 Uhr

[Singing Europe – Belgien und Polen](#) in 10117 Berlin, Europäisches Haus, Unter den Linden 78 ([ICS](#))

Die Vertretung der Europäischen Kommission in Deutschland lädt zum gemeinsamen Singen im Europäischen Haus ein. Es ist eine musikalische Reihe mit europäischen Ländern. Dieses Mal werden Belgien und Polen erkundet.



utp@utp.berlin

fleck.boguslaw@utp.berlin | mobil: +49 176 83 17 16 09

hanna.jakob@utp.berlin

barbara.czechmeszynska-skowron@utp.berlin

www.UTP.berlin

12) Das Bild politischer Gegner in Beiträgen auf Instagram-Konten führender polnischer Parteien

Vortrag von Frau **Dr. Gabriela Dudek-Waligóra**,
Jagiellonen-Universität in Krakau

Freitag, 15. Mai 2026, 18:00 Uhr

Humboldt-Universität Berlin, Berlin-Mitte, Unter den Linden 6, Saal 2094

Gefördert durch:



Ambasada
Rzeczypospolitej Polskiej
w Berlinie

DEUTSCH	POLSKO
POLNISCHE	NIEMIECKA
WISSENSCHAFTS	FUNDACJA
STIFTUNG	NA RZECZ NAUKI

Bibliothek des Konservatismus

Fasanenstraße 4, 10623 Berlin

Anmeldungen richten Sie bitte an:

E-Mail: [veranstaltungen\(at\)bdk-berlin.org](mailto:veranstaltungen(at)bdk-berlin.org)

Fax: +49 (0)30 – 315 17 37 21

13) Wie sinnvoll sind historische Vergleiche? – Brüche der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert. Vortrag von Horst Möller

Mittwoch, 6. Mai 2026, 19 Uhr (Einlaß ab 18.15 Uhr): Vortrag mit Diskussion

Eintritt 10 Euro pro Person (ermäßigt 5 Euro) an der Abendkasse

Tiefe Zerrissenheit kennzeichnet die Geschichte der Deutschen im 20. Jahrhundert. Nach einem verlorenen Weltkrieg endet die Monarchie. Die darauffolgende Weimarer Demokratie scheitert. Die nationalsozialistische Schreckensherrschaft mit dem Holocaust unterjocht zeitweilig große Teile Europas. Ein weiterer Weltkrieg hinterläßt ein Trümmerfeld. Deutschland wird 1945 besetzt und geteilt. Im Osten Deutschlands errichtet die Sowjetunion eine kommunistische Diktatur, im Westen entsteht eine Demokratie. Die Bundesrepublik beteiligt sich an der politischen Einigung Westeuropas. Nachdem 1989 die kommunistischen Diktaturen fielen, gelingt 1990 die Einigung Deutschlands in Frieden und Freiheit. Doch ein „Ende der Geschichte“ ist nicht in Sicht. Im Gegenteil – innenpolitische Krisen und zwischenstaatliche Konflikte vermitteln den Eindruck, daß im 21. Jahrhundert die Geschichte zurückkehrt.

Vor diesem Hintergrund liegt es nahe, historische Vergleiche zu ziehen. So erleben wir heute wieder eine Ausdifferenzierung der Parteienlandschaft, die manche an die Weimarer Republik erinnert. Die einen sehen darin eine Gefährdung von Demokratie, andere einen Ausdruck von Demokratie. Damit ist die Frage verbunden: Sind solche historischen Vergleiche überhaupt sinnvoll? Der Historiker Horst Möller geht in seinem Vortrag den Brüchen und Kontinuitäten der deutschen Geschichte im 20. Jahrhundert nach und setzt sich mit Sinn und Unsinn historischer Vergleiche auseinander.

Professor Dr. phil. Horst Möller, geboren 1943 in Breslau, zuletzt Professor für Neuere und Neueste Geschichte an der Universität München. Möller gilt als einer der führenden deutschen Historiker. An der Gründung des von Helmut Kohl initiierten Hauses der Geschichte in Bonn hat er mitgewirkt. 19 Jahre stand er an der Spitze des Instituts für Zeitgeschichte München-Berlin. Er hat mehrere Werke zur deutschen Geschichte verfaßt, darunter Franz Josef Strauß – Herrscher und Rebell, *Die Weimarer Republik – Demokratie in der Krise* sowie *Deutsche Geschichte – Die letzten hundert Jahre: Von Krieg und Diktatur zu Frieden und Demokratie*.

**14) Von Gueset bis Meloni – Die italienische Rechte seit 1945.
Vortrag von Marco Gallina**

Mittwoch, 20. Mai 2026, 19 Uhr (Einlaß ab 18.15 Uhr): Vortrag mit Diskussion

Eintritt 10 Euro pro Person (ermäßigt 5 Euro) an der Abendkasse

Italien wird von einer Koalition rechter Parteien mit der Ministerpräsidentin Georgia Meloni an der Spitze regiert. Die Christdemokraten spielen keine Rolle mehr. Wie ist es dazu gekommen? Der Journalist Marco Gallina zeichnet die Entwicklung der italienischen Rechten seit 1945 nach, wobei er zeigt, wie sich die italienische Rechte von den

Christdemokraten abgegrenzt hat. In seinem Überblick geht er auf die *Forza Italia* von Silvio Berlusconi (1936–2023) und die *Lega*, geführt von Matteo Salvini, ein. Ebenso stellt er dar, wie es zur Umbenennung des *MSI* zu *Fratelli d'Italia* kam, die Meloni dann zur führenden Kraft in der gegenwärtig regierenden Koalition gemacht hat.

Besonderheiten, die den Aufstieg einer italienischen Rechten ermöglichten, wies auch die Entwicklung in der unmittelbaren Nachkriegszeit auf. Dabei geht Gallina als prominentes Beispiel auf Giovannino Guareschi (1908–1968) ein, dessen Geschichten um Don Camillo und Peppone heute noch bekannt sind, doch der weit darüber hinaus als Journalist einer der bedeutenden Stimmen in der politischen Debatte im Land war.

Marco Fausto Gallina, 1986 in Italien geboren, im Rheinland aufgewachsen, studierte in Verona und Bonn Geschichts- und Politikwissenschaften mit Schwerpunkten auf Internationale Beziehungen, Diplomatiegeschichte und europäischer Geschichte. Zunächst war er Mitarbeiter im Deutschen Bundestag, dann arbeitete er bis vor Kurzem für *Tichys Einblick*. Zahlreiche Artikel für Magazine und Zeitungen. Gerade erschienen ist seine Biographie über Giovannino Guareschi.

15) Schattenseiten der Migration – Zahlen, Fakten, Lösungen. Vortrag von Frank Urbaniok

Mittwoch, 03. Juni 2026, 19 Uhr (Einlaß ab 18.15 Uhr): Buchvorstellung
Eintritt 10 Euro pro Person (ermäßigt 5 Euro) an der Abendkasse

Einer der renommiertesten forensischen Psychiater im deutschsprachigen Raum präsentiert am 3. Juni 2026 die schonungslose Analyse einer verfehlten Migrationspolitik. [Frank Urbaniok](#), der sich in seiner jahrzehntelangen Tätigkeit mit tausenden von Gewalt- und Sexualstraftätern intensiv auseinandergesetzt hat, legt für Deutschland, Österreich und die Schweiz die drastischen Kriminalitätsquoten bestimmter Herkunftsländer dar. In seinem neuen Buch [Schattenseiten der Migration: Zahlen, Fakten, Lösungen](#) zeigt er auf, wie versucht wird, diese Fakten in der öffentlichen Diskussion zu verschleiern.

Mit der Präzision des Wissenschaftlers und der Erzählweise des Beobachters menschlicher Abgründe entwickelt Urbaniok ein überzeugendes Konzept für die Lösung der Migrationskrise, die immer mehr zu einer Schicksalsfrage für unsere Gesellschaft wird. Seine politisch unabhängige Position und seine Expertise als Forensiker erlauben ihm dabei einen Gesamtblick und Schlußfolgerungen, die weit über übliche Analysen hinausgehen. Urbaniok fordert eine umfassende Migrationswende. Integrationsbemühungen zu forcieren aber gleichzeitig die drängenden Migrationsprobleme wirksam zu bekämpfen, sind keine Gegensätze, sondern sich ergänzende Elemente einer intelligenten Migrationspolitik. Die Vernünftigen müssen sich der Probleme annehmen, weil andernfalls radikale Kräfte profitieren und viele Bürger das Vertrauen in die Handlungsfähigkeit des Staates verlieren. Urbanioks Buch bietet dafür die Grundlage. Denn es beschreibt nicht nur faktenbasiert die Schattenseiten der Migration und ihre Gründe, sondern zeigt auch die notwendigen Lösungen auf.

16) Die intellektuelle Selbstzerstörung – Wie der Westen seine eigene Zukunft verspielt. Vortrag von Franziska Sittig / Noam Petri

Mittwoch, 17. Juni 2026, 19 Uhr (Einlaß ab 18.15 Uhr): Buchvorstellung

Eintritt 10 Euro pro Person (ermäßigt 5 Euro) an der Abendkasse

Am 17. Juni 2026 stellt Franziska Sittig ihr zusammen mit Noam Petri verfaßtes Buch „Die intellektuelle Selbstzerstörung – Wie der Westen seine eigene Zukunft verspielt“ vor. In den Zentren der Wissenschaft formiert sich eine radikale antiwestliche Koalition, wo islamistische und linksradikale Ideologien aufeinandertreffen. Was als studentische Randbewegung begann, hat mittlerweile die Elite akademischer Institutionen durchdrungen und diktiert auf subtile Weise die Narrative in Politik und Medien.

Anhand sorgfältig beleuchteter Fallbeispiele aus den USA und Deutschland decken Sittig und Petri in ihrem Buch die Zusammenhänge von ideologischem Extremismus, institutionellem Verrat und dem Anstieg antisemitischer Gewalt auf. Sie weisen auf erschreckende Parallelen zu historischen Fällen von akademischer Nähe zu Totalitarismus hin und zeigen, wie Universitäten Islamismus und radikales linkes Gedankengut legitimieren helfen.

Dieses Buch ist ein Weckruf. Es zeigt, dass sich der westliche Wissenschaftsbetrieb an einem Wendepunkt hin zu aktivistischer Radikalisierung befindet. Es ist ein dringender Appell, das kulturelle und intellektuelle Erbe der Aufklärung vor ideologischer Subversion zu schützen.

Wertebund Preußen - Gemeinschaft der bürgerlichen Mitte

Kontakt: Steffen Bender, Mayrweg 12, 6071 Aldrans, +49 173 931 34 37

Einlass jeweils 18:00 Uhr. Eintritt: 20 Euro.

Veranstaltungsort: Erdinger am Gendarmenmarkt, OG Brombachstube.

Jägerstraße 56, 10117 Berlin, Telefon: 030-208 79 9800

Vor dem Vortrag stehen Speisen und Getränke zur Verfügung (Selbstzahler!!!)

17) Veranstaltung in Vorbereitung

Sehr geehrte Damen und Herren,

plane gerade weitere Veranstaltungen für den Herbst. Gerne auch Ideen von Ihnen!!

Ich bin am 23.9./19.00 mit Dr. Sarrazin in Cottbus, bei Interesse bitte melden.

Wünsche Ihnen einen schönen August

Ihr Steffen Bender

Gemeinschaft der bürgerlichen Mitte, hält die guten, alten preußischen Werte hoch!

Gäste über die Jahre (auch im Verein Preußische Gesellschaft):

Prof. Markus Kerber- Dr. Thilo Sarrazin- Prof. Susanne Schröter-Prof. Norbert Bolz-Prof.

Max Otte-Markus Krall-Peter Brandt- Hans-Georg Maaßen- Wolfgang Herles und viele andere



Preußischer Freundeskreis

c/o Große National-Mutterloge Zu den drei Weltkugeln
Heerstraße 28, 14052 Berlin

Fax: 032122 410 717

E-Mail: info@preussischer-freundeskreis.de, preussischer.freundeskreis@email.de

Fax: (030) 405 786 96

www.preussischer-freundeskreis.de

18) Veranstaltungen in Vorbereitung

19) Die Frauen der Hohenzollern – Dynastie, Netzwerk und Familie,

14. April – 14. Juli 2026, 18:15 Uhr im Brandenburg Museum für Zukunft, Gegenwart und Geschichte



14. April Matthias Asche, Potsdam & Monika Wienfort, Potsdam:
Einführung in die Vortragsreihe

21. April Uta Piereth, München:
Gehörte Potentiale. Die Frauen der Hohenzollern im 15. Jahrhundert und ihre Wirksamkeit im dynastischen Gefüge

28. April Matthias Asche, Potsdam:
Nur dem wahren Glauben und der eigenen Dynastie verpflichtet? Die Kurfürstinnen des Reformationsjahrhunderts

5. Mai Ulrike Sträßner, Potsdam:
Anna von Preußen (1576–1625) – (Kurfürstin in Opposition

12. Mai Marco Barchfeld, Erlangen-Nürnberg:
Zwei Hochzeiten und ein Todesfall. Die Kurfürstinnen Louise Henriette (1627–1667) und Dorothea Sophie (1636–1689)

19. Mai Frank Göse, Potsdam:
Verbannt – verkannt – vergessen? Annäherung an die preußische Königin Elisabeth Christine

26. Mai Thomas Fischbacher, Potsdam:
Neues über Wilhelmine von Bayreuth? Die Quellen zum Leben der Markgräfin im kritischen Überblick

2. Juni Alfred Hagemann, Berlin:
Seelenadel und Geburtsadel – Wilhelmine von Lichtenau und Friedrich Wilhelm II.

9. Juni Birgit Aschmann, Berlin:
Königin Augusta – eine „Weimarer Alternative“ für die deutsche Geschichte?

16. Juni Ulrike Marlow, Berlin:
Die vergessene Königin Elisabeth (1801–1873). Ein halbes Jahrhundert Repräsentantin Preußens

23. Juni Daniel Schöpfung, Berlin:
Monarchin im Zeitalter der Revolution – Luise von Preußen

30. Juni Anja Bittner, Berlin:
Preußische Prinzessinnen im Konflikt. Prinzessin Luise von Hessen-Barchfeld-Philippsthal, geb. von Preußen (1829–1901) und Louise Sophie von Preußen, geb. von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Augustenburg (1866–1952)

7. Juli Monika Wienfort, Potsdam:
Die Kaiserföchter – Prinzessin Viktoria Luise von Preußen

14. Juli Jörg Kirschstein, Potsdam:
Cecilie (1886–1954) – letzte Kronprinzessin des Deutschen Kaiserreiches

**Die Frauen der Hohenzollern
— Dynastie, Netzwerk
und Familie**

14. April — 14. Juli 2026, 18:15 Uhr
im Brandenburg Museum für Zukunft, Gegenwart und Geschichte

Anmerkung der Redaktion: Diese Vorlage haben keine Profis gemacht!



Landesgeschichtliche Vereinigung
für die Mark Brandenburg e.V.
(gegr. 1884)

Dr. Peter Bahl
Landesgeschichtliche Vereinigung
für die Mark Brandenburg e.V.

- Vorsitzender -

Gurlittstraße. 5

12169 Berlin

Tel. (030) 753 99 98

bahl_peter@yahoo.de

www.geschichte-brandenburg.de

Bibliothekskatalog: <https://lgv.vufind.net/lgv/>

Spenden zur Unterstützung unserer Arbeit erbitten wir auf unser Konto

bei der Postbank Berlin (IBAN = DE24 1001 0010 0045 7101 09, BIC = PBNKDEFF).

20) Veranstaltungen im Mai 2026

Die Dörfer um Berlin und die Agrarreform des 19. Jahrhunderts

Donnerstag, 07. Mai 2026 19:00 - 20:30 Uhr

Berlin-Saal der Berliner Stadtbibliothek Breite Straße 36, Berlin, Deutschland

Vortrag: Dr. Matthias Helle (Berlin). Treffen: Donnerstag, 7. Mai 2026, 19.00 Uhr im Berlin-Saal der Berliner Stadtbibliothek, Breite Straße 36, 10178 Berlin-Mitte. Im frühen 19. Jahrhundert, als die Dörfer der heutigen Agglomeration Berlin noch ein klar landwirtschaftliches Gepräge hatten, wurde unter Stein und Hardenberg die preußische Agrarreform auf den Weg gebracht. Sie bewirkte eine durchgreifende Veränderung der [...]

108. Alt-Berliner Lichtbilderabend: Kleine Präsidentenstraße, Propststraße, Raules Hof, Rolandufer

Mittwoch, 27. Mai 2026 18:30 - 20:30 Uhr

Lesesaal der Bibliothek der Landesgeschichtlichen Vereinigung Breite Straße 30- 36, Berlin

Vortrag: Dr. Benedikt Goebel (Berlin). Treffen: Mittwoch, 27. Mai 2026, 18.30 Uhr Lesesaal der Bibliothek der Landesgeschichtlichen Vereinigung, Breite Straße 30–36, 10178 Berlin-Mitte. Zugang nur über den Hofeingang Schlossplatz (Diensteingang der Berliner Stadtbibliothek)! Der Lesesaal befindet sich im Zwischengeschoss, das nur über das Treppenhaus erreichbar ist. Nicht barrierefrei, begrenzte Platzzahl! ÖPNV: U5 Museumsinsel, Fußweg ca. 400



Verein für die Geschichte Berlins e.V., gegr. 1865

c/o Zentral- und Landesbibliothek Berlin

Vertreten durch den Vorsitzenden: Dr. Manfred Uhlitz

Neuer Marstall

Schloßplatz 7, 1.Hof, 10178 Berlin

Telefon: 030-90226449

E-Mail: info@diegeschichteberlins.de

www.diegeschichteberlins.de

Berliner Sparkasse IBAN DE06 1005 0000 0190 4487 76

Veranstaltungsorganisation:

Dirk Pinnow c/o Pinnow & Partner GmbH

Helmholtzstr. 2-9, Ausgang D

10587 Berlin

Tel 030 26 36 69 83

Fax 030 26 36 69 85

E-Mail Pinnow@DieGeschichteBerlins.de

21) Veranstaltungen im Mai

Berlin als Filmstadt – vom Kurbelkasten der Brüder Skladanowsky bis zum modernen Multiplex. Vortrag mit Lichtbildern

Der Journalist und Autor Oliver Ohmann schildert die flimmernde Geschichte der Kinematographie von der Kaiserzeit bis in die Kinokrise der Gegenwart.

Mittwoch, 06. Mai 2026, 19:00 Uhr

 **Berlin-Saal der Zentral- und Landesbibliothek, 10178 Berlin-Mitte, Breite Straße 36**

Der Journalist und Autor **Oliver Ohmann** erzählt eine Erfolgsgeschichte mit Höhen und Tiefen. Das Medium Film ist sagenhaft eng mit unserer Stadt verbunden. Berlin war 1895 eine Wiege dieser modernen Kunstform, die man in den ersten Jahrzehnten noch als Rummelplatzvergnügen abtat. In der Weimarer Republik erfolgte der nie wieder erreichte künstlerische Höhenflug zur wichtigsten europäischen Filmmetropole, bis 1933 schaute Berlin auf Augenhöhe nach Hollywood.

Der bebilderte Vortrag unseres Vereinsmitglieds, der 2022 mit „Klappe!“ auch eine Geschichte der Filmstadt vorgelegt hat, schildert die flimmernde Geschichte der Kinematographie von der Kaiserzeit bis in die Kinokrise der Gegenwart.

Der Eintritt ist frei, Gäste willkommen.

Filmsalon. Irgendwo in Berlin (1946)

Zum sechsten Mal entführen Sie Lothar Semmel, Claudia Melisch und Alexander Darda in die gemütliche Atmosphäre des Filmsalons, in dem Spielfilme über Berlin gezeigt werden.

Dienstag, 12. Mai 2026, 18:00 Uhr

 **Kreativhaus Fischerinsel, Kinosaal, 10179 Berlin, Fischerinsel 3**

Regisseur und Drehbuchautor Gerhard Lamprecht inszenierte 1946 eine dramatische Geschichte, wie sie im Berlin der unmittelbaren Nachkriegszeit überall hätte passiert sein können. Alexander Darda präsentiert Ausschnitte aus diesem DEFA-Film. Die Szenen wurden in beiden Teilen der schwer zerstörten Stadt aufgenommen, an Orten, die danach vollkommen verändert wurden und daher schwer zu identifizieren waren. Bis auf wenige Ausnahmen ist es dennoch gelungen, und so können wir neben dem Film auch die Drehorte vorstellen, die die Produzenten damals wohl bewusst nicht benennen wollten, wie der Titel suggeriert. Lassen Sie sich von der Handlung und den ungewöhnlichen Stadtansichten überraschen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch und auf einen anregenden Austausch mit Ihnen!

Eine Veranstaltung in Kooperation mit dem Stadtteilzentrum Kreativhaus Fischerinsel. Die Teilnehmerzahl ist auf 35 Personen begrenzt, wir bitten um rechtzeitige Anmeldung unter Sammel@DieGeschichteBerlins.de. Anfahrt: U 2 (Märkisches Museum) mit 3 Minuten Fußweg.

» [Um Anmeldung wird gebeten.](#)

Vorschau auf Juni 2026:

Echte Berliner – Von der Beständigkeit in der Großstadt 1839 bis 1878
Lesung mit Diashow unseres Mitglieds Eva Rothkirch.

Mittwoch, 03. Juni 2026, 19:00 Uhr

 **Berlin-Saal der Zentral- und Landesbibliothek, 10178 Berlin, Breite Straße 36**

In der dritten Folge unserer Lesereihe „Echte Berliner“ bummeln wir vom Biedermeier durch revolutionäre Zeiten bis zur Hauptstadt des Kaiserreichs. Wir lernen die Luisenstadt und ihre alte Kirche kennen, Straßen, die eben noch Felder und Wiesen waren und neue Orte städtischen Lebens, das Diakonissenhaus Bethanien, den Luisenstädtischen Kanal und neue Kirchen. Es wird geplant, entworfen und gebaut. Wir erfahren von den Menschen, die hier lebten, Familien gründeten und heute vergessenen Berufen nachgingen. Auf diese Art und Weise wird Familien- und Stadtgeschichte ineinander verwoben.

Eintritt frei, Gäste sind willkommen!

Literaturhaus Berlin

+49 (0)30 887 286 0

info@literaturhaus-berlin.de

<https://li-be.de/>

Neue Büroadresse ab Juli 2024:

Literaturhaus Berlin e.V.

Alt-Moabit 62-63

10555 Berlin

Das Literaturhaus Berlin in der Fasanenstraße 23 wird ab Sommer 2024 für 18 Monate saniert und erhält endlich einen Fahrstuhl und neue Toiletten. Während dieser Zeit finden keine Veranstaltungen in der Fasanenstraße statt. Unter dem Motto »Li-Be für die Stadt« touren wir durch alle Berliner Bezirke und kommen auch in Ihre Nähe – [seien Sie mit dabei, wenn wir um die Häuser ziehen!](#)

22) Was ist Berlin die Kultur wert? Die Berliner Spitzenkandidaten im Zukunftsgespräch

Akademie-Gespräche

[literaturkanal.tv](https://www.literaturkanal.tv) präsentiert live

Donnerstag, 11. Juni 2026, 18:00 Uhr

Akademie der Künste, Pariser Platz 4 Mitte, 10117 Berlin

Eintritt frei. Reservierung empfohlen (Tel. 030-200 57-1000).

Der **Rat für die Künste** lädt die Berliner Spitzenkandidaten zum Kulturgespräch: **Elif Eralp** (Die Linke), **Werner Graf** (Bündnis 90/Die Grünen), **Steffen Krach** (SPD) und N.N. (CDU) im Gespräch mit **Anne Schneider** (Rat für die Künste Berlin)

Im Vorfeld der Wahl zum Berliner Abgeordnetenhaus laden der Rat für die Künste, die **Akademie der Künste** und der **Literaturkanal** die Spitzenkandidaten der demokratischen Parteien zu einem öffentlichen kulturpolitischen Gespräch ein. Derzeit stehen viele Bereiche des Berliner Kulturlebens unter wachsendem Druck. Die kulturpolitischen Entscheidungen der kommenden Legislaturperiode werden daher mitbestimmen, welche Rolle Kunst und Kultur künftig für diese Stadt spielen.

Das Gespräch versteht sich als öffentliches Forum für eine grundlegende kulturpolitische Debatte. Eingeladen sind die Spitzenkandidaten, weil Kulturpolitik nicht nur eine Frage einzelner Ressorts ist, sondern die politische Verantwortung für die Stadt als Ganzes berührt. Im Fokus stehen die Zukunft der Berliner Kulturlandschaft, Perspektiven für die freie Szene und die Institutionen sowie faire Arbeitsbedingungen für Künstler.

Die Veranstaltung wird live von www.literaturkanal.tv gestreamt.



Literarisches Colloquium Berlin

Am Sandwerder 5

D-14109 Berlin

Tel.: +49 (0) 30 - 816 996-0

Fax: +49 (0) 30 - 816 996-19

mail@lcb.de

23) Ein Land an der Küste

Ein tschechischer Abend mit den Hausgästen **Alice Horácková, Petr Šesták, Miloš Doležal** und **Jakub Grec**

Moderation: **Maximilian Mengerlinghaus**

Dienstag, 19.05.2026, 19:30 Uhr

Unter dem an Shakespeare angelehnten Motto ›Ein Land an der Küste‹ präsentiert sich Tschechien in diesem Jahr als Ehrengast der Frankfurter Buchmesse. Wie schon im Juni und im August 2025 haben wir auch für Mai 2026 mit CzechLit mehrere LCB-Residenzstipendien für tschechische Autor·innen verabredet: Die Romanautorin Alice Horácková wird zu Gast sein, der Schriftsteller und Fotograf Petr Šesták sowie der Autor Miloš Doležal, der mit dem Illustrator Jakub Grec im LCB an einem gemeinsamen Projekt arbeiten wird.

Eine Veranstaltung in Zusammenarbeit mit der Mährischen Bibliothek in Brno im Rahmen des Projektes ›Czechia – der Gastlandauftritt Tschechiens auf der Frankfurter Buchmesse 2026‹.

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg

Info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0, Fax: 030-254-09-99

24) München 38. Die Welt am Scheideweg

Buchpräsentation von PD Dr. Daniel Hedinger, Leipzig

Moderation Klaus Hillenbrand, Berlin

Dienstag, 05. Mai 2026, 19:00 Uhr

Im September 1938 drohte das nationalsozialistische Deutschland der Tschechoslowakei mit Einmarsch und Krieg. Ein halbes Jahr zuvor war der „Anschluss“ Österreichs an das Deutsche Reich erfolgt. Nun beanspruchte Hitler das sogenannte Sudetenland. Ein neuer Weltkrieg schien kaum noch abwendbar.

In ihrem Buch *München 38. Die Welt am Scheideweg* (2026) nehmen Christian Goeschel, Professor of Modern European History an der University of Manchester, und Daniel Hedinger die Appeasement-Politik Großbritanniens und Frankreichs in den Blick. Sie zielt darauf, Hitler durch Zugeständnisse zu beschwichtigen und doch noch zum Einlenken zu bewegen. Auf der Konferenz in München am 29./30. September 1938 unterzeichneten Chamberlain und Daladier schließlich eine Vereinbarung, der zufolge die Tschechoslowakei die Sudetengebiete an Deutschland abtreten sollte. Spätestens als knapp ein Jahr später der Zweite Weltkrieg in Europa ausbrach, war klar, dass die Politik des Appeasements gescheitert war. Die Autoren thematisieren auch die globalen Hintergründe und Auswirkungen der Münchner Konferenz und fragen nach Bezügen zur Gegenwart.

Daniel Hedinger ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Leipzig Research Centre Global Dynamics und lehrt am Institut für Ostasienwissenschaften der Universität Leipzig. Zusammen mit **Nadin Heé** leitet er das „Zentrum für transimperiale Geschichte“. Nach Stationen in Paris, Zürich, Berlin, München, Rom und Kyoto kam er 2024 nach Leipzig. Zu seinen Veröffentlichungen gehört *Die Achse. Berlin – Rom – Tokio 1919–1946* (2021) und der Aufsatz *Fascist Internationalism: From a Vanished Institution to a Failed Concept?* (2025).

Klaus Hillenbrand, Politologe, war langjähriger Ressortleiter der taz und ist Autor mehrerer Bücher zur Geschichte des Nationalsozialismus.

Hinweis: Mit Ihrer Teilnahme an der Veranstaltung erteilen Sie Ihr Einverständnis, dass Fotoaufnahmen Ihrer Person als Teil von Überblickseinstellungen im Zuge der Öffentlichkeitsarbeit der Veranstalter verwendet werden können.

Brandenburg-Preußen Museum



Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Tel. 033925-70798, Fax 033925-70799
museum@bpm-wustrau.de
www.brandenburg-preussen-museum.de
Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

25) Zurzeit keine Vortragsveranstaltungen



Gesellschaft
für Erdkunde zu Berlin

Geo-Campus Lankwitz
Malteserstr. 74-100
12249 Berlin
Fon +49 30 77007688
veranstaltungen@gfe-berlin.de

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin Veranstaltungen

Malteserstr. 74-100
12249 Berlin
Tel.: +49 30 77007688
veranstaltungen@gfe-berlin.de

www.gfe-berlin.de
www.die-erde.org

Veranstaltungen der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, gegründet 1828, damit die zweitälteste geographische Gesellschaft in der Welt.

Sie ist die „Mutter“ unserer Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa, denn diese wurde 1982 in der Gesellschaft für Erdkunde von Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke unter dem Vorsitz Professor Dr. Burkhard Hofmeister gegründet.

Wir bedauern, dass die „Krone“ der geographischen Wissenschaften, die „Länderkunde“ offensichtlich kein Thema mehr der Geographie ist, Aber dafür haben wir ja in den Medien die „Politikwissenschaftler“. Da hilft kein Jammern!

26) Öffentlich gesteuerte Gewerbegentrifizierung: Das Beispiel Boxhagener Platz. Vortrag von Dr. Robert Kitzmann, Geographisches Institut, Abt. Wirtschaftsgeographie, Humboldt-Universität zu Berlin

Mittwoch, 06. Mai 2026, 18:00 Uhr – Eintritt Freitag

Humboldt-Universität zu Berlin, Unter den Linden 6 Mitte, 10099 Berlin, Raum 2'097

Gentrifizierung ist längst zu einem globalen städtischen Mainstream-Phänomen geworden. Inzwischen sind es nicht mehr nur private Investoren, sondern auch die öffentliche Hand, die seit den 1990er Jahren im Sinne lokaler Revitalisierungs- und Aufwertungsmaßnahmen Gentrifizierungsprozesse auslöst. Dabei geht der Einfluss öffentlicher Maßnahmen über die klassische Wohngentrifizierung und die Verdrängung lokaler Bevölkerung hinaus. Auch im Bereich des lokalen Gewerbes können, ausgelöst durch quartiersbezogene Aufwertungsmaßnahmen, Verdrängungsprozesse alteingesessenen Gewerbes beobachtet werden. In der Folge entwickeln sich gentrifizierte Quartiere zu regional und international bekannten und vermarkteten Szene-Kiezen mit hippen Cafés, internationaler Gastronomie und trendigen Modelabels.

Der Vortrag beleuchtet die Transformation des Boxhagener Platzes von einem Arbeiterort vor der Vereinigung hin zu einem der aktuell bekanntesten Szene-Kieze Berlins – eine Entwicklung, die maßgeblich durch die Stadtentwicklungspolitik des Berliner Senats gesteuert wurde.

Vortrag in Kooperation mit dem Geographischen Kolloquium des Geographischen Instituts der Humboldt-Universität zu Berlin

Anmeldung erwünscht unter veranstaltungen@gfe-berlin.de

Vorsitzer: Prof. Dr. Dr. Péter Bagoly-Simó | Ehrenvorsitzer: Dr. Dieter Biewald (†), Prof. Dr. Karl Lenz (†)
Geschäftsstelle: Lenore Hipper
veranstaltungen@gfe-berlin.de | <http://www.gfe-berlin.de>

Dr. Gerda Schirrmeister
Diplom-Geologin
Beratung, Gutachten und Stadtführung
zu Naturwerksteinen
Frobenstr. 9, 10783 Berlin
Tel. 030 - 21 00 5428

27) Steinspaziergänge mit Frau Dr. Schirrmeister im Frühjahr 2026

Liebe Steinfreundinnen und Steinfreunde,

wie angekündigt gibt es am **18. April** noch einmal Gelegenheit, die unglaubliche Vielfalt der Steine im **Berliner Dom** zu erleben. Es sind schon zahlreiche Anmeldungen dafür eingegangen, aber einige wenige Restplätze sind noch vorhanden für schnell Entschlossene. Treffpunkt ist **14 Uhr** die große **Freitreppe am Lustgarten**. Die Kosten mit Domerhaltungsgebühr betragen 25 Euro.

Dann möchte ich Vorankündigungen für Mai, Juni und Juli zu Kenntnis gegen:

Am **16. Mai** schauen wir uns den neu geplästeren Gendarmenmarkt und seine Umgebung an. Treffpunkt ist **14 Uhr am Schillerdenkmal**.

Am **6. Juni** bin ich beim Tag der offenen Tür von **10 bis 18 Uhr im Roten Rathaus** als flexible Dauerführerin engagiert.

Am **20. Juni, 14 Uhr** startet die 49. Premiere rund um den **Wittenbergplatz**. Der genaue Treffpunkt wird noch bekannt gegeben.

Am **4. Juli** stelle ich gemeinsam mit Rainer W. Leonhardt in der **Handwerkerbibliothek** in der Schustehrusstraße 20 in Charlottenburg unweit vom Gierkeplatz die dann zum Thema Natursteine herausgekommene Ausgabe der Zeitschrift Restauratoren im Handwerk und das kürzlich erschienene ausführliche Buch zum Solnhofen Stein von Victor Henle vor. Weitere Details dazu gibt es spätestens am 1. Juni.

Für alle vorangekündigten Veranstaltungen können Sie sich / könnt Ihr Euch ab jetzt bereits vormerken lassen und so einen Platz sichern. Nur für den Tag der offenen Tür im Roten Rathaus ist keine Anmeldung erforderlich, da kann man einfach im angegebenen Zeitraum hereinspazieren.

Anbei wie gewohnt die von Wolfgang Grahl zusammengestellte aktuelle Fachgruppeninfo.

Nun freue ich mich auf weitere Anmeldungen sowie dann auf alle Teilnehmer, grüße mit besten Wünschen zum Osterfest und Glück auf!
Gerda Schirrmeister

Dr. Gerda Schirrmeister
Diplom-Geologin
Beratung, Gutachten und Stadtführung
zu Naturwerksteinen
Frobenstr. 9
10783 Berlin
Tel. 030 - 21 00 54 28

Urania Berlin

Urania Berlin e.V.
An der Urania 17, 10787 Berlin

030- 43 97 47-999
presse@urania-berlin.de
www.urania.de



Edvard Munch: Selbstportrait mit Weinflasche (Ausschnitt - 1906); Google Art Project, gemeinfrei

28) Paula Modersohn-Becker und Edvard Munch – Seismografen des Umbruchs. Vortrag von Thomas R. Hoffmann

Die Pioniere der Moderne entwickeln an der Schwelle des 20. Jahrhunderts eine neue intensive Bildsprache für die existentiellen Fragen des Lebens.

Sonntag, 10.05.2026, 16:00 Uhr

Anlässlich des 150. Geburtstags der in Dresden geborenen Paula Modersohn-Becker (1876–1907) werden ihre Kunstwerke erstmals im Dresdner Albertinum im Dialog mit jenen Edvard Munchs (1863–1944) gezeigt. Beide reflektierten in ihren heute weltberühmten Bildern die Grundfragen des Lebens. Der radikale Bruch mit Konventionen zeichnete beide ebenso aus wie ein seismografisches Gespür für die gesellschaftlichen Umbrüche in der Zeit der Industrialisierung und der rasanten Urbanisierung an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert. Der Kunsthistoriker **Thomas R. Hoffmann** zeigt anhand der mannigfaltigen Kompositionen die Verbindungen zweier großer Kuntschaffender, die sich persönlich nie begegnet sind.

27) Forum Stadtbild Berlin

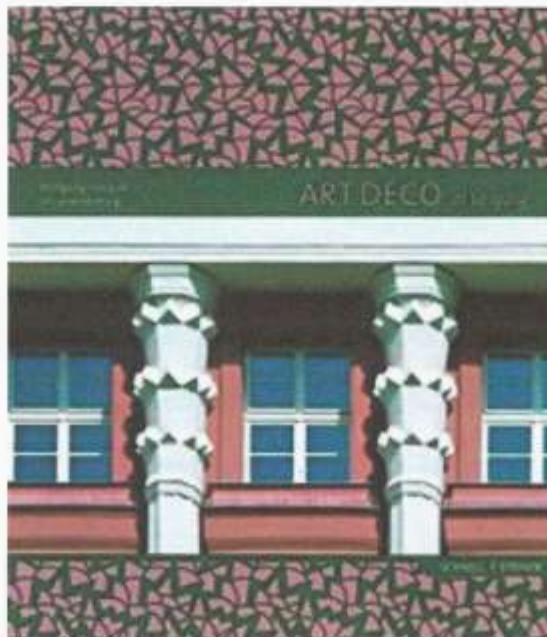


Sehr geehrte Damen und Herren,
wir möchten Sie, Ihre Vereinsmitglieder und alle Interessenten zu unserem nächsten Vortrag
am Donnerstag, dem **15.01.2026**, um 19.00 Uhr
in das Rathaus Charlottenburg, Otto-Suhr-Allee 100, Minna-Cauer-Saal, 2. OG
gemeinsam mit dem Verwaltungsinformationszentrum (VIZ) des Bezirksamtes
Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin einladen. Wir setzen unsere Vortragsreihe
„Terraingesellschaften und Architektur des 19. Jahrhunderts in Berlin und Vororte“
fort. Herr Wolfgang Hocquél hat über Architektur des 19. Jahrhunderts und der
Architekturdekoration in Leipzig geforscht und veröffentlicht. Er wir uns in ein besonders
dekoratives Forschungsgebiet einführen:

„100 Jahre Art Déco.

Architektur und Kunst der Goldenen Zwanziger Jahre“

Anders als Jugendstil und Bauhaus ist das Art Déco trotz seiner ungeheuren
künstlerischen Vielfalt heute meist nur in Fachkreisen ein Begriff. Völlig zu Unrecht,
denn es handelt sich um einen äußerst innovativen Dekorationsstil, der alle Bereiche
der angewandten Kunst - Kunsthandwerk, Architektur, Mode, Film, Buchgestaltung
etc. - umfasste.



Beachten Sie bitte unser Jahresprogramm abrufbar unter:

<https://www.forum-stadtbild.org/veranstaltungen.html>

Reservieren Sie für die zukünftigen Veranstaltungen die Termine am

- **19.02.2026 Herr Dr. Christian Simon**
 - **„Brücken in Berlin“**
- **19.03.2026 Frau Katrin Lesser**
 - **„Der Gartenarchitekt Ludwig Lesser“**

Unsere Vorträge finden immer am 3. Donnerstag im Monat statt.

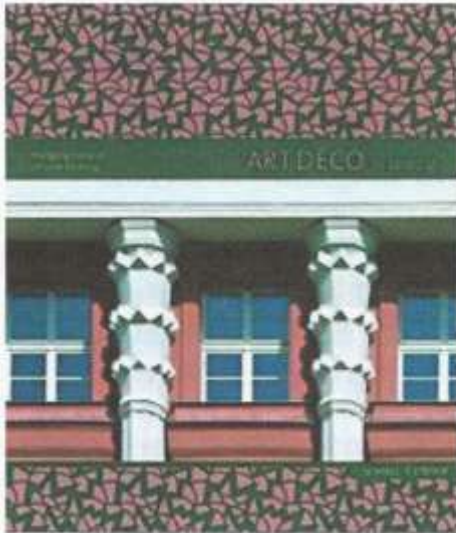
Wir freuen uns auf Sie und bitte um Anmeldung unter info@forum-stadtbild.org, damit wir
ausreichend Platz reservieren. Eintritt frei, um Spende wird gebeten.

Bei Anmeldung erhalten Sie für jeden Vortrag in Zukunft eine separate Einladung.

Vorstand Dr. Walter Lieberei, Günter Bachert

<https://www.forum-stadtbild.org/veranstaltungen.html>

Jahresprogramm Forum Stadtbild Berlin e. V. gem. mit dem VIZ Charlottenburg für das Jahr 2026
„Terraingesellschaften und Architektur des 19. Jahrhunderts in Berlin und Vororte“



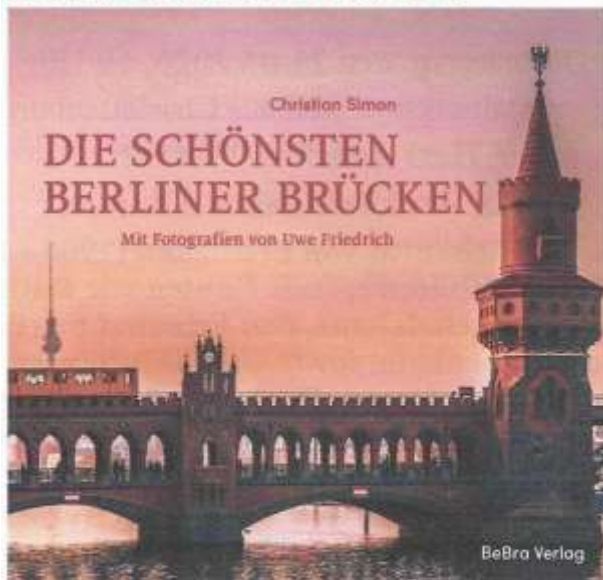
Donnerstag, den 15.01.2026, 19 Uhr

Veranstaltungsort: Rathaus Charlottenburg

• **Herr Wolfgang Hocqué**

• **„100 Jahre Art déco. Architektur und Kunst der Goldenen Zwanziger Jahre.“**

Anders als Jugendstil und Bauhaus ist das Art Deco trotz seiner ungeheuren künstlerischen Vielfalt heute meist nur in Fachkreisen ein Begriff. Völlig zu unrecht, denn es handelt sich um einen äußerst innovativen Dekorationsstil, der alle Bereiche der angewandten Kunst - Kunsthandwerk, Architektur, Mode, Film, Buchgestaltung etc. - umfasste.



Donnerstag, den 19.02.2026, 19 Uhr

Veranstaltungsort: Rathaus Charlottenburg

• **Herr Dr. Christian Simon**

• **„Brücken in Berlin“**

Berlin ist eine Stadt der Brücken. Christian Simon stellt in diesem Buch 50 bekannte und weniger bekannte Meisterwerke vor, die sich durch eine besondere Architektur und eine bewegte Geschichte auszeichnen.



Donnerstag, den 19.03.2026, 19 Uhr

Veranstaltungsort: Rathaus Charlottenburg

• **Frau Katrin Lesser**

• **„Der Gartenarchitekt Ludwig Lesser“**

Ludwig Lesser war nach den Worten Hermann Matterns der erste freischaffende, ausschließlich planerisch und beratend tätige Gartenarchitekt in Deutschland. Er gehörte zu jener Generation junger Gartenarchitekten, die die von den Hochbauarchitekten eingeläutete Reform der Gartenkunst durchsetzte. Dabei trat er stets für eine gute Zusammenarbeit zwischen Architekt und Gartengestalter ein, die eine enge Verzahnung des Gebäudes mit dem umliegenden Garten ermöglichen sollte und war Vorreiter in der Volksparkidee.

Für jeden Vortrag gibt es eine separate Einladung! Eintritt frei, um Spende wird gebeten.

Wir bitten um Anmeldung unter: <https://www.forum-stadtbild.org/veranstaltungen.html>

Forum Stadtbild Berlin e.V., Glienicker Straße 36, 14109 Berlin, Telefon: +49 30 805 54 63, e-mail: info@stadtbild-berlin.org;
Internet: <https://www.forum-stadtbild.org/veranstaltungen.html>; Spendenkonto: Berliner Sparkasse IBAN: DE80 1005 0000 2970 0970 98 AG Charlottenburg VR 22462 B, Vorstand: Günter Bachert, Dr. Walter Lieberei, Wolfgang Schoele

Jahresprogramm Forum Stadtbild Berlin e. V. gem. mit dem VIZ Charlottenburg für das Jahr 2026
„Terraingesellschaften und Architektur des 19. Jahrhunderts in Berlin und Vororte“



Donnerstag, den 16.04.2026, 19 Uhr
Veranstaltungsort: Rathaus Charlottenburg

- Herr Michael Bienert
- „Das aufgeklärte Berlin“

Die durch Intoleranz, Dogmatismus und Machtanmaßung vernichtete Berliner Altstadt wird mit der Erzählung über die Menschen wiedererweckt, die Berlin zum intellektuellen Zentrum machten, durch ihr Denken und Handeln die neue Zeit der Aufklärung prägten und damit die Grundlage für unsere moderne Gesellschaft legte. Es werden damit Orte und Architektur der Berliner Altstadt vorstellbar gemacht.



Donnerstag, den 21.05.2026, 19 Uhr
Veranstaltungsort: Rathaus Charlottenburg

- Herr Joachim Werner
- „Der Architekt Hans Altmann“

Als Gemeindebaurat von Friedenau (1908 - 1920) schuf er stadtbildprägende Bauten wie Rathaus, Schulen, Gemeindehaus, den Friedhof Friedenau mit der Urnenhalle sowie Geschäftshäuser, die heute allesamt unter Denkmalschutz stehen. Obwohl sie in der Formensprache des Historismus bzw. des Eklektizismus stehen, sind sie von der Funktion her modern beeinflusst und werden von den Nutzern hoch geschätzt.



Villa Paulus, Berlin-Dahlem, 1910

Donnerstag, den 18.06.2026, 19 Uhr
Veranstaltungsort: Rathaus Charlottenburg

- Frau Dr. Bettina Held
 - „Der Architekt Ernst Paulus“
- „Willenskraft - Wege schafft!“ lautete der Wahlspruch von Ernst Paulus (1868-1936). Mit seinen Partnern Georg August Dinklage und Olaf Lilloe schuf er ab 1900 bis 1918 rund 100 Bauten in Berlin und auch weiterer Umgebung. 1924 assoziierte er sich mit seinem ältesten Sohn Günther – aber das ist ein anderes Kapitel.

Für jeden Vortrag gibt es eine separate Einladung! Eintritt frei, um Spende wird gebeten.

A. i) Ausstellungen usw. in Berlin und Umland

Seiten A 72– A 89

DJT im Coupé Theater, Bürgeramt Wilmersdorf Kommunale Galerie
Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin
Verkehrsanbindung: Fehrbelliner Platz, U3 U7 Bus 143 Bus 115 Bus 101
<https://www.djthe.de/>
Karten: karten@djthe.de
Kontakt: 0176 722 61 305

01) Das Deutsch-Jüdische Theater im RBB 88,8

Interview mit Alexandra Julius Frölich M.A. im RBB 88,8

<https://mail.google.com/mail/u/0/#inbox/FMfcgzQcpTHpJWbMCbNKNsKFMcjhsWQc?projector=1>

02) Spielplan

APRIL			
Do	02.04.	Besessen! - Der Dibbuk	19h
Fr	03.04.	Besessen! - Der Dibbuk	18h
Sa	04.04.	Kishon-Spezial zum 100.Geburtstag	17h
So	05.04.	Ephraim Kishon und die Zehn Gebote	17h
Mo	06.04.	NEU! Konzert: Yiddische Neshume	17h
Fr	24.04.	ROSA – Ein Leben	19h
Sa	25.04.	Der Film: MOSE – Der Ruf der Freiheit	19h
So	26.04.	ROSA – Ein Leben	18h
MAI			
Fr	01.05.	Besessen! - Der Dibbuk	19h
Sa	02.05.	Besessen! - Der Dibbuk	19h
So	03.05.	Ephraim Kishon und die Zehn Gebote	18h
Do	07.05.	Nachgefragt! bei HANNAH ARENDT	19h
Fr	08.05.	Nachgefragt! bei HANNAH ARENDT	19h
Sa	09.05.	Kishon - Die beste Ehefrau von allen und ICH	19h
So	10.05.	Klezmer-Konzert: Zu Gast bei Madame Benemovitch	18h
JUNI			
Do	04.06.	Rosinen aus Bagdad	19h
Sa	06.06.	NEU: Shabbat Shalom	18h
So	07.06.	Shabbat Shalom	18h
Do	11.06.	ROSA – Ein Leben	19h
Fr	12.06.	ROSA – Ein Leben	19h
Sa	13.06.	Kishon: Intime Geständnisse	19h
So	14.06.	Konzert: Yiddische Neshume	18h



Willkommen im DJT!
Jüdische Erlebnis-Welt seit 2001
Einen schönen Abend wünschen
Alexandra Julius Frölich und Team.



Programm Mai – Juni 2026



**Im Gedenken an Dan Lahav -
25 Jahre Deutsch-Jüdisches Theater Berlin**

Wenn die Welt kurz stillsteht...

**Shabbat Shalom -
Ein Freitagabend in einer jüdischen Familie.**

Der Alltag ist laut, hektisch und voller Aufgaben. Aber was passiert, wenn wir für einen Tag in der Woche die Stopp-Taste drücken?
Wir laden Sie dazu ein, genau das zu tun und mit uns auf eine Reise zu dieser "Insel im Strom der Zeit" zu gehen. Lüften wir gemeinsam den Schleier einer jahrtausendealten und doch so lebendig gebliebenen jüdischen Tradition. In unserem neuen Programm feiern wir den Zauber des Shabbat – mit Musik, die die Seele berührt, und Geschichten, die zum Schmunzeln einladen.

Idee: Dan Lahav (1946-2016)
Konzept: Alexandra Julius Frölich
Regie: Evgenija Rebinovitch
Mit: Ilija Bondar (Violine), Alexander Gutman (Klavier) und dem Schauspielensemble des DJT
Eintritt: 28,- / ermäßigt. 23,- / 12,-*



DJT im Coupé Theater,
Bürgeramt Wilmersdorf
Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin
Verkehrsanbindung: Fehrbelliner Platz
U3, U7 Bus 143, 115, 101

Kontakt: 0176 651 995 66
e-mail: karten@djthe.de
www.djthe.de

Grußwort des Staatsministers Dr. Wolfram Weimer zum 25-jährigen Bestehen des Deutsch-jüdischen Theaters.



Berlin im Jahr 2026

Über Jahrhunderte hinweg haben Jüdinnen und Juden unsere Gesellschaft mitgeprägt. Daran zu erinnern, „zu zeigen, dass deutsch-jüdische Kultur keine Worthülse ist, sondern reales Leben“, war dem leidenschaftlichen Theatermacher Dan Lahav ein Herzensanliegen. Mit seiner 2001 gegründeten „Bimah“ schuf er einen Raum, in dem jüdische Kultur erstrahlt und Menschen begeistert werden.

Jeden Beitrag deutsch-jüdischer Kultur zu unserer vielfältigen Kulturlandschaft, empfinde ich als großes Glück für unser Land. Dan Lahav's „kleine Bühne“ hat dafür Großes geleistet. Mit einem künstlerischen Programm, das Tradition und Gegenwart auf ebenso unterhaltsame wie bewegende Weise verbindet, und seinem Fokus auf interkulturelle Verständigung bereichert das Deutsch-jüdische Theater nicht nur das Kulturangebot Berlins, sondern auch das gesellschaftliche Zusammenleben in Deutschland.

In diesen düsteren Zeiten des erstarkenden Antisemitismus sind solche Orte, an denen jüdische Kultur sich frei entfalten kann und Menschen unterschiedlicher Herkunft erreicht, wichtiger denn je. Ich danke allen, die mit ihrem Engagement zum Erfolg des Deutsch-jüdischen Theaters beitragen und es auch durch schwierige Zeiten getragen haben. Herzlichen Glückwunsch zum 25-jährigen Jubiläum – auf viele weitere Jahre!

Dr. Wolfram Weimer, Staatsminister für Kultur und Medien.

Foto: Jesco Denzel

Schauspiel:

Vor Antisemitismus ist man nur auf dem Mond sicher.

1951 wird sie zum „Covergirl“ und Liebling der amerikanischen Medien, denn sie ist diejenige, die als erste im Kontext der westlichen Zivilisation eines der wichtigsten Bücher über das Dritte Reich schreibt und sich darin dem „größten Unheil“ des 20. Jahrhunderts stellt. Zwölf Jahre später lässt sie die Gefühle der internationalen Leserschaft jedoch hochkochen. Es ist ihr Bericht über den Prozess gegen Adolf Eichmann der einen regelrechten Shitstorm gegen sie auslöst... Kaum eine Autorin hat eine solche Kontroverse ausgelöst wie: HANNAH ARENDT. Ihr Ton, ihre Ironie!...

Kommen Sie gerne vorbei, wenn es heißt:

Nachgefragt! bei Hannah Arendt.

Konzept und Bühnentextfassung:

Alexandra Julius Frölich

Regie: Evgenija Rabinovitch

Mit: Sophie de Frenne,

Alexandra Julius Frölich,

Joachim Kelsch

Eintritt: 25,- / ermäßigt 18,- / 10,-*



Schauspiel:

ROSA - Ein Leben

Manchmal vergisst sie beinahe, welchen Tag und welches Jahr sie heute schreiben muss. Eine lange Zeit ist Rosa Luxemburg schon in Haft, eine zu lange Zeit, die auch nie zu enden scheint. Sie ist fast immer allein und ohne menschliche Nähe. Natürlich, das Wachpersonal ist da, aber das zählt nicht. Da sind nur die Vögel und Wolken, die Sonne und das Lichtspiel des Himmels, die Bücher, seltene Briefe und noch seltenere Besuche, die das Herz sich zaghaft freudig regen lassen... Allein mit sich und ihrer inneren Welt, den Gedanken an Vergangenheit und Zukunft, an Freunde und Liebe, allein mit den Träumen, die man vom Leben hatte...

Buch: R. Luxemburg, A.J. Frölich,

Gudrun H.E. Lelek

Regie: Evgenija Rabinovitch

Musik: Alexander Gutman

Mit: Alexandra Julius Frölich,

Eva Maria Kölling,

Alexander Gutman, Joachim Kelsch

Eintritt: 25,- / ermäßigt 18,- / 10,-*



* Preis gilt an der Abendkasse für Schüler, Studenten, Azubis und Eltern. Programmänderungen sind vorbehalten. Bildnachweis: Je...

Schauspiel:

Besessen! - Der Dibbuk

Dramatische jüdische Legende nach Salomon An-Ski aus der orthodoxen Welt des Shtetls.

Lea ist die Tochter eines reichen Rabbiners und soll standesgemäß verheiratet werden. Was ihr Vater nicht ahnt: die junge Frau hat bereits anderweitig zarte Bande zu dem Talmudstudenten Chanan geknüpft. Als der junge Mann von der bevorstehenden Hochzeit seiner Geliebten mit einem anderen erfährt, sucht er Hilfe in der Macht alter, magischer Texte und stirbt bei dem Versuch, diese zu enträtseln. Chanan's Liebe zu der jungen Frau ist jedoch so stark, dass seine Seele lebendig bleibt und als Dibbuk in den Körper der Braut eindringt..

Regie: Evgenija Rabinovitch
Textfassung: A.J. Frölich
Musik: Alexander Gutman
Mit: Alexandra Julius Frölich,
Eva Maria Kölling, Clara Tekampe,
Joachim Kelsch
Eintritt: 25,- / ermäßigt 18,- / 10,-*



Rosinen aus Bagdad

Orientalischer Erzählabend mit Musik.

In spielerischer Erzähltradition lässt die Schauspielerin Eva Maria Kölling gemeinsam mit dem Musiker Enes Akdemir (Saz) eine Welt entstehen, in der fast vergessene Geschichten von weiblicher Liebe, Klugheit und Scharfsinn ihre zeitlose Kraft entfalten. Der ferne Blick eröffnet erstaunlich aktuelle und alltagstaugliche Perspektiven auf das gemeinsame Leben von Mann und Frau. Nehmen Sie Platz auf dem fliegenden Teppich der Möglichkeiten und lassen Sie sich von außergewöhnlichen Frauenfiguren inspirieren, die mutig ihrem Herzen folgen.

Eintritt: 20,- / ermäßigt 15,- / 10,-*

Klezmer-Konzert:

Bei Madame Benemovitch

Auch Musik kann lachen und weinen. Zumindest die jüdischen Klezmerlekh lassen keine menschliche Gefühlsregung aus. Hören Sie nur ganz genau hin...und gehen Sie mit unseren jüdischen Musikern Ilja Bondar (Violine) und Sascha Gutman (Klavier) auf eine wundersame Reise quer durch die jiddische und israelische Musikkultur.

Eintritt: 20,- / ermäßigt 15,- / 10,-*

mpfänger von ALG II und Grundsicherung je nach Verfügbarkeit.
rs Schicke (ROSA), Nik Sentenza und Joachim Kelsch.

Klezmer-Konzert:

A Yiddische Neshume

Eine jüdische Seele...und die Kinder von Nirgendwo mit der im Herzen stetig schwelenden Sehnsucht nach Heimat und Geborgenheit, mit den Erinnerungen an ein früheres Leben, den Hoffnungen auf eine goldene Zukunft und dem unbändigen Willen, das Leben im Hier und Jetzt zu feiern. Unser neues Programm webt einen feinen Teppich aus mitreißenden Melodien und literarischen Zeugnissen von Stefanie Zweig und Michael Degen.

Kommen Sie mit uns auf eine Spurensuche, die das Herz berührt und die Seele zum Schwingen bringt.

Mit: Alexandra Julius Frölich,
Eva Maria Kölling,
Ilja Bondar, Alexander Gutman
Eintritt: 25,- / ermäßigt 18,- / 10,-*



Filmschau:

MOSE - Der Ruf der Freiheit

Eine göttliche Culture-Clash-Komödie und Original Produktion des DJT in der Reihe "Shalom-Salam: Wohin?". Aufzeichnung der Uraufführung vom Dezember 2025.

MOSE ist Ägypter mit hebräischem Migrationshintergrund. Gut vierhundert Jahre zuvor waren seine hebräischen Vorfahren wegen der großen Hungersnot aus dem Lande Kanaan nach Ägypten eingewandert.

Die Hebräer waren angesehene Bürger, aber irgendwann sieht der Pharao in ihnen eine erstarkende Macht, die es zu brechen gilt.

Und so beginnt die Geschichte der Unterdrückung für das hebräische Volk und die Geschichte von Moses.

Er ist gut ausgebildet, hoch angesehen und so ziemlich der beste Freund des Pharao.

Ihm könnte es kaum besser gehen. Wenn da nicht dieser Drang wäre, sich auf eine ungewisse Reise zu begeben... in das Gelobte Land...

Und alle Hebräer müssen mit!

Text: Alexandra Julius Frölich
Songtexte: Gudrun H.E. Lelek
und A.J. Frölich
Regie: Gudrun H.E. Lelek
Soundtrack: Alexander Gutman
Filmische Bearbeitung:
Joachim Kelsch
Eintritt: 10,- / ermäßigt 6,-



Szenische Lesung:

Kishon - Special zum 100. Geburtstag

Am 23.8.1924 in Ungarn geboren, wäre „der Deutschen Israeli“, wie ihn der Deutschlandfunk betitelt, nun 100 Jahre alt geworden. Kein anderer israelischer Künstler war in Deutschland so erfolgreich wie der Satiriker, dessen Bücher sich hier 34 Millionen Mal verkauften. Wer hat nicht wenigstens schon einmal von ihr gehört, der „besten Ehefrau von allen“? Wem ist der „Blaumilchkanal“, die Satire über das Tel Aviver „Behörden - Ping - Pong“, nicht schon irgendwo begegnet? Das DJT präsentiert Kishons Geschichten rund um die Ehe, Familie im Allgemeinen und das nicht immer einfache Leben in Eretz Israel.

Konzept: A.J. Frölich
Mit: Alexandra Julius Frölich,
Eva Maria Kölling, Clara Tekampe
und Joachim Kelsch
Eintritt: 25,- / ermäßigt 18,- / 10,-*



Szenische Lesung:

Ephraim Kishon und die Zehn Gebote. Oder: Der Apfel ist an allem schuld!

Die Bibel ist ein einmaliges, ein wunderbares Werk: Vision, Geschichte, Poesie, Krimi, Moral, Gesellschaftskolumne, Porno - alles das ist sie. Nur heilig ist sie eher selten. Und kaum einer kennt sie wirklich.... Bis auf Ephraim Kishon.

Konzept: Alexandra Julius Frölich
Mit: Oliver Koch, Jerome Winistadt
und Alexandra J. Frölich
Eintritt: 25,- / ermäßigt 18,- / 10,-*



Szenische Lesung:

Ephraim Kishon: Intime Geständnisse

"Existiert sie überhaupt?" wurde ich neulich misstrauisch von irgendeiner Matrone gefragt. "Wenn es diese Frau wirklich gäbe, hätte sie schon längst eine Ehrenbeleidigungsklage gegen Sie eingereicht." Ja, natürlich gibt es sie, die beste Ehefrau von allen. Und das Eheleben mit ihr ist der tägliche Kampf ums Überleben!

Konzept: Alexandra Julius Frölich
Mit: Clara Tekampe und Joachim Kelsch
Eintritt: 20,- / ermäßigt 15,- / 10,-*



Szenische Lesung:

Kishon - Die beste Ehefrau von allen und ICH

Die Ehe ist ein weltweites Fiasko, Monogamie und Treue sind unrealistisch, die Ehe ist nur für Frauen erfunden worden, und deshalb sollten eigentlich auch nur Frauen heiraten. Aber auch sonst ist die Ehe kein Zuckerschlecken für einen Mann! Glauben Sie mir, ich weiß, wovon ich da spreche, denn ich war 43 Jahre lang mit IHR verheiratet...

Konzept: A.J. Frölich
Mit: Alexandra Julius Frölich
und Joachim Kelsch
Eintritt: 20,- / ermäßigt 15,- / 10,-*



„Shalom-Salam: Wohin?“- Ensemble 2025



Werde auch DU Teil des Jugend-DJT!



Berliner Jugend gegen Antisemitismus!
Werde Teil unserer Jugend-Kampagne gegen Antisemitismus.



GESELLSCHAFT FÜR
CHRISTLICH-JÜDISCHE
ZUSAMMENARBEIT IN BERLIN e.V.



Deutsch-Israelische Gesellschaft
Berlin und Brandenburg e.V.



Kommunale Galerie Berlin

Hohenzollerndamm 176
10713 Berlin

Kontakt

t 030 | 9029 167 04 (Galerie)
t 030 | 9029 167 09 (Artothek)
t 030 | 9029 167 12 (Atelier)
f 030 | 9029 167 05

[info\[at\]kommunalegalerie-berlin.de](mailto:info[at]kommunalegalerie-berlin.de)

Leitung: Barbara Höffer

[info\[at\]kommunalegalerie-berlin.de](mailto:info[at]kommunalegalerie-berlin.de)

Die Galerie ist eine Einrichtung des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf, Fachbereich Kultur.

Öffnungszeiten Kommunale Galerie Berlin

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch 10 bis 19 Uhr
Samstag und Sonntag 11 bis 17 Uhr
Eintritt frei

Öffnungszeiten Artothek

Dienstag bis Freitag 10 bis 17 Uhr
Mittwoch von 10 bis 19 Uhr

Anfahrt

U3 | U7
Fehrbelliner Platz
101 | 104 | 115
Fehrbelliner Platz

03) Iryna Vorona. Im Angesicht des Krieges

Ausstellung vom 27. Februar bis 10. Mai 2026

Ob mit feinen Linien oder expressivem Strich – die Werke der ukrainischen Künstlerin Iryna Vorona (*1987) halten mit großer emotionaler Intensität die Auswirkungen des russischen Angriffskrieges auf die Zivilbevölkerung von Kyjiw fest. Sie schafft eindrückliche Porträts in Kohle auf Papier, die besonders Kinder, Frauen und alte Menschen in den Blick nehmen und so zu einem visuellen Tagebuch der inhumanen Effekte des Konflikts werden. Ausgehend von persönlichen Erlebnissen und Begegnungen thematisiert die Künstlerin auch erzwungene Migration und die Anpassung an neue Umgebungen. Iryna Voronas Werke zeugen von individuellem Leid, aber auch von Zusammenhalt, Widerstandskraft und der Hoffnung auf Frieden, und geben somit ein Zeichen der Zuversicht.

Die Ausstellung findet im Zusammenhang des vierten Jahrestages des völkerrechtswidrigen Angriffskrieges Russlands auf die Ukraine statt. Sie ist in Kooperation mit dem [Kunstmuseum Wolfsburg](#) entstanden, wo sie vom 26. Februar bis 25. Mai 2025 zu sehen war.

Rahmenprogramm

11. März 2026 um 18 Uhr Künstlerinnengespräch

10. Mai 2026 um 16 Uhr Finissage in Anwesenheit der Künstlerin

Die Kommunale Galerie Berlin lädt zusammen mit **Anastasia Cherepakha** zum Erzählcafé ein.

Die Ausstellung „Iryna Vorona. Im Angesicht des Krieges“ widmet sich den persönlichen, gesellschaftlichen und emotionalen Dimensionen von Kriegserfahrungen. In eindringlichen Arbeiten reflektiert Iryna Vorona Erinnerungen, Verlust, Widerstandskraft und Hoffnung. Ihre Werke eröffnen Räume für Begegnung, Dialog und gegenseitiges Verständnis. Die Sitzgelegenheiten sind eine Einladung zum Verweilen und Austauschen. An vier Terminen moderiert und begleitet Anna Cherepakha hier offene „Kaffeerunden“ für Interessierte und Betroffene.

Die Gesprächsrunden werden mit Übersetzung in Ukrainisch, Deutsch, Englisch und Russisch angeboten. Sie richten sich an alle, die sich persönlich mit dem Thema Krieg auseinandersetzen, Erfahrungen teilen möchten oder Unterstützung und gegenseitige Hilfe im Dialog suchen. Im geschützten Rahmen ermöglichen die Treffen einen offenen Austausch, Begegnung auf Augenhöhe und gemeinsames Nachdenken über Kunst als Form der Verarbeitung und Verständigung.

Während der gesamten Ausstellungszeit liegt ein Erzählbuch aus, das Besucherinnen und Besuchern Platz für persönliche Betrachtungen zu Krieg, Flucht und Exil bietet. Wir freuen uns auf Ihr Kommen, inspirierende Gespräche und ein respektvolles Miteinander.

Anastasia Cherepakha ist Schauspielerin, Künstlerin und Lehrerin.

2014 ist sie aus der Ukraine nach Deutschland gezogen. Ihre Leidenschaft für Darstellende und Bildende Kunst verbindet sie mit sozialem Engagement. Sie zeichnet sich aus durch Erfahrungen in Kunst und Pädagogik, Empathie und Improvisationstalent. Menschen – insbesondere Kinder – werden von ihr kreativ begleitet und zum selbstständigen und reflexiven Denken angeregt.

<https://www.kommunalegalerie-berlin.de/ausstellungen/iryna-vorona-im-angesicht-des-krieges>

Hinweis für unsere Leser:

Bitte, schauen Sie auch im Teil C unseres AGOMWBW-Rundbriefes in die Pressemitteilungen des Bezirks Charlottenburg-Wilmersdorf



Museum Charlottenburg-Wilmersdorf in der Villa Oppenheim

Schloßstraße 55/Otto-Grüneberg-Weg
14059 Berlin

Fon +49 30 - 90 29 24 106

Öffnungszeiten:

Dienstag bis Freitag 10-17 Uhr

Sonnabend, Sonntag und Feiertage 11-17 Uhr

Eintritt frei

www.villa-oppenheim-berlin.de

museum@charlottenburg-wilmersdorf.de

04) Zahlreiche interessante Veranstaltungen, dort schauen

Programme der Museen von Berlin Tempelhof-Schöneberg

Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg
Abteilung Bildung, Kultur und Soziales
Fachbereich Kunst, Kultur und Museen
Museen Tempelhof-Schöneberg
Hauptstraße 40 /42
10827 Berlin

museum@ba-ts.berlin.de

Unser Sekretariat erreichen Sie zurzeit:

Montag bis Donnerstag von 9 bis 15 Uhr

Freitag von 9 - 14 Uhr

Tel. 030 90277-6163

museum@ba-ts.berlin.de

05) „Durch ein Fenster gesehen ...“

Gedenkort SA-Gefängnis Papestraße

Werner-Voß-Damm 54 a, 12101 Berlin

gedenkort@ba-ts.berlin.de

Tel. 030 - 90277 6163

Öffnungszeiten

Di bis Do, Sa und So 13-18 Uhr

Laufzeit

12.03.2026 - 27.09.2026

Eintritt frei

Die Ausstellung ist eingeschränkt barrierefrei.

Hinweise dazu unter

www.gedenkort-papestrasse.de

The exhibition is available in English.

Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg

Abteilung Schule, Sport, Weiterbildung und Kultur

Fachbereich Kunst, Kultur, Museen

Foto: Mia Caspary

**Herzliche Einladung zur
Ausstellungseröffnung**

11. März 2026, 18 Uhr

Moderation

Dr. Irene von Götz

Leiterin Museen Tempelhof-Schöneberg

Begrüßung

Tobias Dollase

Bezirksstadtrat für Schule, Sport, Weiterbildung
und Kultur

Dr. Irmgard Zündorf

Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam

Zur Ausstellung

Anna-Lena Almstedt

Sara Zarreh Hoshyari Khah

Studierende der FU Berlin



„Durch ein Fenster gesehen ...“

Blicke auf die Nachbarschaft und das SA-Gefängnis – 1933 bis heute

Welche Rolle spielt die Nachbarschaft während des NS-Terrors 1933, wie prägt sie die historische Aufarbeitung, und wie geht der Kiez heute mit dem Gedenken an die Verbrechen um?

Die Ausstellung folgt diesen Fragen auf drei Ebenen: im Gebäude, auf dem Gelände und im Kiez. Sie zeigt, wie die Nachbarschaft die Ereignisse miterlebt und warum der Gedenkort ohne sie heute nicht existieren würde.

Der Blick auf die Nachbarschaft eröffnet neue Perspektiven auf Vergangenheit und Gegenwart.

Entwickelt, kuratiert und gestaltet von Studierenden des Masters Public History der FU Berlin.



06) Dauerausstellung „Zwischen Feldern und Fabriken“

Tempelhofer und ihre Gäste, die mehr über den Stadtbezirk erfahren möchten, sind in der Dauerausstellung genau richtig: Die originalen Objekte – sei es eine verrostete Pistole oder ein riesiger Mammut-Knochen – sind in verschiedenen Räumen des ehemaligen Schulgebäudes untergebracht und können gar nicht an einem einzigen Besuch alle unter die Lupe genommen werden. Mit Hilfe des kindgerechten Audioguides lässt sich hier bei

Weitere Informationen auf der [Homepage der Museen Tempelhof-Schöneberg](https://www.museen-tempelhof-schoeneberg.de/start.html):

<https://www.museen-tempelhof-schoeneberg.de/start.html>

07) Wir waren Nachbarn. Dauerausstellung

RATHAUS SCHÖNEBERG

STÄNDIGE AUSSTELLUNG

Wir waren Nachbarn

Mit **über 170 biografischen Alben**, Hörstationen und Filmen mit zeitbezeugenden Personen erinnert die Dauerausstellung an die Schicksale von jüdischen Menschen aus dem Bezirk, die im Nationalsozialismus verfolgt, entrechtet und ermordet wurden. Zugleich machen **über 6.000 Namen von Deportierten**, auf kleinen Karten handschriftlich notiert und angeordnet nach ihren letzten Wohnadressen, das unbegreifliche Ausmaß der Verfolgung allein in einem Stadtbezirk deutlich.

Durch das **Archiv der Erinnerungen** – mit einem vielfältigen Veranstaltungs- und Vermittlungsprogramm – sowie **Sonderausstellungen** entwickelt sich das Ausstellungsprojekt beständig weiter und bietet einen lebendigen Lern- und Begegnungsort für Interessierte jeden Alters.

Geöffnet: **Sa bis Do, 10–18 Uhr**, Eintritt frei.

www.wirwarennachbarn.de

WIR WAREN NACHBARN
DAUERAUSSTELLUNG IM RATHAUS BERLIN-SCHÖNEBERG

Ort: Rathaus Schöneberg,

Ausstellungshalle, John-F.-Kennedy-Platz, 10827 Berlin



08) Stolpersteinverlegungen in Tempelhof-Schöneberg

MUSEEN TEMPELHOF-SCHÖNEBERG

IM STADTRAUM

Stolpersteinverlegungen in Tempelhof und Schöneberg

Viele Stolpersteine sind bereits in Tempelhof und Schöneberg zu finden. Verlegungen finden auch in den Wintermonaten statt – mit dem Künstler **Gunter Demnig** und dem ehrenamtlichen Steinverleger **Hans-Peter Frank**.

Die Termine der anstehenden Stolpersteinverlegungen finden Sie auf der Website: www.museen-tempelhof-schoeneberg.de/stolpersteine.html

Die Beratung von Angehörigen und Interessierten findet in der Koordinierungsstelle im Schöneberg Museum statt.
Melden Sie sich gern unter:

Stolpersteine@ba-ts.berlin.de

Sie können sich auch in den E-Mail-Verteiler für Stolpersteinverlegungen eintragen lassen.



Andrea Seehausen
Büro- und Innenleitung
Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau

Tel. 033925-70798

Fax 033925-70799

museum@bpm-wustrau.de

[<>www.brandenburg-preussen-museum.de](http://www.brandenburg-preussen-museum.de)

Brandenburg-Preußen Museum
Ehrhardt-Bödecker-Stiftung
Stifter: Ehrhardt Bödecker (1925-2016)
Vorstand: Dr. Andreas Bödecker, Elvira Tasbach

Brandenburg-Preußen-Museum.



**Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a, 16818 Wustrau**

Telefon 03 39 25 - 7 07 98

Telefax 03 39 25 - 7 07 99

09) Einblicke in die Brandenburg-Preußische Geschichte. Die Hauptausstellung

Seit dem Jubiläumsjahr 2020 präsentiert das Brandenburg-Preußen Museum in Wustrau eine **komplett überarbeitete Hauptausstellung**. Beginnend mit der einzigen kompletten Portraitgalerie aller Brandenburgischen Kurfürsten, preußischen Könige und Deutschen Kaiser erhalten die Besucher einen vielseitigen Überblick über die Geschichte Brandenburgs und Preußens, von der Christianisierung mit Kreuz und Schwert im Hochmittelalter bis zum Ende der Hohenzollernmonarchie 1918.

Neuer 3D-Rundgang



Virtueller Museumsbesuch

Als kleinen Vorgeschmack für Ihren Besuch bieten wir Ihnen die Möglichkeit, sich virtuell in unserer Hauptausstellung umzusehen!

[Rundgang starten](#)

Das Museum bietet einen neuen, frischen Blick auf Preußen: Ein Raum ist starken preußischen Frauenpersönlichkeiten gewidmet – von [Dorothea Erxleben](#), der ersten promovierten Ärztin der Welt bis zu der erfolgreichen Lokomotivfabrikantin [Sophie Henschel](#). Aus dem Zusammenwirken von [Aufklärung](#) und [Pietismus](#) in Halle am Ende des 17. Jahrhunderts entsteht die „preußische Pflichtethik“. Die Spielzeugsammlung von Anneliese Bödecker, Ehefrau des Museumsstifters, zeigt Spielzeug als Spiegel der Gesellschaft im Deutschen Kaiserreich. Die Industrialisierung wird mit ihren Licht- und Schattenseiten dargestellt: Der Aufstieg zur Weltspitze, insbesondere der optischen Industrie, der Chemie und der Elektroindustrie wird kontrastiert mit der Wohnungsnot und der Verbreitung der Cholera und der Tuberkulose in den rasant wachsenden Städten.



Stationen der Ausstellung:

- Mit Kreuz und Schwert: Die Christianisierung Brandenburgs und Preußens im Mittelalter
- Der Übergang vom Mittelalter in die Renaissance
- Die Reformation und das Zeitalter der Glaubenskriege
- Wiederaufbau nach dem Dreißigjährigen Krieg durch Repeuplierung mit Glaubensflüchtlingen
- Aufklärung und Pietismus in Halle – die Wurzeln der „Preußischen Tugenden“
- Friedrich der Große – Philosoph, Eroberer, aufgeklärter Alleinherrscher
- Bedeutende Frauen Preußens
- Preußen unter Napoleon – Reformen und Befreiungskriege
- Vormärz und der späte Beginn der Industrialisierung in Preußen
- 1848 – der Ruf nach Demokratie und dem Einheitsstaat
- Die Einigungskriege 1864, 1866, 1870/71
- Das Deutsche Kaiserreich und der lange Weg zur Einheit
- Chemie, Optik, Elektroindustrie – drei moderne Industrien gelangen an die Weltspitze
- Spitzenforscher – die Nobelpreisträger für Medizin, Chemie und Physik bis 1918
- Seuchen – die Kehrseiten des Wachstums
- Die Auswanderer, die HAPAG und der Norddeutsche Lloyd
- Preußen als Bildungsstaat: Bildung für Jungen und Bildung für Mädchen
- Der lange Weg zum Sozialstaat
- Die Museumsinsel, das Kaiserreich und die Kunst
- Spielzeug als Spiegel der Gesellschaft im Deutschen Kaiserreich
- Der Erste Weltkrieg
- Das Ende. Der Zusammenbruch der Westfront, Novemberrevolution, Flucht des Kaisers.

Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung: 80 Jahre Flucht und Vertreibung. Ihre Geschichte zählt

- siehe Startseite -



Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung ist eine unselbständige Stiftung des öffentlichen Rechts in Trägerschaft der Stiftung Deutsches Historisches Museum (DHM).

Die Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung wird durch ihre Direktorin Frau Dr. Gundula Bavendamm vertreten. Vorsitzender des Stiftungsrats ist Dr. Andreas Görden, Leitender Beamter bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsministerin Claudia Roth MdB.

Frau Dr. Gundula Bavendamm
Direktorin der Stiftung

Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Stresemannstraße 90
10963 Berlin
T +49 30 206 29 98-0

info@f-v-v.de

<https://www.flucht-vertreibung-versoehnung.de/de/impressum>

Zuständige Aufsichtsbehörde:

Die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
Bundeskanzleramt, Willy-Brandt-Straße 1
10557 Berlin
T +49 30 18 400-0

https://sfvv.e-fork.net/sites/default/files/2023-11/konzept-der-staendigen-ausstellung_sfvv.pdf

10) Sammlungsaufruf des Dokumentationszentrums Flucht, Vertreibung, Versöhnung

80 JAHRE FLUCHT UND VERTREIBUNG

Ihre Geschichte zählt!

Sammlungsaufruf



Wir suchen Fluchtberichte,
Dokumente, Fotos und
Familienerinnerungen.
Helfen Sie uns, diese für
die Zukunft zu bewahren.

Einsendungen an
Dokumentationszentrum
Flucht, Vertreibung, Versöhnung

Anhalter Straße 20
10963 Berlin
geschichten@f-v-v.de
www.f-v-v.de

f fb.com/flverver
@ @flverver
X @flverver

FLUCHT
VERTREIBUNG,
VERSÖHNUNG

**DOKUMENTATIONS
ZENTRUM**

11) OSTGEBIETE / ZIEMIE ZACHODNIE.

Eine deutsch-polnische Spurensuche. Sonderausstellung

Dienstag, 24. März 2026

Zum 35. Jahrestag des deutsch-polnischen Nachbarschaftsvertrags bringt die Sonderausstellung „Ostgebiete / Ziemie Zachodnie“ renommierte Fotografinnen und Fotografen aus beiden Ländern in einen visuellen Dialog über Erinnerung, Identität und Transformation.

Im Zentrum stehen deutsch-polnische Perspektiven auf einen gemeinsamen Erinnerungsraum in Polen. Für viele Deutsche sind die ehemaligen *Ostgebiete* des Deutschen Reiches mit Flucht und Vertreibung verbunden, mit der Erinnerung an den Verlust von Heimat und dem Fortleben dieser tiefgreifenden Erfahrungen in unzähligen Familiengeschichten. Sie sind Teil eines kollektiven Gedächtnisses, das Identitäten hierzulande bis heute prägt. Aus polnischer Sicht bedeuten die *Ziemie Zachodnie* – die Westgebiete nach 1945 – etwas Anderes: Zuziehende waren selbst oft auf dem Osten vertrieben worden und trugen die Erfahrung der deutschen Besatzung in sich. Es ging um Ankommen in der Fremde, einen schwierigen Neuanfang und eine von Deutschen geprägte Region, die erst langsam zur Heimat wurde. Die Perspektiven sind grundverschieden und doch untrennbar miteinander verflochten. Die künstlerischen Arbeiten von zehn Fotografinnen und Fotografen aus beiden Ländern zeigen, wie sich Spuren eines bis heute sichtbaren und spürbaren Prozesses, der durch Aneignung und Abschiednehmen gekennzeichnet ist, in Landschaften, Architekturen und familiären Erzählungen beiderseits der Oder eingeschrieben haben.

Zu sehen sind Positionen von: Karolina Gembara, Annette Hauschild, Thomas Meyer, Katarzyna Mirczak, Filip Piotrowicz, Natalia Poniatowska, Linn Schröder, Ina Schoenenburg, Wojtek Sienkiewicz, Heinrich Völkel

Laufzeit: 29.05.2026 bis 17.01.2027

Künstlerische Kuratorin: Karolina Gembara

Projektleitung: Barbara Kurowska, Arvid Peschel

Gestaltung: Naroska Design

In Kooperation mit OSTKREUZ – Agentur der Fotografen

A. j) Ausstellungen usw. außerhalb des Raumes von Berlin

Seiten A 90 – A 99



- Die Adresse des Westpreußischen Landesmuseums lautet:
Franziskanerkloster
Klosterstraße 21
48231 Warendorf
- Bei Terminanfragen, Anmeldungen, Adressenänderungen oder Shop-Bestellungen erreichen Sie die Aufsicht
- *telefonisch:*
[02581 92777-13](tel:025819277713)
- Der Geschäftszimmer erreichen Sie
- *telefonisch:*
[02581 92777-0](tel:02581927770)
- *per Fax:*
02581 92777-14
- *per E-Mail:*
sekretariat@westpreussisches-landesmuseum.de

01) Vom grundlosen Kolk bis zum Revekohl – Sagenhaftes aus Warendorf und der Kaschubei

Ausstellungsdauer: 31.01. bis 28.06.2026

Mit dieser gemeinsamen Ausstellung laden das Westpreußische Landesmuseum (WLM), *kluck.kola* und *Figureschneider – Norman Schneider* dazu ein, in unentdeckte Märchen- und Sagenwelten einzutauchen. Unter dem Titel „**Vom grundlosen Kolk bis zum Revekohl – Sagenhaftes aus Warendorf und der Kaschubei**“ entfaltet sich die Ausstellung in zwei Bereichen: Einer führt in die Sagenwelt der Kaschuben ein, der andere präsentiert Geschichten, Requisiten und Szenenbilder rund um die Entstehung des Warendorfer Märchenfilms „**Die fantastischen Geschichten des Professor Kluck**“, der ab 29. Januar 2026 im Warendorfer Kino *Scala* zu sehen ist.



Seite A 91 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Eine Ausstellung in Kooperation mit *kluck.kola* und *Figurenschneider*

Mit seiner aktuellen Sonderausstellung öffnet das Westpreußisches Landesmuseum (WLM) erstmals seine Türen zu den faszinierenden Welten von Märchen und Sagen. Im Mittelpunkt steht der Dialog zwischen zwei Regionen, die durch ihre Erzähltraditionen miteinander in Beziehung treten und sich entlang zweier unabhängiger Erzählstränge entfalten: Ein Ausstellungsbereich führt in die Sagenwelt der Kaschuben ein. Ausgewählte Erzählungen lassen Drachen, Teufel und andere geheimnisvolle Gestalten lebendig werden – stets verbunden mit konkreten Orten und Landschaften zwischen der Danziger Bucht und ihrem Hinterland.

Der zweite Ausstellungsteil richtet den Blick nach Warendorf und widmet sich der Entstehung des Märchenfilms *„Die fantastischen Geschichten des Professor Kluck: und die magische Glocke“*, der seit dem 29. Januar 2026 im Warendorfer Kino Scala gezeigt wird. Figuren, Requisiten, Szenenbilder und Hintergrundgeschichten lassen hier Filmfantasie und lokale Erzählkultur lebendig werden.

Die Ausstellung lädt dazu ein, Märchen und Sagen als Ausdruck regionaler Identität zu entdecken und Gemeinsamkeiten zwischen Warendorf und der Kaschubei neu zu betrachten.

Begleitprogramm zur Ausstellung:

Kuratoren-Führungen:

zusammen mit *kluck.kola* und *Figurenschneider*

- Freitag, 20.03., 17-18 Uhr
- Freitag, 17.04., 17-18 Uhr
- Freitag, 29.05., 17-18 Uhr

Vorträge:

- Mittwoch, 15.04. – 18 Uhr, Dr. Roland Borchers (Topographie des Terrors in Berlin) – *Die kaschubische (Volks-)Kultur*
- Freitag, 24.04. – 18 Uhr, Benita Grzenkowicz-Ropela (Museum für kaschubisch-pommerische Literatur und Musik in Wejherowo / Neustadt Wpr.) – *Vom Feminismus zum Regionalismus, kaschubische Stickerei als Bindeglied zwischen Tradition und soziokulturellen Bindungen*
- Samstag, 25.04. – 14 Uhr, Alexandra Sielicka (Museum für kaschubisch-pommerische Literatur und Musik in Wejherowo / Neustadt Wpr.) – *Kaschubische Bräuche und Rituale und Kaschubische Sagen und Märchen*

Workshops:

- Sonnabend, 25.04. – 16 Uhr, Alicja Dampc (Museum für kaschubisch-pommerische Literatur und Musik in Wejherowo / Neustadt Wpr.) – *Glasmalerei, Stickerei sowie das Bemalen von Canvas-Taschen mit traditionellen kaschubischen Mustern im Stil des zeitgenössischen Ethnodesigns*
- Samstag, 20.06. – 14-18 Uhr, Katja Angenten – *Schreibwerkstatt zum Thema Märchen und Sagen*

Sonstiges:

- Sonnabend, 11.04. – 16 Uhr *Making-off* zum Film und Ausstellung + Gesprächsrunde mit kluck.kola, Figurenschneider und dem Museumsteam
- Sonntag, 10.05. – 16 Uhr *Stadtrally – Auf Entdeckungstour durch die Drehkulissen Warendorfs* mit Jana und Christian von kluck.kola
- Sonntag, 28.06. – 16/17 Uhr, *Filmvorführung* auf dem Sommerfest

Noch nicht genug von Sagengestalten und Fabelwesen? Dann besuchen Sie doch auch die Ausstellung „[Fast vergessene Kreaturen – Fabelwesen in Westfalen](#)“ im **Museum Abtei Liesborn** in Wadersloh (08.02.-19.04.2026)

Westpreußisches Landesmuseum

Klosterstraße 21
48231 Warendorf
+49 2581 92 777 0

westpreussisches-landesmuseum.de

Copyright © 2023 Westpreussisches Landesmuseum, All rights reserved.
Dieser Newsletter wird Ihnen ausschließlich mit Ihrem Einverständnis zugesandt.

Ostpreußisches Landesmuseum

Heiligengeiststraße 38

21335 Lüneburg

Tel. +49 (0) 4131 75995-0

Fax +49 (0) 4131 75995-11

info@ol-lg.de

02) The Seen and the Unseen.

Holger Trülzsch & Vera Lehdorff (Veruschka)

Einladung zur Ausstellungseröffnung

25.4. – 18.10.2026

Liebe Freundinnen und Freunde des Ostpreußischen Landesmuseums und unserer Deutschbaltischen Abteilung,

wir laden Sie herzlich zu der Eröffnung unserer neuen Sonderausstellung am Freitag, den 24. April 2026 um 18.30 Uhr ein!
Der Eintritt ist frei!

Bitte beachten Sie: Eine Anmeldung unter +49 (0) 4131 759950 oder info@ol-lg.de ist im Vorfeld erforderlich.

Unser Programm:

Begrüßung: Dr. Joachim Mähnert, Direktor des Ostpreußischen Landesmuseums

Grußwort: Hiltrud Lotze, Bürgermeisterin Hansestadt Lüneburg

Zur Kunst: Holger Trülzsch, Künstler

Einführung: Jan Rüttinger, Kurator der Ausstellung

Die Ausstellungseröffnung findet in Anwesenheit der Künstler statt!

Zur Ausstellung:

In Kooperation mit Holger Trülzsch, Fotograf und künstlerischer Weggefährte von Vera von Lehdorff, präsentiert das Ostpreußische Landesmuseum eine Sonderausstellung ausgewählter, als fotografische Performances konzipierte Bodypainting-Fotografien.

Vera von Lehdorff wurde 1939 in Königsberg geboren und wuchs auf Schloss Steinort auf. Ihr Vater war als Gutsherr in das Attentat vom 20. Juli 1944 involviert und wurde im Herbst desselben Jahres von den Nationalsozialisten hingerichtet. In den 1960er-Jahren wurde sie als Fotomodell entdeckt und erlangte unter dem Namen „Veruschka“ internationale Berühmtheit. Mit ihrer Rolle im Film „Blow-Up“ von Michelangelo Antonioni etablierte sie sich auch als Schauspielerin. Sie gilt als eine der Ikonen der 1960er- und 1970er-Jahre und als erstes deutsches Supermodel.

Seite A 94 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Zusammen mit Holger Trülzsch schuf sie in den 1970er und 1980er Jahren unterschiedliche Foto-Projekte, in deren Mittelpunkt die Inszenierung und künstlerische Verfremdung ihres Körpers mittels Bodypainting stand. Sie sind damit frühe Pioniere der Kunst der Körperbemalung. Ihre Werke wurden bereits in den renommiertesten Museen in den USA und Europa gezeigt, unter anderem in New York, Paris und Mailand.

Eine Anmeldung für die Veranstaltung unter Tel. 04131 759950 oder info@ol-lg.de ist erforderlich.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Es grüßt Sie herzlich,
Ihr Team vom Ostpreußischen Landesmuseum

Weitere Informationen zum vielfältigen Begleitprogramm können der Website des Museums entnommen werden: www.ol-lg.de

03) Kulturzentrum Ostpreußen Ellingen:
Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm



Kulturzentrum Ostpreußen
im Deutschordensschloß Ellingen/Bay.

Ausstellungs- und Veranstaltungsprogramm 2026

Sonderausstellungen und Veranstaltungen

Noch bis 04. Jan. 2026 **Ein Akt der Unterwerfung? 500 Jahre Herzogtum Preußen**

Feb.–April 2026 **Stillgeschwiegen** – Die Vertriebenen in der SBZ und DDR

22. März 2026 **Frühlingserwachen** – Der etwas andere Oster-Markt

28. März 2026 **1. Landeskulturtagung** (um Anmeldung wird gebeten!)

Mai-Juli 2026 **Kama Kuik – Fischerporträtgeschichten**
Aufgezeichnete Gesichter

17. Okt. 26-9. Jan. 2027 ... **Eduard Bischoff** – Druckgraphik aus Ostpreußen

Juli–Sept. 2026 **Siegfried Lenz**. Spojrzenia / Annäherungen

Okt.–Dez. 2026 **Eduard Bischoff: Landschaften und Porträts**

21./22. Nov. 2026 **31. Bunter Herbstmarkt**

Ausstellungen in Ostpreußen

Dauerausstellungen zur Stadtgeschichte in

Pr. Holland , Schloß	Saalfeld , Stadt- und Gemeindeverwaltung
Lyck , Wasserturm	Rosenberg , Hist. Feuerwehrhaus
Lötzen , Festung Boyen	Goldap , Haus der Heimat
Johannisburg , Städt. Kulturhaus	Rastenburg , I. Liceum

Ganzjährig **Dauerausstellung zur Geschichte und Kultur Ostpreußens im neuen Altvaterturm auf dem Wetzstein bei Lehesten, Thüringer Wald**

Kulturzentrum Ostpreußen • Schloßstr. 9 • 91792 Ellingen/Bay.
Öffnungszeiten: Dienstag – Sonntag 10 – 12 und 13 – 17 Uhr (April – September)
10 – 12 und 13 – 16 Uhr (Oktober – März)

Telefon 09141-8644-0 info@kulturzentrum-ostpreussen.de
Telefax 09141-8644-14 www.kulturzentrum-ostpreussen.de
www.facebook.com/KulturzentrumOstpreussen

- Änderungen vorbehalten -

PREUSSEN  KURIER Herausgeber: Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Landesgruppe Bayern e.V.
Postanschrift: Heilig-Grab-Gasse 3, 86150 Augsburg
V.i.S.d.P.: Christoph M. Stabe, Rainer Claßen (Schriftleitung)
E-Post: info@low-bayern.de
Netz-Information: www.low-bayern.de, www.facebook.com/LOWBayern

Spendenkonto: **IBAN: DE21 7015 0000 0080 1325 58 / BIC: SSKMDEMXXX**

76

Schlesisches Museum zu Görlitz

Brüderstraße 8, Untermarkt 4, D-02826 Görlitz

Telefon +49 3581 8791-0, Fax +49 3581 8791-200

kontakt@schlesisches-museum.de

www.schlesisches-museum.de



04) Programm im Mai 2026

02.05. Sa.		WANDERN IN SCHLESILIEN Wanderung 4 von 12: Entlang des Landeshuter Kammes Von Jannowitz (Janowice Wielkie) nach Schmiedeberg (Kowary) Info Anmeldung: siehe unten	Kulturreferat	MAI
03.05. So. 14:00		WERKSTATTGESPRÄCH Stand der Forschung zum Stalag VIII A Dr. Johannes Bent, Görlitz Eine Veranstaltung des Meetingpoint Memory Messiaen e.V. www.meetingpoint-memory-messiaen.eu Ticket: 3/5 €		
07.05. Do. 18:00 Fischmarkt 5		BILDVORTRAG Der Gabeljunge kehrt zurück! Das Schicksal des Breslauer Neptunbrunnens und der Diskurs über das deutsche Kulturerbe in Breslau (Wrocław) Dr. Tomasz Sielicki, Breslau Ticket: 3 € Begleitetprogramm zur Ausstellung „Zeichen der Zeit“	Kulturreferat	
23.05. Sa.		WANDERN IN SCHLESILIEN Wanderung 5 von 12: Überall Wasser... Von (Kunitz) Kunice nach Parchwitz (Prochowice) Info Anmeldung: siehe unten	Kulturreferat	
30.05. Sa. 18:00 Fischmarkt 5		AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG OTWARCIE WYSTAWY Wir sind SCHÖNHOF! SCHÖNHOF to my! 31.05.2026–14.02.2027		

05) Programm im Juni 2026

04.06. Do. 18:00  Fischmarkt 5	VORTRAG UND DISKUSSION Bauforschung im Schönhof. Restaurierung als Chance für die architekturgeschichtliche Forschung Architekt und Bauforscher Frank-Ernest Nitzsche anschließend Podiumsdiskussion gemeinsam mit Michael Vogel, ehem. Leiter der unteren Denkmalschutzbehörde Görlitz Begleitprogramm zur Ausstellung „Wir sind SCHÖNHOF!“ Ticket: 3 €	JUNI
06.-07.06. Sa./So.	EXKURSION Weinlandschaften Nordschlesiens: Exkursion nach Grünberg (Zielona Góra) mit Besuch der „Tage der offenen Weinkeller“ Info Anmeldung: siehe unten	Kulturreferat
12.06. Fr. 19:30	SCHATZKAMMERKONZERT 6. Schatzkammerkonzert „Horizonte“ – Musik für Oboe und Streichtrio Konzertreihe mit Musiker*innen der Neuen Lausitzer Philharmonie und einem Objekt aus den „Schatzkammern“ des Schlesischen Museums Kartenreservierung und Vorverkauf nur über Theaterkasse Görlitz: Tel. 03581 474747, E-Mail: service@g-h-t.de Ticket: 18 €, ermäßigt 12 € (auch an der Abendkasse im Museum)	
13.06. Sa. 15:00	RADTOUR Radtour zu historischen Inschriften und vergessenen Orten in der Europastadt Görlitz-Zgorzelec Ticket: 3 €, max. 10 Teilnehmer, Anmeldung bis 10.06. erforderlich Begleitprogramm zur Ausstellung „Zeichen der Zeit“	Kulturreferat
13.06. Sa. 10:00–13:00	FÜHRUNG Die Baugeschichte des Schönhofs Frank Vater, Görlitz Begleitprogramm zur Ausstellung „Wir sind SCHÖNHOF!“ Ticket: 7 €, ermäßigt 6,50 €	
19.06. Fr. 18:00	VORTRAG UND BUCHVORSTELLUNG Der Kunstmaler Hermann Radzig-Radzyk: Die Enkelin auf den Spuren des Grossvaters mit schlesischen Wurzeln Dr. Petra Peters Erb, Schweiz anschließend Buchverkauf Ticket: 3 €	
25.06. Do./Czw. 18:00  Fischmarkt 5	BILDVORTRAG Aus der Erde schaut Breslau hervor / Spod ziemi patrzy Breslau Dr. Alan Weiss, Breslau (Wrocław) Begleitprogramm zur Ausstellung „Zeichen der Zeit“ Ticket: 3 €	Kulturreferat
27.-28.06. Sa./So.	EXKURSION Deutsche Inschriften erzählen Breslauer Geschichte(n). Exkursion nach Breslau (Wrocław) Begleitprogramm zur Ausstellung „Zeichen der Zeit“ Info Anmeldung: siehe unten	Kulturreferat
27.-28.06. Sa./So.	WANDERN IN SCHLESSEN Wanderung 6 von 12: Expedition zum schlesischen Olymp Von Ingramsdorf (Imbramowice) nach Zobten (Sobótka) und weiter nach Klein Silsterwitz (Sulistrowiczki) Info Anmeldung: siehe unten	Kulturreferat
WANDERPROGRAMM „Natur und Kultur“ Wanderungen in Niederschlesien		
Alle Touren: www.schlesisches-museum.de > Kulturreferat > Aktuelles		
Bis Oktober 2026 bietet das Kulturreferat für Schlesien zusammen mit dem Görlitzer Reisebüro „Christian Reisen“ mehrere Tageswanderungen an. Von verschiedenen Bahnstationen aus führen die Routen zu spannenden Städten bis über das Isargebirge. Abseits der ausgetretenen touristischen Pfade erleben Sie malerische Landschaften und geschichtsträchtige Orte. Ihr Reiseleiter ist der Geograf Andrzej Paczos.		
Info Anmeldung: Christian Reisen, Görlitz Sechsstädteplatz 2 Tel. 03581 421882 E-Mail: pawelczyk@christianreisen.com		

06) Zentrum gegen Vertreibungen



ZENTRUM
GEGEN
VERTREIBUNGEN

AUSSTELLUNG: „DIE GERUFENEN“
Deutsches Leben in Mittel- und Osteuropa

AUSSTELLUNG: „ERZWUNGENE WEGE“
Flucht und Vertreibung im Europa des 20. Jahrhunderts

AUSSTELLUNG: „ANGEKOMMEN“
Die Integration der Vertriebenen in Deutschland

AUSSTELLUNG: „VERSCHWUNDEN“
Orte, die es nicht mehr gibt

AUSSTELLUNG: „IN LAGERN“
Schicksale deutscher Zivilisten im östlichen Europa 1941-1955

Ausstellung: „STILLGESCHWIEGEN!“
Die Vertriebenen in der SBZ und DDR



ZgV - Zentrum gegen Vertreibungen
Organisationsbüro:
Godesberger Allee 72-74 | 53175 Bonn | Telefon: 0228 - 81007-0 | E-Mail: info@z-g-v.de

Besuchen Sie uns auch auf unserer Homepage: www.z-g-v.de

07) Freiheit. Eine unvollendete Geschichte

Veranstalter

Deutsches Hygiene-Museum Dresden in Kooperation mit dem Europäischen
Solidarność-Zentrum Danzig, der Nationalgalerie Prag und dem Nationalmuseum
Breslau

Veranstaltungsort

Deutsches Hygiene-Museum Dresden
01069 Dresden

Vom - Bis

20.06.2025 - 31.05.2026

<https://www.dhmd.de/ausstellungen/freiheit>

Teil B

Inhaltsverzeichnis (Seiten C I – C II)

B. a) Mitteilungen und Berichte aus ausgewählten Berliner Bezirken mit ostdeutschen Patenschaften und ausgewählte Pressemitteilungen von paperpress zu BR Deutschland, Schwerpunkt Berlin

Seiten B 1– B 55

➤ **Charlottenburg - Wilmersdorf** (Seiten B 1 – B 4)

- 01) Ausstellung „Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ in der Rathausgalerie Charlottenburg
- 02) Neue Ausstellung in der Kommunalen Galerie Berlin: „Stories We Carry: Comics über Diaspora und Zugehörigkeit
- 03) Aktualisierte Einwohnerdaten für Charlottenburg-Wilmersdorf

➤ **Steglitz-Zehlendorf** (Seiten B 5 - B 6)

- 01) Gedenkveranstaltung am 8. Mai 2026 in Steglitz-Zehlendorf
- 02) Lesung in der Gottfried-Benn-Bibliothek anlässlich des 140. Geburtstages ihres Namensgebers

➤ **Tempelhof - Schöneberg** (Seiten B 7 – B 11)

- 01) BezirksTouren 2026 - Los geht's!
- 02) Kunstperformance und Führungen am Informationsort Schwerbelastungs-Körper
- 03) Aufruf für den Integrationspreis 2026 des Bezirks Tempelhof-Schöneberg
- 04) Stadtpräsident der polnischen Partnerstadt Koszalin / Köslin (Pommern) in Tempelhof-Schöneberg

➤ **Ausgewählte Pressemitteilungen von „paperpress“ zu BR Deutschland, Schwerpunkt Berlin** (Seiten B 12 – B 55)

- 01) Wer Hass sät. Von Ed Koch
- 02) KW 17 (20. bis 26.04.2026) – Ziemlich unverfroren. Von Ed Koch
- 03) Der Umwelt zuliebe. Von Ed Koch
- 04) Ahoi. Von Ed Koch
- 05) Expo und / oder Olympische Spiele. Von Ed Koch
- 06) Aufgehende Sonne. Von Ed Koch
- 07) Kunst trifft Wein. Von Uwe Januszewski

- 08)** Heute vor 137 Jahren. Von Ed Koch
- 09)** KW 16 (13. bis 19.04.2026) – Glück gehabt. Von Ed Koch
- 10)** Die neuesten Zahlen (ZDF-Politbarometer)
- 11)** Kreislaufwirtschaft. *Von Ed Koch*
- 12)** Bilanz Roadmap 2016-2026. Versprochen, gehalten – und übertroffen.
Von Ed Koch
- 13)** Young Euro Classic
- 14)** KW 15 (06. bis 12.04.2026) – Wirkungsschwach. Von Ed Koch
- 15)** Riesendrachen im Anflug
- 16)** Gib dem Affen Zucker. Von Ed Koch
- 17)** Blau machen nach Ostern. Von Ed Koch
- 18)** Es wäre ganz einfach. Von Ed Koch
- 19)** Heute vor 50 Jahren. Von Ed Koch
- 20)** Deutschland neutral. Von Ed Koch
- 21)** KW 14 (30.03. bis 05.04.2026) – Zwischen Kreuzigung und Auferstehung.
Von Ed Koch

B. b) Berichte	Seiten B 56

- 01)** Einkehr nach dem AGOM-Vortrag von Hanno Schult am 21. 03.2025

B. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen	Seite B 57

- 01)** *Keine Mitteilungen*

B. d) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe	Seite B 58

- 01)** *Siehe im AWR-871, Teil C*

B. a) Mitteilungen und Berichte aus ausgewählten Berliner Bezirken mit ostdeutschen Patenschaften **Seiten B 1 – B 55**

Charlottenburg - Wilmersdorf (Seiten B 1 – B 4)

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

[Otto-Suhr-Allee 100](#)

[10585 Berlin](#)

presse@charlottenburg-wilmersdorf.de

01) Ausstellung „Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ in der Rathausgalerie Charlottenburg



Blick in die Sonderausstellung „Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ in der Gedenkstätte Deutscher Widerstand (Juli-November 2024).- Bild: Georg Engels, Gedenkstätte Deutscher Widerstand

Pressemitteilung vom 28.04.2026

Die Wanderausstellung „Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ präsentiert die Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand von **Montag, 4. Mai, bis Freitag, 29. Mai 2026**, in der Rathausgalerie im Rathaus Charlottenburg.

Der Widerstand von Frauen gegen die nationalsozialistische Diktatur war vielfältig, risikoreich und mutig. Dennoch fand er in der deutschen Öffentlichkeit nach 1945 lange Zeit nur unzureichend Beachtung. Die Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand hat dieses Thema erforscht und die Ergebnisse in einer Wanderausstellung aufbereitet, die nun im Rathaus Charlottenburg Station macht.

Im Mittelpunkt der Ausstellung stehen 32 Lebensbilder von Widerstandskämpferinnen. Sie verdeutlichen die soziale Breite und weltanschauliche Vielfalt des Widerstands gegen das

Seite B 2 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

NS-Regime. Während einige Frauen bereits in der Weimarer Republik vor dem Nationalsozialismus warnten, schlossen sich andere nach 1933 oder während des Zweiten Weltkriegs dem Widerstand an. Zugleich zeigen die Biografien eindrücklich, mit welcher Härte das NS-Regime gegen die Widerstandskämpferinnen vorging.

Im Rahmen des Projekts „Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus“ recherchierte ein Team von Wissenschaftlerinnen über vier Jahren hinweg die Biografien mehrerer Tausend Frauen, die im Deutschen Reich oder im Exil Widerstand leisteten. Die ausstellungsbegleitende Website www.frauen-im-widerstand-33-45.de stellt eine Vielzahl dieser Frauen vor.

Der Eintritt ist frei. Die Ausstellung kann zu den regulären Öffnungszeiten des Rathauses (Montag bis Freitag 9-18 Uhr) besucht werden.

Veranstaltungsdetails:

Ausstellung „Frauen im Widerstand gegen den Nationalsozialismus“

4. bis 29. Februar 2026, Rathausgalerie, 2. OG

Rathaus Charlottenburg

Otto-Suhr-Allee 100

10585 Berlin

Im Auftrag

Blümlein

Kontakt

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

- [Otto-Suhr-Allee 100
10585 Berlin](http://otto-suhr-allee-100-berlin.de)

02) Neue Ausstellung in der Kommunalen Galerie Berlin: „Stories We Carry: Comics über Diaspora und Zugehörigkeit“



Bild: Lisa Wool-Rim Sjöblom

Pressemitteilung vom 23.04.2026

Die Kommunale Galerie Berlin eröffnet am **Donnerstag, 30. April 2026, um 18 Uhr** die Gruppenausstellung „Stories We Carry: Comics über Diaspora und Zugehörigkeit“. Die Künstler setzen sich in ihren Werken mit Erfahrungen von Migration, Diaspora, Identität und Zugehörigkeit auseinander.

Ihre Arbeiten erzählen in Zeichnungen, Sequenzen und Installationen, wie es ist, zwischen Sprachen, Kulturen, Orten und Erinnerungen zu leben. Die Künstler nähern sich diesen Themen aus verschiedenen persönlichen und kulturellen Perspektiven und verbinden individuelle Erfahrungen mit gesellschaftlichen Zusammenhängen. Die Ausstellung läuft **bis Sonntag, 28. Juni 2026**.

Als Teil des „Comic Invasion Berlin 2026 Focus Programme“ verdeutlicht die Ausstellung das Potenzial von Comics. Sie ermöglichen es, künstlerische Stimmen und Perspektiven über kulturelle Grenzen hinweg zu verbinden.

Ort:

Kommunale Galerie Berlin
Hohenzollerndamm 176
10713 Berlin

Öffnungszeiten:

Di bis Fr 10-17 Uhr
Mi 10-19 Uhr
Sa und So 11-17 Uhr

Im Auftrag
Hommel

Kontakt

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

- [Otto-Suhr-Allee 100](#)
[10585 Berlin](#)

03) Aktualisierte Einwohnerdaten für Charlottenburg-Wilmersdorf

Pressemitteilung vom 14.04.2026

Das Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf hat die aktuellen Einwohnerdaten des Bezirks veröffentlicht und auf einer neuen Webseite bereitgestellt. Anlass ist die Veröffentlichung der jüngsten Einwohnerregisterstatistik Berlins zum Stichtag 31. Dezember 2025 durch das Amt für Statistik Berlin-Brandenburg.

Die neue Seite [„Daten zu Einwohnenden im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf“](#) präsentiert die wichtigsten Kennziffern zu Bevölkerungsstruktur und -entwicklung in interaktiven Diagramme und Tabellen:

<https://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/verwaltung/service-und-organisationseinheiten/sozialraumorientierte-planungskoordination/region/einwohnende-1654763.php>

Bei Interesse an weiteren Kennzahlen zum Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf bietet die Seite [„Zahlen und Fakten“](#) einen Überblick über zentrale statistische Kennzahlen für die Bezirksregionen und Planungsräume in Charlottenburg-Wilmersdorf und stellt damit eine datenbasierte Grundlage für Planung und sozialraumorientierte Stadtteilentwicklung im Bezirk bereit. Sie bündelt Informationen zu Bevölkerungsstruktur, sozialer und wirtschaftlicher Lage sowie öffentlicher Infrastruktur und macht diese sowohl für Verwaltung und Politik als auch für interessierte Bürgerinnen und Bürger zugänglich:

<https://www.berlin.de/ba-charlottenburg-wilmersdorf/ueber-den-bezirk/zahlen-und-fakten/>

Im Auftrag
Blümlein

Kontakt

Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf von Berlin

- [Otto-Suhr-Allee 100](#)
[10585 Berlin](#)

Steglitz – Zehlendorf (Seiten B 5 – B 6)

Presse-, Öffentlichkeitsarbeit & Digitale Kommunikation

Postanschrift:

Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf

Presse-, Öffentlichkeitsarbeit & Digitale Kommunikation

14160 Berlin

presse@ba-sz.berlin.de

01) Gedenkveranstaltung am 8. Mai 2026 in Steglitz-Zehlendorf

Pressemitteilung vom 27.04.2026

Auf **Einladung der Initiative KZ-Außenlager Lichterfelde e.V.** findet am **8. Mai 2026** eine **Gedenkveranstaltung an der Säule der Gefangenen in der Wismarer Straße 26–36 am Teltowkanal in Berlin-Lichterfelde** statt. Das **Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf** unterstützt die Durchführung der Veranstaltung.

Die Gedenkfeier beginnt um 11:30 Uhr und endet voraussichtlich gegen 13:00 Uhr.

Im Mittelpunkt des diesjährigen Programms steht der Bericht der Tochter eines ehemaligen Widerstandskämpfers, der die Erinnerung an das Geschehene aus persönlicher Perspektive vermittelt.

Ein **Grußwort spricht die Bezirksstadträtin für Bildung, Kultur und Sport, Malgorzata Sijbrandij**. Zudem wirken ***Schülerinnen und Schüler des Fichtenberg-Gymnasium, des Beethoven-Gymnasium sowie des OSZ Louise-Schroeder-Schule an der Gestaltung der Veranstaltung** mit.

Den Abschluss bildet eine Kranzniederlegung an der Säule der Gefangenen. Im Anschluss lädt die Initiative zu einem „Nachmittag der Begegnung“ in das Gemeindehaus der Evangelische Kirchengemeinde Petrus-Giesensdorf, Ostpreußendamm 64, 12207 Berlin, ein. Bei einem Imbiss besteht die Möglichkeit zum Austausch über die Erinnerungsarbeit.

Interessierte Bürgerinnen und Bürger sind herzlich eingeladen, an der Veranstaltung teilzunehmen.

02) Lesung in der Gottfried-Benn-Bibliothek anlässlich des 140. Geburtstages ihres Namensgebers

Pressemitteilung vom 23.04.2026

Am 4. Mai um 19 Uhr lädt die Gottfried-Benn-Bibliothek zu der Lesung „Wir Sonntagskinder. Gottfried Benn und Thea Sternheim“ mit dem Sachbuchautor Armin Strohmeier ein – in zeitlicher Nähe zum 140. Geburtstag Gottfried Benns am 2. Mai 1886.

Strohmeier, Germanist und Autor viel beachteter Biografien und Porträtsammlungen, widmet sich in seinem Buch dem intensiven Briefwechsel zwischen Thea Sternheim und Gottfried Benn.

„Wir Sonntagskinder“ zeichnet das Bild einer außergewöhnlichen Beziehung zweier gegensätzlicher Künstlerpersönlichkeiten: Kennengelernt haben sie sich 1917, und es entwickelte sich eine Freundschaft, die – trotz Konflikten und eines jahrelangen Zerwürfnisses – über vier Jahrzehnte bis zu Benns Tod Bestand hatte. Zeit ihres Lebens bewahrten sie das respektvolle „Sie“. Benns wiederholte Avancen wies Sternheim zurück, um ihre Unabhängigkeit zu wahren.

Während Sternheim im Pariser Exil lebte und zeitweise Verfolgung ausgesetzt war, kam es zu einer dreizehnjährigen Phase der Funkstille – nicht zuletzt aufgrund von Benns Haltung zum NS-Regime. Nach dem Zweiten Weltkrieg fanden beide wieder zueinander. Ihre Beziehung blieb jedoch spannungsreich und nahm bisweilen die Züge eines intellektuellen Zweikampfs an.

Ein Büchertisch begleitet die Veranstaltung.

TERMIN:

• Montag, 04.05.2026 um 19:00 Uhr

EINTRITT: frei. Mit Voranmeldung: Tel. [90 299 5458](tel:902995458) oder E-Mail an event-bibliothek@ba-sz.berlin.de

ORT: Gottfried-Benn-Bibliothek, Nentershäuser Platz 1, 14163 Berlin

Tempelhof - Schöneberg (Seiten B 7 – B 11)

Pressestelle

[John-F.-Kennedy-Platz](#)
[10825 Berlin](#)

Telefon: (030) 90277-6281
pressestelle@ba-ts.berlin.de

01) BezirksTouren 2026 - Los geht's!



Bild: Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg

Pressemitteilung Nr. 162 vom 28.04.2026

Von Mai bis September 2026 laden die Museen Tempelhof-Schöneberg zu den beliebten BezirksTouren ein. Insgesamt stehen 30 abwechslungsreiche Touren zur Auswahl – vom Norden bis in den Süden des Bezirks.

BezirksTouren von Mai bis September 2026

Die Teilnahme ist kostenfrei. Eine Online-Anmeldung ist erforderlich.

[Programm und Online-Anmeldung](#)

<https://museen-tempelhof-schoeneberg.de/bezirkstouren/>

Das neue Programm umfasst eine Radtour durch Tempelhof, Mariendorf und Marienfelde zu ausgewählten Bauwerken aus der Fotoausstellung „Orte ans Licht bringen“, einen Architekturspaziergang zur Geschichte der U-Bahn, eine Sketch-Tour, einen Rundgang zur Kolonialgeschichte in Tempelhof, einen exklusiven Einblick in das Archiv der sozialen Künstlerförderung in Mariendorf – und vieles mehr.

Kontakt

Fachbereich Kunst, Kultur, Museen

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Christiane Elfi Rückert

- Tel.: [\(030\) 90277-6227](tel:(030)90277-6227)
- presse-museum@ba-ts.berlin.de

02) Kunstperformance und Führungen am Informationsort Schwerbelastungskörper

Pressemitteilung Nr. 160 vom 27.04.2026

Die Museen Tempelhof-Schöneberg laden am 10. Mai 2026 zu einer Performance der Künstlerin Alejandra Pombo Su am Informationsort Schwerbelastungskörper ein. Die Veranstaltung entsteht in Kooperation mit dem Berliner Künstlerprogramm des Deutschen Akademischen Austausch Dienstes (DAAD). Vor und nach der Performance werden Führungen angeboten.

Performance der Künstlerin Alejandra Pombo Su

Sonntag, 10. Mai 2026

**Ort: Informationsort Schwerbelastungskörper
General-Pape-Straße / Loewenhardttdamm, 12101 Berlin**

Programm:

15:00 Uhr: Führung (Englisch)

16:00 Uhr: Performance (Dauer ca. 20 Minuten)

17:00 Uhr: Führung (Deutsch)

Eintritt frei

Alejandra Pombo Su (Stipendiatin 2025/26) setzt sich in ihrer Arbeit mit der Geschichte und Bedeutung des Ortes auseinander. In ihrer Performance nutzt sie Stimme und Körper, um Räume erfahrbar zu machen und Wahrnehmung zu hinterfragen.

Ihre künstlerische Praxis untersucht die Beziehung zwischen Stimme, Identität und Ausdruck. Dabei entstehen intensive, körperlich erfahrbare Klangräume, die das Publikum unmittelbar einbeziehen.

Der „**Schwerbelastungskörper**“ ist ein Relikt der nationalsozialistischen Pläne, Berlin zur „Welthauptstadt Germania“ umzugestalten. Ab 1937 plante Generalbauinspektor Albert Speer eine Neugestaltung der Stadt – mit zwei breiten Achsen und einem Triumphbogen am südlichen Ende der Nord-Süd-Achse.

Um die Tragfähigkeit des Bodens zu testen, wurde 1941 unter Einsatz von Zwangsarbeit ein massiver Betonzylinder errichtet: 21 Meter Durchmesser, 14 Meter Höhe, 18 Meter Tiefe. Die Achse wurde nie gebaut. Geblieben ist der rund 12.000 Tonnen schwere Koloss – als mahnendes Zeugnis des nationalsozialistischen Größenwahns.

Sicherheitshinweis

Beim Betreten des Geländes bitten wir Sie, auf Unebenheiten, ungesicherte Vertiefungen und hervorstehende Bauelemente zu achten. Wir empfehlen das Tragen von festem Schuhwerk. Teile des Geländes können aus Sicherheitsgründen abgesperrt sein. Bitte folgen Sie den Sicherheitsanweisungen des Aufsichtspersonals.

Kontakt

Fachbereich Kunst, Kultur, Museen

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Christiane Elfi Rückert

- Tel.: [\(030\) 90277-6227](tel:(030)90277-6227)
- _presse-museum@ba-ts.berlin.de

03) Aufruf für den Integrationspreis 2026 des Bezirks Tempelhof-Schöneberg

Pressemitteilung Nr. 153 vom 21.04.2026

[Jetzt Vorschläge einreichen](#)

Das besondere Engagement von Vereinen, Initiativen und Einzelpersonen, die sich nachhaltig für die Teilhabe von Menschen mit Migrationsgeschichte und eine vielfältige, offene Gesellschaft einsetzen, wird vom Bezirk Tempelhof-Schöneberg mit dem Integrationspreis 2026 gewürdigt.

[Integrationspreis 2026 – Vorschläge bis zum 22. Mai 2026 einreichen](#)

Die Ausschreibung des Integrationspreises erfolgt als offener Wettbewerb unter der Schirmherrschaft von Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann und Bezirksverordnetenvorsteher Stefan Böltes.

Das Preisgeld beträgt 2.000 Euro.

Die Verleihung orientiert sich an folgenden Kriterien:

- Integrationsfördernde Maßnahmen mit großer und nachhaltiger Wirkung
- Originalität der Ideen
- Vorbildwirkung
- Parteipolitische Neutralität

Eine unabhängige Jury wird aus den eingegangenen Vorschlägen die/den Preisträger_in ermitteln.

Bitte senden Sie die Vorschläge mit Begründung bis Dienstag, 22. Mai 2026:

- per Post an
Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg von Berlin
Beauftragte für Partizipation und Integration
10820 Berlin
- per [E-Mail an die Beauftragte für Partizipation und Integration](#)

Kontakt:

Beauftragte für Partizipation und Integration

- Tel.: [\(030\) 90277-6263](tel:(030)90277-6263)
- integrationsbeauftragte@ba-ts.berlin.de

**04) Stadtpräsident der polnischen Partnerstadt Koszalin / Köslin (Pommern)
in Tempelhof-Schöneberg**

Pressemitteilung Nr. 139 vom 13.04.2026



Von links nach rechts: Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann (Tempelhof-Schöneberg), stellvertretende Stadtpräsidentin Beata Gorecka (Koszalin) und Stadtpräsident Tomasz Sobieraj (Koszalin)

Intensive Zusammenarbeit wird fortgesetzt

Auf Einladung von Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann besuchten Stadtpräsident Tomasz Sobieraj und seine Stellvertreterin Beata Gorecka aus Koszalin vom 8. bis 9. April 2026 Tempelhof-Schöneberg. Die Gäste interessierten sich besonders für Maßnahmen zur Revitalisierung von Stadtgebieten. Deshalb standen sowohl das neue Quartier am Südkreuz als auch die Bahnhofstraße in Lichtenrade mit der Alten Mälzerei auf dem Programm. Die Begegnungen bei Schneider Electric, GASAG Solutions und GARAMANTIS auf dem EUREF-Campus komplettierten das spannende Besuchsprogramm.



Stadtpräsident Tomasz Sobieraj und Stellvertreterin Beata Gorecka an einem Schild mit den Partnerstädten von Tempelhof-Schöneberg vor dem Rathaus

Die enge Zusammenarbeit zwischen den Partnerstädten konzentrierte sich bisher vor allem auf die Bereiche Sport (Austausch des OSC-Fachbereichs Tischtennis mit dem Partnerverein in Koszalin / Köslin) und Kultur (Teilnahme am REC-Filmfestival in der ufaFabrik, Teilnahme der Leo Kestenberg Musikschule am Hanza Jazz Festival Koszalin). Während diese Kontakte durch die gegenseitige Beteiligung an weiteren Veranstaltungen in Tempelhof-Schöneberg und Koszalin ausgebaut werden sollen, haben beide Seiten auch dem Wunsch Ausdruck verliehen, ihre Erfahrungen auf den Gebieten der Wirtschaft und der Stadtplanung auszutauschen und bei der Umsetzung von europäischen Projekten (wie zum Beispiel Interreg) zusammenzuarbeiten. Hier kann der Berliner Bezirk sehr viel von der polnischen Partnerverwaltung lernen. Immerhin befasst sich in Koszalin eine ganze Abteilung mit sechs Beschäftigten erfolgreich mit der Sichtung und Beantragung von europäischen Fördermitteln. Bezirksbürgermeister Jörn Oltmann freut sich auf die Intensivierung der Zusammenarbeit mit Koszalin / Köslin.

In diesem Jahr wird es noch weitere Begegnungen im Rahmen der seit 1995 bestehenden Städtepartnerschaft geben. Zum Jugendfußballturnier der Partnerstädte in Tempelhof-Schöneberg wird auch eine Mannschaft aus Koszalin / Köslin erwartet. Gleichzeitig wird eine Delegation aus Tempelhof-Schöneberg an den Feierlichkeiten zum 760. Jubiläum von Koszalin / Köslin teilnehmen. Weitere gemeinsame sportliche und kulturelle Events sind geplant.

Kontakt:

Beauftragte für Europaangelegenheiten und Städtepartnerschaften

Mirka Schuster

- Tel.: [\(030\) 90277-2781](tel:030902772781)
- [E-Mail](mailto:Mirka.Schuster@ba-ts.berlin.de) Mirka.Schuster@ba-ts.berlin.de

Ausgewählte Pressemitteilungen von „paperpress“ zu BR Deutschland, Schwerpunkt Berlin (Seiten B 12 – B 55)

01) Wer Hass sät. Von Ed Koch



Nr. 648-30 27. April 2026 51. Jahrgang

Wer Hass sät

Den amerikanischen Präsidenten ist es in gut einem Jahr seiner zweiten Amtszeit gelungen, immer mehr Menschen gegen sich aufzubringen. Er sät Hass über den Globus und macht davor im eigenen Land nicht halt.

Dieser Hass ist es, der Menschen krank macht und zu verabscheuungswürdigen Mitteln greifen lässt. Was Trump auch anstellt, nichts rechtfertigt es allerdings, ihn dafür ermorden zu wollen.

Jedes neue Attentat auf ihn macht ihn in seinem Wahn, Gott stünde an seiner Seite, stärker. Wie lächerlich ist es, wenn er jetzt den Anschlag als Argument für seinen größenwahnsinnigen Ballsaal heranzieht. Hätte man die Hotelgäste im Hilton besser vom Journalistenessen getrennt, wäre der Attentäter erst gar nicht so weit gekommen.

Klar ist auch im Weltbild von Trump, dass er keine Schuld an den Reaktionen auf seine Politik trägt. Natürlich hat die Opposition die Verantwortung, die Demokraten sind halt an allem schuld, nur der selbst ernannte Messias natürlich nicht. Sicherlich wird er zu gegebener Zeit noch darauf hinweisen, dass der Attentäter natürlich aus dem größten Land der Demokraten, Kalifornien, stammt. Trumps Feindbilder werden klar benannt. Alle sind Feinde, nur er ist der Gute.

Nach dem Attentat auf **Ronald Reagan** am 30. März 1981, bei dem der Präsident nur knapp dem Tode entkam, hat man den Ballsaal ins zweite Kellerschoss verlegt. Sicherer geht's eigentlich nicht. Und dass der Attentäter bis in den Ballsaal gekommen wäre, ist auch höchst unwahrscheinlich. Aber, die Bilder gehen um die Welt und rund 2.000 Journalisten wurden unfreiwillig zu Beobachtern des Dramas. Und nun regen sich viele darüber auf, dass Trump innerhalb von 30 Sekunden evakuiert wurde, die anderen Minister erst nach drei Minuten. Und die Journalisten suchten Schutz unter den Tischen. Was für ein Schauspiel.

Trump's Iran-Abenteuer gerät außer Kontrolle, die Revolutionsgarden führen den mächtigsten Mann der Welt am Nasenring übers Schlachtfeld. Die Rüstungsindustrie jubelt. Deutschland steht bei den Rüstungsausgaben nach wie vor hinter den USA, China und Russland auf dem vierten Platz. Das ist Weltspitzen. 25 Prozent mehr Umsatz haben wir gemacht und rund 100 neue Rüstungsunternehmen sind entstanden. Die Wirtschaft boomt, die Aktionäre feiern. Und wir streiten uns über die Zukunft der Rente.

In Fürstenwalde bleibt **Matthias Rudolph** von den Freien Wählern Bürgermeister. Die AfD hat aufgerufen, ihn zu wählen. Nun will er mit allen zusammenarbeiten, auch mit der AfD. Brandmauer, was ist das?

Ed Koch

02) KW 17 (20. bis 26.04.2026) – Ziemlich unverfroren. Von Ed Koch



Nr. 648-28

26. April 2026

51. Jahrgang

KW 17 – Ziemlich unverfroren

In 60 Jahren Politikberichterstattung hat man einiges erlebt und ertragen müssen. Am Freitag fand ein Seemeilenstein mit Beigeschmack statt. Die **DHL** schickte ihr zweites Solarboot auf die Spree, um Pakete zuzustellen und damit den Straßenverkehr zu entlasten. Zwischen Rathaus Köpenick und Osthafen befinden sich derzeit drei Stationen, zwei in Köpenick, eine in Lichtenberg. Rund 200 Pakete können in den drei Packstationen für die Kunden hinterlegt werden. Zwölf Stationen wären nötig, um die Kapazität des Schiffes, in dem zwischen 1.000 und 1.500 Pakete befördert werden könnten, auszulasten. Fünf Anträge befinden sich in Prüfung, vier davon für Friedrichshain-Kreuzberg und einer für Köpenick.

Am 24. April wurde die Einweihung der neuen Route über die Spree gefeiert. Aus allen drei Bezirken waren die Bürgermeister und Verkehrstadträtinnen erschienen, sowie die Verkehrssenatorin und die IHK-Hauptgeschäftsführerin, wir berichteten gestern. Alle gaben Statements ab, in denen sie das Projekt lobten und DHL dafür dankten. Das ist für die Bezirke, die die Standortgenehmigungen erteilen müssen, eine preiswerte Sache, denn die Kosten liegen allein bei der DHL. Die Bezirke kassieren die Standgebühren. So eine Packstation ist rund 180 cm hoch, etwa 400 breit und 60 tief und verfügt über 70 Fächer, von Größe S bis XL. Die Stationen sind solarbetrieben, brauchen weder Fundament noch einen Stromanschluss. Einfacher und flexibler geht's nicht. Dazu braucht man keine Baugenehmigung.



Foto: Ed Koch

Verständlich, dass sich die beteiligten Bezirksbürgermeister auf dem ebenfalls solarbetriebenen Begleitboot **Hermine der Solarwaterworld AG**, das neben dem DHL-Paketboot die Spree entlang schipperte, auch selbst feierten. **Finde den Fehler!** Ja, auch **Clara Herrmann**, Bezirksbürgermeisterin von Friedrichshain-Kreuzberg, feierte mit und hielt eine flammende Rede. Sie freute sich, dass man sich zu so einem „tollen Anlass“ treffen kann und dankte der DHL. „Wir werden in Zukunft erleben, dass die Köpenickerrinnen und Köpenicker, die Lichtenbergerinnen

und Lichtenberger und die Friedrichshain-Kreuzberger_innen Pakete übers Wasser zugestellt bekommen.“ **Wie bitte?** Wenn sich jemand aus Friedrichshain sein Paket in die Packstation am Osthafen liefern lässt, wäre das möglich, oder ein Kreuzberger arbeitet im Rathaus Köpenick, dann könnte er dort sein Päckchen abholen. In Friedrichshain-Kreuzberg gibt es bislang keine Packstation.

Martin Schaefer, Bezirksbürgermeister von Lichtenberg, griff diesen Zustand auf und sagte am Ende seiner Rede zu **Clara Herrmann**, „Wir hatten gedacht, dass Du die genehmigten Anträge dabeihast.“ Das war aber nicht der Fall.

Am Ende der Statement Runde erlaubte ich mir die Frage zu stellen, „Wann wird die erste Station in Friedrichshain-Kreuzberg eröffnet?“ Ratlosigkeit auf dem Gesicht von **Clara Herrmann**. Sie schwenkte ihren Blick zur zuständigen Verkehrstadträtin ihres Bezirks, **Annika Gerold**: „Dazu werde ich heute keine Auskunft erteilen können. Wir sind in der Antragsbearbeitung.“ Frage: „Wann sind denn die Anträge gestellt worden?“ Antwort: „Im März.“ Diese Antwort bezieht sich allerdings auf die vier neuen Anträge, die gestellt werden mussten, nachdem die vorangegangenen zwei abgelehnt wurden.

DHL-Standortleiter **Sven Goerke** ergänzte, dass bereits vor zwei Jahren die ersten Anträge gestellt wurden. Wie wir aus dem Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg erfahren haben, wurden zwei Packstationen im April 2024 beantragt und 20 Monate später!!! im Dezember 2025 abgelehnt, ohne Alternativen zu benennen. **Sven Goerke** zeigte zwar Verständnis dafür, dass die Bezirke die Standorte prüfen müssen. „Wir sind aber eher ein Unternehmen, das in Lösungen denkt und nicht in Verboten. Wenn man einen Standort ablehnt, wäre es toll, Alternativen genannt zu bekommen, damit wir einfach schneller vorankommen.“

Das Auftreten der Friedrichshain-Kreuzberger Politikerinnen bei der Jungfernfahrt war gelinde gesagt, ziemlich unverfroren. Zumindest hätte man ein Signal in die richtige Richtung erwarten können. Das Projekt in einem Statement gut zu finden, reicht nicht aus. Es müssen endlich Taten in Form von Genehmigungen folgen. Wann die Friedrichshain-Kreuzberger_innen die „Zukunft erleben können“ und „Pakete übers Wasser zugestellt bekommen“, bleibt also offen. Drei von zwölf erforderlichen Stationen fährt die DHL derzeit an. Dass sich das nicht rechnet, dürfte jedem klar sein. Es liegt nicht in den Händen der DHL, dass dieses Projekt ein Erfolg wird, sondern in denen der Bezirke.

Was noch?

Die Friedrichshain-Kreuzberger Politiker haben derzeit wichtigeres zu tun, als sich um Packstationen zu kümmern, die die Straßen und die Umwelt entlasten. In der kommenden Woche legt das Bezirksamt der BVV seine Entscheidung vor, den am 7. April 1884 nach **Gebhard Leberecht von Blücher** (1742–1819) benannten Platz an der Amerika-Gedenkbibliothek in Eva-Mamlok-Platz umzubenennen. **Eva Mamlok** (1918–1944) war eine jüdische Widerstandskämpferin, die nahe dem Halleschen Tor lebte. Nach ihrer Verhaftung starb sie ein Jahr vor Ende des Zweiten Weltkriegs im KZ Stutthof an den Folgen der Haftbedingungen.

Straßen und Plätze nach jüdischen Widerstandskämpfern zu benennen, ist grundsätzlich eine gute Sache. Sollte man aber nicht erst einmal bei Straßen beginnen, die den Namen eines Antisemiten tragen? Generalfeldmarschall von Blücher war nach vorliegenden Quellen kein Antisemit. Er wurde durch den Sieg über Napoleon in der Schlacht bei Waterloo berühmt. Er gehörte zu den populärsten Helden der Befreiungskriege in Europa. Befreiung Europas? So einem Mann gebührt doch ein Platz.

25 Jahre hat es in Steglitz gedauert, ehe die Treitschkestraße umbenannt werden konnte. **Heinrich von Treitschke** (1834–1896) war ein ausgewiesener Antisemit. Von ihm stammt der Satz: „Die Juden sind unser Unglück“; dieser wurde später zum Wahlspruch des nationalsozialistischen Hetzblattes *Der Stürmer*.

Gegen den Widerstand der CDU und AfD wurde am 22. Januar 2025 die Treitschkestraße in Betty-Katz-Straße umbenannt. **Betty Katz** (1872–1944, ermordet im KZ Theresienstadt) war die Direktorin des Jüdischen Blindenheims in Steglitz.

Die linke Mehrheit in Friedrichshain-Kreuzberg macht Blücher für den „Mythos des angeblichen ‚Erbfeindes Frankreich‘, der sich bis in die 1950er Jahre hielt“, verantwortlich, weil er als Feldmarschall in der Schlacht bei Belle-Alliance/Waterloo 1815 die preussische Armee zum Sieg der Alliierten Russland, Preußen, Großbritannien und Österreich über Frankreich geführt hat. Jeder schreibt sich seine eigene Geschichte.

Der Chef der Kreuzberger CDU und Abgeordnete **Timur Husein** schrieb auf dem Nachrichtenkanal X: „Um es klar zu sagen: Linke Mehrheit benutzt eine jüdische Widerstandskämpferin, um einen ihnen verhassten preußischen Helden aus dem Straßenbild zu tilgen! Blücher hat die französische Besetzung

Europas beendet.“ Quelle: Morgenpost 22.04.2026 Die Fälle Treitschke und Blücher sind nicht vergleichbar. Nach wie vor unberührt bleiben Straßen und Plätze nach Personen, die sich eindeutig zum Antisemitismus bekannt haben, zum Beispiel **Martin Luther** oder **Richard Wagner**. Niemand würde in Berlin auf die Idee kommen, hier eine Umbenennung vorzunehmen.

Noch was?

Na klar. **Wolfgang Kubicki** will FDP-Chef werden. Rentner an die Macht. Bei **Funke Medien** gibt es einen Podcast von Kubicki, der sich zu den Beweggründen seiner Kandidatur äußert:

„Und dann sah ich **Friedrich Merz** mit der historischen Erklärung, die FDP ist tot. Und alle, die früher mal FDP gewählt haben, sollen sich jetzt in das Reich der Union einfinden. Und in der Sekunde habe ich gedacht, ich wiederhole das jetzt hier auch so, weil das wirklich der Gedanke war: **Du Eierarsch**, dir werde ich das zeigen! Also dieser Impetus, alle Kräfte, die man noch in sich hat, die haben sich dann aufgebaut, und das kann ich heute für meine ganze Partei sagen. Alle FDP-Mitglieder, die auch depressiv waren, haben mit dieser Ansage ausgerechnet von **Friedrich Merz** gesagt: Du nicht!“ Quelle: Morgenpost

Und noch was!

Quizfrage. In dieser Woche erreichten uns zwei Einladungen zum selben Termin. Wer ist der jeweilige Absender der Pressemitteilung?

Einladung 1 – 13:30 Uhr

Gemeinsame
Presseerklärung



Pressegespräch:

Ergebnisse der gemeinsamen Vorstandsklausur

Sehr geehrte Damen und Herren,
nach der gemeinsamen Vorstandsklausur der Fraktionen von SPD und CDU wollen wir Ihnen die Ergebnisse im Rahmen eines Pressegesprächs vorstellen und erläutern:

Ihre Gesprächspartner:

Raed Saleh, Vorsitzender der SPD-Fraktion Berlin
Torsten Schneider, Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Fraktion Berlin

Dirk Stettner, Vorsitzender der CDU-Fraktion Berlin
Heiko Melzer, Parlamentarischer Geschäftsführer der CDU-Fraktion Berlin

Einladung 2 – 13:31 Uhr

Gemeinsame
Presseerklärung



Pressegespräch:
Ergebnisse der gemeinsamen Vorstandsklausur

Sehr geehrte Damen und Herren,
nach der gemeinsamen Vorstandsklausur der Fraktionen von CDU und SPD wollen wir Ihnen die Ergebnisse im Rahmen eines Pressegesprächs vorstellen und erläutern.

Ihre Gesprächspartner:

Dirk Stettner, Vorsitzender der CDU-Fraktion Berlin
Heiko Melzer, Parlamentarischer Geschäftsführer der CDU-Fraktion Berlin

Raed Saleh, Vorsitzender der SPD-Fraktion Berlin
Torsten Schneider, Parlamentarischer Geschäftsführer der SPD-Fraktion Berlin

Jeder für sich und alle gemeinsam. Bei gemeinsamen Pressemitteilungen des Modells Rot-Grün-Rot wurden die Fraktionen im Kopf und bei den Unterschriften in der Reihenfolge ihrer Stärke genannt. Egal, Schwarz-Rot ist ohnehin ein Auslaufmodell.

Das Letzte

Es ist einfach nicht zu verstehen. Die CDU hat durch ihr Verhalten den Antisemitismusprojekten einen schweren Schaden zugefügt. Die mit rechtswidrigem Bescheid genehmigten Projekte tragen nun den Makel, von CDU-Gnaden gefördert worden zu sein. Offenbar wussten die Projektträger nichts von ihrer Bevorzugung, oder doch? Das wird hoffentlich der Untersuchungsausschuss herausfinden.

Cerstin Richter-Kotowski ist die letzte verbliebene politische Führungskraft in der Kulturverwaltung, nachdem ihr Staatssekretär-Kollege **Oliver Friederici** von Senatorin **Sarah Wedi-Wilson** entlassen wurde, und am Freitag selbst zurücktrat. Was für ein Drama um Berlins Kultur.

Es sind aber längst nicht alle zurückgetreten, die sich die Hände in dem Fall schmutzig gemacht haben. Was ist mit **Christian Goiny**, der die Kulturverwaltung unter Gesetz haben soll? Er kandidiert nicht wieder für das Abgeordnetenhaus. Schön. Aber soll er jetzt noch fünf Monate durchgefüttert werden? Nein. Aufhören. Sofort. Unverzüglich. Und Fraktionsvorsitzender **Dirk Stettner**? Auch er war offenbar an dem Skandal beteiligt. Für ihn gilt erst recht. Aufhören. Sofort. Unverzüglich. Und **Kai Wegner**, der rechtzeitig hätte eingreifen müssen?

Veranstaltungshinweise:

Wir haben eine Mail von **Markus Weiß** bekommen. „Ich bin Schauspieler im **Zimmer Theater Steglitz** und freue mich, wenn Sie auf meine Vorstellungen am 8. Mai (Premiere ‚Husch husch Hüsch‘) und am 5. Juni (‚1 x Himmel und zurück‘) hinweisen.“ Das machen wir gern.



Als Großmeister des literarischen Kabarets beherrschte **Hanns Dieter Hüsch** (1925-2005) nicht nur den intelligenten Unsinn, sondern auch die tiefgründigsten Gedanken, welche die Tiefe der Oberfläche spielerisch durchbrechen. Geleitet von einer nicht enden wollenden Liebe zu den Menschen und der Welt beobachtete er ihr Zusammen- und Auseinanderleben und erschuf Gedichte und Geschichten, die nicht trennen, sondern verbinden sollen.

Markus Weiß und **Roger Döring** widmen sich lesend und spielend einer bunten Auswahl seiner Texte aus einer 50-jährigen Schaffenszeit, die aktuell sind wie am ersten Tag und schmunzeln und auch viel denken lassen. Textlich ist alles von Hüsch, musikalisch alles von Döring (Saxofon und Klarinette).

8. Mai 2026 um 20.00 Uhr



„1 x Himmel und zurück“ nach **Hanns Dieter Hüsch** „Wir sehen uns wieder“ am **5.06.2026 um 20.00 Uhr**

Ein Theatermonolog für zwölf Personen über eine fantasievolle Kreuz- und Querverfahrt durch einen möglichen Himmel als

Gast des lieben Gottes incl. einer spannenden Anreise, eines kurzweiligen Aufenthalts und einer rasanten Rückfahrt.

Irdisches Personal: Hanns Dieter Hüsch, seine Frau Chris, eine Achterbahn u.a. Himmlisches Personal: Hüschs Vater und Mutter, seine Tante Liese, sein „Bühnen Ich“ Hagenbuch, seine Katzen und natürlich der liebe Gott, Jesus von Nazareth, Petrus de Vinea uva. Erzählt und gespielt von **Markus Weiß**

Zimmer Theater Steglitz, Bornstraße 17
Karten 18,00 €, - Tel. 030 250 580 78
www.zimmertheater-steglitz.de

Weiter träumen mit Frank Lüdecke



Benötigen Sie betreutes Denken? Wunderbar! **Frank Lüdecke** hat so lange über diese Welt nachgedacht, sie können seine Meinung einfach getrost übernehmen.

Das ist praktisch. Gerade in dieser verwirrenden, unübersichtlichen Zeit. In der viele verunsichert sind: Darf man heute noch mit Menschen reden, die eine andere Meinung vertreten? Und warum ist die richtige Meinung bei den anderen so selten anzutreffen? Die Politik macht es uns auch nicht einfach. Wenn die Regierung fast 30 verschiedene Sondervermögen hat – sind wir dann überhaupt noch verschuldet? Warum setzen wir wieder aufs Militär, wollen aber gleichzeitig die Bundesjugendspiele abschaffen?

Und dann noch KI: Wer gewinnt den Wettlauf zwischen künstlicher Intelligenz und natürlicher Dummheit? Noch steht es nicht fest. Aber es gibt erste Anzeichen: Behörden sind nicht erreichbar, weil die Bürger keine Faxgeräte mehr besitzen. Schüler haben Mühe, Buchstaben zu entziffern, obwohl die Lehrer regelmäßig Lernzielkontrollgesprächsprotokolle schreiben. Was läuft da schief?

Frank Lüdecke durchforstet unsere chaotische Lebenslandschaft gewohnt aktuell und überraschend. Der Träger diverser Kleinkunstpreise sowie Leiter des Kabarett-Theaters DIE STACHELSCHWEINE in Berlin scheut sich nicht, zwei kurzweilige Stunden lang Politik, Philosophie und Witz scharfsinnig miteinander zu verknüpfen. Musik gibt es auch, wie immer. Am Ende seiner Analyse hat er eine gute und eine schlechte Nachricht für Sie. Die schlechte: Er weiß es selbst nicht so genau. Die gute: Er bleibt trotz aller Widrigkeiten optimistisch. Und rät: „Träumt weiter!“. Foto: Dirk Dehmelt

Termine im Mai:

23.05. 20:00 Uhr
24.05. 18:00 Uhr
25.05. 20:00 Uhr
31.05. 18:00 Uhr

Kabarett-Theater Die Stachelschweine
im Europa Center, Tauentzienstraße 9-12

Tickets unter:

<https://diestachelschweine.de/programm/produktion/traeumt-weiter>



Nach seinen fulminanten Geburtstagskonzerten am 27., 28. und 29. März in Berlin, Hamburg und Hannover, gehen **Klaus Hoffmann** und **Nikolai Orloff** auf Tournee mit „Ich bin.“

Foto: Malene

Die Lieder der neuen CD werden live vorgetragen. Daneben wird eine Auswahl an früheren Liedern und Zwischentexten als bunter Mix aus 50 Jahren präsentiert. Wer je in den Genuss gekommen ist, **Klaus Hoffmann** auf einer Bühne zu erleben, weiß, dass er sich auf eine „Achterbahnfahrt einmal quer durch die ganze Seele“ gefasst machen kann.

Termine:

16.06.2026 – 20:00 Uhr Premiere
18.06.2026 – 20:00 Uhr
19.06.2026 – 20:00 Uhr
20.06.2026 – 20:00 Uhr
21.06.2026 – 19:00 Uhr

Bar jeder Vernunft, Schaperstraße 24

Tickets unter:

<https://www.stille-musik.de/?kat=3>



Foto: Andreas Schwager

Beim Konzert anlässlich seines 75sten Geburtstages in der Philharmonie: **Klaus Hoffmann** mit **Reinhard Mey**, **Erika Pluhar**, **Katherine Mehrling**, **Lydie Auvray** und **Till Brönner**.

Zusammenstellung und Kommentierung der KW 17:
Ed Koch

03) Der Umwelt zuliebe. Von Ed Koch



Nr. 648-28

25. April 2026

51. Jahrgang

Der Umwelt zuliebe

Es hätte so schön wie am 26. Oktober 2022 sein können, als die DHL ein solarbetriebenes Boot für die Paketzustellung über das Wasser vorstellte. Während sich der Verkehr durch die Straßen quält, darunter auch die unzähligen Fahrzeuge der Paketzusteller, und der ÖPNV dort, wo es keine Extraspuren für Busse und Taxis gibt, ist auf den Wasserwegen wie der Spree viel Platz.

2022 war die Meldung vom Solarboot der Aufmacher in der **Abendschau** und den Tageszeitungen, lokal, bundesweit und auch international. Der Rücktritt der Kultursenatorin eine Stunde vor der Jungfernfahrt eines zweiten DHL-Solarbootes, hat die Hoffnung, wieder Headline sein zu können, zunichte gemacht. Dennoch kann sich die DHL über die mediale Aufmerksamkeit insgesamt nicht beschweren.

Wir gliedern unsere Berichterstattung in zwei Teile, den ersten über den Start des zweiten Bootes am gestrigen Freitag, und einen Kommentar unter dem Titel „**Unverfroren**“ in unserem KW-Newsletter am morgigen Sonntag.



Mehr geht nicht. Aus den drei Bezirken, durch die der Weg des DHL-Schiffs führt, nahmen an der Eröffnungsfahrt auf einem Begleitboot die zwei Bezirksbürgermeister und eine Bezirksbürgermeisterin und die Stadträtinnen für Verkehr und Umwelt teil sowie die Senatorin und IHK Hauptgeschäftsführerin. v.l.n.r.: **Dr. Claudia Leistner** (Stadträtin Treptow-Köpenick), **Annika Gerold** (Stadträtin Friedrichshain-Kreuzberg), **Oliver Igel** (Bezirksbürgermeister Treptow-Köpenick), **Manja Schreiner** (Hauptgeschäftsführerin der IHK Berlin), **Clara Herrmann** (Bezirksbürgermeisterin Friedrichshain-Kreuzberg), **Martin Schaefer** (Bezirksbürgermeister Lichtenberg), **Ute Bonde** (Senatorin für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt), **Sven Goerke** (Niederlassungsleiter DHL Berlin Pakete) und **Filiz Keküllüoğlu** (Bezirksstadträtin Lichtenberg). DHL Jens Schlüter

Die DHL Group setzt in Berlin weiter auf innovative und nachhaltige Lösungen für den Pakettransport – auch auf dem Wasser, heißt es in einer Pressemitteilung des Unternehmens. Seit 2022 ist das erste

solarbetriebene Schiff von DHL täglich zwischen dem Südhafen Spandau und dem Westhafen unterwegs und hat bereits mehr als 300.000 Pakete auch CO₂-emissionsfrei transportiert.

Das Projekt verläuft so erfolgreich, dass DHL nun mit einem weiteren elektrisch angetriebenen Solarschiff auf einer zweiten Route auf der Spree fährt. Diese Route führt von Köpenick über mehrere Haltepunkte mit solarbetriebenen DHL Packstationen, etwa in der Rummelsburger Bucht, bis zum Osthafen nahe der Oberbaumbrücke. Das hat **DHL Paket** gemeinsam mit der Reederei **Solarwaterworld AG** beschlossen.

„Wir als DHL haben mit unseren Solarschiffen in Berlin ein echtes Leuchtturmprojekt für nachhaltige Logistik. Und wir freuen uns sehr, dass wir jetzt auf einer zweiten Route Pakete transportieren“, sagt **Sven Goerke**, Leiter der Niederlassung Berlin Paket. „Unsere große Logistik-Expertise, übertragen auf Wasserwege und kombiniert mit solarbetriebenen DHL Packstationen, zeigt eindrucksvoll, wie innovative Lösungen den Straßenverkehr in Berlin entlasten können.“

Die beiden Solarschiffe fügen sich nahtlos in die Nachhaltigkeits-Strategie der DHL Group ein. Das Unternehmen hat es sich zur Aufgabe gemacht, die logistikbezogenen Emissionen bis 2050 auf netto null zu reduzieren. Dafür baut DHL unter anderem die ohnehin schon sehr große Flotte von Elektrofahrzeugen in der Zustellung weiter aus.



v.l.n.r.: **Andreas Schwager** (Projektleiter), **Hossam Attia** (Teamleiter Westhafen), **Robin Hilke** (Projektsteuerung Solarboot), und **Sven Goerke** (Niederlassungsleiter). Foto: Ed Koch

Schon jetzt ist DHL einer der nachhaltigsten Post- und Paketdienstleister Deutschlands und Berlins: mit einer E-Zustellflotte in der Hauptstadt von rund 1.000 E-Fahrzeugen sowie mehr als 1.700 elektrischen Lastenrädern, vor allem E-Trikes und E-Bikes.



Damit werden die Brief- und Paketsendungen in der Hälfte des Berliner Stadtgebiets bereits heute CO₂-neutral ausgeliefert. Foto: Ed Koch



Foto: DHL Group Jens Schlüter

Das zweite Solarschiff ist deutlich größer und kann somit noch mehr Pakete emissionsfrei und geräuschlos transportieren – maximal bis zu 1.500 Pakete. Es ist 19,50 Meter lang und 5,10 Meter breit. Durch die Nutzung von Photovoltaik auf dem Schiffsdach kann ausreichend Strom für den Antrieb und die Bordenergie gewonnen werden. Für Zeiten ohne Sonne wird die Energie in Batterien gespeichert.

Das Schiff hat eine Antriebsstärke von 2 x 35 Kilowatt und kommt damit auf bis zu zwölf Kilometer pro Stunde. Mit Sonne ist die Fahrtdauer unbegrenzt, ohne Sonne kann das Schiff zwölf bis 15 Stunden fahren.

Der Transportweg der Sendungen beginnt im Bezirk Treptow-Köpenick. Von der DHL-Zustellbasis bringt ein LKW mehrere Paketwagen zum Platz am Kaisersteg in Köpenick. Diese werden auf das Solarschiff verladen und die Pakete dann zu den solarbetriebenen DHL Packstationen gebracht.

Der Berliner Senat ist dabei bereits Kooperationspartner der DHL Group. Gemeinsam mit der Senatsverwaltung für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt und den Bezirken Treptow-Köpenick, Lichtenberg und Friedrichshain-Kreuzberg sollen möglichst an weiteren Haltepunkten des Solarschiffs solarbetriebene DHL Packstationen aufgestellt werden. Der Genehmigungsprozess für zusätzliche Standorte läuft bereits.

Bisher gibt es zwei Packstationen in Treptow-Köpenick und eine in Lichtenberg. Vier Stationen sind in Friedrichshain-Kreuzberg beantragt, eine weitere in Köpenick. Vier zusätzliche Stationen sind notwendig, um die Kapazität des Schiffes auslasten zu können.

Ute Bonde, Senatorin für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt des Landes Berlin, sagt dazu: „In einer wachsenden Stadt mit zunehmendem Lieferverkehr müssen wir alle Möglichkeiten ausschöpfen, um Straßen zu entlasten, Lärm zu reduzieren und Emissionen zu vermeiden.“ Und Bonde betont: „Unsere Wasserstraßen sind nicht nur prägend für das Stadtbild, sondern sie sind ein echter Verkehrsraum mit erheblichem Potenzial für den Wirtschaftsverkehr. Berlin verfügt über mehr als 200 Kilometer Wasserstraßen, die für logistische Zwecke genutzt werden können und stärker genutzt werden sollten. Mit der Eröffnung der zweiten Solarbootroute schlagen wir ein neues Kapitel auf.“

Ein wichtiger Projektpartner der DHL-Solarschiffe ist die Reederei **Solarwaterworld AG**. **Tim-Derek Schultze**, Vorstand der Solarwaterworld AG, sagt: „Mit dem Start von ‚Route zwei‘ erreichen wir den nächsten Meilenstein für eine neue Form urbaner Logistik in Berlin. Wir bringen den Transport zurück aufs Wasser – emissionsfrei, leise und deutlich effizienter für die Stadt.“ Schultzes Vorstandskollegin **Louise Ahrens** sagt: „Wir sind stolz darauf, Teil dieser innovativen Entwicklung zu sein und die Potenziale, die die Hauptstadt bietet, aktiv mitzugestalten. Unser Ziel ist es, diese Lösung nicht nur zu etablieren, sondern kontinuierlich weiter auszubauen.“

Das zweite DHL-Solarschiff ist Teil des Projektes A-Swarm II, bei dem Partner wie die Technische Universität Berlin zur autonomen elektrischen Schifffahrt in Metropolregionen forschen – unterstützt mit Fördermitteln des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie.

Manja Schreiner sprach in ihrem Statement davon, dass tausende Unternehmen von dem Projekt profitieren können. In Zukunft müssen die Genehmigungen für neue Packstationen schneller erteilt werden, mahnte die IHK-Hauptgeschäftsführerin an.

Oliver Igel sagte, dass es lange überfällig war, dieses Projekt zu starten. Der Bürgermeister sprach die Packstation am Rathaus Köpenick an, die auch für die dort Beschäftigten von Nutzen sein kann. Igel wünscht sich, dass auch der Personennahverkehr schneller über das Wasser abgewickelt werden kann.

Clara Herrmann sagte, dass das Solarboot ein wesentliches Element für Klimafreundlichkeit sei. **Martin Schaefer** begrüßte, dass Lichtenberg Teil dieser Route ist, und hofft, nicht das Ziel zu sein, sondern, dass es weitergehen wird in den Friedrichshain hinein. Zu **Clara Herrmann** gewandt sagte Schaefer, „Wir hatten gedacht, dass Du die genehmigten Anträge dabei hast.“ Dazu morgen mehr.

Dass es in Köpenick zwei Packstationen gibt, ist erfreulich, allerdings ist der Standort am Kaisersteg alles andere als ideal.



Suchbild. Wo ist die Packstation? Von der Straße aus nicht zu sehen. Fotos auf dieser Seite: Ed Koch



Wer sucht, der findet. Vor dieser Hauswand steht die Packstation. Ein beschmiertes Gebäude, das offenbar unter Denkmalschutz steht. Und damit der Denkmalschutz zur Geltung kommt, musste die DHL, bis auf den Kopf der Station, diese in Grau und nicht im üblichen Gelb aufstellen, wie beispielsweise in Lichtenberg, Foto unten.



In Lichtenberg steht die Packstation Mittendrin zwischen den Häusern, gut zu sehen und erreichbar. Das ist am Kaisersteg nicht wirklich gut gelungen. Denkmalschutz ist etwas sehr Schönes. Leider wird die Sinnhaftigkeit viel zu selten hinterfragt.

Dem Land Berlin kostet der DHL-Service für die Bürger keinen Cent, ganz im Gegenteil, es verlangt noch Standgebühren. Der Umwelt zuliebe ist leider nur eine Floskel. Wenn es um die Umsetzung von Projekten geht, die die Umwelt schonen, sind die Aktivitäten der Verwaltung überschaubar. Die DHL macht sich die Mühe, alle ihre Packstationen zu beantragen. Was ist eigentlich mit denen von Amazon?

Zusammenstellung und Kommentierung: Ed Koch

04) Ahoi. Von Ed Koch

50

paperpress

seit 1976

Nr. 648-27

24. April 2026

51. Jahrgang

Ahoi



Foto: Ed Koch

Seit dem 26. Oktober 2022 transportiert DHL Pakete über die Spree vom Südhafen Spandau zum Westhafen. Nicht nur der Transport übers Wasser ist umweltfreundlich, sondern auch das Schiff selbst, das sich solarbetrieben fortbewegt. Das Projekt ist Teil der Nachhaltigkeitsstrategie von DHL, um die letzte Meile in der Innenstadt emissionsfrei zu gestalten.

Die DHL Group erweitert ihren Pakettransport auf dem Wasser in Berlin. Weil das Projekt mit dem ersten DHL-Solarschiff so erfolgreich verläuft, ist ab heute ein weiteres Solarschiff auf einer zweiten Route emissionsfrei unterwegs. Das zweite Solarschiff fährt von Köpenick zur Oberbaumbrücke. Es ist deutlich größer als das erste Solarschiff (auf dem Foto) und wird somit noch mehr Pakete emissionsfrei transportieren können.

An der Jungfernfahrt nehmen neben dem DHL-Niederlassungsleiter Pakete, **Sven Goerke**, **Ute Bonde**, Senatorin für Mobilität, Verkehr, Klimaschutz und Umwelt von Berlin (*Terminübernahme für den Regierenden Bürgermeister*), und **Oliver Igel**, Bezirksbürgermeister von Treptow-Köpenick, sowie andere Protagonisten teil. *Quelle: DHL*

Von Bord gehen

wird, vielleicht schon heute, Kultursenatorin **Sarah Wedi-Wilson**, die fast genau vor einem Jahr erst dieses Amt übernommen hat, zuvor aber Staatssekretärin war. Und in dieser Eigenschaft hat sie eine Reihe von rechtswidrigen Bescheiden unterschrieben, wie ihr jetzt der Rechnungshof bescheinigte.

Beim Lesen des Berichts stellt sich fast Fremdscham ein, die Prüfer listen eine Kaskade an Verfehlungen auf. Die Vorauswahl der Projekte sei „nicht anhand festgelegter nachvollziehbarer Kriterien“ erfolgt. Ein diskriminierungsfreies Verfahren habe es nicht gegeben. Die Bewilligung der knapp zwei Millionen Euro –

davon 1,4 Millionen für das Nova Festival – sei „hausrechtsrechtlich unzulässig“. *Quelle: Checkpoint*

Die Senatorin, die gerade ihren Staatssekretär als Bauernopfer entlassen hat, ist im Amt nicht zu halten. Bleibt nur zu hoffen, dass der Posten bis zur Wahl nicht neu besetzt wird, und dadurch dem Steuerzahler Kosten entstehen.

Ed Koch

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V. paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pierereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Jubiläumslogo: Tobias Kallermann stilbrand®
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

05) Expo und / oder Olympische Spiele. Von Ed Koch



Nr. 648-26

23. April 2026

51. Jahrgang

Expo und/oder Olympische Spiele

Bei diesem Thema müssen wir gleich die Euphorie dämpfen. Denn über die Vergabe der beiden Großereignisse entscheiden nicht wir. Wir können uns lediglich bewerben.

Expo 35

Die Vergabe der Weltausstellungen (Expo) erfolgt durch das Bureau International des Expositions (BIE) mit Sitz in Paris. Die Mitgliedsstaaten des BIE entscheiden in einer Generalversammlung über den Austragungsort. Für die geplante Expo 2035 (z.B. Berlin-Bewerbung) wird diese finale Entscheidung voraussichtlich Ende 2027 getroffen.

Für die Ausrichtung einer Weltausstellung (Expo) können sich nur nationale Regierungen bewerben. Die Bewerbung erfordert eine starke Unterstützung des Staates, der die Ressourcen und die Infrastruktur garantieren muss. Mitbewerber ist Miami, Florida, USA.

Schon sehr frühzeitig hat sich Wirtschaftssenatorin **Franziska Giffey** für die Expo 35 ausgesprochen. Inzwischen unterstützt auch der Regierende Bürgermeister **Kai Wegner** die Bewerbung. Der Verein **Global Goals für Berlin e.V.**, an seiner Spitze der Vorstandsvorsitzende **Daniel-Jan Grl**, organisiert die Bewerbung. www.globalgoalsberlin.de

Olympische Spiele

Die Hürden bei den Olympischen Spielen sind wesentlich höher. Damit sich Deutschland für 2036 oder 2040 überhaupt bewerben kann, muss ein Austragungsort im eigenen Land gefunden werden. Neben Berlin und Umgebung, sind München, Hamburg und Köln/Rhein-Ruhr im Rennen.

Berlin hat von Anfang an einen Fehler gemacht. Es hätte längst zwischen Senat und Bundesregierung geklärt werden müssen, dass natürlich die deutsche Hauptstadt die Spiele ausrichtet. Dazu hätte der Draht vom Senat zur Bundesregierung besser sein müssen. **Kai Wegner** und **Friedrich Merz** sind halt nicht die besten Kumpel.

Überall, außer in Berlin, sind die Einwohner gebeten worden, ihr Votum abzugeben. Und überall gab es eine große Zustimmung. In Berlin soll das Abgeordnetenhaus entscheiden, und bis dahin stützt man sich auf Umfragen. Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) trifft am 26. September seine Entscheidung, mit wem er ins Rennen gehen will. Die

Entscheidung, wo dann die Spiele stattfinden, trifft das IOC. Ein Blick auf die Bewerber für 2036 und 2040: Katar, Indien, Türkei, Saudi-Arabien, Südkorea, Südafrika, Chile, Ägypten und Ungarn.

2028 finden die Sommerspiele in Los Angeles, 2032 in Australien statt. 2036 und 2040 wären also andere Regionen an der Reihe. Machen wir uns nichts vor, mit noch so viel Optimismus wird Berlin nicht einmal die deutsche Bewerbung erreichen. Würden Sie den Autor dieses Beitrages fragen, ob man deshalb gleich aufgeben sollte, weil es so und so keinen Sinn macht, hieße die Antwort: „Ich weiß es nicht, aber Dabeisein ist alles, auch wenn es nur im Bewerberfeld ist.“

Sinnvoll wäre es deshalb für Berlin, alle Kraft auf die Expo 35 zu setzen.



Foto: EUREF AG Marie Inés Groß

Daniel-Jan Grl und **Reinhard Müller** trafen sich in dieser Woche zum Meinungsaustausch auf der „Diversity Bank“ auf dem **EUREF Campus**.

Reinhard Müller: „In meiner Begeisterung für Berlin, hätte ich überhaupt kein Argument, wie man gegen die Expo sein kann. Ich verstehe auch nicht, wie man gegen die Olympischen Spiele sein kann.“ Müller kritisiert, dass Berlin „keine Vision hat, nach vorne zu denken.“ „Wir brauchen mehr Leute in der Stadt, die einfach mal die Ärmel hochkrempeln und sagen, das mache ich jetzt.“

Man müsse sich nicht wundern, so Müller, dass die Touristenzahlen sinken. (2,7% Gäste, 3,8% Übernachtungen 2024 zu 2025). „Hier ist nichts mehr los. Es gibt nicht mehr so etwas wie die Reichstagsverhüllung (1995) oder MoMa. (Das MoMA in Berlin - Meisterwerke aus dem Museum of Modern Art, New York, 2004). Internationale Konzerte gibt es auch nicht mehr, weil irgendetwas nicht funktioniert oder jemand querschießt.“

„Da muss man sich andere Städte anschauen, wo die großen Weltstars hingehen. Entweder nach München, wenn **Adele** (2024 zehn Konzerte) dort auftritt oder **Taylor Swift** auf Schalke (2024 Gelsenkirchen, drei Konzerte). Berlin hat einen Stillstand.“

Reinhard Müller spricht sich für eine Expo in Berlin aus, die sich mit den Themen Umweltschutz, Nachhaltigkeit, CO₂ Klimaziele beschäftigt. „Das hat es in dieser Form noch nicht gegeben. Die Expo könnte ein Leuchtturmprojekt werden für diese Stadt.“

Daniel-Jan Girdl: „Das Geschäftsmodell des 21. Jahrhunderts ist die Transformation des Bestands. 70 Prozent der Menschheit werden im Jahr 2050 in Städten leben. Wir müssen uns zwar auch um die Wüsten und Wälder kümmern, wenn es aber darum geht, wie wir die Transformation erlangen können, müssen die ökologischen und sozialen Fragen geklärt werden und wir ein Geschäftsmodell entwickeln, das sich aus sich heraus selbst finanzieren kann.“

Die Frage sei, „welche Stadt weltweit voraus geht, um mit ihrer Bevölkerung beispielhaft zu beweisen, dass sie während des laufenden Betriebs handlungsfähig ist. Wir brauchen Handlungsfähigkeit, Mut und Leidenschaft.“

Die Menschen, die voran gingen, „müssen belohnt werden, sie müssen den Weg frei bekommen und nicht Steine in den Weg gelegt bekommen.“ Das sei „die große Chance und die Geschichte der Zukunft dieser Stadt, zu zeigen, dass wir vorangehen können, um die großen globalen Fragen lokal hier zu beantworten, durch Projekte, durch Pavillons in der Stadt, durch Mut, durch Leidenschaft durch Zusammenhalt und auch durch Liebe zueinander, zu seiner eigenen Heimat und nicht nur in der Stadt, sondern auch global.“ „Das, was wir ausstellen, ist nicht nur für uns, sondern eine Ausstellung der Welt für die Welt, um diese Fragen zu beantworten. Das ist ein Narrativ, das nur Berlin entwickeln kann und deshalb brauchen wir die Expo.“

„Das große Problem, und das führt uns in die Handlungsunfähigkeit, unsere Zukunft ist in der Gegenwart sehr stark von den Strukturen der Vergangenheit geprägt. Es geht darum, das Vorhandene zu bewahren und zu managen. Es müssen aber neue Ziele erreicht werden, was eine große Herausforderung ist.“ Der Unterschied zwischen Expo und Olympische Spiele sei, so Girdl, „dass die Olympischen Spielen von oben und die Expo von unten kommt.“ „Das Realistische, was wir erreichen können, ist die Expo.“, sagt **Reinhard Müller** abschließend. Und was sagt **Kai Wegner**? „Einfach machen!“

Ed Koch

06) Aufgehende Sonne. Von Ed Koch

50
paperpress
seit 1976

Nr. 648-25

22. April 2026

51. Jahrgang

Aufgehende Sonne

Hiroshimastraße 6, japanische Botschaft, gebaut in den Jahren 1938 bis 1942 nach Plänen von **Ludwig Moshamer** unter der Aufsicht von **Albert Speer**. Im Zweiten Weltkrieg schwer beschädigt, stand das Gebäude danach mehrere Jahrzehnte leer. Mitte der 1980er Jahre verständigten sich Deutsche und Japaner darauf, im verfallenen Gebäude ein deutsch-japanisches Kulturzentrum zu errichten. Während der Teilung gab es Botschaften in den Hauptstädten der BRD und DDR, Bonn und Ost-Berlin. Seit 2001 erfüllt die Botschaft an ihrem angestammten Platz in Berlin wieder ihre Aufgaben. Wikipedia



Foto: Natürlich befinden sich im Garten der Botschaft wunderschöne Kirchlilienbäume. Fotos: Ed Koch

Japan ist das Land der aufgehenden Sonne. Da ist es folgerichtig, dass die höchste Auszeichnung des Kaiserreichs mit der kontinuierlichsten Erbmonarchie der Welt, **Orden der Aufgehenden Sonne** heißt. Am 10. April 1875 wurde er als erster Orden Japans gestiftet. Seitdem wurde er auch immer wieder an Ausländer verliehen, die sich besonders um die Beziehungen zu Japan verdient gemacht haben.

Gestern Abend lud die Botschafterin **I.E. SHINO Mitsuko**, nach Stationen in Österreich, Polen und Italien, seit 2024 in Berlin, zu einem Empfang anlässlich der Verleihung des „**Ordens der Aufgehenden Sonne, Goldener und Silberner Stern**“ an **Michael Müller** ein.

Gewürdigt wurden die Beiträge des ehemaligen Regierenden Bürgermeisters und Vorsitzenden der Deutsch-Japanischen Parlamentariergruppe zur Stärkung der Beziehungen sowie zur Förderung des parlamentarischen Austausches zwischen Japan und Deutschland. Müller hat sich intensiv für die Pflege der Städtepartnerschaft Berlin-Tokio und die bilateralen Beziehungen eingesetzt.



Foto: Die Botschafterin und Michael Müller bei der Übergabe der Urkunde. Verliehen wurde der Orden vom japanischen Staatsoberhaupt Kaiser Naruhito.



Jürgen Cofe, MdB, Botschafterin SHINO Mitsuko, Lebensgefährtin Reyhan Sahin, Michael Müller, Peter Strieder, Klaus Wowerelt und Ralf Stegner, der die Laudatio hielt und die Verdienste von Michael Müller würdigte. Foto: Harald Brünig

An der Zeremonie nahmen, neben politischen Weggefährten, auch Mutter **Margrit** und Sohn **Max**, sowie zahlreiche Freunde teil.



Neben dem Orden gab es auch Blumen von der Generalsekretärin des Japanisch-Deutschen Zentrums Berlin, **Dr. Julia Münch**. Auch nach dem Ausscheiden aus politischen Ämtern ist Müller weiterhin ehrenamtlich für das Japanisch-Deutsche Zentrum tätig.

Ed Koch

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V. paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pierereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Jubiläumslogo: Tobias Kellermann stilbrand®
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form.
Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

07) Kunst trifft Wein. Von Uwe Januszewski

50
paperpress
seit 1976

Nr. 648-24

21. April 2026

51. Jahrgang

Kunst trifft Wein

Endlich ist sie da, die Zeit, in der man wieder im Freien sitzen, quatschen und feiern kann. **Vom 1. bis 3. Mai 2026** lädt der jährliche Weinfrühling rund um den idyllischen Dorfteich in Lichtenrade wieder zu einem genussvollen Wochenende mit Kunst, Wein, Kulinarik und lebendiger Live-Musik ein. Winzerinnen und Winzer, Weinkenner, Künstlerinnen und Künstler sowie neugierige Gäste haben hier reichlich Zeit, die Weine des vergangenen Jahrgangs zu verkosten, handgemachtes Kunsthandwerk zu entdecken oder selbst kreativ zu werden.

Die Organisatoren und rund 100 Ausstellende investieren viel Zeit, Herzblut und Engagement, um diesen besonderen Ort für Begegnungen zu schaffen. Entsprechend freuen sie sich über Gäste, die das sorgfältig zusammengestellte künstlerische und gastronomische Angebot genießen und wertschätzen – der Verzehr mitgebrachter Speisen und Getränke an den bereitgestellten Tischen ist daher verständlicherweise nicht gestattet.



Kunst, Kunsthandwerk, Manufakturen und Winzer locken drei Tage lang mit edlen Weinen, zartschmelzenden Schokoladen, regionalen Honigen, knusprigen Broten oder anderen Köstlichkeiten. Und weil zu einem Dorffest auch Musik gehört, sorgt das **Lenard Streicher Trio** von 15 bis 18 Uhr live auf der Pick-Up-Bühne für swingende Klänge, während am Abend „**Krüger Rockt!**“ die Stimmung rund um den Dorfteich anheizt.

Vielseitig und unterhaltsam

Das **Lenard Streicher Trio** begeistert mit einer lebendigen Mischung aus klassischen Jazz-, Swing-, Rock'n Roll-, Blues-, Boogie- und Rockabilly-Titeln. Die Band besteht aus Sänger und Gitarrist **Lenard**

Streicher, Moe Jaksch mit Kontrabass, Gitarre und Backing-Gesang sowie **Karl „Carlos“ Engelhardt** am Tenor- und Sopransaxophon sowie an der Klarinette und im Backing-Gesang (save the date: auch am 9. Mai 2026 von 19 bis 22 Uhr auf dem Weinfrühling am Ludwig-Beck-Platz).

Rock'n'Roll goes walking

Bei „**Krüger Rockt!**“ wird Musik zum mobilen Spektakel. Die Band um **Harald Krüger** hat eine fahrbare, batteriebetriebene Beschallungsanlage entwickelt. Auf dem Wagen thront das Piano, während Kontrabass und Gitarre per Funk angeschlossen sind – und ein kleines Drumset auf einem Sackkarren mitrollt. So ziehen die Rock'n'Roller rund um den Dorfteich und verwandeln das Gelände in eine wandelnde Bühne. Zu erleben ist dieses ungewöhnliche musikalische Erlebnis von Donnerstag bis Samstag jeweils ab 18 Uhr. Die **Süddeutsche Zeitung** nannte den Bandleader und Boogie-Woogie-Pianisten **Harald Krüger** übrigens den „besten Jerry Lee Lewis der Republik“. <https://harald-krueger.de/>

Lebensgefühl, Kiezliebe und Gemeinschaft erleben

Entspannt entlang der Stände der Kunstmeile flanieren, mit Winzern über Rebsorten fachsimpeln oder mit Kreativen über ihre Arbeitsweisen sprechen – genau dieses besondere Miteinander macht das Flair von KUNST trifft WEIN in Lichtenrade aus. Töpfer, Mode- und Schmuckdesignerinnen, Maler und andere Kreative präsentieren ihre Werke, lassen sich bei der Arbeit über die Schulter schauen und bieten ihre handgefertigten Kunststücke direkt vor Ort an. Eine wunderbare Gelegenheit also, originelle Unikate zu entdecken und sich selbst oder anderen eine besondere Freude zu machen.

Wein, Secco, Likör, Bowle, Säfte und passende Snacks

Das Besondere an KUNST trifft WEIN: Neben den Kunstschaaffenden reisen auch zahlreiche Winzerinnen und Winzer aus verschiedenen deutschen Weinregionen und angrenzenden Ländern an, um ihre Weine persönlich vorzustellen. Entlang der Alten Allee in Alt-Lichtenrade entsteht eine genussvolle Flaniermeile, auf der sich Rebenkunst und andere feine Getränke entdecken lassen – begleitet von süßen und herzhaften Häppchen, die perfekt zu den unterschiedlichen Weinen passen. Quelle und Foto: Family & Friends

KUNST trifft WEIN rund um den Lichtenrader Dorfteich: Freitag und Samstag von 12 bis 23 Uhr, Sonntag von 12 bis 20 Uhr. Veranstalter: Family & Friends <https://www.family-and-friends-ev.de>

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Jubiläumslogo: Tobias Kellermann stilbrand®
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form.
Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

Handwerk hat „goldenen Boden“ auch im Druck- und Medienbereich

„Was mache ich nach der Schule?“ „Gibt es einen Traumjob für mich?“ „Welche Stärken habe ich und was interessiert mich eigentlich?“ „Was bedeutet Fachkräftemangel und wo gibt es diesen?“ Fragen, die sich junge Menschen stellen, wenn der Schulabschluss naht. Oft wissen sie gar nicht, was es an Möglichkeiten gibt und wie die Berufswelt aussieht. Zwar gibt es die Schülerpraktika und auch die Agentur für Arbeit steht mit ihren Berufsberatern zur Verfügung, aber oft ist der junge Mensch überfordert und die Unternehmen, insbesondere das Handwerk, warten vergebens auf den Nachwuchs.

Die Firma **PIEREG** in Berlin-Marienfelde geht bei der Suche nach Auszubildenden einen interessanten Weg. „Das Buch vom Buch oder Dein Traumjob in unserer Druckerei“ ist eine Broschüre, mit der die Firma anschaulich ihre vier modernen Ausbildungsberufe bewirbt. Diese sind:

- 1 Kauffrau/Kaufmann**
für Büromanagement (Schwerpunkt Buchhaltung)
- 2 Mediengestalterin/
Mediengestalter**
Digital und Print (Fachrichtung Gestaltung und Technik)
- 3 Medientechnologin/
Medientechnologe**
Druck (Fachrichtung Bogenoffsetdruck)
- 4 Medientechnologin/
Medientechnologe**
Druckverarbeitung

Im Beruf Mediengestalterin/Mediengestalter wird zum Beispiel der Blick für Kleinigkeiten geschärft und man wird umfangreich in der Anwendung grafischer Technik und Gestaltung ausgebildet. Dadurch wird man befähigt, Produktionsplanung selbständig oder im Team vorzunehmen, die Gestaltung von Elementen für die einzelnen Produkte kreativ zu planen und das Ergebnis auf unterschiedliche Medien zu übertragen. Natürlich gehört der Kundenkontakt mit zum Berufsbild und dies gilt für alle Bereiche. Im „Das

Buch vom Buch“ werden den jungen Menschen die sog. Skills mitgeteilt, die sie für die verschiedenen Berufe mitbringen sollten. Dies sind u.a. Kreativität und Freude am Gestalten, technisches Verständnis und gute Deutsch- und Mathematikkenntnisse.



In allen Berufsfeldern bestehen, nach einer dreijährigen Ausbildung, gute Chancen übernommen zu werden.

Bei **PIEREG** arbeiten aktuell 60 Men-

schen, die mit professioneller Leidenschaft Druckerzeugnisse herstellen. Geschäftsführer **Sven Regen** setzt dabei auf höchste Qualität und hat daher hochmoderne High-End-Technik in seinem Werk. Zu den Kunden der Firma zählen u.a. die Berliner Sparkasse und die Messe Berlin. Auch **paperpress** profitiert von der Qualität der Arbeit. Bis 2022 wurden die Printausgaben von PIEREG als Sponsoring gedruckt.

Wie kommt man aber zu neuen Auszubildenden? „Das ist ziemlich schwer“, so **Sven Regen**. Jobbörsen sind ein Weg, ein anderer das Angebot an die Schulen, insbesondere im Bezirk Tempelhof-Schöneberg, vor Ort im Unterricht zu informieren. **Sven Regen** zu **paperpress**: „Leidenschaft kann man nur durch direkten Kontakt erzeugen. Unsere Broschüre ‚Das Buch vom Buch‘ ist Hilfsmittel, um an kreative Köpfe heranzukommen. Es ist aber auch zugleich Werbung für eine Art der Mediengestaltung, wie wir sie in unserem Betrieb vornehmen. Gern nehmen wir Einladungen zu Klassengesprächen an, um vor Ort ausführlich und authentisch zu informieren.“

Ein mittlerer Schulabschluss bietet also die Grundlage für die vier genannten Berufe mit Zukunft. Zwar wird der Boden, auf dem man nach der Ausbildung steht, nicht unbedingt „golden“ sein, aber der Job wird auf jeden Fall gut bezahlt und ist zukunftsorientiert.

Wer mehr wissen oder sich bewerben will, kann sich direkt an das **PIEREG** Druckcenter Benzstraße 12 in 12277 Berlin-Marienfelde, wenden.

E-Mail: bewerbung@piereg.de

Lehrkräfte bzw. Schulen können auch telefonisch Kontakt aufnehmen (030) 31 98 00 10.

Alle Infos unter: www.piereg.de

Uwe Januszewski

08) Heute vor 137 Jahren. Von Ed Koch



Nr. 648-22

20. April 2026

51. Jahrgang

Heute vor 137 Jahren

Die Familiengeschichte des Mannes, der heute vor 137 Jahren im österreichischen Braunau am Inn zur Welt kam, ist etwas verworren. Sein Vater trug lange Zeit den Namen der Mutter Schicklgruber, dann gabs noch den Namen Hiedler, und letztlich wurde **Adolf Hitler** daraus. Jüdisches Blut soll es großväterlicherseits auch in der Familie gegeben haben. Unklare oder unschöne Details zur Familiengeschichte hat Hitler entsprechend bearbeitet:

Nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938 erklärte Hitler die Heimatdörfer seines Vaters und seiner Großmutter im sog. Ahnengau, Döllersheim und Strones, zum militärischen Sperrgebiet. Bis 1942 ließ er dort einen großen Truppenübungsplatz anlegen, die etwa 7.000 Einwohner umsiedeln und mehrere Gedenktafeln für seine Vorfahren entfernen. Auch das Ehrengrab seiner Großmutter wurde zerstört, während die Taufakten ihrer Familie erhalten blieben. Dem Journalisten Wolfgang Ibdal zufolge wollte Hitler mit all diesen Maßnahmen Zweifel an seinem „Ariernachweis“ unterbinden und Inzest-Vorwürfen wegen der Blutsverwandtschaft seiner Eltern vorbeugen. Wikipedia

So macht man das, wenn die Möglichkeiten dazu bestehen. Die größte Katastrophe des zwanzigsten Jahrhundert begann also vor 137 Jahren. Wenn auch nicht in dem Ausmaß des Zweiten Weltkrieges mit über 60 Millionen Toten, so ist aber die heutige Zeit nicht arm an Katastrophen, verursacht von Menschen mit faschistoidem Gedankengut.

Ob es uns Deutschen gefällt oder nicht, die Schuld wird ewig unsere sein und die Erinnerungskultur muss als Schutzschild vor einer Wiederholung hochgehalten werden. Die Orte, an denen sich Hitlers Konzentrationslager befanden, müssen gepflegt und behütet werden. Und es muss endlich dafür gesorgt werden, dass jeder Jugendliche während seiner Schulzeit einen Tag dort verbringt, um zu lernen, wohin eine menschenverachtende rechtsextreme Gesinnung führen kann.

Als Einstieg würde es erst einmal ausreichen, sich mit dem „Regierungsprogramm“ der AfD für Sachsen-Anhalt zu beschäftigen.

<https://afd-regierungsprogramm.de/>

Da sich die AfD sicher ist, im September das Bundesland zu übernehmen, verzichtet sie auf ein Wahlprogramm, sondern nennt es gleich „Regierungsprogramm.“ Das ist natürlich nicht vergleichbar mit Hitlers „Mein Kampf“, es beschreibt aber auch einen Weg, der letztlich zur Abschaffung der Demokratie geführt hat.

Den „Altparteien“ unterstellt die AfD eine „Identitätsstörung“. „Diese Identitätsstörung kommt daher, dass aus den historischen Ereignissen zwischen 1933 und '45 ein Schuldkomplex abgeleitet wurde, der über 80 Jahre danach immer noch mit allen Mitteln wachgehalten wird.“ Der Begriff „Schuldkomplex“ taucht auch im Programm auf, er wird von Rechts-extremen -wie auch der Kampfbegriff „Schuld kult“ - zur Delegitimierung der Erinnerung an die Nazi-Verbrechen verwendet. Zitat: NDR Panorama

Bildung und Kultur haben den größten Einfluss auf die Gedanken der Menschen, bei Jungen wie Alten. Und deshalb steht die Bildungs- und Kulturpolitik besonders im Fokus der AfD. Nach der „Machtübernahme“ in Sachsen-Anhalt, das aus gutem Grunde ST abgekürzt wird, könnte die AfD sehr schnell ihr Programm umsetzen, denn Bildung und Kultur sind Ländersache.

Die AfD sieht sich im Kulturkampf gegen eine angebliche „einseitige Indoktrination gegen gesunden Patriotismus“, und will das politische Denken grundsätzlich ändern. „Wir werden dafür sorgen, dass die Schulen unsere Kinder zu mündigen, mutigen, klugen, selbstbewussten und freigeistigen Bürgern heranbilden und nicht mehr versuchen, sie zu gehirngewaschenen und kompetenzlosen, feigen Gesinnungssoldaten des Regenbogenimperiums umzuerziehen.“ Zitat: NDR Panorama

Gedenkstättenfahrten oder queere Kulturprojekte würden wohl im neuen Land nicht mehr gefördert. Die **Christopher Street Days** in Magdeburg, Halle, Dessau-Roßlau, Stendal, Köthen und Wittenberg hätten es schwer, es sei denn, von allen Wagen wehte die Deutschlandflagge und würde die Nationalhymne ertönen.

Auch Innere Sicherheit, also Polizei und Justiz, sind weitestgehend Ländersache. Folgerichtig plant die AfD eine „Abschiebeoffensive“ und eine freiwillige „Bürgerwacht“, die als „dritte Säule der Sicherheitsarchitektur vor Ort“ Polizei und Ordnungsamt „mit Hilfstätigkeiten“ unterstützen soll. Diese Truppe könnte ja gleich so benannt werden wie das eigentliche Monogramm von Sachsen-Anhalt. Und um mit den Migranten fertig zu werden, könnte auch noch eine ICE nach amerikanischem Vorbild gegründet werden.

Einigermaßen beruhigend ist, dass, wenn es darauf ankommt, die Bürger doch vernünftig wählen, wie gestern in der Uckermark, als die CDU-Landrätin **Karina Dörk** gegen die AfD gewann. Hoffen wir das auch für Sachsen-Anhalt.

Ed Koch

09) KW 16 (13. bis 19.04.2026) – Glück gehabt. Von Ed Koch



seit 1976

Nr. 648-20 **19. April 2026** **51. Jahrgang**

KW 16 – Glück gehabt

Die sechzehnte Kalenderwoche hatte es in sich. Da gaben sich die Koalitionäre so viel Mühe und sind enttäuscht über die Reaktionen. Kaum jemand glaubt, dass sich die 17 Cent Preissenkung beim Benzin im Geldbeutel bemerkbar machen wird. Wenn heute Wahltag wäre, kämen CDU/CSU und SPD nur auf 37 Prozent. Vor einem Jahr waren es noch 44,9 Prozent, was auch kein Spitzenwert ist. So rasant ging es mit einer Regierung selten bergab. Und auch die große Gesundheitsreform ist schon im Schredder gelandet. Erfolgreiche Politik sieht anders aus.

Das ist auch international so. Immer noch stecken die Tanker in der Straße von Hormus fest, der Waffestillstand ist fragil, dafür vernichtet Russland Tag für Tag Menschenleben und Infrastruktur in der Ukraine. Die einzig verbliebene moralische Instanz, der Papst, befindet sich im Glaubenskrieg mit einem zunehmend schwachsinniger werdenden Präsidenten, der sich als heilsbringendes Jesus-Imitat darstellt und behauptet, dass er auf dem eindeutigen Foto als Arzt zu sehen sei.

Trump kämpft nun gegen die Katholische Kirche, der ein Fünftel der erwachsenen US-Bürger angehören. Da er keine Zölle verhängen kann, kürzt die US-Regierung offenbar öffentliche Mittel für katholische Hilfsprojekte. Wie die Zeitung „Miami Herald“ berichtet, kündigte die Trump-Regierung Ende März einen Vertrag im Wert von elf Millionen US-Dollar mit „Catholic Charities“ in Miami zur Unterbringung und Betreuung von Migrantenkindern, die allein in die USA einreisen. Quelle: ntv



Inzwischen kursiert eine Fortsetzung von Trumps Handauflegen-Foto. Jesus schickt Trump brennend in die Hölle. Mein Gott, in welcher Zeit leben wir eigentlich. Quelle: ntv

Meine persönliche Woche, wenn ich das noch erwähnen darf, verlief äußerst erfreulich, zumal ich mir inzwischen den Spruch von **Abraham Lincoln (1809-1865, 16. Präsident der USA)** zu eigen gemacht habe: „Halte Dir jeden Tag 30 Minuten für deine Sorgen frei, und in dieser Zeit mache ein Nickerchen.“ Quelle: Axel Springer Jahreskalender.

Am Montag durfte ich ein ganz ausgezeichnetes Spargelessen bei **Joes am Theo** genießen und mich anschließend bei **Arnulf Ratings Blauen Montag** an den Darbietungen der Künstler erfreuen. Am

Dienstag war ich in die *Parlamentarische Gesellschaft* eingeladen, wo mein Gastgeber und ich traditionell drei Spieleier mit doppelter Portion Bratkartoffel verzehren und über die Berliner Politik philosophieren und immer trauriger werden.

Am Mittwochmorgen folgte leider noch ein trauriger Moment. Nach 30 Jahren gab ich die Schlüssel für das **Tempelhofer Forum** an den Vermieter zurück. Die gemeinnützige Bildungseinrichtung für sozialpädagogische Fachkräfte haben wir aufgegeben, nachdem eine Zusammenarbeit mit dem Jugendamt Tempelhof-Schöneberg nicht mehr möglich war.

Wesentlich konstruktiver war der nächste Termin. **Ingo Malter** als Sprecher der landeseigenen Wohnungsgesellschaften, **Kai Wegner**, **Stefan Evers** und **Christian Gaebler** feierten das Erreichen der Ziele beim Wohnungsbau. Der krönende Abschluss des Tages fand an der Friedenauer Kaisereiche beim Lieblingsitaliener **Giovanni im Brigantino** statt, wo sich seit Jahren eine Gruppe „Veteranen“ von **paperpress** trifft. Spaghetti mit Sardellen und Oliven in Tomatensoße. Eine sizilianische Köstlichkeit.

Am Donnerstag ließ ich mir auf dem **EUREF-Campus** von Umweltminister **Carsten Schneider** die Kreislaufwirtschaft der Textilindustrie erklären. Und abends dann am Potsdamer Platz die **Checkpoint Berlin Revue**. Mehr kann man kaum in einer Woche erleben.

Was noch?

Ein Programmhinweis für heute!

12:00 bis 14:00 Uhr der **radioeins** Kommentatoren Talk auf **radioeins** und im **rbb-Fernsehen**. Titel: Reformen braucht das Land - aber bitte nicht bei mir!

Unsere Renten sind bald nicht mehr bezahlbar, das Gesundheitssystem ächzt unter steigenden Kosten, die wirtschaftliche Lage bleibt angespannt, unsere Brücken sind marode und die Preise im Supermarkt steigen einfach immer weiter. Allen ist klar: Es muss sich grundlegend etwas ändern, wir brauchen endlich Reformen, am besten noch bis zum Sommer – bevor im September schon die nächsten drei Landtagswahlen im Osten des Landes anstehen. Schaffen wir das?

Immerhin liegen jetzt diverse Vorschläge auf dem Tisch: So möchte die SPD zum Beispiel das Ehegattensplitting abschaffen, hohe Einkommen stärker besteuern und die Energiewende beschleunigen. Auch die CDU möchte Menschen zu mehr Arbeit bringen, die mittleren Einkommen entlasten und die Wirtschaft stärken. Für die gesetzliche Krankenversicherung liegen gleich 66 Reformideen einer Kommission

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pierereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Jubiläumslogo: Tobias Kellermann stilbrand
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form.
Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.



Nr. 648-20

19. April 2026

51. Jahrgang

vor – darunter das Aus für die kostenlose Familienversicherung. Da hat CSU-Chef **Markus Söder** prompt sein Veto eingelegt. Zu welchen Kompromissen kommen wir also? Was müssen wir uns zumuten und wo kippt notwendige Erneuerung in eine soziale Schieflage? Und wie machen wir unsere Wirtschaft unabhängiger von den Krisen der Welt?

Moderator **Marco Seiffert** diskutiert mit **Hajo Schumacher** (Podcast Elefantenrunde), **Nikolaus Blome** (RTL/ntv), **Josefine Fokuhl** (Handelsblatt), **Anke Myrrhe** (TAGESSPIEGEL) und **Cornelius Polimer** (DIE ZEIT). Satirische Zwischentöne kommen von Kabarettist **Florian Schroeder**.

Noch was?

Ja. Diese Überschrift eines Artikels in der **Berliner Zeitung**. **Friedrich Merz**: „Westdeutschland hatte die letzten 80 Jahre nur Glück.“ Wie bitte? Am 15. April gab es in Berlin einen „Sachsen-Anhalt-Abend“. Und auf diesem äußerte sich der Bundeskanzler. Der Artikel beginnt wie eine Geschichte von **Rosamunde Pilcher** (1924-2019), die allerdings nicht in Cornwall spielt. „Die Frühsommersonne lag noch warm auf der Terrasse der James-Simon-Galerie, als sich das politische Berlin zum Sachsen-Anhalt-Abend versammelte: Herren in Anzügen und Damen in Kostümen, denen man die Regierungs-, Ministerial- oder Lobbytätigkeit schon ansah. Dazwischen bekannte Gesichter, ehemalige Landesminister, Staatssekretäre aus 25 Jahren Regierungstätigkeit von **Reiner Haseloff**.“

„Man traf sich auf der Terrasse am Kupfergraben, gegenüber der Wohnung der ehemaligen Kanzlerin, bevor man zu Reden, Büfett und Gesprächen die James-Simon-Galerie betrat. **Angela Merkel** war in ihren 16 Amtsjahren zweimal beim Sachsen-Anhalt-Abend zu Gast. Jetzt hat **Friedrich Merz** ihren Platz eingenommen.“ Wie schön.

In Sachsen-Anhalt wird übrigens am 6. September gewählt. Aktuelle Umfrage: CDU 25%, SPD 6%, Linke 13%, BSW 5% und AfD 38%. Würden CDU, SPD und Linke eine Koalition bilden, könnten sie den ersten AfD-Ministerpräsidenten verhindern. Lieben SPD und BSW, wie Grüne und FDP, unter fünf Prozent, würde die AfD durchmarschieren. So weit ist es aber noch nicht.

Nach dem ehemaligen Ministerpräsidenten **Reiner Haseloff** und dem aktuellen **Sven Schulze** ergriff **Friedrich Merz** das Wort. Nach den Höflichkeiten an Haseloff gewandt, der ihm fehlen werde, wurde Merz „grundsätzlicher“. „Wir erleben zurzeit eine tiefe Zäsur in unserer Geschichte.“ Er spricht wieder vom

Epochenbruch, den jede Generation erlebt, und davon, dass die Menschen in Ostdeutschland das schon kennen, die Westdeutschen jedoch noch nicht: „Westdeutschland hatte die letzten 80 Jahre nur Glück“.

Was der gebürtige Sauerländer damit konkret meint, lässt er offen, fügt dann aber hinzu: „Unsere Demokratie steht vor einer Bewährungsprobe. Wir sehen zugleich, wie sich andere Systeme als sogenannte illiberale Demokratien bezeichnen. Doch das ist ein Widerspruch in sich: Demokratien sind immer liberale Demokratien, andernfalls sind sie keine Demokratien.“ Quelle: Berliner Zeitung

Das wird langsam zur Marotte von Merz, irgendwelche Begriffe und Sätze herauszuheben, ohne zu erklären, was er damit meint. Ja, Westdeutschland hatte Glück, war es doch auf der richtigen Seite der Geschichte, auf jener demokratischen, die uns die Westalliierten freundlicherweise aufzwangen. Und die Ostdeutschen hatten Pech, waren sie doch ein Satellitenstaat der Sowjetunion, in dem es alles andere als demokratisch zuging.

Die Demokratie geschenkt zu bekommen, ist eine Sache, daraus aber etwas zu machen, eine andere. Blicken wir auf die drei Alliierten USA, Großbritannien und Frankreich, die uns auf die Beine geholfen und zu besseren Menschen gemacht haben und betrachten dabei allein die Wahlsysteme. **USA**: ein völlig überholtes System der Präsidentschaftswahl, bei der jemand gewinnen kann, der nicht die Mehrheit der Wählenden hinter sich hat. Ein lediglich Zweiparteiensystem, in dem man sich abwechselnd gegenseitig blockiert. **Großbritannien**: Das Parlament, Unterhaus genannt, spiegelt nicht die tatsächlichen politischen Verhältnisse im Lande wider, weil es nur Direktwahlkreise gibt. So kann eine Partei 20 Prozent der Wählerstimmen erzielt haben, aber keinen Sitz im Parlament. Somit bleibt die Partei außen vor. **Frankreich**: Ein Zentralstaat, in dem die Musik hauptsächlich in Paris spielt. Getrennte Wahlen des Präsidenten und des Parlaments, was das politische Handeln nicht einfacher macht.

Und nun wir: Ein System aus Direkt- und Verhältniswahl, was den tatsächlichen Willen des Volkes widerspiegelt. Dazu 16 Bundesländer mit zahlreichen Kompetenzen, so dass sich jede Region Gehör verschaffen kann. Von 1949 bis 1990 hat die als Westdeutschland bezeichnete Hälfte enorm viel geleistet und sich an die Spitze der Weltwirtschaft gesetzt. Während unsere Industrie florierte, ging es zum Teil in Großbritannien bergab, so dass sich dort viele Menschen gefragt haben, wer eigentlich den Krieg

gewonnen hat. Die Leistung Westdeutschlands muss auch unter dem Aspekt gesehen werden, welche Lasten zu tragen waren. Wiedergutmachung war notwendig, aber teuer. Ostdeutschland konnte sich kaum daran beteiligen, wurde aber systematisch von der Sowjetunion ausgebeutet.

Hinzu kommen die finanziellen Lasten der Wiedervereinigung, die allein von Westdeutschland getragen wurden. Das ist kein Vorwurf an die Ostdeutschen, sondern nur die Beschreibung der Tatsachen. Ab 1990 haben dann beide ehemaligen Länder BRD und DDR das neue vereinte Deutschland kreiert. Erfolgreich, auch wenn vergessen wurde, nicht immer nur neue Infrastruktur zu schaffen, sondern auch die bestehende zu erhalten. Das zu reparieren, ist teuer und wird dauern.

Hinzu kommen die Kosten für unser weltweites Engagement. Die Verteidigung der Ukraine gegen die Kindermörder aus Russland finanzieren wir inzwischen fast allein, nachdem sich der Putin affine Pseudodemokrat Trump einen schlanken Fuß gemacht hat.

Nein, verehrter Herr Bundeskanzler, Deutschland hatte nicht nur Glück in den letzten 80 Jahren, genauer gesagt 77. Wir haben uns unser Glück verdient und hart dafür gearbeitet. Der von uns erarbeitete Wohlstand hat es Leuten wie Ihnen ermöglicht, ein Vermögen von geschätzt zwölf Millionen Euro anzusammeln. Sie selbst bezeichnen sich zur oberen Mittelschicht gehörig. Das gönne ich Ihnen. *Quelle: fat.de*

Und noch was: Ein Veranstaltungstipp.

Neben der **Bruno-und-Else-Voigt-Stiftung** unterstützt in diesem Jahr auch die **BBBank** das Gedenkstättenprogramm des Paper Press e.V. Unseren Unterstützer können sie bei einem Tag der offenen Tür am **Samstag, dem 25. April 2026, von 13:00 bis 18:00 Uhr** kennenlernen.



Ort: Handjerystraße 33-36 in Friedenau. Neben Einblicken in die Bank gibt's einen Grillstand, Kaffee und Kuchen, eine Jazz-Live-Band, ein Kinderprogramm und Infos zu Ausbildung und Karriere. Der Fotograf **Thomas Rosenthal** stellt sein Buch mit Berliner Ansichten vor und der **Friedenauer TSC** ist mit einem Stand vertreten. Der Eintritt ist natürlich frei. Viel Vergnügen in Friedenau.

Der Fotograf **Thomas Rosenthal** stellt sein Buch mit Berliner Ansichten vor und der **Friedenauer TSC** ist mit einem Stand vertreten. Der Eintritt ist natürlich frei. Viel Vergnügen in Friedenau.

Nachtrag:

In unserem gestrigen Newsletter haben wir die Abon-Zahlen des **Tagesspiegel Checkpoint** mit rund 100.000 angegeben. Dazu teilte uns **Lorenz Maroldt** mit: „Wir haben gerade die 200.000 geknackt. Auf einzelnen Accounts registrieren wir täglich dutzende, zuweilen hunderte (bisheriger Rekord: 600) Öffnungen - eines einzigen Checkpoints, jeden Tag. D.h. es werden sehr viele Einzel-Abos geteilt, mit Partnern, Freunden, Kollegen (Pressestellen z.B.), so dass die Zahl der täglichen Leserinnen und Leser noch deutlich höher sein dürfte.“

Das Letzte

Auch als jemand, der sich nicht für Fußball interessiert, habe ich mitbekommen, dass **Union Berlin** jetzt eine Chef-Trainerin hat, **Marie-Louise Eta**, nachdem **Steffen Baumgart** seit der Winterpause nur zwei von 14 Partien gewonnen hatte, und gehen musste. Der Hype um die Benennung Etas war grenzenlos, und hat es in alle Medien bis nach New York geschafft. Gestern schaute nun die Welt auf die Alte Försterei in Köpenick beim Spiel Union gegen Wolfsburg. Ergebnis: 1:2. Und nun?

Das Allerletzte

Dem Fall Fernandes/Ulmen konnte durch die medialen Berichterstattung niemand ausweichen. Es muss hier also nicht erklärt werden, worum es geht. Es gibt kaum jemand, der sich dazu nicht geäußert hat, ob Politiker, Journalist oder Comedian.

Fast hatte man den Fall schon vergessen, da meldete sich am Freitagabend im **ZDF Magazin Royale** auch noch **Jan Böhmermann** zu Wort. Er befasste sich ausführlich mit dem Begriff „*Unschuldsumutung*.“ Ehrlich gesagt, habe ich nicht verstanden, was die Botschaft dieser Sendung sein soll. Als schuldig gilt hierzulande nur jemand, der rechtskräftig verurteilt wurde, auch wenn die Beweislage eindeutig scheint. Das sind die Spielregeln. Böhmermann: „Für mich ist mein Führer Adolf Hitler bis heute unschuldig, bis zu einem ordentlichen Gerichtsurteil vor einem ordentlichen deutschen Gericht.“ Satire darf alles.

„Jeder rostige Mikrofonständer“, so Böhmermann, habe schon etwas dazu gesagt und zeigt auf **Dieter Nuhr**, **Florian Schroeder**, **Markus Lanz** und andere. Wozu die Kollegenbeschimpfung, die vom viel zu ersten Thema ablenkt? Natürlich muss der Fall Konsequenzen haben, hilfreich wäre es, dies zuerst einem Gericht zu überlassen. Die Unschuldsumutung taugt nicht für eine Comedy-Show.

Ed Koch

10) Die neuesten Zahlen (ZDF-Politbarometer)



Nr. 648-18 17. April 2026 51. Jahrgang

Die neuesten Zahlen

Es ist wieder Zeit für ein neues ZDF-Politbarometer der **Forschungsgruppe Wahlen**. Die Werte sind erschreckend.

AfD erstmals vor Union / Große Mehrheit: Bundesregierung tut zu wenig gegen steigende Energiepreise

Auch nach den am Montag angekündigten Reformvorhaben der Bundesregierung bleibt die Zustimmung zu Union und SPD schwach. Erstmals liegt die AfD in der Politbarometer-Projektion nun vor der CDU/CSU: Wenn am nächsten Sonntag wirklich Bundestagswahl wäre, käme die **CDU/CSU** auf 25 Prozent (minus 1) und die **AfD** auf 26 Prozent (unverändert). Die **SPD** würde nur noch 12 Prozent (minus 1) erreichen und auf ihren Tiefstwert fallen. Die **Grünen** könnten mit 14 Prozent (minus 1) rechnen und die **Linke** würde zulegen auf 11 Prozent (plus 1). Die **FDP**, die in den letzten Monaten mangels ausreichender Nennungen nicht einzeln ausgewiesen wurde, käme auf 3 Prozent und die anderen Parteien zusammen auf 9 Prozent, darunter keine Partei, die mindestens drei Prozent erzielen würde. Mit diesem Ergebnis hätte Schwarz-Rot keine parlamentarische Mehrheit.

Zufriedenheit mit Bundesregierung und Bundeskanzler auf Rekordtief

Nach 34 Prozent Ende März zeigen sich jetzt nur noch 27 Prozent der Befragten insgesamt zufrieden mit der Arbeit der Bundesregierung, 63 Prozent (März: 61 Prozent) stellen ihr ein schlechtes Zeugnis aus. Die Zusammenarbeit innerhalb der Koalition hat sich aus Sicht der Befragten ebenfalls verschlechtert. Die Einschätzung fällt damit auch deutlich hinter die Erwartung kurz vor der Regierungsbildung zurück: Ging Anfang Mai 2025 rund die Hälfte (51 Prozent) davon aus, dass Union und SPD gut zusammenarbeiten werden (schlecht: 45 Prozent), sah das nach der Sommerpause im August 2025 nur noch knapp ein Drittel so (32 Prozent; schlecht: 61 Prozent). Aktuell bezeichnen lediglich noch 18 Prozent die Kooperation innerhalb der Koalition als gut, 73 Prozent und Mehrheiten in allen Parteianhängergruppen nehmen sie dagegen als schlecht wahr.

Auch die Unzufriedenheit mit der Arbeit des Kanzlers **Friedrich Merz** hat weiter zugenommen: 65 Prozent (März: 57 Prozent) beschelnigen ihm schlechte und lediglich 30 Prozent (März: 38 Prozent) gute Arbeit, darunter mehrheitlich nur die Anhängerschaft der CDU/CSU. Ebenfalls viel Kritik gibt es an Finanzminister **Lars Klingbeil**, dessen Leistung 29 Prozent

als gut und 58 Prozent als schlecht beurteilen sowie an Wirtschaftsministerin **Katherina Reiche**, die nur für 19 Prozent einen guten Job macht (schlecht: 64 Prozent).

Top Ten: Merz mit deutlichen Einbußen

Bei der Beurteilung von Politikerinnen und Politikern nach Sympathie und Leistung („Was halten Sie von?“) liegt Verteidigungsminister **Boris Pistorius** weiter auf dem ersten Rang. Er wird auf der Skala von +5 bis -5 mit einem Durchschnittswert von 1,7 (hier und im Folgenden Vergleichswert von Ende März: 2,0) bewertet. Mit großem Abstand folgen Neuzugang **Cem Özdemir** mit 0,9 und **Johann Wadephul** mit 0,3 (0,5). Danach beginnt der Negativbereich: **Lars Klingbeil** kommt auf minus 0,4 (minus 0,3), **Bärbel Bas** auf minus 0,6 (minus 0,4), **Heidi Reichinnek** auf minus 0,8 (minus 0,7) und **Markus Söder** auf minus 0,9 (minus 0,8). **Friedrich Merz** rutscht von Platz fünf auf Platz acht mit seiner bisher schlechtesten Bewertung von minus 1,1 (minus 0,5). Danach folgt **Katherina Reiche** mit minus 1,6 (minus 1,2). Schlusslicht bleibt **Alice Weidel** mit minus 2,4 (minus 2,3). Wie immer bemerkenswert, das Schlusslicht hat die größte Zustimmung bei der Sonntagsfrage.

Große Zweifel an Weitergabe des Tankrabatts durch Mineralölkonzerne

Bei der von der Regierung angekündigten Senkung der Energiesteuer auf Diesel und Benzin um 17 Cent pro Liter für zwei Monate gehen die Meinungen der Befragten auseinander: 47 Prozent finden diese Maßnahme gut, 48 Prozent finden sie nicht gut. Dies vor dem Hintergrund, dass es sehr große Zweifel an der Wirksamkeit gibt. So glauben 91 Prozent nicht, dass die Mineralölkonzerne diese Entlastung vollständig an die Verbraucher weitergeben werden, nur 7 Prozent rechnen damit.

Für die Möglichkeit einer steuer- und abgabenfreien Prämie von bis zu 1.000 Euro in diesem Jahr, die Arbeitgeber ihren Beschäftigten zahlen können, gibt es mehrheitlich Zustimmung (53 Prozent), 43 Prozent lehnen das ab. Wie schon im März ist aber auch jetzt ein Großteil der Befragten (81 Prozent) der Meinung, dass die Regierung zu wenig gegen die steigenden Energiepreise tut, 11 Prozent halten die Maßnahmen der Regierung für gerade richtig und für 3 Prozent ist das zu viel. Quelle: ZDF Politbarometer Forschungsgruppe Wahlen

Und Berlin?

CDU 21%, SPD 17%, AfD 17%, Grüne 15%, Linke 15%. Quelle: INSA BILD 14.04.2026

11) Kreislaufwirtschaft. Von Ed Koch



Nr. 648-17

17. April 2026

51. Jahrgang

Kreislaufwirtschaft

Circular Economy, wie Fachleute sagen, ist ein regeneratives Wirtschaftssystem, das Rohstoffe und Produkte möglichst lange im Kreislauf hält, um Abfall und Umweltbelastungen zu minimieren. Sie ersetzt das lineare Modell „nehmen-herstellen-entsorgen“ durch Reparatur, Wiederverwendung und Recycling. Grundprinzipien sind Vermeidung, Reduzierung, Wiederverwendung und Recycling (Reduce, Reuse, Recycle). Diese drei großen R sollten über jedem Haushalt stehen.

Beim Nachlassichten der Großeltern fanden die Enkel oft im Schrank fein säuberlich zusammengelegtes Geschenkpapier, das seinen Zweck schon erfüllt hatte, aber noch hätte weiterverwendet werden können. Heute wird das bunte Papier vom Geschenkpaket lieblos gerupft und entsorgt. Wer macht sich heute noch die Mühe, ein Loch in einer Socke zu stopfen? Früher wurden die Socken so oft gestopft, bis sie fast nur noch aus zugenähten Stellen bestand.



Gestern traf sich der **Gesamtverband der deutschen Textil- und Modeindustrie e.V.** auf dem **EUREF-Campus**, wo Nachhaltigkeit zu Hause ist, zu seinem dritten Stakeholder Dialog zum Thema **Erweiterte Herstellerverantwortung für Textilien**. Hauptgeschäftsführer **Dr. Uwe Mazura** (r.) wurde auf dem Campus von EUREF-Chef **Reinhard Müller** begrüßt.

Der Gesamtverband der deutschen Textil- und Modeindustrie e.V., der seinen Sitz in Berlin und Brüssel hat, vertritt sieben Branchen mit 1.400 Unternehmen und 121.000 Beschäftigte in Deutschland, die einen Jahresumsatz von 32 Milliarden Umsatz erzielen.

Am 27. März hatte Bundesumweltminister **Carsten Schneider** Eckpunkte für ein Textilgesetz vorgestellt, wonach Hersteller künftig für die Sammlung und Verwertung von Alttextilien zahlen sollen. Ziel ist es, Probleme durch Fast Fashion zu reduzieren und

bestehende Sammelstrukturen zu stärken. Damit sollen die Probleme bei der Entsorgung von Altkleidern gelöst werden. Grund genug für den Gesamtverband textil+mode und der GRS PRO Textil (Gemeinsames Rücknahmesystem Servicegesellschaft mbH) den Minister zu der Veranstaltung einzuladen.

Bundesumweltminister **Carsten Schneider** (SPD):

„Fast-Fashion-Kleidung wird nur kurz getragen, aber macht lange Ärger. Sie überschwemmt den Markt, lässt Altkleider-Container



überquellen und kann kaum Second Hand wiederverwendet oder recycelt werden. Die Altkleidersammlung hat in Deutschland über Jahrzehnte gut funktioniert, steht aber zunehmend unter Druck. Ich will mit einem neuen Textilgesetz für Entlastung sorgen. Wer massenhaft Wegwerf-Klamotten bei uns auf den EU-Markt bringt, soll auch für die flächendeckende Sammlung und eine sinnvolle Verwertung bezahlen.“

Die vorgelegten Eckpunkte dienen der Vorbereitung des Gesetzgebungsverfahrens zur Umsetzung der Vorgaben der EU-Richtlinie zur Änderung der Abfallrahmenrichtlinie, die im Herbst 2025 veröffentlicht wurde. Das Gesetz muss bis zum 17. Juni 2027 in Kraft treten, da dann die EU-rechtlich vorgegebene Umsetzungsfrist abläuft.

Die Einführung einer erweiterten Herstellerverantwortung für Textilien ist Teil eines Maßnahmenpakets, um mehr Nachhaltigkeit und Kreislaufführung im Textilsektor zu erreichen. Ab dem 19. Juli 2026 gilt durch die Ökodesignverordnung ein EU-weites Vernichtungsverbot für bestimmte unverkaufte Kleidung und Schuhe. Zudem setzt sich das Bundesumweltministerium dafür ein, dass zügig Ökodesign-Regeln für Alltagsbekleidung auf den Weg gebracht werden, um zu verhindern, dass Bekleidung von minderer Qualität überhaupt auf den europäischen Markt kommt. Unter der Nationalen Kreislaufwirtschaftsstrategie sind Dialogprozesse zu Ultra-Fast-Fashion in Arbeit.

Unter die neuen Regelungen sollen Bekleidung, Bekleidungszubehör, Heimtextilien und Schuhe fallen. Das Eckpunktepapier definiert zudem Rollen und Aufgaben der Akteure in dem neuen System. So müssen Hersteller zukünftig die finanzielle Verant-

wortung für Alttextilien übernehmen. Die Sammlung und Verwertung wird über Organisationen für Herstellerverantwortung im Auftrag der Hersteller organisiert. Maßgeblich für das Bundesumweltministerium ist, dass bewährte und effiziente Sammelstrukturen beibehalten werden, die im Wesentlichen durch die Kommunen und die karitativen Akteure vorgehalten werden. Daneben enthält das Eckpunkt Papier auch konkrete Zielvorgaben zur Sammlung und Verwertung, die erreicht werden müssen.

Quelle: Bundesumweltministerium

Im Foyer des Veranstaltungssaals, der Werkstatt auf dem EUREF-Campus, wurde ein Marktplatz der Kreislaufwirtschaft präsentiert, der vier Themeninseln zeigte. Die Ausstellung war in vier thematische Bereiche entlang der textilen Wertschöpfungskette gegliedert und präsentierte Lösungen von folgenden Institutionen und Unternehmen, die wir gern vorstellen.



Design for Recycling: Beispiele dafür, wie Textilien bereits in der Designphase recyclingfähiger gestaltet werden können. Das Unternehmen **circular.fashion** hat eine digitale

Lösung konzipiert, die Modeunternehmen dabei unterstützt, kreislauffähige (recyclebare, langlebige) Textilien zu designen und Textilkreisläufe zu schließen. Ein weiteres Beispiel: Eine Jacke aus loopamid, dem ersten zirkulären Nylon 6, das vollständig auf Textilabfällen basiert.



Use & Care: Ansätze zur Verlängerung der Nutzungsdauer von Kleidung, etwa durch Reparatur oder neue Nutzungskonzepte. Ein Beispiel ist der CircSim Kreislaufsimulator, der zeigt, wie

Reparatur-Kits die Lebensdauer von Kinderkleidung verlängern können. Das Startup **Repair Rebels** stellte seinen Reparatur-Service und die Online-Plattform vor, auf der Kunden Reparaturen für Kleidung und Schuhe buchen können – 24/7, so leicht wie Online-Shopping. Damit wird Reparieren erstmals radikal vereinfacht, modernisiert und in die digitale Welt überführt.

Collect & Sort: Lösungen für die Sammlung und Sortierung von Alttextilien. Beim Projekt **NuCollect** können Teilnehmende selbst Kleidungsstücke verschiedenen Verwertungswegen zuordnen und so die Herausforderungen der Sortierung nachvollziehen. Das Startup **reverse.fashion** stellte sein automatisiertes Textilsortiersystem vor, das Bilderkennung und RFID-Technologie nutzt.



Recycling & Re-made: Beispiele für Textilrecycling und Upcycling. Hier zeigen Forschung und Unternehmen wie aus gebrauchten Textilien neue Materialien und Produkte entstehen können: Das **Recycling Atelier Augsburg**, eine der Schlüsselfiguren für textile Kreislaufwirtschaft in Deutschland, baut eine vollständige Recycling- und Wertschöpfungskette in Augsburg auf und zeigte in der Ausstellung Exponate aus den verschiedenen Pro-

zessschritten. Vorgestellt wurden auch Produkte, z. B. Taschen, Accessoires oder Heimtextilien aus Arbeitskleidung von TURNS sowie Merchandising-Artikeln oder anderen Textilien von MOOT.



Gezeigt wurde auch die Entwicklung einer Zero-Waste-Funktionsstrickjacke aus 100 Prozent Hanf sowie weitere kreislauffähige Kollektionen von Design-Studierenden an der Hochschule Niederrhein. Die an Puppen gezeigten Kollektionen wurden in Berlin zur Fashion Week im Rahmen der Neo.Fashion. im Sommer 2025 gezeigt und haben auch Preise gewonnen.

Letztlich ist aber jeder von uns für seinen Kleiderschrank verantwortlich. Getragene Kleidung im Müll zu entsorgen, sollte tabu sein. Es gibt viele gemeinnützige Organisationen, die sich über getragene und gut erhaltene Textilien zur Weitergabe freuen. Man

muss sich nur drum kümmern. Fotos: Ed Koch

Ed Koch

12) Bilanz Roadmap 2016-2026. Versprochen, gehalten – und übertroffen.
Von Ed Koch



Nr. 648-16

16. April 2026

51. Jahrgang

Bilanz Roadmap 2016-2026

Versprochen, gehalten – und übertroffen



Die Vorstände der landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften gemeinsam mit dem Regierenden Bürgermeister Kai Wegner, Bausenator Christian Gaebler und Finanzsenator Stefan Evers. Großer Spaten, große Pläne.

Die landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften Berlins haben ihr zentrales Ziel der „Roadmap für 400.000 bezahlbare Wohnungen im Landeseigentum“ vorzeitig erreicht – und übertroffen: Bereits zum 31. Dezember 2025 lag ihr Bestand bei 404.170 Wohnungen.

Im April 2016 hatten die Unternehmen gemeinsam mit dem Berliner Senat vereinbart, den landeseigenen Wohnungsbestand bis Ende 2026 um rund 80.000 auf 400.000 Wohnungen zu erweitern – und dabei die Mieten bezahlbar zu halten. Fast genau zehn Jahre später zogen Berlinovo, degewo, GESO-BAU, Gewobag, HOWOGE, STADT UND LAND und WBM gestern Bilanz.

Im Unterzeichnungsjahr der Roadmap 2016 befanden sich 311.929 Wohnungen im Bestand der sieben Unternehmen. Mit Stand 31. Dezember 2025 belief sich diese Zahl auf 404.170 Wohnungen (+29,6 %). Bis zum Ende dieses Jahres wird der Bestand weiter auf dann geplant 412.454 Wohnungen anwachsen. Der Zuwachs um dann mehr als 100.000 Wohnungen im Vergleich zu 2016 entspricht gut 32 Prozent.

Ingo Malter, Geschäftsführer der STADT UND LAND Wohnbauten-Gesellschaft mbH und Sprecher der Landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften: „Versprochen, gehalten – und übertroffen. Die Landeseigenen sind das Rückgrat der Berliner Wohnungspolitik. Zusammengekommen gehören wir zu den größten Projektentwicklern in Deutschland. Wir haben bewiesen, dass wir liefern: mehr Wohnungen, mehr Investitionen, günstige Mieten – und das in einem der schwierigsten wirtschaftlichen Umfeldern seit Jahrzehnten. Berlin kann sich auf uns verlassen. Das war so, und das bleibt so.“

Über die Bilanz zehn Jahre Roadmap informierten die sieben Unternehmen gestern Berlins Regierenden Bürgermeister **Kai Wegner**, Stadtentwicklungssenator **Christian Gaebler** und Finanzsenator **Stefan Evers** auf ihrer Roadmap-Bilanz-Presskonferenz in der Schöneberger Linse am Südkreuz. Dieses neue Quartier der Gewobag steht exemplarisch für das, was die Landeseigenen ausmacht: lebendige, gemischte Stadtquartiere, in denen Wohnen, Arbeiten und Nachbarschaft zusammengedacht werden.

Das Wachstum: Eine Stadt in der Stadt

Seit 2016 ist der Bestand der Landeseigenen bis Ende 2025 um mehr als 92.000 Wohnungen gewachsen – durch gut 43.000 Neubauwohnungen und knapp 49.000 zugekaufte Wohnungen. Das entspricht dem Wohnungsbestand einer Stadt in der Größenordnung von Potsdam, der in zehn Jahren neu zum landeseigenen Bestand hinzugekommen ist.

Dass der Zukauf den Neubau überwiegt, spiegelt die veränderten wirtschaftlichen Rahmenbedingungen wider: Infolge von Corona-Pandemie und Ukraine-Krieg stiegen die Baukosten zwischen 2016 und 2025 um gut 80 Prozent – Wohnungsneubau wurde in diesem Zeitraum so teuer wie nie zuvor. Auch stetige Bemühungen der Landeseigenen um kostenoptimiertes Bauen konnten diesen Trend nur teilweise kompensieren.

Ingo Malter: „Das Land Berlin hat uns als Gesellschafter den Handlungsspielraum gegeben, flexibel auf veränderte Bedingungen zu reagieren – und den Ankauf als gleichwertigen Wachstumsweg konsequent zu nutzen. So haben wir das zugesagte Wachstumsziel nicht nur erreicht, sondern übertroffen.“ Fast 16.500 der neu errichteten Wohnungen entstanden mit öffentlicher Förderung zu besonders günstigen Mietkonditionen – mehr als ursprünglich zugesagt: Die Roadmap hatte einen Anteil von 30 Prozent bzw. gut 16.000 geförderte Neubauwohnungen vorgesehen. Tatsächlich erreichten die Landeseigenen einen Förderanteil von rund 38 Prozent. Inklusive der für 2026 erwarteten Fertigstellungen geförderter Wohnungen (4.370) liegt der Förderanteil Ende 2026 sogar bei rund 48 Prozent. „Ohne ausreichende Förderung wäre der Neubau in diesem Umfang nicht möglich gewesen“, so Malter.

Die Investitionen: 4,2 Millionen Euro pro Tag

In den zehn Jahren seit 2016 haben die Landeseigenen insgesamt 15,32 Milliarden Euro in Neubau,

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V. paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pierreg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Jubiläumslogo: Tobias Kellermann stilbrand
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

Modernisierung und Instandhaltung investiert. Das sind im Durchschnitt 4,2 Millionen Euro pro Tag, jeden Tag, zehn Jahre lang. Allein im Jahr 2025 investierten die sieben Unternehmen 2,13 Milliarden Euro – mehr als doppelt so viel wie zu Beginn der Roadmap-Periode. Den größten Anteil trägt der Neubau: Über 9,5 Milliarden Euro – rund 62 Prozent der Gesamtinvestitionen – flossen in den Bau neuer Wohnungen. Mehr als 5,7 Milliarden Euro investierten die Unternehmen in Instandhaltung und Modernisierung des Bestands – Investitionen, die den Wohnungen zugutekommen, die Hunderttausenden Berlinern ein Zuhause bieten, und die Grundlage u. a. für die Klimaschutzfolge der Landeseigenen bilden. Hinzu kamen schätzungsweise weitere gut 8,3 Milliarden Euro für den Ankauf von Bestandswohnungen.

„Der Ankauf von Bestandswohnungen hat sich als überzeugende Ergänzung zum Neubau erwiesen: Wo die Rahmenbedingungen es erlaubten, konnten wir so schnell und kosteneffizient zusätzliche Wohnungen für Berlin sichern und dadurch dämpfend auf die Mietenentwicklung in der Stadt einwirken“, erläuterte Malter. Diese Investitionen haben das Immobilienvermögen des Landes Berlin nachhaltig gestärkt: Der Immobilienwert der Landeseigenen – bemessen nach üblicher Bewertungsmethodik – ist in zehn Jahren von 19,58 auf 31,47 Milliarden Euro bzw. um rund 61 Prozent gewachsen. Malter: *„Das Immobilienvermögen der Landeseigenen ist die Grundlage für eine dauerhafte, moderate Mietenentwicklung in unseren Beständen.“*

Die Mieten: Deutlich unter Marktniveau

Trotz massiv gestiegener Baukosten halten die Landeseigenen ihre Mieten weit unter dem Berliner Marktniveau. Ihre durchschnittliche Bestandsmiete lag Ende 2025 bei 7,09 Euro nettokalt pro Quadratmeter und Monat und damit sogar noch unterhalb des Mittelwerts des Berliner Mietspiegels 2024 (7,21 €). Wer bei den Landeseigenen eine freifinanzierte Wohnung neu anmietet, zahlte 2025 im Durchschnitt 9,31 Euro nettokalt pro Monat und Quadratmeter – gut 48 Prozent unter der durchschnittlichen Berliner Angebotsmiete von 17,76 Euro. *„Anders ausgedrückt: Bei den Landeseigenen zahlt man im Schnitt fast die Hälfte verglichen mit den Mieten in Immobilienportalen“,* so Malter.

Vor dem Hintergrund nicht überraschend: Die Wohnungen bei den landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften sind sehr begehrt. Das zeigt sich an zwei Zahlen: Die Leerstandsquote lag bei ihnen Ende 2025 bei 2,2 Prozent – und war damit stabil im Vergleich zu 2016 (2,1 %), trotz des enormen

Bestandswachstums von rund 30 Prozent im gleichen Zeitraum. Gleichzeitig stieg die durchschnittliche Verweildauer in den Wohnungen der Landeseigenen von rund 18 Jahren im Jahr 2016 auf 25 Jahre im Jahr 2025. Dazu trägt auch das bundesweit in dieser Form einmalige Angebot an Wohnungstausch und Wohnungswechsel bei – Instrumente, die es Mietern ermöglichen, auch bei veränderten Lebensumständen im landeseigenen Bestand zu bleiben.

Klimaschutz: Klimaziele 2030 schon erreicht

Die Landeseigenen haben die Klimaschutzziele für 2030 sowohl auf nationaler als auch auf EU-Ebene bereits 2020 deutlich übertroffen: Ausgehend vom Basisjahr 1990 sank der CO₂-Ausstoß je Wohnung von 3,54 Tonnen auf 1,22 Tonnen – eine Reduktion um 66 Prozent. Das Bundesziel für 2030 liegt bei minus 65 Prozent, das EU-Ziel bei minus 55 Prozent. Allein im Zeitraum der Roadmap, zwischen 2016 und 2020, gelang eine Reduktion um rund 19 Prozent – durch massive Investitionen in Modernisierung und Instandhaltung des Bestands, die die Unternehmen parallel zu ihrer enormen Wachstumsanstrengung geleistet haben.

Malter: *„Wir haben in zehn Jahren eine der größten Bestandserweiterungen in Deutschland gestemmt und gleichzeitig konsequent in Klimaschutz investiert. Dass uns beides gelungen ist, zeigt: Wir machen nicht entweder Wachstum oder Klimaschutz – wir machen beides, und das auf günstigem Mietenniveau.“*



Kai Wegner, Regierender Bürgermeister von Berlin: *„Die landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften nehmen ihre Verantwortung in Berlin wahr und sind beste Partner für unsere Stadt. Die Bilanz der letzten zehn Jahren zeigt, dass die landeseigenen Unternehmen Tausende neue Wohnungen gebaut haben, dass sie investieren und dafür sorgen, dass die Mieten für die Berlinerinnen und Berliner bezahlbar bleiben.“*

„Mit der neuen Bauordnung, dem Schneller-Bauen-Gesetz und dem Einfach-Bauen-Berlin-Gesetz haben wir als Berliner Senat die Voraussetzungen geschaffen, dass die landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften, Genossenschaften und private Investoren schneller und unbürokratischer ihre Neubauprojekte“

in Berlin realisieren können. Denn die Trendwende auf dem Wohnungsmarkt gelingt nur, wenn Politik, Verwaltung und Bauwirtschaft an einem Strang ziehen."



Christian Gaebler, Senator für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen des Landes Berlin: „Die landeseigenen Wohnungsunternehmen sind die Garanten einer sozial gerechten Stadtentwicklung. Sie investieren in den Bestand, modernisieren klimagerecht und bauen Wohnungen, die

hunderttausenden Menschen ein neues und bezahlbares Zuhause bieten. Die Landeseigenen sichern bezahlbare Mieten, stabilisieren Quartiere und übernehmen Verantwortung für den sozialen Zusammenhalt. Die landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften sind weit mehr als gewöhnliche Vermieter. Sie verbinden wirtschaftliches Handeln mit sozialer Verantwortung für stabile Quartiere und sind ein zentrales Instrument der Berliner Wohnungspolitik.“



Stefan Evers, Bürgermeister und Senator für Finanzen des Landes Berlin: „Die Bilanz der landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften ist ein Erfolg für Berlin. Es ist gelungen, hohe Investitionen zu tätigen, Vermögenswerte deutlich zu steigern und zugleich be-

zahlbare Mieten zu sichern – solide finanziert und mit klarem wirtschaftlichem Kurs. Das zeigt, dass Wachstum und finanzielle Stabilität in Berlin zusammengehen. Entscheidend ist, diese Balance auch für die Zukunft zu sichern.“



Maren Kern, Vorständin beim BBU Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen e.V.: „Die landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften sind ein sicherer und starker Anker der Berliner Stadtentwicklung. Was sie in den vergangenen zehn Jahren

geleistet haben, ist beispiellos: Wachstum, Investitionen und Klimaschutz – bei gleichzeitig stabilen, bezahlbaren Mieten. Das ist kein Zufall, sondern das Ergebnis unternehmerischer Stärke im Dienst der Stadt.“

Die Roadmap 2.0 kommt

Auf der diesjährigen Neubautour am 5. Juni 2026 werden die Landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften gemeinsam mit dem Regierenden Bürgermeister und weiteren Senatsmitgliedern die „Roadmap 2.0“ unterzeichnen – das Versprechen für die nächsten zehn Jahre.

Ingo Malter: „Die Landeseigenen sind verlässliche Partner – für die Stadt, für die Mieterinnen und Mieter, für den Senat. Die Roadmap 2.0, die wir gerade verhandeln, wird erneut ehrgeizige Ziele setzen. Damit wir diese erreichen können, braucht es auch künftig die richtigen Rahmenbedingungen: verlässliche Förderung, wirtschaftliche Entscheidungsspielräume, auskömmliche Mieten und verlässliche politische Unterstützung. Nur so können wir unsere Rolle für die Versorgung Berlins mit bezahlbarem Wohnraum auch in Zukunft erfüllen.“

Die Landeseigenen Wohnungsbaugesellschaften Berlins Berlinovo, degewo, GESOBAU, Gewobag, HOWOGE, STADT UND LAND und WBM bewirtschaften gemeinsam 404.170 Wohnungen (Stand 31.12.2025) – rund 19 Prozent des Berliner Wohnungsmarkts bzw. rund 24 Prozent aller Berliner Mietwohnungen. Rechnerisch wohnt also fast jeder vierte Berliner Mietende in einer landeseigenen Wohnung. Damit sind sie zusammengenommen der größte kommunale Wohnungsanbieter Deutschlands.

Quelle: BBU Verband Berlin-Brandenburgischer Wohnungsunternehmen e.V.
Fotos: Ed Koch

13) Young Euro Classic



Nr. 648-15

15. April 2026

51. Jahrgang

Young Euro Classic

Vorverkauf startet am 16. April 2026

Zuversicht als Klang Internationale Begegnungen

Zum 27. Mal öffnet **Young Euro Classic** im Berliner Kultursommer seine Türen: Vom 31. Juli bis 16. August 2026 zeigt das internationale Jugendorchesterfestival im Konzerthaus Berlin, dass die Zukunft der klassischen Musik längst Gegenwart ist. Junge Musikerinnen und Musiker aus Europa, Amerika und Asien bringen mit, was sie ausmacht – ihre Klänge, ihre Geschichten, ihre Neugier. Sie zeigen, dass Musik Verbindungen schafft und zugleich Einzigartigkeit bewahren kann.



Foto: MUTESOLVENIR | KAI BIENERT 2025

17 Tage lang gestalten 14 Jugendorchester, zwei Jazz-Formationen, ein junger Chor und fünf Ensembles das Programm. Internationale Begegnungen und neue Perspektiven auf das musikalische Repertoire unserer Zeit stehen im Zentrum. Dabei treffen bekannte Orchester wie das **European Union Youth Orchestra** und das **Bundesjugendorchester**, das die Saison eröffnet, auf spannende Debütanten – mit einem besonderen Fokus auf dem Klavier sowie auf Virtuosen an den Tasten und am Dirigentenpult.

Zugleich lebt das Festival vom Dialog und Begegnungen: in besonderen Abendkonzerten mit bi- und multinationalen Orchestern sowie in der Reihe „**FUTURE NOW Musical Diaries**“, in der sich insgesamt fünf Ensembles in genre- und traditionsübergreifenden Konzertformaten präsentieren. Ergänzt wird das Festivalprogramm durch den „**NEXT GENERATION Kindertag**“, der mit Kinderkonzerten und Mitmachaktionen den jüngsten Zuhörern gewidmet ist.

Begegnungen, die in Erinnerung bleiben

Das Festivalprogramm überrascht in diesem Jahr mit einem besonderen Highlight: Zum allerersten Mal übernimmt ein Chor die Gestaltung eines gesamten Konzertabends bei Young Euro Classic. Aus Estland gastiert der **Estonian National Opera Boys' Choir** (15.08.) und beschert dem Publikum mit der faszinierenden Tradition des estnischen Chorgesangs ein ganz besonderes Konzerterlebnis.

Einen unvergesslichen Jazzabend verspricht das **Jakob Manz & Karthik Mani Project** (11.08.), das auf Initiative von Young Euro Classic südindische Musik und zeitgenössischen Jazz miteinander ins musikalische Gespräch bringt. Das Projekt ist zugleich eine Hommage an die Zusammenarbeit der Sängerin **R.A. Ramamani**, Mutter von **Karthik Mani**, mit Altsaxophonist **Charlie Mariano** in den 1980er Jahren. Mit einem energiegeladenen Programm aus brasilianischen und kubanischen Rhythmen begeistert in diesem Jahr das niederländische **Jong Metropole Symphonic Jazz Orchestra** (06.08.) unter der Leitung des portugiesisch-amerikanischen Dirigenten **Jacomo Bairos**. Und **Pedro Carneiro** und das **Jovem Orquestra Portuguesa** (07.08.) nehmen das Publikum mit auf eine Reise in die heimatische Klangwelt der Saudade.



Foto: Ed Koch 2025

Das **European Union Youth Orchestra** (03.08.) (Foto) feiert in diesem Jahr Jubiläum: Seit 50 Jahren verkörpert es in besonderer Weise den europäischen Gedanken – den Gründungsimpuls von Young Euro Classic selbst. Rachmaninows Symphonie Nr. 2 und Brahms' Violinkonzert mit Solistin **María Dueñas**, einem aufstrebenden Stern der klassischen Musikwelt, machen dieses Konzert zu einem unvergesslichen Erlebnis. Die **Angelika Prokopp Sommer-**

akademie der Wiener Philharmoniker (14.08.) hat bei ihrem Konzert **Anneleen Lenaerts** als Solistin an der Harfe zu Gast, die gemeinsam mit den hochtalentierten Nachwuchsmusikern aus aller Welt das Harfenkonzert in Es-Dur von **Reinhold Glière** erklingen lässt.



Foto: Ed Koch 2025

Dass **Young Euro Classic** ein Raum für besondere Begegnungen ist, zeigt außerdem der Auftritt des **Ulster Youth Orchestra (12.08.)**. Seit seiner Gründung 1993 – noch zu Zeiten des Nordirlandkonflikts – vereint das Jugendorchester die talentiertesten jungen Musikerinnen und Musiker Nordirlands unabhängig von Religion oder sozialer Herkunft und gilt als wichtigster Kulturbotschafter der Region, weit über deren Grenzen hinaus.

Das **Orchestra of the Americas** und das **Pender-ecki Youth Orchestra (10.08.)** bringen das musikalische Zusammenspiel auf die nächste Stufe, indem beide Orchester in einer mehrtägigen Probenphase in Polen sowohl europäische als auch latein-amerikanische Werke gemeinsam erarbeiten. Auf dem Programm bei Young Euro Classic steht u.a. das Werk „*Antrópolis*“ der dreifachen Grammy-Gewinnerin **Gabriela Ortiz**, das als deutsche Erstaufführung zu hören ist.

Nach mehrjähriger Pause kehrt eine beliebte Tradition von Young Euro Classic zurück: Für ausgewählte Konzertabende finden wieder Konzerteinführungen statt. Renommierter Experten geben Einblicke in die musikalischen Werke und ihre jeweilige Geschichte.

Vielseitigkeit des Klaviers

Das Programm dieser Saison nimmt die Vielfalt des Klaviers in den Blick. Schon beim Eröffnungskonzert des **Bundesjugendorchesters (31.07.)** kommt das Publikum in den Genuss von Rachmaninows hinrei-

ßendem Dritten Klavierkonzert in d-Moll. Interpretiert wird es vom aufstrebenden 25-jährigen Georgier **Giorgi Gigashvili**, der gemeinsam mit dem auch erst 25-jährigen **Aurel Dawidiuk** am Pult den Auftritt zu einer ganz besonderen Festivaleröffnung macht.

Auch die beiden folgenden Konzerte des Eröffnungs-wochenendes erfreuen mit Klavierkonzerten: Trotz des Krieges in seiner Heimat ist das **Youth Symphony Orchestra of Ukraine (01.08.)** mit seiner Gründerin und Dirigentin **Oksana Lyniv** erneut zu Gast. Gemeinsam mit dem Pianisten **Illia Ovcharenko** spielt es Johannes Brahms' Erstes Klavierkonzert. Einen Tag später erklingt Rachmaninows „*Rhapsodie über ein Thema von Paganini*“, gespielt von **Joseph Moog**, der als Solist beim Konzert des **Orchestre National des Jeunes du Luxembourg (02.08.)** auftritt.

Auch das **National Youth Orchestra of the United States of America (04.08.)** hat mit George Gershwins vom Ausnahmetalent **Kirill Gerstein** dargebotenen Klavierkonzert in F-Dur eher ein der Tradition angelehntes Stück im Repertoire, genau wie die vom renommierten Dirigenten **Cem Mansur** gegründete und dirigierte **Nationale Jugendphilharmonie der Türkei (08.08.)**, die mit **Özgür Ünal** als Solist Tschaikowskis Klavierkonzert Nr. 1 auf die Bühne bringt.

Neue Perspektiven auf das Klavier eröffnet das Konzert „*Er Huang*“ des Komponisten **Chen Qigang** mit dem Orchester des **Zhejiang Conservatory of Music (05.08.)**, das fernöstliche Klangwelten mit einer opulenten Klangsprache verbindet. Auch das **Youth Symphony Orchestra of Turkmenistan (09.08.)** verknüpft im Konzert für Klavier und Orchester von **Chary Nurymov** die Musik seiner turkmenischen Heimat mit der zeitgenössischen Musik des 20. Jahrhunderts.

Debüts bei Young Euro Classic

Das chinesische sowie das turkmenische Orchester gehören genau wie das schon zuvor genannte Orchester aus Luxemburg zu denjenigen, die ihr Debüt bei Young Euro Classic geben. Das von **Terese Satalino** angeleitete italienische **AYSO - Accademia Youth Symphony Orchestra (16.08.)** präsentiert bei seinem Debüt ein komplett italienisch geprägtes Konzert – mit Werken von italienischen Komponisten wie Giuseppe Martucci und Ottorino Respighi sowie von Italien inspirierten Stücken aus William Waltons und Piotr Tschaikowskis Feder. Ein weiteres Debüt feiert das **Slovenian Youth Orchestra (13.08.)**, das mit Beethovens Fünfter und der deutschen

Erstaufführung von „Entropia“, einem Konzert für E-Bass und Orchester von und mit dem finnischen Metal-Bassisten **Lauri Porra**, selbst Großenkel von **Jean Sibelius**, für einen außergewöhnlichen Festivalmoment sorgt.

„FUTURE NOW Musical Diaries“ Das Festival im Festival

Bereits zum vierten Mal blickt Young Euro Classic mit seinem Festival im Festival über den Tellerrand der europäischen klassischen Orchestertradition hinaus. Unter dem Titel „FUTURE NOW Musical Diaries“ präsentieren sich in diesem Jahr Ensembles aus Argentinien, Marokko, Vietnam, Tadschikistan und das FUTURE NOW-Ensemble &ñjōn, in dem verschiedene musikalische Welten aufeinandertreffen. Die Konzerte finden an den Festivalwochenenden jeweils am späten Nachmittag vor den Abendkonzerten statt.

Das **Mohiron Ensemble** (01.08.) aus Duschambe verbindet traditionelle sowie moderne tadschikische Musik mit internationalen Werken auf traditionellen Instrumenten wie Rubab, Ney und Ghichak. Im Programm „Lách Tách“ (02.08.) begegnen sich die vietnamesische Klangkünstlerin **Lương Huệ Trinh** und Sängerin **Vũ Thị Thuỳ Linh**. Hier trifft Elektrosound auf A Đào, eine jahrtausendealte, als Weltkulturerbe anerkannte Musiktradition. Aus Marokko kommt das **Ensemble JISR** // چسر // **BRÜCKE** (08.08.) und schlägt eine Brücke zwischen Europa und Nordafrika: Traditionelle arabisch-andalusische Musik trifft auf zeitgenössische Kompositionen, wobei u.a. Gesang, Gembri, Qanun, Perkussion leuchtende Klangfarben entstehen lassen.

Das **ni-va Music Ensemble** (15.08.) aus Buenos Aires schafft in einer Live-Improvisation völlig neue Sounds mit Synthesizern, Algorithmen und Sampling. Das **FUTURE NOW-Ensemble &ñjōn** vereint in Berlin lebende Musiker aus Ägypten, Argentinien, Deutschland und Vietnam (16.08.). Dabei entsteht Musik aus einem gemeinsamen Prozess heraus, jenseits kultureller Zugehörigkeiten.

NEXT GENERATION – ein Kindertag voller Experimente und Abenteuer

Mit dem Juniorprogramm NEXT GENERATION setzt sich Young Euro Classic seit 2019 gezielt für die musikalische Frühförderung ein: Durch altersgerechte und spielerische Formate werden bereits die Jüngsten an die Welt der Musik herangeführt. Das Programm des diesjährigen Kindertags am Sonntag, 09.08.2026, spricht Experimentierfreude und Abenteuerlust an. **Suli Puschban & die Kapelle der guten Hoffnung** bringen die Bühne zum Beben und laden Kinder ab fünf Jahren zum Abrocken ein. „Mäuse

auf dem Mond“ ist eine musikalische Weltraumreise des Sängers und Perkussionisten **Ravi Srinivasan** für Kinder ab drei Jahren, bei der getanzt, geklatscht und getrommelt wird. Mit dem **Musikstudio Block-box** können neugierige Kinder ab fünf Jahren erleben, wie es wäre, in einer Band zu spielen und den eigenen Song aufzunehmen. Und das Klingende Museum bietet Workshops an, in denen Kinder ab drei Jahren verschiedene Musikinstrumente ausprobieren können.

Europäischer Kompositionspreis

Der Europäische Kompositionspreis setzt jedes Jahr ein starkes Zeichen für die zeitgenössische Musikszene: Der Regierende Bürgermeister von Berlin **Kai Wegner** ehrt mit dem Preis alljährlich Komponisten für ihre innovativen Werke. Auch diesmal liegt die Entscheidung über den renommierten Preis für die beste Ur- oder deutsche Erstaufführung in den Händen einer Publikumsjury.

Danksagungen

Ohne den Rückhalt und das Vertrauen der wichtigen und langjährigen Partner ist Young Euro Classic nicht durchführbar. Der Veranstalter dankt dem Bund, dem Land Berlin, dem Hauptstadtkulturfonds, der KfW sowie den Volksbanken und Raiffeisenbanken und der GVL, dem Konzerthaus Berlin, der Firma Ströer, der Stiftung am Grunewald, der Karl Schlecht Stiftung, der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, den Medienpartnern, den zahlreichen Unterstützern, Spendern und dem großartigen Young Euro Classic-Publikum. Das Festival im Festival „FUTURE NOW Musical Diaries“ wird von der Berliner LOTTO-Stiftung gefördert.

Für die Ermöglichung von NEXT GENERATION dankt das Festival dem Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Hier spielt die Zukunft!

Young Euro Classic.

Festival der besten Jugendorchester der Welt

31. Juli bis 16. August 2026 im Konzerthaus Berlin
Alle Abendkonzerte beginnen um 19:00 Uhr, alle Konzerte von „FUTURE NOW“ um 16:30 Uhr. Zu ausgewählten Abendkonzerten finden Konzerteinführungen ab 18:00 Uhr im Werner-Otto-Saal statt.

Das ausführliche Festivalprogramm sowie Ticketpreise und Buchungen sind ab dem 16. April abrufbar unter:

www.young-euro-classic.de

Quelle: Young Euro Classic – Artefakt Kulturkonzepte

Erstaufführung von „Entropia“, einem Konzert für E-Bass und Orchester von und mit dem finnischen Metal-Bassisten **Lauri Porra**, selbst Großenkel von **Jean Sibelius**, für einen außergewöhnlichen Festivalmoment sorgt.

„FUTURE NOW Musical Diaries“ Das Festival im Festival

Bereits zum vierten Mal blickt Young Euro Classic mit seinem Festival im Festival über den Tellerrand der europäischen klassischen Orchestertradition hinaus. Unter dem Titel „FUTURE NOW Musical Diaries“ präsentieren sich in diesem Jahr Ensembles aus Argentinien, Marokko, Vietnam, Tadschikistan und das FUTURE NOW-Ensemble &ñjoũ, in dem verschiedene musikalische Welten aufeinandertreffen. Die Konzerte finden an den Festivalwochenenden jeweils am späten Nachmittag vor den Abendkonzerten statt.

Das **Mohiron Ensemble** (01.08.) aus Duschambe verbindet traditionelle sowie moderne tadschikische Musik mit internationalen Werken auf traditionellen Instrumenten wie Rubab, Ney und Ghichak. Im Programm „Lách Tách“ (02.08.) begegnen sich die vietnamesische Klangkünstlerin **Lương Huệ Trinh** und Sängerin **Vũ Thị Thuỳ Linh**. Hier trifft Elektrosound auf Á Ðào, eine jahrtausendealte, als Weltkulturerbe anerkannte Musiktradition. Aus Marokko kommt das **Ensemble JISR** // جسر // **BRÜCKE** (08.08.) und schlägt eine Brücke zwischen Europa und Nordafrika: Traditionelle arabisch-andalusische Musik trifft auf zeitgenössische Kompositionen, wobei u.a. Gesang, Gembri, Qanun, Perkussion leuchtende Klangfarben entstehen lassen.

Das **ni-va Music Ensemble** (15.08.) aus Buenos Aires schafft in einer Live-Improvisation völlig neue Sounds mit Synthesizern, Algorithmen und Sampling. Das **FUTURE NOW-Ensemble &ñjoũ** vereint in Berlin lebende Musiker aus Ägypten, Argentinien, Deutschland und Vietnam (16.08.). Dabei entsteht Musik aus einem gemeinsamen Prozess heraus, jenseits kultureller Zugehörigkeiten.

NEXT GENERATION – ein Kindertag voller Experimente und Abenteuer

Mit dem Juniorprogramm NEXT GENERATION setzt sich Young Euro Classic seit 2019 gezielt für die musikalische Frühförderung ein: Durch altersgerechte und spielerische Formate werden bereits die Jüngsten an die Welt der Musik herangeführt. Das Programm des diesjährigen Kindertags am Sonntag, 09.08.2026, spricht Experimentierfreude und Abenteuerlust an. **Suli Puschban & die Kapelle der guten Hoffnung** bringen die Bühne zum Beben und laden Kinder ab fünf Jahren zum Abrocken ein. „Mäuse

auf dem Mond“ ist eine musikalische Weltraumreise des Sängers und Perkussionisten **Ravi Srinivasan** für Kinder ab drei Jahren, bei der getanzt, geklatscht und getrommelt wird. Mit dem **Musikstudio Blockbox** können neugierige Kinder ab fünf Jahren erleben, wie es wäre, in einer Band zu spielen und den eigenen Song aufzunehmen. Und das Klingende Museum bietet Workshops an, in denen Kinder ab drei Jahren verschiedene Musikinstrumente ausprobieren können.

Europäischer Kompositionspreis

Der Europäische Kompositionspreis setzt jedes Jahr ein starkes Zeichen für die zeitgenössische Musikszene: Der Regierende Bürgermeister von Berlin **Kai Wegner** ehrt mit dem Preis alljährlich Komponisten für ihre innovativen Werke. Auch diesmal liegt die Entscheidung über den renommierten Preis für die beste Ur- oder deutsche Erstaufführung in den Händen einer Publikumsjury.

Danksagungen

Ohne den Rückhalt und das Vertrauen der wichtigen und langjährigen Partner ist Young Euro Classic nicht durchführbar. Der Veranstalter dankt dem Bund, dem Land Berlin, dem Hauptstadtkulturfonds, der KfW sowie den Volksbanken und Raiffeisenbanken und der GVL, dem Konzerthaus Berlin, der Firma Ströer, der Stiftung am Grunewald, der Karl Schlecht Stiftung, der Bundesanstalt für Immobilienaufgaben, den Medienpartnern, den zahlreichen Unterstützern, Spendern und dem großartigen Young Euro Classic-Publikum. Das Festival im Festival „FUTURE NOW Musical Diaries“ wird von der Berliner LOTTO-Stiftung gefördert.

Für die Ermöglichung von NEXT GENERATION dankt das Festival dem Bundesministerium für Bildung, Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Hier spielt die Zukunft!

Young Euro Classic.

Festival der besten Jugendorchester der Welt

31. Juli bis 16. August 2026 im Konzerthaus Berlin
Alle Abendkonzerte beginnen um 19:00 Uhr, alle Konzerte von „FUTURE NOW“ um 16:30 Uhr. Zu ausgewählten Abendkonzerten finden Konzerteinführungen ab 18:00 Uhr im Werner-Otto-Saal statt.

Das ausführliche Festivalprogramm sowie Ticketpreise und Buchungen sind ab dem 16. April abrufbar unter:

www.young-euro-classic.de

Quelle: Young Euro Classic – Artefakt Kulturkonzepte

14) KW 15 (06. bis 12.04.2026) – Wirkungsschwach. Von Ed Koch



Nr. 648-12

12. April 2026

51. Jahrgang

KW 15 - Wirkungsschwach

Als 14-jähriger Schülerzeitungsredakteur traf ich das erste Mal auf einen echten Politiker. Die kannte ich bis dahin nur aus der Zeitung oder dem Fernsehen. Geradezu ehrfurchtsvoll trat ich ihm, es war wohl der Volksbildungsstadtrat von Schöneberg, entgegen. Ich ging damals davon aus, dass nur die Besten Politiker werden können. Sozusagen die Elite des Landes.

Mit 19, das war 1968, trat ich in eine große Volkspartei ein, die 56,9 Prozent bei der Abgeordnetenhauswahl am 12. März 1967 erzielt hatte. Das waren fünf Prozent weniger als 1963. Die Wahl 1967 war übrigens die erste nach dem Rücktritt von **Willy Brandt** als Regierender Bürgermeister, der seit 1966 schon Vizekanzler und Außenminister in einer Schwarz-Roten Koalition unter Kanzler **Kurt Georg Kiesinger** war.

1967 veröffentlichte **Hildegard Knef** ihren berühmt werdenden Song „Von nun an ging's bergab.“ Dieses Lied stand über meiner dreißigjährigen Mitgliedschaft in der SPD. 1971 wurde noch die 5 als erste Ziffer gehalten, 1975 war es eine 4, 1981 eine 3, 1995 eine 2 und 2023 eine 1. Von 22,4 Prozent 1999, da war ich schon ein Jahr nicht mehr Mitglied, rappelte sich die Partei in den Folgejahren 2001 bis 2011 wieder bis zu 30,8 Prozent hoch. Da hieß der Regierende Bürgermeister **Klaus Wowereit**.

Meine jugendlichen Vorstellungen, dass nur die Besten an die Spitze der Politik kommen, sind während meiner aktiven Mitgliedschaft von Wahl zu Wahl gesunken. Nicht die Besten, sondern diejenigen, denen es mit Bauernschläue gelang, Mehrheiten hinter sich zu versammeln und alle Kontrahenten auszusteichen, gelang der Weg nach oben. Darunter waren viele ehrenwerte, anständige, auch qualifizierte Menschen, aber auch viele, die keines dieser Kriterien erfüllten. Vor allem mangelte es an der fachlichen Kompetenz.

Es wird behauptet, dass **Robert Habeck** kein guter Wirtschaftsminister war. Das kann ich nicht beurteilen. Ich weiß nur, dass er als zuständiger Minister für Energie nach dem Ausbruch des russischen Überfalls auf die Ukraine und die damit einhergehenden Versorgungsprobleme mit Gas und Öl, dafür gesorgt hat, dass weder Benzin noch Gas knapp wurden, niemand sein Auto stehen lassen und auch kein Mensch in seiner Wohnung frieren musste.

Habeck wurde wegen angeblicher Nähe zu Klima-Lobbyisten kritisiert. Es gibt schlimmere Vergehen. Habecks Nachfolgerin **Katherina Reiche** wechselte direkt von Führungspositionen in der Energiebranche

ins Ministeramt. Ihre bisherige Bilanz ist überschaubar. Die Wirtschaft stagniert, die Arbeitslosenzahlen gehen nach oben. Als Krisenmanagerin hat sie sich bislang nicht profiliert. Anstatt, wie von Bundeskanzler **Friedrich Merz** gefordert, sich mit Finanzminister **Lars Klingbeil** zusammenzusetzen, um der Lage durch den Iran-Krieg Herr zu werden, greift sie ihren Kollegen frontal an.

Während Klingbeil in seinem Ministerium mit den Spitzen der deutschen Industrie und den Gewerkschaften sowie der Vorsitzenden des Sachverständigenrates Wirtschaft, **Monika Schnitzer**, zusammensaß, um die Folgen des Iran-Krieges zu beraten, eine Veranstaltung, zu der Reiche auch eingeladen war, gibt sie eine Pressekonferenz in ihrem Ministerium und verkündet den meistzitierten Satz in dieser Woche... (abgesehen von Trumps: „*Open the Fuckin Strait, you crazy bastards, or you'll be living in Hell.*“

... „Der Koalitionspartner ist in den letzten Wochen damit aufgefallen, Vorschläge zu unterbreiten, die teuer, wirkungsschwach und verfassungsrechtlich fragwürdig sind“. Dieses Niveau hat die Ampel nicht in ihren finstersten Stunden erreicht.

Gestern fand nun ein Gespräch zwischen den Koalitionsparteien statt, wie die Krise bewältigt werden kann. Donnerwetter, schon zwei Wochen nach Beginn des Krieges. Heute wird das Gespräch fortgesetzt. Reiche hätte ihre Kritik an Klingbeil intern äußern können. Aber so läuft das nicht. Niemand kann das Wasser halten, jeder Furz wird in die Welt geblasen, anstatt ihn im Schlüpfel verdunsten zu lassen. Und immer, wenn eine Regierungspartei eine Idee verkündet, wird diese von der anderen reflexartig auseinandergenommen.

Ist das so schwer zu begreifen, dass die Menschen sofort eine Entlastung benötigen? Wem nützt im April 2026 eine Erhöhung der Pendlerpauschale, wenn diese erst 2027 nach Einreichen seiner Steuerklärung ausgezahlt wird? „Übergewinnsteuer“ ist so ein Schlagwort, das keinem etwas nützt. Wer soll Gewinn von Übergewinn trennen? Und was zahlt das ins Portemonnaie der Bürger ein? Der Staat mach Übergewinne durch Steuern. Die soll er zurückgeben, sofort und unverzüglich.

Die von Reiche initiierte High Noon Benzinpreiserhöhung, ist ein Flop. Jeder versucht, vor 12 Uhr mittags zu tanken, bevor die Preise kräftig für 24 Stunden steigen. Weder von Reiche noch von Klingbeil ist bislang ein verwertbarer Vorschlag gekommen. Und was ist mit dem Wirtschaftsexperten Merz? Der hat auch keine Ideen. Nein, liebe Leute, wir werden nicht von Fachleuten regiert.

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.

paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin

Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Matthias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)

Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pierereg.de

paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Jubiläumslogo: Tobias Kellermann stilbrand

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

Was noch?

Wird heute Ungarn von Putin-Freund und Trump-Versteher **Viktor Orbán** befreit? Das wäre eine Sensation am kirchlichen Weißen Sonntag. Orbán, der es in 16 Jahren geschafft hat, die Justiz und die Medien auf Linie zu bringen, muss endlich den Weg freimachen, damit Ungarn zurück zu Europa findet. **Péter Magyar** hat schon im Mai 2024 gesagt: „Wir sind das allerkorrupteste Land der EU.“ Korruption ist auch das Geschäftsmodell von Orbáns Freunden Trump und Putin, wobei sich niemand so schamlos durch sein Amt bereichert wie der US-Präsident.

Selbst wenn Magyar heute gewönne, könnte er den Schaden an der Demokratie, den Orbán angerichtet hat, nicht während einer Legislaturperiode beheben. Es sei denn, ihm gelänge eine Zweidrittelmehrheit. Die neueste Umfrage vom **21 Research Centre** sieht **Tisza**, die Partei von Magyar bei 56 Prozent, und Orbáns **Fidesz** bei 37 Prozent. Eine absolute Mehrheit, ohne auf einen Koalitionspartner angewiesen zu sein, wäre ein erster Schritt. Aber Vorsicht: Es ist Sand im Getriebe. Orbán hat alle staatlichen Institutionen mit seinen Leuten besetzt. Gegen diese etwas durchzusetzen, dürfte schwierig werden.

Trotz des Vorsprungs in den Umfragen, sollten wir vorsichtig sein. Wir erinnern uns an 2016, ein sicher geglaubter Wahlsieg von **Hillary Clinton**, die auch mit 48,2 zu 42,2 Prozent der Wählerstimmen gegen **Donald Trump** gewann, aber nicht die Mehrheit der Wählerleute, die aufgrund des überholten und undemokratischen Systems in den USA entscheidend sind. 2020 war die Sache klarer, **Joe Biden** gewann die Mehrheit der Wählerstimmen und Wählerleute, was Trump bis heute bestreitet. Und hatten wir nicht 2024 drauf gehofft, dass **Kamala Harris** gegen Trump gewinnt? Der Traum zerplatzte. Trump gewann die Wählerstimmen und Wählerleute.

Freuen wir uns also nicht zu früh. Zu oft haben wir erlebt, dass Umfragen eben keine Wahlergebnisse sind. Ein Sieg von **Péter Magyar** wäre ein Sieg für Europa und eine Niederlage für Trump und Putin, vor allem für den Wahlhelfer der europäischen Rechts-extremen **JD Vance**.

In einem Jahr wird in Frankreich ein neuer Präsident gewählt. Dann wird Vance wieder nach Europa reisen, um **Marine Le Pen**, wenn sie dann angetreten darf, oder Ersatzkandidat **Jordan Bardella** vom rechtsextremen **Rassemblement National**, das Händchen zu halten. Ob Vance im September zu **Ulrich Siegmund** von der AfD nach Sachsen-Anhalt kommt, steht noch nicht fest.

Noch was?

Ja. In dieser Woche war NATO-Generalsekretär **Mark Rutte** bei **Donald Trump** und musste das Weiße Haus durch den Seiteneingang betreten. Über sein Gespräch sagte Rutte im Interview mit **CNN** zur Weigerung der NATO-Staaten, Trump bei seinem Krieg zu helfen (nur die Antworten).

„Nicht alle europäischen Staaten halten diese Verpflichtungen ein und ich verstehe vollkommen, dass er enttäuscht ist.“

„Er ist ganz offensichtlich enttäuscht.“

„Ich verstehe seine Enttäuschung darüber vollkommen und ich kann seinen Standpunkt nachvollziehen.“ „Wir mögen uns.“

„Ich bewundere seine Führungsstärke wirklich sehr.“

Frage von CNN: „Ist die Welt heute sicherer als vor dem Ausbruch des Krieges?“

Mark Rutte: „Auf jeden Fall. Und das ist der Führungsstärke von Präsident Trump zu verdanken.“



Oliver Welke bei der Abmoderation dieses Beitrages in der **heute-show** vom 10. April 2026. Foto: ZDF



Fotomontage: heute-show ZDF 10.04.2026

Trump beim Osterfest im Weißen Haus neben einem zwei Meter großen Hasen, der sich anhören musste: „Frohe Ostern! Wir hatten ein tolles Osterfest. Ich glaube in vielerlei Hinsicht war es eines unserer schönsten Ostern. Was das Militärische angeht, kann ich sagen, dass es eines der besten Ostern war.“

Kommen Sie gute durch die KW 16.

Ed Koch



Nr. 648-12

12. April 2026

51. Jahrgang

Das Letzte

Vance: Keine Einigung mit dem Iran erzielt

Die Friedensverhandlungen zwischen den USA und dem Iran sind nach Angaben von US-Vizepräsident Vance vorerst gescheitert.

Er sagte vor Journalisten in Islamabad, nach 21-stündigen Gesprächen sei man zu keiner Einigung gekommen. Es habe vom Iran keine feste Zusage für einen Verzicht auf Atomwaffen gegeben. Die US-Delegation verlasse nun Islamabad, nachdem sie Teheran ein letztes Angebot unterbreitet habe.

Im iranischen Staatsfernsehen hieß es, unangemessene Forderungen der USA hätten die Verhandlungen zum Scheitern gebracht.

Die USA und Israel hatten am 28. Februar Angriffe auf den Iran gestartet. Nach fünf Wochen Krieg einigten sich die Konfliktparteien vor wenigen Tagen auf eine zweiwöchige Feuerpause. In dieser Zeit soll unter Pakistans Vermittlung über ein dauerhaftes Ende des Krieges verhandelt werden. Die Positionen der Kriegsparteien lagen aber von Anfang an extrem weit auseinander.

Diese Nachricht wurde am 12.04.2026 im Programm **Deutschlandfunk** gesendet.

15) Riesendrachen im Anflug



Nr. 648-11

11. April 2026

51. Jahrgang

Riesendrachen im Anflug

Es sind die einzigen, die auf dem historischen Tempelhofer Feld starten und landen dürfen. Die Riesendrachen. Am 12. September 2026 erreichen sie wieder Berlin.



Wenn sich tausende Drachen in den Himmel erheben, Kinder lachend über das Feld laufen und der Blick immer wieder nach oben wandert, dann ist es wieder so weit: Das STADT UND LAND-Festival der RIESENDRACHEN lädt am 12. September 2026 von 11 bis 20 Uhr auf das Tempelhofer Feld ein.

Seit vielen Jahren ist das Festival fester Bestandteil des Berliner Veranstaltungskalenders und hat sich zu einem der beliebtesten Familienevents der Stadt entwickelt. Was einst als Idee begann, Menschen zusammenzubringen und Freude zu teilen, begeistert heute jährlich zehntausende Besucherinnen und Besucher – generationsübergreifend, offen und kostenfrei.

Der Himmel über dem Tempelhofer Feld wird dabei zur Bühne: gigantische Riesendrachen, teils bis zu mehrere Dutzend Meter groß, steigen in die Luft und sorgen für Staunen bei Groß und Klein. Internationale Drachenpilotinnen und -piloten präsentieren ihre kunstvollen Flugobjekte, während Familien und Kinder eingeladen sind, eigene Drachen steigen zu lassen oder an kreativen Mitmachangeboten teilzunehmen.

Begleitet wird das farbenfrohe Spektakel von einem lebendigen Rahmenprogramm mit Musik, Aktionen für Kinder und kulinarischen Angeboten. **Der Eintritt ist wie immer frei.**

Weitere Informationen zum Programm folgen rechtzeitig auf <https://stadtundland.de/> und in den sozialen Medien. Quelle: STADT UND LAND – Foto: City-Press Berlin



Foto: City-Press Berlin



v.l.: Chris Landmann, Paper Press-Vorstand Mathias Kraft, STADT UND LAND-Geschäftsführer Ingo Malter. 2025



v.l. Gäste Michael Müller, Gabi Fechner, Harald Brüning 2025

Fotos: Andie Kraft

16) Gib dem Affen Zucker. Von Ed Koch



50
paperpress
seit 1976

Nr. 648-08

9. April 2026

51. Jahrgang

Gib dem Affen Zucker

Natürlich kann man fordern, den amerikanischen Präsidenten wegen seines offenkundig gestörten Geisteszustands des Amtes zu entheben. Es nützt nur nichts, weil die Hürden zu hoch sind und die Mehrheit der republikanischen Mandatsträger von Trump abhängig ist.

Über das Ausmaß des Krieges gegen den Iran, der für die USA immer mehr zur Katastrophe wird, gibt es keine gesicherten Erkenntnisse. Die Politikwissenschaftlerin **Cathryn Clüver Ashbrook** sagte in einem Interview mit **tagesschau24**: „Er täuscht den Amerikanern falsche Tatsachen vor.“ Ja, natürlich. Lügen ist ein Stilmittel dieses Herren. Er droht, er beleidigt, und immer an seiner Seite der leinenlose Kettenhund des Weißen Hauses, Orbán-Wahlkämpfer Vance.

So widerwärtig es ist, wir müssen mit diesen Leuten irgendwie zurechtkommen, solange, bis die Mehrheit des amerikanischen Volkes dem bösen Spiel ein Ende bereitet. Nun droht Trump wieder den Europäern und will sie „bestrafen“. Seine Drohung aus der NATO auszutreten, ist lächerlich. Die dafür erforderliche Zweidrittelmehrheit im Senat kriegt er nicht zusammen. US-Basen in Europa schließen zu wollen, ist ebenso lächerlich. Ohne Ramstein stünden die USA bei ihren Kriegsspielen nackt in den Erbsen. Die Forderung der Linken, Ramstein unsererseits zu schließen, ist vollkommen richtig, man müsste sich nur überlegen, was aus der Region Kaiserslautern wird, in der rund 53.000 Amerikaner leben und Umsatz machen.

Dass die NATO Trumps und Netanjahus Krieg nicht unterstützen kann, ist klar, darum geht es auch nicht, sondern um NATO-Staaten. Es ist wirklich an Einfältigkeit nicht zu überbieten, dass unser Bundeskanzler jetzt, wo ein Waffenstillstand in Kraft treten soll, eine „Bundeswehrpräsenz in der Straße von Hormus“ anbietet. Zu spät, Herr Merz.

Die Straße von Hormus ist für uns noch wichtiger als für die USA, und auch für andere europäische Staaten. Der Bitte von Trump um Unterstützung hätte man nachkommen können. Was dann tatsächlich daraus würde, wäre eine ganz andere Frage. Ich schreibe es ungern, aber immer wieder, wir dürfen die USA als Bündnispartner an unserer Seite nicht verlieren. Gebt dem Affen Zucker, bis er an Diabetes stirbt.

Ed Koch

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V. paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt) Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pierereg.de paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Jubiläumslogo: Tobias Kellerman stilbrand® Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

17) Blau machen nach Ostern. Von Ed Koch



Nr. 648-06

8. April 2026

51. Jahrgang

Blau machen nach Ostern



Der Montag ist wieder blau.

DER BLAUE MONTAG

Das lebende Stadtmagazin

Haben Sie alles gut überstanden, Kreuzigung, Wiederauferstehung und den Besuch der Verwandtschaft? Dann sind Sie fit für den nächsten **Blauen Montag**. Zum 228sten Male lädt **Arnulf Rating** zu seiner schrägen Varieté-Show am Montag, dem 13. April 2026, ab 20:00 Uhr, in das Theater der Wühlmäuse am Theodor-Heuss-Platz ein. Es gibt noch Restkarten.

Arnulf Rating hat mit seinem Maulhelden-Team wieder eine wilde Mischung zusammengestellt: Comedians, Akrobaten, Musiker, Satiriker, Lebenskünstler, Slam-Poeten und ähnliche Exzentriker sind üblicherweise hier zu Gast, Bekannte wie auch Neuentdeckungen. Seit 1990 ist der **Blaue Montag** die Schaubühne talentierter Typen und originärer Persönlichkeiten, eine tempogeladene, schöne und schräge Show, begleitet von wechselnden Live Bands. Seit 2004 übrigens als **Der Blaue Mittwoch** auch im Kleist-Forum in Frankfurt/Oder.

Tickets gibt es ab 35,50 Euro unter karten@wuehlmaeuse.de, telefonisch unter (030) 30 67 30 11 oder online (ggf. zzgl. weiterer Kosten). Der Blaue Montag ist eine Produktion des Maulhelden Büro Arnulf Rating.

Und hier die Akteure

Esels Alptraum – Das antikapitalistische Jodel-Duo



Zwei Stimmen für ein HolladrihooOo! Die Abrissbirne der Volksmusik rollt mit radikaler Zärtlichkeit an, um

das Idyll des Musikantenstadls zu sprengen. Unter dem Pflaster, da liegt das gute und schöne Leben – für alle! Bestens gelaunt, absolut entwaffnend und angriffslustig sorgen sie für einstürzende Mauern und aufbauende Stimmung! Kostprobe hier

Foto: mischko@kunststoff-ev.de

Paul Geigerzähler



„...Ich schnitt mir einen Iro, schmiss die Schule und begann eine Lehre als Hausbesetzer. Ich warf die Geige an die Wand, besorgte mir aber bald eine neue, weil ich zu faul war, Gitarre zu lernen. Mit dieser spielte ich in den 90ern in Bands mit lustigen Namen wie Köterkacke. Nachdem diese sich auflösten, fing ich aus langer Weile an solo Musik zu machen. Ein Name musste her, Geigerzähler passte ganz gut und als eben jener toure ich seit 2003 meist durch den deutschen Sprachraum, spielte aber auch schon mal in Tel Aviv, Ramallah oder New York...“ **Paul Geigerzähler**, ein bekennender Berliner Punk, der überhaupt nicht wie ein Punk aussieht und der aus der sorbischen Lausitz stammt, bearbeitete seine Geige mit einer so extremen Geschwindigkeit und Intensität, dass einem als Beobachtender fast schwindlig werden konnte. (Folker)

Foto: promo

Marcus Jeroch



Seit Jahren entführt **Marcus Jeroch** sein Publikum mit wildem Gestus und unbändiger Lust in die Welt der Sprache. Eigenwillige Jonglagen würzen das Erlebnis, Idee nach Idee setzt sich und schmunzelt. Das Wort verlässt seinen Alltag, das Auge wundert mit. Ein Vergnügen für Herz und Hirn, Worte schaffen Nähe, PoeSie wird zum PoeDu. Und so kommt das daher:

Foto: Nikolaus Pfusterschmid

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V. paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt) Postschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.pierreg.de paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Jubiläumslogo: Tobias Kellermann stilbrand Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

50 paperpress

seit 1976

Nr. 648-06

8. April 2026

51. Jahrgang

Andreas »Spider« Krenzke



Andreas Krenzke, alias Spider, ist Geschichtenvorleser, seit 1996. Mitbegründer der Lesebühne LSD - Liebe Statt Drogen und Mitglied der Surfpoeten. Für ihn ist die Sprache nicht kurzretender Selbstzweck. Er sammelt Beobachtungen, staffelt und ballt sein Material aus der puren Lust an der besessenen, präzisen Beobachtung. Er holt aus, lässt sich

Zeit. Er bleibt beim Surfen nicht stehen.

Foto: promo

Wolfgang Ferdinand Ramadan



Poet und Impresario: Lieber Gebrauchslyrik als Lyrik die keiner braucht! Er besitzt das typisch anarchistische Bayern-Gen, dessen knorrige Individualität sich in Haltung, Dialekt und Lebenswandel kraftvollen Ausdruck verschafft. Vor 2 Jahren stand er auf der Bühne beim Blauen Mittwoch in Frankfurt/Oder. Foto: promo

Schwester Cordula



Groschenheftsatire: Schockierend. Leidenschaftlich. Virtuos. Das wahre Leben. Sie bringen jeden Saal

zum Toben - mit Groschenromanen. Was die Beiden auf die Bühne bringen, ist das Beste der Stereotypen aus diesen Heftchen, die sie zu einer Geschichte verdichten und bühnenwirksam verabreichen. Musikalisch brillant konterkariert- von symphonischer Dichtung über Oper bis hin zu Pop und Rock. Foto: promo

Tigris



In einer bestechend minimalistischen Darbietung begeistert Tigris mit der puren Beweglichkeit seines trainierten Körpers. Ein Mann und sein Körper... mehr braucht es nicht für diese berührende und faszinierende Kontorsionsperformance. Kraftvolle Handstände, geschmeidige Körperbiegung und seine maskuline Erscheinung machen diesen stilvollen Act zu einem einmaligen Erlebnis. Hier ein Probchen

Foto: Die Hoffotografen

Jana Vogel



Die begleitende Instrumentalversion von Rammsteins „Hilf mir!“ schafft bei ihrem Pole-Dance eine atmosphärische Dynamik, die Rockmusik und Extravaganz mit ruhigen, konsequenten Bewegungen kombiniert. Die Absolventin der Staatlichen Artistenschule Berlin stammt aus Dessau und ist ansonsten spezialisiert auf Aerialhoop und außerdem Trainerin für Aerialhoop und Fitness.

Foto: promo

Als Band des Abends: Hard Beat Five



Diese authentische Beatband aus Berlin serviert seit zwanzig Jahren „Perlen“ der Beat-Ära. Mehrere Band-Mitglieder haben diese musikalisch innovative Zeit auch selbst erlebt. Neben härteren Titeln der Kinks, Rolling Stones, der Spencer Davis Group oder der legendären Yardbirds spielen sie auch ruhigere Songs, jedoch trotzdem tanzbar. Die Mitglieder dieser 'All-Star-Band' sind aus anderen Musikgruppen bekannt: Bassistin Martina Remy grooved seit vielen Jahren bei der Jazzformation „Ladybird“, Pit Mischke war (bis zu Jackys Tod) Melodiegitarrist bei „Jacky & his Strangers“, Schlagzeuger Johannes Gebauer trommelt bei „Ulli & die Grauen Zellen“, Gitarrist Rainer Lewin aus Potsdam rockte u.a. mit „Culture & Shima“ und Sänger Thomas Niedermeyer kennen viele mit seiner Band „King Kong Calls“. Foto: promo

Gastgeber: Arnulf Rating



Arnulf Rating mit seiner Frau Eva. Foto: Marlies Königsberg

Neben zahlreichen Solo-Programmen ist der vielfach ausgezeichnete Kabarettist Veranstalter u.a. des jährlichen „Politischen Aschermittwoch Berlin“ und des „Der Blaue Montag“ und serviert im Netz das Satire-Format „tagesschau“. Seine Leidenschaft gehört allerdings der lebendigen Aktion auf der Bühne. Da wirft er den Projektor an, öffnet den Koffer voller

Zeitung und es beginnt ein satirischer Parforceritt entlang der Schlagzeilen der Tagespresse.

Der Blaue Montag

Mit der Anzeige „Wir suchen Kunstfuerzer oder Leute, die andere 5 Minuten zum Lachen bringen“ nahm Der Blaue Montag 1989/1990 seinen Anfang im ehemaligen Quartier Latin (heute Wintergarten). Als das Quartier schließen musste, organisierte Arnulf Ratings Maulhelden-Büro den Blauen Montag nach einer Pause bis 2005 wöchentlich im Tempodrom, die Show wurde dann für kurze Zeit von Holger Klotzbach im TIPI am Kanzleramt beherbergt, bevor sie 2014 ins extra dafür umgebaute Kabarett-Theater Die Wühlmäuse umsiedelte und dort seitdem etwa alle zwei Monate zu sehen ist. Aus der Taufe gehoben als Erneuerung des damals etwas verstaubten Varietés wurde der Blaue Montag ein Tummelplatz, Entwicklungslabor und Abbild der wilden, extravaganen Kleinkunstszene Berlins. Er versammelt Typen, Lebenskünstler, Originale des Großstadtschungels, die - jeder für ein paar Minuten - die Möglichkeit haben zu begeistern, zu provozieren, den Atem zu rauben. Kleinkunst kombiniert mit anspruchsvollem politischem Kabarett.

Zusammenstellung und Einleitung: Ed Koch

Die nächsten Termine des Blauen Montags

1. Juni 2026

5. Oktober 2026

30. November 2026

Arnulf Rating hat **paperpress** je 2 Tickets spendiert. Interessenten melden sich bitte über paperpress@berlin.de

Buchpremiere



Für die Vorstellung des von **Arnulf Rating** herausgegebenen Buches *Deutschland neutral* mit **Arnulf Rating** und **Ulrike Guérot**
Moderation:
Alexander Neu

am Dienstag, dem 19. Mai 2026, 20:00 Uhr
im Pfefferberg-Theater - Schönhauser Allee 176,
10119 Prenzlauer Berg

Fotos: Arnulf Rating © Christian Schulz; Ulrike Guérot © Jan Pyko

verlosen wir zwei Tickets.

Bitte melden unter paperpress@berlin.de

18) Es wäre ganz einfach. Von Ed Koch



Nr. 648-05

7. April 2026

51. Jahrgang

Es wäre ganz einfach

Der Iran müsste nur die Straße von Hormus freigeben und keine Raketen mehr auf Israel und die Staaten der Golfregion abfeuern. Ob im Gegenzug die USA und Israel ihre Raketenangriffe auf den Iran einstellen und nach und nach aufhören würden, die Führer des Regimes zu ermorden, weiß niemand. Wie auch immer, das Umbringen unschuldiger Menschen und die Zerstörung der Infrastrukturen muss aufhören.

Die Rhetorik des US-Präsidenten ist unter aller Sau, unwürdig für ein Staatsoberhaupt in einer Demokratie. Er droht, den „Iran in die Steinzeit zu bomben, dort wo er hingehört.“ Als wenn diese Ansage nicht deutlich genug wäre, setzt er in seinem Gossenjargon noch eins obendrauf: „Eine ganze Zivilisation wird heute sterben und nie mehr zurückkehren.“ Im Iran leben rund 93 Millionen Menschen. Es gibt Schätzungen, wonach etwa fünf Millionen zum harten Kern des Regimes gehören. Trump würde also einen Kollateralschaden an 88 Millionen Menschen hinnehmen. Wer so etwas androht, gehört in eine geschlossene Anstalt. Am Klingelschild dieser Psychiatrie steht ein Name: Weißes Haus.

Kann es beruhigend sein, dass Trump bislang seine Ultimaten immer wieder verlängert und seine unzureichend formulierten Kriegsziele immer wieder korrigiert hat? Was, wenn er Ernst macht?

Nicht müde wird er, alle zu beschimpfen, die seinen Horrorkurs nicht mitmachen. Die USA haben doch immer allen geholfen, vor allem Deutschland. Und jetzt, wo ihre Schuld eingelöst werden könnte, verweigern sie sich? Wir hätten es wissen müssen, dass für alle US-Wohltaten irgendwann die Rechnung kommt. Jetzt liegt sie auf dem Tisch. Niemand kann jedoch gezwungen werden, sich einem wahnsinnigen Abenteuer anzuschließen. Die Rechnung ist kaum ausgestellt, da stecken schon die Mahnungen im Briefkasten. Wir werden erleben, dass weitere Rechnungen kommen, und irgendwann steht der Vollstrecker vor unserer Tür, vermutlich sein Ost-Beauftragter aus Moskau.

Eine Tür bleibt sauber. Die von Ungarn. Was für ein widerwärtiges Schauspiel des Freundes aller Rechts-extremen, **JD Vance**. Er hat die AfD in Deutschland unterstützt und heute nennt er Orbán ein „Bollwerk, um das christliche Abendland zu beschützen, und die Werte zu verteidigen.“ Bleibt zu hoffen, dass Orbán am Sonntag die Wahl verliert und Vance in seinem rechten Schützengraben verschwindet.

Ed Koch

1

19) Heute vor 50 Jahren. Von Ed Koch



Nr. 648-04

7. April 2026

51. Jahrgang

Heute vor 50 Jahren



Es gibt Projekte im Leben eines Menschen, die fängt er irgendwann an und beendet sie nach einer gewissen Zeit wieder. Nur sehr selten ist man mit einem Projekt über 50 Jahre lang und open End beschäftigt. Heute vor 50 Jahren haben ein paar junge Menschen in einem städtischen Jugendclub in Mariendorf, der wegen seiner Bauweise Bungalow genannt wurde, **paperpress** gegründet. Sie hatten genug davon, ständig ihre Hinweise auf das Programm des Jugendclubs über den langen Verwaltungsweg des Jugendamtes zu versenden. Ehe der Veranstaltungshinweis in den Medien veröffentlicht wurde, war der Anlass schon fast verstrichen.

Also sandte man den Medien die Programmankündigungen direkt zu, und damit es professionell aussah, nannte man den Absender „**paperpress Jugendpresse-dienst Tempelhof**“. Der erste Programmhinweis unter der Marke **paperpress** (anfangs noch mit Bindestrich) erschien im April 1976 im **Tempelhofer Pohlezettel**, einem Blatt, das wöchentlich im Abonnement zugestellt wurde, und in dem auch die „**amtlichen Nachrichten**“ des Bezirks gelesen werden konnten.



Geworben wurde für die „**Bungalow-Party**“, die aus „**Tanz, Musik und Unterhaltung**“ mit den Discjockeys **Mike Biber** und **Raimond** bestand, sowie einem Quiz mit **Peter Mertin**, Gründungsherausgeber von **paperpress**, und – damals noch offiziell **Wolfgang Koch**, bevor sich der Spitzname **Ed** als Vorname durchsetzt und im Ausweis vermerkt wurde – mit einem **Small-Talk** u.a. mit RIAS-Moderator **Lord Knud**, dem Regierenden Bürgermeister **Klaus Schütz** oder Finanzsenator **Klaus Riebschläger**. Es dauerte nicht lange, bis die ersten kritischen Artikel veröffentlicht wurden. In dem Beitrag „**Dank an**

Heinz Henke“ ging es um eine Vervielfältigungsmaschine. Um diese zu bekommen, stellte der **Jugendclub Bungalow** einen Antrag auf Sondermittel an die Bezirksverordnetenversammlung. CDU und FDP lehnten den Antrag ab. Der SPD-Bezirksverordnete **Heinz Henke** setzte sich aber dafür ein, und es gelang, eine Abzugsmaschine von einem Unternehmen geschenkt zu bekommen.

Am 1. Dezember 1976 erschien die erste Druckausgabe von **paperpress**, fotokopiert. Die folgenden dann auf der gespendeten Vervielfältigungsmaschine. Von Nr. 535 im November 2016 bis zur letzten Druckausgabe Nr. 600 im Mai 2022, erschien **paperpress**, dank eines Sponsorings des **PIEREG Druckcenters** gebunden und in Farbe. Seitdem gibt es **paperpress** „nur noch“ als PDF-Datei per E-Mail. In 28 Ordnern werden die Druckausgaben, einschließlich der Sonderhefte über die Kleingartenkolonie **Säntisstraße**, **YOUNG EURO CLASSIC** und den **EUREF-Campus** der Nachwelt „erhalten“. Alle Ausgaben sind übrigens auch im Zeitungsarchiv der Landesbibliothek Berlin vorhanden.



Während heute nur noch sechs Leute aktiv an der Herausgabe von **paperpress** mitwirken, waren es früher bis zu zwölf junge Menschen, die Spaß am Schreiben hatten, einige von ihnen waren später beruflich als Pressesprecher oder Zeitungs-Redakteure tätig. Das Foto zeigt die Redaktion aus dem Jahre 1980.



v.l.n.r. 1. Reihe: **Sibille Punzel**, **Udo Weinert**, **Gabriele Haase**. 2. Reihe: **Ed Koch**, **Andreas Müller**, **Bernd Krause-Ebisch**, **Frank Schubert**, **Detlef Kühne**, **Uwe Januszewski**.

Es geht weiter, solange es eben geht. Morgen und übermorgen mit Hinweisen auf außergewöhnlich schöne Veranstaltungen wie dem **Blauen Montag** und Kabarett bei den **Stachelschweinen**. **Ed Koch**

20) Deutschland neutral. Von Ed Koch



Nr. 648-03

6. April 2026

51. Jahrgang

Deutschland neutral

(U. Gellermann, Arnulf Rading, Jens Fischer Rodrian)



Uli Gellermann, Arnulf Rading und Jens Fischer Rodrian haben ein Buch herausgegeben. „Deutschland neutral – Mit Sicherheit für Frieden.“ „To be or NATO be“, das ist hier die Frage. „Deutschlands Verwicklung in unzählige Kriege, die hauptsächlich den geopolitischen Interessen der USA dienen, hat uns in eine Spirale der Gewalt geführt. Dies zu beenden, liegt in unserem Interesse, im Interesse unserer Kinder. Ein neutrales Deutschland könnte hierfür einen wichtigen Impuls geben. Dieses Buch soll eine notwendige Debatte anstoßen.“, heißt es im Klappentext des Buches.

Natürlich ist es eine Illusion, dass Deutschland neutral werden könnte. Dazu stecken wir viel zu tief in den Bündnissen drin. Aber nur, weil die AfD einen NATO-Austritt fordert und auch Putin das nicht schlecht fände, darf es ja nicht verboten sein, darüber nachzudenken. Im Vorwort des Buches machen die Autoren eine Bestandsaufnahme:

„Die Welt war über Jahrzehnte in sozialistische und kapitalistische Länder geteilt. Die Systeme standen einander feindlich gegenüber. Die Feindlichkeit fand ihren militärischen Ausdruck in NATO und Warschauer Pakt.

Der Warschauer Pakt wurde offiziell am 31. März 1992 in Prag aufgelöst. Spätestens seit diesem Tag war der militärische Antagonismus überflüssig.

Und doch hat sich Deutschland über seine Bündnisstrukturen in Kriege verwickeln lassen: vom Kosovo-Jugoslawien-Krieg 1999, an dem die deutsche Luftwaffe an den NATO-Luftangriffen beteiligt war, bis hin zum Krieg gegen Afghanistan, der am 7. Oktober 2001 begann und als ‚Krieg gegen den Terror‘ firmierte und von den USA ausgerufen wurde.

Keiner dieser Kriege diente der Verteidigung Deutschlands. Das Grundgesetz sieht einen Verteidigungsfall vor. Doch den kann nur der Bundestag mit Zustimmung des Bundesrats feststellen. Dieser Fall ist bisher nicht eingetreten.

Trotzdem war und ist die Bundesrepublik an Kriegen beteiligt. Deshalb muss die Hürde für die deutsche Teilnahme höher gelegt werden. Unser Land muss sich für neutral erklären. Diesem Thema widmet sich das Buch.“

NATO und Warschauer Pakt haben nie Krieg gegeneinander geführt, von verbalen Drohungen abgesehen. Es war ein Nebeneinander auf Augenhöhe. Jeder wusste, dass ein Angriff auf den anderen, auch das eigene Ende bedeuten würde.

Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion, der ein unheilbares Trauma bei **Wladimir Putin** auslöste, machten sich einige der einstigen Warschauer-Pakt-Staaten so schnell wie möglich – verständlicherweise – auf den Weg in den Westen, Europäische Union und NATO. Der Ukraine ist es nicht gelungen, diesen Schritt rechtzeitig zu vollziehen, wofür sie sich besonders bei **Angela Merkel** bedanken kann. Putin, der versucht, die alte sowjetische Landkarte wieder zusammenzukleben, hätte ein NATO-Land nicht angegriffen, oder bestreitet das jemand?

Estland, Lettland und Litauen sind nicht aus Jux und Tollerel der NATO beigetreten. Und auch Finnland, als neutrales Land mit einer 1.340 Meter langen Grenzlinie zu Russland, hat sich 2023 mit einer NATO-Mitgliedschaft abgesichert. Die Rückholung der Ukraine ohne NATO-Schutz in die alte Familie der Sowjetunion, schien für Putin einfach zu sein. Mit dem Widerstand hatte er offenbar nicht gerechnet. Der Widerstand wird allerdings nicht von der NATO als Verteidigungsbündnis, sondern von Mitgliedsstaaten der NATO finanziert, was ein Unterschied ist.

Was wäre, wenn sich die NATO zeitgleich mit dem Warschauer Pakt aufgelöst hätte? Hätte sich Putin dann ein Land nach dem anderen zurück in den Schoß von Mütterchen Russland geholt?

Seit Putins Angriffskrieg auf die Ukraine gibt es hierzu ein Heer von studierten Militärexperten, die jeden Abend in den Talk-Shows auftreten. Und auch unsere Politiker kennen sich qua Amt aus, ob **Armin Laschet**, **Norbert Röttgen** oder **Roderich Kiesewetter**, alle aus den Reihen der CDU. Aus der SPD sind Verteidigungsminister **Boris Pistorius**, der uns bis 2029 kriegstüchtig machen will, **Rolf Mützenich** und **Ralf Stegner** zu nennen, die sich eher pazifistisch und rüstungskritisch äußern, sowie **Michael Müller**, der die Diplomatie priorisiert. Aus den Reihen der Grünen sticht **Anton Hofreiter** hervor, der offenbar alle kriegstauglichen Panzermodelle auswendig aufsagen kann. Und dann gibt es noch **Marie-Agnes Strack-Zimmermann** von der FDP, die sich auch bestens mit Kriegsgeräten auskennt. Sie ist zwar nicht Aufsichtsratsmitglied bei Rheinmetall, aber Präsidiumsmitglied in rüstungsnahen Organisationen wie dem Förderkreis Deutsches Heer e.V. und der Deutschen Gesellschaft für Wehrtechnik, was von LobbyControl kritisch betrachtet wird.

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V. paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt) Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Jubiläumslgo: Tobias Kellermann stilbrand® Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form. Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

Arnulf Rating hat sich in einem Interview mit der **Ostdeutsche Allgemeine** ausführlich zu dem Buch geäußert. Nachzulesen unter diesem Link:

<https://epaper.ostdeutscheallgemeine.com/shared/article/auch-verschweigen-ist-propaganda/Ez2Ck5xF>

Ob die Forderung nach deutscher Neutralität nicht gute 80 Jahre zu spät komme, beantwortete Rating in der OAZ: „Das kann sein, aber ich halte es mit **Victor Hugo**: ‚Nichts auf der Welt ist so mächtig wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist.‘“

Arnulf Ratings Beitrag in dem Buch trägt den Titel „Jodeldiplomatie.“ In seinem Artikel bringt Rating die Schweiz ins Spiel. „Wir sollten uns keine geschönten Vorstellungen von der Schweiz machen. Ich weiß: da ist vieles Käse. Und oft sind da Löcher drin. Aber dort leben Angehörige unterschiedlicher Kulturen mit sehr verschiedenen Religionen und mehreren Sprachen in einer Konföderation zusammen. Und es geht! Die Schweizer haben die weltweit am meisten ausgebaute direkte Demokratie. Das ist gut! Denn wichtige Fragen wie die von Krieg und Frieden sollte man nicht den Politikern überlassen. Politiker – das ist gar kein Ausbildungsberuf. Das ist eine angelernte Tätigkeit. So wie Leergutannahme!“

Die Eidgenossen können nicht nur Politiker wählen. Sie können über Sachfragen abstimmen. Das trägt offenbar sehr zum Frieden bei: Im Jahr 1847 gab es den letzten bewaffneten Konflikt in der Schweiz.

Während in diesen über 175 Jahren auf der übrigen Erde in Weltkriegen und Schlachten weit über 100 Millionen Menschen bei Gemetzeln starben, waren die Eidgenossen an den Blutbädern und Verbrechen nicht handgreiflich beteiligt. So konnten sich die Schweizer genüsslich um ihre Schokolade kümmern. Damit haben sie unbestritten Weltniveau erreicht.

Wenn es was Braunes sein darf, sollten wir ausschließlich auf gute Schokolade setzen und uns mit der Schweiz vereinigen. Vereinigung – das kennen wir: Aus den deutschen Bundesländern werden 16 neue Kantone, die einfach der Eidgenossenschaft beitreten! Wir erhalten dann in den neuen Bundeskantonen die Volksabstimmung und entscheiden selbst! Motto: Kommt die Neutralität nicht zu uns, gehen wir zu ihr!

Wir müssten nur noch Jodeln üben. Das ist anerkanntes Schweizer Weltkulturerbe. Und offensichtlich kann man damit gut, dauerhaft und ohne Sondervermögen Feinde, Eroberer und Diktatoren fernhalten. Lasst uns das Jodeldiplom machen! Oder wenigstens den Jodelbachelor! Holladihihaha!“

36 Autoren haben sich an dem Buch mit Beiträgen beteiligt, darunter **Lisa Fitz**: „Deutschland im Wahn“ Neutral bleiben und nachdenken. »Eine Rückbesinnung auf zentrale europäische Werte wie Humanismus und Aufklärung ist angesagt ...«, oder **Gabriele Gysi**: „Neutralität lernen“ Wir Menschen müssen Neutralität lernen, immer wieder neu, in welcher Form auch immer, um miteinander zu überleben. Sicherheit erlaubt keine Doppelstandards, oder **Oskar Lafontaine**: „Ami, it's time to go!“ Deutschland befindet sich in einer Sackgasse. Europa braucht gute Beziehungen zu Washington, Peking und Moskau.

Alle Autoren: Wolfgang Bittner, Amalia Bredehorn, Mathias Bröckers, Dietrich Brüggemann, Diether Dehm, Roberto De Lapuente, Wolfgang Effenberger, Tino Eisbrenner, Jens Fischer Rodrian, Lisa Fitz, Jürgen Fliege, Uli Gellermann, Rolf Gössner, Ulrike Guérot, Gabriele Gysi, Madita Hampe, Oskar Lafontaine, John Mearsheimer, Albrecht Müller, Hermann Ploppa, Dirk Pohlmann, Arnulf Rating, Nicolas Riedl, Hauke Ritz, Alexa Rodrian, Walter van Rossum, Werner Rügemer, Wolfgang Schwarz, Michael Sailer, Ekkehard Sieker, SIERA, Kayvan Soufi-Siavash, Uwe Soukup, Markus Stockhausen, Gwendolin Walter-Kirchhoff und Flavio von Witzleben. Inklusive eines Interviews mit Jacques Baud.

Das Buch ist im Westendverlag erschienen und kostet 24 Euro. 224 Seiten. ISBN 9783987913679
<https://westendverlag.de/Deutschland-neutral/2434>

Deutschland neutral live



Arnulf Rating und Ulrike Guérot
Moderation:
Alexander Neu
Dienstag, 19. Mai
2026, 20:00 Uhr
Pfefferberg-Theater - Schönhauser
Allee 176, 10119
Prenzlauer Berg

Fotos: Arnulf Rating © Christian Schulz; Ulrike Guérot © Jan Pyko

Tickets 23 Euro unter folgendem Link:

<https://pfefferberg.billeto.net/basket/event/39/-239576287>

Eine Veranstaltung von Literatur LIVE in Kooperation mit dem Westend Verlag und der Thalia Buchhandlung.

Und natürlich verlosen wir zwei Tickets.
Mail an: paperpress@berlin.de

Zusammenstellung und Kommentierung: Ed Koch

21) KW 14 (30.03. bis 05.04.2026) – Zwischen Kreuzigung und Auferstehung.
Von Ed Koch

30.3
- 5.4



50
paperpress
seit 1976

Nr. 648-025. April 202651. Jahrgang

KW 14 – Zwischen Kreuzigung und Auferstehung



Die Anzahl derer, die man gern ans Kreuz genagelt sehen würde, wird immer größer. Diejenigen, die es betrifft, sollten bitte nicht an Auferstehung denken. In dieser Woche ist es nach über 50 Jahren wieder aktuell, jemand zu wünschen, auf den Mond geschossen zu werden, mit einem One-Way-Ticket versteht sich. Warum die Mondmission nach einem Berliner Bordell benannt wurde, weiß ich nicht.

Auch wenn es Sie langweilt, möchte ich eingangs die **SPD** erwähnen mit einem klaren Statement. Ich halte die SPD für systemrelevant, allein wegen ihrer Verdienste um dieses Land in den letzten 163 Jahren. Über die Werte der Sozialdemokratie und was zu tun wäre, um ein gerechteres Land zu gestalten, sprach der Vorsitzende der Jungsozialisten **Philipp Türmer** (30) am 31. März bei **Markus Lanz**, der im Gegensatz zu seinen sonstigen Gepflogenheiten, den Gast über weite Strecken ausreden ließ.

Die einleitenden Worte von Türmer hätte er sich allerdings schenken können: „Im Moment gucken ja viele auf diesen Wal in der Ostsee. Manchmal erinnert meine Partei mich etwas an diesen Wal – wir machen einen Fehler nach dem anderen und lernen aber nicht daraus.“ Nun, der Wal liegt im Sterben, richtig ist hingegen, dass die SPD auf einer Sandbank festsetzt, die Bundesregierung heißt. Die SPD ist verdammt dazu, ständig mitregieren zu müssen. Sie bräuhete Zeit für eine Regenerierung in der Opposition, so lange, bis die Menschen wieder sehnsüchtig nach ihr rufen.

Türmers Gegenüber war der CDU-Bundestagsabgeordnete **Johannes Volkmann** (29). Im Gespräch

der beiden wurde wunderbar deutlich, dass CDU und SPD doch nicht zusammenpassen. Bei **Angela Merkel** hatte man ja oft den Eindruck, dass es keinen Unterschied mehr zwischen den Parteien gibt. Ein Bestandteil der Gerechtigkeitsfrage ist der Spitzensteuersatz, für Reiche gegenwärtig bei 45 Prozent, zu Zeiten des Opas von Volkmann, **Helmut Kohl**, waren es 56 Prozent. Back to Pear.

Nicht nur **Philipp Türmer** listet auf, was zu tun wäre, damit das Land wieder auf die Beine kommt, auch Berlins Spitzenkandidat **Steffen Krach** weiß, „Wichtig sei nun, Entlastungspakete zu schnüren. Die Menschen müssen am Ende des Monats wieder mehr Geld im Portemonnaie haben. Wir müssen die kleinen und mittleren Einkommen schnell entlasten und die steigenden Lebenshaltungskosten bremsen“, sagte Krach der **Berliner Morgenpost** in dieser Woche. Krach fordert eine Deckelung von Energiepreisen und Mieten. Beim Wort Deckel laufen allerdings die Politiker der Union rot an. Das Vertrauen der Bürger, dass diese Bundesregierung zu Reformen fähig ist, befindet sich auf einem Tiefststand. Das Problem ist nur, dass wir keine andere Bundesregierung haben und auch nicht leichtfertig nach einer neuen rufen sollten.

Auch Langzeitfraktionsvorsitzender **Raed Saleh** meldete sich via Morgenpost zu Wort. „Ich erwarte vom Bund endlich Reformen, die die hart arbeitenden Menschen entlasten.“ „Lars Klingbeil ist Vizekanzler, Bundesfinanzminister, Parteivorsitzender, er hat alle Gestaltungsmöglichkeiten – aber die Reformvorschläge, die uns jetzt über die Medien erreichen, gehen in die komplett falsche Richtung“, kritisierte Saleh.

Orkan Özdemir, einer von vier SPD-Abgeordneten, die 2023 einen Wahlkreis in Berlin direkt gewonnen haben, beurteilt die Lage wie folgt: **Steffen Krach** sei der „stärkste Kandidat“, der in Berlin zur Wahl gestellt werde. „Genau das macht die Lage so bitter. Sein größter Gegner sitzt nicht bei der CDU, sondern in der Bundeszentrale der eigenen Partei“. Die SPD werde bundesweit als „inhaltlich ausgehöhlt Marke“ wahrgenommen, der niemand mehr abnehme, wofür sie eigentlich antritt. Krach müsse „als Person so stark in den Vordergrund, dass der Name die Parteilmarke trägt und nicht umgekehrt“, so Berlins Özdemir. Sollte also wie der baden-württembergische Özdemir auf das Grünen-Logo, Krach auf das SPD-Logo verzichten? Problem: Die Grünen hatten in BW eine Landesliste. Auf jedem Wahlschein stand der Name **Cem Özdemir**. In Berlin hat die SPD Bezirkslisten. Der Name **Steffen Krach** steht somit nur auf dem Wahlzettel von Steglitz-Zehlendorf.

1

Impressum: paperpress – seit 1976 – paperpress ist ein Projekt des Paper Press Verein für gemeinnützige Pressearbeit in Berlin e.V.
paperpress finanziert sich zu 100 Prozent aus Spenden. Spendenkonto: IBAN DE10 1001 0010 0001 4221 01 Postbank Berlin
Vorstand Paper Press e.V.: Ed Koch – Mathias Kraft – Gründer und Herausgeber: Ed Koch (verantwortlich für den Inhalt)
Postanschrift: Paper Press – Postfach 42 40 03 – 12082 Berlin – E-Mail: paperpress@berlin.de – Sponsor: PIEREG Druckcenter www.piereg.de
paperpress erscheint kostenlos – Bestellungen über www.paperpress-newsletter.de – Jubiläumslogo: Tobias Kellermann stilbrand
Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir bei Personenbezeichnungen und personenbezogenen Hauptwörtern die männliche Form.
Entsprechende Begriffe gelten grundsätzlich für alle Geschlechter. Die verkürzte Sprachform beinhaltet keine Wertung.

Diplomatie

In der **ZDF-Mediathek** gibt es eine sehenswerte viertellige Dokumentation über das **Auswärtige Amt** und dessen Diplomaten.

<https://www.zdf.de/dokus/die-diplomaten-100>

Für das Auswärtige Amt (AA) Deutschlands sind aktuell rund 13.600 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter tätig. Diese verteilen sich auf die Zentrale in Berlin/Bonn sowie ein Netzwerk von etwa 230 Auslandsvertretungen weltweit. (Botschaften, Generalkonsulate, Konsulate), die als Augen, Ohren und Stimme Deutschlands fungieren. Hinzu kommen über 300 ehrenamtliche Honorarkonsulinnen und -konsuln.

Mit einem Haushaltsvolumen von rund sechs Milliarden Euro für das Jahr 2026 stellt sich das Auswärtige Amt den globalen Herausforderungen und setzt auf eine Außenpolitik, die auch in schwierigen Zeiten entschlossen und handlungsfähig bleibt. Quelle: Auswärtiges Amt

Die Verteilung der Mittel finden Sie unter diesem Link:

<https://www.auswaertiges-amt.de/de/aamt/haushalt-2283092>

Die Deutschen gehören zu den reisefreudigsten Menschen der Welt. Überall, wo ein Konflikt ausbricht, sei er militärisch oder durch Naturkatastrophen verursacht, sind Deutsche vor Ort, die darauf hoffen, vom Außenministerium gerettet und nach Hause gebracht zu werden. Die Hauptaufgabe jedes Außenministeriums sollte aber sein, Kriege zu verhindern und nicht Reisebüro für Gestrandete zu sein. Kriege zu verhindern, gelingt jedoch kaum noch.

Einen Krieg anzufangen, ist leicht, ihn zu beenden, äußerts schwierig. Diplomatische Bemühungen haben in vier Jahren nicht zum Ende des russischen Krieges in der Ukraine geführt. Ein Ende des Krieges gegen den Iran, den der US-Präsident analog zur Sichtweise seines russischen Kollegen in der Ukraine, inzwischen auch „Spezialoperation“ nennt, ist nicht in Sicht. Ganz im Gegenteil. Er will den Iran zurück in die „Steinzeit bomben, wo er hingehört.“

Die ZDF-Dokumentation zeigt die Bemühungen der Diplomatie, ohne die es vermutlich noch schlimmer wäre, aber auch die Hilflosigkeit am Beispiel des Umgangs Israels mit dem Westjordanland (Folge 2).

Während die Mitarbeitenden des Auswärtigen Amtes eine umfangreiche Ausbildung absolvieren müssen, reicht es bei den Botschaftern offenbar aus, mit der Kanzlerin befreundet (**Annette Schavan**), Regierungssprecher (**Steffen Seibert**) oder ehemaliger Regierender Bürgermeister (**Klaus Schütz**) gewesen zu sein. Alles ehrenwerte Leute, die ihr Bestes gaben. Ein Botschafterposten sollte aber keine Belohnung sein und erst recht nicht ein gut bezahltes Abstellgleis, davon liegen schon genügend im Euro-

päischen Parlament. Nicht besser ist es mit den Außenministern, deren Qualifikation mit der Aushändigung der Ernennungsurkunde bestätigt wird. Die meisten so genannten Chefdiplomaten würden auf die Frage nach **Fürst von Metternich** vermutlich mit dem Namen einer Sektmarke antworten.

Regierungschefs sind per se begnadete Diplomaten. Auch **Friedrich Merz** ist auf diesem Feld unterwegs. Man kann der Meinung sein, dass der Iran-Krieg nicht unser ist*, obwohl wir immens darunter leiden. Dass **Donald Trump**, der das Wort Diplomatie nicht einmal schreiben kann, trotzig reagiert und folgerichtig feststellt, dass der Ukraine-Krieg auch nicht seiner ist, war absehbar.

Nun hängt dummerweise auf dieser Welt alles miteinander zusammen. Hätten die Menschen nur empathische Gene, statt von Hass auf andere zerfressene, wäre alles in Ordnung. Wir haben genug Energiequellen für alle, wir haben genug Lebensmittel für alle. Die Rüstungsmilliarden könnten in die Wohlfahrt fließen. Aber, so ist es nicht. Da hilft es auch nicht, dass heute vor knapp 2.000 Jahren Gottes Sohn auferstanden ist, nachdem ihn das Böse drei Tage zuvor ans Kreuz geschlagen hatte.

Der Irak-Krieg von 2003 ist mit dem im Iran von 2026 nur bedingt vergleichbar. 2003 führten gefälschte Dokumente zum Schlag der USA gegen den Irak, und auch heute sind die Belege für den Angriff auf den Iran fragwürdig. Bevor **George W. Bush** am 20. März 2003 den Irak angriff, versammelte er eine „Koalition der Willigen“ um sich, zu der 54 Staaten, darunter 13 der damals 19 NATO-Mitglieder gehörten. Aus Europa machten von Dänemark über Großbritannien, Italien, Niederlande, Polen, bis Spanien und der Ukraine fast alle mit. Außer Deutschland. Für diesen scheinbaren Mut werden heute noch **Gerhard Schröder** und **Joschka Fischer** gefeiert. Bush musste damals nicht mit dem Austritt aus der NATO drohen, weil die meisten Mitglieder mitmachten.

Trump lässt sich ohne Rücksprache mit Verbündeten von Netanjahu in einen Krieg hineinziehen und bettelt anschließend um Unterstützung, weil der Gegner stärker als gedacht ist. Israel zahlt inzwischen einen hohen Preis, weil nicht jede iranische Rakete abgefangen werden kann. Nun sucht Trump Verbündete für die freie Fahrt durch die Straße von Hormus. Als diese ausbleibt, erklärt er, dass sich die Länder, die von den Lieferungen abhängiger sind als er, selbst darum kümmern sollen, als ginge ihn das nichts mehr an. Dass auch die Benzinpreise in den USA durch die Decke gehen, scheint ihm egal zu sein. Großbritannien hat nun eine Initiative gestartet, um das Problem zu lösen, ohne die USA. Dass Trump die

NATO um Unterstützung bittet, zeigt, wie dumm dieser Mensch ist, der wissen müsste, wann das Bündnis nur tätig werden darf. Der berühmte Artikel 5 ist bislang nur einmal ausgerufen worden, am 12. September 2001 als direkte Reaktion auf die Terroranschläge vom 11. September 2001 auf die USA.

Unabhängig davon hätten einzelne NATO-Staaten auf die Anfrage von Trump eingehen können. Eine Allianz in Sachen Hormus wäre vielleicht sinnvoll gewesen, ohne gleich europäische Raketen auf Teheran abfeuern zu müssen. „Gib dem Affen Zucker“, sagt eine Redewendung, meinetwegen zum Schein. So widerwärtig eine Anbiederung ist, Europa braucht die USA. Im Umgang mit Trump sind Psychotherapeuten statt Diplomaten gefragt. Es ist nicht hilfreich, wenn Merz und Wadehul Trump beschimpfen. Schon vergessen: Die USA haben ganz wesentlich zur Befreiung Deutschlands von den Nazis beigetragen und uns danach mehrfach vor den Kommunisten den Arsch gerettet. Ob uns das passt oder nicht, überleben werden wir nur an der Seite der USA. **Friedrich Merz** ist kein Held, so wie 2003 **Gerhard Schröder** auch keiner war. Damals wie heute zeigt sich, wie unwichtig Deutschland im Weltgeschehen ist. Die ZDF-Doku gibt einen Einblick, zwischen Sektempfang mit Häppchen und Hilflosigkeit.

***Anmerkungen:** Zu behaupten, der Iran-Krieg sei nicht unser Krieg, ist vermessen. „Von deutschem Boden darf nie wieder Krieg ausgehen“ ist ein zentraler Grundsatz der deutschen Nachkriegspolitik, der aus den Verbrechen des Zweiten Weltkriegs resultiert. Ursprung: Der Satz ist eng verbunden mit dem Schwur von Buchenwald („Nie wieder Krieg – nie wieder Faschismus“). Rechtliche Grundlage: Das Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland in Artikel 26 (1) besagt, dass Handlungen, die das friedliche Zusammenleben der Völker stören (insb. die Vorbereitung eines Angriffskrieges), verfassungswidrig und unter Strafe zu stellen sind.

In Wahrheit gehen sehr wohl von deutschem Boden Angriffskriege aus, oder war 2003 im Irak und 2026 im Iran die **Ramstein Air Base** nicht involviert? Dort sind etwa 8.400 bis 9.000 US-Soldaten direkt stationiert und leben etwa 50.000 Amerikaner in der Region. Quelle: SWR

Was noch?

Die **taz** hat in dieser Woche einen ganz besonderen Aprilscherz veröffentlicht: „Kulturstaatsminister will Bayreuth den Stecker ziehen. Weil Richard Wagner ein Antisemit war, für den auch Stalin schwärmte, will der Kulturstaatsminister die Förderung kündigen. Die Vorwürfe wiegen schwer.“ „Wir haben Infor-

mationen erhalten, die Zweifel aufkommen lassen, ob **Richard Wagners** Schaffen und Denken mit der freiheitlich demokratischen Grundordnung kompatibel ist.“ Weimer kündigte angeblich eine „interne Prüfung des Vorgangs“ an. „Wagner sei kein Demokrat gewesen“, begründete er seinen Vorstoß. Man wisse heute, dass der Komponist „ein anarchistischer linker Feind des Staates und des Kapitals gewesen ist, der per Steckbrief gesucht wurde“. Mit seinen Zeit- und Gesinnungsgenossen **Karl Marx** und **Mikhail Bakunin** verbinde Wagner auch ein geradezu kämpferischer Antisemitismus. Auf so einen Artikel muss man erst einmal kommen. Stalin als Wagner Fan, nicht schlecht. Unbestritten ist, dass **Richard Wagner** Antisemit war, so wie **Martin Luther** auch. Nach ihnen benannte Plätze und Straßen wurden bislang dennoch nicht umbenannt.

Noch was?

Ja, es gibt viel zu meckern in und über Berlin. Das mache ich auch und fühle mich als hier Geborener dazu berechtigt. Wenn es aber Kritik von außen gibt, dann stehe ich zu meiner Stadt wie kein zweiter. **rbb24** berichtete über einen Beitrag in der **Süd-deutschen Zeitung**, die sich ins Berlin-Bashing einreißt. Die Zeitung aus München empfindet nicht mal mehr Hass, sondern nur noch Trauer über Berlin.

In den asozialen Netzwerken nehmen die Berlin-Hasser den Ball aus München auf und verkünden wissend: „Mit Berlin ist es vorbei. Da passiert nichts mehr. Wer hier noch lebt, hat den Absprung verpasst.“ **Ilja Behnisch** skizziert in seinem **rbb24**-Beitrag sehr anschaulich die Vorwürfe der Berlin-Hasser, die nicht sagen, was passieren sollte, sondern stattdessen darüber rasonieren, dass Berlin unter den Brücken stinke, weil sich dort Menschen tummeln, die aus der eigenen Lebensbahn geraten sind. Wie frech von ihnen! Die Neubauten der Stadt sind außerdem hässlich, die Mieten zu hoch. Im Vergleich zu München und Hamburg wohl kaum. Von Berlin schwärmen, das sei ein Ding der Vergangenheit. Wer jetzt noch in diese Stadt käme, sei auf einem Selbstfindungstrip, nehme durchgehend Drogen und spreche ausschließlich Englisch.

Es gibt keine perfekte Stadt. Alle haben ihre schönen Ecken, aber auch jene, die hässlich sind. Eine Hauptstadt hat immer mehr Probleme als andere. Deshalb sind Visionäre hier besonders gefragt. Allerdings fällt die Politik als Impulsgeber für Reformen in diesem Wahljahr aus. Berlin wurde oft ans Kreuz genagelt und ist immer wieder auferstanden. In diesem Sinne, angenehme Rest-Ostern und eine erträgliche KW15.

Ed Koch

Stilles Gedenken

an den Anschlag auf die Diskothek „La Belle“ in Friedenau.



Tempelhof-Schönebergs Bezirksbürgermeister **Jörn Oltmann** legte gestern einen Kranz nieder an der Gedenktafel für die Opfer des Bombenanschlags auf die Diskothek „La Belle“.

Foto: Bezirksamt Tempelhof-Schöneberg

Jörn Oltmann: „Der Anschlag auf die Diskothek ‚La Belle‘ war ein Akt des Hasses und der Gewalt. Er traf nicht nur die Opfer und ihre Familien, sondern auch das Herz unserer offenen Stadt.“

Am 40. Jahrestag gedenken wir der Menschen, die ihr Leben verloren haben, und der vielen Verletzten, deren Leben für immer verändert wurde. Ihr Leid mahnt uns, wie zerbrechlich Frieden und Sicherheit sind.

Gerade heute, in einer Zeit, in der wir weltweit mit Konflikten, Terror und Polarisierung konfrontiert sind, bleibt die Erinnerung von besonderer Bedeutung. Sie erinnert uns daran, wachsam zu sein – und zugleich unsere Werte zu verteidigen: Freiheit, Vielfalt und das friedliche Miteinander.“

Mit dem Bombenanschlag von Agenten des libyschen Geheimdienstes auf die Diskothek „La Belle“ wurden in der Nacht vom 4. zum 5. April 1986 drei Menschen ermordet, 202 zum Teil schwer verletzt. Die Diskothek wurde vorrangig von US-Soldaten besucht. Der Anschlag verschärfte die Spannungen im Kalten Krieg zwischen den Weltmächten. Nach dem Anschlag wurde die Diskothek nicht wieder in Betrieb genommen.

Eine Gedenktafel am Gebäude der Hauptstraße 78, 12159 Berlin erinnert heute an das Verbrechen.

Wikipedia:

La Belle war eine Diskothek im West-Berliner Ortsteil Friedenau, auf die in der Nacht vom 4. auf den 5. April 1986 ein Bombenanschlag verübt wurde, bei dem drei Menschen ums Leben kamen. Das Landgericht Berlin urteilte, dass der libysche Geheimdienst den Terroranschlag geplant und verübt hatte. Libyen

unter **Muammar al-Gaddafi** musste insgesamt 315 Millionen Dollar an die Opfer und die Hinterbliebenen der Todesopfer zahlen.

Westdeutschen und US-amerikanischen Ermittlungsergebnissen zufolge wurde das Attentat vom libyschen Volksbüro (Eigenbezeichnung der libyschen Botschaft) in Ost-Berlin organisiert. Nach der deutschen Wiedervereinigung stützten Akten des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) diese These. Das Bürgerbüro enthüllte, 1986 habe die Staatssicherheit der DDR sichergestellten Sprengstoff einem arabischen Terroristen wieder ausgehändigt im Wissen, dass dieser die Diskothek *La Belle* zerstören sollte.

Die ganze Geschichte unter:

https://de.wikipedia.org/wiki/Bombenanschlag_auf_die_Diskothek_La_Belle

Gedenkveranstaltung

Um die Ausrichtung einer Gedenkveranstaltung am 4. April bemühte sich die **Organisation für Opfer von Terrorismus VOT Germany**. Dabei war es offenbar schwierig, die Botschaft der USA einzubinden. Auf der Internetseite von VOT ist zu lesen: „Im Gespräch wurde deutlich, dass der Schwerpunkt der amerikanischen Erinnerungskultur aktuell auf dem 25. Jahrestag von 9/11 liegt.“

Der Termin am Osterwochenende sei schwierig, da viele Diplomaten abwesend seien. Die Botschaft verfüge aufgrund einer Haushaltssperre nur über begrenzte Mittel. Der historische Ort des Anschlags wurde als ‚schwierig‘ bzw. ‚nicht geeignet‘ bezeichnet. Vorgeschlagen wurden eine Vorverlegung des Termins oder eine Verlegung auf den Breitscheidplatz bzw. den Nationalen Gedenktag am 11. März. Für uns ist klar: Der Gedenkort ist der Ort des Anschlags. Hier wurden zwei US-Amerikaner und eine türkische Staatsbürgerin getötet – auf dem damaligen amerikanischen Sektor in Berlin.

202 Menschen überlebten verletzt. Jedes Opfer zählt. Jede Stimme zählt. Ein anderer Tag oder ein anderer Ort würde dem Anliegen der Betroffenen nicht gerecht werden.

Die Gedenkveranstaltung fand gestern um 12:00 Uhr am Ort des Anschlags statt.

Die beiden US-Soldaten **Kenneth T. Ford** (21) und **James E. Goins** (29) sowie die Berliner Türkin **Nermin Sinoply** (28) wurden bei dem Anschlag getötet. Fast allen Besuchern platzten die Trommelfelle, einige verloren Gliedmaßen oder erlitten Verbrennungen. Die vier Täter wurden im November 2001 vom Landgericht Berlin verurteilt.

01) Einkehr nach dem AGOM-Vortrag von Hanno Schult am 21.03.2025



Aufschlussreiche Gespräche in großer Runde im Restaurant „Macedonia“: vlnr Dr. Christofer Zöckler (Vorstandsmitglied im Verein **"Die Galziendeutschen -Geschichte und Erinnerungskultur e.V."**), Hanno Schult (Vortragender) und weitere Personen.-

Aufnahme: Dr. Christofer Zöckler

**B. c) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen: Veränderung der
Geschichtslandschaft durch Umbenennung von Straßen usw.**

Seite B 57

01) Keine Mitteilungen

01) Siehe im AWR-871, Teil C

Teil C
Inhaltsverzeichnis (Seite C I)

Karte Großgliederung Europas/Begriff „Ostmitteleuropa“	Seite A b
2 Karten zur Geschichte Westpreußens	Seite A c
Westpreußen in Physisch-geographischen Karten	Seite A d
„Freie Stadt Danzig“, Wappen und Karte	Seite A e
Karte des Königreichs Preußen und Karte der Provinz Westpreußen von 1871/78 – 1920	Seite A f
<i>BRD und die Gebietsverluste des Deutschen Reiches seit 1918</i>	Seite A g
<i>Gebietsverluste des Deutschen Reiches im Staaten-Vergleich in Europa</i>	Seite A h

C. Beiträge zur geschichtlichen und geographischen Landeskunde.
Allgemein
Seiten C 1 – C 2

- 01) 80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin
- 02) Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa
- 03) Königin Luise zum 250. Geburtstag

Ost- und Westpreußen (Seiten C 3 – C 7)

- 01) E. T. A. Hoffmann zum 250. Geburtstag
- 02) Das Gräberfeld von Groß Ottenhagen im Kreis Königsberg-Land.
Von Jürgen Ehmann
- 03) Kleine Unternehmen und Genossenschaften in Westpreußen (1).
Von Jürgen Ehmann

Böhmen und Mähren (Seiten C 8 – C 28)

- 01) Der Ackermann und der Tod – erfolgreiche Inszenierung als Musikdrama in Stuttgart-Rot
- 02) Der Streit um Faschismus und Mussolinis Ehrenbürgerschaft flammt wieder auf
- 03) Jubel der Sudetendeutschen. Heute-Show vom 27.03.2026
- 04) 76. Sudetendeutscher Tag in Brünn. Alles Leben ist Begegnung – Život je setkávání (22.–25.05.2026)
- 05) Die Herausforderungen in der Welt und die Auswirkungen auf Österreich
- 06) Auch der "Online-Focus titelt: "Rückkehr eines Großreiches - Magyar will Österreich-Ungarn wieder aufleben lassen"
- 07) Nächster Akt der Schützen am Eisernen Vorhang - Sudetendeutscher Sprecher Bernd Posselt angeklagt? – hasserfüllter Verein der Freunde der Mauerschützen will Sudetentag verbieten und nennt Versöhnung „Verrat“, der Morde rechtfertigt

- 08) Warum die Wunden klaffen und dass nur Wahrheit heilt – vor dem „Davor“ war ein „Davor“
- 09) „Vom ersten Weltkrieg in den dritten Weltkrieg – von Oesterreich lernen ...!?!“
- 10) Agitation statt seriöser Journalismus?

S ü d t i r o l (C 29 – C 42)

- 01) Heimatbund traf sich zur 48. Bundesversammlung
- 02) 61. Ordentliche Bundesversammlung: Südtirols Schützenbund mahnt zum Mut zur eigenen Identität – Handlungsbedarf bei Autonomie und Ehrenamt
- 03) Bedeutende Zeitmarken des Südtirol-Konflikts. Verweigerung der Selbstbestimmung.
Rede von Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard Olt anlässlich der Vorstellung der „Chronik Südtirol“ am 20. November 2025
- 04) „Das ist eine Bedrohung für Süd-Tirol!“

U n g a r n (Seiten C 43 – C 53)

- 01) Otto Alscher (Orsova) / Lenau und die ungarische Landschaft.
Von Helga Korodi



P. Jordan: „Großgliederung Europas nach kulturräumlichen Kriterien“, Europa Regional 13 (2005), Heft 4, Leibniz-Institut für Länderkunde, Leipzig. Karte Europa Grünes Band.png

https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Grossgliederung_Europas.png

Eine eindeutige Definition der geografischen Regionen West- und Ostmitteleuropa ist kaum sinnvoll, weil die historische Entwicklung und der Entwicklungsstand[1] der dort liegenden Staaten zu berücksichtigen wäre.

Im Sprachgebrauch West- und Mitteleuropas spiegelt sich annähernd folgende Zuordnung der Staaten wider:

- Westmitteleuropa: Deutschland, Österreich, die Schweiz und Liechtenstein
- Ostmitteleuropa: zumindest Polen, Tschechien, die Slowakei und Ungarn. Manchmal werden auch Rumänien, Slowenien und Kroatien dazugezählt.

Landschaftlich gehört Ostösterreich zu Ostmitteleuropa, die Zuordnung Österreichs zu Westmitteleuropa wurzelt politisch-geographisch in der Zeit des mittleren zwanzigsten Jahrhunderts. Physisch ist hier die Grenze im Raum zwischen Alpen und Böhmischer Masse zu sehen. Diese Grenze entspricht etwa den klimatischen Grenzen des atlantischen Einflussbereichs zum Pannonischen Klima.

West- und Ostmitteleuropa in diesem weiteren Sinne zusammen entsprechen etwa auch dem Begriff Mitteleuropa oder Zentraleuropa, englisch Central Europe (CE). Abzugrenzen ist diese kulturgeographische Region vom wirtschaftspolitischen Begriff MOEL Mittel- und osteuropäische Länder / CEE Central and Eastern Europe, einem Konzept, das etwas umfassender dem hier erwähnten Ostmitteleuropa entspricht oder umfassend östlicher zu sehen ist.

Quelle: WIKIPEDIA „Ostmitteleuropa“, aufgerufen am 28.11.19, 12:50 Uhr:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Ostmitteleuropa>

s.a. Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg: Begr. „Ostmitteleuropa“ im

Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

<https://ome-lexikon.uni-oldenburg.de/begriffe/ostmitteleuropa>

Seite C b zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026



Hellgrau: Herzoglich Preußen. Farbig: Königlich Preußen mit seinen Woivodschaften als Teil Polen-Litauens.

Beide Karten dieser Seite aus: WIKIPEDIA, aufgerufen am 04.03.2021, 09:50 Uhr:
<https://de.wikipedia.org/wiki/Westpreu%C3%9Fen#/media/Datei:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png>

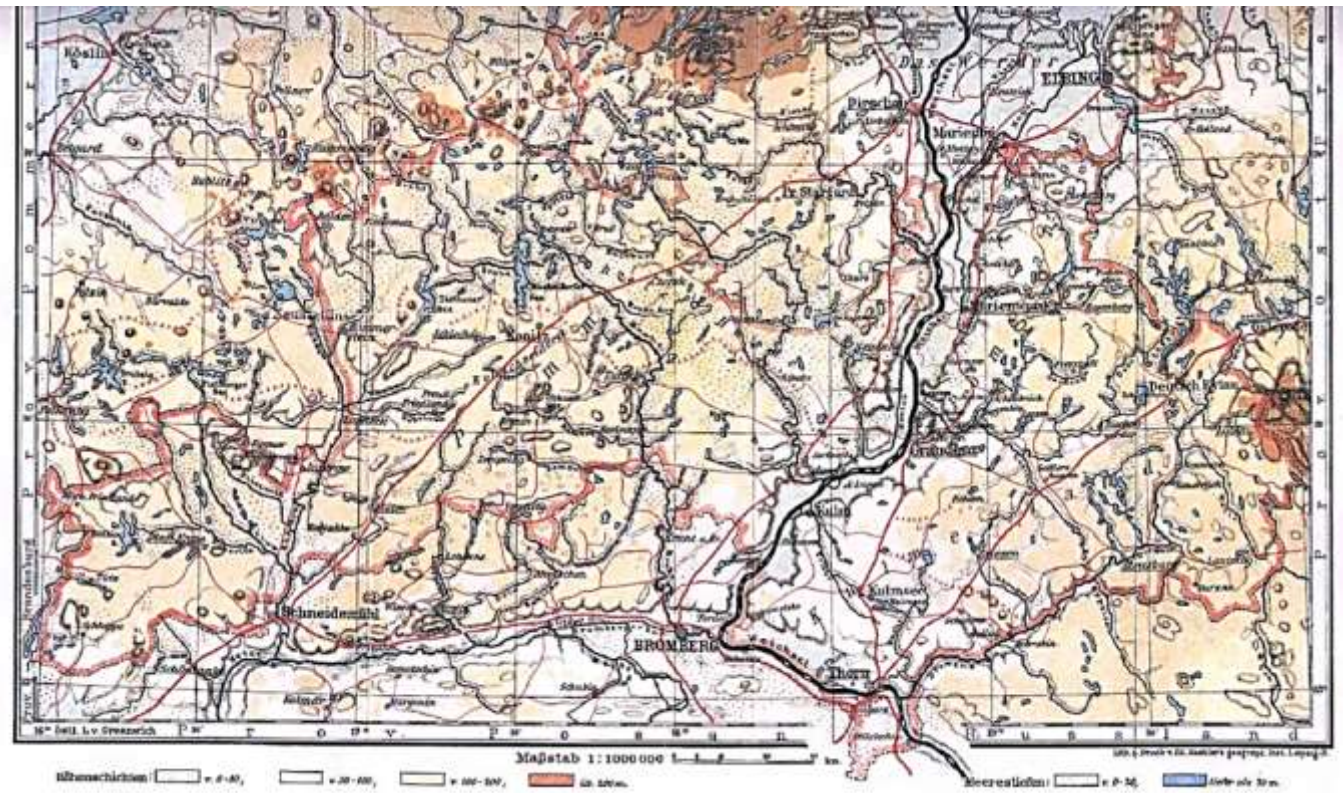


Entwicklung Westpreußens 1228/1454-1945.-

<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Entwicklung%CC%A0Westpreussen.png>.

Urheber: Bennet Schulte/Wikipedia. <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/legalcode>

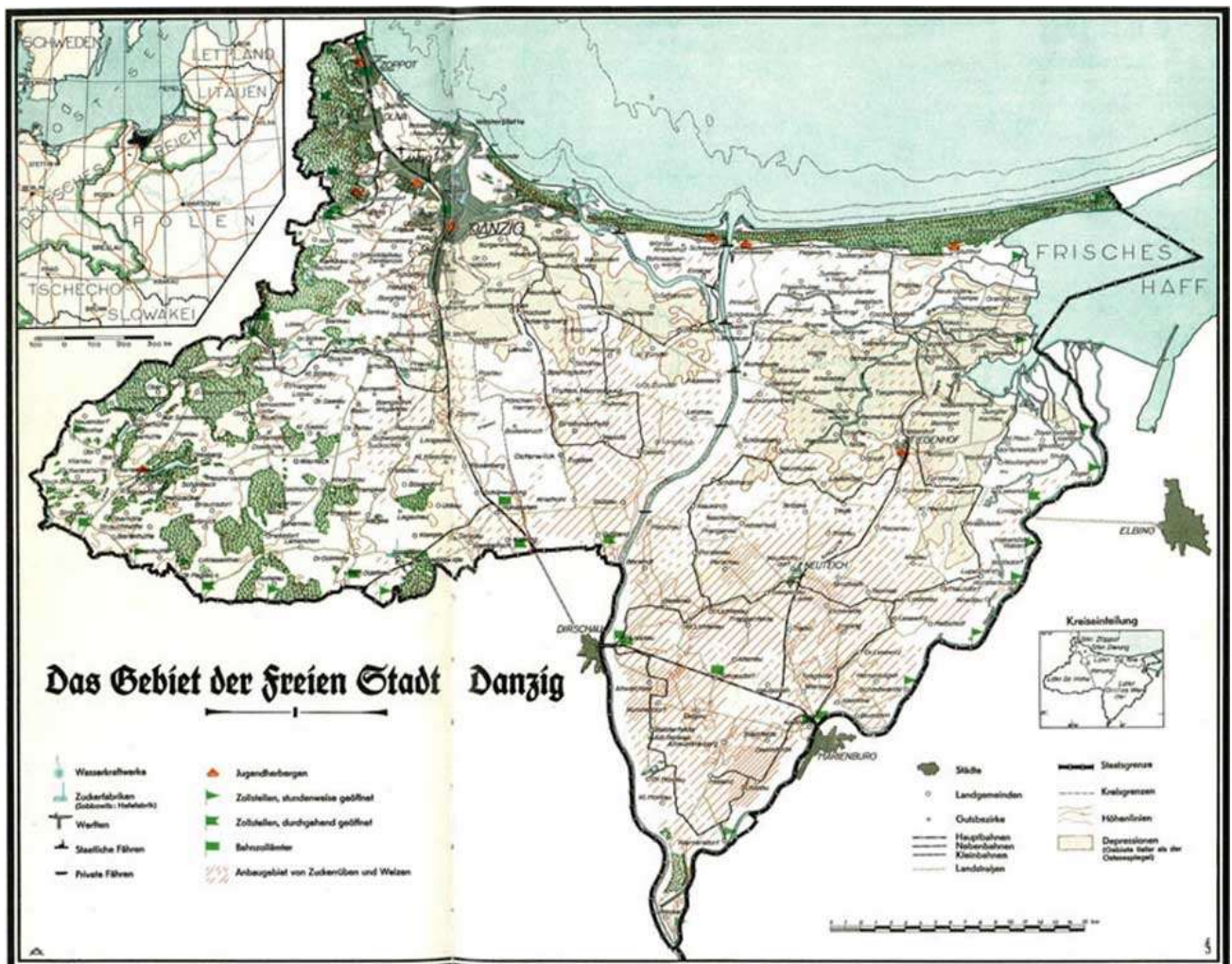
Seite C c zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

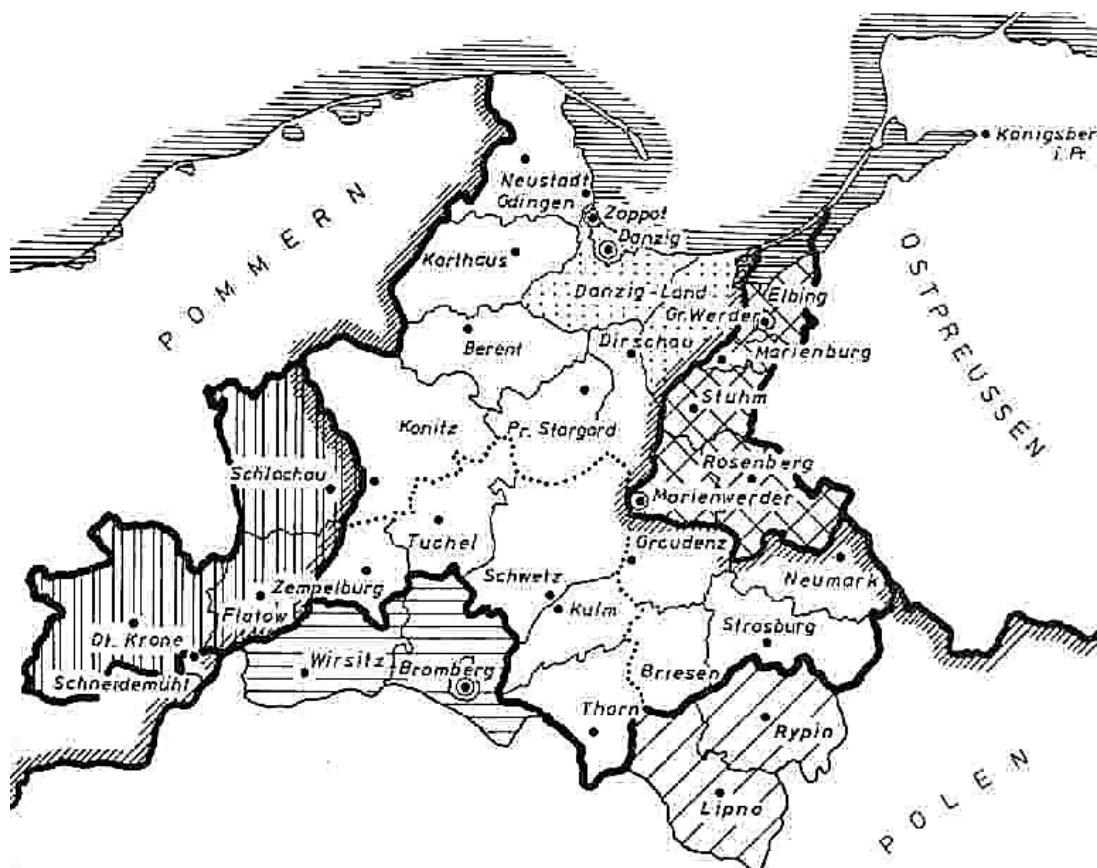
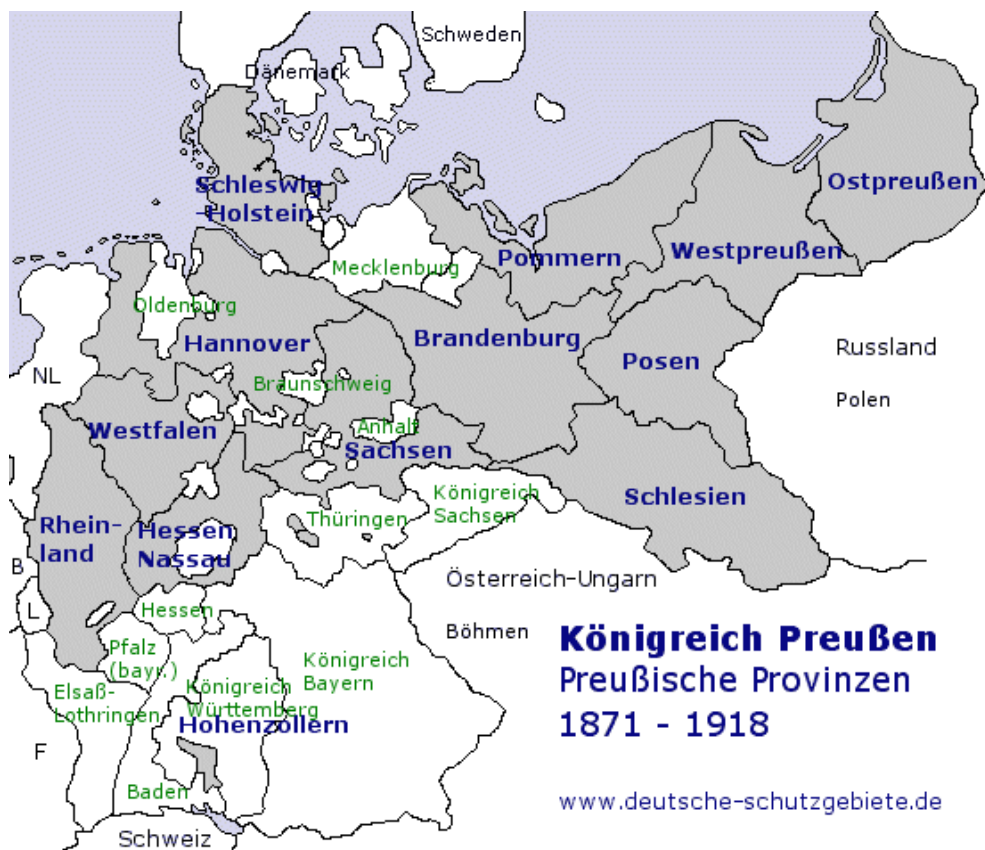
10^{-4} 



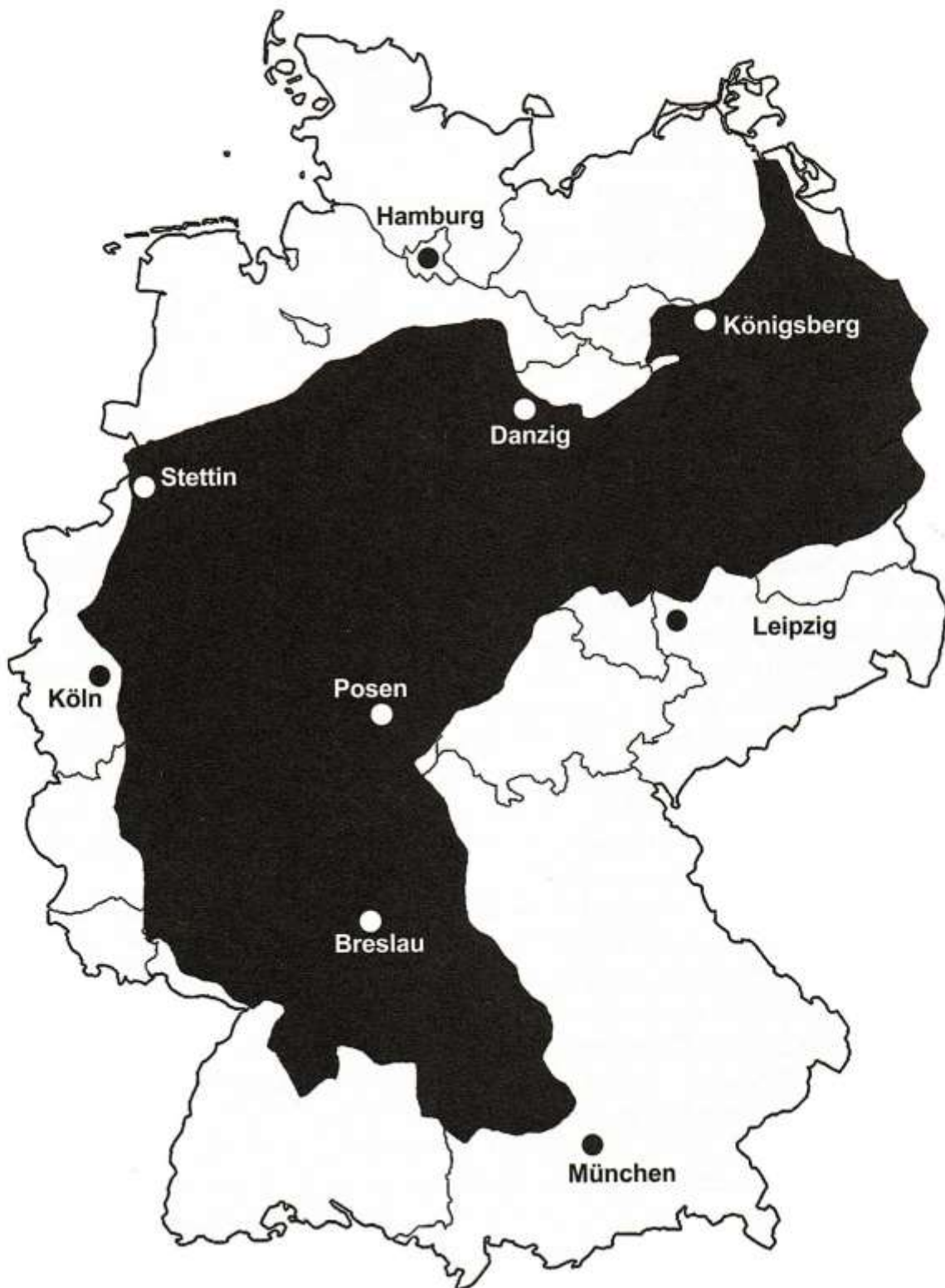
Nec temere nec timide
Weder unbesonnen noch furchtsam

- Wahlspruch der Hansestadt [Danzig](#) -





Karte der Provinz Westpreußen von 1878 – 1920.



Das dem Deutschen Reich nach 1918 bzw. nach 1945 im Osten abgenommene und geraubte Gebiet (ohne Sudetenland), projiziert auf die Fläche der Bundesrepublik Deutschland. Es handelt sich um 165.000 Quadratkilometer, wovon über 90 Prozent an Polen fielen, allein nach dem Zweiten Weltkrieg 103.057 Quadratkilometer.

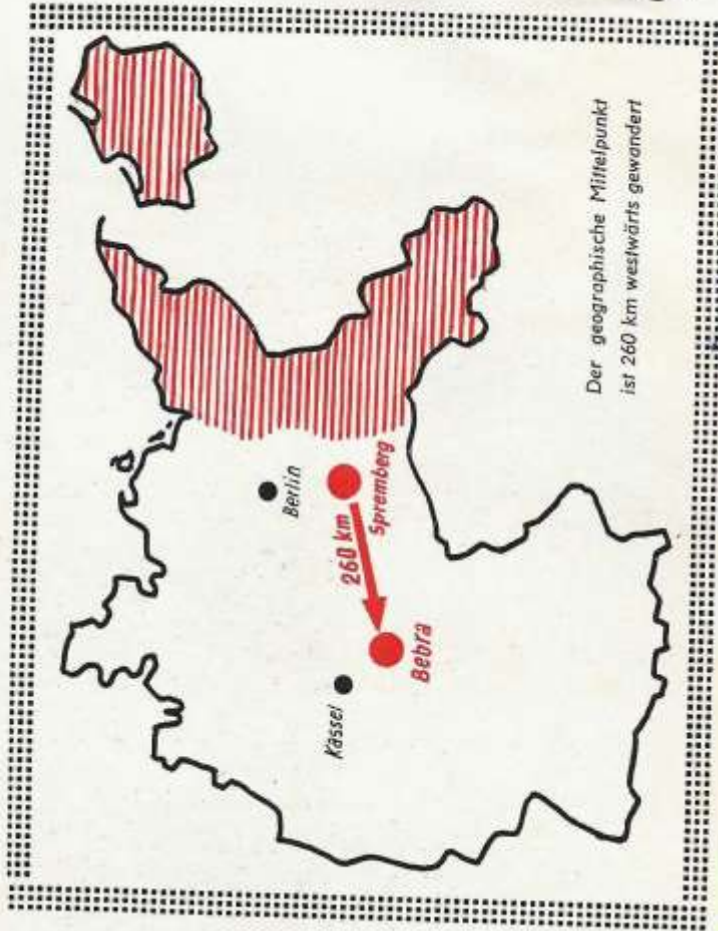
Aus: Joachim Nolywaika, Vergeßt den Deutschen Osten nicht... Kiel: Arndt-Verlag 2024, Seite 7 (siehe auch AWR-Nr. 849, Seiten D 1-D 6 und AWR-450, Seite B 162

Seite C g zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Vergleiche, die nachdenklich stimmen



Der von Deutschland
abgetrennte
Flächenraum,
gemessen an vier
europäischen Staaten



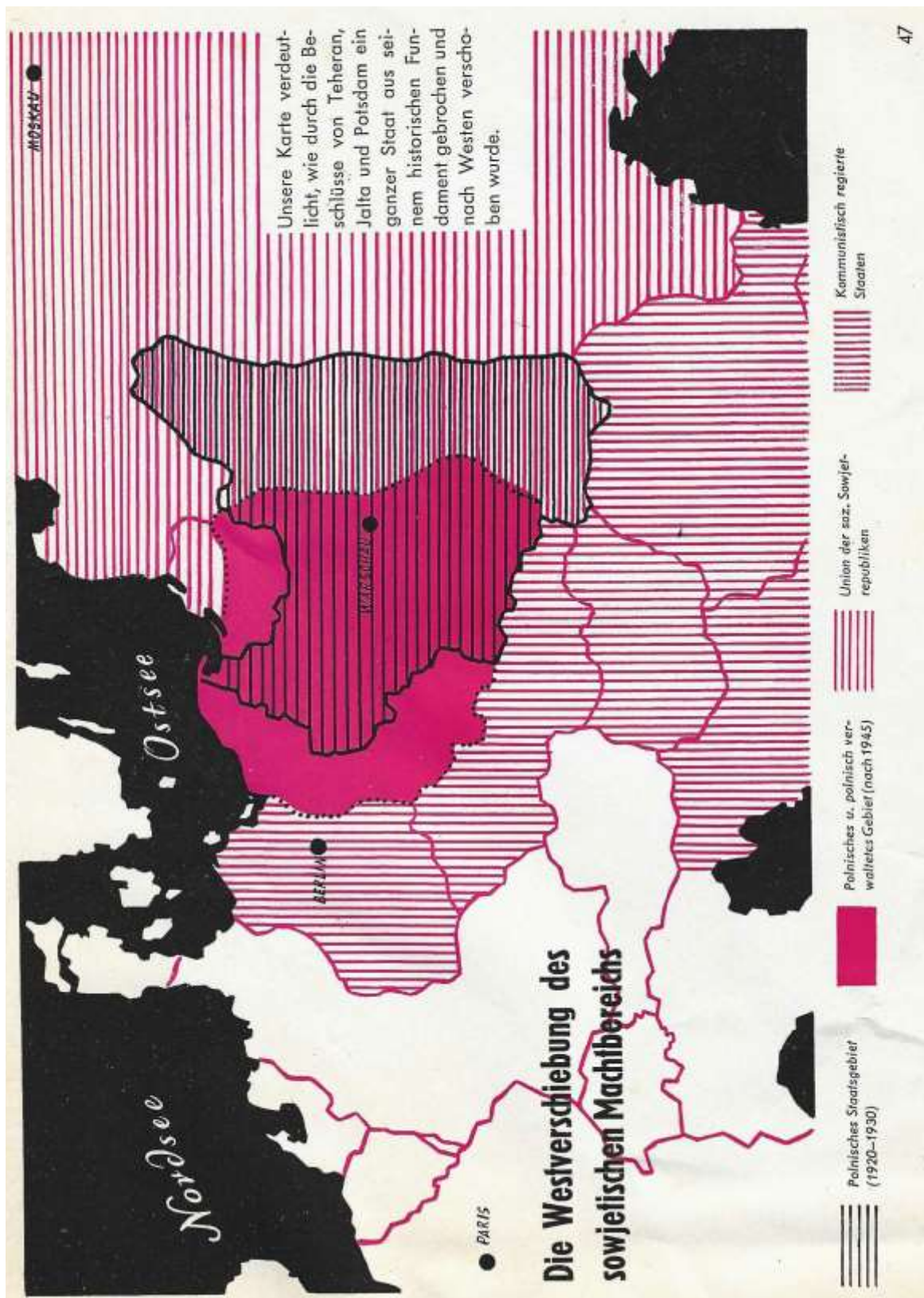
„Die britische Regierung betrachtet die im Juni 1945 in Potsdam festgelegte Oder-Neiße-Linie nur als vorläufige Grenze zwischen Ostdeutschland und Polen, solange der Grenzverlauf nicht von der Friedenskonferenz bestimmt ist. Großbritannien ist nicht der Auffassung, daß diese Linie endgültig ist.“

Erklärung des britischen Außenamtes vom 7. Juni 1950



Oben: Die Schweiz und
Portugal
Unten: Irland und
Griechenland





Seiten 4 und 47 aus: Deutsche Ostgebiete ein europäisches Problem. Abgeschlossen im September 1960. Für den Text und die graphische Gestaltung zeichnet eine Berliner Redaktionsgemeinschaft unter Leitung von Peter Aurich, die auch polnisches Quellenmaterial verwertete, verantwortlich.

Verlag Gerhard Rautenberg, Leer / Ostfriesland. 46 Seiten.

Seite C 1 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

01) 80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin

POLITIK DOD 6 | 2025

80 Jahre Flucht und Vertreibung: Ankunft und Leben in Berlin

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung sucht Familienerinnerungen an Ankunft und Leben in Berlin nach 1945

Kamen Sie in Berlin als Flüchtling oder Vertriebener in den ersten Nachkriegsjahrzehnten an? Oder sind Sie durch Berlin hindurch gekommen? Wenn die ehemaligen deutschen Ostgebiete oder Siedlungsgebiete in Osteuropa die Heimat von Ihnen oder ihrer Familie waren, so können Sie einen Beitrag bei einer geplanten Sonderausstellung leisten.

Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin startet aktuell einen Sammlungsaufruf für Berlin und das Berliner Umland. 80 Jahre nach Flucht und Vertreibung im Zweiten Weltkrieg werden persönliche Erinnerungsstücke und Dokumente von ehemaligen Flüchtlingen und Vertriebenen in Berlin und Umgebung nach 1945 gesucht. Der Aufruf richtet sich an Zeitzeuginnen, Zeitzeugen und ihre Nachfahren aus den ehemaligen deutschen Ostgebieten oder Siedlungsgebieten in Osteuropa, die nach dem Zweiten Weltkrieg in Berlin eine neue Bleibe fanden. Berlin steht im Fokus, jedoch sind Erinnerungen an die Durchreise durch Berlin und die Suche nach einem neuen Zuhause in der Stadt und im Berliner Umland ebenfalls von Bedeutung. Besonders interessant sind dabei Erinnerungsstücke an die Ankunft in Berlin, die Durchreise oder die Integration, wie z. B. Spielzeug, Fotografien, Flüchtlingsausweise, Ausbildungsnachweise oder Objekte, die an die erste Arbeitsstelle erinnern.

Hintergrund für den Sammlungsaufruf ist die Sonderausstellung „Zuflucht Berlin. Vertriebene in der geteilten Stadt“, die 2027 im Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung eröffnet wird. Die Ausstellung untersucht erstmalig am Beispiel der kriegszerstörten Vier-Mächte-Stadt eine nationale Ausnahmesituation. In den ersten beiden Jahren nach Kriegsende trafen etwa 1,4 Millionen Vertriebene in Berlin ein. Es geht um Berlin als „Lagerstadt“ der Nachkriegszeit, den Neuanfang der Vertriebenen in der geteilten Stadt, Berlin als Drehscheibe für ankommende und weiterreisende Flüchtlinge und den unterschiedlichen Umgang mit ihnen in Ost- und West-Berlin bis in die 1960er Jahre. Mit privaten Erinnerungsstücken, Fotografien oder Berichten soll besonders der Alltag, die Ankunft und Erlebnisse in Berlin sowie die Erinnerung an die alte Heimat in Berlin gezeigt werden. Das Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung ist darüber hinaus auch allgemein an Fluchtberichten interessiert, die 80 Jahre nach Kriegsende von Flucht und Vertreibung 1945 erzählen und für das Zeitzeugenarchiv gesammelt werden.

Einsendungen an: sammlung@f-v-v.de, Mehr Informationen unter www.f-v-v.de.

80 JAHRE FLUCHT UND VERTREIBUNG
Ankunft und Leben in Berlin!

Sammlungsaufruf



Wir suchen Objekte, Dokumente, Fotos und Familienerinnerungen. Helfen Sie uns, diese für die Zukunft zu bewahren.

Einsendungen an:
Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung
Anhalter Straße 20
10063 Berlin
geschichten@f-v-v.de
www.f-v-v.de

DOKUMENTATIONS ZENTRUM



Aus: DOD 6 / 2025, Seite 22

Seite C 2 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

02) Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Online-Lexikon zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa

Oldenburg. (DOD) Die Notwendigkeit und der Bedarf an wissenschaftlich fundierten und verlässlichen Informationen über die Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa haben sowohl in der Öffentlichkeit als auch in der Wissenschaft in den letzten Jahren deutlich zugenommen. Das Online-Lexikon der Universität Oldenburg soll dem Informationsbedarf entgegenkommen und als Nachschlagewerk dienen, das verlässliche Daten bietet, traditionelle Konzepte der Geschichtsschreibung kritisch hinterfragt und auf die gegenwärtigen wissenschaftlichen Forschungen und einzelnen Fachdiskurse verweist. Die Artikel werden von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern aus dem In- und Ausland verfasst. Die Form der Online-Publikation ermöglicht eine fortlaufende Aktualisierung und kann zum internationalen Austausch unter den Expertinnen und Experten sowie mit interessierten Nutzern beitragen. Das Lexikon befasst sich mit historischen Regionen wie Schlesien, Pommern, West- und Ostpreußen, Siebenbürgen oder Banat, aber auch mit den Böhmisches Ländern sowie den deutschen Siedlungsgebieten im Baltikum und in Russland. (red.)



32

Aus: DOD 6 / 2025, Seite 32

03) Königin Luise zum 250. Geburtstag

<https://mail.google.com/mail/u/0/#inbox/KtbxLvHCDXITjfQjPcTtQltTvSxCrSXWqB?projector=1>

Ost- und Westpreußen (Seiten C 3 – C 7)

01) E. T. A. Hoffmann zum 250. Geburtstag

<https://mail.google.com/mail/u/0/#inbox/KtbxLvHCDXITjfjPcTtQltTvSxCrSXWqB?projector=1>

02) Das Gräberfeld von Groß Ottenhagen im Kreis Königsberg-Land

Von Jürgen Ehmman

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts führten Institutionen wie die „Physikalisch-Ökonomische Gesellschaft zu Königsberg“ oder die „Altertumsgesellschaft Prussia“ zahlreiche Ausgrabungen in Ostpreußen durch. Die Funde, überwiegend aus der Römischen Kaiser- und der Völkerwanderungszeit, mit den meist handschriftlichen Ausgrabungsberichten erhielt das im Königsberger Schloss gelegene Prussia Museum¹, dessen ehemaliger Direktor und Herausgeber der Sitzungsberichte der Altertumsgesellschaft Prussia² Adalbert Bezzenberger³ das samländische Gebiet und der angrenzenden Landschaften Natangen und Nadrauen als ein „einziges großes Gräberfeld“ bezeichnete. Der Lehrer Emil Hollack⁴ arbeitete für das Prussia-Museum, leitete Ausgrabungen und erstellte 1908 seine berühmte „Vorgeschichtliche Übersichtskarte von Ostpreußen“, in welcher Fundstellen verschiedener Zeitstufen vermerkt sind.⁵

Am 4. Februar 1928 wurden Arbeiter am Rand einer Kiesgrube im Norden des Dorfes Groß Ottenhagen, ca. 30 km östlich von Königsberg und 4 km südlich des Pregel gelegen, auf zwei Steinpackungen aufmerksam. Vor dem ersten Weltkrieg beobachtete man immer wieder Funde von Pferdeskeletten, Trensen und Steigbügeln beim Kiesabbau, allerdings unterblieben Meldungen an die zuständigen Behörden. Die am 5. März und am 25. April 1928 erfolgten Probegrabungen durch den damaligen Direktor des Prussia-Museums, Dr. Wilhelm Gaerte, förderten mehrere Körperbestattungen des 2. Jahrhunderts n. Chr. zutage. Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ vom 7. März 1928 berichtete, dass „man seit Jahren Kies aus einem Berge gefahren“ hatte und dabei auf vorgeschichtliche Funde gestoßen sei. Bei diesem „Berg“ wird es sich aber eher um eine flache Erhebung gehandelt haben, die aus dem umliegenden Flachland nicht mehr als 2 – 3 m herausragte.

Seite C 4 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

¹ Das Prussia-Museum in Königsberg war die vorgeschichtliche Abteilung der Altertumsgesellschaft Prussia und sammelte Dokumente und Exponate zur Landes- und Volkskunde Ostpreußens.

² Die „Altertumsgesellschaft Prussia“ wurde 1844 von Ernst August Hagen gegründet.

³ Geboren 14. April 1851 in Cassel; verstorben 31. Oktober 1922 in Königsberg, war von 1891 bis 1916 Direktor im Prussia-Museum.

⁴ Geboren 17. August 1860 in Grünwalde; verstorben 20. Mai 1924 in Königsberg.

⁵ Erschienen im Kommissions-Verlag von Carl Flemming, Berlin, 1908.

<https://kpbk.umk.pl/dlibra/publication/81084/edition/87589/content>

Der in Angerburg geborene Herbert Jankuhn⁶ untersuchte im Auftrag des Prussia-Museums zwischen dem 27. August bis zum 11. September 1928 die Fundstelle. Die „Königsberger Allgemeine Zeitung“ berichtete, dass sich Gräber aus zwei verschiedenen archäologischen Perioden auf der Nekropole vereinten. Im Nordteil des ca. 120 m langen und 10 m breiten, untersuchten Streifens am Rande der Kiesgrube konzentrierten sich Gräber des 2. und 3. Jh. n. Chr., im Süden wurden mehrere Gräber des 6. bis 8. Jh. aufgedeckt.

Vom 14. bis zum 25. April 1930 leitete Herbert Jankuhn weitere Ausgrabungen. Insgesamt sind bis zum Abschluss dieser Grabungskampagnen 106 Befunde aufgedeckt worden, darunter 78 Bestattungen.

Danach fanden bis zum 26. Februar 1936 keine archäologischen Untersuchungen an der Kiesgrube von Groß Ottenhagen statt, als man das Prussia-Museum telefonisch über den Fund einer verdächtigen Steinpackung bei der Anlage einer neuen Kiesgrube informierte. Der Untersuchungsbericht des Prussia-Museum Mitarbeiter Walter Gronau, der nach einer zweitägigen Untersuchung einen Befund mit darüber liegender Steinpackung „hart östlich des alten Gräberfeldes“ mit „Resten aus schon früher zerstörten Gräbern“ dokumentierte, und eine Skizze der Fundstelle gelangten in Berliner Archivalien. Südlich dieser Kiesgrube befanden sich das „Wohnhaus „Blöhmke“, eine Schmiede und eine Scheune.

Bei allen Ausgrabungen fand man aus der römischen Kaiserzeit 25 Körper- und 11 Brandbestattungen, unterteilt in Urnengräber, Knochenlager, Brandschüttungsgräber und Brandgrubengräber, im südlichen Bereich des Gräberfeldes überwiegend Gräber aus der Völkerwanderungszeit, von denen einige durch den Kiesabbau zerstört wurden. Zwölf Brandgrubengräber aus dem Frühmittelalter entdeckte man im östlichen Bereich der Kiesgrube bei Nachuntersuchungen 2003.⁷

Weitere Quellen:

<https://de.wikipedia.org/wiki/Prussia-Museum>

Wagner, Wulf D. „Die Altertumsgesellschaft Prussia“

http://prussia.online/Data/Book/er/erlaeuterungen-zur-vorgeschichtlichen-uebersichtskarte-von-ostpreussen/Hollack%20Erlaeuterungen%20Vorgeschichtliche%20Uebersichtskarte%20Ostpreussen%20komplett.pdf?bcsi_scan_f131b7438e4ff9c2=0&bcsi_scan_filename=Hollack%20Erlaeuterungen%20Vorgeschichtliche%20Uebersichtskarte%20Ostpreussen%20komplett.pdf

Seite C 5 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

⁶ Herbert Jankun studierte in Berlin und Königsberg Germanistik, Geschichte und Vorgeschichte.

⁷ Timo Ibsen & Konstantin N. Skvorzov „Das Gräberfeld von Groß Ottenhagen/Berezovka – ein wiederentdeckter Bestattungsplatz des 1. Jahrtausends n. Chr. im Kaliningrader Gebiet“

03) Kleine Unternehmen und Genossenschaften in Westpreußen (1)

Von Jürgen Ehmann

Neben den Unternehmen und Geschäften der Städte gab es auch in den kleinen Ortschaften Westpreußens Firmen, Geschäfte und Genossenschaften von mehr oder weniger Bedeutung, die allerdings für das tägliche Leben der Bevölkerung wichtig waren. Die meist kurzen Beiträge enthalten Gründungsdaten und Zweck der Unternehmen aus dem Reichsanzeiger sowie Namen von Vorstandsmitgliedern, die für Landeskundler und Familienforscher von Bedeutung sein können. Der Autor bittet, vorhandene Informationen zu Unternehmen und Genossenschaften ihm unter der eMail-Adresse ehmannjuergen@web.de zuzusenden und freut sich auf einen regen Austausch.

Die Pferdezuchtgenossenschaft Pachutken

Am 19. März 1896 wurde die „Pferdezucht-Genossenschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht für Pachutken und Umgebung“ gegründet. Zweck der Genossenschaft war „die Pferdezucht in hiesiger Gegend zu heben und besonders einen kräftigen Arbeitsschlag zu züchten, und hierzu geeignete Deckhengste zu beschaffen.“ Mitglieder des Vorstandes waren Theodor Kuhn aus Pachutken sowie Gottfried Lötz und Gottfried Katoll aus Riesenkirch.⁸ Die Genossenschaft bestand nicht lange, denn am 9. Oktober 1899 erfolgte der Eintrag beim Königlichen Amtsgericht in Rosenberg in das Genossenschaftsregister unter Nr. 9: „Nach vollständiger Vertheilung des Genossenschaftsvermögens ist die Vollmacht der Liquidatoren erloschen.“⁹



Ausschnitt aus der Messtischkarte 2181 Gr. Rohdau (1910)

Die Genossenschaft bestand nicht lange, denn am 9. Oktober 1899 erfolgte der Eintrag beim Königlichen Amtsgericht in Rosenberg in das Genossenschaftsregister unter Nr. 9: „Nach vollständiger Vertheilung des Genossenschaftsvermögens ist die Vollmacht der Liquidatoren erloschen.“

Seite C 6 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

⁸ Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger, 30. März 1896.

⁹ Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger, 20. Oktober 1899.

Die Weinhandlung Max Ehmann in Marienburg

Der Eintrag Ehmann unter Nr. 370 ins Handelsregister beim Amtsgericht Marienburg der in der Schmiedegasse 10¹⁰ ansässigen Weinhandlung „Max Ehmann, Marienburg W.Pr.“ mit dem Inhaber Kaufmann Max erfolgte am 28. Januar 1921.¹¹ Die Geschäftsadresse des mit Kleidung und Tuch handelnden Unternehmens seines verstorbenen Vaters Friedrich Ehmann lautete Niedere Lauben 36, Marienburg.¹²

Das Unternehmen änderte im Frühjahr 1926 seinen Namen in „Wein- und Spirituosen aller Art, Max Ehmann“. Der Eintrag ins Handelsregister erfolgte am 11. Mai 1926.¹³ Aus welchem Grund am gleichen (!) Tag der Eintrag „Wein- und Spirituosen-Großhandlung, Herstellung von Spirituosen aller Art, Max Ehmann“ erfolgte, ist nicht eruierbar.¹⁴ Einige Zeit später erfolgte eine weitere Namensänderung in „Wein- und Spirituosen-Großhandlung, Herstellung von Spirituosen aller Art, Früchteverwertung und erste Marienburger Süßmost-Kellerei, Max Ehmann, Marienburg.“

Ab dem Juni 1936 war Albert Patzke neuer Inhaber der Großhandlung.¹⁵

Der Sommerau-Herzogswalder Darlehnskassen-Verein

Am 28. Juni 1895 wurde beim Königlichen Amtsgericht in Deutsch-Eylau der am 23. Juni 1895 gegründete Sommerau-Herzogswalder Darlehnskassen-Verein mit Sitz in Gulbien in das Genossenschaftsregister unter Nr. 3 eingetragen. Zweck war Gründung war die Beschaffung der zu Darlehn an die Mitglieder erforderlichen Geldmittel unter gemeinschaftlicher Garantie, Annahme müßig liegende Gelder sowie Aufbringung eines Stiftungsfonds zur Förderung der Wirtschaftsverhältnisse der Vereinsmitglieder.

Mit Datum 22. Februar 1927 erfolgte eine Satzungsänderung. Der Name der Genossenschaft wurde in Gulbiener Spar- und Darlehnskassenverein und Anfang August 1939 in Raiffeisenkasse Gulbien umbenannt. Nachstehende Personen waren im Vorstand des Vereins tätig:

Gutsverwalter E. Wentscher aus Gulbien, Vereinsvorsteher (1895-1898)

Besitzer H. Kirstein aus Sommerau, Stellvertreter Vereinsvorsteher (1895-1898)

Gutsverwalter H. Krüger in Goldau (1895-1898)

Besitzer H. Wudtke aus Gulbien (1895-1903)

Administrator J Dyck aus Groß Herzogswalde (1895-1898)

Besitzer Wilhelm Schnaake aus Gulbien (1898-1902)

Besitzer Hermann Volger aus Gulbien (1898-1905)

Besitzer David Krebs aus Gulbien (1898-1902)

Aufsichtsratsmitglied Wehrmeister (?-1899)

Besitzer Carl Wolf aus Gulbien (1899-1902)

Aufsichtsratsmitglied Etzmuss (?-1899)

Aufsichtsratsmitglied Besitzer Gottfried Schreiber aus Gulbien (1899-1906)

Besitzer Hermann Loeper aus Gulbien (1898-1902)

Molkereibesitzer Gustav Weiß aus Gulbien (1902-1920)

Gastwirt Julius Hein aus Gulbien (1902-1905)

Gastwirt Julius Hein aus Gulbien, Vereinsvorsteher (1905-?)

Stellmachermeister Ferdinand Wehrmeister (1905-?)

Besitzer David Krebs Stellvertreter Vereinsvorsteher (1905-1906)

Besitzer Gottfried Schreiber aus Gulbien, Stellvertreter Vereinsvorsteher (1906-1920)

Besitzer Gottfried Schreiber aus Gulbien, Vorsitzender (1920-?)

Franz Wuttke, Stellvertreter Vereinsvorsteher (1920-?)

Seite C 7 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

¹⁰ Adreßbuch der Stadt Marienburg Wpr. für das Jahr 1922.

¹¹ Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger, 4. Februar 1921.

¹² Adreßbuch der Stadt Marienburg Wpr. für das Jahr 1922.

¹³ Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger, 20. Mai 1926.

¹⁴ Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger, 27. Mai 1926.

¹⁵ Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger, 29. Juni 1936.

Landwirt Karl Schubeck (1920-?)
Besitzer Fritz Jaeschke (?-1926)
Gastwirt Adolf Wolff aus Gulbien (1926-?)

Quellen: Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger von 1895 bis 1939.

Die Elektrizitäts- und Maschinengenossenschaft Wersk

Die Elektrizitäts- und Maschinengenossenschaft Wersk im Kreis Flatow, gegründet am 16. Juli 1923, wurde beim Preußischen Amtsgericht in Flatow am 14. August 1923 in das Genossenschaftsregister eingetragen. Der Vorstand bestand aus den drei in Wersk lebenden Mitgliedern Emil Penke, Johann Ollewski und Erich Jessel. Das Unternehmen war für den Bau und der Unterhaltung eines Ortsnetzes, Bezug und Verteilung von elektrischer Energie und der gemeinschaftlichen Anlage, Unterhaltung und dem Betrieb von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten zuständig.¹⁶



Ausschnitt aus der Messtischkarte 2569 Linde (1910)

Die Genossenschaft löste sich nach einem Jahr durch Beschluss der Generalversammlung vom 18./28. Juni 1924 auf. Als Liquidatoren wurden Emil Penke und Erich Jessel bestimmt.¹⁷ Zum 7. Januar 1925 erfolgte der Eintrag beim Amtsgericht Flatow, dass die Vertretungsbefugnis der Liquidatoren erloschen war.¹⁸

Anschrift des Verfassers:

Jürgen Ehmann, Stennweilerstr. 35, 66564 Ottweiler, Tel. 06824 302259

¹⁶ Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger, 3. September 1923.

¹⁷ Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger, 2. August 1924.

¹⁸ Deutscher Reichsanzeiger und Preußischer Staatsanzeiger, 27. Januar 1925.

B ö h m e n u n d M ä h r e n (Seiten C 8 – C 28)

01) Der Ackermann und der Tod – erfolgreiche Inszenierung als Musikdrama in Stuttgart-Rot

Bericht zur Aufführung „Der Ackermann und der Tod“ als Musikdrama am 22. Februar 2026 in der Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit in Stuttgart-Rot

Von Thomas Dapper

Vor über 90 begeisterten Zuschauern in der Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit in Stuttgart-Rot stritten sich der Ackermann mit dem Tod und das Klavier mit der Orgel. Was nach Spektakel klingen mag, war ein als Musikdrama arrangiertes Theaterstück aus dem 14. Jahrhundert.

Geschrieben hatte es vor über 600 Jahren Johannes von Tepl als philosophische Diskussion, die er dem um seine makellos schöne Ehefrau trauernden Ackermann auf den Leib gedichtet hatte. Sollte die Inszenierung der literarischen Vorlage des Stückes *Der Ackermann und der Tod* als Musikdrama ein Versuch gewesen sein, so werden die über 90 Besucher in ihrer überwältigen Mehrheit befinden, dieser ist hervorragend gelungen.

Vier junge Künstler, darunter die Schauspieler Emilian Tersek als Ackermann und Berenike Beckhaus als Tod, sowie die Musikerinnen Janita-Madeleine Wiesbacher und Mirjam Haag, hatten sich an den zeitlosen Text aus dem Mittelalter gewagt und den Widerstreit zwischen dem Ackermann und dem Tod auch als Diskussion zwischen Klavier und Kirchenorgel wirkungsvoll umgesetzt. So drängte sich die Kirche als Ort einer Theateraufführung zwar auf, war aber auch der Idee zu verdanken, die Prof. Rainer Bendel vor einigen Monaten an Mirjam Haag herangetragen hatte, mit dem Stück *Der Ackermann und der Tod* auch gängige Narrative zu durchbrechen, wenn es um Vertriebene und ihre Veranstaltungen geht. Dabei hatte auch Pfarrer Alexander Haas einen großen Anteil am Gelingen in der Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit in Stuttgart-Rot, weil er die Mehrheit des Pfarrkirchengemeinderats für diese besondere Aufführung „des Ackermanns“ gewinnen und überzeugen konnte.

Einstimmung und einführende Worte

Pfarrer Alexander Haas führte würdevoll in den Abend ein. Er erwähnte das Licht der Kerzen, das das Publikum in der Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit auf das einstimmt, was an diesem Abend bevorstand, nämlich das Stück „*Der Ackermann und der Tod*“. Sein Hinweis darauf, dass der Ackermann mit dem Tode konfrontiert wird, damit dem Leiden, mit der Menschlichkeit und der Vergänglichkeit. Diese Begriffe finden wir gerade in der christlichen Seelsorge wieder. Umso bedeutsamer, dass dieser literarische Widerstreit nun in der katholischen Kirche der *Gemeinde der Heiligsten Dreifaltigkeit* in Stuttgart-Rot aufgeführt werden konnte.

Der im April die Pfarrstelle in Stuttgart-Rot verlassende Pfarrvikar Alexander Haas hatte sich im Vorfeld im Kirchengemeinderat für diese Aufführung stark eingesetzt. Der Erfolg der Aufführung am Sonntagabend gab seiner Einschätzung Recht, denn es kamen Jung und Alt, ein paar Vertreter der sogenannten Erlebnissgeneration, einige Nachkommen dieser, sowie kunst- und theaterbegeisterte aus der Kirchengemeinde und Interessierte aus der weiteren Umgebung Stuttgarts.

Prof. Rainer Bendel würdigte in seiner Ansprache vorab, das Engagement von Alexander Haas und gab einen Einblick in die Entstehung dieses Stückes durch das junge und professionell ausgebildete Ensemble.

Das zeitlose Stück „*der Ackermann und der Tod*“ stamme zwar aus Böhmen, behandelt aber auch der christlichen Religion innewohnende Sinnfragen zu Leben, Liebe und dem Tod. Vor diesem Hintergrund gelang mit der Aufführung in Stuttgart-Rot der Tritt heraus aus den reinen Vertriebenenzusammenhängen. Der Stoff ist nicht nur 600 Jahre alt, sondern gleichermaßen zeitlich und räumlich unbegrenzt aktuell. Über den Konflikt zwischen dem Ackermann und dem Tod nachzudenken, ist für Christen erfüllend, denn dieser Konflikt gehört zu den Konstanten der menschlichen, irdischen Existenz.

Professor Rainer Bendel hieß, im Anschluss an Pfarrer Alexander Haas, das zahlreich erschienene Publikum dankbar willkommen. Dankbar für das große Interesse am Stück selbst, in einer Gemeinde, die von Flüchtlingen und Vertriebenen errichtet wurde, was die Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit zum idealen Ort für die Thematik mache. Dankbar aber auch dem Kirchengemeinderat, seiner Vorsitzenden Frau Grund und dem Herrn Pfarrer Haas, dessen überzeugendes Engagement für diese Aufführung im Vorfeld bedeutsam war. Der Hinweis auf die heutige Zeit, in der wir wieder mit neuen Martyriumsbotschaften konfrontiert werden, weil Menschenrechte, die Würde des Menschen auf fast allen Kontinenten derzeit mit Füßen getreten werden und tagtäglich das Leben unzähliger Menschen vernichtet werde, erweitert den Rahmen des Stücks um die fundamentale Bedeutung der Beschäftigung mit Leben und Tod, um die Beschäftigung mit der Frage des Warum. So gab Gott bereits Hiob Recht bei dessen Anklage. „Gott kann angeklagt werden, weil der Mensch sein Leiden vor Gott nicht verstehen kann.“ So müsse der Mensch nicht zum Ideologen werden, der lediglich mit dem Verstande argumentiert. Die Frage des Leidens kann nicht allein mit der Vernunft gelöst werden. Sie wird – bei Hiob – nur in der Begegnung mit Gott gelöst.

So bekomme der Mensch, der durch seine Leiden und Entwürdigung gegangen sei, in der Gottesbegegnung seine Würde zurück. Damit sei Hiobs biblisches Beispiel mit der Haltung vergleichbar, die wir im späten Mittelalter in der Schrift des Johannes von Tepl vorfinden. Mit dem Titel „*Der Ackermann aus Böhmen*“, entstanden etwa um das Jahr 1400. So verliert dieser Ackermann seine geliebte Frau. Er nimmt diesen Verlust nicht einfach still und fromm hin – eine gängige Erwartung an die Menschen im Mittelalter. Er führt ein Streitgespräch mit dem Tod. Verzweifelt und wütend. „...schädlicher Feind der Welt, furchtbarer Mörder aller Menschen – sei verflucht!“ Im 34 Kapitel umfassenden Streit steckt indirekt auch eine Abrechnung mit Gott.

Am Ende steht das Gebet des Ackermanns: „Immer wachender Wächter allen Weltlaufs, Gott aller Götter, wundermächtiger Herrscher aller Herrscher, allmächtiger Geist aller Geister. [...] Feuer, das nicht erlischt und ewig brennt, Anfang und Ende zugleich.“

Dieser Ackermann aus Böhmen stand vor rund 80 Jahren Pate, als am 13. Januar 1946 in München eine erste Gruppe der Ackermann-Gemeinde gegründet wurde. Ein erster Verband und Sammelbecken für katholische Vertriebene und Flüchtlinge aus der damaligen Tschechoslowakei. Professor Bendel benennt die Grundmotive der Ackermann-Gemeinde: „Damit Menschen die Würde der Geschöpfe achten – und darin die Würde des Schöpfers preisen.“ Zudem: Dafür zu sorgen, dass sich die Spirale der

Gewalt nicht immer weiterdrehe, d.h. das Gespräch mit den Nachbarn aufrecht zu erhalten und sich für ein Europa in Freiheit einzusetzen, das die Würde des Menschen achtet.

Auf dieser geistigen und kulturgeschichtlichen Grundlage – 80 Jahre nach der Gründung der Ackermann-Gemeinde – füge sich in dieser Kirche zusammen, was von jungen Künstlerinnen und einem jungen Künstler auf neue Weise interpretiert und aufgeführt werde.

Die neue Interpretation des Stücks „Der Ackermann und der Tod“

Im Begleitheft wird zutreffend aufgezeigt: „Früher oder später befasst sich jeder von uns mit dem Tod.“ Deshalb wollten sich vor allem die beiden Musikerinnen Mirjam Haag und Janita-Madeleine Wiesbacher mit diesem Thema musikalisch und schauspielerisch auseinandersetzen. Das ist Ihnen auf hohem, künstlerischem Niveau gelungen. Sämtliche Erwartungen des Publikums wurden wirkungsvoll übererfüllt.

Dies mit einer seriösen Leichtigkeit an Orgel, Klavier, der Empore und der Kanzel. Die Verzweiflung des Ackermanns, der seine makellose, schöne und junge Ehefrau an den Tod verliert und mit diesem einen philosophisch tiefgründigen Streit austrägt, der verbalisiert von den beiden jungen Schauspielern Emilian Tersek und Berenike Beckhaus, sowie am Klavier von Janita-Madeleine Wiesbacher und an der Kirchenorgel von Mirjam Haag beeindruckend „on point“ umgesetzt wurde.

Wenn ein Theaterstück in Verbindung mit Musik inszeniert wird, dann lädt es zum Mitdenken und Mitfühlen ein. Die eigenen Gedanken zu den Grundfragen rund um Tod und Liebe – einst von Aristoteles als die beiden stärksten Motive, einer Geschichte zu folgen, definiert – hatten ihren Raum, denn auch wenn die Handlung und der Widerstreit zwischen Tod und Ackermann dicht erzählt wurden, so bot auch die Weite des Kirchenschiffs der *Kirche der Heiligen Dreifaltigkeit* die Möglichkeit, den eigenen Gedanken und Gefühlen anhand dieser wirkungsvollen Inszenierung nachzuspüren. Es bleibt bei dieser besonderen Interpretation des Stückes „der Ackermann und der Tod“ die Möglichkeit zur Reflexion. Das Prädikat „inspirierend“ sei ergänzend zur hervorragend gelungenen Aufführung hinzugefügt.

02) Der Streit um Faschismus und Mussolinis Ehrenbürgerschaft flammt wieder auf

Ein Antrag fordert die Gemeinden auf, **dem Duce die Ehrenbürgerschaft abzuerkennen**. Der Vorstoß der Partei „Südtiroler Freiheit“ bringt die Mitte-Rechts-Partei und die SVP in Bedrängnis.

Von Luisa Maria Patruno am 07.04.2026

TRIENT. Der Regionalrat wird sich bald erneut mit der Debatte um Faschismus und **den Entzug der Ehrenbürgerschaft Benito Mussolinis auseinandersetzen müssen** – Themen, die die Volkspartei und die Mitte-Rechts-Mehrheit bereits in der letzten Sitzung im vergangenen Monat in Verlegenheit gebracht und gespalten haben. Während der Debatte über Maria Bosins (PATT) Antrag, den Plenarsaal des Regionalrats nach der Autonomistin Clara Marchetto zu benennen, rissen die Oppositionsparteien die Wunde auf, indem sie die Widersprüche zwischen Lega und Forza Italia hervorhoben.

Diese hatten am Vortag im Stadtrat von Trient gemeinsam mit Fratelli d'Italia gegen den Entzug von Mussolinis Staatsbürgerschaft gestimmt.

An jenem Tag hatte der **Präsident des Bozener Landes und der Provinz, Arno Kompatscher (SVP)**, die Abstimmung der Alliierten scharf kritisiert: „*Einen Verbrecher als Ehrenbürger behalten zu wollen, ist unerklärlich, unverzeihlich, inakzeptabel und töricht.*“

Das Thema wurde nun durch einen Antrag von Sven Knoll und den drei weiteren Landesräten der Südtiroler Freiheit, einer Oppositionspartei, erneut an den Landtag herangetragen. Der Antrag fordert eine Abstimmung, die den Faschismus verurteilt, und die Zusage des Landes, **„Benito Mussolini und anderen Symbolfiguren faschistischer Ideologie in den Gemeinden des Landes die Ehrenbürgerschaft abzuerkennen“**.

Knolls Antrag fordert den Regionalrat auf, **sich „unmissverständlich gegen jede Form der Verherrlichung, Verharmlosung oder Relativierung des Faschismus“ auszusprechen** und zu bekräftigen, dass

„das faschistische Regime unter Benito Mussolini eine totalitäre Diktatur war, die Grundrechte abschaffte, politische Gegner verfolgte, schwere Verbrechen gegen die eigene Bevölkerung und andere beging und sich in unserer Region durch eine brutale Politik der Assimilation und Italianisierung besonders schuldig machte.“

Kurz gesagt, handelt es sich um historische Ereignisse, die Südtirol und das Trentino tief gespalten haben, wie Knoll in seinem Antrag ausführt: „*Das Ausmaß, in dem das Erbe des Faschismus bis in die Gegenwart reicht, zeigt sich auch in der aktuellen Debatte um die Antifaschistin Clara Marchetto.*“

Und gerade weil Knoll es – wie Kompatscher – für unvorstellbar hielt, dass die Parteien Fratelli d'Italia, Lega Nord und Forza Italia in Trient **nicht für die Aberkennung** der Ehrenbürgerschaft stimmten, fordert sein Antrag an den Regionalrat die Regionalregierung auf,

„in Zusammenarbeit mit den Gemeinden der Region zu prüfen, welche Gemeinden noch Ehrenbürgerschaften vergeben, einschließlich der Straßen und Orte, die nach symbolischen Figuren oder Elementen benannt sind, die mit faschistischer Propaganda und der Verherrlichung des Faschismus in Verbindung stehen.“

Darüber hinaus fordert derselbe Antrag, der für die Mitte-Rechts-Parteien nach Provokation riecht, die Regionalregierung auf, „**bei diesen Gemeinden einzugreifen, um Ehrenbürgerschaften zu entziehen und Straßennamen im faschistischen Stil zu ändern, um ein klares Signal für Demokratie, Rechtsstaatlichkeit und historische Verantwortung zu senden.**“

Demnach sollte die Region laut der Zeitung „Süd-Tiroler Freiheit“ die Gemeinden dringend auffordern, **Mussolinis Ehrenbürgerschaft zu entziehen.**

<https://www.ladige.it/cronaca/2026/04/07/in-regione-torna-lo-scontro-sul-fascismo-1.4335948>

Quelle: Italienische Zeitung „l'Adige“: **07. April 2026**

03) Jubel der Sudetendeutschen. Heute-Show vom 27.03.2026



Böhmen-Mähren-Schlesien (B-M-S)
Im Sudetendeutschen Landesverband Bayern e.V.
PR.-Büro Aubing-Ost-Straße 88, 81245 München
Mail: johann.slezak@sudeten-bayern.de T.0172/8193826

Jubel der Sudetendeutschen. Heute Show vom 27.03.2026

Grüß Gott, sehr geehrtes Redaktionsteam der Heute Show, Herr Oliver Welke.

Danke für den Hinweis auf unsere tüchtige Sudetendeutsche Volksgruppe, die wegen ihrer Tüchtigkeit zu Bayerns „Vierten Stamm“ gekürt wurde.

Es wäre völlig unnormal gewesen, wenn die Sudetendeutschen nicht gejubelt hätten. Sie wurden unter Missachtung des Selbstbestimmungsrechts 1918 in den neu gegründeten Staat CSR integriert und dort unterdrückt. Bei friedlichen Protesten dagegen, hatten sie 1919 54 Tote und ca. 200 Verletzte zu beklagen. Die „1. Entgermanisierung,“ die mit der 2. Entgermanisierung,“ 1946 vollendet wurde, begann. Völkerrechtler sprechen von gelungener „ethnischer Säuberung“.

Dann gab es da doch auch noch das Münchner Abkommen, das von den Siegermächten unterzeichnet wurde und dessen Verwirklichung den Jubel der Sudetendeutschen auslöste. Es war ein Jubel von Befreiten, die nicht wissen konnten, dass sie vom Regen in die Traufe gekommen waren.

Übrigens, diesem verständlichen Jubel, ging der Jubel bei der Hitler-Olympiade, in Berlin, der in München, der Hauptstadt der Bewegung, in Nürnberg bei den Reichsparteitagen und in Wien am Heldenplatz, voraus.

Der Jubel der AfD ist ein Jubel von Siegern, die trotz aller Warnungen, durch das Versagen der etablierten Parteien, immer stärker werden.

Gab es da nicht einmal die von meiner Partei, der CSU, gegründete DSU, die dieses Potential auffangen und in demokratische Bahnen lenken wollte. Leider hat da die CSU, genau wie die CDU jämmerlich versagt und so war und ist das Jubel-Potential für die AfD vorhanden.

Der Jubel der unterdrückten Sudetendeutschen über die vermeintliche Befreiung von der Zwangs-Tschechisierung, ist mit dem Jubel über gewonnene Zustimmungsraten bei freien Wahlen, nicht vergleichbar. Sie sollten sich dafür entschuldigen.

Mit aufklärenden Grüßen

Johann Slezak, der Sudeten--Bayer

PS zur Erinnerung

Adolf Hitler hielt am 15. März 1938 auf dem Wiener Heldenplatz eine Rede anlässlich des „Anschlusses“ Österreichs an das Deutsche Reich. Vor ca. 200.000 bis 250.000 jubelnden Menschen sprach er vom Altan der Neuen Hofburg, der seither als „Hitlerbalkon“ bekannt ist.



Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Steingasse 25, 1030, Wien

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber: Telefon: 01/ 718 59 19

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

<https://www.facebook.com/people/SL%C3%96-Sudetendeutsche-Landsmannschaft-in-%C3%96sterreich/61550667284125/> > -

Instagram <https://www.instagram.com/sudeten_sloe/>

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

ZVR-Zahl: 366278162 Internet: www.sudeten.at>

Aus der Redaktion:

Wir betreuen die Heimatvertriebenen und Heimatverbliebenen, und die Anliegen aller Familien mit Wurzeln in den alten Kronländern über die Generationen hinweg.

Wir bieten daher Traumaberatung und Betreuung für alle Generationen an, und helfen, das verdrängte Leid in den Familien zu verstehen und zu lindern.

Wir sammeln die Erlebnisse und das Zeugnis der letzten Überlebenden in allen unseren Heimatgruppen und Landsmannschaften, und wir retten ihr Andenken in unserem Archiv und in unseren Museen.

Sie sind ein wichtiges Erbe für alle, die eine ehrliche Versöhnung in Europa suchen.

Unsere Haltung ist versöhnlich, und von einem unbeugsamen Humanismus aus langer, leidvoller Erfahrung: Menschenrechte sind unteilbar und unverzichtbar.

Aus unserer Erfahrung kann man lernen, wie Integration funktioniert: Vom historischen Modell des Mährischen Ausgleiches aus dem alten Österreich (als ein verfassungsmäßiger Kompromiss mit Volksgruppen, die in einem Siedlungsgebiet seit Jahrhunderten verflochten sind),

bis zu unserer Integration in unsere neuen Heimatländer und unseren riesigen Anteil am Wiederaufbau nach dem Krieg und an unserem heutigen Wohlstand.

Aus unserer Erfahrung kann man lernen, wie Frieden geschaffen werden kann. Von Bertha von Suttner bis zum gemeinsamen Mitteleuropa heute.

Aus unserer Geschichte kann man aber auch lernen, wie wir die Moderne der westlichen Welt geschaffen haben - und was wir davon verdrängt haben, aber jetzt im 21sten Jahrhundert dringend wieder hervorholen müssen.

Wir verbleiben mit herzlichen Grüßen an Sie und Ihre Familien, und an alle Menschen die guten Willens sind,

*DDr. Rüdiger Stix als verantwortlicher Bundesobmann und
MinR. Dr. Norbert Hartl als Schriftleiter*

Sudetendeutscher Pressedienst

**04) 76. Sudetendeutscher Tag in Brünn. Alles Leben ist Begegnung
– Život je setkávání (22.–25.05.2026)**

Weitere Informationen finden Sie unter dem hier angegebenen Link.

<https://www.sudeten.de/sudetendeutscher-tag>

Wo (Fr): Park am Mährischen Platz, Moravské nám. 617/9, 602 00 Brünn/Brno

Wo (Sa, morgens): Gedenkstätte für die Opfer des Brünner Todesmarsches, Památník odsunu, 395, 691 23 Pohrlitz/Pohořelice

Wo (Sa/So): Messegelände Brünn, Výstaviště 405/1, 603 00 Brünn/Brno

Wo (Mo): Kaunitz-Wohnheim, Králova 643, 616 00 Brünn/Brno

Wann: Freitag, 22. Mai 2026, um 12:00 Uhr (bis Montagmittag)

Nicht vergessen:

Wiener BUS ZUM SUDETENDEUTSCHEN TAG NACH BRÜNN !

Auf Grund der bisherigen Anmeldungen zur Busfahrt zum Sudetendeutschen Tag am SONNTAG, dem 24. MAI wird ein Bus geführt werden.

Für Landsleute, die sich erst jetzt zum Mitfahren entschließen, bieten wir folgende Möglichkeit an:

Anfragen dazu sind bis zum 5. Mai möglich. Insbesondere über Email unter der Mailadresse: gertrude.dwornikowitsch@chello.at bzw. eingeschränkt unter der Telefonnummer +43 1 7185919 (Gertrude Dwornikowitsch).

Veranstaltungshinweis

05) Die Herausforderungen in der Welt und die Auswirkungen auf Österreich

Ein Gespräch mit dem Nationalratsabgeordneten und Paneuropa-Präsidiumsmitglied **Dominik Oberhofer** sowie dem Desinformationsspezialisten **Johannes Thun-Hohenstein** über die großen und kleinen politischen Herausforderungen in Österreich und Europa.

Dienstag, 05. Mai 2026, 18:30 Uhr, Festsaal im Haus der Heimat, Steingasse 25, 1030 Wien

Ungarn hat ein neues Parlament gewählt, Bulgarien hat ein neues Parlament gewählt, im Iran versuchen die Menschen das Mullah-Regime loszuwerden, das Moskauer Kolonialreich führt einen brutalen Vernichtungskrieg gegen die Ukraine, droht den anderen europäischen Ländern und überzieht auch Österreich mit einer massiven Desinformationskampagne. Egal wie weit weg die Krisenherde sind, egal wo auf der Welt sich massive Veränderungen abspielen: Österreich ist betroffen. Man muss sich nur die verschiedenen Kundgebungen von Iranern bis zu Ukrainern in Wien und anderen Städten anschauen, um zu sehen, wie direkt auch Österreich in die internationalen Entwicklungen involviert ist. Wir wollen am 5. Mai all diese Entwicklungen mit dem Europasprecher der NEOS, Dominik Oberhofer (er war unter anderem Wahlbeobachter in Ungarn), und dem Desinformationsexperten Johannes Thun-Hohenstein (Gründer von inved.eu) diskutieren.

Eckdaten zur Veranstaltung:

- **Datum:** Dienstag, 5. Mai 2026
- **Uhrzeit:** 18:30 Uhr
- **Ort:** Festsaal im Haus der Heimat, Steingasse 25, 1030 Wien
- **Anmeldung:** Erbeten bis spätestens **30. April 2026** unter office@paneuropa.at

06) Auch der "Online-Focus" titelt: "Rückkehr eines Großreiches - Magyar will Österreich-Ungarn wieder aufleben lassen"

Lässt sich die Österreichische Republik vom gesunden Magyar-Patriotismus anstecken? Gemeinsame Interessen sollten zu gleichem verantwortungsvollen Umgang mit unserer Geschichte führen.

Peter Magyar wirbt in den ersten Wochen nach seiner Wahl zum neuen Ungarischen Premier für einen Interessensverband der Staaten der „alten Donaumonarchie“. Am Beispiel Energie und Migration nennt er die kulturellen und wirtschaftlichen Bande, die unseren Raum verbinden. Magyar möchte die Visegrad-Gruppe um das Slavkov-Format erweitern, dem Kooperationsrahmen zwischen Österreich, Tschechien und der Slowakei.

Ein klarer Hinweis auf diesen Kurs sind Magyars geplante ersten Auslandsreisen als Regierungschef. Er will zuerst nach Warschau und Wien.

Auch die geteilte Verantwortung für die historischen Entwicklungen der vergangenen rund hundert Jahre findet so in Kanzler Magyar einen neuen Hoffnungsträger. (Quelle Politico Europa)

Der tschechische Premier Babis gratulierte Magyar besonders freundlich und auch der slowakische Regierungschef telephonierte lange mit dem Neugewählten.

Fico stellte fest: „Aus dem Gespräch ging jedoch eindeutig hervor, dass die Priorität von Peter Magyar in den slowakisch-ungarischen Beziehungen die Benes-Dekrete sind und bleiben werden, bei denen wir grundsätzlich unterschiedliche Standpunkte vertreten.“ ([dersi.stvr.sk](https://www.dersi.stvr.sk) – Radio Slovakia International)

Von Magyars Seite hört man, dass das nächste Telephonat nur unter der Bedingung stattfinden soll, dass die Slowakei keinen aktuellen Rechtsakt aufgrund der Anwendung der Enteignungsdekrete der Nachkriegszeit setzt. Benes muss totes Recht sein, wie dies beim EU-Beitritt beschlossen und zugesagt wurde.

MinR Mag Dr Norbert Hartl, Schriftleiter

Schon wieder verhöhnt die öffentliche Flucht aus der österreichischen Geschichte die unschuldigen Opfer aus den alten Ländern Österreichs:

Leider irrt der ORF diesmal tragisch: Nicht einmal eine einzige Seele ist während der Vertreibungen, des Odsuns „freiwillig“ aus der Heimat geschieden!

Schon wieder beleidigt der gedankenlose Antisudetismus die sudetendeutschen Opfer. Verharmlosung oder "Erklärung" dieses tragischen Brudermordes muss endlich aufhören!

Zum millionstenmal wird der Massenmord an den Sudetendeutschen während der brutalen Vertreibungen – „wild“ wie „geordnet“ – verharmlost und vergebens „gerechtfertigt“:

Der ORF 2 brachte am Samstag den 17.04.2026 als Wiederholung von 2020 im Spätabendprogramm gegen halbzwölf die Dokumentationssendung „Vertreibung - Odsun: Die Geschichte der Sudetendeutschen“.

Wieder werden „die Sudetendeutschen“ als Nationalsozialisten und Kriegsverbrecher dargestellt, was im Vergleich zu NS-Beteiligten aus den Gebieten in Österreich oder Deutschland völlig absurd ist.

Wieder ist ein Sudetendeutscher - Karl Hermann Frank - als Stellvertreter des Reichsprotektors Heydrich ein guter Grund dafür, Tausende zu erschlagen,

vergewaltigen, erschießen, ertränken, zu berauben und aus ihrer angestammten Heimat zu treiben. Es fällt auf, wie viele Säuglinge und Biszuzweijährige auf den Listen der Opfer von Svobodas Ostcorps und den „Revolutionären Garden“ zu finden sind. Dennoch wird an der Qualifizierung des Odsuns als Völkermord gezweifelt.

Das Gedenken der Opfer des März 1919 wird beinahe als „sudetendeutsche Schrulle“ verzerrt (inklusive falscher, eindeutig widerlegter Opferzahlen) dargestellt und der deutsch-tschechische Urkonflikt aus dem Ersten „Großen“ Krieg heraus bleibt unverstanden, obwohl gerade in diesen Wochen aller Welt vor Augen geführt wird, dass die Diktatfrieden das demokratische Selbstbestimmungsrecht zerschlagen haben, nämlich gegen die neugegründete österreichische Republik nach dem Großen Krieg genauso, wie in der Aufteilung des Nahen Ostens durch das Sykes-Picot Abkommen.

Den Gipfel der Respektlosigkeit gegenüber den unschuldigen Opfern erreicht die Kommentatorenstimme in Minute 53 der eineinhalb Stunden dauernden Darstellung: „Von Mai bis Juli 1945 verlassen 800.000 Sudetendeutsche das Land, sie werden vertrieben oder fliehen „freiwillig“, die meisten nicht nach Österreich, sondern nach Deutschland. Überall im Land werden Deutsche interniert.“ Niemand ist freiwillig gegangen und niemand darf wirklich glauben, dass 24.000 Selbstmorde Freitode waren.

Zum wiederholten Male unsere Fragen: Wer war Sudetendeutscher, Hitler oder Schindler? Ist es gerecht, den leiblichen Bruder für die Verbrechen des Bruders büßen zu lassen, oder ist Sippenhaftung Unrecht? Um wieviel mehr ist also das Massaker an fremden und nicht verwandten unschuldigen Frauen, Kindern und Greisen Unrecht, nur weil sie die gleiche Sprache wie Verbrecher sprechen?

Was kann heute einen Menschen so irreleiten, dass die Zurechnung einer Person mit Menschenwürde zu einem allgemeinen „Volksungeheuer“ seine Vernichtung oder „Liquidation“ jemals rechtfertigen könnte?

Wann ist endlich Schluss mit den Umkehrungen und Ausflüchten und wann wird endlich Platz für die Wahrheit?

Wer die Kulturapartheid und den Sprachrassismus der alten Zeiten nicht ablehnen, sondern fortführen will, möge bedenken: Schuld ist nicht vererbbar, wie Milan Uhde so treffend sagt.

Nur durch das Leugnen der Verbrechen, das Pseudorechtfertigen und Gegenrechnen kann neue Schuld entstehen, nämlich Schuld daran zu haben, die nachkommenden Generationen an der versöhnenden Verständigung zu hindern, indem Hassnormen nicht beseitigt und Nachkriegsverbrechen nicht zugegeben werden.

MinR Mag Dr Norbert Hartl, Schriftleiter

07) Nächster Akt der Schützen am Eisernen Vorhang - Sudetendeutscher Sprecher Bernd Posselt angeklagt? – hasserfüllter Verein der Freunde der Mauerschützen will Sudetentag verbieten und nennt Versöhnung „Verrat“, der Morde rechtfertigt

Moralisch tiefer können die Ewiggestrigen nicht mehr sinken, sie nennen ihn Verräter: Milan Uhde ist aus Brünn stammender tschechischer Dramatiker und hat die Terrorherrschaft des Nationalsozialismus im Protektorat Böhmen und Mähren erlebt. Seine Großeltern starben 1942 in Riga im KZ, insgesamt drei enge und fünfzehn weitere Familienmitglieder wurden ermordet, natürlich nicht von „den Sudetendeutschen“, aber von Deutschen Tätern. Er war in seinen jungen Jahren an der Universität „gläubiger Kommunist“. In „my memory of nations“ ist dokumentiert: „Erst Chruschtschows Kritik am Stalinismus und die Ereignisse in Ungarn öffneten ihm die Augen dafür, dass er (wie er selbst sagt) in einem Gangsterfilm lebte.“

Ein von dem Verdacht der „Deutschtümelei“ oder Immoralität weit erhabener, integrier Mann wird diffamiert von einem Bündnis diverser radikaler tschechischer Gruppen. Ihre Geisteshaltung ist geprägt von der kultischen Pflege antiquierter Ressentiments, hasseleiteter Sippenhaftung und längst gescheiterter Politik, deren Systemerhalter Verbrecher waren: Die Soldaten des Tschechischen Grenzschutzes haben nach qualifizierter MDR-Schätzung zumindest 450 Seelen auf ihrem Gewissen, unbescholtene Mitbürger, die nur ins Ausland wollten. Der Verein der Grenzschützer orchestriert mit Lärm und Plakaten die politische Agitation der SPD (sogenannte „Freiheit und direkte Demokratie“) wie zum Beispiel des Informatikstudenten Jiří Kment aus der Kommission für Sicherheit und öffentliche Ordnung im Brünner Stadtrat, der ironischerweise im Ausschuss für nationale Minderheiten sitzt. Sein Antrag, die Veranstaltung abzusagen und die Subventionen für das Festival „Meeting Brno“ zu streichen, fand keine Zustimmung. Da die Subventionen der Stadt Brünn nicht für die Veranstaltung des Sudetentages, sondern für die Institution gewidmet sind, wendet sich die SPD nicht nur gegen den ersten Sudetentag auf tschechischem Boden, sondern gegen die Versöhnungsinitiative in toto.

Das Portal „Tschechische Nachrichten“ vom 14.04.2026 schreibt: „Brünn – Die Brünner Bürgermeisterin Markéta Vaňková (ODS) unterstützte heute den Mai-Kongress der Sudetendeutschen in Brünn, gegen den Dutzende bei der Stadtratssitzung protestiert hatten. Die Vertreter stimmten weder dem Antrag zur Unterstützung des Kongresses noch dem Vorschlag zur Absage der Veranstaltung zu. Sie nahmen lediglich die Information über die Durchführung des Kongresses zur Kenntnis. Gleichzeitig beschlossen sie jedoch, die Bemühungen um Versöhnung zu begrüßen. Der aus Brünn stammende Dramatiker Milan Uhde unterstützte den Kongress bei der Sitzung, obwohl er selbst die NS-Besatzung miterlebt hat und ein Teil seiner Familie in Konzentrationslagern umkam. Gegner der Veranstaltung bezeichneten ihn deshalb als Verräter.“

Die Stadtvertreter Brünns nahmen die Informationen über den Kongress sowie eine Erklärung der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu Entschuldigung und Bedauern für die Verbrechen der Nationalsozialisten und die Bereitschaft des Verbandes zur Fortsetzung des Versöhnungsdialogs zur Kenntnis. Die „Tschechischen Nachrichten“ schreiben über das Stadtparlament Brünn weiter: „40 Vertreter stimmten für den von Bürgermeisterin Vaňková eingebrachten Antrag. David Macek, Mitbegründer des Treffens in Brünn, sprach und betrachtete den Kongress als Gelegenheit zum Austausch. Gegner unterbrachen beide Redner für den Sudetentag in Brünn durch Rufe und Hämmern auf die Bänke. Sie beschimpften Uhde als Verräter oder Kollaborateur.

Kritiker des Kongresses argumentierten, die Veranstaltung sei kein Akt der Versöhnung, sondern eine Provokation. Sie forderten beispielsweise die Einleitung eines

Strafverfahrens gegen den SDL-Sprecher Bernd Posselt... Auch der tschechische Rechtsextremist Miroslav Sládek kam, um die Gegner zu unterstützen.“ Babis Partei ANO enthielt sich der Stimme. (Quelle Radio Prague International)

Uhde: „Ich bin davon überzeugt, dass das Übel, das in Mitteleuropa, der Tschechoslowakischen Republik und unseren Leben grassierte, nicht erblich ist. Das Übel als vererbbar anzusehen, ist unpassend und nicht gut.“

Was hier „krajně pravicový“ als „ganz rechts“ bezeichnet wird, ist eine politische Gruppierung, die als vermeintliche Nachfolge der historischen Agrarpartei eine antisudetendeutsche Haltung, Kritik an der Kriminalität durch Roma und Ablehnung von Minderheiten im Land vertritt. Die lächerlich erscheinende Forderung nach Strafverfolgung der Sudetendeutschen Vertreter zeigt eine gewisse Geisteshaltung, die alarmieren muss: Willkür, Zensur, brutale Durchsetzung und Zwangsgewalt statt Menschen- und Bürgerrecht, statt Diskurs und Argumentation werden hier pseudolegitimiert. Die hier gegen Sudetendeutsche Verbündeten von „ganz links“ und „ganz rechts“ eint ein sinnloser Hass und das Unvermögen, begangenes Unrecht einzugestehen.

Bürgermeisterin Vaňková schloss mit Blick auf die Opfer auf allen Seiten: „Ein Übel zieht das nächste nach sich, und es ist sehr schwer zu sagen, welches Übel schlimmer ist.“

Wir schließen mit der Wiederholung unseres Aufrufes:

Die Sicht, dass unschuldige Zivilisten, einzig wegen der Tatsache, Angehörige eines Volkes, einer Sprache und Kultur zu sein, aufgrund von Unrechtsnormen hingeschlachtet werden dürfen, hat in einem Europa der Menschenrechte und der Freiheit keinen Platz. Auch sollte der Starrsinn, dass das Erschießen von Mitbürgern in irgendeiner Weise ehrenvoll war, der Reue und Entschuldigung weichen.

MinR Mag Dr Norbert Hartl und die Redaktion

Post Scriptum: Wer es noch nicht verstanden hat sollte endlich erkennen, dass Sippenhaftung Unrecht darstellt, Adolf Hitler kein Sudetendeutscher war, aber Oskar Schindler schon.

Peter Magyar hält an den Menschenrechten in Europa fest auch gegenüber Fico. Wird Peter Magyar als neuer Premier in Ungarn die Enteignungs- und Vertreibungsdekrete bekämpfen? Ja!

„Auf der gelbgrünen Warnweste des Mannes steht ein scheinbar harmloser Satz: "Ich stelle die Benes-Dekrete in Frage!" Die Polizisten fordern den Mann auf, die Weste auszuziehen. Als er sich weigert, nehmen sie ihn fest und leiten ein Ermittlungsverfahren gegen ihn ein. Nach zwei Stunden darf er gehen. Falls er verurteilt wird, könnte er bis zu sechs Monate Haft erhalten.

Der Mann, der wegen des Satzes womöglich ins Gefängnis kommt, heißt Örs Orosz. Er ist Politiker der ungarischen Minderheit in der Slowakei und Mitglied der außerparlamentarischen konservativen Partei Ungarischer Bund (MSZ). Die Ereignisse beschrieb er auf Facebook, nachdem er wieder freigekommen war.“ (Deutsche Welle, Anstalt des öffentlichen Rechts)

Im Wahlkampf hat der jetzige Sieger und neue Premier Magyar seine Zusage getroffen: Magyar kritisierte das slowakische Gesetz auch im Europäischen Parlament und bezeichnete es als „inakzeptablen Rechtsverstoß“ und als einen Akt gegen die Ungarn. Er erklärte, dass eine künftige Tisza-Regierung bereit wäre, diplomatische und wirtschaftliche Gegenmaßnahmen zu ergreifen (auch im Europäischen Rat), falls die Slowakei die anti-ungarischen Bestimmungen nicht zurücknimmt. Er warf der ungarischen Regierung unter Orban vor, aufgrund ihres Bündnisses mit Robert Fico zu schweigen und die im Ausland lebenden Ungarn in dieser Angelegenheit nicht wirksam

zu schützen. Zuvor war das Recht auf freie Meinungsäußerung in der Slowakei mittels eiligen Strafgesetzes unter Androhung von Gefängnisstrafen bis zu einem Jahr eingeschränkt worden.

Viele Aufgaben warten auf die neue Führung in Ungarn, die Europäische Ebene ist ihr dabei wohlgesonnen. Sowohl der Slowakische, als auch der Tschechische Premier haben ihre Zusammenarbeit angekündigt und angeboten, wobei Babis in der Medienbeurteilung russlandkritischer als Fico eingestuft wird. Gemeinsam mit Polen haben die Genannten im Rahmen des Visegrad-Forums unter Einschluss des deutschsprachigen Raumes (DACH) Wirtschaftsinteressen innerhalb der EU - vor allem der Magnat Babis ist in Deutschland engagiert - während die Haltung im Ukrainekrieg differenziert ist.

Obwohl die Benes-Dekrete nach EU-Recht keine Rechtswirkung mehr besitzen, wurden sie in der Slowakei in der Praxis noch vor Kurzem angewendet (beispielsweise in Enteignungsverfahren, etwa im Zusammenhang mit dem Autobahnbau).

Laut Peter Magyar widerspricht jede heutige Anwendung der Dekrete europäischen Werten.

Eine vorbehaltlose Anerkennung der Menschenrechte und darauf aufbauend eine Beurteilung des Odsuns rückt näher.

08) Warum die Wunden klaffen und dass nur Wahrheit heilt – vor dem „Davor“ war ein „Davor“

Die Radiokollegreihe im Radioprogramm Ö1 „Die Sudetendeutschen. Offene Wunden“ brachte vorgestern [31.03.2026, Anm. AWR] eine erfolgreich um Objektivität bemühte Darstellung der Ereignisse vor dem Odsun, die stets als Rechtfertigung für Verbrechen gegen die Menschlichkeit vorgebracht werden.

Die Menschen von Liditz, Lidice waren vollständig unschuldig am Attentat (Operation Anthropoid), das zur Ermordung des „Schlächters von Prag“ Reinhard Heydrich führte. Alle über fünfzehn Jahre alten männlichen Bewohner der Siedlung wurden erschossen (173), 81 Kinder in einem SS-Transporter vergast, ebenso wie 11 Kinder aus dem Bergbaudorf Lezak, Lezaky. In Lezak wurde tatsächlich in der örtlichen Mühle eine nachrichtendienstliche Funkstation des antinationalsozialistischen Widerstandes betrieben von der allerdings wahrscheinlich keines der Opfer des Rachemassakers wusste. Insgesamt wurden hunderte Jugendliche und Männer erschossen, Frauen von ihren Kindern getrennt und in Konzentrationslager verschleppt, von denen dutzende nicht überlebten. Ein Teil der Kinder wurde „germanisiert“, insgesamt konnten 17 nach dem Krieg wiedergefunden werden. Die Siedlungen wurden vollständig zerstört, auf den Wüstungen stehen heute Denkmale.

Es existieren heute einige historisch-psychologische Studien, warum die operierenden Schutzpolizisten als „normale Exekutivbeamte“ zu den Gräueltaten bereit waren, von den Angehörigen der Abteilungen des SD, der SS und der Gestapo erwartet der historisch Interessierte einen gewissen Fanatismus, der von Präsident Benes als Wesen des „Ungeheuers“ beschrieben wurde. („Diese Nation hat in diesem Krieg aufgehört, überhaupt menschlich zu sein, menschlich erträglich, und kommt uns nur noch vor wie ein einziges großes menschliches Ungeheuer.“ Dr. Edvard Benes im Sitzungssaal des Rathauses in Brunn am 12.5.1945) Das Gefährliche daran ist die Zuschreibung eines Wesens einer ganzen Volksgruppe, unterschiedslos jedem einzelnen eigenverantwortlichem Individuum. Die Zuschreibung des Monströsen reicht bis in die

Filmindustrie Hollywoods, das noch jahrzehntelang in Kriegsdramen „den Deutschen“ als Monster darstellte. Sogar der Filmheld der Achtzigerjahre Indianer Jones sagt noch salopp nach der Ermordung einiger Wehrmachtssoldaten: „Ich hasse Nazisoldaten.“

Im Ö1-Beitrag gut beschrieben war vor der Besetzung der Tschechoslowakei als Protektorat die handfeste Not der Sudetendeutschen, die sich nach dem Ersten Weltkrieg als unterdrückte und schikanierte Minderheit sah. Mit den Ereignissen wie den von der tschechischen Polizei 1919 am 4. März bei friedlichen Demonstrationen (für das versprochene freie Selbstbestimmungsrecht als repräsentative Minderheit) 54 Erschossenen und den staatlich geförderten „tschechisierenden“ Siedlungsmaßnahmen und Bevorzugungen bei Öffentlichen Anstellungen war die vordem größtenteils friedliche Koexistenz von Tschechen und Deutschen massiv gestört. Marginalisierung der im Altösterreichischen Parlament starken Sozialdemokratie und Monopolvertretung durch Henleins „Heimatfront“, sowie die politische Situation innerhalb der tschechischen Volksvertretung (die „Fünf“ unter Hegemonie der „Agrarier“) beschreibt die Sudetendeutsche Seliger-Gemeinde so:

„Eine Auflösung der verhärteten Situation wurde erst nach den Parlamentswahlen von 1929 möglich, als die Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei in die Prager Regierung eintreten konnte. Das Projekt einer nationalen Verständigung im staatlichen Rahmen der Tschechoslowakei traf dann aber auf den harten Widerstand der zunehmend NS-kontrollierten Sudetendeutschen Partei und auch der Kommunisten, die die Regierungsbeteiligung der sudetendeutschen Sozialdemokraten als "sozialfaschistischen Betrug" angriffen und in ihrem neuen Parteiprogramm bis 1934 die sofortige Unabhängigkeit des Sudetenlandes forderten.“

Zuvor hatte US-Präsident Woodrow Wilson das Selbstbestimmungsrecht der Völker proklamiert und ebenso schnell verraten, was auch der in Freiberg in Mähren, Pribor geborene Sigmund Freud in seinem posthum erschienenen Werk scharf verurteilte.

Was die Friedensdiktate angerichtet haben mit der Verweigerung einer demokratischen Selbstbestimmung kennen wir nicht nur aus unserer Geschichte: Man kann es leider wieder sehr aktuell dieser Wochen im Nahen Osten blutig erleben. Die künstliche Aufteilung des Nahen Ostens durch die Siegermächte (im Sykes Picot Abkommen zwischen GB und Frankreich) führt seit Jahrzehnten zu Gewalt und Blutvergießen.

Vor dem Großen Krieg, der Mutterkatastrophe Europas, gab es im alten Österreich den Mährischen Ausgleich, 1905, basierend auf dem Minderheitenmanifest der Sozialdemokraten 1895.

Er war und ist ein Modell für einen demokratischen Ausgleich zwischen Volksgruppen die zusammen leben, und war auch vorgesehen für Galizien, die österreichische Ukraine, und für Bosnien.

Zuvor war 1882 die Prager Universität geteilt, 1880 das Tschechische als „äußere Amtssprache“ gerichtlich zugelassen worden. Tschechische Nationalisten riefen zum Boykott deutscher Geschäfte auf und die „Falken“, die Sokol-Bewegung rief Jeder zu den Seinen! (Svuj k svemu). Plünderungen deutscher Geschäfte in Prag führten 1897 zu Ausnahmezustand und Militäreinsatz.

Zuvor hatte die Gegenbewegung der deutsch-jüdischen Mittel- und Oberschicht in den kulturellen und politischen Zentren Prag und Brünn ihre „Deutschen Turnvereine“ und „Deutschen Schulvereine“, von wo aus sie als „Bünde“ bis in die kleinsten Siedlungsgebiete drangen.

Seite C 23 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Zuvor konnte Kaiser Ferdinand II. mit der Katholischen Liga in der Schlacht am weißen Berg 1620 die protestantischen böhmischen Stände besiegen.

Zuvor war im 14. Jahrhundert (vermutlich 1372) der spätere Nationalheilige der Tschechen, Jan Hus geboren worden. Er war liberalium artium magister und Priester, Philosoph und Prediger und stand für das tschechische Nationalbewusstsein und Gewissensfreiheit. Nach dem Verrat durch den deutschen König Sigismund wurde er als Ketzer verbrannt.

Zuvor verlor 1278 in der Schlacht bei Dürnkrut der Böhme Ottokar II. Přemysl gegen Rudolf von Habsburg, den ersten römisch-deutschen König.

Es wird stets ein „Davor“ geben, aus dem heraus Geschichte erklärbar erscheint. Den zwingenden Fluss der Geschichte gleich einer Gesetzmäßigkeit der Rechtfertigung anzunehmen, raubt der sittlich qualifizierten Handlung jedoch die Freiheit. Die neu in den Geschichtsfluss eintretenden jungen Generationen müssen durch die Beurteilung der verantworteten Handlungen selbst und für sich zu einer moralischen Maßgabe und Richtschnur kommen. Im unendlich scheinenden Fluss ein Erbe des Hasses und der Vergeltung einzunehmen, ist meist auch ein Zeichen des schlechten Gewissens und vererbter Traumata der Opfer.

Auch die Anklage gegen die Schuldigen wie US-Präsident Woodrow Wilson beim Bruch der Selbstbestimmung oder Neville Chamberlain (Vereinigtes Königreich), Édouard Daladier (Frankreich) und Benito Mussolini (Italien) bei der Appeasement-Politik, die Hitler den Weg auf Kosten der tschechischen Souveränität freigab, nützen nicht bei der Beurteilung eines Massenmordes, der die Billigung der Siegermächte fand. Nicht zuletzt war das Kapitel 12 von Potsdam 1945 vom schlechten Gewissen der Sieger gegenüber den Tschechen wegen München 1938 getrieben. Genauso wie die Todesschützen der Polizei 1919 straffrei blieben, so schützten die Unrechtsdekrete von 1946 die Mörder und Vergewaltiger noch heute offiziell. Landraub und Vertreibung waren offizielle Mittel der Politik bis zum Etablieren der Menschenrechte durch die Völkergemeinschaft.

Jetzt aber ist die Zeit gekommen, wo wir frei die Historie bewerten können, damit sich Wunden für die Nachkommen endlich schließen.

Auch wollen wir die Sendung und die neuesten Forschungsarbeiten als Beginn einer neuen Zugewandtheit begreifen. Die Geschichte der Sudetendeutschen und ihr Anteil an der neueren Geschichte Österreichs muss endlich der Jugend in unseren Schulen zugänglich gemacht werden. Das Verschweigen und die „Rechtfertigungen“ der Nachkriegszeit sind weder achtungsvoll oder zeitgemäß noch zum Nutzen der vermittelten Haltung gegenüber den Menschenrechten.

Auch was danach kam, verdient im vorletzten und letzten Teil der Serie, der heute ausgestrahlt wird, unsere Beachtung:

Die erste derzeit bekannte formale Vertreibung von deutschen Alt Österreichern ist dokumentiert mit der Ankunft am 11. Jänner 1946 in der US-Besatzungszone in Deutschland ... und zwar aus Wien. Das offizielle Österreich wäre gut beraten, endlich die eigenen dunklen Flecken aufzuarbeiten – beim Wegschauen, genauso wie bei einer weiterführenden Mittäterschaft:

Die Republik muss endlich die offenen Archive der Heimatvertriebenen aufarbeiten und sich ihrer, bis heute nicht aufgearbeiteten Mitschuld stellen. Diese entschuldigt nicht den Völkermord und die Vertreibung und Enteignungsdekrete – aber es ist ein dunkler Schatten über unserer Geschichte, dem wir uns bis heute nicht gestellt haben. Die Lehren müssen Eingang finden in den Schulunterricht, die Öffentlichen Debatten und letztlich brauchen wir zur Förderung einer Gedächtniskultur eine zentrale Gedenkstätte und die gerechte Restitution zumindest der vorenthaltenen Gelder.

Dr. Norbert Hartl, Schriftleiter der Sudetenpost gemeinsam mit der Redaktion

[https://oe1.orf.at/programm/20260330/826521/Die-Sudetendeutschen-Offene-Wunden-](https://oe1.orf.at/programm/20260330/826521/Die-Sudetendeutschen-Offene-Wunden-1)

1

[https://oe1.orf.at/programm/20260331/826573/Die-Sudetendeutschen-Offene-Wunden-](https://oe1.orf.at/programm/20260331/826573/Die-Sudetendeutschen-Offene-Wunden-2)

2

[https://oe1.orf.at/programm/20260401/826626/Die-Sudetendeutschen-Offene-Wunden-](https://oe1.orf.at/programm/20260401/826626/Die-Sudetendeutschen-Offene-Wunden-3)

3

[https://oe1.orf.at/programm/20260402/826717/Die-Sudetendeutschen-Offene-Wunden-](https://oe1.orf.at/programm/20260402/826717/Die-Sudetendeutschen-Offene-Wunden-4)

4

09) „Vom ersten Weltkrieg in den dritten Weltkrieg – von Oesterreich lernen ...!?!“

Einfach zum Nachdenken... und auch Nachhören (klicken mit Strg-Taste) unter:

https://drive.google.com/file/d/1dBZ4ELt6gVwqEkU6y3MDd_YcojAHNCf3/view

Letzten Donnerstag [26.03.2026, Anm. AWR] diskutierten wir im Haus der Heimat unter anderem auch gemeinsam mit dem Präsidenten der Offizier Gesellschaft Niederösterreich Generalmajor Doktor Peter Fender mit Gemahlin und den Freunden von Pan Europa unter ihrem Präsidenten Klucek. VLÖ-Präsident Ing. Norbert Kapeller begrüßte die Anwesenden und unterstrich in seinen einleitenden Worten die Rolle des „Forums Heimat“ als Ort der Begegnung und des Austausches über die brennenden Fragen unserer Zeit.

Was wir gerade jetzt, in diesen Wochen aus der Geschichte des alten Österreichs lernen können:

DDr. Rüdiger Stix erinnert daran, dass sowohl der erste Weltkrieg die europäischen Mächte als Schlafwandler nicht nur in die Massengräber an allen Fronten gestoßen hat. Das Tor wurde auch aufgerissen für Lenin, Mussolini, Hitler und Stalin (in dieser historischen Reihenfolge).

Aber diese hätten niemals ihre Monstrosität entfalten können, ohne die Verrohung des großen Krieges - und natürlich auch nicht ohne jene Friedensdiktate, die das angestrebte Selbstbestimmungsrecht der Völker und die Demokratisierung verhindert haben.

Schließlich war es sowohl das erklärte Kriegsziel der USA, die Welt sicher für die Demokratie zu machen, und das Selbstbestimmungsrecht der Völker zu ermöglichen, was ja im Völkermanifest des letzten österreichischen Kaisers konkret aufgenommen worden ist.

All dies steckt in seinem Aufruf „an meine getreuen österreichischen Völker“.

Bekanntlich hat sich danach lediglich unser Nationalrat aus den deutschen Abgeordneten im österreichischen Reichsrat gebildet welche unsere Republik geschaffen haben - gemeinsam mit den Bundesländern – einschließlich natürlich Südtirol und „Deutsch Böhmen“/Sudetenland.

Seite C 25 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Nicht nur ihr Selbstbestimmungsrecht wurde dann durch die Friedensdiktate verhindert.

Wir sehen gerade in diesen Wochen, dass die damaligen Diktat-Frieden (fairerweise muss man daran erinnern, dass die USA damals diese Diktat-Frieden nicht ratifiziert haben) auch die Länder und Völker des Nahen Ostens nach der Zerschlagung des Osmanischen Imperiums in jene Kriege gestoßen haben, die gerade dieser Tage gefährlich nahe an die torkelnden Märsche der Schlafwandler in einen dritten Weltkrieg erinnern.

Das damalige Abkommen der Alliierten Mächte zwischen Großbritannien und Frankreich (geplant wären die Beteiligungen des zaristischen Russlands sowie Italien gewesen, die beide sich davon später distanziert haben) zerlegte den nahen Osten in zwei künstlich geschaffene Einflussphären, in denen Frankreich den Zugriff auf die Mittelmeerküste hatte und Großbritannien auf die Ölregionen in der arabischen Halbinsel und in Persien. Hinzu kam das spätere Mandatsgebiet von Palästina.

In diesen Tagen werden die Kriege um die Dominanz über die Ölfelder und Raffinerien nicht mehr mit Kavallerie geführt sondern mit „Künstlichen Intelligenzen im Netz“, und mit Drohnen in der Luft, zu Lande und im Wasser.

Von Österreich lernen heißt daher auch, sich zu besinnen, dass wir die intellektuelle Kapazität hatten, die Künstliche Intelligenz aus der geschlossenen Mathematik zu befreien mit dem genialen Mathematiker Kurt Gödel aus Brunn.

Er war genauso österreichischer Staatsbürger wie die pragerdeutsche Friedensnobelpreisträgerin Berta von Suttner, die hartnäckig und sehr klug ihr Erleben der Großmachtkonflikte zusammengefasst hat in Ihrem Aufruf:
„Die Waffen nieder“

Mit anderen Worten:

Haydn, Mozart und Beethoven sind Teil der Hochkultur der Welt und aus Österreich – wir brauchen aber mehr:

Wir müssen uns daran erinnern, dass die moderne Wissensökonomie aus dem alten Österreich stammt, von Ernst Mach über Sigmund Freud und Musil, von Ferdinand Hanusch bis Ludwig von Mises und Joseph Schumpeter, genauso wie von Gregor Mendel, Ferdinand Porsche und Kurt Gödel... und dieser Tage insbesondere Berta von Suttner...

Und hier ist die Bilderstrecke der Impressionen des gelungenen Abends im Rahmen des Forum Heimat:

<https://share.icloud.com/photos/06dVJueE4wnfOgycOlwlKSvFw>

10) Agitation statt seriöser Journalismus?

In einer ausgewogenen und sympathischen Berichterstattung haben unsinnige Vorhaltungen und Ressentiments einer Redakteurin keinen Platz.

In der heurigen Karwoche findet die Geschichte der Sudeten im ORF ihren Platz. Die Erkenntnis lautet, gleiches Unrecht ist keine Gerechtigkeit – endlich ist man im Dialog auf dem Weg zur Wahrheit.

Doch die Darstellung birgt leider einen inakzeptablen Mangel - der Einschub der Redakteurin des ORF, das unbegreifbare Leid Unschuldiger sei kein Völkermord: „In manchen Vertriebenen-Kreisen kursierten ... der Mythos, es habe sich bei der Vertreibung um einen Genozid gehandelt... Fanden diese Wahrnehmungen auch Eingang in die österreichische Geschichtsschreibung?“ Die Frage wird vom österreichischen Historiker zurückhaltend beantwortet, ist aber alleine für sich genommen ein unwürdiger Skandal.

Der Genozid bei der Heimatvertreibung der Deutschen ist kein Mythos.

Es muss in einer seriösen Berichterstattung die rechtswissenschaftliche Qualifizierung des Odsuns als Genozid erwähnt werden, die in einigen Gutachten (Völkerrechtswissenschaftler Prof. Dr. Felix Ermacora, US-Amerikaner UN-Menschenrechtsbeiratsexperte Alfred de Zayas und Völkerrechtler Prof. Dr. Dieter Blumenwitz) ausführlich argumentiert wird. Die Nennung als „Mythos“ ist entweder unreflektiert und somit unprofessionell oder bewusst agitatorisch. In jedem Fall ist sie eine Beleidigung gegenüber den 25 ermordeten unschuldigen Kindern aus Iglau, die in einem Reihengrab am Friedhof Waldkirchen zusammen mit 37 Erwachsenen Opfern ruhen. Auch die Wortwahl, dass Zigtausende Menschen „starben“ unter Erwähnung von Erschöpfung und Krankheit ist zwar argumentierbar, legt jedoch weniger Vergewaltigung, Folter und Mord als Massen- und Kindermord nahe als es in der Realität stattfand. Die dialogische Suche nach der Wahrheit darf aber nicht nach einem kleinen Gemeinsamen suchen. Sie muss auch mit dem schlechten Gewissen der Nachkommen der Rächer zurechtkommen. Es wurden durch nichts entschuldbare Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen. Das Aufrechnen gegenseitigen Unrechts ist selbst ein Berg vor der Erkenntnis und der Anerkennung der Menschenrechte.

Im ORF sind dieser Tage einige Beiträge zur Geschichte der Sudetendeutschen zu lesen, hören und zu sehen. Gerade gestern hat in der Reportage über eine Nachfahrin einer Iglauer Musikerfamilie und mit älteren Aufnahmen einer Zeitzeugin des Iglauer Todesmarsches die Erinnerung an Lebensschicksale von Millionen vertriebener Deutscher aus der neuentstandenen Tschechoslowakei begonnen, die im Radiosender Ö1 <https://oe1.orf.at/programm/20260330#826521/Die-Sudetendeutschen-Offene-Wunden-1>

(30. März – 3. April, jeweils 9:05 Uhr) fortgesetzt wird und mit der Ausstrahlung eines Filmes in der Reihe „Universum History“ „Vertreibung – Odsun: Die Geschichte der Sudetendeutschen“ (17. April, 22:35 Uhr, ORF 2) abgeschlossen wird.

Die durchaus ausgewogene Darstellung der sich annähernden geschichtswissenschaftlichen Positionen der tschechischen und österreichischen Sichtweise wurde darüber hinaus im digitalen ORF-On unter <https://science.orf.at/stories/3234827/> veröffentlicht.

„Während man in Österreich bei dem Thema zuerst an die Toten, die Gewalt und das Unrecht denkt, ist in Tschechien der erste Gedanke bei den auslösenden Momenten: die NS-Herrschaft mit den Massakern an der tschechischen Zivilbevölkerung in Lidice und Ležáky, die bei uns kaum jemand kennt“ wird dort der österreichische Historiker David Schriffl zitiert, worauf der tschechische Historiker Tomas Dvorak von der verständlichen Berechtigung der Standpunkte spricht.

In der Tat ist die Entstehung der unterschiedlichen Betonung der objektiven Gegebenheiten durch Datenlage, Quellenverfügbarkeit und politisch-soziologische Motivation nicht nur logisch erklärbar, sondern auch emotional und psychologisch nachvollziehbar.

Zum Genozid sei noch einmal an die Fakten erinnert - die Merkmale des Völkermordes, wie sie in etwa der polnisch-jüdische Jurist Raphael Lemkin in der türkisch-armenischen Katastrophe analysierte:

Rechtliche Merkmale eines Genozids

Nach der UN-Völkermordkonvention (UN-Konvention 1948) müssen zwei Bedingungen erfüllt sein:

Geschützte Gruppen: Die Handlungen richten sich gegen eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe.

Straftatbestände: Mindestens eine – nicht alle, sondern eine und mehr - der folgenden fünf Handlungen wird begangen:

Tötung von Mitgliedern der Gruppe.

Verursachung von schweren körperlichen oder seelischen Schäden.

Auferlegung von Lebensbedingungen, die auf die physische Zerstörung der Gruppe abzielen (z. B. Entzug von Nahrung oder Medizin).

Maßnahmen zur Geburtenverhinderung innerhalb der Gruppe.

Gewaltsame Überführung von Kindern der Gruppe in eine andere Gruppe.

Für alle diese Straftatbestände gibt es beim Odsun Belege. Bei der Geburtenverhinderung ist die Anzahl der Vergewaltigungen mit Schwangerschaftsfolge bei Weitem höher anzusetzen.

2. Soziologische Merkmale (Die 10 Phasen) im Holocaust-Museum 2018 in Montreal

Wissenschaftler wie Gregory Stanton beschreiben Genozid nicht als Einzelereignis, sondern als einen Prozess in 10 Stufen, der sich wie die wahre Geschichte der Sudetendeutschen liest:

Klassifizierung: Einteilung in „Wir“ und „Die“. z. B. rassistischer Nationalismus auf allen Seiten
Symbolisierung: Kennzeichnung der Gruppen (z. B. durch Kleidung) z. B. „N“ für Nemci

Diskriminierung: Rechtliche Ausgrenzung der Opfergruppe z. B. Benes-Dekrete

Entmenslichung: Gleichsetzung der Opfer mit Tieren oder Krankheiten. z. B. Benesens Rede über die Sudetendeutschen als „Das Problem“

Organisation: Planung durch staatliche Akteure oder Milizen. z. B. OBZ Offizier Bedřich Pokorný

Polarisierung: Gezielte Spaltung der Gesellschaft durch Propaganda. Z. B. Politik, OBZ, Medien...

Vorbereitung: Identifizierung und Trennung der Opfer. Z. B. Planung und Durchführung OBZ

Verfolgung: Eskalation der Gewalt und Vertreibung. z. B. Brünn, Aussig, Postelberg...

Vernichtung: Beginn des systematischen Massenmords. z. B. kurz vor Kriegsende bis lange danach

Leugnung: Täter vertuschen Beweise und schieben Opfern die Schuld zu. Z. B. 27.000 „Selbstmorde“ wurden während der Vertreibungen laut tschechischen Quellen amtlich „gemeldet“ Pokorný untersucht seinen von ihm befohlenen und durchgeführten Massenmord

Es ist unsere größte Hoffnung, dass endlich 80 Jahre nach dem Odsun die volle Anerkennung der Unrechtmäßigkeit von Genozid, systematischer Massenvergewaltigungen und Enteignung der Deutschen Volksgruppen in der ehemaligen Tschechoslowakei akzeptiert wird, so wie längst die Gräueltaten des nationalsozialistischen Regimes und seiner Anhänger voll als solche anerkannt wurden.

So wie es zum Selbstverständnis der neuen Generationen in Österreich gehört, so hat auch hier endlich jedes „Ja – aber...“ ein Ende zu finden und die Menschenrechte vorbehaltlos ihre uneingeschränkte Anerkennung.

S ü d t i r o l (C 29 – C 42)

01) Heimatbund traf sich zur 48. Bundesversammlung

Am vergangenen Samstag trafen sich Mitglieder und Freunde des Südtiroler Heimatbundes in St. Pauls zur 48. Bundesversammlung. Obmann Roland Lang eröffnete die Versammlung und begrüßt die Freiheitskämpfer, die Referenten sowie Hans Moser (Kassier des Andreas Hofer Bundes Tirol) und die Vertretung des AHB Deutschland.



Das Präsidium der Bundesversammlung

Bei der Gedenkminute erwähnt der Obmann namentlich die Freiheitskämpfer Andreas Ladurner und den beiden Puschtra Buibm Sepp Forer und Siegfried Steger, an deren Verabschiedung eine große Abordnung des Südtiroler Heimatbundes teilgenommen hat. Auch des Eucharistinerpaters Dr. Dr. Walter Marzari wurde wegen seiner Tiroler Einstellung gedacht.

„Werte Bundesversammlung! 1969 kam es nach dem Widerstand der Südtiroler Freiheitskämpfer zum Südtirolpaket. Ohne die Freiheitskämpfer wäre es nie zustande gekommen. Auch Magnago erkannte auf der SVP-Landesversammlung von 1976 an, dass es ohne die Taten der Südtiroler Freiheitskämpfer nicht zu einem politischen Lösungsversuch durch das Südtirol-Paket gekommen wäre, erinnerte Lang an den Ursprung des Paketes.

Hart ins Gericht ging Lang mit der sogenannte Autonomiereform, die Schutzbestimmungen für die österreichische Minderheit abbaut. Wenn schon hätten in einer Reform wichtige Themen wie der Schutz unserer Orts- und Flurnamen, Kompetenzen wie die Steuer- und Finanzhoheit, eine eigene Energie-Regulierungsbehörde oder autonome Befugnisse in relevanten Bereichen wie dem

Rentensystem, sowie die Stärkung der Rechte unserer Volksgruppen verwirklicht werden müssen. Es wird nicht einmal versucht, Südtirol stärker abzusichern oder sinnvoll weiterzuentwickeln. Eine Reform, die uns geraubte Kompetenzen wiederherstellen soll, **opfert Grundlagen des Minderheitenschutzes und tauscht sie gegen zweitrangige Scheinzuständigkeiten.**

Sprachwissenschaftler Dr. Cristian Kollmann begann sein Referat über den Talferpark mit den Ergebnissen seiner Recherche in verschiedenen Archiven, um Nachweise, Pläne, Zeichnungen und Fotos über der Entstehung des Parkes und geht bis ins 15. Jahrhundert zurück, wo er erste Zeichnungen über das Gebiet entlang des Flusses bei der Talfer-Brücke gefunden hat. Interessanterweise gibt es über die Errichtung des vielfach genannten „Glyzinientores“ keine Hinweise oder Fotografien, sehr wohl aber Nachweise über das errichtete Bauwerk, dem allmählichen Verfall nach dem 1. Weltkrieg bis hin zur Zerstörung des Tores im Zuge der faschistischen Umgestaltung des gesamten Bereiches um den Talferpark und den Abriss der historischen Gebäude. **Die Faschisten löschten alles Historische um den Park aus,** errichteten **das Siegesdenkmal** und verlegten neue Straßen, entlang derer sie dann Gebäude im sogenannten neoklassizistischem Stil errichteten, welche heute noch das Bild des Bozner Stadtgebietes kennzeichnet, so Kollmann.

Der Andreas Hofer Bund Deutschland wurde 1979 in München gegründet. Der heuer im März wieder bestätigte Obmann Hermann Unterkircher geht in seinem Referat auch auf die Vorgeschichte zur Gründung ein, von der „Volksbewegung Südtirol“ bis hin zum AHB Deutschland. Der AHB Deutschland finanziert sich vorwiegend aus Spenden und ist Herausgeber der Vereinszeitung „Bergfeuer“, die weltweit verschickt wird. Abschließend äußerte Obmann Unterkircher die Ansicht, dass es sehr wichtig ist, dass die Menschen in Bayern und in Deutschland über die eigentliche politische Situation in Südtirol aufgeklärt und informiert werden.



Geschenkübergabe an Maya Mayr

Breite Zustimmung fand die Ehrung von Maya Mair. Sie wurde 1945 geboren und ist Zeugin einer für Südtirol äußerst sensiblen Zeit. So erlebte sie damals hautnah die 1945 vom italienischen Staat betriebene kolonialistische Einschüchterungspolitik des ‚Siamo in Italia!‘. Nach Sigmundskron 1957 engagierte sie sich für die Familien der Südtiroler Freiheitskämpfer. Sie pflegte Verbindungen zum BAS, wurde verhaftet und entwürdigenden Verhören durch Staatsanwalt Mario Martin in Bozen unterzogen. Ihre einjährige Haftzeit verbrachte sie mit Rosa Klotz und Lina Steger im Gefängnis von Bozen. Obmann Roland Lang und seine beiden Stellvertreter Meinrad Berger und Luis Pixner überreichten Maya für ihre Verdienste ein Geschenk.

Stefan Zelger ist Leitungsmitglied der Süd-Tiroler Freiheit. In seinem Referat beginnt er mit dem Ziel der Südtiroler Freiheitskämpfer der 60er Jahre, die das „Los von Rom“ erreichen wollten und keine Autonomie. Leider werden die authentischen Stimmen der Freiheitskämpfer immer weniger. Aber die Beerdigung von Siegfried Steger war eine gewaltige Demonstration, dass nicht allen Südtirolern ihre Heimat und der Einsatz der Freiheitskämpfer egal ist und die Politik die SVP und Kompatscher betreiben, ein Verrat an den Männern ist, die damals ihr Leben für die Heimat eingesetzt haben. Die Autonomie war damals ein Trostpflaster für Südtirol und gleichzeitig eine Versicherung, die nun leichtfertig von den regierenden Politikern aufgegeben und verkauft wird. Dass es um die angeblich weltbeste Autonomie nicht bestens bestellt ist, macht Stefan Zelger an 5 Punkten fest: Dem Gebrauch der deutschen Sprache in öffentlichen Ämtern, dem Sprachgruppenproporz im Gesundheitswesen, dem Zuzug von italienischen Ärzten, die Forderung nach einer gemischtsprachigen Schule und die Zuwanderung aus Italien und dem Ausland.



Die gut besuchte Bundesversammlung des SHB

Die Landesregierung von SVP und faschistischen Parteien sind keine Lösung sondern Teil des Problems für Südtirol. Trotzdem wird sich die Süd-Tiroler Freiheit weiter für das Land und seine Leute einsetzen. Sie ist besonders in den sozialen Medien präsent und erreicht so eine sehr große Reichweite und erhält ständig Rückmeldungen und Anregungen. Der Kampf um die Heimat geht weiter und soll im Sinne der Freiheitskämpfer weitergeführt werden, so Zelger abschließend.

Nach einer regen Diskussion dankte der Obmann den Referenten für ihre Vorträge, den Anwesenden für die Teilnahme und mit der Landeshymne endete die 48. Bundesversammlung des SHB.

Roland Lang

Obmann des Südtiroler Heimatbundes

02) 61. Ordentliche Bundesversammlung: Südtirols Schützenbund mahnt zum Mut zur eigenen Identität – Handlungsbedarf bei Autonomie und Ehrenamt

„Gerade eine Minderheit braucht Führungspersönlichkeiten, die Schutzmechanismen, Sprache und Identität entschlossen verteidigen.“

Christoph Schmidt, des Südtiroler Schützenbundes



Dolomiten - Montag, 20. April 2026 Südtirol 7

4.864 aktive Mitglieder

zählen die 142 Kompanien und zwei Kapellen des Südtiroler Schützenbundes. Sie verstehen sich als Träger von Werten wie Tradition, Identität und

Heimatbewusstsein. Das ehrenamtliche Engagement der Schützen ist vielerorts ein zentraler Pfeiler für das Vereinsleben in ganz Südtirol.

„Es fehlt an Haltung und politischem Mut“

61. ORDENTLICHE BUNDESVERSAMMLUNG: Südtirols Schützenbund mahnt zum Mut zur eigenen Identität – Handlungsbedarf bei Autonomie und Ehrenamt

BOZEN. Mit deutlichen Worten hat der Südtiroler Schützenbund bei seiner 61. Ordentlichen Bundesversammlung mehr politische Führung und eine unmissverständliche Verteidigung der Autonomie eingefordert. Landeskommandant Christoph Schmidt sprach von einem Land, das zunehmend führungs- und orientierungslos wirke, während Bundesgeschäftsführer Egon Zenner Bilanz eines arbeitsreichen Schützenjahres zog.

Im Mittelpunkt der Bundesversammlung, die am vergangenen Samstag im Wälderhaus in Bozen stattfand, standen die politische Lage Südtirols, der Schutz der Autonomie, die Bedeutung des Ehrenamtes sowie der Rückblick auf ein intensives Vereinsjahr. Landeskommandant Christoph Schmidt fand in seiner Grundsatzrede klare Worte. Südtirol leide zunehmend an fehlender Haltung, fehlender Rührung und mangelndem politischen Mut. „Ein Land kann nicht auf Dauer verwaltet statt gestaltet werden, gerade eine Minderheit braucht Führungspersönlichkeiten, die Schutzmechanismen, Sprache und Identität entschlossen verteidigen“, so Schmidt. Besonders kritisch bewertete er die Diskussion um die Autonomieform. Für eine Minderheit sei nichts „Mittelmaß“, wenn dadurch Ermöglichtungen verwässert und zentrale Schutzinstrumente infrage gestellt würden. Scharf fiel auch die Kritik an Entwicklungen rund um die Olympischen Spiele aus. Es sei bezeichnend, dass der Schützenbund selbst darauf hinweisen musste, dass Südtirol nach außen vielfach nur mit „Asterisken“ und nicht mit Anholts dargestellt



Der Südtiroler Schützenbund zeigte am Samstag mit dem Marsch durch die Bozener Altstadt zum Gottesdienst im Dom neufrisch und unübersehbar Präsenz.

wurde. Schmidt warnte davor, Sprache, Herkunft und Identität dem internationalen Marketing unterzulegen. Ebenso bliebe Südtirol politisch zu oft nach Rom und zu wenig nach Wien. Der Südtiroler Schützenbund habe, so Schmidt, im vergangenen Jahr wiederholt Missstände benannt und dort Haltung bewiesen, wo andere schwiegen. Gerade deshalb forderte der Landeskommandant mit Nachdruck: „Dieses Land braucht wieder Mut zur Identität.“

Der Jahresbericht von Bundesgeschäftsführer Mfr. Egon Zenner zeichnete das Bild eines intensiven Vereinsjahres. Der Südtiroler Schützenbund kam auf zahlreiche Veranstaltungen, Initiativen und Stellungnahmen

zurückblicken. Allein im vergangenen Jahr bezog der Bund in rund 50 Stellungnahmen Position zu politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen. Zenner warnte vor einer schleichenden Verdrängung von Sprache und Identität, vor der Aufweichung zentraler Autonomieprinzipien und vor einem politischen Klima, in dem gewachsene Rechte allzu leichtfertig behandelt würden. Ein weiterer Schwerpunkt war die Lage des Ehrenamtes. Der Schützenbund erneuerte seinen Appell an die Politik, „endlich verlässliche rechtliche und organisatorische Rahmenbedingungen zu schaffen“.

Grüßworte an die Versammlung übertrug Landeskom-

mandant Thomas Saurer vom Bund der Tiroler Schützenkompanien, Senner Meinhard Dornwaller, René Mair vom Südtiroler Theaterverband sowie Ettore Facchinelli vom Weichsler Schützenbund. Sie würdigten den Einsatz des Südtiroler Schützenbundes für Heimat, Brauchtum, Gemeinschaft und Zusammenhalt. Mit der Bundesversammlung setzte der Südtiroler Schützenbund ein deutliches Zeichen: Wer die Zukunft des Landes sichern wolle, müsse Heimat, Sprache, Glaube, Ehrenamt und die Einheit Tirols nicht nur verwahren, sondern entschlossen verteidigen.

BILDER auf abo.dolomiten.it

4 FRAGEN AN...

Christoph Schmidt *



aber zugleich selbsterleuchteter. Leithausen Wohnen, die Schule oder das Ehrenamt sind nur einige Beispiele dafür.

„D: Der Südtiroler Schützenbund mahnt immer wieder zum Blick nach Wien. Hat sich Südtirol politisch zu weit von Österreich entfernt?“

Schmidt: Das auf alle Fälle. Unsere Identität hat uns in den letzten 100 Jahren geprägt und auch getragen. Wenn diese Werte von gewissen italienischen Politikern infrage gestellt werden, hinterlässt es aus Sicht des Schützenbundes eine klare politische Reaktion des Landes. Es ist die Aufgabe von unseren politischen Vertretern, das Volk und ihre Identität davon zu schützen. Das gilt auch in Hinblick auf die Autonomie.

„D: Bleiben wir bei der Autonomie. Was genau läuft aus Ihrer Sicht aktuell in die falsche Richtung?“

Schmidt: Zunächst stellt sich die Frage, wer Landeskommandant Kompanien dem Auftrag für die Gespräche in Rom erteilt hat und was genau in diesem Dokument enthalten ist. Dass der Südtirol-U-Ausschuss nicht zu den Abstimmungen über die Autonomieform stehenden wurde, habe ich zudem für einen Fehler. Auf politischer Ebene hat sich im Vergleich zu früher vieles verändert, aber eben nicht alles zum Guten.

weg/6

* Landeskommandant des Südtiroler Schützenbundes

03) Bedeutende Zeitmarken des Südtirol-Konflikts. Verweigerung der Selbstbestimmung.

Rede von Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard Olt anlässlich der Vorstellung der „Chronik Südtirol“ am 20. November 2025



In Italien sind Ossuarien verbreitet, in denen die Gebeine gefallener Soldaten bestattet wurden. Auch in Südtirol wurden solche wie hier in Innichen errichtet, um den Eindruck zu erwecken, italienische Soldaten hätten hier italienischen Volksboden verteidigt, doch hat in Wahrheit während des Ersten Weltkriegs kein einziger Italiener seinen Fuß auf Südtiroler Boden gesetzt, ein fast ausschließlich deutsch (und ladinisch) besiedeltes Land.

Bedeutende Zeitmarken des Südtirol-Konflikts

Verweigerung der Selbstbestimmung

Im Friedensvertrag von St.-Germain-en-Laye wird das Land südlich des Brenners entgegen dem vom amerikanischen Präsidenten Wilson propagierten Selbstbestimmungsrecht der Völker und der Grenzziehung, die Sprachgrenzen berücksichtigt, Italien zugeschlagen. Im Londoner Geheimvertrag (26. April 1915) war dem Königreich Italien für dessen Kriegseintritt an der Seite Frankreichs, Englands und Rußlands die Brenner-Grenze zugesichert worden. Vertrag und Seitenwechsel folgten der bis heute geltenden, vom damaligen Außenminister (und zeitweiligen Ministerpräsidenten) Sidney Costantino Sonnino geprägten Maxime „Sacro egoismo“ („Heiliger Eigennutz“).

VON PROF. DR. DR. H.C. REINHARD OLT

1920: Die Gebiete südlich des Brenners – also der südliche Teil Tirols und ganz Welschtirol (Trentino) – werden am 10. Oktober 1920 vom Königreich Italien formalrechtlich annektiert.

1921: Der 24. April 1921 – in Tirol war eine Volksabstimmung über den Anschluß an das Deutsche Reich angesetzt, und in Bozen fand gerade die traditionelle Frühjahrsmesse statt – ist als „Bozner Blutsonntag“ in die Geschichte eingegangen. Schlägertrupps von Mussolinis Schwarzhemden überfielen den anlässlich der Messe stattfindenden Trachtenumzug, schlugen wahllos auf Teilnehmer ein, verletzten 50 Personen z. T. schwer und töteten den Lehrer Franz Innerhofer aus Marling, der einen Jungen beschützen wollte. In seiner Parlamentsrede am 21. Juni 1921 übernahm Benito Mussolini in Rom die moralische Verantwortung für die Ereignisse in Bozen.

1922: Am 1. Oktober 1922 zogen 700 italienische Faschisten nach Bozen, besetzten unter den Augen der Polizeikräfte, die dagegen nicht einschritten, Schulen sowie das Rathaus, jagten den (letzten österreichisch-deutschen) Bürgermeister Julius Perathoner aus dem Amt und setzten sowohl ihn als auch den italienischen Zivilkommissar Luigi Credaro ab. Der „Marsch auf Bozen“ gilt Historikern deshalb als Generalprobe für den „Marsch auf Rom“ am 27. Oktober 1922, der zur Machtergreifung Mussolinis führte.

Faschismus

1923: Nach dessen Machtübernahme beginnt Senator Ettore Tolomei mit der pseudohistorisch verbrämten sogenannten „Re-Italianisierung“ Südtirols. Sein Programm umfaßt die Entnationalisie-

rung der Südtiroler und die Ansiedlung von Südtirolern im Bozner Becken. Der Unterricht in deutscher Sprache wird verboten, das deutschsprachige Lehrpersonal in italienische Provinzen versetzt. Unterricht kann nur noch in Verstecken, sogenannten Katakombenschulen, erteilt werden. Nur der katholischen Kirche gelingt es, wenigstens den Religionsunterricht in deutscher Sprache zu bewahren. Es wird der ausschließliche Gebrauch von überwiegend künstlich geschaffenen, d.h. von Tolomei gefälschten italienischen Ortsnamen dekretiert. Deutsche Familiennamen sind in italianisierter Form zu gebrauchen, sogar die Grabsteinschriften werden in italienischer Sprache vorgeschrieben. Der Gebrauch des Namens Tirol wird verboten. Alle wirtschaftlich-sozialen Verbände, alle Vereine Südtirols werden aufgelöst.

Trotz aller Anordnungen und Verbote, trotz der Ansiedlung von Industriebetrieben in der neugeschaffenen Bozner Industriezone und der Umsiedlung italienischer Familien aus Mittel- und Südtal in den Norden, konnte das in „Alto Adige“ (Hochetsch) umbenannte Südtirol nicht zu einem „durch und durch italienischen Landstrich“ gemacht werden. Daher leitete der Faschismus eine zweite Phase seiner „Re-Italianisierung“ ein:

Am 20. Februar **1935** erteilt Mussolini der Großindustrie in Mailand und in Piemont den Auftrag, Niederlassungen in Bozen zu errichten. Er unterstrich besonders das „hohe politische Interesse“, welches mit dieser Maßnahme verbunden sei. Die Baugründe, etwa 300 Hektar (das sind drei Millionen Quadratmeter) fruchtbarsten Schwemmbodens am Südrand der Stadt, wurden enteignet und im Spätsommer 1935 besetzt. 50.000 Obstbäume und Tausende Rebstöcke vernichtete man unmittelbar vor der Ernte.

Anfang **1937** nahmen Zweigbetriebe des Lancia-Werks von Turin, des Stahlwerks von Mailand, des Aluminium-Werks der Montecatini und das aus dem Boden gestampfte Magnesium-Werk (obchon Magnesium über Hunderte von Kilometern herbeigeschafft werden mußte) in Bozen die Produktion auf. Um sie mit der Industrie in anderen Landesteilen konkurrenzfähig zu machen, mußte man sie mit Vergünstigung der Frachtspesen, mit Steuererleichterungen und mit Gebührenbefreiungen locken. Parallel mit dem Aufbau der Bozner Industriezone wurden Tausende italienische Familien nach Südtirol geschleust. Südtiroler durften in den Werken nicht beschäftigt werden. Doch auch das konnte Südtiroler schließlich nicht zu Italienern machen.

1939: Da diese Maßnahmen nicht den

gewünschten Erfolg bringen, verhandeln italienische und deutsche Stellen über ein Abkommen zur Umsiedlung der Südtiroler. Hitler hatte es schon 1926 in einer Schrift als Ziel der von ihm erstrebten außenpolitischen Übereinkunft mit dem ideologisch verwandten faschistischen Italien bezeichnet, den Alpenhauptkamm als dessen natürliche Grenze anzuerkennen und die österreichisch-deutsche Bevölkerung Südtirols dem Reich zuzuführen. Die Südtiroler können daher für die deutsche Staatsbürgerschaft optieren, sich somit zur Umsiedlung verpflichten, oder die italienische Staatsbürgerschaft beibehalten, womit jeglicher Identitätsschutz für sie entfiel. 211.799 entschieden sich für die deutsche Staatsbürgerschaft und Gehen, 34.734 für die Beibehaltung der italienischen und Bleiben. **Bis 1943**, als Mussolini vom Faschistischen Großrat und formell vom König abgesetzt wurde, Italien die Seiten wechselte, die Betonung liegt auf wieder wechselte, woraufhin das südliche Tirol dann quasi bis 1945 formell zum Deutschen Reich gehörte und das Optionsgeschehen damit weitestgehend zum Erliegen kommt, werden indes nur etwa 70.000 Südtiroler umgesiedelt. Daran ändert

sich auch bis zum Kriegsende nichts Wesentliches.

Nach dem II. Weltkrieg

1946: Nach Ende des Zweiten Weltkriegs wird – entgegen dem beidseitigen Brenners verlangen und mit Übergabe vor 155.000 Unterschriften an den österreichischen Bundeskanzler Leopold Figl in Innsbruck manifestierten Selbstbestimmungswillen der Tiroler – auf der Friedenskonferenz in Paris am 5. September zwischen dem italienischen Ministerpräsidenten Alcide DeGasperi und dem österreichischen Außenminister Karl Gruber ein Abkommen geschlossen, das dem Land südlich des Brenners besondere Maßnahmen zur Erhaltung des Volkscharakters und der wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung zusichert. Das Gruber-DeGasperi-Abkommen wird als Bestandteil in den Friedensvertrag der Alliierten mit Italien aufgenommen.

1948: Die italienische Nationalversammlung billigt das Autonomie-Statut. Es wird dann jedoch auf die Region Trentino-Alto Adige bezogen, in der die beiden Provinzen Bozen-Südtirol und



Der „Befreiungsausschuß Südtirol“ (BAS) versuchte erfolgreich durch bewußt unblutige Anschläge die Aufmerksamkeit der Weltbevölkerung auf die fortgesetzte Unterdrückung der deutschen und ladinischen Südtiroler zu lenken. In der Herz-Jesu-Nacht des Jahres 1961 gelang es den BAS Kämpfern, durch Sprengung zahlreicher Hochspannungsleitungen einen großflächigen Stromausfall in der Bozener Industriezone herbeizuführen.

Trient zusammengeschlossen sind. Das führt dazu, daß die Südtiroler Bevölkerung, für die die Autonomie nach dem Pariser Abkommen eigentlich gelten soll, durch die italienische majorisiert wird. Zudem setzt das „demokratische Italien“ bruch- und schamlos die faktische Entnationalisierungspolitik durch massiv begünstigte Zuzugsmaßnahmen von Italienern aus dem südlichen Staatsgebiet fort mit dem Ziel, auch in Südtirol die ethnisch-nationalen Verhältnisse umzukehren. Es bilden sich schon in den 1950er Jahren erste Widerstandsgruppen, die Sabotageakte gegen den forcierten sogenannten Volkswohnbau zugunsten der zuziehenden Italiener ausführen.

1957: Der Präsident des Südtiroler Landtags, Silvius Magnago, übernimmt die Führung der Südtiroler Volkspartei (SVP), drei Jahre später auch das Amt des Landeshauptmanns (Ministerpräsidenten). Auf Schloß Sigmundskron bei Bozen verlangen 35.000 Südtiroler die Selbstbestimmung und protestieren unter Magnagos Leitwort „Los von Trient“ gegen die Nichterfüllung des Pariser Abkommens durch Italien.

Die Bombenjahre

1959: Der österreichische Außenminister Bruno Kreisky trägt die Südtirol-Frage vor die Vereinten Nationen (UN).

1960: Die UN-Vollversammlung verabschiedet eine Südtirol-Resolution, welche **1961** erneuert wird. Darin werden Italien und Österreich aufgefordert, den Südtirol-Streit auf friedlichem Wege vertraglich beizulegen. Es beginnen – vorerst ergebnislose – Verhandlungen zwischen den Außenministerien in Wien und Rom.

1961: Unter dem Eindruck von Anschlüssen des „Befreiungsausschusses Südtirol“ (BAS) – der wirkungsvollste und für die Freiheitskämpfer des BAS folgenreichste ereignete sich in der sogenannten „Feuernacht“ vom 11. auf den 12. Juni 1961 – setzt der italienische Ministerrat eine Kommission ein, die die Südtirol-Frage unter allen Gesichtspunkten studieren und Vorschläge zu ihrer Lösung unterbreiten soll. Sie schließt ihre Arbeit 1964 ab. Ihre Empfehlungen sind Grundlage für die Besprechungen österreichischer und italienischer Fachleute bei Zusammenkünften in Genf, Klagenfurt und Kopenhagen. Zu Schlüsselfiguren der in die Verhandlungen zwischen Wien und Rom eingebetteten Kontakte zwischen Bozen und Rom werden der Ministerpräsident und zeitweilige Außenminister Aldo Moro sowie Silvius Magnago, auf österreichischer Seite die Außenminister Bruno Kreisky (1959–



Während die Südtiroler „Bumser“ alles taten, um Menschleben zu schonen, kannte der italienische Staat keine Zurückhaltung. Aktivisten wie Anton Gostner wurden in der Haft zu Tode gefoltert, andere wie Luis Amplatz von gedungenen Mördern im Schlaf erschossen. Begräbnis von Anton Gostner



Auch der Südtirol-Aktivist Franz Höfler ist in der Haft zu Tode gefoltert worden. Insgesamt wurden 1961 mehr als 140 BAS-Kämpfer verhaftet und gefoltert.



Am 23. Mai 1966 explodierte eine Schutzhütte am Pfitscherjoch, wobei ein Angehöriger der italienischen Finanzwache ums Leben kam. Obwohl von offizieller Seite bis heute behauptet wird, es habe sich um einen Anschlag des BAS gehandelt und die vier „Pusterer Buben“ in Abwesenheit zu langjährigen Haftstrafen verurteilt wurden, konnten Sachverständige für das Sprengwesen nachweisen, dass es sich in Wahrheit um einen Unfall, eine Gasexplosion, und somit kein Attentat gehandelt hat.

Fünf Monate nach der Explosion auf dem Pfitscherjoch explodierte auf der Steinalm ein Stützpunkt der Guardia di Finanza, wobei drei Finanzwache-Soldaten ums Leben kamen. Wieder wurden den BAS-Aktivistinnen eines „blutrünstigen Anschlages“ bezichtigt, während mehrere Gutachter feststellten, daß es sich auch hierbei um einen Unfall, nämlich die Explosion einer Gasflasche sowie die Detonation einer Kiste mit Handgranaten in deren unmittelbarer Nähe gehandelt hat. In der Nacht auf den 25. Juni 1967 sollen die BAS-Leute Erhard Hartung (Arzt), Peter Kienesberger (Elektriker) und Egon Kufner (österreichischer Soldat) auf der Porzscharte Sprengstoffladungen angebracht haben, deren Detonation vier italienischen Soldaten den Tod gebracht habe. Von einem italienischen Gericht wurden die Beschuldigten in Abwesenheit zu langjährigen bzw. lebenslänglichen Haftstrafen verurteilt, während sie ein österreichisches Geschworenengericht freisprach, nachdem ein Sachverständigengutachten belegte, daß die den dreien zur Last gelegte Tat im gegebenen Zeitrahmen nicht zu bewerkstelligen war. Neuere Untersuchungen von Sprengsachverständigen haben ergeben, daß weder die Verletzungen der Toten noch die Schäden an den gesprengten Masten mit den offiziellen italienischen Angaben in Übereinstimmung zu bringen sind, sondern die Strommasten auf der Porzscharte von italienischer Seite (mutmaßlich Geheimdienstlern) selbst gesprengt und die bei einer anderen Explosion ums Leben gekommenen Soldaten dort nachträglich abgelegt worden sein mußten. – Das Bild zeigt die in Österreich freigesprochenen Angeklagten (v. l. n. r.) Egon Kufner, Erhard Hartung und Peter Kienesberger.

1966), Lujó Tončić-Sorinj (1966–1968) und Kurt Waldheim (1968–1971).

Das Paket

1969: Auf der Landesversammlung der SVP in Meran wird das ausgehandelte Autonomie-Paket mit knapper Mehrheit gebilligt. Es enthält 137 Maßnahmen zum Schutze der deutschsprachigen Bevölkerung. In einem sogenannten Operationskalender wird festgelegt, wie die Autonomie Schritt für Schritt zu verwirklichen sei. Das italienische Parlament und der österreichische Nationalrat stimmen Paket und Operationskalender zu.

1972 tritt das neue Autonomie-Statut in Kraft. Bis 1974 sollten alle Durchführungsbestimmungen erlassen werden. Dauern wird es schließlich zwei Jahrzehnte, und selbst dann sind umstrittene Punkte noch offen.

Um einen von nicht wenigen umstrittenen Punkten herauszugreifen: Nach mehrmals unterbrochenen Verhandlungen einigt sich eine Delegation der SVP mit der Regierung Giovanni Gorla **1988** auf ein Verfahren zur Gleichstellung der deutschen Sprache mit der italienischen. Gorlas Nachfolger Ciriaco De Mita über-

nimmt das Ergebnis; auch unter Bettino Craxi und danach unter Giulio Andreotti weicht man nicht wesentlich davon ab. Nach einer Südtirol-Debatte im Parlament erhält die Übereinkunft sogar eine Mehrheit. Sie bedarf allerdings der Zustimmung des Senats und der Inkraftsetzung mittels Präsidialdekrets. Doch italienische Rechtsanwälte entfachen einen Streit über die Bestimmungen zur Gleichstellung der deutschen Sprache vor Gericht, womit die Angelegenheit zum Erliegen kommt.

1989, im Jahr des Mauerfalls und Kollabierens staatssozialistischer Regime Ostmitteleuropas, wurde erwartet, daß Österreich nach Erlaß der Durchführungsbestimmungen binnen 30 Tagen entscheidet, ob es die sogenannte Streitbeilegungserklärung abgeben wird. Wien hatte zugesagt, auf ein Signal der SVP dazu zu warten. Diese wollte vorher aber noch die Sprachfrage, die Installation einer eigenen Verwaltungsgerichtsbarkeit in Bozen, die Rücknahme der Ausrichtungs- und Koordinierungsbefugnis Roms, die Finanzhoheit Südtirols und die Neueinteilung der Senatswahlkreise gesichert wissen. Wegen der Instabilität der römischen Regie-

rungen müssen die Verhandlungen immer wieder unterbrochen und neu anberaumt werden.

Streitbeilegungserklärung

1990: Mit der österreichischen Regierung werden südtirolerseits die Bedingungen für die Streitbeilegungserklärung festgelegt. Über den Paketabschluß soll die SVP letztgültig befinden. Dies ist, weil der greise Magnago seinen Abschied nimmt, aber wegen der ständigen Regierungswirren in Rom die Dinge nicht vorankommen, für April 1991 vorgesehen. In Teilen der SVP flammt die Diskussion über die Selbstbestimmung auf, hervorgerufen durch die Vereinigung der beiden deutschen Staaten. Der Landtagsabgeordnete Franz Pahl unterbreitet – nach dem Vorbild des Zehn-Punkte-Programms Bundeskanzler Kohls zur Herstellung konföderativer Strukturen zwischen den beiden deutschen Staaten vom Dezember 1989 – einen Fünf-Punkte-Plan zur Wiedervereinigung des 1919 geteilten Tirol. Auch die Junge Generation, die SVP-Parteijugendorganisation, fordert die Parteiführung auf, dem Selbstbestimmungsrecht der Südtiroler zum Ziel zu verhelfen.

1991: Nach den Selbstbestimmungsforderungen im Sommer stellt Magnagos Kurzzeitzachfolger Roland Riz der Regierung Andreotti ein Ultimatum, bis zum SVP-Parteitag am 23. November die noch ausstehenden Paketbestimmungen einvernehmlich zu erlassen. Trotz oppositioneller und vereinzelter SVP-interner Warnungen vor dem italienischen Beharren auf der „Ausrichtungs- und Koordinierungsbefugnis“ Roms billigt die SVP mit knapper Mehrheit den Paketabschluß.

1992: Am 30. Januar gibt Ministerpräsident Giulio Andreotti vor dem danach aufgelösten Parlament seine Südtirol-Erklärung ab und erklärt den Konflikt für beendet. Die SVP-Führung gibt sich damit nicht zufrieden; sie verlangt die internationale Verankerung des Autonomie-Pakets. Dem kommt Andreotti am Tag seines Rücktritts (22. April) in einer diplomatischen Note an Wien nach, in der das Autonomie-Abkommen als auf dem Gruber-DeGasperi-Vertrag von 1946 und den UN-Resolutionen basierend förmlich für beendet erklärt wird.

Mit der Übermittlung der im Nationalrat äußerst kontrovers diskutierten österreichischen Streitbeilegungserklärung an die Vereinten Nationen ist der Konflikt im völkerrechtlichen Sinne dann tatsächlich beigelegt gewesen.

Bis hierhin reichen die meisten der bisher erschienenen historiographischen



Für die Zuspitzung der Situation in Südtirol, nachdem im Gefolge der „Feuernacht“ fast alle einheimischen Aktivisten verhaftet worden oder ins Ausland geflohen waren, wurden radikale deutschvölkische Kräfte rund um Norbert Burger verantwortlich gemacht. Historische Forschungen haben jedoch ergeben, daß der in der Innsbrucker Burschenschaft „Brixia“ aktive Jesuitenpater und spätere Hochschullehrer Herwig Büchele sozusagen der Spiritus rector des besonderen Engagements von Burschenschaftlern in der zweiten Phase des Südtiroler Freiheitskampfes war. Im Jahre 1914 hat eine landesweite in Italien durchgeführte Umfrage erbracht, dass 71,8 % der Italiener die Frage „Sind Sie damit einverstanden, dass die Bevölkerung der Provinz Bozen mit einem Referendum auf friedliche und demokratische Weise über ihr Selbstbestimmungsrecht entscheiden kann?“ bejahten.

Gesamtdarstellungen – und auch in der Neuausgabe der „Chronik Südtirol“ ist all dies natürlich enthalten, in weit ausführlicher und erheblich detailreicher Ausprägung enthalten, als ich es in meiner vergrößerten Wegmarken-Rekapitulation soeben vorgefragt habe. Hier auch setzt die Neuausgabe an und zugleich fort, indem die historisch-politische Entwicklung bis zu Gegenwart pointiert beschrieben wird.

Kompatscher

Die Dominanz und ökonomisch-soziale Prosperität unter dem 1989 als Nachfolger Magnagos ins Amt gekommenen Landeshauptmann (LH) Durnwalder – steht dabei sowohl für Südtirol, als auch für dessen Partei SVP im Mittelpunkt. Gegen Ende seiner Amtszeit als LH (die Parteiobmannschaft lehnte er stets ab, wenngleich alle wußten, daß in Wirklichkeit er sie führte und ohne seine Zustimmung, sein Zutun nichts ging), wurden dann gewisse Abnutzungserscheinungen sichtbar, und die Wahlerfolge fielen für die SVP dürftiger als zuvor gewohnt aus. Deren politischer Bedeutungsverlust zeigte und zeigt sich am deutlichsten unter Durnwalders 2014 ins Amt gekommenen Nachfolger Arno Kompatscher, sodaß die SVP aufgrund des Verlustes der Mandatsmehrheit im Landtag bei der Regierungsbildung zwingend auf Koalitionäre angewiesen war und ist. Kompatscher und die Führung seiner Partei entschieden sich – neben den in der Landtagswahl 2023 ebenfalls dezimierten Südtiroler Freiheitlichen – für einen Part-

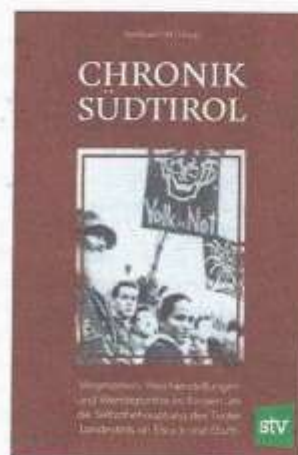
ner, der weder für Durnwalder noch für Autonomie-Vater Magnago infrage gekommen wäre, nämlich die Südtiroler Sektion der Meloni-Partei Fratelli d'Italia, die Nachfolgerin, aber weithin geistige Bannerträgerin des neofaschistischen MSI (Movimento Sociale Italiano).

Die historiographische Ausweitung und Vervollständigung bis zur erfassbaren Gegenwart durchmisst drei Jahrzehnte eigenständiger Südtiroler Landespolitik mitsamt Querschüssen aus Rom, aus denen das stete Bemühen zu erkennen gewesen ist, die Südtirol-Autonomie erheblich einzuschränken, um es noch einigermaßen zurückhaltend auszudrücken. Und beschreibt parallel dazu „Irrungen und Wirrungen“ – um es mit Theodor Fontane auszudrücken – im Verhältnis zwischen Wien und Bozen, also Ereignisse, Geschehnisse, Fraktionen in der österreichischen ebenso wie in der italienischen Südtirolpolitik. (Ich nenne hier als eines von zahlreichen Beispielen lediglich das bizarre Gezerre um die Doppelstaatsbürgerschaft.) Was daher in Teil 5 – „Von der Streitbeilegung zur Illusion einer Vollautonomie“ –

sowie in Teil 6 – „Brüche in der Südtirolpolitik“ – aufgegriffen, ausgebreitet und damit festgehalten worden ist, findet sich, das darf ich in aller Bescheidenheit sagen, in keiner anderen Gesamtdarstellung zur Geschichte Südtirols.

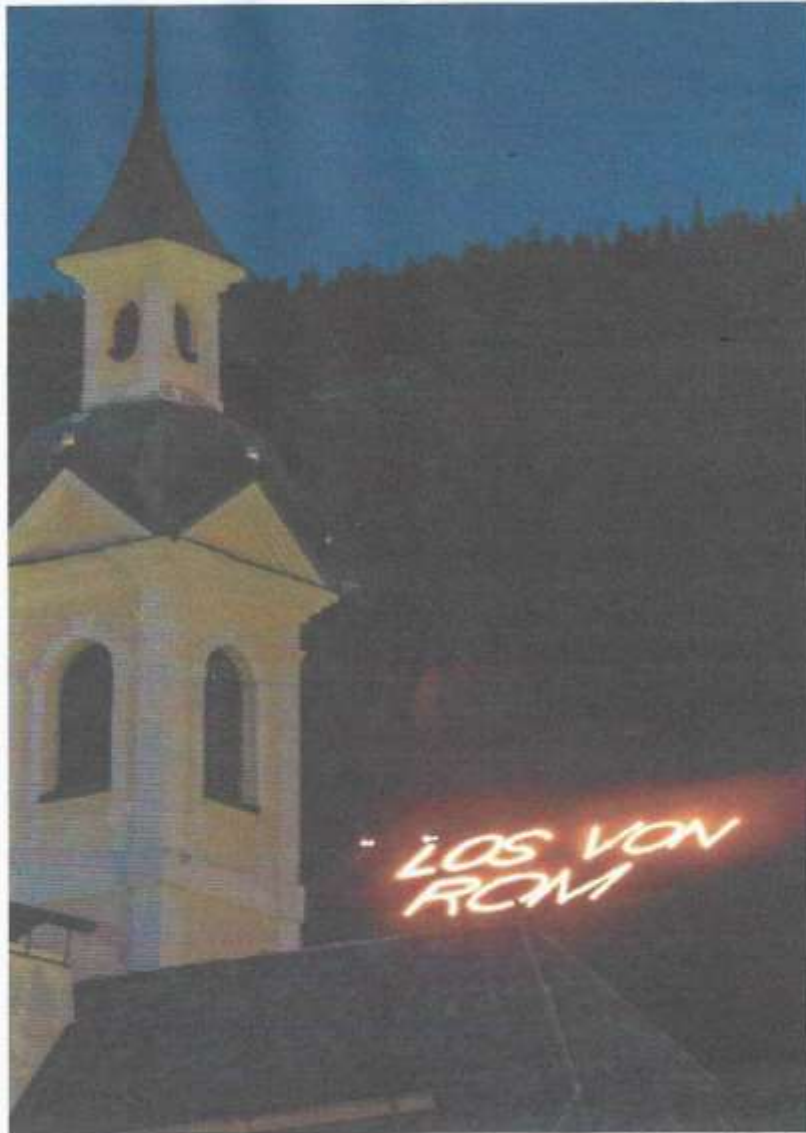
Porzescharte

Dasselbe gilt auch für den konfliktträchtigsten sowie bewegendsten Abschnitt der jüngeren Geschichte Südtirols und damit des österreichisch-italienischen Verhältnisses, nämlich für den selbstlosen Kampf von Idealisten für die Freiheit ihrer Heimat und ihrer Landsleute. Ich mußte in meinen historiographischen Betrachtungen, die in Teil 3 des Buches – „Auf steinigem Weg zu Paket und neuem Autonomiestatut“ – niedergelegt sind und die sich auf Befunde und Erkenntnisse neuerer wissenschaftlicher Forschungsergebnisse, vornehmlich der luziden Archiv- und Feldstudien des österreichischen Militärgeschichtlers Hubert Speckner und seiner Mitstreiter, ebenso stützen wie auf Gutachten zweier gerichtlich vereidigter Sprengungs- und Sprengstoffexperten aus Österreich (Mag. Ruspeckhofer und Dr. Hasler) sowie eines ebensolchen Fachmanns aus Deutschland, den offiziellen italienischen Darstellungen über zum Teil todbringende Vorkommnisse während der 1960 Jahre widersprechen. Darstellungen, die nicht nur das offizielle Österreich übernahm, sondern die leider auch in die meisten der maßgeblichen Darstellungen über die sogenannten „Bombenjahre“ in



Reinhard Olt (Hrsg.)
Chronik Südtirol
Wegmarken, Weichenstellungen und Wendepunkte im Ringen um die Selbstbehauptung des Tiroler Landesteils an Eisack und Etsch
928 Seiten, geb.
Leopold-Stocker-Verlag, 2026
€ 30,00

Die beste Autonomie kann das Selbstbestimmungsrecht der Völker nicht aufheben und daher einen Entscheid der Südtiroler über ihre Zukunft – Verbleib bei Italien, Freistaat oder Anschluß an Österreich – nur aufschieben, nicht ersetzen. Aber auch die Verwirklichung einer Autonomie erfordert, wie in der „Chronik Südtirol“ ausführlich geschildert, die Lösung zahlreicher Einzelfragen, von deren Fülle und Komplexität sich der Fernstehende kaum einen Begriff macht. Wie immer schlummert auch hier der Teufel im Detail. Die „Chronik Südtirol“, aus der auch alle Abbildungen in diesem Artikel stammen, hat ihren Schwerpunkt in der detaillierten Schilderung der Ereignisse im heißen Jahrzehnt der Südtiroler Innenpolitik von 1959–1969. Herausgeber Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard Olt bietet darüber hinaus in sechs Teilen einen gründlichen Überblick über die politische Geschichte Südtirols seit der Einverleibung durch Italien.



Flammenschriften belegen immer wieder, daß auch in unseren Tagen gerade junge Südtiroler nach Selbstbestimmung streben.

der wissenschaftlichen wie in der journalistischen Publizistik Eingang gefunden haben und immer wieder angeführt werden, wenngleich sie aufgrund der verfügbaren jüngeren Forschungsergebnisse in keiner Weise mehr aufrechtzuerhalten sind.

Dies trifft samt und sonders auf die Fälle Pfitscherjoch (Mai 1966) sowie Steinalm (September 1966) und insbesondere auf den „Fall Porzescharte“ (vom Juni 1967) zu, in denen BAS-Leute für angebliche Taten, die sie nicht begangen haben, zu „blutigen Terroristen“ erklärt wurden und nach wie vor werden. In der Causa Porzescharte wurden sie in Italien in Abwesenheit zu hohen Strafen verurteilt. In Österreich hingegen waren sie freigesprochen worden, was gewissen ju-

stiziellen Bemühungen zuwiderlief, welche heute weithin als konstruiert, politisch beeinflusst und zudem auf fingierten italienischen „Beweismitteln“ beruhend gelten dürfen, nämlich die Angeklagten mittels Schuldnachweis als Täter zu überführen. Der Freispruch war letztlich auf das mittlere Sachverständigengutachtens untermauerte Hauptargument der Verteidigung zurückzuführen. Dieses hatte zutage gefördert, daß die den Angeklagten zur Last gelegten Taten im mehrfach bezeugten Zeitrahmen nicht zu bewerkstelligen waren, wofür die Anwälte ein gutachterliches Weg-Zeit-Diagramm ins Feld führen konnten. Ein weiteres von der Staatsanwaltschaft auf dem Einspruchswege in Gang gesetztes Gerichtsverfahren ließ der österreichische

Bundespräsident Dr. Rudolf Kirchschläger, ehemals selbst Richter, 1975 endgültig einstellen.

Die italienischen Urteile sind indes nach wie vor aufrecht, zwei der – nach allem, was wir heute wissen – im Verfahren in Florenz 1970 schuldlos Verurteilten sind noch am Leben, der Univ.-Prof. i.R. Dr. med. Erhard Hartung und der Chiropraktiker Egon Kufner. Peter Kienesberger, der dritte damalige Angeklagte, verstarb vor zehn Jahren. Ich halte hier ausdrücklich fest, daß sich der sogenannte Anschlag auf der Porzescharte als italienische Manipulation bestimmter militärischer und zugleich politisch engagierter Kreise in Verbindung mit Geheimdienstoperationen erweist, worauf ich im Buch ausführlich einging. Seinerzeit schon ließen die äußerst merkwürdigen Vorgänge den parteifreien österreichischen Justizminister Hans Richard Klecatsky davon überzeugt sein, daß es sich bei dem „angeblichen Attentat um eine rein inneritalienische Manipulation auf der Porzescharte“ handelte, womit er aber in der ÖVP-Alleinregierung des Josef Klaus kein Gehör fand. Es wäre daher längst an der Zeit, von Wien, Innsbruck und Bozen aus alles zu unternehmen, um Rom dazu zu bewegen, besagtes florentinisches Fehlurteil zu annullieren, das dem Anspruch Italiens, ein Rechtsstaat zu sein, unwürdig ist. Und es wäre für Österreich mehr als recht und billig, die Genannten in aller Öffentlichkeit zu rehabilitieren.

Für die österreichischen Parteien war Südtirol ursprünglich eine „Herzengangelegenheit“, doch der Konsens in zentralen Fragen begann zunehmend zu schwinden, schon in der „Paket“-Politik nach 1969 in der IGH-Frage bezüglich internationaler rechtlicher Absicherung und der Zuständigkeit in Streitfragen, noch mehr dann im Zusammenhang mit der Debatte und der Abstimmung über die Streitbeilegungserklärung, ganz grundsätzlich hinsichtlich der Selbstbestimmungsfrage sowie der Landeseinheit, bis hin zum Komplex Doppelpaß. Zu letzteren Punkten gibt es demoskopische Befunde großangelegter Meinungsumfragen in Südtirol, auf die im Buch natürlich ausgiebig eingegangen worden ist.

Im Epilog betrachte und beschreibe ich die Südtirol-Autonomie unter dem Aspekt des propagierten Erfolgsmodells und stelle ihm die Einschränkungen gegenüber, welche bei der wohlfeilen politisch-historischen Selbstbespiegelung weitestgehend ausgelassen werden.

Dieser Beitrag beruht auf einer Rede von Prof. Dr. Dr. h.c. Reinhard Olt anlässlich der Vorstellung der „Chronik Südtirol“ am 20. November 2025 in Wien.

Buch des Monats

Reinhard Olt (Hrsg.)

Chronik Südtirol

Wegmarken, Weichenstellungen und Wendepunkte im Ringen um die Selbstbehauptung des Tiroler Landsteils an Eisack und Etsch
Stocker 2025, geb., 928 S., € 30

Die *Chronik Südtirol*, herausgegeben vom renommierten Journalisten Reinhard Olt, hat das Potential, ein Standardwerk zu werden. Der ehemalige FAZ-Korrespondent hat hier auf die bereits 1996 erstmals erschienene, gleichnamige *Chronik Südtirol* zurückgegriffen, die damals vom ehemaligen NR-Abg. Otto Scrinzi herausgegeben worden war und in kaum einem Bücherschrank eines Südtirolfreundes fehlen dürfte. Darin enthalten war eine chronologische Dokumentation der „heißen Jahre“ 1959-1969, die im Freiheitskampf ab 1961 gipfelten. Diese Dokumentation wurde von zwei herausragenden Vertretern der Freiheitskämpfer, Peter Kienesberger und Univ.-Prof. Dr. med. Erhard Hartung von Hartungen, verfaßt und findet sich, im Wesentlichen unverändert, auch in der neuen *Chronik*. Es ist ein bewegendes Zeitdokument, das den Leser auch nach Jahrzehnten noch in seinen Bann schlägt und das langsame, unaufhaltsame Aufschaukeln der Ereignisse bis zur „Feuernacht“ von 1961 und den nachfolgenden Aktionen der Freiheitskämpfer zeigt, die, auch dies zeigt diese Dokumentation, angesichts eines unterdrückenden Staates wahrlich „alternativlos“ waren.

Stilistisch brillant führt Olt von den Anfängen des Südtirolproblems bis zur Gegenwart.

Reinhard Olt bettet diese teilweise Tag für Tag schildernde Chronologie in einen Rahmen ein, der die ganze profunde Sachkenntnis des Herausgebers zeigt. Stilistisch brillant führt Olt den Leser von den Anfängen des Südtirolproblems bis zur Gegenwart, räumt dabei fundiert und quellengesättigt einige Mythen ab, die den Südtiroler Freiheitskampf beschmutzen sollten und weist am Ende auf Gefahren hin, die sich für die Deutschen in Südtirol aus der heutigen Situation ergeben könnten. Eine Fülle von teilweise unveröffentlichten Quellen, Sitzungsprotokollen, Zeitungsartikeln, Berichten aus Geheimdienstquellen, Zeitzeugenaussagen und persönlichen Erinnerungen zeigt die komplexe Gemengelage auf, in der sich die Südtiroler zu behaupten hatten. Ost-West-Konflikt, „Strategie der Spannung“, Geheimdienste: Stellenweise wird das gewichtige Werk zum Krimi, bleibt dabei aber stets, wie der Herausgeber in seinem Vorwort betont, „dem Ringen um Wahrheitsliebe (...), der Wahrheit verpflichtet“.

Reinhard Olt geht zudem über die rein Südtiroler Perspektive hinaus und beleuchtet profund die Situation im Vaterland Österreich und die Brüche, die es dort

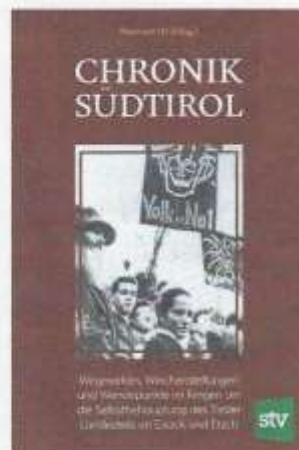
in der österreichischen Südtirolpolitik gegeben hat. Einzelne Episoden aus der Vergangenheit, wie etwa die Verhaftung der Südtiroler Demonstranten anlässlich der KSZE-Folgekonferenz 1987 in der Wiener Hofburg, die der Verfasser dieser Zeilen, damals noch nahezu im Kindesalter, als großen Aufreger bei der Elterngeneration wahrnahm, werden spannend und anschaulich geschildert. Die oben angesprochene „Entmythologisierung“ gewisser Anschläge, wie etwa jenen auf der Porzesscharte, der in der von italienischer Seite behaupteten Art und Weise gar nicht stattfinden konnte, wird unter Rückgriff auf technische Gutachten und Dokumente wissenschaftlich einwandfrei vollzogen.

Autonomie-„Gründungsmythos“ Freiheitskampf als Herzstück

Es sei abschließend noch ein Wort zum grundsätzlichen Ansatz des Herausgebers gesagt: Die Tatsache, daß nach profunder Schilderung der Vorgeschichte des Südtirolkonfliktes ab 1919 bis 1959 die von den Freiheitskämpfern Kienesberger und Hartung verfaßte chronologische Dokumentation sozusagen das „Herzstück“ des Werkes bildet, ist mit Sicherheit kein Zufall. Es ist Programm. Und zwar ein Programm, das wiederum „der Wahrheit verpflichtet“ ist: An der Wiege zum „Zweiten Autonomiestatut“, das die Grundlage der heutigen Südtirolautonomie bildet, stand nun einmal der Freiheitskampf. Ohne die Aktionen der Freiheitskämpfer hätte Italien niemals eingelenkt. Dieser Freiheitskampf kann somit als ein Gründungsmythos für die Südtirolautonomie aufgefaßt werden. Das Bemerkenswerte daran: Wo sonst haben Deutsche nach 1945 auch mit der Waffe in der Hand sich ihre Rechte gegen einen übermächtigen Unterdrückerstaat erstritten? Daß dieser Südtiroler Freiheitskampf bis heute seine Strahlkraft nicht verloren hat, bezeugen die jährlich stattfindenden Sepp-Kerschbauer-Feiern in St. Pauls, wo Tausende, meist Jugendliche, der Freiheitskämpfer gedenken.

Insgesamt ein reich bebildertes, quellengesättigtes Compendium der Entwicklung Südtirols seit der erzwungenen Annexion durch den italienischen Fremdstaat nach dem Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart. Eine Empfehlung für alle Freunde Südtirols und solche, die es noch werden wollen! ■

Florian von Ach



Preußische Allgemeine Zeitung (PAZ)_13_27.03.2026

GESCHICHTE SÜDTIROLS

Orientierung in einem komplizierten Geflecht

Der Journalist und Hochschullehrer Reinhard Olt geht in seiner Chronik mit Präzision und moralischem Ernst auf die Geschichte der Teilung Tirols bis hin zu den politischen Verwerfungen der Gegenwart ein

VON ANDREAS RAFFEINER

Mit der „Chronik Südtirol. Wegmarken, Weichenstellungen und Wendepunkte im Ringen um die Selbstbehauptung des Tiroler Landesteils an Eisack und Etsch“ legt der Journalist und Hochschullehrer Reinhard Olt ein Werk vor, das weit mehr ist als eine reine geschichtliche Abhandlung. Es ist beinahe schon ein epochemachendes Erinnerungsbuch, getragen von Verantwortung, innerer Anteilnahme und einer spürbaren Verpflichtung gegenüber einem Land, dessen Historie von Unrecht, Leid, Beharrlichkeit und Würde geprägt ist.

Der empathische Blick des Autors auf Südtirol ist jener eines Chronisten, der Partei ergreift – nicht für Weltanschauungen, sondern für ein Volk, dessen Recht auf Identität, Sprache und Selbstbehauptung über Jahrzehnte hinweg in Frage gestellt, verletzt und häufig missachtet wurde. Gerade diese Haltung verleiht dem Buch seine moralische Kraft.

Die chronologische Anlage des Werkes von der Teilung Tirols über die Jahre des Faschismus, Option, Nachkriegsverrat, Bombenjahre, Autonomiepaket und Streitbeilegung bis hin zu den politischen Verwerfungen der Gegenwart schafft Orientierung in einem höchst komplizierten historischen Geflecht.

Olt gelingt es, politische Entscheidungen, diplomatische Winkelzüge und internationale Machtverhältnisse stets mit ihren menschlichen Folgen zu verbin-

den. Hinter Paragraphen, Verträgen und Resolutionen werden Schicksale sichtbar: entwurzelte Familien, gebrochene Biografien, aber auch couragierten Persönlichkeiten, die in der Stunde der Not Haltung bewahrten.

Menschliche Folgen diplomatischer Winkelzüge sichtbar gemacht

Besonders hervorzuheben ist der würdevolle Umgang mit den dunklen Episoden der Geschichte. Olt scheut weder die Benennung von Unrecht noch die kritische Auseinandersetzung mit Mythen, Manipulationen und bewussten Geschichtsfälschungen.

Die Abschnitte zu Geheimdiensten, „Bombenattentaten“, falschen Anschuldigungen und staatlicher Vertuschung sind keine Sensationslust, sondern ein Ausdruck eines tiefen Bedürfnisses nach historischer Gerechtigkeit. Wahrheit erscheint hier nicht als politische Waffe, sondern durchaus als ernst zu nehmende Voraussetzung für Versöhnung.

Parallel dazu ist das Werk ein Bekenntnis zur Tiroler Identität diesseits und jenseits des Brenners. Ohne Pathos, aber mit spürbarer innerer Verbundenheit, erinnert der Verfasser daran, dass Heimat mehr ist als Verwaltungseinheit – sie ist gewachsene Kultur, gelebte Sprache und geschichtliches Bewusstsein. Die Frage nach Selbstbestimmung zieht sich wie ein roter Faden durch die Publikation und wird nicht agitatorisch, sondern argumentativ, historisch und moralisch begründet verhandelt.

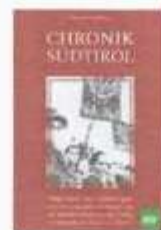
Auch die jüngeren Entwicklungen – Autonomie unter Druck, politische Fliehkräfte, die Rolle Österreichs und Europas – werden mit nüchterner Klarheit, aber nicht ohne leise Sorge betrachtet. Hier spricht kein Nostalgiker, sondern ein Autor, der mahnt, Errungenschaften nicht als selbstverständlich zu verstehen.

Schlüssel zum Konflikt-Verständnis

Olt's „Chronik Südtirol“ ist ein ebenso eindrucksvolles wie notwendiges Buch. Es verbindet geschichtliche Präzision mit moralischem Ernst, patriotische Haltung mit menschlichem Einfühlungsvermögen. Für die Südtiroler ist es ein Werk der Selbstvergewisserung, für Externe ein Schlüssel zum Verständnis eines Konflikts, der weit über regionale Grenzen hinausweist.

Vor allem aber ist es ein stilles, würdiges Zeugnis dafür, dass Erinnerung auch Verantwortung bedeutet – und dass die Selbstbehauptung eines Volkes kein Akt des Hasses und der Missgunst gegenüber des anderen, sondern der Würde ist.

Reinhard Olt: „Chronik Südtirol. Wegmarken, Weichenstellungen und Wendepunkte im Ringen um die Selbstbehauptung des Tiroler Landesteils an Eisack und Etsch“, Leopold Stocker Verlag, Graz-Stuttgart 2026, gebunden, 928 Seiten, 30 Euro



04) „Das ist eine Bedrohung für Süd-Tirol!“

5.253 Aufrufe 10.03.2023 [AUTONOME PROVINZ BOZEN - SÜDTIROL](#)

 IT „Alle Bürger haben die Pflicht, Italienisch zu beherrschen!“ Geht es nach dem Willen von „Fratelli d’Italia“, soll dieser Schmarren in die Verfassung! Andere Sprachen werden als Bedrohung für die italienische Kultur angesehen und Süd-Tirol wird im Gesetzestext ausdrücklich als negatives Beispiel betont.  Viele Sprachen zu sprechen ist grundsätzlich eine Bereicherung. Einer sprachlichen Minderheit aber eine Staatssprache aufzuzwingen, ist übelster Nationalismus! Dagegen müssen wir uns wehren!

<https://youtu.be/-JR53EPFkdl?si=Co72PgCRd1CL7Jyg>

U n g a r n (Seiten C 43 – C 53)

01) Otto Alscher (Orsova) / Lenau und die ungarische Landschaft.

Von Helga Korodi

Hier rauscht es unstreitbar in die Seele,
Was ich dort leise, dunkel nur empfand,
Dass die Natur auch ewige Sehnsucht quäle
Nach einem Glücke!

Lenau (Faust).

Da ist ein Tag, der die sonst öde Straße hell und bewegt erscheinen lässt. Der die kleinen, breiten Häuser glitzern und schimmern lässt, dass es wie ein freudiges, frühlingsweiches Atmen durch die einförmige Dorfstraße zieht. Und wo die kahlen Bäume längs der Gosse sich zu dehnen, zu wachsen scheinen, einen Duft ausströmen, als ständen sie in Blüte. Und Sonne, hoch im Tage stehende Sonne ihre Blüten durchglühe. Ein Tag, als wäre die Welt ein Kristall, den eine Gottheit in Händen hält, um ihn mit seines Auges armleuchtendem Liebesstrahl zu erhellen. . . . Und an einem solchen Tage schaut ein Kind durchs Fenster und wähnt, der Frühling sei gekommen. Und lächelt sich froh zu, dass es nun immer Frühling bleibe, dass nun immer Sonne in seine einsame Kindheit scheinen werde. Geht am nächsten Morgen wieder ans Fenster, um die Sonne, den Frühling zu sehen.

Doch da fällt müde ein grauer Regen auf die Erde. Ein stöhnender Wind schüttelt die Bäume, die beben fröstelnd und triefen. Als weinten sie in einem trostlosen Weh. Und als wären die Fenster der kleinen Häuser von einem Weinen verquollen, so sieht die Straße aus. Und als wäre das Kotmeer, das sich in der öden Straße hinzieht, dass Gefilde einer strengen Einsamkeit, die Haus von Haus scheidet. Wäre ein unüberschiffbarer See, ein bodenloser Abgrund, der die Menschen hindert, zusammengekommen, und sie zwingt, ihre grauen Tage allein zu durchseufzen. Das Kind aber fühlt am härtesten diese Trostlosigkeit. Es weint mit dem Regen, ein Schmerz rieselt auf seine junge Seele in rettungsloser Einförmigkeit, der in sein späteres Leben nachzittern wird. Der im Winkel seines Gemütes als ein müder Regentag fortbesteht, um zeitweise seine Seele immer wieder in einen grauen Schleier zu hüllen ...

Und die öden, verregneten Dorfstraßentage sind häufig. Die Sonnenblicke hier und da machen sie nur doppelt trostlos, der feuchte, schwere Erdrutsch, der über den Feldern rings um das Dorf liegt, legt sich mit beklemmendem Herbstgefühl auf die Seelen der Menschen und verhindert auch, dass das Kotmeer in der Straße versiege. Und durch dieses Kotmeer, in dem die kleinen Häuser in rettungslosem Versinken scheinen, stapfen schwere Bauern, für die der Winter nichts Schreckliches, nur ein Ausruhen bedeutet, eine Ruhepause zwischen Ernte und Saat. Oder von vollblütigen Pferden gezogen rasseln Wagen dahin, mit Menschen, die in ihrer drängenden, ausartenden Kraft dem Kinde so fremd sind. Die es doppelt schwer auf sich selbst verweisen und auf den Anblick der einsamen, breiten Straße

Aber da kommt es eines Tages wie eine zügellose, verzweifelte Unruhe über das Kind. Es schleicht sich aus der Stube, drückt sich die Häuser entlang, mit sehnsüchtig flehenden Augen vorausstarrend, wo die Straße

wie abgebrochen vor dem freien Lande endigt. Und das Kind erreicht dieses Straßenende. Kleine Häuser, die immer tiefer in den Boden zu sinken scheinen, verkümmerte Hütten, in denen braune, zerlumpte Zigeuner wohnen, stehen scheu, geduckt vor der Unermesslichkeit des fernen Landes da. In dieses Land hinaus starrt das Kind. In die Maßlosigkeit von Ackerfurchen, in die tote Reglosigkeit des winterlich

grauen Heidelandes. Und ein Erschauern vor der Ferne, dieser unüberbrückbaren, erfasst das Kind. Ein Entsetzen vor ihrer Menschenfremdheit, in die die Straße wie in verzweifelter Verlorenheit hineinläuft. In diese Weite, die mit ihrem Himmel der Sehnsucht nicht den geringsten Halt bietet, an deren Horizont das verzweifeltste Heischen müde niedersinkt. Lange steht starrend das Kind. Dann schleicht es heimwärts, den Kopf gesenkt, mit trostlosen Augen und zitternder Hilflosigkeit. Kriecht wieder in die Enge der Stube, um durchs Fenster zu starren, mit einem schmerzlichen Verlangen in den Augen. Und dieses Tages Vergeblichkeit nistet so hart in seinem Herzen

dass es seines Lebens Willenskraft schwächt. Dass ein müder Glaube an die Unmöglichkeit einer glücklichen Wendung seiner Träume wie ein dunkler Flor über seinem Dasein walt, eine zürnende Verzweiflung ob des Kommens eines Sonnentages gleich einem dumpfen Gesange in seine Zukunft hineintönt. Und das Kind, zum Manne geworden, über seiner Volljahre Kraft hinweg, sich diesem Gesange zuneigt, weil er die tiefste Erschütterung seiner Kindheit war.

* * *



Der Geburtsstätte eines Großen reisen wir suchend zu. In die Tage seiner Kindheit wollen wir blicken, die ersten wehen Stunden seines Lebens erforschen, seines Lebens, das eine einzige Wunde war. Eine Wunde, aus der so edles, tiefleuchtendes Blut kam, dass eine ganze Menschheit dies schmerzlich empfand, es eine Menschheit läuterte. Und wir reisen der Geburtsstätte Lenaus zu, wir wollen den Boden sehen, dem er entspross, denn wir ahnen, dass es eine verlorene große Landschaft war, die Grenzenlosigkeit und Fremdheit des ungarischen Tieflandes, die ihn so groß und so unglücklich machte . . .

Von Temesvar ab eine Stunde Fahrt auf einer Flügelbahn. Dann aber geht es zu Wagen hinein in die öde, graue Dürsterkeit des Heidelandes. Die Rosse dampfen und stapfen schwer, die Räder ächzen und graben sich durch schwere, schwarze Furchen. Die Straße ist breit, sehr breit — hier in dieser Unermesslichkeit braucht man nicht mit dem Boden zu sparen. Mächtige, alte, ungarische Silberpappeln stehen wie verirrte, in der Einsamkeit versteinerte Riesen an der Straße, ihre Wipfel scheinen sich nur furchtsam zum Himmel zu erheben, der hier so fern ist. Und Ackerfelder rechts und links an der Straße. Schwere, fette Acker mit Winterweizen bestanden oder mit dampfendem, der Frühjahrsaat harrendem Boden.

Sie haben etwas Kraftvolles, Selbstbewusstes, diese Ackerfelder, die ihren Reichtum ganz durch sich selbst zu geben scheinen, diese Ackerfelder, denen gegenüber der Mensch wie ein kleinlicher Dieb erscheint, der kommt und rafft, was sie reichlich gewähren.

Der Wagen holpert immer weiter, immer tiefer ins Land hinein. Und dann müssen wir plötzlich aufschauen und rings die Runde messen. Ein seltsames Gefühl der Verlassenheit in dieser Weite bemächtigt sich unser, die Empfindung eines verzweifelten Wagemutes, mit dem wir uns dieser Weite anheimgeben. Aber diese Empfindung schwindet wieder, wir werden müder, je länger wir fahren, eine dumpfe Ergebenheit, eine Hoffnungslosigkeit legt sich wie ein grauer Schleier auf uns. Und diese Dumpfheit hebt sich nur wenig, wenn neben uns ein Volk Rebhühner aufsteht oder einsame Raben widerwillig von einem Baume abstreichen und sich mit trägen Flügelschlägen in das Land hinausschwingen. Doch die Müdigkeit in uns wird zum Misstrauen, wenn wir in der Ferne eine Kirchturmspitze zu erkennen glauben. Wird zum Misstrauen, weil wir nicht glauben wollen, dass in dieser Verlassenheit Menschen wohnen, Menschen mit all ihren kleinen und großen Beschränkungen ein Heim gefunden haben können. Und wir lächeln darum befriedigt, da der Kirchturm wieder im Tiefland einsinkt. Und sinken auch in unsere Träume zurück, die ein Vergebliches zu quälen scheint.

Aber plötzlich ist eine Gruppe Häuser vor uns aufgestanden. Bäume dazwischen und wieder Häuser und eine Straße, die sich gähnend unserem Kommen öffnet. So tauchen wir denn in die Häuser ein, mit ein wenig Staunen und ganz ohne Hoffnung.

Und es ist auch nichts weiter als ein kleines Dorf, das wir betreten haben. Das kleine schwäbische Dorf im ungarischen Tieflande: Csátád, das nichts Großes, als den Namen an sich hat. Ein Name, der an eine kriegerische Erinnerung knüpft, die das heutige Sein des Dorfes mit kühler Gebärde beiseite weist . . . Breite Straßen, die vom Ortsmittelpunkt aus sternförmig nach den vier Himmelsrichtungen auslaufen. Kleine, aber nette Häuser, welche bezeugen, dass Wohlhabenheit in ihnen wohnt. Ziegelpflasterung längs der Hausmauern und an den Straßenübergängen. Gutgekleidete Bauern, die langsam und schwer in ihren Stiefeln die Straße entlang gehen. Das Ganze ein Bild, wie es wohl schon vor hundert Jahren nicht viel anders gewesen sein mag. Vor dem Gemeindehause steht das von Radnai geschaffene Lenaudenkmal. Im Jahre 1903 wurde es enthüllt, etwas später auch eine Gedenktafel vom Eigentümer am Geburtshause des Dichters angebracht. Das Denkmal ist von einer tiefen, wunderschönen Wirkung. Die Gestalt des Dichters, dem ein Genius zur Seite steht, der nach dem Geburtshause Lenaus hinüberdeutet, seine Züge sind von ergreifender Trauer. Und der wehmutsschwere, düstere Blick, der voll erschütternder Schwermut nach jenen Fenstern schaut, durch die einst seiner Kindheit Sehnsucht nach Lebensfreude suchte, bannt den Beschauer in schmerzlicher Bewunderung. Kein Pathos, keine Gesuchtheit stört, das Ganze ist zu großzügiger Einfachheit zusammengefasst: das Denkmal ist ein Kunstwerk ersten Ranges. Der Sockel enthält eine Inschrift der ersten Versstrophe des Lenausgedichtes „Sehnsucht“ in magyarischer und deutscher Sprache:

„Möchte wieder in die Gegend
Wo ich einst so glücklich war
Wo ich lebte, wo ich träumte
Meiner Jugend schönsten Jahr!“

Der magyarischen Übersetzung fehlt leider die fließende Einfachheit der sehnsuchtsschweren Worte.

Seite C 46 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Das Geburtshaus Lenaus ist eines jener ärarischen Gebäude, die schon bei der Kolonisation des Banates angelegt wurden. Das dritte und vierte Fenster zu ebener Erde von links führen in jenes Zimmer, in dem der Dichter geboren wurde. Leider aber wurde das Geburtszimmer zu einem Geschäftslokal umgewandelt und enthält nichts als vier Wände zur Erinnerung an ein großes Geschehnis. Man hätte es nicht bei der Aufstellung des Denkmals allein bewenden lassen sollen, sondern hätte das Zimmer in seiner früheren Gestalt erhalten, hätte es zu einem kleinen Lenausmuseum erweitern sollen. Csátád als die Geburtsstätte des Dichters zieht immer mehr Fremde heran, besonders jetzt, wo das Dorf eine eigene Bahnverbindung besitzt und man immer leicht Anschluss an die Schnellzüge von Zombolya aus finden kann.

Lenau und das heutige Csátád ... Wenn man das Dorf mit seinen melancholischen Straßenbildern sieht, mit den trüben Winterabendstimmungen, der schwerfälligen Lustigkeit in den Wirtshäusern, so muss man denken, dass des Dichters Geist über diesem Orte und seinen Menschen fortlebt, sie heute noch wie ein geheimer, seltsamer Traum umspannt haltend. Dass sein Atem durch die Gassen weht und in der ruhigen selbstsicheren Art der Bauern lebt und raunt . . . Und er lebt auch in ihnen! Heute mehr denn je, unbewusst, weniger durch die Göttlichkeit seiner Werke, als durch die Macht seines Namens, der ihnen immer mehr zu Bewusstsein kommt. Denn diese Bauern, sie sind stolz, sehr stolz auf ihr Lenausdenkmal. Vor allem freilich auf das Denkmal, das sie sehr schön finden; dann erst auf den Dichter. Denn das Denkmal haben sie täglich vor Augen, das Denkmal allein, wie sie meinen, zieht die Fremden nach dem Orte. Aber sie wissen dennoch, dass Lenau ein Dichter war, ein ganz großer Dichter - und das ist viel von schwäbischen Bauern des Banates. Heute wissen sie es alle, die vor zehn Jahren keine Ahnung davon hatten: die Aufstellung des Denkmals, die Bemühungen des dortigen Apothekers Bierbaum und die des Bauernlesevereines haben dies bewirkt. Es gibt sogar manche unter ihnen, die Lenaus Gedichte kennen. Und was das heißt, versteht man erst, wenn man weiß, wie schwer der Banater Bauer ein Buch zur Hand nimmt. Freilich reden sie wenig über den Dichter Lenau, es ist ihnen genug, dass er in ihrem

Orte geboren wurde, ihrem Dorfe eine Bedeutung gebend. So hörte ich denn, als ich einen Bauern nach dem Dichter fragte: „Der Lenau - dort isch jo sei Denkmal!“ Ein anderer wieder antwortete, als ich, über den Dichter sprechend, daran die Frage knüpfte, ob er auch viel Fremde nach dem Orte zöge. „Fremdi, ei jo! Wir habe jo 8000 Schwein zur Mascht, die kumme se kafe!“ Aber es wird vielleicht eine Zeit kommen, wo sie noch mehr von ihrem Lenau wissen werden, der so groß als Dichter war und so seltsam, so dämonisch fast mit der Landschaft, in der sie leben, mit dem großen ungarischen Tieflande zusammenhing. Es wird wohl eine Zeit kommen, wo er ihnen auch als Mensch nähertritt, denn die Menschheit beginnt immer mehr in ihren Erinnerungen zu leben, beginnt immer mehr ihrer Erinnerungen bedürftig zu werden. Und so muss denn auch Csátád, dieser ferne Erdenwinkel, seinen Lenau in sich aufnehmen, der ein Leben lang an der kargen Einsamkeit des Erdenfleckes zehrte, in dem seine Geburtsstätte lag, in dem er seiner Kindheit erste, tiefwirkendste Jahre verbracht.

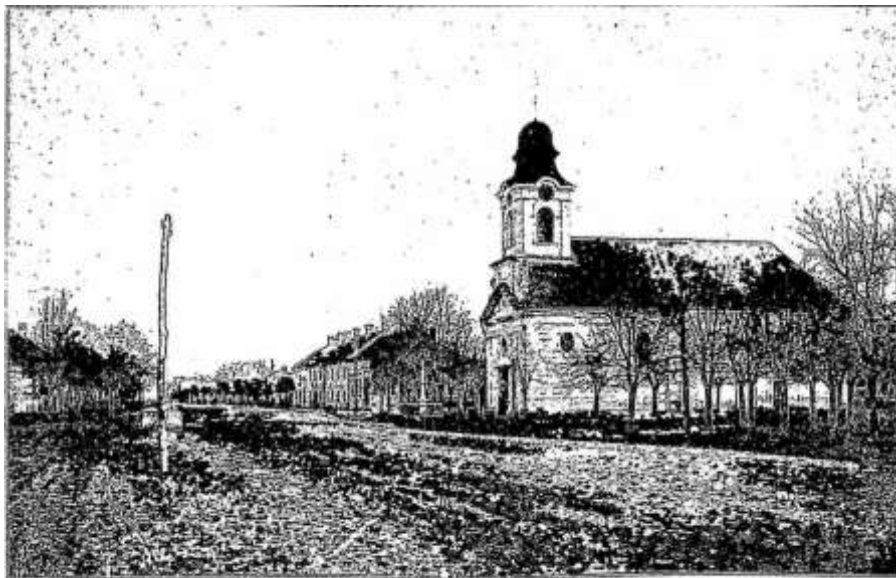
Franz Niembsch von Strehlenan war Beamter der königl. ung. Kameralherrschaft und in Csátád angestellt. In dem kleinen, abgeschlossenen Orte, in dem nur ein Bauer glücklich sein konnte. Franz Niembsch von Strehlenau aber war kein Bauer, war ein Adeliger und düsterte nach dem Leben. Brannte nach Lust und Freude, weil die schwerheißen Sommer dieses Landes ihm die Sinne aufstachelten, die langen, toten Wintertage seine Phantasie peitschten. Und so überfiel auch ihn mit aller Macht die Ekstase, das Charakteristikum des Südens und des Volkes dieses Landes; die Leidenschaftlichkeit, die zur Höhe rast und mit Eleganz sich zur Tiefe schwingt. Dem Kampfe mit dem Extremen ergab er sich mit all seiner Willenlosigkeit, jenem seltsamen Pendeln des Blutes, das so sehr im Wesen des Ungarn und im Klima dieses Landes des Ostens und des Südens liegt. So ward denn der Vater Lenaus ein Spielball seiner

Leidenschaften, wie es Tausende von Beamten solch kleiner Orte vor ihm und Tausende nach ihm geworden sind, die, weil es rings um sie so ruhig ist, das eigene Blut im Sturme wogen sehen wollen.

Aber Franz Niembsch von Strehlenau war ja Ehemann und Vater. Doch seine Frau, selbst eine heiße Seele, ächzte unter der Bürde steter Mutterschaften und gab sich einer trüben, düsteren Verzweiflung hin. Er aber wollte nur tanzende Lust sehen, und darum suchte er immer wieder den Weg nach Temesvar, dem frohmütigen, reichen Temesvar und nach seiner Selbstvergessenheit in Wein und Musik. Und er war glücklich wie jeder Ungar, wenn die Geigen rasten und der Wein in den Schläfen pochte und wurde darüber auch wieder unglücklich, als ob auch er ein ungarischer Edelmann gewesen wäre. War wie ein ungarischer Edelmann heiß, vollblütig und selbstvergessen, stürmte seinen Sinnen nach wie kaum ein anderer dieses Landes, schritt ins Verderben hinein mit einem frohmütigen Lächeln auf den Lippen... Und von diesem Vater wurde Nikolaus Lenau geboren. Als Sohn eines adeligen Beamten in einem kleinen Dörfchen Ungarns, der wie ein ungarischer

Landedelmann lebte. Keimte und wuchs unter dem Herzen seiner Mutter heran, als diese all ihres Herzens Angst dem Vater auf seinem Wege ins Verderben nachsandte, um ihn durch ihrer Liebe Verzweiflung zu retten. Darum wurde auch das Kind mit einem blutenden Herzen und einer düsteren Ergebung der Verzweiflung geboren. Trug den Stempel der großen, starren Hoffnungslosigkeit in sich, mit der ein Weib einen Mann untergehen sah: trug den selbstwilligen Trotz, den heroischen Mut des Hineinschreitens in dieses Verderben in sich, wie es der Vater hatte. Und war mit diesen beiden tiefen Wunden in der Kindesseele auf die Einwirkung seiner Umgebung, eines verlassenem Dörfchens, des kümmerlichen Eilandes in der unendlichen, ungarischen Puszta angewiesen. Nahm durch diese Wunden doppelt so leicht die große Verlorenheit der Landschaft in sich auf.

Es waren nur kurze Jahre, die der Knabe Lenau in Csatád verbrachte. Es waren die aufnahmefähigsten, aber auch die äußerlich unglücklichsten des Kindes. Der Mutter Verzweiflung Tag für Tag, des Vaters immer tieferes Sinken, sie brachten ihm den unauslöschlichen Glauben an die Unabwendbarkeit des Unglücks, an die Zwecklosigkeit alles Hoffens in seinem persönlichen Menschentum. Jenes mächtigen, urgewaltigen, umflorten Wähnens, das ihn als Dichter so groß, als Menschen so unglücklich machte.



Csatád (Ungarn), der Geburtsort Nikolaus Lenaus

Und noch etwas nahm der Knabe Lenau in diesen Jahren in sich auf. Er erlernte die Naturbeobachtung; eine Mitempfindung, das Mitschwingen mit den Nuancen der Landschaft in ihren feinsten Abstufungen grub sich in seiner Seele ein. Und durch dieses Fußten mit den eigenen Seelenzuständen auf den großen Strömungen der Landschaft verinnerlichte, personifizierte er die Natur und brachte schon durch einfache Schilderung, durch das Herausgreifen von Landschaftsstimmungen, die er so genau kannte, die größten Wirkungen als Dichter hervor. Lenau hatte wie kein anderer Dichter die Macht der Naturschilderung, aber in allen seinen Büchern zeigt sich, dass es nicht die Landschaft einer idyllischen Abgeschlossenheit, einer momentanen Selbstüberlassenheit war, die er malte, sondern die strenge, fremde Größe einer unbelebten Natur, in der die Einsamkeit Größe und Natürlichkeit ist . . . Dass es die ungarische Landschaft ist, die ihm stets vor Augen schwebte, wenn er Pein in seiner Seele trug, das Tiefland in seiner lastenden Versunkenheit. Das Tiefland, die Puszta mit ihrer niederdrückenden Eintönigkeit, in der jeder Baum, jeder Vogelstrich, jede Wolkenform zum Ereignis wird. Die den Wanderer durch ihre Menschenleere ganz auf sich selbst weist, die seinen Gefühlen Raum zu seltsamen, farbigen Gebilden lässt, welche durch den geringsten äußeren Einfluss schon die unerwartetste Richtung nehmen können. Und darum haben auch alle Naturschilderungen Lenaus das Malerische an sich, er sah die Natur in einer reichen farbigen Plastik, wie sie nur der Süden besitzt und wo sie im Gefühlselement, im Wesen der Menschen vorhanden ist.

Seine ersten Kinderjahre verlebte Lenau in Csátád; dann kamen die Knabenjahre in Ofen, die Jünglingsjahre in Tokaj und Magyar-Ovár. Und es ist eigentümlich: als wenn das Schicksal mit unerbittlicher Rücksichtslosigkeit den Weg dieses Menschen bestimmt hätte, so setzte sie ihn in eine Umgebung, wo er immer Düsteres vor Augen hatte. In Ofen bewohnten die Eltern Lenaus ein kleines Häuschen auf der Generalwiese, das vordem eine Kapelle war und inmitten eines Friedhofes lag. Und er, der früher den Vergänglichkeitsgedanken aus der Melancholie der Steppe sog, hatte ihn hier in seiner ausdrucksvollsten Form vor sich. Und er vergaß dieser Gräberstätte nie, selbst in seinem drängendsten, reifsten Jahre sang er in dem Gedichte „Vergangenheit“ vom „Friedhof der entschlafnen Tage“. Erst Tokaj und Magyar-Ovár ließen den reifenden Jüngling eine lichte, schöne Natur erleben, deren Eigenheit die kraftvolle Unmittelbarkeit war. Freilich wieder eine Landschaft, die echt ungarisch war, die wieder jenen eigentümlich berückenden Farbton, jenes meist Grelle, manchmal Weiche, manchmal Düstere besaß, aber nie das müd Abgeklärte, wie es der Norden oder in ihrer stillen Abgetöntheit die österreichische Landschaft hat. Und so vollendete denn die Landschaft, was die elterliche Veranlagung Lenau gebracht hatte, den vollen Ausbau jener Eigenschaft, des „sirva vigad“, des „schluchzend Jauchzens“, wie man die Grundeigenschaft der ungarischen Seele benennt.

Mit seinem einundzwanzigsten Jahr erst kam Lenau nach Österreich. Und da war er schon ein fertiger Mensch, ganz der Lenau, wie wir ihn alle Zeit vor Augen hatten, mit einer wilden, trotzigem Leidenschaftlichkeit, die er nur in der Musik und im maßlosen Tabakgenuss bändigen konnte. Freilich das Schwankende, Haltlose prägte ihm voll und ganz erst ein anderes Land ein, seine Haupteigenschaften waren vorerst ein mutvolles Selbstbewusstsein, eine zürnende Kühnheit und ein unheimliches, dämonisches Suchen der Gefahr, das kein bloßer, sondern ein Charakteristikum des freien Landschaftsmenschen, des Tieflandsohnes ist. Man denke nur an das Klingenfechten im Hörsaal der Wiener Universität, wie es Seidel beobachtete, und das ihm den Freund in einer furchteinflößenden Unerschrockenheit zeigte. Seinen damaligen und allen nachherigen Freunden bot Lenau als Mensch ein so eigenartiges Gepräge, dass sie ihn alle als Vollungarn ansahen und sie ihn später nur Dichter als den Ihren proklamierten, obwohl bei ihm Mensch und Dichter stets auf das Innigste verflochten blieben. Schon das

schied ihn besonders von ihnen, dass ihm sein Dichten Leidenschaft war, bedingungslose Hingabe, wie ja auch sein Vater seinen Leidenschaften sich rückhaltlos in die Arme warf. Darin war er Ungar, Magyare, der, die Augen schließend der Fiedel des Zigeuners lauscht, sich betäubend, alle Gedanken, die sich ihm in den Weg stellen, zornig niedertritt. Und Lenau geißelte sich mit seiner Kunst, war darum in ihr groß, weil seine Wunden so echt waren, er so ganz ohne Pathos sein Blut hingab, ohne die geringste Jugendzug gesuchte Geste sein Leben in der kristallinen Schale seiner Kunst der Nachwelt darreichte.

Noch eine Eigenschaft, die manchmal missverstanden wurde, hatte er als Sohn Ungarns: den Stolz. Einen maßlosen Stolz, der alles scheu vermied, was ihn in den Augen seiner Mitmenschen hätte herabsetzen können, der diese selbst täuschte, wenn er in Gefahr lief, von ihnen nicht voll und ganz als der Mensch genommen zu werden, als der, der er sich gab. So ließ er seine Stuttgarter Freunde im Zweifel über seine materiellen Verhältnisse. Dies geschah teils aus Eitelkeit, hauptsächlich aber hatte er eine eigene Scheu vor Geldangelegenheiten, die er verachtete mit der ganzen Erhabenheit seines Edelmutes. Dabei ging er durchaus nicht auf den Schein los, er wollte nur nicht, dass man seine Person in Verbindung mit niederen Dingen brachte, wozu er auch das Geld zählte. Auch seine Unerfahrenheit in weltlichen Dingen, die er nie ganz verlor, beruhte auf dieser Basis. Nur den Leidenden schenkte er seine Seele; für die Sieghaften, den Triumph, wozu er die Politik rechnete, hatte er kein Interesse ... Im Innersten blieb er immer der einfache, weltfremde Tieflandsohn, dessen Welt weit ab vom künstlichen Taggetriebe lag.

Sein Verhältnis zu Ungarn kann man fast als eine unglückliche Liebe bezeichnen. Die Menschen dieses Landes erschienen ihm als der Inbegriff von Freiheit und Stärke, was so viele seiner Gedichte aussprechen.

Er liebte das Land, er verehrte es, war stolz darauf, und trotzdem hatte er eine geheime Scheu, nach Ungarn zurückzukehren, nah dem Tieflande, dessen Einsamkeit, dessen graue Erinnerungsbilder die Schwermut seines Menschen bestimmt hatten. Nur manchmal hebt sich ein Schrei aus ihm, ein Schrei der Sehnsucht und der Inbrunst für das Land. So beginnt er das Gedicht „Nach Süden“:

Dort nach Süden zieht der Regen,
Winde brausen südenwärts,
Nach des Donners fernen Schlägen,
Dort nach Süden will mein Herz.

Dort im fernen Ungarlande,
Freundlich schmuck ein Dörfchen steht,
Rings umrauscht vom Waldesrande,
Mild vom Segen rings umweht ...

Und diese Sehnsucht erlosch in ihm nie vollständig, sie sprach sich immerwährend und unbewusst aus, und wenn er als Jüngling noch gestand, warum er die Alpen nicht kennen lernen wolle: „Ich will mir meine heimatlichen Gegenden nicht verleiden,“ so blieb er der Landschaft seiner Kinderjahre selbst dann noch getreu, da er die Alpen, das Meer schon kannte. Denn nicht nur, dass dann, wenn er die Natur mit seiner erschütterten Seele personifizieren wollte, ihm die schwere Landschaft Ungarns vor Augen schwebte — wie zum Beispiel in einem seiner herrlichsten Gedichte:

Bitte.

Weil' auf mir du dunkles Auge,
Übe deine ganze Macht,
Ernste, milde, träumerische,
Unergründlich tiefe Nacht!

Nimm mit deinem Zauberdunkel
Diese Welt von hinnen mit
Dass du über meinem Leben
Einsam schwebest für und für . . .

hier kann man sich keine andere Nacht vorstellen, als die seltsame, mit schwerem, mächtigem Atemzug rauschende Nacht der Tiefebene, — sondern auch wo er die Einsamkeit der Berge malte, klangen Erinnerungsbilder aus der Natur seiner Jugendtage auf. In dem Gedichte „Asyl“ ist eine Strophe, welche zeigt, dass seine Phantasie selbst dann, wenn er die Alpen vor Augen hatte, Tieflandsmelodien vernahm.

Winde hauchen hier so leise
Rätselstimmen tiefer Trauer
Hier und dort die Blumen
Zittert still im Abendschauer . . .

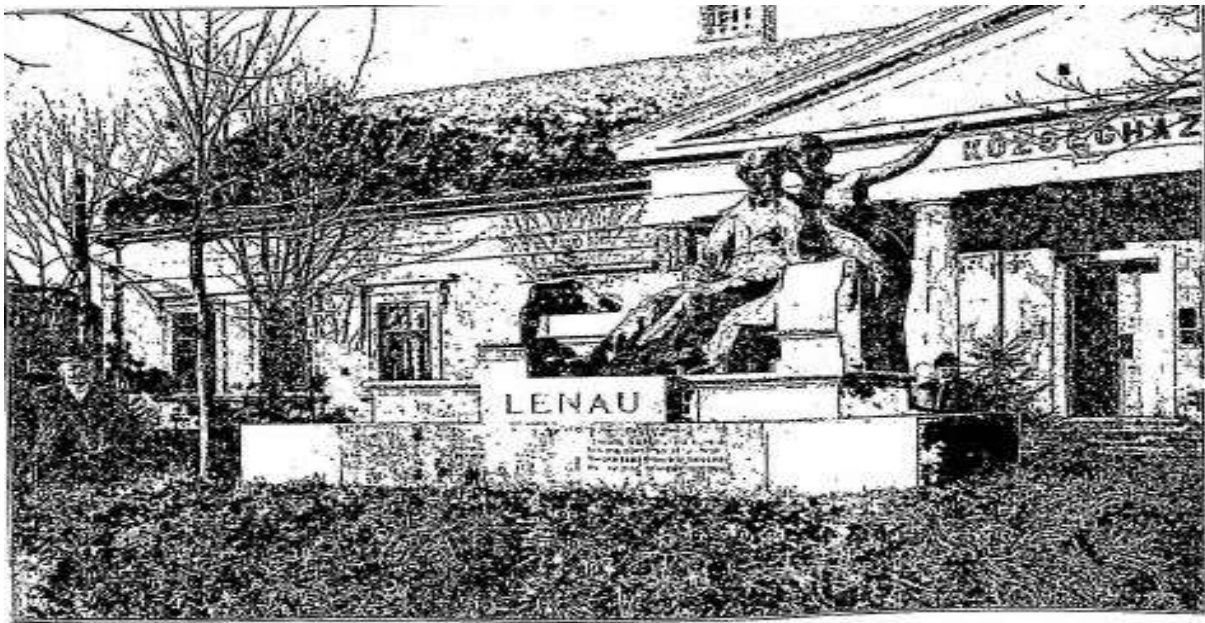
Hier ist er von den Bergen, den Alpen mit ihrer üppigen Flora abgeschweift in die blumenarme Steppe, wo oft auf Meilenferne kaum eine Blüte aus der Graswildnis ragt, deren saches Wogen den Wind mehr ahnen als fühlen lässt.

Wo sich der Schmerz seiner Seele zutiefst aussprach, wo er sein Leid in die erschütterndsten Naturbilder legte, waren diese stets seiner Heimat entnommen. Er schildert die Alpen und das Meer mit grandioser Meisterschaft, aber die Heidestimmungen belebte er vorzugsweise mit seiner Seele Wehlaut. Bei den Schilfliedern und besonders bei der Strophe:

. . . Hirsche wandeln dort am Hügel,
Blicken in die Nacht empor;
Manchmal regt sich das Geflügel
Träumerisch im tiefen Rohr...

hat er an die Auen des Tieflandes gedacht, die sich längs der Flüsse mit ihren wildreichen Wäldern und Sümpfen weithin strecken. Auch in den beiden Gedichten „Winternacht“ fegt der Nordsturm über die Puszta „ . . . heult im tiefen Waldessaum ein Wolf . . . “ Der Steppenwolf Ungarns.

Dass in Lenau die Alpen und das Meer die mächtigsten Akkorde hervorrufen mussten, war bei ihm als absoluten Landschaftsmenschen zu erwarten. Und gerade das Meer musste ihn besonders fesseln, das in seiner unübersehbaren, niederdrückenden Größe so ganz der Heide gleicht, wo ein stampfendes Dahinjagen des Schiffes im Sturm dem wilden Hinstürmen auf Rosserücken gleicht, jenen einsamen, wilden Ritten, wie sie der Jüngling bei Tokaj und Magyar-Ovár pflog. Und er huldigte dem Meere so sehr, nicht weil es ihm alte Erinnerungsbilder weckte, sondern Gefühle wiedererstehen ließ, auf Grund deren sich sein Menschentum gebildet hatte. Empfindungen, die ihm früher Bedürfnis und Seligkeit waren und die später ins Abstrakte seiner Kunst hinübergelitten, um da wieder zu Fleisch und Blut zu erwachen.



Lenau-Denkmal zu Eger (Ungarn)

Überhaupt war Lenau ein Mensch, der sich ganz seinen Intuitionen hingab, ohne nach ihrer Grundursache zu forschen, der in einer Richtung handelte, weil er als Mensch musste; in dem Gefühle aufzüngelten, die er rasch ergriff und großzog, ohne nach ihrem Herkommen zu fragen. So kann man in seinen Mannesjahren eine gewisse Aversion, ein gewisses Verleugnen seines Geburtslandes Ungarn bemerken. Nun mag daran sein damaliger Freundeskreis mitgewirkt haben und die seinerzeitige Richtung in Österreich, welche das Zusammenziehen aller Länder und aller Nationen der Monarchie zu einem Großösterreich bezweckte; die Hauptursache aber lag in dem Bewusstsein, dass er sein getrübtes Wesen durch die Einwirkungen seines Geburtslandes empfangen hatte. Deutlich sprach er dies nie aus, aber das Gefühl war da, und er gab sich ihm hin. Hier und da erfasste ihn aber dennoch die Trauer ob seiner Entfremdung mit Ungarn, und die sprach sich dann in schweren Molltönen in seinen Gedichten oder in einzelnen seiner Gespräche aus. So wollte er immer wieder einmal nach Pressburg fahren, um noch einmal echt ungarische Zigeunermusik zu hören. So hatte er eine kindische Freude, wenn er einen jener ungarischen Heubauern sah, die von Zeit zu Zeit nach Wien kamen. Er, der sich einst in Briefen an seine Mutter „Édes fia Miklós“ unterschrieb, klagte später, dass er nicht zu den Magyaren passe, denn: „Ich möchte so urwüchsig, so feurig und so naiv, so husarentapfer und gutherzig sein wie sie; ich bin aber nur ein deutscher Dichter.“ Ebenso klagte er auch, dass er nie des Glückes einer Ehe teilhaftig werden könne, weil ihn die Poesie zu ganzer Hingabe an das Unglück zwingt. In diesen beiden Aussprüchen zeigt sich, dass er ein Bangen vor dem restlosen Glücke hatte, da ihm alles Große glücklos sein zu müssen schien, weil in seinem Auge auch die Natur mit einer Sehnsucht nach dem Glücke behaftet schien. Und die Hingabe an das Wesen der Menschen seines Geburtslandes erschien ihm vor allem als restloses Glück, als tiefstille Ausgeglichenheit.

Aber sein Wesen blieb immer so ganz von seinem Geburtslande Ungarn und dessen reichen Eigentümlichkeiten gebannt. Da er schon manche Wandlung durchgemacht hatte, sich in Österreich und Schwaben vollkommen zuhause fühlte, von Amerika wieder zurück war, lag über seinem Wesen noch so ganz der Hauch der ungarischen Landschaft, dass Graf Alexander von Württemberg, hingerissen vom fremdländischen Schmelze über des Freundes Persönlichkeit, ungarisch zu lernen begann, um den

Dichter vollkommen verstehen zu können... Und vielleicht hat Lenau niemand so sehr verstanden, als der vom gleichen Schicksal niedergeschmetterte Alexander von Württemberg.

Wenn wir die Schlussfolgerung von Lenaus Leben, Wesen und Herkunft ziehen, so werden wir sachte zur Erkenntnis hinübergeleitet, dass in dieses großen Unglücklichen Dasein ein eigenartiges Verhängnis

waltete. Dass er, der als Ungar von deutschen Eltern geboren wurde, als Mensch nie vom Banne seiner Heimat loskam, deutscher Dichter ward, vom Schwankenden, in ein schweres Dunkel sich Verlierenden nur deshalb so krass ergriffen wurde, weil er dem landschaftlichen Boden seines Geburtslandes enturzelt worden. So lange sich der Jüngling Lenau in Ungarn befand, in Tokaj, Magyar-Ovár und Pressburg studierte, besaß er einen starken Stoizismus, der alles schwermütig Träumen in ihm überwog. Dies wissen alle seine Biographen zu berichten. Erst als er nach Wien kam, nach Stuttgart, und je mehr er sich von Ungarn entfernte, je fremder ihm dieses wurde, brach sein unglückliches Wähnen aus, seine grenzenlose Melancholie, und er stürzte sich wie mit gefesselten Schwingen einem Abgrund zu, sich ihm mit krankhaften Fatalismus zusehnend. Er begann von Land zu Land zu jagen, von Mensch zu Mensch, in ihm war ein ewiges Suchen und wieder ein trotziges Nichtfindenwollen, als wäre er sich der Vergeblichkeit seines Weges im vorhinein schon bewusst. Es waren seine glücklichsten Jahre, seine Kindheit und Jünglingsjahre in Ungarn, so unbelastet und frei fühlte er sich im späteren Leben nicht mehr — aber, als wenn er sich selbst aus dem Paradiese verbannt hätte, als müsste er sich geißeln, kehrte er nicht mehr nach Ungarn zurück. Die Literatur war es, sein überreiches Herz, welches von Menschen, die er einmal lieb gewann, nicht mehr lassen konnte, die ihn in fremden Landen zurückhielten; da trat er denn sein Heimatgefühl mit Füßen und zertrat seines Herzens heimliches Kraftbewusstsein Stück für Stück.

Tragisch ist es, dass auch des Dichters jüngere Schwester, Magdalene, so tief unglücklich ob ihres Wesens war. Nur entartete sie darob, es fehlten ihr die edle Reinheit des Herzens und die auf den Höhenpfad des Lebens weisende Kraft der Kunst. Sie wurde als Verbrecherin verurteilt und eingekerkert. Was ihre Tat war, weiß man nicht, da sie für ihre Angehörigen fortan eine Verlorene blieb und man nicht mehr über sie sprach. Aber ihre Richter hätten gewiss gerechter gehandelt, wenn sie sie einzig als Seelenkranke angesehen hätten.

Lenau war ein Landschaftsmensch durch und durch. Wie nach langem Experimentieren der zeugenden Natur entwuchs er einem Boden, so alles in sich enthaltend, was dieser Boden an Erdengröße und Firmamentenschönheit besaß. Entwuchs ihm gleich dem Inbegriff dieser Landschaft ... er hätte diesem Boden nicht entrissen werden dürfen! Im ungarischen Banat, unter dem kraftvollen Schwabenvolke hätte er fortleben sollen, mit dem Lande, den Menschen in steter Berührung; er hätte dort eine Macht empfangen, eine Urgewalt, wie wir sie heute nicht abschätzen können. Lehrjahre im Auslande hätten ihm nur genützt, doch nur Lehrjahre der äußeren Form, denn der innere Mensch, der Dichter war in seinem Feingehalte fertig von allem Anfang an; die romantische Literaturrichtung hat ihm hierin gar nichts gegeben. Das Ausland brachte ihm nur empfindsame Menschen und die süßliche Richtung der Zeitepoche, mit der er in Ungarn unter dem einfachen Kernvolke der Heidesöhne wohl nie wäre bekannt geworden; überreizte seine ohnedies aufs höchste gesteigerte Sensitivität noch mehr, bis ihm zuletzt alles Maß fehlte und er in krankhafter Hingabe an den Paroxysmus sein trügerisches Heil suchte. Seinem Leben wäre vielleicht das rettungslose Verdämmern erspart geblieben, wenn auch seine Seele von Geburt aus leidend war; aber mit kranker Seele in einen ungesunden Boden verpflanzt, da konnte er nicht genesen. Es war durch und durch moderiger Grund, den er im Auslande fand, denn die Zeitepoche, das Gesellschaftsleben damals waren angefault, man verlor sich in falschen Sentimentaliten, die Lenau, der so ganz ohne Falsch und Trug war, für echt nahm.

Hätte er doch einen Berater zur Seite gehabt, der ihn auf den dampfenden, fruchtheischenden Ackergrund seiner Heimaterde verwiesen hätte! Dieses junge, neukolonisierte Land des Banates, wie reich war es an Möglichkeiten für einen Dichter. Einen Sänger, der seine ergreifende Stimme auch von hier aus hätte erschallen lassen können, der auch von hier aus der große, deutsche Dichter geworden wäre, in dessen tiefen Tönen fortan eine Welt mitschwang und mitzitterte. Aber dieser Weise fehlte seinem Leben, ihm, der nie die segnende Hand beratender Elternliebe über seinem Haupte gesehen, ihm, der von deutschen Eltern zum Ungarn geboren, von Deutschland großgezogen, an seinem Ungartum zugrunde gehen sollte. Er verlor die Landschaft, in die sich seine Menschlichkeit hätte einfügen können, er, der mit tiefer Ahnung das Lied vom „Heimatklinge“ sang:

Als sie vom Paradiese ward gezwungen,
klang jeder Seele eine Melodie
Zum Lebewohl süß schmerzlich nachgeklungen.
Noch ist dies Lied nicht völlig uns verdrungen,
Doch tönt es leiser stets auf Erden hie.
Gib acht o Herz, dass in den Schütterungen
Dir nicht des Liedes letzter Hauch entflieh!
Ein Nachhall dieses Liedes ist entsprungen
des Morgenlandes süßer Poesie;
Von Jugendträumen wirds manchmal gesungen,
Doch dunkel, unbewusst woher? und wie?
dem aber einmal klar und voll geklungen
die wunderbare Heimatmelodie,
Der wird von bangem Heimweh tief durchdrungen,
und er genest von seiner Sehnsucht nie.

Helga Korodi, Würzburg

Teil D

Inhaltsverzeichnis (Seiten D I – D IV)

D. a) Termine von Tagungen u.ä.	Seiten D 1 – D 56

- 01)** Forschungsstipendium des Max Weber Netzwerkes Osteuropa (Helsinki)
- 02)** Forschungsstipendien "Tourismusgeschichte".
(Historisches Archiv zum Tourismus, Berlin)
- 03)** Carl Erdmann Preis und Hedwig Hintze Preis
- 04)** Geschichte Osteuropas und Ostmitteleuropas (Helmut-Schmidt-Univ. / Univ. der Bundeswehr Hamburg)
- 05)** State-Building in Poland, Ukraine and Germany in the Years after 1918 and 1989/91: Concepts and Terminology
- 06)** Deutschland und die Ukraine seit dem 19. Jahrhundert
- 07)** Kolloquium Polenstudien / Osteuropäische Geschichte (MLU Halle-Wittenberg / Aleksander-Brückner-Zentrum)
- 08)** Interventionismus in Europa: Militärisches und humanitäres Eingreifen seit 1945
- 09)** Working Lives in War-Time Ukraine: Shifting Geographies, Vulnerabilities, Resistance
- 10)** Rückblicke auf Mittel-/Zentral-Europa. Eine europapolitische Debatte und ihr Fortleben
- 11)** Osteuropäische Geschichte (Ruhr-Univ. Bochum)
- 12)** Polen-Denkmal: Konzepte und neue Perspektiven
- 13)** Adlige Lebenswelten im Eger- und Vogtland in der Moderne (18.–20. Jahrhundert)
- 14)** Macht verhandeln, Geschichte erinnern. Zur Konstruktion und Funktion von hansischen Machtgeschichte(n) durch Forschung, Politik und Kulturakteure
- 15)** Netzwerke deutschsprachiger Prager Kultur in der Zwischenkriegszeit
- 16)** Die Nibelungen zwischen Mythos, Geschichte und Gegenwart. Interdisziplinäre und regionale Perspektiven
- 17)** Bildung und Schule in Ost- und Westpreußen vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Tagung 11. bis 13. Juni 2026 in Potsdam
- 18)** Transregional Territories. Crossing Borders in the Time of Ferdinand I
- 19)** Euthanasie und Holocaust im besetzten Polen
- 20)** CONTRA SAGAS: Early Modern Witch Trials in the Habsburg Monarchy (16th–18th Centuries)
- 21)** Stadt und Umwelt
- 22)** CfP 7. Kongress Polenforschung
- 23)** Central European History Convention
- 24)** 56. Tag der Geschichtswissenschaft 2027 - Call for Sessions

D. b) Berichte von Fachtagungen

Seiten D 56 – D 88

- 01)** Theorien und Taktiken der Kriegführung im Mittelalter
- 02)** Jenseits des 20. Juli 1944 – Der vergessene Widerstand
- 03)** Catholicism and Language Diversity in Austria-Hungary
- 04)** "Pro Gloria et Patria"
- 05)** Die Produktion von Wissen über Migration in der Stadt
- 06)** Aufsteigen‘ und ‚Obenbleiben‘
- 07)** Mineralogie und Macht

D. c) Zeitschriftenschau

Seiten D 89 – D 123

- 01)** Historische Zeitschrift (HZ) 322 (2026), 2
- 02)** Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG) 74 (2026), 4
- 03)** Journal of Modern History 98 (2026), 1
- 04)** Historische Anthropologie 33 (2025), 2
- 05)** Kunstchronik Ausgabe 79 (2026), 4
- 06)** Journal for the History of Central, Eastern and Southeastern Europe. 111 (2025), 2
- 07)** Hémecht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte 78 (2026),
- 08)** Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 75 (2026),
- 09)** Český časopis historický / The Czech Historical Review 123 (2025), 4

D. d) Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt

Seiten D 124 – D 131

A. Besprechungen (Seiten D 124 – D 131)

- 01)** Joachim Nolywaika: Vergeßt den Deutschen Osten nicht! Das Unrecht der Sieger: Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Ostbrandenburg, Sudetenland. (mit SW-Abb.). (Kiel) Arndt (2024). - 252 Seiten. ISBN 978-3-88741-310-1.- € 25.95.
- 02)** Bernhard Grün: Zwischen Revolution und Rekonstitution. Die Kameradschaften des NSD-Studentenbundes und Altherrenschaften im NS-Altherrenbund an den deutschen Hoch- und höheren Fachschulen 1937 bis 1945. Teilband 4/I: Bereich Berlin; Teilband 4/II: Bereich Ostland. (zahlreiche Abb.). Marl 2024 (Herstellung: Federsee-Verlag, Bad Buchau). 633 Seiten.
= Schriften des Instituts für Deutsche Studentengeschichte. 4.
ISBN 978-3-948502-22-5. € 38,00.

- 03)** Bernhard Grün: Zwischen Revolution und Rekonstitution. Die Kameradschaften des NSD-Studentenbundes und Altherrenschaften im NS-Altherrenbund an den deutschen Hoch- und höheren Fachschulen 1937 bis 1945. Teilband 4/III: Bereich Nord. (zahlreiche Abb.). Marl 2024 (Herstellung: Federsee-Verlag, Bad Buchau). 686 Seiten.
= Schriften des Instituts für Deutsche Studentengeschichte. 4.
ISBN 978-3-948502-24-9. € 38,00.

B. Besprechungen in Arbeit (Seite D 132)

- 01)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59,59.
- 02)** Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.). Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten.
= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte.
Neue Folge, Beiheft 17. ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90.

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen (Seite D 133)

- 03)** Die nördliche Uckermark um Prenzlau. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme.
Herausgegeben von Ralf Dannowski, Dirk Hänsgen, Wilfried Hierold, Sebastian Kinder und Hail Thomas Porada. (200 mehrfarbige Abb., 5 Karten in der Rückentasche). – (Köln) Böhlau (2025). – 438 Seiten.
= Landschaften in Deutschland. Band 82. € 30,00.
- 04)** Euler, Wolfram: Umbruch und Stagnation. Die Sprachen Europas zwischen Spätantike und frühem Mittelalter. Mit einem Beitrag von Konrad Badenheuer: Zur weiteren Erforschung des Ostgermanischen. (Berlin) Verlag Inspiration Unlimited (2025). 159 Seiten.
ISBN 978-3-945127-45-2.- € 44,90.

01) Forschungsstipendium des Max Weber Netzwerkes Osteuropa (Helsinki)

Forschungsstipendium des Max Weber Netzwerkes Osteuropa 2026/2

Max Weber Netzwerk Osteuropa (MWNO)

00100 Helsinki

i

Vom - Bis

01.08.2026 - 31.12.2026

Bewerbungsschluss

15.05.2026

<https://mwsosteuropa.hypotheses.org/>

Von

Maike Lehmann, Max Weber Netzwerk Osteuropa

Forschungsstipendium des Max Weber Netzwerkes Osteuropa (Helsinki)

Das Max Weber Netzwerk Osteuropa (MWNO) vergibt für den Zeitraum vom 1. August bis 31. Dezember 2026 ein- bis dreimonatige Forschungsstipendien für Archivrecherchen zu historischen Themen in den postsowjetischen Staaten (außer Russland und Belarus) sowie in Finnland. Das Stipendienprogramm richtet sich an Nachwuchswissenschaftler in den Geistes- und Sozialwissenschaften an Hochschulen bzw. Forschungseinrichtungen in Europa und im Südkaukasus.

Forschungsstipendium des Max Weber Netzwerkes Osteuropa 2026/2

Das Max Weber Netzwerk Osteuropa (MWNO) vergibt für den Zeitraum vom 1. August bis 31. Dezember 2026 ein- bis dreimonatige Forschungsstipendien für Archivrecherchen zu historischen Themen in den postsowjetischen Staaten (außer Russland und Belarus) sowie in Finnland. Das Stipendienprogramm richtet sich an Nachwuchswissenschaftler in den Geistes- und Sozialwissenschaften an Hochschulen bzw. Forschungseinrichtungen in Europa und im Südkaukasus. Ziel des Programms ist die Förderung von Qualifikationsprojekten, die die verschiedenen Dimensionen der Geschichte der Sowjetunion, ihrer Vorläufer- bzw. Nachfolgestaaten sowie deren regionale und globale Verflechtungen erforschen bzw. die Peripherien der Imperien und imperiale Zwischenräume in den Blick nehmen. Bitte beachten Sie, dass kein Stipendium für Forschungen in einem Land vergeben werden können, in dem ein Bewerber seinen Wohnsitz hat. Aufgrund der kriegsbedingten Sicherheitslage können derzeit keine Stipendien für Forschungsaufenthalte in der Ukraine gewährt werden.

Bewerbungsvoraussetzungen

Die Bewerber müssen mindestens einen Masterabschluss oder einen äquivalenten Abschluss (Staatsexamen, Diplom) vorweisen, an eine Hochschule bzw.

Forschungseinrichtung in Europa und im Südkaukasus angebunden sein und dort ein Forschungsprojekt verfolgen, das der akademischen Weiterqualifizierung dient.

Bewerbungen von Nachwuchswissenschaftlern mit Verbindungen zu deutschen Universitäten und Forschungseinrichtungen sind besonders willkommen.

Seite D 2 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Länder und Regionen

Die Bewerber können sich für Forschungsaufenthalte in bis zu zwei Ländern (z.B. Litauen und Georgien) oder in einer Region (z.B. Baltikum, inkl. Finnland; Südkaukasus; Zentralasien) bewerben.

Förderleistungen

Das Stipendium ist für die Mehraufwendungen bestimmt, die sich aus dem Forschungsaufenthalt in den postsowjetischen Staaten sowie in Finnland ergeben. Die Höhe des Stipendiums wird vom MWNO festgelegt und orientiert sich an den Richtlinien der DFG. Im Falle von Forschungsaufenthalten in einem Land bzw. einer Region werden die Fahrtkosten für eine Hin- und Rückreise erstattet. Im Falle von Forschungsaufenthalten in zwei Ländern, die sich in zwei unterschiedlichen Regionen befinden (z.B. Baltikum und Zentralasien), wird der Fahrkostenzuschuss für eine weitere Reise gewährt.

Die Richtlinien zur Vergabe und die Höhe des Stipendiums regelt die Stipendienordnung.

Bewerbungsunterlagen

Die Bewerbungsunterlagen müssen auf Deutsch oder Englisch eingereicht werden. Bitte beachten Sie, dass den Unterlagen eine schriftliche Bestätigung der zu konsultierenden Archive beigelegt werden muss, aus der hervorgeht, dass der Bewerber bzw. die Bewerberin Zugang zu den jeweiligen Archiven erhält und die dortigen Bestände einsehen darf.

Eine vollständige Bewerbung enthält folgende Angaben:

- ausgefülltes Bewerbungsformular
- Exposé zum Forschungsprojekt einschl. Arbeitsplan (ca. 2-3 Seiten)
- Skizze der Forschungsarbeiten, die den Aufenthalt in Archiven postsowjetischer Staaten bzw. in Finnland notwendig machen (ca. 1-2 Seiten)
- Bestätigung der Archive bzgl. der Zugänglichkeit der Bestände
- Lebenslauf (ggf. Publikationsliste)
- Gutachten des/r akademischen Betreuers/Betreuerin (bzw. eines/r anderen Experten/in im relevanten Bereich) von bis zu einer Seite
- Zeugniskopien (Masterzeugnis, Diplom, Promotionsurkunde)

Die Details samt aller Formulare finden Sie unter:

<https://mwsosteuropa.hypotheses.org/forschungsstipendium>.

Bitte senden Sie das ausgefüllte Antragsformular sowie alle anderen Unterlagen in einer PDF-Datei und ausschließlich per E-Mail an stipendien@mws-osteuropa.org.

Ein Rechtsanspruch auf die Bewilligung des Stipendiums besteht nicht. Weitere Auskünfte erhalten Sie per E-Mail bei der zuständigen Referentin, Dr. Maike Lehmann:

maike.lehmann@mws-osteuropa.org

Zitation

Forschungsstipendium des Max Weber Netzwerkes Osteuropa (Helsinki), in: H-Soz-Kult, 08.04.2026, <https://www.hsozkult.de/grant/id/stip-161619>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Forschungsstipendien "Tourismusgeschichte".
(Historisches Archiv zum Tourismus, Berlin)

CIST Stipendium zur Tourismusgeschichte

Technische Universität Berlin (Historisches Archiv zum Tourismus)
Arbeitsstelle Historisches Archiv zum Tourismus
Gefördert durch CIST
10623 Berlin

Vom - Bis

01.10.2026 - 31.03.2027

Bewerbungsschluss

30.06.2026

<https://www.tu.berlin/arte/hat>

Von

Andreas Jüttemann, Historisches Archiv zum Tourismus der Technischen Universität
Berlin

Das Berliner Center for Innovation & Sustainability in Tourism e. V. vergibt für den Zeitraum vom 1. Oktober 2026 bis 31. März 2027 ein- bis zweiwöchige Forschungsstipendien für Archivrecherchen zu historischen Themen in den Tourismuswissenschaften. Das Stipendienprogramm richtet sich an Nachwuchswissenschaftler in den Geistes- und Sozialwissenschaften an Universitäten, Hochschulen bzw. Forschungseinrichtungen aus dem In- und Ausland, die am Historischen Archiv zum Tourismus (HAT) der Technischen Universität Berlin forschen möchten.

CIST Stipendium zur Tourismusgeschichte

Das HAT bewahrt tourismushistorisches Material für die Nachwelt und macht es für die Forschung und Lehre, sowie für Medien, Touristik und das Ausstellungswesen zugänglich. Es sind über 13.000 Reiseführerbände bzw. Reiseliteratur sowie Zeitschriftentitel vorhanden, eine umfangreiche Prospektsammlung und 1500 Plakate zum Fremdenverkehr sowie 1300 touristische Karten.

Bewerbungsvoraussetzungen:

Die Bewerber müssen an einer Hochschule immatrikuliert sein oder mindestens einen Bachelorabschluss oder einen äquivalenten Abschluss (Staatsexamen, Diplom) vorweisen und an eine deutsche Hochschule bzw. Forschungseinrichtung angebunden sein und dort ein Forschungsprojekt (Bachelor, Master, Dissertation, Postdoc/Habilitation) verfolgen, das der akademischen Weiterqualifizierung dient. Für die Zeit des Stipendiums wird erwartet, dass die/der Forschende in Berlin vor Ort arbeitet.

Förderleistungen:

Das Stipendium ist für die Mehraufwendungen bestimmt, die sich aus dem Forschungsaufenthalt in Berlin ergeben und beträgt 1.000 EUR pro Aufenthalt (unabhängig, ob ein ein- oder zweiwöchiger Aufenthalt gewählt wird).

Bewerbungsunterlagen:

Die Bewerbungsunterlagen müssen auf Deutsch oder Englisch eingereicht werden.

Seite D 4 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Eine vollständige Bewerbung enthält folgende Angaben:

- Exposé zum Forschungsprojekt (ca. 1-2 Seiten)
- bei Qualifikationsarbeiten (Bachelor, Master, Dissertation) ist ein Referenzschreiben der akademischen Betreuer:in (bzw. eines/r anderen Expert:in im relevanten Bereich) (bis zu einer Seite) notwendig (entfällt bei Postdoc- oder Habilitationsvorhaben).
- Lebenslauf (mit Publikationsliste)

Bitte senden Sie das ausgefüllte Antragsformular sowie alle anderen Unterlagen in einer PDF-Datei und ausschließlich per E-Mail an Denise Braun vom CIST: braun@cist.de.

Ein Rechtsanspruch auf die Bewilligung des Stipendiums besteht nicht.

Weitere fachliche Auskünfte erhalten Sie per E-Mail beim HAT unter:
andreas.juettemann@metropolitanstudies.de.

Bewerbungsfrist ist der 30. Juni 2026.

Kontakt

Denise Braun: braun@cist.de

Prof. Dr. Andreas Jüttemann: andreas.juettemann@metropolitanstudies.de

Zitation

Forschungsstipendien "Tourismusgeschichte" (Historisches Archiv zum Tourismus, Berlin), in: H-Soz-Kult, 01.04.2026, <https://www.hsozkult.de/grant/id/stip-161513>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Carl Erdmann Preis und Hedwig Hintze Preis

Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands e.V.
60323 Frankfurt am Main

Bewerbungsschluss
30.09.2026

<https://www.historikerverband.de/historikertage/56-tag-der-geschichtswissenschaft-2027/nominierung-carl-erdmann-preis-und-hedwig-hintze-preis/>

Von

Marie von Lüneburg, Verband deutscher Historiker und Historikerinnen

Der Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands e. V. vergibt auf dem 56. Tag der Geschichtswissenschaft, der vom 21. bis 24. September 2027 in Heidelberg stattfinden wird, erneut zwei Preise für herausragende Forschungsarbeiten aus dem Gesamtgebiet der Geschichtswissenschaft: den Carl Erdmann Preis für die beste Habilitationsschrift und den Hedwig Hintze Preis für die beste Dissertation.

Carl Erdmann Preis und Hedwig Hintze Preis

Ausschreibung: Carl Erdmann Preis 2027

Die Habilitationsschrift muss nach dem 1. November 2021 bei der prüfenden Fakultät eingereicht worden sein. Eine Bewerbung bereits berufener Kollegen ist nicht zulässig. Ausgeschlossen ist darüber hinaus eine wiederholte Bewerbung, wenn die Arbeit bereits im letzten Verfahren (für die Verleihung des Carl Erdmann Preises 2025) eingereicht worden ist. Der Carl Erdmann Preis ist mit 8.000 € dotiert.

Folgende Unterlagen werden benötigt:

- Manuskript der Habilitation (in der Fassung, die zur Prüfung eingereicht wurde)
- Lebenslauf des Habilitanden
- zwei Gutachten der Habilitation

Ausschreibung: Hedwig Hintze Preis 2027

Die Disputation muss zwischen dem 1. November 2023 und dem 30. September 2026 stattgefunden haben. Die Arbeit muss mit summa oder magna cum laude bewertet worden sein. Der Hedwig Hintze Preis ist mit 7.000 € dotiert.

Folgende Unterlagen werden benötigt:

- Manuskript der Dissertation (in der Fassung, die zur Prüfung eingereicht wurde)
- Lebenslauf des Promovenden
- zwei Gutachten der Betreuer:innen

Vorschläge können bis zum 30. September 2026 über folgendes Onlineformular eingereicht werden

<https://www.historikerverband.de/historikertage/56-tag-der-geschichtswissenschaft-2027/nominierung-carl-erdmann-preis-und-hedwig-hintze-preis/>

Kontakt

geschaeftsstelle@historikerverband.de

Zitation

Carl Erdmann Preis und Hedwig Hintze Preis, in: H-Soz-Kult, 23.04.2026,
<https://www.hsozkult.de/grant/id/stip-161942>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Geschichte Osteuropas und Ostmitteleuropas (Helmut-Schmidt-Univ. / Univ. der Bundeswehr Hamburg)

Kolloquium der Professur für Geschichte Osteuropas und Ostmitteleuropas

Professur für Geschichte Osteuropas und Ostmitteleuropas, Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg
22043 Hamburg

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

07.04.2026 - 23.06.2026

<https://www.hsu-hh.de/hisost/>

Von

Agnieszka Zagańczyk-Neufeld, Professur für Geschichte Osteuropas und Ostmitteleuropas, Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg

Kolloquium der Professur für Geschichte Osteuropas und Ostmitteleuropas an der Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg im Frühjahrstrimester 2026

Kolloquium der Professur für Geschichte Osteuropas und Ostmitteleuropas

Wenn nicht anders angegeben, findet das Kolloquium dienstags von 17:30 bis 19:00 Uhr im Hauptgebäude H01, Seminarraum 0203 statt.

Programm

07.04.2026
Masterkolloquium

14.04.2026
Masterkolloquium

21.04.2026
Masterkolloquium

28.04.2026
Dr. Grischa Sutterer: Die Gruppe Wagner. Die Geschichte einer Gewaltgemeinschaft (zusammen mit der Professur für Neuere und Neueste Geschichte)
Geänderter Raum: 0204

05.05.2026
Keine Angst vor dem Kreml. Deutsche Osteuropaforschung in Zeiten des russischen Angriffskrieges. Podiumsdiskussion mit Dr. Manfred Sapper, Chefredakteur der Zeitschrift „Osteuropa“, und Peggy Lohse, Journalistin und Redakteurin

19.05.2026
PD Dr. Tobias Rupprecht: Antikoloniales Imperium? Zu Russlands Rolle in der Bewahrung der Unabhängigkeit von Abessinien, Afghanistan, und Siam um 1900

Seite D 7 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

26.05.2026

Christian Dolff: Otto Lenz - eine politische Biographie im Zeichen von Ego-Dokumenten?

02.06.2026

Erinnerung und Verantwortung. Die deutsch-polnischen Beziehungen nach der Zeitenwende. Eine Veranstaltung mit Prof. Dr. Peter Oliver Loew, Direktor des Deutschen Polen-Instituts in Darmstadt und der Generalkonsulin der Republik Polen in Hamburg, Frau Aleksandra Krystek-Biernacka

Geänderte Zeit: 18:00 – 20:00 Uhr

Geänderter Raum: Gebäude M01 - Mensa Raum 0008 - Thomas-Ellwein-Saal

09.06.2026

Annemarie Polheim: Das russische souveräne Internet

16.06.2026

Dr. Katharina Kreuder-Sonnen: Not Western but African! Management und wirtschaftliche Entwicklung im postkolonialen Nigeria, 1960 bis 1990 (zusammen mit der Professur Wissensgeschichte moderner Gesellschaften)

Geänderter Raum: 0202

23.06.2026

Dr. Alexey Tikhomirov: Migrantengepäck: Dinge, Agency und Transiterfahrungen in der Geschichte jüdischer Migration (1880– 1920)

Kontakt

Prof. Dr. Jörn Happel
justs@hsu-hh.de

Zitation

Geschichte Osteuropas und Ostmitteleuropas (Helmut-Schmidt-Univ. / Univ. der Bundeswehr Hamburg), in: H-Soz-Kult, 02.04.2026,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-161517>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) State-Building in Poland, Ukraine and Germany in the Years after 1918 and 1989/91: Concepts and Terminology

Martin-Luther-University Halle-Wittenberg / Aleksander Brückner Center for Polish Studies
(Prof. Dr. Yvonne Kleinmann)

Ausrichter Prof. Dr. Yvonne Kleinmann
Institut für Geschichte, Emil-Abderhalden-Straße 26/27
Gefördert durch Deutsch-Polnische Wissenschaftsstiftung
06108 Halle (Saale)

Findet statt In Präsenz
Vom - Bis
09.04.2026 - 11.04.2026

<https://www.aleksander-brueckner-zentrum.org/veranstaltungen/detail/workshop-state-building-april-2026>

Von
Sven Jaros, Professur für osteuropäische Geschichte / Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

International Workshop within the Project »Entangled State-Building in Times of Transformation: Polish, Ukrainian and German Experiences in the Years after 1918 and 1989/91«, funded by the German-Polish Research Foundation, at the Martin Luther University Halle-Wittenberg in cooperation with Nicolaus Copernicus University in Toruń, Warsaw University and University of Regensburg and Kyiv Mohyla Academy.

»State-Building in Poland, Ukraine and Germany in the Years after 1918 and 1989/91: Concepts and Terminology«

Following an initial meeting marking the launch of the project on Entangled State Building, we now wish to continue our exchange and further expand our network. The main aim of the workshop is to foster discussion on ambiguous or contested terminologies encountered in our sources. Participants from Germany, Poland, and Ukraine will briefly introduce their respective research projects within thematically aligned sections and subsequently present their material for discussion.

The thematic range extends from efforts at nationalisation among Polish prisoners of war during the First World War, through the Polish-Ukrainian press in interwar Galicia, to Polish and East–West German constitutional debates around 1989/90.

Programm

THURSDAY, APRIL 9th

14.00 – Introduction

14.15 – PANEL 1: Debates on State Forms and Visions of »We« and »Them« in the 19th and early 20th Century

Gennadii Korolov (Warsaw), From State and Empire to Federation and Sovereignty: The Evolution of Legal and Political Concepts in Polish–Ukrainian Intellectual Interactions (1831–1918)

Sven Jaros (Halle), Asiatic Muscovites and European Rus'. Hegemonial Claims and Racial Othering within Ukrainian-Polish-Russian Discourses

16.45 PANEL 2: Nationalities, Minorities, and Languages in Discourses since World War I

Aleksandra Miaskowska (Jena), Naming Lands and Naming Peoples: Toponymy, Ethnonymy, and the Ideological Construction of Identity in Polish–Ukrainian Interwar Galicia as Reflected in the Press

Laura Krebs (Halle), Nationalities Policy and National Minorities: The Case of Polish POWs in World War I

Guido Hausmann (Regensburg), Ukrainian Statehood, Germany, and Russia: 1918 and its Consequences

FRIDAY, APRIL 10th

9.30 – PANEL 3: Semantics of State Unification vs. Centrifugal Forces at the End of World War I

Sebastian Elsbach (Jena), Two Sides of the Same Coin. Secessionism and Self-Government in German and Polish Sources, 1918-1923

Yvonne Kleinmann (Halle), From Subjects to Citizens? Understandings of Citizenship, Civil Rights and Duties in and around Constitutional Projects in Poland 1918–1921

Yevheniia Shyshkina (Leipzig), Coexistence and Competition of Monetary Systems in the Context of Post-WW I State-Building: The Concepts of ›Emergency Money‹, ›Private Money‹, and ›Currencies‹

13.30 – PANEL 4: Constitutional and Parliamentary Debates Following 1989

Paulina Gulińska-Jurgiel (Halle), Constitutional Continuities: references and visions in the Polish Polish parliament around 1989

Anna Tarnowska (Toruń), Negotiating Constitutional Values: Preamble and Freedoms in Poland's 1990s Constitution-Making Process

Christopher Banditt (Potsdam), German Unification – (Constitutional) Debates and (People's) Expectations

16.30 – PANEL 5: People, Citizens and the Gender of Nation in Social Movements and Discourses during the early 20th Century

Verena Laubinger (Göttingen), Norway as a Model: The Norwegian Constitution in Polish Debates Before Independence

Dobrochna Kałwa (Warsaw), Present, yet Invisible: Women in the First Parliaments of the Second Polish Republic – Expectations and Reality

SATURDAY, APRIL 11th

9.15 **Preliminary Conclusions** (Dobrochna Kałwa, Yvonne Kleinmann, Anna Tarnowska)

10.00 Brainstorming and Planning of the Next Workshop

Kontakt

sven.jaros@geschichte.uni-halle.de

Zitation

State-Building in Poland, Ukraine and Germany in the Years after 1918 and 1989/91: Concepts and Terminology, in: H-Soz-Kult, 07.04.2026,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-161570>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) Deutschland und die Ukraine seit dem 19. Jahrhundert

Martin Schulze Wessel: Deutschland und die Ukraine seit dem 19. Jahrhundert

Centre Marc Bloch (Germaine Tillion Saal, Centre Marc Bloch)
Germaine Tillion Saal, Centre Marc Bloch
Friedrichstraße 191, 10117 Berlin

Findet statt hybrid

Vom - Bis

13.04.2026

<https://cmb.hu-berlin.de/events/jahresvortrag-martin-schulze-wessel-lmu-muenchen/>

Von

Camille Colleu

Jahresvortrag zur Eröffnung des Sommersemesters am Centre Marc Bloch

Martin Schulze Wessel: Deutschland und die Ukraine seit dem 19. Jahrhundert

Im Ersten Weltkrieg verbanden sich die kolonialen Pläne der Deutschen für Osteuropa mit den Bestrebungen der ukrainischen Nationalbewegung. So wurde die Gründung eines ukrainischen Nationalstaats 1918 durch die deutsche Besatzung des Landes möglich.

Auch deshalb suchte Stepan Bandera im Zweiten Weltkrieg die Allianz mit NS-Deutschland, doch Hitlers koloniales Projekt unterschied sich fundamental von dem des kaiserlichen Deutschlands. Die Ukraine wurde zum Zentrum des deutschen Vernichtungskrieges.

Nach 1945 verschwand die Ukraine im deutschen Bewusstsein wieder in der Sowjetunion, und auch nach 1991 blieb sie eine vielfach übersehene Nation – mit fatalen Folgen für die deutsche Reaktion auf den russischen Angriffskrieg seit 2014. Wer sich die deutsch-ukrainische Geschichte vergegenwärtigt, wie es Martin Schulze Wessel tut, dem wird es schwerer fallen, gegenüber dem Schicksal des Landes gleichgültig zu sein.

Martin Schulze Wessel ist Professor für die Geschichte Ost- und Südosteuropas an der Ludwig-Maximilians-Universität München sowie Mitglied der Bayerischen Akademie der Wissenschaften. Von 2012 bis 2016 war er Vorsitzender des Verbandes der Historiker und Historikerinnen Deutschlands. Bei H.C.Beck ist von ihm erschienen: „Der Fluch des Imperiums“ (2023, als Paperback 2025).

Zitation

Deutschland und die Ukraine seit dem 19. Jahrhundert, in: H-Soz-Kult, 02.04.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-161511>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) Kolloquium Polenstudien / Osteuropäische Geschichte (MLU Halle-Wittenberg / Aleksander-Brückner-Zentrum)

Kolloquium Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien / Professur für Osteuropäische Geschichte der MLU Halle im Sommersemester 2026

Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien; Professur für Osteuropäische Geschichte / in Kooperation mit den Professuren für Professur für Geschichte der Frühen Neuzeit, für Zeitgeschichte sowie für Neuere und Neueste Geschichte, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Seminarraum 0, Emil-Abderhalden-Straße 26-27 (falls nichts anders im Programm vermerkt)

06108 Halle (Saale)

Findet statt hybrid

Vom - Bis

14.04.2026 - 14.07.2026

<https://www.aleksander-brueckner-zentrum.org/veranstaltungen/detail/kolloquium-2026>

Von

Sven Jaros, Professur für osteuropäische Geschichte / Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

In diesem Semester laden wir Sie herzlich zu unserem interdisziplinären und epochenübergreifenden Kolloquium ein, organisiert in Kooperation mit der Professur für Frühe Neuzeit, der Professur für Neuere und Neueste Geschichte und der Professur für

Seite D 12 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Zeitgeschichte an der Martin-Luther-Universität. Die Themen situieren aktuelle Forschungen aus dem bzw. über das östliche(n) Europa in größeren gesamteuropäischen und globalen Zusammenhängen.

Kolloquium Aleksander-Brückner-Zentrum für Polenstudien / Professur für Osteuropäische Geschichte der MLU Halle im Sommersemester 2026

Soweit nicht anders vermerkt, finden die Vorträge dienstags von 18:15 bis 19:45 Uhr in Seminarraum 9, Emil-Abderhalden-Straße 26-27, und via WebEx statt. Externe Interessenten werden um Anmeldung bis spätestens 10 Uhr am Tag des Vortrags gebeten (tina.bourguignon@geschichte.uni-halle.de) und erhalten die Zugangsdaten per E-Mail.

Programm

14. April 2026 – Seminarraum 12

Olga Kozubska-Andrusiv (Münster), Public Space in »Private« Towns? Town-Halls in Small Towns of Pre-Modern Ukraine (in Zusammenarbeit mit der Professur für Frühe Neuzeit)

21. April 2026 – Seminarraum 12

Maciej Mikula (Krakau): Quod omnes tangit debet ab omnibus approbari. Normen der Rechtsetzung im Königreich Polen im 16. Jahrhundert (in Zusammenarbeit mit der Professur für Frühe Neuzeit)

28. April 2026

Yevheniia Shyshkina (Leipzig/Halle), Jewish Emergency Money in the Ukrainian-Polish Border Region (1918–1924). Currency Issuers from Political, Economical and Cultural Perspectives

6. Mai 2026 – Seminarraum 12

Jakub Szumski (Jena), From Southwest Africa to East Timor. The Poznań School and the Making of International Law

12. Mai 2026 – Kunstmuseum Moritzburg Halle (Saale), Beginn 19 Uhr s.t., nur Präsenz

»Wer stützt? Wer glänzt? Über gemeinsame Arbeit und ungleiche Anerkennung in Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft« Öffentliche Podiumsdiskussion mit Johanna Gehmacher (Wien), Katrin Steffen (Lüneburg/Halle) und Christine Fornoff-Petrowski (Oldenburg) – Moderation Olaf Peters (Halle) und Katharina Eger (Halle)

19. Mai 2026

Nadine Menzel (Bamberg), What's in a Name? Die Ukrainische Avantgarde neu betrachtet

27. Mai 2026 – Hörsaal II, Mittwoch, 18 Uhr s.t., nur Präsenz

Berufsperspektiven für Historiker:innen: Diskussion mit Kathrin Kollmeier (Berlin), Stefan Wallentin (Berlin) und Felix Schneider (Magdeburg)

2. Juni 2026

Iurii Zazuliak (Leipzig), Schlözer, Engel and the Invention of the History of Galicia During the Second Half of the XVIII Century

9. Juni 2026

Paweł Zajas (Poznań) & Dirk Uffelman (Gießen), Postcolonial Studies im östlichen Europa in globaler Perspektive – eine Buchvorstellung

23. Juni 2026

Anna Tarnowska (Toruń), Moments of Transition: Poland's Legal Order after 1918 and 1989 – Challenges, Achievements, and Setbacks

1. Juli 2026 – Seminarraum 12

Maria Buko (Konstanz), Orphans of Postwar Europe. Experience of Child Survivors of Violence and Development of Care Expertise and Welfare Institutions in Poland and Switzerland since 1944

7. Juli 2026 – Seminarraum 7

Franziska Davies (Potsdam), Befreiung vom Imperium. Die Ukraine, Polen und die Entstehung des neuen Europas, 1945-1991 (in Zusammenarbeit mit den Professuren für Neuere und Neueste Geschichte und für Zeitgeschichte)

14. Juli 2026

Diskussion derzeit laufender Abschlussarbeiten von Yannick Posner und Maja Billert

Kontakt

sven.jaros@geschichte.uni-halle.de

Zitation

Kolloquium Polenstudien / Osteuropäische Geschichte (MLU Halle-Wittenberg / Aleksander-Brückner-Zentrum), in: H-Soz-Kult, 02.04.2026,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-161563>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) Interventionismus in Europa: Militärisches und humanitäres Eingreifen seit 1945

Veranstalter

Berliner Kolleg Kalter Krieg (Hörsaal 1072, Hauptgebäude, Humboldt-Universität zu Berlin)
Hörsaal 1072, Hauptgebäude, Humboldt-Universität zu Berlin
10117 Berlin

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

21.04.2026 - 07.07.2026

<http://www.berlinerkolleg.com>

Von

Ute Eichhorn

Seite D 14 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Ringvorlesung "Interventionismus in Europa: Militärisches und humanitäres Eingreifen seit 1945" Sommersemester 2026 Humboldt-Universität zu Berlin

Interventionismus in Europa: Militärisches und humanitäres Eingreifen seit 1945

Politische, militärische und humanitäre Interventionen prägten die internationale Politik im Kalten Krieg und sind bis heute allgegenwärtig. Doch was ist darunter konkret zu verstehen? Welche Motive verfolgten die Akteure, welche Rechtfertigungsstrategien entwickelten sie? Wie veränderten ihre Konzepte und ihr Handeln die internationale Ordnung? Die Ringvorlesung diskutiert anhand ausgewählter Beispiele unterschiedliche Formen, Akteure und Praktiken des Interventionismus in Europa seit 1945.

Programm

21.04.2026 Moskaus Interventionen im Ostblock (1953-1981). Hintergründe und Auswirkungen auf das sowjetische Imperium (Hermann Wentker, Berlin)

05.05.2026 Nahrungsmittelhilfe über den Eisernen Vorhang hinweg: Karitative Aktion oder politische Intervention? (Konstanze Soch, Berlin)

19.05.2026 (Post-)Interventionismus? Die Debatte um Auslandseinsätze der Bundeswehr vor und nach 1990 (Hubert Zimmermann, Marburg)

02.06.2026 Intervention zur Abwehr des Kommunismus? Das westliche Bündnis und der Sturz der Diktatur in Portugal (1974) (Bernd Rother, Berlin)

16.06.2026 UN-Blauhelme und NATO-Luftschläge: Die Jugoslawienkriege (1991-1995) (Hannes Grandits, Berlin)

30.06.2026 Lessons Learned? Der Kosovo-Krieg (1999) im Lichte der bosnischen Interventionserfahrungen (Kristóf Gosztönyi, Berlin)

07.07.2026 Flucht, Recht, Verantwortung: Humanitärer Interventionismus und die Entstehung der Responsibility to Protect (Agnes Bresselau von Bressensdorf, München)

jeweils um 18:00 Uhr c. t.

Kontakt

Prof. Dr. Dierk Hoffmann, E-Mail: hoffmann@ifz-muenchen.de

Prof. Dr. Hannes Grandits, E-Mail: hannes.grandits@hu-berlin.de

Zitation

Interventionismus in Europa: Militärisches und humanitäres Eingreifen seit 1945, in: H-Soz-Kult, 02.04.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-161537>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Working Lives in War-Time Ukraine: Shifting Geographies, Vulnerabilities, Resistance

Centre Marc Bloch, Berlin; KIU Competence Network Interdisciplinary Ukrainian Studies, Frankfurt (Oder); ZOIS, Berlin

Veranstaltungsort Centre Marc Bloch, Germaine Tillon Saal (7th floor) & Online
Friedrichstraße 191, 10117 Berlin

Findet statt hybrid

Vom - Bis

22.04.2026

<https://cmb.hu-berlin.de/fr/events/ukrainian-working-lives/>

Von

Camille Colleu

Workshop (9.00 am – 5.45 pm) followed by a roundtable discussion (6.00 pm – 7.30 pm) with German and Ukrainian journalists, organized in cooperation between the Centre Marc Bloch (Berlin), the KIU Competence Network for Interdisciplinary Ukrainian Studies (Frankfurt (Oder)) and the ZOIS (Berlin).

Working Lives in War-Time Ukraine Shifting Geographies, Vulnerabilities, Resistance

Four years after Russia's full-scale invasion of Ukraine, this workshop examines how war has reshaped work, livelihoods, and social trajectories. It explores the effects of violence, displacement, mobilization, and destruction on everyday working lives, economic geography, and labor markets, as well as the emergence of new vulnerabilities and gendered transformations.

Focusing on under-studied sectors and skill-based social groups (e.g. agriculture, care, transport, industry, public services), the workshop also addresses diverse forms of mobility, from internal displacement to transnational migration, including those who remain in threatened areas.

Covering the period from 2014 to the present, with particular attention to developments since 2022, it adopts a multi-scalar perspective across front-line, occupied, and rear regions, as well as transnational spaces.

Organized by the Centre Marc Bloch (Berlin), ZOIS, and KIU, the workshop fosters interdisciplinary dialogue and connects research on Ukraine to broader debates on war, labor, migration, and democracy in Europe. It prioritizes fieldwork-based research and aims to highlight how labor, migration, gender, and violence intersect in everyday strategies and forms of resilience.

The workshop will be followed by a roundtable discussion with German and Ukrainian journalists: How to inform on Ukrainian Lives in Front-Line and occupied areas (Chair: Susann Worschech, KIU).

Seite D 16 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Organizing Team: Sabine von Löwis (ZOIS), Nathalie Moine (CMB), Fabien Théofilakis (CMB), Susann Worschech (KIU Competence Network Interdisciplinary Ukrainian Studies Frankfurt (Oder) – Berlin), Tatiana Zhurzhenko (ZOIS)

Programm

Workshop : 9:00 – 17:45

Registration: <https://www.tickettailor.com/events/centremarcblochev/2149673>

9:00–9:30 Welcome & Introduction

9:30–11:00 Panel 1: Shifting Geographies

Daria Malchykova (Kherson): Demographic Hollowing and multiple stressors of the labour market in front-line de-occupied regions

Inna Semenenko (Kyiv): War-induced business relocations: success factors, failures, and local government support

Sophie Pinedo-Padoch (Halle): Zirochka: an ethnographic portrait of building during wartime

Chair: Sabine von Löwis (ZOIS)

11:00–11:15 Coffee Break

11:15–12:45 Panel 2: To Stay or To Go

Sbigniew Szmyt (Poznan): Housing-Work Nexus in Wartime: Private Hosting and the Labour Incorporation of Ukrainian Refugees in Provincial Poland

Nataliia Zaika (Kyiv): Staying Under Fire: Working-Age Women's Motivations to Stay in Ukraine During the War

Richard Pettifer (Berlin): Precarious Acceleration: Cultural Labour through the Full-scale invasion

Chair: Lidia Kuzemska (Forum Transregionale Studien)

12:45–13:45 Lunch

13:45–15:30 Panel 3: Socioecological Transformations and Critical Professions Under Fire

Iryna Zamuruieva (Oxford): A figure of a farmer: exploring the agronomic, entrepreneurial and manual labour it takes to grow rapeseed in war-time Ukraine

Milena Komar (Kyiv): The Green Transition's Missing Workers: Human Capital Crisis in Ukraine's Wartime Renewable Energy Sector

Kateryna Filonova (Lviv): Professional Identities, Social Recognition, and Institutional Loyalty among Ukraine's Critical Infrastructure Workers

Seite D 17 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Sophie Lambroschini (Paris): Repairing pipes and society at war. How the 'golden hands' of Ukraine's infrastructure workers connect hardware, the commons and the state in wartime liminality

Chair: Benjamin Beuerle (CMB)

15:30–15:45 *Coffee break*

15:45–17:15 Panel 4: War-related Vulnerabilities and Resistance

Viktoria Naumenko (Hagen): Between “Before” and “After”: Continuity and Interruption of Work under Occupation (case Vilcha village, Kharkiv region)

Daryna Korkach (Kyiv): Invisible Shifts: Women's Care Work and Wartime Labour in Ukraine since 2022

Inha Kozlova (Lviv): Returning to Civilian Life: Employment Challenges and Pathways for Ukrainian Veterans (online)

Chair: Simon Schlegel (LibMod)

17:15 – 17:45 Final discussion & outlook

18:00 – 19:30 Roundtable discussion with German and Ukrainian journalists
How to inform on Ukrainian Lives in Front-Line and occupied areas (Chair: Susann Worschech, KIU)

Registration : <https://www.tickettailor.com/events/centremarcblochev/2149706>

Kontakt

ukrainianworkinglives@cmb.hu-berlin.de

Zitation

Working Lives in War-Time Ukraine : Shifting Geographies, Vulnerabilities, Resistance, in: H-Soz-Kult, 10.04.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-161628>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders.. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

10) Rückblicke auf Mittel-/Zentral-Europa. Eine europapolitische Debatte und ihr Fortleben

„Rückblicke auf Mittel-/Zentral-Europa. Eine europapolitische Debatte und ihr Fortleben“ – Ein internationales Kolloquium in Weimar

Veranstalter

Herder-Forschungsrat, Fachkommission Sprache und Literatur; Herzogin Anna Amalia-Bibliothek, Weimar (Prof. Dr. Steffen Höhne; Dr. Reinhard Laube)

Ausrichter

Prof. Dr. Steffen Höhne; Dr. Reinhard Laube

Veranstaltungsort

Studienzentrum der Herzogin Anna Amalia-Bibliothek

Gefördert durch

Ernst-Abbe-Stiftung, Herder-Forschungsrat
99423 Weimar

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

22.04.2026 - 24.04.2026

<https://www.klassik-stiftung.de/ihr-besuch/veranstaltung/rueckblicke-auf-mittel-zentral-europa-eine-europapolitische-debatte-und-ihr-fortleben/>

Von

Steffen Höhne, Karlsuniversität Prag, Germanistik

Erneut ist die Rede von Mittel- bzw. Zentral-Europa.

Fast 50 Jahre nach Beginn einer Debatte, mit der eine neue Perspektive auf eine ideologisch geprägte Region (Ostmitteleuropa) geworfen und die Konfrontation des Kalten Krieges überwunden wurde, werden die Begriffe Mittel- bzw. Zentral-Europa (Central Europe) als Deutungsschemata aufgegriffen und neu beschrieben.

„Rückblicke auf Mittel-/Zentral-Europa. Eine europapolitische Debatte und ihr Fortleben“ – Ein internationales Kolloquium in Weimar

Das Weimarer Kolloquium aktualisiert eine gesellschaftspolitische Kontroverse, die seit Beginn des russischen Überfalls auf die Ukraine eine neue Bedeutung erhalten hat. Es geht mit den Begriffen und Deutungsschemata um ostmitteleuropäische Erfahrungen, die auch im Westen als Beiträge des Ostens zur Zukunft Europas wahrgenommen werden sollten.

Programm

Mittwoch, 22.04.2026

14:00 Begrüßung

14:30-16:00 Uhr Sektion 1: Begriffstheoretische Sondierungen

Steffen Höhne (Weimar/Prag): Mitteleuropa. Zur Karriere eines politisch-kulturellen Konzepts

Miloš Havelka (Prag): Wo liegt Mitteleuropa und wer sind die Mitteleuropäer?

16:30-18:00 Uhr Sektion 2: Diachrone Verortungen

Reinhard Laube (Weimar): Die Idee der Mitteleuropäischen Vereinigten Staaten in der Zwischenkriegszeit

Annette Werberger (Frankfurt-Oder): Versuch über eine Ideengeschichte Mitteleuropas

18:00 Abendvortrag

Johannes Feichtinger (Wien): Begriffskarrieren. Zu den Konzepten Mittel- und Zentraleuropa

Donnerstag, 23.04.2026

9:00-10:30 Uhr Sektion 3: Literaturwissenschaftliche Konzeptualisierungen

Florian Kühner-Wielach (München): Drang nach Osten, Flucht nach Westen. Leerstelle Mitteleuropa?

Alfrun Kliems (Berlin): Mitteleuropäerinnen. Weibliche Stimmen in einem männlich geprägten Diskurs

11:00-13:00 Uhr Sektion 4: Die ungarischen Debatten

László Levente Balogh (Debrecen): Wiederkehr der Geschichte? Politische Misere und Hysterie als politische Merkmale Mitteleuropas im Werk von István Bibó

Gábor Gángó (Erfurt/Budapest): Péter Esterházy, Danilo Kiš und die „mitteleuropäische Poetik“

Katalin Madácsi-Laube (Berlin): Der Schriftsteller und Dissident György Konrád und Mitteleuropa

14:00-16:00 Sektion 5: Die tschechischen Debatten

Peter Bugge (Aarhus): Das Exkludierte. Transformationen europäischer Bipolarität im tschechischen Mitteleuropadiskurs der 1980er und frühen 1990er Jahre und ihr Erbe

Alexander Wöll (Potsdam): Jakub Deml, die tschechische katholische Moderne und die Krise des Liberalismus: Wie Mitteleuropa zur Idee und Europa zur Frage wurde

Eduard Schreiber (Berlin): Eda Goldstücker – Begegnungen mit einem Mitteleuropäer im Prager Kaffeehaus

16:30-18:00 Uhr Sektion 5:

Alena Zelená (Prag): „Böhmen am Meer“. Eine mitteleuropäische Europa-Vision im Werk L. Moníkovás

Hélène Leclerc (Toulouse): „Sie sagen immer noch Osteuropa zu uns.“

Charakterisierungen von Mitteleuropa im Werk von Jaroslav Rudiš

18:30 Abendprogramm

Lesung von Texten zur Zentraleuropa-Debatte aus Tschechien, Ungarn, der Ukraine und Polen

Freitag, 24.04.2026

9:00-10:30 Uhr Sektion 6: Blicke in die weitere Region

Lothar Ehrlich (Weimar): Interventionen gegen die ‚Tragödie Mitteleuropas‘: Ludvik Kunderas Kooperation mit Dichtern der DDR

Iryna Kovalenko (Frankfurt-Oder): Mitteleuropa in ukrainischen Diskursen

11:00-12:30 Uhr

Bernd Karwen (Leipzig): Stanisław Barańczaks Essays über „Eastern Europe“ - wie ein Pole in den USA den Begriff Mitteleuropa umgeht.

Péter Tschet (Wien): Visegrád: Ein politisches Erbe Ostmitteleuropas?

Gefördert von:

Herder-Forschungsrat, Ernst-Abbe-Stiftung

In Zusammenarbeit mit dem Archiv der Akademie der Künste, Berlin

Kontakt

Mieke Hagenah (Herzogin Anna Amalia Bibliothek, Klassik Stiftung Weimar)

Anmeldung wird erbeten unter: haab@klassik-stiftung.de

Zitation

Rückblicke auf Mittel-/Zentral-Europa. Eine europapolitische Debatte und ihr Fortleben, in: H-Soz-Kult, 31.03.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-161493>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

11) Osteuropäische Geschichte (Ruhr-Univ. Bochum)

Kolloquium zur Ostmitteleuropäischen und Osteuropäischen Geschichte

Lehrstuhl für Osteuropäische Geschichte; Lehrstuhl für Deutsche Kultur und Geschichte
im östlichen Europa, Historisches Institut, Ruhr-Universität Bochum

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

22.04.2026 - 15.07.2026

<https://www.oeg.ruhr-uni-bochum.de/oeg/lehre/kolloquium.html.de>

Von

Qi Zhang, Historisches Institut, Ruhr-Universität Bochum

Kolloquium zur Ostmitteleuropäischen und Osteuropäischen Geschichte Sommersemester
2026 (RUB)

Kolloquium zur Ostmitteleuropäischen und Osteuropäischen Geschichte

Kolloquium zur Ostmitteleuropäischen und Osteuropäischen Geschichte Sommersemester
2026 (RUB)

Mittwochs 16–18 Uhr c.t. (teils abweichend von 18-20 Uhr c.t.)

Programm

22.4.

Hannah Kemper (Bochum)

Kulturhistorische Vermächtnisse von Flucht und Migration: Nachfahren deutscher und
(deutsch-)jüdischer Bukowiner*innen in transgenerationaler Perspektive

GA 04/149

29.4.

Prof. Dr. Dirk Uffelman (Gießen)

Dugin, Putin, Trump und Carl Schmitts „Großraumordnung“

UB 1/09 (18-20 Uhr c.t.)

Kolloquium des Osteuropa-Kollegs NRW

6.5.

Qi Zhang (Bochum)

Stimmen der Transformation: Kommunikation zwischen Regime und Studierenden in den
Reformphasen der Sowjetunion und Chinas

GA 04/149

13.5.

Prof. Dr. Peter Haslinger (Marburg)

Sprache, Staat und Politik in einem mehrsprachigen Reich: Österreich-Ungarn 1867–1918

UB 1/09 (18-20 Uhr c.t.)

Kolloquium des Osteuropa-Kollegs NRW

10.6.

Dr. Gintare Malinauskaitė (Vilnius/Berlin)

Documenting the Holocaust: Archives and the Making of Historical Knowledge in Soviet
Lithuania

UB 1/09 (18-20 Uhr c.t.)

Kolloquium des Osteuropa-Kollegs NRW

17.6.

Prof. Dr. Vladimir Hamed-Troyansky (Santa Barbara)

Muslim Immigration from the Balkans in Early Republican Turkey

GA 04/149

In Kooperation mit dem Lehrstuhl für Geschichte des Osmanischen Reiches und der Türkei und der Südosteuropa-Gesellschaft e.V.

24.6.

PD Dr. Martin Bemann (Freiburg)

Wissenschaftlicher Internationalismus im sozialistischen Europa: Das Beispiel der Agrarwissenschaften im späten Kalten Krieg

GA 04/149

1.7.

Dr. Olena Petrenko (Bochum)

Die Zuckerrübenindustrie in der Ukraine des 19. Jahrhunderts zwischen Wirtschaftspolitik und sozialem Wandel

GA 04/149

8.7.

Prof. Dr. Jörg Baberowski (Berlin)

Die letzte Fahrt des Zaren: Als das alte Rußland unterging (Buchvorstellung)

Universitätsbuchhandlung Janssen (Brüderstraße 3, 44787 Bochum, 18:30-20:30 Uhr).

Anmeldung bis 1.7. über den Moodle-Kurs

Kolloquium des Osteuropa-Kollegs NRW

In Kooperation mit dem Lehrstuhl für Zeitgeschichte

15.7.

Aaron Blüm (Bochum)

Förderung von Identitäten in einer mehrsprachigen Erdöl-Boom Town durch

Versicherheitlichung: Strategien und lokale Politik in Drohobycz vor 1918

GA 04/149

Zitation

Ostmitteleuropäische und Osteuropäische Geschichte (Ruhr-Univ. Bochum), in: H-Soz-Kult, 02.04.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-161515>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

12) Polen-Denkmal: Konzepte und neue Perspektiven

Konferenz zum Gestaltungswettbewerb für den Entwurf eines Denkmals zum Gedenken an die polnischen Opfer des Zweiten Weltkriegs und der deutschen Besatzung 1939–1945: „Polen-Denkmal: Konzepte und neue Perspektiven“

Veranstalter

Deutsch-Polnisches Haus; Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas; Zentrum für Historische Forschung Berlin, Polnische Akademie der Wissenschaften; Beauftragter der Regierung für Kultur und Medien

Veranstaltungsort

Humboldt-Universität, Festsaal in der Luisenstraße 56, 10115 Berlin

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

29.04.2026 - 30.04.2026

<https://deutschpolnischeshaus.de/veranstaltungen/fachkonferenz-zum-wettbewerb-fuer-das-denkmal-fuer-die-polnischen-opfer-des-zweiten-weltkrieges-und-der-gewaltherrschaft>

Von

Robert Parzer, Stabsstelle Deutsch-Polnisches Haus

Am 3. Dezember 2025 beschloss der Deutsche Bundestag die Errichtung eines Denkmals zum Gedenken an die polnischen Opfer des Zweiten Weltkriegs und der deutschen Besatzung sowie das damit verbundene Projekt des Deutsch-Polnischen Hauses. Noch im Jahr 2026 wird ein Gestaltungswettbewerb für das Denkmal durchgeführt. Im Rahmen von vier Diskussionspanels werden Themen erörtert, die die Entwicklung der Erinnerungskulturen in Deutschland und Polen seit 1989 betreffen.

Konferenz zum Gestaltungswettbewerb für den Entwurf eines Denkmals zum Gedenken an die polnischen Opfer des Zweiten Weltkriegs und der deutschen Besatzung 1939–1945: „Polen-Denkmal: Konzepte und neue Perspektiven“

Am 3. Dezember 2025 beschloss der Deutsche Bundestag die Errichtung eines Denkmals zum Gedenken an die polnischen Opfer des Zweiten Weltkriegs und der deutschen Besatzung am Standort des derzeitigen temporären Gedenkortes sowie das damit verbundene Projekt des Deutsch-Polnischen Hauses.

Noch im Jahr 2026 wird ein Gestaltungswettbewerb für das Denkmal durchgeführt. In der gemeinsamen Erklärung der XVII. Deutsch-Polnischen Regierungskonsultationen vom 1. Dezember 2025 bekräftigte die Bundesregierung ihr Bestreben, das oben genannte Projekt so schnell wie möglich zu realisieren. Dabei wurde der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) als federführend für die Maßnahmen in diesem Bereich benannt. Mit der Durchführung des Wettbewerbs wird das Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung betraut.

Die durch die Stabsstelle für ein Deutsch-Polnisches Haus an der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und das Zentrum für historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften organisierte sowie durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien geförderte Konferenz soll der fachlichen Vorbereitung des Wettbewerbs dienen. Hierzu werden Erfahrungen und Expertenstimmen

Seite D 24 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

aus verschiedenen Ländern zusammengeführt, die über Wissen und Praxis bei der Realisierung ähnlicher Projekte verfügen oder sich mit Fragen der „Erinnerungspolitik“ befassen.

Im Rahmen von vier Diskussionspanels werden Themen erörtert, die die Entwicklung der Erinnerungskulturen in Deutschland und Polen seit 1989 betreffen. Dazu gehören der Vergleich verschiedener europäischer Denkmäler zum Gedenken an den Zweiten Weltkrieg (von 1989 bis heute), die Zielgruppen von Denkmälern sowie Dokumentationszentren und Museumsausstellungen, die Gedenkstätten begleiten. Ein abschließender „Runder Tisch“ wird die Schlussfolgerungen der einzelnen Panels zusammenfassen, die anschließend als Grundlage für die Erstellung der Wettbewerbsunterlagen dienen.

Unter den geladenen Panelgästen befinden sich Experten aus Deutschland und Polen, die Perspektiven unterschiedlicher Generationen repräsentieren – Historiker, Architekten und Künstler, die bereits an Denkmalprojekten beteiligt waren, sowie Leiter von Museen und Forscher auf dem Gebiet der Erinnerungskulturen.

Konferenzsprachen: Polnisch-Deutsch (Simultanübersetzung)

Termin: 29.–30. April 2026

Ort: Humboldt-Universität, Festsaal in der Luisenstraße 56, 10155 Berlin

Teilnahme: Öffentlich (nach vorheriger Bestätigung), begrenzte Teilnehmerzahl

Bitte anmelden unter: <https://deutschpolnischeshaus.de/veranstaltungen/fachkonferenz-zum-wettbewerb-fuer-das-denkmal-fuer-die-polnischen-opfer-des-zweiten-weltkrieges-und-der-gewaltherrschaft>

Programm

29.04.2026

18:00–18:30 Ansprachen des Staatsministers für Kultur und Medien Wolfram Weimer sowie der Ministerin für Kultur und Nationales Erbe Marta Cieńkowska

18:30–19:30 Eröffnungsvorträge (Keynotes)

Katrin Steffen (Nordost-Institut an der Universität Hamburg), Robert Traba (Instytut Studiów Politycznych PAN, Warschau)

19:30 *Get together*

30.04.2026

10:00–10:30 Begrüßung

Seite D 25 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

10:30 – 12:00 Erstes Panel: Entwicklung der Erinnerungskultur in Deutschland und in Polen nach 1989

Maciej Górny (Institut für Geschichte, Polnische Akademie der Wissenschaften, Warschau), Hanna Radziejowska (Direktorin des Pilecki-Instituts in Berlin), Jonas Rees (Universität Bielefeld / Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft), Cornelia Siebeck (Gedenkstättenreferat an der Topographie des Terrors, Berlin)

Moderation: Magdalena Saryusz-Wolska (Direktorin des Deutschen Historischen Instituts Warschau)

12:00 – 12:30 Kaffeepause

12:30 – 14:00 Zweites Panel: Denkmäler zur Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg (Deutschland, Polen, Europa)

Stefanie Endlich (Autorin und Ausstellungsmacherin, Honorarprofessur für Kunst im öffentlichen Raum, Berlin), Horst Hoheisel (Bildender Künstler, Kassel), Tomasz Kranz (Direktor der Gedenkstätte Majdanek, Lublin), Natalia Romik (Künstlerin, Architektin, London-Warschau)

Moderation: Katarzyna Sitko (Direktorin des Polnischen Instituts Berlin) und Igor Kąkolewski (Direktor des Zentrums für Historische Forschung Berlin der Polnischen Akademie der Wissenschaften)

14:00–15:00 Mittagessen

15:00–16:30 Drittes Panel: Nur ein Denkmal? Erinnerungsprojekte und Dokumentationszentren

Christine Glaunig (Direktorin des Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit, Berlin), Marcin Napiórkowski (Direktor des Museums der Geschichte Polens, Warschau), Uwe Neumärker (Direktor der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas, Berlin), Dariusz Stola (Direktor des Museums der Geschichte der polnischen Juden POLIN, Warschau)

Moderation: Deborah Hartmann (Direktorin der Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz, Berlin)

16:30–17:00 Kaffeepause

17:00–19:00 Abschlusspanel

Ute Frevert (Präsidentin der Max Weber Stiftung, Bonn), Andrea Genest (Direktorin der Mahn- und Gedenkstätte Ravensbrück, Berlin), Maciej Korkuć (Institut für Nationales Gedenken, Leiter des regionalen Büros für das Gedenken an Kampf und Martyrium, Krakau), Peter Oliver Loew (Direktor des Deutschen Polen-Instituts, Darmstadt), Michał Syska (Amt für Angelegenheiten der Kombattanten und politisch Verfolgten, Warschau), Paweł Ukielski (Vizedirektor des Museums des Warschauer Aufstandes), Rafał Wnuk (Direktor des Museums des Zweiten Weltkrieges, Danzig)

Moderation: Christoph von Marschall (Journalist „Tagesspiegel“)

Ab 19:00 Get together

Zitation

Polen-Denkmal: Konzepte und neue Perspektiven, in: H-Soz-Kult, 14.04.2026,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-161760>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

13) Adlige Lebenswelten im Eger- und Vogtland in der Moderne (18.–20. Jahrhundert)

Internationale Tagung "Adlige Lebenswelten im Eger- und Vogtland in der Moderne (18.–20. Jahrhundert)".

EU-Interreg-Projekt "Kulturelles Erbe des Vogt- und Egerlandes" (Florian H. Geidner; Grischa Vercamer)

Ausrichter Florian H. Geidner; Grischa Vercamer

Veranstaltungsort Schloss Voigtsberg / Oelsnitz im Vogtland

Gefördert durch die Europäische Union im Rahmen des EU-Interreg-Projekts "Kulturelles Erbe des Vogt- und Egerlandes"

08606 Oelsnitz

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

06.05.2026 - 08.05.2026

<https://interreg-vogt-egerland-tuc.eu/moderne.php>

Von

Florian Geidner, Institut für Europäische Studien und Geschichtswissenschaften,
Technische Universität Chemnitz

Vom 6.-8.05.2026 wird auf Schloss Voigtsberg in Oelsnitz die dritte und letzte internationale Tagung des an der TU-Chemnitz angesiedelten EU-kofinanzierten Interregprojekts "Kulturelles Erbe des Vogt- und Egerlandes" unter dem Titel "Adlige Lebenswelten im Vogt- und Egerland in der Moderne" stattfinden.

Internationale Tagung "Adlige Lebenswelten im Eger- und Vogtland in der Moderne (18.–20. Jahrhundert)".

Die Tagung „Adlige Lebenswelten im Eger- und Vogtland in der Moderne“ widmet sich den Lebenswelten des regionalen Adels zwischen dem Hubertusbürger Frieden (1763) und dem Zusammenbruch der Monarchien in Mitteleuropa (1918) – einer Epoche, in der sich der Adel vom privilegierten Stand zur bloßen Erinnerungsgruppe wandelte. Ihre Erforschung setzt dabei bewusst an der regionalen Ebene an und nimmt das Vogt- und Egerland als verflochtene Kontaktzone im bayerisch-böhmisch-sächsisch-thüringischen

Seite D 27 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Grenzraum in den Blick. Die Tagung gliedert sich in fünf Themenbereiche – Regionale Identitäten, Selbstverständnis und Fremdwahrnehmung, aristokratische Lebensführung, Politikfelder sowie Netzwerke und Gruppenkohäsion –, die vielfache Wechselbezüge zueinander aufweisen.

Die generelle Idee ist es, individuelle und familien spezifische Strategien des „Obenbleibens“ den strukturellen Rahmenbedingungen gegenüberzustellen und so zu ergründen, welche Entwicklungen den regionalen Adel insgesamt prägten und welche als spezifisch für einzelne Familien oder Teilregionen anzusehen sind.

Die Konferenz bietet damit die Möglichkeit einer neuen wissenschaftlichen Standortbestimmung der Adelsforschung für den eger- und vogtländischen Raum, deren Ergebnisse im Anschluss in einem Sammelband publiziert werden sollen.

Programm

Mittwoch, 6.05.2026

16:00-17:00

Burgführung

17:00-17:30

Begrüßung und Einführung

Grischa Vercamer/Florian Geidner

17:30-18:00

Kaffeepause

18:00-19:00

Abendvortrag

Moderation: Grischa Vercamer

Monika Wienfort (Potsdam)

Adel und Familie. Werte und Ausdrucksformen seit dem 18. Jahrhundert

19:30

Empfang/Abendessen

Donnerstag, 7.05.2026

9:30-11:00

Regionale Identitäten

Moderation: Miloš Řezník (Chemnitz)

Christoph Gunkel (München/Erlangen-Nürnberg)

„Wo ist das Land, wo der Adel sich solcher herrlichen Vorrechte zu erfreuen hätte?“ – Die Vogtländische Ritterschaft Hofer Bezirks im Markgraftum Brandenburg-Bayreuth (1615–1791)

Marko Kreutzmann (Jena)

Gutsbesitz und Ämtertätigkeit. Regionale Verflechtungen und Selbstverständnis des Adels in den ernestinischen Territorien in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts

11:00-11:30

Kaffeepause

Seite D 28 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

11:30-13:00

Zwischen Region und Imperium

Moderation: Ivo Cerman (Budweis)

Miloš Řezník (Chemnitz)

(Nicht)Nationalisierung des Adels als elitäre Strategie des Obenbleibens?

Mitteuropäische Dilemmata in den polnischen Teilungsgebieten, Deutschland und dem Habsburgerreich (19. Jahrhundert)

Jan Županič (Prag)

Die Wandlung der Familie Zedwitz: Von Standesherrn zu österreichischen Adligen

13:00-14:00

Mittagessen

14:00-15:30

Prekäre Ordnungen

Moderation: Michael Wetzel (Dresden)

Tim S. Müller (Frankfurt Oder)

Adel und Rittergutsbesitz im sächsischen Vogtland. Strategien adeliger

Besitzkonsolidierung nach 1763

Ivo Cerman (Budweis)

Rebellen in Egerland? Vergessener Widerstand der Untertanen im 18. Jahrhundert

15:30-16:00

Kaffeepause

16:00-17:30

Reform und Revolution

Moderation: Josef Matzerath (Dresden)

Michael Wetzel (Dresden)

Liberalen und demokratischen Ideen im vogtländischen Adel im Umfeld der Revolution 1848/49

Luboš Velek (Prag)

Der Adel und die Revolution: Edmund Fürst von Clary-Aldringen und sein Erleben der Umbruchszeit von 1848

19:00

Gemeinsames Abendessen

Freitag, 8.05.2026

9:00-10:30

Politikfelder

Moderation: Grischa Vercamer

Florian H. Geidner (Chemnitz)

Caroline Fürstin Reuß älterer Linie: Selbstverständnis und Handlungsspielräume einer Regentin im Deutschen Bund (1859-1867)

Seite D 29 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Robert Luft (München)

Egerländische Adlige, der Großgrundbesitz und der Parlamentarismus in der österreichisch-ungarischen Monarchie

10:30-11:00

Kaffeepause

11:00-12:30

Netzwerke und Gruppenkohäsion

Moderation: Daniel Menning (Tübingen)

Josef Matzerath (Dresden)

Gruppenbindung eines adligen Rittergutsbesitzers aus dem Vogtland. Die Tagebücher des Friedrich August von Watzdorf aus den Jahren 1707-1733

Silke Marburg (Dresden)

Adlige Binnenkommunikation und soziale Kohäsion – Rudolf von Bodenhausen (1826-1900) auf Pöhl

12:30-13:30

Mittagessen

13:30-15:00

Memoria und Narrative

Moderation: Silke Marburg (Dresden)

Odin A. Haller (Chemnitz)

Ihr Ausspruch ‚Bleiben wir darum bei unserm Mittelalter‘ ist mir ganz aus der Seele genommen. Mediävistische Forschung als Adelsmemoria im 19. Jahrhundert: Curt von Raab (1834-1908) und der vogtländische Niederadel

Daniel Menning (Tübingen)

Narrative der Adelsgeschichte. Gestern - heute – morgen

15:00-15:30

Abschluss der Tagung

Grischa Vercamer/Florian Geidner

Kontakt

florian-h.geidner@phil.tu-chemnitz.de

Zitation

Adlige Lebenswelten im Eger- und Vogtland in der Moderne (18.–20. Jahrhundert), in: H-Soz-Kult, 09.04.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-161636>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

14) Macht verhandeln, Geschichte erinnern. Zur Konstruktion und Funktion von hansischen Machtgeschichte(n) durch Forschung, Politik und Kulturakteure

Veranstalter

Hansischer Geschichtsverein (HGV) (Europäisches Hansemuseum Lübeck)

Ausrichter

Europäisches Hansemuseum Lübeck

Gefördert durch Possehl-Stiftung

23552 Lübeck

Findet statt hybrid

Vom - Bis

25.05.2026 - 28.05.2026

Frist

24.04.2026

<https://www.hansischergeschichtsverein.de/pfingsttagung-2026-luebeck>

Von

FGHO Lübeck, Forschungsstelle für die Geschichte der Hanse und des Ostseeraums (FGHO)

Der Hansische Geschichtsverein (HGV) lädt zur Pfingsttagung 2026 nach Lübeck! Vom 25. bis zum 28. Mai dreht sich alles um das Thema:

Macht verhandeln, Geschichte erinnern. Zur Konstruktion und Funktion von hansischen Machtgeschichte(n) durch Forschung, Politik und Kulturakteure

Vor 800 Jahren, im Jahr 1226, erhielt Lübeck den Reichsfreiheitsbrief – ein zentrales Ereignis in der Geschichte der Stadt und der Hanse. Dieses Jubiläum ist mehr als ein historischer Rückblick: Es lädt dazu ein, über Macht, Autonomie und Erinnerung nachzudenken – Themen, die die Hanse damals wie heute prägen.

Im Mittelpunkt der Tagung steht die Frage, wie Macht im hansischen Raum ausgeübt, verhandelt und erzählt wurde. Lübecks Reichsfreiheit, einst sogar mit einer gefälschten Barbarossa-Urkunde begründet, steht exemplarisch für städtische Selbstbehauptung und politische Gestaltungskraft. Ohne solche autonomen Städte wäre die Hanse als Handels- und Machtverbund kaum denkbar gewesen. Auch lange nach dem Mittelalter blieb Lübecks Eigenstaatlichkeit prägend – in Politik, Stadtidentität und Geschichtsschreibung. Hansegeschichte war stets mehr als die Erzählung vergangener Ereignisse: Sie diente auch dazu, Gegenwart zu deuten und gesellschaftliche Ordnungen zu legitimieren.

Der Tagungsort, das Europäische Hansemuseum, bietet einen idealen Rahmen, um sich auch mit auf Geschichte gestützten Machtdiskursen auseinanderzusetzen: Wie wird Geschichte erzählt – und von wem? Welche Narrative werden betont, welche verdrängt? Und wie wirken Museen, Politik und Wissenschaft an der Deutung der Vergangenheit mit? Zwischen mittelalterlicher Machtpolitik und moderner Erinnerungskultur öffnet sich so ein weiterer Raum für Diskussionen über Macht, Narration und Deutungshoheit – und darüber, wie Geschichte nicht nur erinnert, sondern immer wieder neu verhandelt wird.

Seite D 31 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Alle Vorträge werden über den YouTube-Kanal des Europäischen Hansemuseums live gestreamt (<https://www.youtube.com/@europaischeshansemuseum>).

Programm

Montag, 25.05.2026

17:00 Uhr: „Ein feste Burg. Musik aus dem alten Lübeck“. Konzert des Europäischen Hanse-Ensembles (Ort: St. Jakobi, Jakobikirchhof 1, 23552 Lübeck). Für angemeldete Tagungsteilnehmer:innen ist der Eintritt frei!

19:00 Uhr: Gemeinsames Abendessen im Restaurant „LaBaracca“ (Willy-Brandt-Allee 6, 23554 Lübeck)

Dienstag, 26.05.2026

9:00 Uhr: Begrüßung und Einführung

9:15 Uhr: Magnus Ressel (Hagen): Der Travestapel um 1500. Kern der Hanse oder Kern der älteren Hansehistoriographie?

10:00 Uhr: Kaffeepause

10:30 Uhr: James Middleton (Perth): Negotiating with Power: Swedish National Archives Records of Svante Sture the Younger's 1560–1572 Negotiations with the Hanseatic City of Lübeck

11:15 Uhr: Matthias Puhle (Magdeburg): Das Instrument der „Verhansung“ im späten Mittelalter – ein stumpfes Schwert der Hanse?

12:00 Uhr: Mittagspause (Angebot vor Ort verfügbar)

13:30 Uhr: Projektvorstellungen, Arbeitsberichte und Vorstellungen

16:00 Uhr: Rahmenprogramm (Stadtführungen, Museumsführungen, Führung durch das Archiv der Hansestadt Lübeck)

19:00 Uhr: Öffentlicher Abendvortrag (Ort: Rathaus, Breite Straße 62, 23552 Lübeck). Oliver Auge (Kiel): Wäre die Hanse ohne Lübeck denkbar gewesen? Ein – nicht nur – kontrafaktisches Szenario ausgehend vom Reichsfreiheitsbrief 1226

20:00 Uhr: Empfang des Bürgermeisters

Mittwoch, 27.05.2026

9:15 Uhr: Helge Wittmann (Mühlhausen): Erinnerung mit Hering und Brot – Der Freitag vor Palmarum in Mühlhausen nach 1251

10:00 Uhr: Gerold Bönner (Worms): 1226: Vom Pergament zum Argument – Lübecks Reichsfreiheit in hansischen Machtkonstellationen

10:45 Uhr: Kaffeepause

Seite D 32 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

11:15 Uhr: Lars Frühsorge (Lübeck): Hansegeschichte als Kolonialgeschichte?

12:00 Uhr: Mittagspause (Angebot vor Ort verfügbar)

13:30 Uhr: Mitgliederversammlung (Externe willkommen) / alternativ: Kostenfreier Besuch des Hansemuseums sowie des Burgklosters (ohne Führung)

15:00 Uhr: Kerstin Petermann (Hamburg), Anja Rasche (Leipzig/Wismar): Lange Schatten der Forschung in der NS-Zeit: Hermen Rode, Bernt Notke und Lübeck

15:45 Uhr: Vignik Mathisen (Bergen): The Deconstruction of Hanseatic Power Narratives at the Hanseatic Museum in Bergen

16:30 Uhr: Felicia Sternfeld (Lübeck): Macht ausstellen. Das Europäische Hansemuseum zwischen Wissenschaft, Narration und erinnerungspolitischer Setzung

17:15 Uhr: Verabschiedung

Donnerstag, 28.05.2026

09:30–16:00 Uhr:

Exkursion „Versteckte Orte in Lübeck“

Workshop „Historische Quellen digital erschließen: Eine Einführung in automatisierte Handschriftenerkennung und Transkribus“

Kontakt

Hansischer Geschichtsverein e. V.
Mühlendamm 1-3
23552 Lübeck

0451 / 122-4152
archiv@luebeck.de

Zitation

Macht verhandeln, Geschichte erinnern. Zur Konstruktion und Funktion von hansischen Machtgeschichte(n) durch Forschung, Politik und Kulturakteure, in: H-Soz-Kult, 30.03.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-161468>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

15) Netzwerke deutschsprachiger Prager Kultur in der Zwischenkriegszeit

**Netzwerke deutschsprachiger Prager Kultur in der Zwischenkriegszeit –
Interdisziplinäres Kolloquium in München, 6. November 2026**

Veranstalter

Adalbert Stifter Verein – Kulturinstitut für die böhmischen Länder, Mnichov; Ústav pro dějiny umění, Filozofická fakulta Univerzity Karlovy, Praha; -Rakouská galerie Belvedere, Vídeň

Veranstaltungsort

Sudetendeutsches Haus, Hochstraße 8
81669 München

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

30.05.2026 -

Anmeldefrist

30.05.2026

<https://stifterverein.de/news/netzwerke-deutschsprachiger-prager-kultur-in-der-zwischenkriegszeit/>

Von

Franziska Mayer, Adalbert Stifter Verein – Kulturinstitut für die böhmischen Länder

Netzwerke deutschsprachiger Prager Kultur in der Zwischenkriegszeit

Die Kultur und Geschichte Prags war bis 1948 stark multiethnisch und mehrsprachig geprägt, die kulturelle Geschichtsschreibung aber hat viele wichtige Aspekte dieser „Zusammenarbeit“ ignoriert.

Gemeinsam mit dem Institut für Kunstgeschichte der Karls-Universität in Prag und der Österreichischen Galerie Belvedere in Wien wollen wir einen neuen, kulturell inklusiven Blick auf die Prager Kulturszene der Zwischenkriegszeit werfen: Wir bitten um die Einreichung von Themenvorschlägen auf Deutsch, Englisch oder Tschechisch bis zum 30. Mai 2026 per Mail.

**Netzwerke deutschsprachiger Prager Kultur in der Zwischenkriegszeit –
Interdisziplinäres Kolloquium in München, 6. November 2026**

Zwischen den beiden Weltkriegen war das kulturelle Geschehen in Prag von einer Reihe tiefgreifender wirtschaftlicher und politischer Umwälzungen geprägt, die sich unmittelbar auf das ohnehin dynamische und komplexe Verhältnis zwischen der tschechisch- und der deutschsprachigen Bevölkerung auswirkten. Eine Folge der divergierenden Entwicklung dieser Zeit ist die Fokussierung der tschechischen Kultur- und Kunstgeschichte auf die „eigene“ (soll heißen: tschechische bzw. tschechoslowakischen) Avantgarde, die sich in diesen Jahren konstituierte. Erst viel später wurde diese Perspektive ergänzt um die parallelen Geschichten der deutschen (böhmischen), jüdischen, ukrainischen, ungarischen u.a. Minderheiten. Darunter war die Gruppe der Deutschsprachigen (zu der auch ein großer Teil der Juden gehörte) mit Abstand die größte und bedeutendste. Es ist evident, dass sie die Kultur der Zwischenkriegszeit ganz maßgeblich mitprägte. Eine entschei-

dende Besonderheit der deutschsprachigen Künstler, Literaten etc. dieser Zeit war, dass sie – freiwillig oder unfreiwillig aufgrund politischer Entwicklungen – ein hohes Maß an Mobilität besaßen, was sich verständlicherweise auf kulturelle Innovationen und internationale Kontakte auswirkte.

Ziel des Kolloquiums ist ein interdisziplinärer Dialog über bislang weitgehend vernachlässigte Themen dieser Entwicklung und ein neuer, kulturell inklusiver Blick auf die Prager Kulturszene der Zwischenkriegszeit. Von Interesse ist dabei die gesamte deutschsprachige Kultur, d.h. sowohl die Deutschböhmen, auch wenn sie vielleicht außerhalb der Tschechoslowakei lebten (wie Melchior Vischer), aber auch Österreicher (wie Oskar Kokoschka oder Alfred Kubin), Deutsche (wie die Berliner Dadaisten) und deutschsprachige Juden aus den verschiedenen Teilen der ehemaligen Habsburger Monarchie, sofern sie mit dem kulturellen Geschehen in Prag in Berührung standen.

Nach 1918 spielte Prag eine bedeutende Rolle als Zentrum der Kunst nicht nur in der Tschechoslowakei, sondern war im Begriff zu einem der wichtigsten kulturellen Zentren Europas zu werden. Die Voraussetzungen dafür waren günstig: Die Stadt lag immer schon am Schnittpunkt mehrerer Kulturen, der neue Staat brauchte eine eigene kulturelle Identität, die junge heimische Kunstszenen emanzipierte sich von ihren mitteleuropäischen Wurzeln und orientierte sich mehr nach Westen (nach Frankreich, Holland, Deutschland). Am Beispiel Prags können wir in nur 20 Jahren eine ganze Reihe wichtiger mitteleuropäischer Phänomene beobachten:

- Ausbildung eines Nationalstaats,
- Besonderheiten einer multiethnischen und multikulturellen Gesellschaft,
- Einfluss und Auswirkungen großer Migrationsbewegungen auf die Gesellschaft,
- kulturelle Auseinandersetzungen mit dem aufkommenden Nationalsozialismus wie auch mit dem Kommunismus,
- die Bedeutung der Sprache(n) für die Kultur,
- Verbreitung neuer avantgardistischer Strömungen und Trends etc.

Für die Prager Kulturszene sind in Bezug auf den Kontakt zur deutschsprachigen Welt zwei Zeiträume von besonderer Bedeutung: Zu Beginn der 1920er Jahre war Prag Station der großen Dada-Tournee der Berliner Dadaisten (zu denen auch Kurt Schwitters, Richard Huelsenbeck, Hannah Höch und Raoul Hausmann gehörten – letzterer ein Wiener mit tschechischen Wurzeln und tschechoslowakischer Staatsbürgerschaft in der Zwischenkriegszeit). Dann, um die Mitte der 1930er Jahre, bot Prag zumindest vorübergehend zahlreichen aus Deutschland und Österreich emigrierten Künstler*innen Asyl, darunter wieder eine ganze Reihe ehemaliger Dadaisten (Hausmann, John Heartfield, Walter Serner).

Die tschechische Kultur und Geschichte bis 1948 war stark multiethnisch und mehrsprachig geprägt, die kulturelle Geschichtsschreibung aber, die größtenteils nach diesem Datum erfolgte, hat viele wichtige Aspekte dieser „Zusammenarbeit“ ignoriert – mit Ausnahmen. John Heartfield etwa war einer der wenigen, der wegen seiner kommunistischen Orientierung auch nach dem Zweiten Weltkrieg in die Tschechoslowakei eingeladen wurde (u.a. Ausstellung in Brunn in 1965). Zugleich hielten einige Akteure (wie Johannes Urzidil, Raoul Hausmann, Hannah Höch, Augustin Tschinkel, Mary Duras und Dutzende anderer deutschsprachiger Künstler, Literaten, Komponisten) ihr Netzwerk an Kontakten auch dann aufrecht, als sie gezwungenermaßen buchstäblich über die ganze Welt verstreut wurden. Darüber lässt sich heute viel aus den erhaltenen Korrespondenzen erfahren, die auch Rückschlüsse auf die Prager Zwischenkriegszeit aus Sicht der deutschsprachigen Minderheit bieten.

Uns interessieren insbesondere Fragen wie diese:

- Wie funktionierte das Netzwerk in der europäischen Kulturszene der Zwischenkriegszeit? Wer stand mit wem in Kontakt, wer half wem bzw. gerade nicht?
- Wie gestalteten sich die Beziehungen zwischen den deutschsprachigen Akteuren und wie waren sie mit der tschechischen Kultur verbunden? Wer spielte dabei eine wichtige Rolle bei Vermittlung, Übersetzung, Organisation? (Vgl. etwa die Rolle des Brünner Devětsil unter der Leitung von Bedřich Václavěk und Artuš Černík, Adolf Hoffmeister, Emil František Burian u. a.)
- Gab es Widerstand und/oder Rivalität gegenüber der deutschsprachigen Kultur seitens tschechischer Künstler oder Theoretiker (z.B. die Rolle von Karel Teige)?
- Wie sah die deutschsprachige theoretische Basis aus bzw. gab es sie überhaupt? (vgl. die Rolle von Persönlichkeiten wie Johannes Urzidil, Oskar Schürer, Otto Kletzl u.a.)
- Welche Funktionen hatten Vereine und Zeitschriften? Auf welchen Plattformen gedieh dieses Netzwerk an Kontakten?
- Wie und inwieweit war Prag mit anderen europäischen Zentren (Wien, Berlin, Zürich, Dresden, Budapest, München usw.) verbunden, und welche Rolle spielte dabei die deutsche Sprache? Traditionell dachte man in der Zwischenkriegszeit vor allem an Paris, wohin die Vertreter von Devětsil und Mánes Kontakte unterhielten.
- Was blieb von diesen Kontakten nach der endgültigen Trennung von Tschechen und Deutschen nach 1948 lebendig und fruchtbar?
- Was macht Prag als Schlüssel zum Verständnis Mitteleuropas so spezifisch und bedeutend?

Das Kolloquium über die deutschsprachige Kunst der Zwischenkriegszeit in Prag setzt sich zum Ziel, bisher vernachlässigte Themen und Personen zu untersuchen, und bringt dazu Experten aus verschiedenen Disziplinen wie Kunstgeschichte, Literaturwissenschaft, Musik- und Theaterwissenschaft, Geschichtswissenschaft, Soziologie usw. zusammen.

Exposés können auf Deutsch, Englisch oder Tschechisch bis zum 30. Mai 2026 per Mail eingereicht werden. Tagungssprachen sind Deutsch und Englisch.

Kontakt

Dr. Franziska Mayer (mayer@stifterverein.de)
Dr. Lenka Kerdová (lenka.kerdova@hotmail.com)

Zitation

Netzwerke deutschsprachiger Prager Kultur in der Zwischenkriegszeit, in: H-Soz-Kult, 26.04.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-161990>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de

**16) Die Nibelungen zwischen Mythos, Geschichte und Gegenwart.
Interdisziplinäre und regionale Perspektiven**

Die Nibelungen zwischen Mythos, Geschichte und Gegenwart. Interdisziplinäre und regionale Perspektiven

Veranstalter

LVR-Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte; Institut für Germanistik,
Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-
Universität Bonn; Generaldirektion Kulturelles Erbe des Landes Rheinland-Pfalz; LVR-
Niederrheinmuseum; Siegfried Museum Xanten

Veranstaltungsort

LVR-Landesmuseum, Colmantstr. 14-16
53115 Bonn

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

11.06.2026 - 12.06.2026

Von

Helen Goldhahn, Abteilung für Geschichte und Jüdisches Leben im Rheinland, LVR-
Institut für Landeskunde und Regionalgeschichte

Der Nibelungenstoff zählt zu den wirkmächtigsten Erzählkomplexen der europäischen Kulturgeschichte und verfügt über eine breite Rezeption von seinen Wurzeln in der „Völkerwanderungszeit“ über die mittelalterliche Heldendichtung bis zur wissenschaftlichen und populären Auseinandersetzung im 19. und 20. Jahrhundert. Die Tagung nimmt die Beschäftigung mit dem Nibelungenstoff und seiner Rezeptionsgeschichte aus interdisziplinärer Perspektive in den Blick. Auf dieser Grundlage möchte die Tagung einen Überblick über den Forschungsstand geben und diskutieren, wie wissenschaftliche Erkenntnisse dem öffentlichen Interesse begegnen können.

Die Nibelungen zwischen Mythos, Geschichte und Gegenwart. Interdisziplinäre und regionale Perspektiven

Der Nibelungenstoff ist ein Faszinosum und zählt zu den wirkmächtigsten Erzählkomplexen der europäischen Kulturgeschichte. Seine Motive, Themen und Figuren wurzeln historisch in der sogenannten „Völkerwanderungszeit“, dem *heroic age* der Germania – jener Epoche, aus der die mittelalterliche Heldendichtung in germanischen Sprachen ihren Stoff schöpfte. Über das gesamte Mittelalter hinweg wurden die Nibelungenerzählungen in unterschiedlichen literarischen Traditionen weitergegeben und vielfältig rezipiert. Nach der Wiederentdeckung des Nibelungenliedes in der Mitte des 18. Jahrhunderts gewann der Stoff im 19. Jahrhundert zunehmend öffentliche Bedeutung. Neben der wissenschaftlichen Auseinandersetzung trugen insbesondere populäre Bearbeitungen maßgeblich zu seiner breiten Rezeption bei. Sinnbildlich dafür steht nicht zuletzt Richard Wagners „Ring des Nibelungen“, dessen Uraufführung 1876 (ebenso wie die Bayreuther Festspiele) 2026 ihr 150-jähriges Jubiläum begeht.

Das anhaltende öffentliche wie wissenschaftliche Interesse bildet den Ausgangspunkt der Tagung. Ziel ist es, die Beschäftigung mit dem Nibelungenstoff und seiner Rezeption aus der Perspektive unterschiedlicher Fachdisziplinen zu beleuchten und einen aktuellen Überblick über den Forschungsstand zu geben. Zugleich möchte die Tagung zur Reflexion darüber anregen, wie wissenschaftliche Erkenntnisse dem fortbestehenden öffentlichen

Interesse begegnen können, und eine produktive Schnittstelle zwischen Forschung und Vermittlung schaffen. Flankierend wird unter dem Arbeitstitel „We can be Heroes? Von Nationalsymbolen, Comicstars und Alltagsheldinnen“ eine interdisziplinäre Ausstellung zu den Wechselwirkungen von Helden(geschichten) und den jeweiligen sozialen Ordnungen erarbeitet. Erste Ergebnisse können im Rahmen der Tagung besichtigt werden.

Programm

Donnerstag, 11. Juni 2026

10.00 Uhr

Ankunft und Begrüßungskaffee

10.30 Uhr

Begrüßung und Einführung

- Dr. Helmut Rönz, Leiter des LVR-Instituts für Landeskunde und Regionalgeschichte
- Prof. Dr. Kathrin Chlench-Priber, Institut für Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft

11.00 Uhr

Auftaktvortrag

Etzel und die Hunnen – Bezugspunkte des Nibelungenliedes in der Völkerwanderung
Prof. Dr. Mischa Meier, Tübingen

11.30 Uhr

Sektion I: Historischer Kontext und Stoffgeschichte

Moderation: Prof. Dr. Dr. h.c. Rudolf Simek, Bonn

Der Nibelungenstoff. Formungen und Rezeption

Prof. Dr. Kathrin Chlench-Priber, Bonn

Herzblut und Schlangengrube. Frühe Zeugnisse des Nibelungenstoffs im Norden

Prof. Dr. Arnulf Krause, Bonn

Diskussion der Vorträge

13.00 Uhr

Mittagspause

14.00 Uhr

Sektion II: Helden, Frauen, Gemeinschaften. Gesellschaftsbilder zwischen Text und Bühne

Moderation: Prof. Dr. Claudia Lauer, Bonn

Konkurrierende Heldinnen? Kriemhild und Brünhild zwischen Nibelungenlied und digitaler Gegenwart

Prof. Dr. Andrea Sieber, Passau

Aldilàteatrale – Siegfried und die andere Welt. Zur Theatralität der mittelalterlichen *Giulleria* und bei Friedrich Hebbel

Prof. Dr. Friedeman Kreuder, Mainz

Diskussion der Vorträge

15.30 Uhr

Kaffeepause

16.00 Uhr

Sektion III: Schatzgeschichten und ihre Vermittlung

Moderation: Corinna Endlich, Wesel

Der Hortfund von Rülzheim und die Folgen

Dr. Ulrich Himmelmann, Koblenz

Der Nibelungenhort im Kontext von Schatzmagie und Schatzsuche

Prof. Dr. Johannes Dillinger, Oxford/Mainz

17.30 Uhr

Kaffeepause

18.00 Uhr

Abendveranstaltung

Begrüßung

(Musik)

Abendvortrag anlässlich des 150. Jubiläums der Bayreuther Festspiele

Von Helden und Hasen

Wege zu Richard Wagners „Der Ring des Nibelungen“

PD Dr. Kai Hinrich Müller, Köln

Anschließend Get-together

Freitag, 12. Juni 2026

09.30 Uhr

Begrüßungskaffee

10.00 Uhr

Sektion IV: Nibelungen zwischen Freiheit, Nation und Ideologie

Moderation: Dr. Keywan Klaus Münster, Bonn

Siegfried - Störenfried: Ring- und Freiheitsmythen in der modernen Nibelungenrezeption

Anke Lyttwin, Xanten

Von der ›Nibelungentreue‹ zur ›Nibelungenreue‹. Anmerkungen zum politischen

Nibelungendiskurs im Werk des österreichischen Schriftstellers Karl Kraus

PD Dr. Robert Schöller, Freiburg (Schweiz)

Zwischen Nibelungentreue und Siegfried-Linie. Die Nibelungenrezeption in der völkischen Bewegung und im Nationalsozialismus

Dr. Carsten Kretschmann, Stuttgart

Diskussion der Vorträge

Seite D 39 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

12.00 Uhr

Impulsvortrag zur interdisziplinären Ausstellung

We can be Heroes? Von Nationalsymbolen, Comicstars und Alltagsheldinnen.

Gabriele Dafft M.A., Bonn

12.30 Uhr

Abschlussdiskussion

13.00 Uhr

Ende der Veranstaltung

Kontakt

Um Anmeldung wird gebeten unter rheinische-geschichte@lvr.de. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Zitation

Die Nibelungen zwischen Mythos, Geschichte und Gegenwart. Interdisziplinäre und regionale Perspektiven, in: H-Soz-Kult, 26.04.2026,

<https://www.hsozkult.de/event/id/event-161930>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

17) Bildung und Schule in Ost- und Westpreußen vom Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Tagung 11. bis 13. Juni 2026 in Potsdam

Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung e.V.
Eine Tagung der Kommission vom 11.-13.6.2026 in Kooperation mit dem [Institut für Geschichte und Archivwissenschaft](#) der Uniwersytet Mikołaja Kopernika w Toruniu und der [Professur für Allgemeine Geschichte der Frühen Neuzeit](#) an der Universität Potsdam.

Programm

https://hiko-owp.eu/wp-content/uploads/2026/02/Programm_Bildung-und-Schule_2026_aktuell.pdf

Organisatoren: Prof. Dr. MATTHIAS ASCHE (Potsdam), Prof. Dr. ROMAN CZAJA (Toruń) & Prof. Dr. JÜRGEN SARNOWSKY (Hamburg)
Ort: Brandenburg Museum für Zukunft, Gegenwart und Geschichte
Am Neuen Markt 9
14467 Potsdam

Donnerstag, 11. Juni 2026 (Mittelalter)

Moderation: ROMAN CZAJA (Toruń)
14.00 Begrüßung und Einführung

14.30

ANDRZEJ RADZIMINSKI (Toruń): „Schulen im Deutschordensstaat. Ausgewählte Probleme“

RADOSŁAW BISKUP (Toruń): „Das Schulwesen als Aspekt der Tätigkeit der Domkapitel des Deutschen Ordens in Preußen im 14.–16. Jahrhundert“

16.00 Kaffeepause

16.30

PIOTR OLIŃSKI (Toruń): „Die Ausbildung der Pelpliner und Olivaer Zisterzienser“
JÜRGEN SARNOWSKY (Hamburg): „Priesterausbildung im Deutschordensland“

18.00 Pause

18.30 Öffentlicher Abendvortrag (45 Min.)

MATTHIAS ASCHE (Potsdam): „Königsberger Bildungseinrichtungen – eine Typologie von den Anfängen bis 1945“

20.00 Abendessen (frei)

Freitag, 12. Juni 2026 (Frühe Neuzeit)

Moderation: MATTHIAS ASCHE (Potsdam)

9.00

DOROTA ŻOŁĄDŹ-STRZELCZYK (Poznań): „Akademische Gymnasien Danzig, Elbing und Thorn – ein Überblick über die polnischsprachigen Forschungen“

AXEL E. WALTER (Eutin): „West- und ostpreußische Schulbibliotheken in der Frühen Neuzeit – Forschungsstand, Forschungsdesiderate, Forschungsprobleme“

10.30 Kaffeepause

Seite D 41 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

11.00

ROBERT TOMCZAK (Praha) & ANDREA MARIANI (Poznań): „Jesuits in East Prussia and Varmia
– a Research Overview“

ROBERT DANIELUK SJ (Rom): „Jesuitenkolleg in Braunsberg 1565–1773 im Licht der polnischen Fachliteratur“

12.30 Mittagspause (frei)

14.00 Mitgliederversammlung

15.00 Führung im Brandenburg Museum für Zukunft, Gegenwart und Geschichte

16.00 Empfang

19.00 Abendessen (frei)

Sonnabend, 13. Juni 2026 (19. und 20. Jahrhundert)

Moderation: JÜRGEN SARNOWSKY (Hamburg)

9.00

GEORG ECKERT (Wuppertal/Weingarten): „Gelehrte Tischler in der Provinz? Humboldts Schulpläne und die Erneuerung der Nation von der Peripherie aus“

MARIE-LUISE HECKMANN (Potsdam): „Wilhelm Ludwig Haebler (1768–1841) – Prediger, Seminardirektor und Kreisschulinspektor in Marienburg“

10.30 Kaffeepause

11.00

DOROTA KUREK-ŚLIŻEWSKA (Szczecin): „The Role and Function of Education in Jewish Life of West and East Prussia from the Early 19th Century to the Shoah – State and Perspectives of Research“

ALINA HINC (Poznań): „Die Situation der polnischen Minderheit im Schulsystem West- und Ostpreußens im 19. und frühen 20. Jahrhundert“

12.30 Abschluss der Tagung

Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung e.V.

c/o Ostpreußisches Landesmuseum

Heiligengeiststraße 38

21335 Lüneburg

Vertreten durch:

Vorsitzender Prof. Dr. Jürgen Sarnowsky

2. Vorsitzender Dr. Joachim Mähnert

Schatzmeisterin Birgit Steude, M.A.

Kontakt

Telefon: +49 (0)4131 7599 50

E-Mail: kontakt@hiko-owp.eu

18) Transregional Territories. Crossing Borders in the Time of Ferdinand I

Veranstalter

Václav Bůžek, Institute of History, Faculty of Arts, University of South Bohemia, České Budějovice; Pavel Marek, Institute of Historical Sciences, Faculty of Arts, University of Pardubice (Congress Centre, Český Krumlov State Castle)

Ausrichter

Congress Centre, Český Krumlov State Castle
381 01 Český Krumlov

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

08.09.2026 - 09.09.2026

Von

Katerina Prazakova

On the occasion of the 500th anniversary of the establishment of the Habsburg Monarchy in Central Europe, founded in 1526 by Ferdinand I, the Institute of History at the Faculty of Arts of the University of South Bohemia in České Budějovice, and the Institute of Historical Sciences at the Faculty of Arts, University of Pardubice, will host an international scholarly conference entitled Transregional Territories – Crossing Borders in the Time of Ferdinand I / Transregionale Territorien – Grenzüberschreitungen in der Zeit Ferdinands I., to be held on 8–9 September 2026 at the Congress Centre of the Český Krumlov State Castle.

Transregional Territories. Crossing Borders in the Time of Ferdinand I

The international conference Transregional Territories – Crossing Borders in the Time of Ferdinand I / Transregionale Territorien – Grenzüberschreitungen in der Zeit Ferdinands I., will be held on 8–9 September 2026 at the Congress Centre of the Český Krumlov State Castle (Czech Republic).

The conference aims to explore how cross-border movements of people and ideas contributed to shaping the structure and character of the Central European monarchy under Ferdinand I. His reign was marked by efforts to consolidate the Catholic faith, centralize political authority, and defend against the Ottoman threat. Drawing on methodological approaches inspired by the pioneering works of Robert J. W. Evans, Alfred Kohler, Ernst Laubach, Claude Michaud, Paula Sutter-Fichtner, and the catalogue of a Viennese exhibition edited by Wilfried Seipel, the conference seeks to offer a less conventional perspective on Ferdinand I's rule.

The working languages of the conference are German and English.

Scientific supervision of the conference

Václav Bůžek (buzek@ff.jcu.cz)

Pavel Marek (pavel.marek@upce.cz)

Programm

8 September 2026

Opening and Welcome

Keynote

Violet Soen (Leuven), The Central European Monarchy and Low Countries under Ferdinand I and Charles V

I. Political, Military and Religious History

Ronald G. Asch (Freiburg im Breisgau), Reinventing Kingship in the Early 16th Century – England and France in Comparison

José Eloy Hortal Muñoz (Madrid), Reality or Myth: The Reception of the Burgundian Ceremonial and Courtly Structure at the Habsburg Courts during the 16th Century

Elena Taddei (Innsbruck), „quibus in aula nostra Cesarea“. Kaiser Ferdinands I. Kulturkontakt mit den oberitalienischen Fürsten

František Schwarz (České Budějovice, Paris), Crossing Borders by Marriage. The Marriages of Ferdinand I's Daughters and Transregional Cultural Exchange

Václav Bůžek (České Budějovice), Der Oberstkanzler des Königreichs Böhmen Joachim von Neuhaus zwischen Land, Hof und Reich in der Mitte des 16. Jahrhunderts

Kateřina Pražáková (České Budějovice), The Wettin Intelligence Networks in the Schmalkaldic War

Vítězslav Prchal (Pardubice), Ferdinand I and the Integration Efforts of Military Logistics during the Reign of the First Habsburgs on the Bohemian Throne

Josef Hrdlička (České Budějovice), Reformation ohne Grenzen? Entstehung und Gestaltung des religiösen Wandels in der Habsburgermonarchie unter Ferdinand I.

Rostislav Smíšek (České Budějovice), Ferdinand I in the Political Thought of Central European Baroque Nobility

Concert at the Castle – Music at the Court of Ferdinand I (music ensemble Dyškanti lead by Martin Horyna)

9 September 2026

II. Economic and Cultural History

Petr Vorel (Pardubice), Attempts at Monetary Integration of Central Europe in the Time of Ferdinand I

Stefan Hanß (Manchester), Hair Literacy, the Global Imaginary, and Habsburg Ideology, c. 1500-1565

Barnabás Guitman (Budapest), Gegenseitige kulturelle Einflüsse in der christlichen und osmanischen Armee auf dem ungarischen Schlachtfeld in der Zeit Ferdinands I.

Pavel Marek (Pardubice), Ritterorden der hispanischen Welt in der mitteleuropäischen Monarchie Ferdinands I.

Seite D 44 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Jakub Kalivoda (České Budějovice), Hungarian Coaches and Spanish Stallions at the Courts of Ferdinand I. and his Sons

Annemarie Jordan Gschwend (Lisabon – Zürich), Exotica, Bezoars, and Portraits: Cultural Exchanges between Lisbon and Vienna under Ferdinand I

Renate Leggatt-Hofer (Wien), The Residences of Ferdinand I in Vienna and Prague as Hubs of International Cultural Exchange: Manifestation of Dynamic Power and Imperial Politics in Architecture

Elisabeth Reiter (Ambras), Grenzübertritt auf Einladung. Offizielle Mobilisierungsstrategien zur Anwerbung von Künstlern und Handwerkern unter Ferdinand II. (mit Vergleichen zu Ferdinand I.)

Kontakt

Václav Bůžek (buzek@ff.jcu.cz)
Pavel Marek (pavel.marek@upce.cz)

Zitation

Transregional Territories. Crossing Borders in the Time of Ferdinand I, in: H-Soz-Kult, 30.03.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-161482>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

19) Euthanasie und Holocaust im besetzten Polen

Bildungsreise "Euthanasie und Holocaust im besetzten Polen"

Veranstalter Deutsch-Polnisches Haus

Veranstaltungsort Ausgangs- und Treffpunkt ist der Berliner Hauptbahnhof, Europaplatz 1
10557 Berlin

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

28.09.2026 - 03.10.2026

<https://deutschpolnischeshaus.de/veranstaltungen/bildungsreise-euthanasie-und-holocaust-im-besetzten-polen>

Von

Robert Parzer, Stabsstelle Deutsch-Polnisches Haus

Wir reisen vom 28. September bis zum 3. Oktober 2026 von Berlin aus zu Gedenkstätten, ehemaligen und bestehenden psychiatrischen Einrichtungen und Museen, erforschen Stadträume und werden Zeit für Diskussionen und Austausch in der Region zwischen Poznań und Łódź haben.

Bildungsreise "Euthanasie und Holocaust im besetzten Polen"

Die Stabsstelle Deutsch-Polnisches Haus an der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas veranstaltet die Studienreise "Euthanasie und Holocaust im besetzten Polen". Vom 28.9.2026 - 3.10.2026 werden wir die Orte der ersten Massenmorde, die die deutschen Besatzer während des Zweiten Weltkrieges im besetzten Polen durchführten, besuchen.

In Posen und an anderen Orten in den besetzten westpolnischen Gebieten tötete ein deutsches Sonderkommando Patienten aus polnischen psychiatrischen Einrichtungen und errichtete später in Kulmhof das erste Vernichtungslager, in dem es die meisten Juden aus dem Ghetto Litzmannstadt (Łódź) ermordete. Diese Orte sind wenig bekannt.

Die Zusammenhänge zwischen den Euthanasieverbrechen und dem Holocaust sind zwar essentiell wichtig für das Verständnis der deutschen Vernichtungspolitik und die Genese des Holocaust, aber wenig erforscht.

Wir reisen von Berlin aus zu Gedenkstätten, ehemaligen und bestehenden psychiatrischen Einrichtungen und Museen, erforschen Stadträume und werden Zeit für Diskussionen und Austausch in der Region zwischen Poznań und Łódź haben. Die Reise ist für alle geeignet, die sich für die Themenfelder „Euthanasie“-Verbrechen und Holocaust interessieren, sie in der historisch-politischen Bildungsarbeit vermitteln und die daran interessiert sind, Orte, die man vielleicht nur aus der Literatur oder auch gar nicht kennt, zu besuchen und mit Museums- und Gedenkstättenmitarbeitern, Wissenschaftlern und Kollegen in Kontakt zu kommen.

Der Teilnahme-Beitrag mit Unterbringung im Einzelzimmer, inkl. Frühstück, beträgt 520 Euro. Der Teilnahme-Beitrag mit Unterbringung im Doppelzimmer, inkl. Frühstück, beträgt 290 Euro. Die Reise beginnt am Montag, 28.9.2026 um 9 Uhr am Berliner Hauptbahnhof und endet dort am Sonnabend, 3.10.2026, um ca. 17 Uhr.

Weitere Informationen und die Möglichkeit zur Anmeldung finden Sie hier:

<https://deutschpolnischeshaus.de/veranstaltungen/bildungsreise-euthanasie-und-holocaust-im-besetzten-polen>

Programm

Vorläufiges Programm:

Montag

Reise von Berlin nach Poznań

Programmeinstieg: Deutsche Besatzung und Germanisierung

Dienstag

Poznań

„Euthanasie“-Verbrechen & das Sonderkommando Lange

Mittwoch

Fahrt nach Łódź

Geschichte psychiatrischer Anstalten

Rundgang zur Geschichte des Ghetto Litzmannstadt

Donnerstag

Łódź

Besuch des Geschichtsorts Bahnhof Radegast

Besuch des jüdischen Friedhofs Łódź

Erinnerungspolitik in Polen

Freitag

Chelmno

Besuch der Gedenkstätte des Mordlagers Kulmhof

Sonnabend

Rückfahrt nach Berlin

Zitation

Euthanasie und Holocaust im besetzten Polen, in: H-Soz-Kult, 14.04.2026,

<https://www.hsozkult.de/event/id/event-161763>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

20) CONTRA SAGAS: Early Modern Witch Trials in the Habsburg Monarchy (16th–18th Centuries)

Veranstalter

Faculty of Croatian Studies / Centre for Advanced Studies, Faculty of Humanities and Social Sciences, University of Zagreb; Institute for Ethnology and Folklore Research; Croatian Institute of History; Croatian State Archives; Faculty of Arts, University of Ljubljana; University of Szeged (Faculty of Croatian Studies, University of Zagreb)

Ausrichter Faculty of Croatian Studies, University of Zagreb

10000 Zagreb

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

13.10.2026 - 14.10.2026

Frist

01.05.2026

<https://www.starapovijest.eu/en/2026/03/02/99/>

Von

Gergely Brandl, Department for Medical Communication and Translation Studies, Latin Terminology and History of Medicine Group, University of Szeged

We are pleased to announce the first international conference dedicated to witch persecutions and trials from the sixteenth to the eighteenth century in the territories of the former Habsburg Monarchy. The conference will be held in Zagreb (Croatia) from 13 to 14 October 2026.

CONTRA SAGAS: Early Modern Witch Trials in the Habsburg Monarchy (16th – 18th Centuries)

We would like to invite scholars from a wide range of humanities and social-science disciplines (history, ethnology and cultural anthropology, folklore studies, philology, sociology, psychology, law, women's and gender studies, and others) to participate.

Witch trials in the Habsburg Monarchy represent a complex and insufficiently integrated field of research, situated at the intersection of legal history, religious change, gender regimes, social control, and vernacular belief systems. While individual regions and cases have been extensively studied, comparative, transregional, and interdisciplinary approaches remain relatively fragmented.

This conference aims to provide a critical, interdisciplinary forum for examining early modern witch persecutions across Habsburg territories, fostering dialogue between different methodological traditions and regional research contexts. Emphasis will be placed on new perspectives, comparative frameworks, and recent theoretical and archival developments.

We invite proposals addressing witch trials and persecutions in the Habsburg Monarchy from the 16th to the 18th century, including but not limited to:

- Regional and comparative perspectives within Habsburg territories
- Gender, sexuality, and the construction of deviance
- The body of the witch
- Social, economic, and political contexts of witch persecutions
- Religious discourses, demonology, and confessional conflicts
- Popular beliefs, folklore, and vernacular knowledge
- Ethnicity, marginality, and social exclusion
- Violence, coercion, confession
- Material culture, space, and the geography of witch trials
- Methodological and theoretical innovations in witchcraft studies
- Digital humanities and new archival approaches

The conference proceedings will be published in a peer-reviewed edited volume following the event, with publication planned for 2027.

Please submit abstracts to: contra.sagas@fhs.unizg.hr.

Deadline for submission of abstracts: May 1st 2026.

Notification of acceptance: May 10th 2026.

The programme and further information will be announced by 1 June 2026 on the website: <https://www.starapovijest.eu/en/>.

Conference fee:

Registration by 31st May 2026:

regular fee 50€

student fee: 25€

Late registration by 15th July 2026:

regular fee 75€

student fee 35€

The registration fee will include:

- Conference materials
- Coffee breaks
- Conference dinner (on the final evening of the conference)
- A guided tour in English on the history of witchcraft trials in central Zagreb

How to write abstract:

Abstracts should not exceed 250 words.

Abstracts should be written in Times New Roman, 12 pt, 1.5 line spacing, justified.

Title (1st row), name and affiliation (2nd row) – both centered.

Please include 5–10 keywords below the abstract.

Kontakt

contra.sagas@fhs.unizg.hr.

Zitation

CONTRA SAGAS: *Early Modern Witch Trials in the Habsburg Monarchy (16th–18th Centuries)*, in: H-Soz-Kult, 21.04.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-161908>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

21) Stadt und Umwelt

Veranstalter

Prof. Dr. Annette Haug, Klass. Archäologie, CAU Kiel; Prof. Dr. Katrin Rehdanz, Umwelt- und Energieökonomik, CAU Kiel
24118 Kiel

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

28.01.2027 - 29.01.2027

Anmeldefrist

01.06.2026

Von

Marlis Arnhold

Call for Papers (Deadline 01.06.2026) für die Tagung „Stadt und Umwelt“ an der CAU Kiel, 28.-29.01.2027

Stadt und Umwelt

Gefördert vom Forschungsschwerpunkt "Societal, Environmental and Cultural Change" der CAU Kiel findet im Januar 2027 eine Kieler Tagung zum Thema "Stadt und Umwelt" statt, die Ansätze aus Geistes- und Naturwissenschaften zusammenführen möchte. Veranstalterinnen sind Prof. Dr. Annette Haug (Klassische Archäologie) und Prof. Dr. Katrin Rehdanz (Umwelt- und Ressourcenökonomik). Die Veranstaltung adressiert alle Wissenschaftsbereiche.

Call for Papers

Konferenz: Stadt und Umwelt in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Die Unterscheidung von Stadt und Umwelt gehört zu den grundlegenden Vorstellungen modernen Denkens: Hier die Stadt als Raum des Sozialen, Technischen und Politischen, dort die Umwelt als äußere Bedingung, Ressource oder Gefährdung. Für die Analyse urbaner Zusammenhänge ist diese Trennung jedoch nur begrenzt tragfähig. Neuere Theorien haben gezeigt, dass Natur und Gesellschaft nicht als getrennte Sphären zu begreifen sind, sondern auf vielfältige Weise in Beziehung zueinanderstehen. Für die Stadt bedeutet dies: Sie ist nicht nur von Umwelt umgeben, sondern gestaltet auch selbst das Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt – und diese Organisation verändert sich im Lauf der Geschichte.

Die Konferenz setzt an dieser theoretischen Neuausrichtung an. Sie versteht „Umwelt“ ausdrücklich nicht als soziale Umwelt, sondern als naturräumliche, biophysische, atmosphärische, hydrologische, geologische und ökologische Umgebung der Stadt. Im Zentrum steht die Frage, wie Städte in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft mit Klima, Wetter, Wasser, Boden, Vegetation, Tierwelt, Ressourcenlagen und geophysischer Dynamik verflochten sind — und wie diese Verflechtungen gerade in Krisensituationen deutlich werden.

Theoretisch knüpft die Tagung an Ansätze an, die die Trennung von Natur und Gesellschaft grundsätzlich problematisiert haben. Bruno Latours Überlegungen zu hybriden Kollektiven lenken den Blick auf die Stadt als Gefüge heterogener Akteure, in dem technische Infrastrukturen, Stoffe, Organismen und politische Ordnungen untrennbar ineinandergreifen. Donna Haraways Arbeiten zu Verflechtung und mehr-als-menschlicher Koexistenz zeigen, dass die Stadt nicht nur als menschlicher Handlungsraum, sondern als geteiltes Habitat verschiedener Lebensformen zu verstehen ist. Dipesh Chakrabartys Überlegungen zum Anthropozän verschieben die Perspektive schließlich auf die Überlagerung sozialer, klimatischer und geologischer Zeitlichkeiten, in die urbane Räume eingebettet sind.

Für die Stadtforschung haben sich diese theoretischen Impulse insbesondere dort als produktiv erwiesen, wo urbane politische Ökologie, urbaner Metabolismus, More-Than-Human Urbanism und planetarische Urbanisierung die Stadt als konflikthafte Konfiguration gesellschaftlich-natürlicher Verhältnisse beschreiben. Wasser, Luft, Boden, Vegetation, Energie, Abfall und Infrastruktur sind in dieser Perspektive nicht als äußere Umweltfaktoren, sondern als Bestandteile urbaner Stoffwechsel zu verstehen. Die Frage lautet dann nicht mehr, wie Natur auf die Stadt einwirkt, sondern wie Umweltverhältnisse in der Stadt entstehen, ungleich verteilt und in Krisen sichtbar werden.

Ein besonderes Interesse gilt krisenhaften Konstellationen, weil sie die Voraussetzungen urbaner Ordnung mit besonderer Deutlichkeit herausstellen. Fluten und Überschwemmungen, Dürren und Wasserknappheiten, Brandereignisse und Rauchbelastungen, Hanginstabilitäten, Erosionen oder vulkanische Prozesse machen sichtbar, dass die Stadt weder autonom noch vollständig kontrollierbar ist. In solchen Krisensituationen treten die materiellen, infrastrukturellen und politischen Bedingungen des Urbanen ebenso hervor wie seine ökologischen Abhängigkeiten und ungleichen Vulnerabilitäten.

Die Konferenz stellt die Stadt als ein von der Umwelt geprägtes Umfeld in den Mittelpunkt: Wie werden urbane Räume durch naturräumliche Bedingungen geprägt? Wie bearbeiten,

transformieren und verdrängen Städte ihre Umwelt? Wie werden Krisen wahrgenommen, reguliert, erinnert und in Zukunftsentwürfe übersetzt? Und welche Begriffe des Urbanen werden möglich, wenn Umwelt nicht länger als äußeres Gegenüber, sondern als konstitutives Merkmal der Stadt verstanden wird?

Mögliche Fragestellungen sind unter anderem:

- Wie lässt sich die Stadt als Zusammenspiel von gesellschaftlichen (mithin sozialen, kulturellen, politischen, juristischen und religiösen) Faktoren und natürlichen Faktoren verstehen?
- Welche Konsequenzen ergeben sich aus der Kritik der Natur-Gesellschaft-Trennung für das Verständnis urbaner Räume?
- Wie können Perspektiven einbezogen werden, die nicht nur den Menschen, sondern auch Tiere, Pflanzen und andere Elemente der Umwelt berücksichtigen?
- Wie verändert die Anthropozän-Debatte unseren Blick auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft von Städten?
- Was zeigen Ereignisse wie Überschwemmungen, Dürren, Brände oder Vulkanausbrüche über die Beziehung zwischen Stadt und Umwelt?
- Wie lassen sich Umweltkrisen als Ereignis von historisch gewachsenen Vulnerabilitäten verstehen?
- Welche verschiedenen Zeitlichkeiten (z. B. kurze Ereignisse und langfristige Entwicklungen) wirken gleichzeitig in den Umweltverhältnissen von Städten?
- Wie verändern Umweltkrisen die Art und Weise, wie Menschen Städte wahrnehmen, Wissen über die ordnen und sich ihre Zukunft vorstellen?

Wir freuen uns über Beiträge aus allen Wissenschaftsbereichen.

Einreichungen

Erbeten werden Abstracts von **max. 100 Wörtern** sowie eine kurze biographische Notiz von **max. 50 Wörtern**. Bitte senden Sie Ihre Abstracts samt biographischer Notiz bis **1. Juni 2026** an: **stadt.umwelt.cau@gmail.com**

Für Beitragende von außerhalb Kiels können, wenn das Abstract angenommen wird, die Hotelkosten für zwei Nächte übernommen werden.

Benachrichtigung über die Annahme: 15. Juni 2026

Tagungsort und Termin:

Kiel, 28.-29.01. 2027

Organisation:

Prof. Dr. Annette Haug, Klass. Archäologie, CAU Kiel

Prof. Dr. Katrin Rehdanz, Umwelt- und Energieökonomik, CAU Kiel

Funding: Forschungsschwerpunkt SECC der CAU Kiel,

see: <https://www.uni-kiel.de/de/forschung/forschungsschwerpunkte/secc>

Kontakt: stadt.umwelt.cau@gmail.com

Zitation

Stadt und Umwelt, in: H-Soz-Kult, 22.04.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-161857>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

22) CfP 7. Kongress Polenforschung

Deutsches Polen-Institut Darmstadt, Universität Potsdam
11.03.2027 - 14.03.2027, Potsdam

Der nächste interdisziplinäre Kongress Polenforschung wird in einem Jahr (11.-14.03.2027) an der Universität Potsdam – in Kooperation mit dem Deutschen Polen-Institut – stattfinden. Das Rahmenthema des Potsdamer Kongresses gilt der Zukunft als Herausforderung der heutigen und historischen Gegenwart: „Was kommt. Zukünfte entwerfen“. Die Frist für das Einreichen der Vorschläge für Vorträge und Sektionen ist der 29. Mai 2026, für weitere Formate – später im Jahr (s. CfP und Website).

23) Central European History Convention

[Central European History Convention \(CEH-C\)](#)

Veranstalter

Institute of Austrian Historical Research, University of Vienna; Wirth Institute of Austrian and Central European Studies, University of Alberta
1010 Wien

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

15.07.2027 - 17.07.2027

Anmeldefrist

13.09.2026

<https://ceh-c.univie.ac.at>

Von

Peter Becker, Universität Wien, Institut für Geschichte

In July 2027 the University of Vienna, the Institute of Austrian Historical Research, and the Wirth Institute of Austrian and Central European Studies will host a second Central European History Convention (CEH-C). This event is, again, dedicated to providing a platform for dynamic and convivial exchange on Central European History across specialties, national/language traditions, generations of scholarship, and periods — from the Middle Ages until World War II.

Central European History Convention (CEH-C)

The focus of our discussions will be on the lands of the former Habsburg Empire and its neighbors (including the territories of the former Ottoman empire). Our goal is to facilitate international dialogue about the history of this region, with a special focus on building networks and frameworks for comparative research.

We invite scholars from all historically oriented fields at any point in their academic career to submit a paper proposal. Priority will be given to learning about the fascinating new research coming from early career scholars (including PhD students). Submissions should be done on an individual basis only. The Program Committee will organize the panels with an eye toward fostering new networks and conversations.

The three-day convention will, again, feature a highly attractive set of panels based on your submissions and, in addition, two stimulating keynote one for the early modern, a second for the modern period by inspiring intellectuals. Another highlight of the convention will be a workshop with invited speakers (2 panels and 1 roundtable) reflecting on common intellectual problems, i.e. the temporal, spatial, and political features of Central European History making.

We count on our mid-career and senior colleagues to share their analytical skills and their experience in the field by providing panel commentaries and chairships. This will foster broader discussions and networking opportunities, as last year's convention has shown. If you want to support us in this manner, please sign up here to indicate your availability (<https://geschichtsforschung.univie.ac.at/events/cehc-2027-chaircommentatormentoring/>).

The program will be complemented by research labs with a focus on new media, gaming and their uses of Central European history. New to the CEHC 2027 will be a mentoring program, aimed at providing emerging scholars with feedback on their research challenges by senior scholars with a well-established record in the field. If you are interested to become a CEH-C mentor, click here (<https://geschichtsforschung.univie.ac.at/events/cehc-2027-chaircommentatormentoring/>).

This convention requires no participation fees and offers extremely economically viable housing costs, with financial support for travel and housing available for those in need.

English will be the spoken language of conference presentations, but scholars from all linguistic backgrounds are welcome to participate.

The conference format will be in person (not hybrid).

Proposals should be no more than 300 words + the name of the participant, affiliation, contact information, projected paper title plus a short cv of one page. They should be uploaded here (<https://geschichtsforschung.univie.ac.at/events/cehc-2027-paper-proposals/>) not later than September 13, 2026. (Please type in your name and affiliation as you would like it to appear on the final program). Notifications about acceptance will be sent by December 4, 2026.

Abstracts will be published online ahead of the conference, and participants will be asked to provide panel discussants with a draft of their talk to serve as a basis for comments.

For further information about the Central European History Convention (CEH-C), see ceh-c.univie.ac.at

Kontakt

Univ.-Prod. Dr. Peter Becker, Institut für Österreichische Geschichtsforschung, Universität Wien

Zitation

Central European History Convention, in: H-Soz-Kult, 22.04.2026,
<https://www.hsozkult.de/event/id/event-161953>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

24) 56. Tag der Geschichtswissenschaft 2027 - Call for Sessions

Veranstalter

Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands

Veranstaltungsort

Universität Heidelberg

69117 Heidelberg

Findet statt in Präsenz

Vom - Bis

21.09.2027 - 24.09.2027

Von

Marie von Lüneburg, Verband deutscher Historiker und Historikerinnen

Der Tag der Geschichtswissenschaft ist das größte Podium der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft. In ihm spiegelt sich die aktuelle historische Forschung in ihrer ganzen Vielfalt und internationalen Vernetzung wider. Vom 21. bis 24. September 2027 findet der 56. Tag der Geschichtswissenschaft in Heidelberg statt. Motto ist Rückschritte – Fortschritte.

Den Call for Sessions, die Ausschreibung für die vom VHD ausgeschriebenen Forschungspreise sowie weitere Informationen finden Sie jetzt online unter
<https://www.historikerverband.de/historikertage/56-tag-der-geschichtswissenschaft-2027/>

56. Tag der Geschichtswissenschaft 2027 - Call for Sessions

Der Tag der Geschichtswissenschaft, der vom 21. bis 24. September 2027 in Heidelberg stattfinden wird, ist die größte Konferenz der deutschsprachigen Geschichtswissenschaft. In ihm spiegelt sich die aktuelle historische Forschung in ihrer Vielfalt und internationalen Vernetzung wider. Motto im kommenden Jahr ist „Rückschritte – Fortschritte“.

Die Frage nach Fortschritten und Rückschritten führt ins Zentrum historischen Denkens. Die moderne Vorstellung von Geschichte lebt von der Spannung zwischen der Erwartung einer besseren Zukunft und des Verlusts einer besseren Vergangenheit. Auch vormoderne Epochen und außereuropäische Räume werden oft aus dieser Perspektive heraus interpretiert. Gleichzeitig wird dadurch überdeckt, dass diese Sicht keineswegs zwingend

ist, wie in anderen Epochen und im globalen Vergleich durchaus verbreitete zyklische Modelle nahelegen. Die Grundannahmen des Fortschritts- bzw. Rückschritts-Paradigmas, das stets die Verluste und Gewinne der Geschichte zu bilanzieren sucht, sind gegenwärtig ins Rutschen geraten, worauf die Geschichtswissenschaft reagieren muss. Nicht zuletzt lebt der öffentliche Nimbus der Geschichtswissenschaft als Deutungswissenschaft von der ihr zugeschriebenen Fähigkeit, historische Rückschritte und Fortschritte identifizieren zu können und damit Orientierung oder Legitimation zu bieten. Kritik am Fortschritts- und Rückschritt-Paradigma, nicht zuletzt auch aus der Geschichtswissenschaft selbst heraus, legt somit die Axt an die Grundlage ihrer öffentlichen Reputation. Darauf sollte die Geschichtswissenschaft kreativ reagieren, will sie nicht riskieren, bedeutungslos zu werden.

Das diesjährige Rahmenthema wirft somit nicht weniger als die Frage nach den Grundannahmen historischer Analysen und Deutungen auf. Ein grundlegendes Deutungsmuster, das stark an die europäische Moderne gekettet ist, soll in Heidelberg transepochal und globalhistorisch hinterfragt werden. Wie können wir die Vergangenheit mit – oder gar ohne – Kategorien des Rückschritts und Fortschritts denken? Wie werden teleologische Erzählmuster politisch und gesellschaftlich zur Vermittlung von Geschichte genutzt? Ergeben sich neue Perspektiven durch das epochenübergreifende Gespräch und eine stärker globale Zugangsweise? Welche historischen Erzählungen kann die Geschichtswissenschaft angesichts eines immer stärker kulturkämpferisch aufgeladenen politischen Klimas dann bieten? Welche offenen oder verborgenen normativen Grundannahmen leiten unsere Disziplin, und welche Kehrseiten einer als fortschrittlich postulierten Entwicklung übersehen wir, etwa mit Blick auf marginalisierte Gruppen? Und welche Aufgaben ergeben sich daraus für die Geschichtswissenschaft angesichts eines Umfelds, in dem sie sich selbst immer stärkeren Gefährdungen ausgesetzt sieht und auch demokratische politische Systeme unter neuen gefährlichen Druck geraten?

Neben Sektionsvorschlägen zu diesem Motto sind auch Sektionsvorschläge zu anderen Themen möglich. Der Tag der Geschichtswissenschaft ist ein Ort des Diskurses, an dem auch die großen Fragen der Geschichtswissenschaft und unserer Zeit kontrovers diskutiert werden. Deshalb wünschen wir uns Sektionen, die übergreifende Fragen und Debatten behandeln. Der Verband fordert seine Mitglieder auf, den Heidelberger Tag der Geschichtswissenschaft zu einem Forum aktueller Geschichtsforschung über Epochen, Themen und Methoden hinweg zu machen und so den Stand der gegenwärtigen Geschichtswissenschaft in ihrer Breite und Vielfalt abzubilden. Beiträge, die benachbarte Fächer einbinden, digitale Methoden präsentieren und über Europa hinausgehen, sind besonders herzlich willkommen.

Sektionsvorschläge können ab sofort eingereicht werden; die Einreichungsfrist endet am 30. September 2026.

Hinweise zu Einreichung und Formaten

- Alle Sektionen sind mit einer Dauer von 1,5 Stunden (90 Minuten) zu planen. Dies ermöglicht die Einbindung von maximal drei Referenten/Podiumsgästen. Formate jenseits eines üblichen Referatsschemas sind ausdrücklich erwünscht.

- Ihre Sektionen können für das Schüler- und Lehrerprogramm kategorisiert werden. Berücksichtigen Sie das gerne bei der Planung Ihres Sektionsvorschlags.

Seite D 55 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

- Sektionseinreichende können in der jeweiligen Sektion als Antragssteller:in, Sektionsleiter:in oder Referierende fungieren. Eine Mitwirkung ist nur an einer Sektion möglich.
- Sektionsanträge können nur von Mitgliedern des VHD eingereicht werden (das gilt bei gemeinsamer Einreichung für alle Antragsteller). Sollten Sie kein Mitglied sein, besteht die Möglichkeit, mit Einreichung des Sektionsvorschlags einen Antrag auf Mitgliedschaft zu stellen. Ein entsprechendes Formular findet sich hier:
<https://www.historikerverband.de/mitgliedschaft/werden-sie-mitglied.html>
- Grenzüberschreitende Diskussionen und die Präsenz internationaler Kollegen sind ausdrücklich erwünscht. Wie in der Vergangenheit unterstützen wir finanziell die Teilnahme auswärtiger Sektionsreferenten. Wissenschaftler aus dem Ausland können eine Sektion beantragen, sofern sie dabei mit mindestens einem Mitglied des VHD kooperieren.
- Eine direkte personelle Abbildung von Verbünden (etwa SFBs, Cluster) in den Sektionen ist ausdrücklich nicht gewünscht. Wir wünschen uns außerdem keine Sektionen, an denen nur eine Statusgruppe beteiligt ist. Achten Sie deshalb bitte auf eine ausgewogene Vielfalt bei der Auswahl Ihrer Referenten.
- Bitte reichen Sie Ihren Sektionsvorschlag ausschließlich über das Einreichungsformular <https://www.historikerverband.de/historikertage/56-tag-der-geschichtswissenschaft-2027/einreichungsformular2027/> ein.

Der Call ist auch als PDF <https://www.historikerverband.de/wp-content/uploads/2026/04/TdG-2027-CfS-de-engl.pdf> verfügbar. Schreiben Sie bei Fragen gerne eine Email an heidelberg@tag-der-geschichtswissenschaft.de

Weitere Informationen zum 56. Tag der Geschichtswissenschaft 2027 finden Sie unter <https://www.historikerverband.de/historikertage/56-tag-der-geschichtswissenschaft-2027/>

Zitation

56. Tag der Geschichtswissenschaft 2027 - Call for Sessions, in: H-Soz-Kult, 22.04.2026, <https://www.hsozkult.de/event/id/event-161936>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

01) Theorien und Taktiken der Kriegführung im Mittelalter

Theorien und Taktiken der Kriegführung im Mittelalter. Frühjahrstagung des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte e. V.

Organisatoren

Michael Grünbart, Westfälische Wilhelms-Universität Münster; Martin Clauss, Technische Universität Chemnitz; Konstanzer Arbeitskreis für mittelalterliche Geschichte e. V. Reichenau

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

10.03.2026 - 13.03.2026

Von

Johannes Beul / Michael Kister, Graduiertenkolleg 2304, Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Die Frühjahrstagung 2026 des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte widmete sich dem Thema „Theorien und Taktiken der Kriegführung im Mittelalter“. Die Organisatoren MICHAEL GRÜNBART (Münster) und MARTIN CLAUSS (Chemnitz) betonten in ihrer Einführung, dass vormoderne Kriegführung nicht allein als Abfolge von Schlachten zu verstehen sei, sondern als wissensbasierte Praxis, die auf Planung, Informationsbeschaffung und situative Entscheidungsprozesse angewiesen war. Entsprechende Konzepte seien in antiken und mittelalterlichen Texten greifbar und ließen sich als Zusammenspiel von Wissen, Planen und Entscheiden beschreiben. Zugleich wurde die Frage aufgeworfen, inwiefern militärisches Wissen zwischen unterschiedlichen Akteuren und Kulturräumen übertragen wurde und wie sich ein solcher Wissenstransfer methodisch nachweisen lässt. Der Arbeitskreis-Vorsitzende STEFFEN PATZOLD (Tübingen) rahmte das Thema gegenwartsbezogen und verwies angesichts aktueller Konflikte auf die anhaltende Relevanz der Beschäftigung mit Krieg für die mediävistische Forschung.

THOMAS SCHARFF (Braunschweig) setzte sich damit auseinander, woher theoretisches Wissen über den Krieg im 9. Jahrhundert stammte, welche Aufgaben seine Rezeption erfüllte und inwieweit es die Praxis der Kriegführung beeinflusste. Dabei stellte er die Hypothese auf, dass die Rezeption der antiken Kriegstheoretiker Vegetius und Frontinus in der Karolingerzeit eher der Vermittlung allgemeinen herrschafts- als handlungsleitenden Wissens diene. Durch die Überreichung und Widmung solcher Texte an Machthaber hätten sich klerikale Autoren als kompetente Vermittler kriegsrelevanten Herrschaftswissens inszenieren können. Ihr Fokus habe dabei aber wie bei den Fürstenspiegeln auf Verhaltens-Maximen gelegen. Deswegen gehe die übliche Zuspitzung auf die Dichotomie zwischen praktischer Anwendung und rein antiquarischem Interesse der Zeitgenossen fehl. Ihr Wissen über die Kriegführung hätten zukünftige Feldherren dagegen teils bereits in jungen Jahren aus der Praxis erworben, etwa indem ihre Väter sie auf Feldzüge mitnahmen oder erfahrene Krieger am Hof sie instruierten. Worin das Wissen nun bestand, rekonstruierte Scharff aus Lob und Kritik an Feldherren in der Historiographie. Dazu gehörten beispielsweise die Anwendung von Listen gegenüber Feinden, die Lösung logistischer Probleme und auch die Kenntnis des Gegners als lobenswerte und zielführende Fähigkeiten.

TRISTAN SCHMIDT (Mainz) ging der Frage nach, welchen Stellenwert verschriftlichtes militärisches Wissen in Byzanz besaß. Im Zentrum stand die Beobachtung, dass die Produktion militärischer Traktate (*Taktika*), die im 10. Jahrhundert eine Hochphase erreicht hatte, im 11. und insbesondere im 12. Jahrhundert deutlich zurückging, obwohl die militärische Prägung der Eliten bestehen blieb. Schmidt unterschied zunächst verschiedene Formen militärischer Literatur, die von antiken Vorlagen über Neukompositionen bis hin zu Kompilationen und Paraphrasen reichten. Für das 10. Jahrhundert arbeitete er heraus, dass diese Schriften nicht nur der Vermittlung von Wissen dienten, sondern eng mit der Selbstdarstellung militärischer Eliten verbunden waren. Die Verfasserschaft oder Förderung solcher Texte habe als Ausdruck eigener militärischer Kompetenz und als Mittel politischer Positionierung fungieren können. Für das 11. und 12. Jahrhundert konstatierte er hingegen eine deutliche Verschiebung. Zwar sei die Rezeption militärischer Texte Teil aristokratischer Bildung geblieben, doch habe ihre aktive Produktion als Mittel der Elitenrepräsentation an Bedeutung verloren. Zugleich betonte Schmidt, dass die Ausbildung militärischer Anführer primär praxisorientiert verlief und auf persönlichen Erfahrungen sowie auf Anleitung durch kampferprobte Feldherren erfolgte. Schriftliches Wissen habe diese Ausbildung möglicherweise ergänzt, jedoch nicht ersetzt. Zusammenfassend plädierte er dafür, militärisches Schrifttum nicht allein als didaktisches oder intellektuelles Phänomen zu verstehen, sondern es im Kontext sich wandelnder Formen aristokratischer Repräsentationsformen zu verorten.

Bisher, konstatierte DANIEL FÖLLER (Basel), gebe es praktisch keinen Forschungsstand zum militärischen Wissen in der Wikingerzeit. Folglich lotete er die Erkenntnismöglichkeiten dreier Quellengattungen aus. Die Problematik der Historiographie liege darin, dass zeitnah entstandene Quellen in der Regel nur spärliches Wissen über Details zum militärischen Vorgehen enthielten, während in späteren Quellen ein hoher Grad an Fiktionalisierung zu erwarten sei. Hinzu komme die Frage, was nicht-skandinavische Quellenautoren überhaupt über militärisches Wissen der Wikinger wussten. Die Memorialinschriften auf Runensteinen erlaubten es, die idealen Eigenschaften des militärischen Anführers zu fassen. Insbesondere die Beschäftigung mit der Rekrutierung und Kohäsion von Kriegerverbänden sowie nautische Kompetenzen stechen dabei hervor. Skaldengedichte böten ähnliche Erkenntnismöglichkeiten. Aus einer exemplarischen Analyse von Gedichten gehen Aggressivität, Kampfeslust und Strafgewalt als positive Eigenschaften des Anführers hervor, während übermäßiges Ehrbewusstsein kritisch gesehen wurde. Darüber hinaus geben die Gedichte Auskunft über Taktiken des Seekrieges. In jeder Quellengattung müsse man nach wiederkehrenden Handlungen und Praxismodellen suchen, die sich als planvoll erkennen lassen, und die Textüberlieferung möglichst mit archäologischen Befunden zusammenführen, so das Fazit von Föller.

ALAN V. MURRAY (Leeds) stellte die Strategie, Organisation und Logistik der Kreuzzüge im östlichen Mittelmeerraum zwischen 1096 und 1309 vor. Zu Beginn hob er hervor, dass trotz zahlreicher Kreuzzugsunternehmungen keine einheitliche strategische Planung existierte, da die Züge meist aus mehreren autonom agierenden Kontingenten bestanden. Er betonte die zentrale Bedeutung logistischer und finanzieller Faktoren für die strategische Ausrichtung, insbesondere die Wahl zwischen Land- und Seeweg. Habe zunächst der Landweg dominiert, da die meisten Kreuzfahrer die Kosten einer Seereise nicht tragen konnten, so habe sich der Seeweg langfristig als effizienter erwiesen, aber erhebliche finanzielle Ressourcen und organisatorische Vorbereitung erfordert. Einen weiteren Schwerpunkt legte Murray auf die inneren Spannungen innerhalb der Kreuzzugsbewegung. Unterschiedliche Zielvorstellungen der Heerführer sowie Konflikte zwischen westlichen Kontingenten und den Herrschern der Kreuzfahrerstaaten hätten eine kohärente Strategie erschwert. Zugleich zeigte er, dass sich strategische Überlegungen im

Verlauf der Kreuzzüge veränderten: Während zunächst die Eroberung Jerusalems im Mittelpunkt stand, wurde seit dem späten 12. Jahrhundert zunehmend die Kontrolle Ägyptens als entscheidender Faktor erkannt.

CHRISTOPH PRETZER (Chemnitz) vollzog den wissenschaftsgeschichtlichen Transfer-Prozess nach, in dessen Zuge die militärische Praxis der Kreuzzüge nach dem Ende der Kreuzfahrerherrschaften zur Theoriebildung und Planung einer neuen militärischen Operation genutzt wurde. Der als Ungeheuerlichkeit empfundene Fall Akkons 1291 bedurfte in der Wahrnehmung der lateinischen Christenheit einer Einordnung. In der Historiographie mangelte es nicht an Klagen und Aufrufen zur Rückeroberung, doch erfolgten konkrete Überlegungen zu militärischen Planungen nur in Spezialtexten. Sie sollten die Kontingenz einer unsicher gewordenen Zukunft bewältigen. Ihrer Heterogenität wegen ließen sich die „Recuperatio Terre Sancte“-Texte allerdings nicht streng als literarische Gattung zusammenfassen. Anhand des Kreuzzugsveteranen Othon de Grandson skizzierte der Vortrag, wie zunächst erfahrungsbasiertes Spezialwissen im Zuge der Niederlagenerfahrung von 1291 in Planungsbemühungen übersetzt werden konnte. Das Werk Fidenzios von Padua markiere den nächsten Entwicklungsschritt, in welchem theoretisch-militärisches, klassisches und biblisches Wissen neben Erfahrungswissen als Voraussetzungen für die Verschriftlichung der Planungen traten. Hethum von Korykos, der die Grenzen seiner Expertise offen benannte, stehe schließlich als ein Fachmann für die Wissensdifferenzierung im Planungs-Diskurs.

MARTINA GIESE (Würzburg) betrachtete in ihrem Vortrag das Verhältnis von Tieren und Krieg im Mittelalter und nahm dabei die Perspektive der Human-Animal-Studies ein. Ausgangspunkt war die Beobachtung, dass insbesondere Pferde im Zentrum der bisherigen Forschung stünden, während andere Tierarten und ihre Funktionen im Krieg deutlich weniger beachtet würden und daher stärker in den Fokus genommen werden sollten. Giese behandelte zunächst kurz die Pferde, dann weitere Tierarten und ihre spezifischen Einsatzweisen. Hunde hätten im mittelalterlichen Krieg nur eine marginale Rolle gespielt, während ihr Einsatz zur Verfolgung von Gegnern vereinzelt belegt ist. Bienen hingegen konnten in Belagerungssituationen als „Biowaffen“ eingesetzt werden, indem man sie gezielt gegen Angreifer freisetzte. Darüber hinaus seien Tierkadaver zur Kontamination von Wasserquellen oder als Geschosse verwendet worden, um Krankheiten zu verbreiten. Ein weiterer Schwerpunkt lag auf Tieren in Logistik und Versorgung; Last- und Zugtiere seien für Feldzüge unverzichtbar gewesen. Über den unmittelbaren Kriegseinsatz hinaus hob Giese die symbolische Bedeutung von Tieren als Statusträger und Mittel der Machtdemonstration hervor. In diplomatischen Zusammenhängen hätten sie zur Kriegsvermeidung beitragen können, etwa als hochrangige Geschenke, während sie in anderen Fällen gezielt zur Demütigung besiegter Gegner eingesetzt worden seien. Der Vortrag zeigte, dass Tiere in vielfältiger Weise in kriegerische Kontexte eingebunden waren und sowohl praktische als auch symbolische Funktionen erfüllten, deren Bedeutung bislang noch nicht vollständig erschlossen ist.

MARCO KRÄTSCHMER (Marburg) diskutierte, wie die zeitgenössische Historiographie und Literatur es bewusst verabsäumten, ihre Darstellungen an die veränderte Kriegsrealität des 12. Jahrhunderts anzupassen. Das tatsächliche Kampfverhalten habe den Raum für individuelles Heldentum reduziert, da Belagerungsmaschinen durch einen Technologie- und Wissenstransfer aus Italien auch nördlich der Alpen Verbreitung fanden und zur Entwicklung neuer Formen kollektiver Gewalt beitrugen. In einer Kriegsführung, die immer häufiger in der Belagerung stark befestigter Orte bestand, hätten Individuen von niederem sozialem Stand, welche die neuen Kriegsmaschinen konstruierten, bedienten und bemannten, als Krieksakteure gegenüber den *milites* an Bedeutung gewonnen. Gegen Ende des 12. Jahrhunderts habe es deswegen nicht mehr gereicht, zu dieser laut

Krätschmer primär sozial definierten Kategorie zu gehören, um sich als überlegener Kriegertypus zu inszenieren. Nach wie vor hätten heroische Leistungen im Krieg allerdings der höfischen Erwartung entsprochen, weswegen die herausgeforderte ritterliche Kriegeridentität der Helden-Geschichten in Historiographie und Literatur zur Selbstvergewisserung bedurfte. Dies zeige sich in den Kriegsszenen des Wigalois, deren Fokussierung auf die ritterliche Tötungskompetenz zu Pferd als bewusste Gegenreaktion auf die veränderte Krieger-Realität zu verstehen sei.

STEFANIE RÜTHER (Frankfurt am Main) analysierte den Einsatz von frühen Feuerwaffen und fragte, inwiefern sich aus der neuen Waffentechnik auch eine entsprechende militärische Taktik entwickelte. Rüter skizzierte zunächst die historiographischen Debatten, insbesondere die These einer „artillery revolution“, und stellte ihr die Vorstellung einer langen, evolutionären Entwicklung der Feuerwaffen gegenüber. Die Bedeutung der Feuerwaffen erschließe sich weniger aus einzelnen technischen Innovationen als aus ihrem jeweiligen Einsatzkontext: Während frühe Geschütze vor allem ergänzend zu bestehenden Belagerungstechniken verwendet worden seien, habe sich ihre Wirkung erst mit der Fähigkeit gewandelt, Mauern gezielt und waagrecht zu beschießen. Des Weiteren analysierte Rüter die operative Praxis im Kampf. Besonders im städtischen Kontext ließe sich beobachten, wie finanzielle Ressourcen und institutionelle Strukturen die Entwicklung und den Einsatz von Geschützen förderten. Zugleich sei ihr Einsatz begrenzt geblieben, weil sich Feuerwaffen in Feldschlachten lange in einer Experimentierphase befanden. Zuletzt wandte sich Rüter der zeitgenössischen Wahrnehmung zu. Während gelehrte Diskurse den neuen Waffen häufig skeptisch oder ablehnend gegenüberstanden, wurden sie auch als wertvolle Beute gesammelt und inszeniert. Symbolische und praktische Dimensionen seien dabei eng miteinander verschränkt gewesen. In dem Vortrag wurde deutlich, dass der Einsatz von Feuerwaffen sich im Zusammenspiel mit bestehenden militärischen Praktiken entwickelte, wobei neue Handlungsmöglichkeiten erprobt wurden, ohne dass sich daraus sofort taktische Konzepte ableiten ließen.

FRANZISKA QUAAS (Marburg) untersuchte die Rolle der Zeitplanung in der karolingischen Kriegführung. Sie unterschied hermeneutisch sorgfältig zwischen Handlungs- und Narrativebene, um die Deutungen des Faktors Zeit in den historiographischen Quellen zu dekonstruieren. Briefe, Kapitularien und Urkunden erlaubten darüber hinaus, eine komplexe administrative und logistische Zeitplanung bei karolingischen Feldzügen zu identifizieren. Diese zeigte sich in den Kategorien Informationsbeschaffung, Mobilisierung, Ausrüstung, Versorgung und Vormarsch. Damit forderte Quaas ältere Forschungspositionen heraus, die eine geradezu spontane Kriegführung karolingischer Herrscher postulierten. Zugleich habe sich Zeit im operativen Verlauf von Feldzügen als flexible taktische Ressource erwiesen. Ihre situative Anpassung konnte in der überraschenden Beschleunigung oder in der kalkulierten Verzögerung militärischer Operationen bestehen. Die Historiographie habe diese komplexe Praxis jedoch nicht einfach abgebildet, sondern den souveränen Umgang mit Zeit als Zeichen idealer Herrschaft inszeniert, während ein Versagen dabei mangelnde politische Eignung implizieren konnte. Zeitbeherrschung werde dort also oft schon durch die Ordnung der Erzählung selbst konstruiert. Quaas machte plausibel, dass die Beherrschung der Zeit in der karolingischen Kriegführung und in ihrer narrativen Verarbeitung ein zentrales Kriterium politischer Handlungsfähigkeit gewesen ist.

In ihrer Zusammenfassung bündelte LAURY SARTI (Bonn) die Ergebnisse der Tagung entlang zentraler Strukturprobleme mittelalterlicher Kriegführung. Erstens betonte sie die Bedeutung militärischen Wissens, das meist auf antiken Traditionen beruhte, jedoch selten unmittelbar handlungsleitend war und häufig auch repräsentative Funktionen erfüllte. Allerdings seien fehlende Belege dabei nicht als Hinweis auf fehlende Planung zu deuten.

Zweitens hob sie die materiellen Voraussetzungen hervor, wobei technische Innovationen zwar neue Handlungsmöglichkeiten eröffneten, jedoch nicht automatisch zu veränderten Taktiken führten. Drittens unterstrich sie die zentrale Rolle von Logistik und Organisation, die militärische Handlungsspielräume maßgeblich bestimmten und oft entscheidender waren als bloße Truppenstärke. Viertens verwies sie auf die Umsetzung von der Theorie in die Praxis, die stets situativ blieb und von Kontingenz geprägt war, sodass vorhandenes Wissen nicht zwangsläufig angewendet wurde. Insgesamt plädierte Sarti für ein Verständnis mittelalterlicher Kriegführung als komplexes, gesellschaftlich eingebettetes Handlungsfeld und verwies auf bestehende Desiderate, insbesondere hinsichtlich der Untersuchung von langfristigen Strukturen und der praktischen Wirksamkeit militärischen Wissens.

Die Tagung hat damit die Untersuchung mittelalterlicher Kriegführung im Spannungsfeld von Wissen, materiellen Voraussetzungen, Logistik und Praxis neu konturiert und aus vielfältigen Perspektiven gezeigt, wie gewinnbringend die Verbindung von militärtheorie-, kultur- und praxisgeschichtlichen Zugängen ist. Dabei erwies es sich als besonders fruchtbar, dass begriffliche Abgrenzungen nicht in den Vordergrund gestellt, sondern die leitenden Fragestellungen konsequent verfolgt wurden.

Konferenzübersicht:

Michael Grünbart (Münster) / Martin Clauss (Chemnitz): Einführung in das Tagungsthema

Thomas Scharff (Braunschweig): Wissen über den Krieg im Karolingerreich

Tristan Schmidt (Mainz): Kein Bedarf an neuen Taktika? Verschriftlichtes militärisches Wissen im ausgehenden elften und zwölften Jahrhundert

Daniel Föller (Basel): Militärisches Wissen in der Wikingerzeit. Eine Sondierung

Christoph Pretzer (Chemnitz): Recuperatio Sancte Terre – Kreuzzug im Planungsstadium nach der Eroberung Akkons und dem Verlust des Heiligen Landes 1291

Alan V. Murray (Leeds): Strategie, Organisation und Logistik der Kreuzzüge im Mittelmeerraum, 1096–1309

Martina Giese (Würzburg): Tiere und Krieg im Mittelalter

Marco Krätschmer (Marburg): Ritter und Maschinen. Ritterliche Kriegführung und die Innovationen der Kriegstechnik im 12. Jahrhundert

Stefanie Rüter (Frankfurt am Main): Technik ohne Taktik? Zur Evolution des Einsatzes von Feuerwaffen im langen 15. Jahrhundert

Franziska Quaas (Marburg): Zeitplanung in der Kriegführung der Karolingerzeit und ihre Narrative

Laury Sarti (Bonn): Zusammenfassung

Schlussdiskussion

Zitation

Johannes Beul / Michael Kister, Tagungsbericht: *Theorien und Taktiken der Kriegführung im Mittelalter*, in: H-Soz-Kult, 25.04.2026,
<https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-161893>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Jenseits des 20. Juli 1944 – Der vergessene Widerstand

Jenseits des 20. Juli 1944 – Der vergessene Widerstand. XXXVIII. Königswinterer Tagung

Organisatoren Forschungsgemeinschaft 20. Juli 1944 e.V., Jakob-Kaiser-Stiftung e.V.
53117 Bonn
Fand statt in Präsenz

Vom - Bis
20.02.2026 - 22.02.2026

Von
Desmond Oti, Institut für Politikwissenschaft, Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn; Daniel E.D. Müller, Lehrstuhl für Kirchengeschichte des Mittelalters und der Neuzeit, Ruhr-Universität Bochum

Die XXXVIII. Königswinterer Tagung mit dem Titel „Jenseits des 20. Juli 1944 – Der vergessene Widerstand“ widmete sich in diesem Jahr unbekannten Episoden des Widerstands abseits der großen Aktionen. Gemeinsam mit den Referierenden wurden die Handlungsspielräume verschiedener, relativ wenig beachteter Akteure in ihrem Versuch erkundet, die Ziele des NS-Regimes zu vereiteln. Von Juristen über Pfarrer bis hin zu Landwirten und Jugendlichen wurden die Aktionen von Personen aus den verschiedensten sozialen Milieus untersucht. Dabei standen nicht nur Fragen nach der tatsächlichen Wirkmächtigkeit im Hinblick auf die Veränderung des Kriegsverlaufs oder die konkrete Minderung des Leids im Mittelpunkt, sondern auch die diversen Motivationshintergründe der Akteure. Auf dieser Grundlage wurde der Begriff des Widerstands von den Referierenden in einem weiteren Sinne ausgelegt: Widerstand äußerte sich nicht bloß in den konkreten Ereignissen oder ausschließlich in erfolgreichen Aktionen. Von Widerstand, so der Konsens unter den Referierenden, müsse überall dort die Rede sein, wo Menschen ihr Leben riskiert hätten, um für Menschlichkeit einzustehen, und wo Versuche unternommen worden seien, die Verbrechen des NS-Regimes zu unterbinden.

Der wissenschaftliche Teil der Tagung begann mit einem Vortrag von JOACHIM SCHOLTYSECK (Bonn). Scholtyseck rekonstruierte die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Mainzer Fastnacht nach 1945. In der Frühphase der späten 1940er- und 1950er-Jahre habe der Fokus bei der Wiederbelebung des Mainzer Karnevals auf der Hebung der Stimmung gelegen, wodurch eine seriös-wissenschaftliche Beschäftigung mit der Vergangenheit ausgeblieben sei. Erst in den 1970er- und 1980er-Jahren habe, unter

anderem durch Volkskundler, ein Prozess der ernsthaften Auseinandersetzung eingesetzt. Von Widerstand in einem engeren Sinne könne, so Scholtyseck, nur in seltenen Fällen die Rede sein. Stattdessen hätten im Nachhinein Folklore und Verklärung der Fastnacht überwogen. Er schloss seinen Vortrag mit der Überlegung, ob die Bewertung der Vergangenheit aus den moralischen Kategorien der Gegenwart möglicherweise zu streng und ahistorisch ausfallen könnte.

Mit einem juristischen Zugriff auf die Thematik fuhr VERENA VON WICZLINSKI (Mainz) anhand der Biografien der Juristen Paul Zürcher und Siegfried Bader fort. Sie skizzierte, wie die beiden badischen Juristen auf unterschiedliche Weisen ihre Handlungsspielräume während der NS-Diktatur ausgenutzt hätten, um Widerstand im weiteren Sinne zu leisten. Während Zürcher als Richter mit seinem strikt formalistischen Rechtsverständnis und einem entsprechenden Verhalten die Vorhaben der SS gestört habe, sei Bader durch die Vertretung politisch brisanter Mandanten und die Unterstützung von Gertrud Luckner aufgefallen. Die beiden Juristen seien unangepasste Persönlichkeiten gewesen, resümierte Wiczlinski, die in der Nachkriegszeit noch eine maßgebliche Rolle beim Wiederaufbau der Justiz spielen sollten.

Anschließend wechselte der Blick von der juristischen zu einer landwirtschaftlichen Perspektive. Im Vortrag von HEINZ G. HUBER (Oberkirch) wurde das Leben des Nußbacher Landwirts Wilhelm Kasper vorgestellt. Der fromme Katholik sei einer der Wenigen gewesen, die die kriminelle Natur des NS-Regimes früh erkannt hätten. Seine Erfahrungen aus dem Ersten Weltkrieg hätten ihn nicht nur zu einem Pazifisten, sondern auch zu einem nonkonformen Zeitgenossen gemacht. Sein Entsetzen über den wahrgenommenen Antisemitismus habe Kasper auf gewaltlose Weise in Spottbriefen an den „Stürmer“-Verlag und dessen Herausgeber, Gauleiter Julius Streicher, verarbeitet. Sein Handeln, das keine öffentliche Wirkung entfaltet habe, müsse vor seinem religiösen Hintergrund verstanden werden. Kasper, so Huber, sei auch unter den Repressalien des NS-Regimes seinen Werten treu geblieben und habe Widerstand im Kleinen geleistet, indem er seine eigenen Überzeugungen verteidigt habe, auch dann noch, als er im KZ geschunden wurde und bei einem Tieffliegerangriff ums Leben kam.

MARKUS RAASCH (Mainz) unternahm den Versuch, die Taten des jungen und relativ unbekannten Walter Klingenbeck zu beleuchten. Zu den Aktionen des technikaffinen Klingenbeck hätten unter anderem der Empfang von Fremdsendern und das Beschmieren von Wänden mit dem „Victory“-Zeichen gezählt. Als Hauptmotive des 1942 verhafteten und wenig später ermordeten Klingenbeck identifizierte Raasch dessen Bestreben, den aussichtslosen Krieg zu beenden, sowie seinen Einsatz für den katholischen Glauben. Der isolierte Charakter von Klingenbecks Aktionen und die begrenzten Möglichkeiten der Familie, das Gedenken aufrechtzuerhalten, hätten dafür gesorgt, dass eine öffentliche Erinnerung erst gegen Ende des 20. Jahrhunderts eingesetzt habe. Das Leben Klingenbecks zeige, wie wichtig jugendliche Agency im Hinblick auf den Widerstand sei, die deutlich ernster genommen werden müsse. Raasch beendete seinen Vortrag mit einem Appell an eine vertiefte Forschung und mehr Sichtbarkeit für Walter Klingenbeck, der zeit seines Lebens mit einem klaren Kompass seinen eigenen Weg gegangen sei.

ANGELA BORGSTEDT (Mannheim) thematisierte das Leben des evangelischen Pfarrers Hermann Maas und seinen Einsatz für die Verfolgten der NS-Diktatur. Maas, der nach den Schrecken des Ersten Weltkriegs zu einem überzeugten Pazifisten geworden sei, habe sich zeit seines Lebens für die Völkerverständigung eingesetzt. Unter der Herrschaft des NS-Regimes habe er sich besonders für die deutschen Juden engagiert und ihnen bei der Emigration ins Ausland geholfen. Nachdem Maas in den frühen 1940er-Jahren schrittweise aus dem Dienst gedrängt worden sei, habe er sich nach 1945 erneut der

Förderung des Dialogs gewidmet und seinen Kampf gegen den Antisemitismus fortgeführt. Dem Urteil von Borgstedt zufolge habe Maas nie seine Liebe zum Judentum verloren. Obwohl er sich selbst nicht als politischen Oppositionellen verstanden habe, habe er stets Solidarität mit den Opfern des Nationalsozialismus gezeigt und für die Wahrung der Humanität gekämpft.

Über die Biografie des Kriegsdienstverweigerers Franz Jägerstätter referierte DAVID NEUHOLD (Luzern). Jägerstätter, der aus seinem Netz aus Freunden und der Beziehung zu seiner Frau Kraft und Mut habe schöpfen können, sei aus Gewissensgründen zum Kriegsdienstverweigerer geworden. Er habe die Angriffskriege und die verbrecherische Natur des NS-Regimes kritisiert und für seine Überzeugungen 1943 mit seinem Leben bezahlt. Das moralische Versagen des Kollektivs sei für ihn Anlass gewesen, auf individueller Ebene passiven Widerstand zu leisten.

Eine Perspektive des kommunistischen Widerstandes zeigte THOMAS GROTH (Trier) mit seinem Vortrag über Hans Eiden auf. Der deutsche Kommunist und Widerstandskämpfer habe sich bereits vor der Machtübertragung auf die Nationalsozialisten in der KPD engagiert und nach 1933 Widerstand aus dem Untergrund heraus geleistet. Nach seiner Festnahme und dauerhafter KZ-Haft sei Eiden am Ende des Krieges Lagerältester im Konzentrationslager Buchenwald geworden. In dieser Funktion habe er sich um eine Verbesserung der Lebensumstände der Inhaftierten bemüht. Mit Verzögerungs- und Verweigerungstaktiken habe er wiederholt die Vorhaben der SS verhindert und so tausenden Insassen das Leben gerettet. Eiden habe sich nach Kriegsende erneut der Politik gewidmet und wurde in Israel posthum zu einem Gerechten unter den Völkern erklärt.

Über das Leben von Josef Heeb und seine Warnungen vor den Kriegsvorbereitungen des Deutschen Reiches referierte PIA NORDBLUM (Mainz). Für Heeb hätten sich Katholizismus und Nationalsozialismus in einem fundamentalen Kampf gegenübergestanden, was ihn selbst zum Handeln veranlasst habe, unter anderem durch das Verteilen von Flugblättern. In seinem umfangreichen Briefwechsel mit dem polnischen Kardinal August Hlond habe Heeb über gesellschaftliche Entwicklungen sowie über die deutschen Kriegsvorbereitungen gegenüber Polen berichtet, dessen Existenz er seit 1937 gefährdet gesehen habe. Der entschiedene Gegner des NS-Regimes sei 1940 aufgefliegen und 1942 hingerichtet worden. Auch wenn sein Handeln ohne politische Wirkung geblieben sei, habe er für seine Aktivitäten sein Leben riskiert, was ihn für Nordblum eindeutig von der Masse abhebe. Heeb sei zwar kein strahlender Held gewesen, so Nordblum, sondern ein unperfekter und zeitgebundener Mensch, dessen Verhalten nichtsdestotrotz gewichtig genug gewesen sei, um ihn als Widerstandskämpfer bezeichnen zu können.

Mit der militärischen Hitlergegnerschaft abseits des 20. Juli 1944 beschäftigte sich WINFRIED HEINEMANN (Berlin) am Sonntagmorgen. Er stellte das Leben und die Taten verschiedener militärischer Widerständler in der Wehrmacht dar. Diese hätten das Leben von Verfolgten bewahrt, Zerstörungsaktionen sabotiert oder versucht, sich den heranrückenden Feinden zu ergeben, trotz des strikten Befehls, „bis zum letzten Mann“ zu kämpfen. Heinemann plädierte dafür, ihre Aktionen nicht anhand des Ausmaßes ihres Erfolges zu messen. Auch wenn keiner von ihnen letztlich den Kriegsverlauf verändert habe, hätten sie alle ihr Leben riskiert, um die Ziele des NS-Regimes zu vereiteln, und es deshalb auch verdient, für ihre Aktionen gewürdigt zu werden.

Polnischer Widerstand in Breslau stand im Fokus des Vortrags von KRZYSZTOF RUCHNIEWICZ (Wrocław). Mit einer Darstellung der Widerstandsgruppe „Olimp“

beleuchtete Ruchniewicz, wie sich polnischer Widerstand mitten in einer deutschen Stadt formiert habe. Der Gruppe von bis zu 400 Mitgliedern sei es gelungen, Verfolgte des NS-Regimes zu unterstützen und die aus Spionage gewonnenen Informationen an ausländische Nachrichtendienste weiterzugeben. Die Verhaftung, Folter und Ermordung der allermeisten Mitglieder zeige exemplarisch, wie allergisch das NS-Regime auf autonome Bewegungen reagiert habe. Mit der Vorstellung der Olimp-Gruppe zeichnete Ruchniewicz kein Bild einer heroischen Widerstandsgruppe im klassischen Sinne. Die Beschäftigung mit ihr ermögliche vielmehr einen Einblick in das Leben von normalen Bürgern, die den Widerstand nicht in großen Aktionen, sondern in alltäglichen Handlungen geleistet hätten.

Im Abschlussvortrag ging PETER STEINBACH (Berlin) der Frage nach, vor welchen Herausforderungen Historiker in der Erforschung des Widerstandes stünden. In seinem Plädoyer für einen verantwortungsbewussten Umgang bei der Darstellung des Widerstands warnte Steinbach davor, das Vergangene wie ein Richter zu beurteilen. Stattdessen müssten sich Historiker stets der Ambivalenz der Zeit bewusst sein und sich in Selbstkritik üben, wie es nicht zuletzt auch ein kontroverser Fall der Aufarbeitung des Nationalsozialismus in Passau gezeigt habe. Von zentraler Bedeutung sei die Betrachtung der Menschen vor dem Hintergrund ihrer Zeit, wobei sich Historiker stets bewusst machen müssten, wie sie in ihrer Wahrnehmung der Vergangenheit selbst von den äußeren Impulsen der Gegenwart beeinflusst würden. Schließlich lobte Steinbach die Leistungen der Forschungsgemeinschaft, die zu einer positiven Veränderung der Diskussionskultur beigetragen hätten.

Die Referierenden der Tagung verwiesen überzeugend auf die Vielfältigkeit des Widerstandes neben den bekannten, spektakulären Aktionen und prominenten Gruppen. Widerstand sei kein Phänomen gewesen, das ausschließlich den Rändern entsprungen sei, sondern habe auch ein bedeutendes Rekrutierungspotenzial in der Mitte der Gesellschaft aufgewiesen. Vom formalistischen Richter, der mit juristischen Verzögerungstaktiken die Pläne der SS durchkreuzte, über den technikaffinen Jugendlichen, der heimlich Fremdsender empfing, bis hin zum pazifistischen Landwirt, der mit Spottbriefen die Autorität des Regimes untergrub: All diese Beispiele gewährten einen tiefen Einblick in die Handlungsspielräume gewöhnlicher Einzelpersonen, die Widerstand in ganz alltäglichen Handlungen statt in den großen Taten leisteten. Mit dieser Tagung konnte ein wertvoller Beitrag dazu geleistet werden, das öffentliche Bewusstsein für diejenigen Opfer und Widerständler der NS-Zeit zu stärken, derer im Raum der heutigen Erinnerungskultur verhältnismäßig spät und oft auf zögerliche Weise gedacht wird.

Konferenzübersicht:

Joachim Scholtyseck (Bonn): „Eine gewisse Stille“? Die Aufarbeitung der NS-Vergangenheit der Mainzer Fastnacht

Verena von Wiczlinski (Mainz): Karl Siegfried Bader und Paul Zürcher – Die Wege zweier badischer Juristen zwischen Nationalsozialismus und Demokratie

Heinz G. Huber (Oberkirch): „Juden in ihrer Eigenschaft als deutsche Staatsbürger in Schutz nehmen“ – Der Obstbauer Wilhelm Kasper aus Nußbach

Markus Raasch (Mainz): „Menschen, die dem Tag vorauslaufen“ – Die Widerstandsaktionen von Walter Klingenbeck

Seite D 65 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Angela Borgstedt (Mannheim): Pfarrer Hermann Maas und seine „Untergrundbahn“ für Verfolgte

David Neuhold (Luzern): „Besser die Hände gefesselt als der Wille!“ – Franz Jägerstetters Kriegsdienstverweigerung

Thomas Grotum (Trier): „Diese Verbrecher gehören vor ein Gericht der Völker“ – Hans Eiden, kommunistischer Widerstandskämpfer und mutiger Lagerältester des KZ Buchenwald

Pia Nordblom (Mainz): Josef Heeb, ein warnender Informant über Kriegsvorbereitungen des Deutschen Reiches

Winfried Heinemann (Berlin): Eid und Gehorsam sind nicht alles – Formen der Hitlergegnerschaft im Militär neben dem 20. Juli 1944

Krzysztof Ruchniewicz (Wroclaw): „Olimp“ – Eine polnische Widerstandsgruppe in Breslau während des Zweiten Weltkrieges

Peter Steinbach (Berlin): Der „junge Professor“ und das „schreckliche Mädchen“ – Über die Schwierigkeiten der Erforschung von Widerstand und Verfolgung in einer deutschen Stadt

Zitation

Desmond Gozie Oti / Daniel E.D. Müller, Tagungsbericht: *Jenseits des 20. Juli 1944 – Der vergessene Widerstand*, in: H-Soz-Kult, 22.04.2026, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-161599>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Catholicism and Language Diversity in Austria-Hungary

Organisatoren

Tamara Scheer / Jan Bernot, Department of Biblical Studies and Historical Theology, University of Innsbruck; Stefan Heid, Roman Institute of the Görres-Society; Andreas Gottsmann, Austrian Historical Institute, Rome
00120 Vatican

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

29.01.2026 - 31.01.2026

Von

Dor Correct, Universität Wien

The international workshop Catholicism and Language Diversity in Austria-Hungary, held from 29. to 31. January. 2026 at the Roman Institute of the Görres Society in Rome (Campo Santo Teutonico), brought together various scholars to examine how linguistic

diversity was organized, negotiated, and governed within Roman Catholic institutions of the Habsburg Monarchy and its wider transregional contexts. The workshop was embedded in the FWF-funded research project Language Diversity and Dynamic Interdependencies between Roman Catholic Church Dioceses and Dualist Austrian State Institutions (grant doi: 10.55776/PAT1679824), based at the Department of Biblical Studies and Historical Theology at the University of Innsbruck, and conducted in cooperation with Stefan Heid from the Roman Institute of the Görres Society and Andreas Gottsmann from the Austrian Historical Institute in Rome.

Rather than centering on language conflicts or nationalist antagonisms, the workshop deliberately foregrounded the everyday practices of multilingual coexistence within Roman Catholic settings. Contributions explored institutional spaces in which speakers of different languages interacted on a daily basis – seminaries, parishes, associations, educational institutions, and religious congregations – and analyzed the diverse strategies, routines, and mediating practices that enabled communication and institutional cohesion in linguistically heterogeneous environments. A particular emphasis was placed on micro-historical case studies grounded in primary sources and situated within current historiographical debates on language diversity, institutional mediation, and imperial governance.

The workshop was opened by TAMARA SCHEER (Innsbruck / Vienna), who introduced the conceptual framework of the underlying research project and highlighted the "different and diverse layers of Catholic life" in the Dualist period. She emphasized that linguistic plurality was not an exception but a structural parameter of Roman Catholic life in Austria-Hungary, and called for a shift in perspective from conflict-centered narratives toward analyses of pragmatic accommodation, everyday diversity, and institutional flexibility. She also provided an overview of the multitude of sources that can be used for analysis – ranging from inscriptions still found in churches to the countless documents preserved in diocesan archives, such as requests of priests to the diocese to celebrate mass twice a day in both local languages (binieren), visitation reports by bishops highlighting how a parish with two languages can be run in an integrative manner, pastoral letters in which bishops addressed the conflict between languages and nationalities. She concluded that the Roman Catholic sphere offers a wealth of topics that have been little researched to date by Habsburg historians, as the Roman Catholic church institutions and its priests not only concentrated on pastoral care, but also actively participated in the public discourse on nationalities and linguistic nationalism.

The first panel served as an overview of the influence of institutions on regional identities. STEFAN HEID (Rome) analyzed the history of the *Campo Santo Teutonico*, tracing the changing meanings of the term "German" (or "Teutonic") and the shifting criteria of inclusion and exclusion tied to language and nationality. He further examined questions of ownership and responsibility, showing how a site long administered by the Habsburg rulers gradually came under the ownership of the German Reich, accompanied by efforts to marginalize its Habsburg past. His presentation demonstrated how Central European political and cultural tensions were mirrored within an institution located at the very heart of Rome.

KURT SCHARR (Innsbruck) examined the Greek-Oriental Religious Fund of Bukovina, demonstrating how the institution functioned as a driver of socio-economic integration and simultaneously contributed to the formation of a distinct regional identity across linguistic boundaries. A particularly insightful aspect of his analysis concerned the retrospective

appropriation of the fund and even key ecclesiastical figures by different national groups to legitimize competing national claims, even though these figures were often fundamentally supranational and primarily oriented towards religious and local concerns.

Subsequent contributions focused on parish life and pastoral care as central arenas of everyday multilingualism. JITKA JONOVÁ (Olomouc) analyzed the challenges of pastoral governance in a bilingual diocese, using the Archdiocese of Olomouc / Olmütz under Archbishop Theodor Kohn as a case study. By closely examining Kohn's initiatives, she demonstrated that his pastoral vision was deliberately articulated in supra-linguistic – and even supra-social – terms, presenting episcopal responsibility as independent of language. At the same time, she showed how nationalist tensions increasingly penetrated ecclesiastical structures, gradually narrowing the space for translating supranational pastoral ideals into stable and sustainable practices.

RĂZVAN ROȘU VLACH (Vienna) examined language prestige within Sathmar Swabian Roman Catholic communities, primarily during the late Habsburg period, while situating his analysis within a longer chronological framework extending into the twentieth century. He demonstrated that the community flourished particularly under the Habsburg monarchy and emphasized the church's role in preserving linguistic boundaries through education, liturgy, and marriage practices. This long-term perspective highlighted how shifting political regimes transformed both the meaning and the viability of these practices.

RICHÁRD MORVAI RÁCZ (Subotica) analyzed the ways in which linguistic diversity was structurally embedded in Roman Catholic Church life in Subotica and how the rise of national ideas reshaped local religious institutions. His paper highlighted the growing entanglement of confession, language, and national belonging, showing that religious affiliation could function as a pragmatic instrument of social integration. Conversion, in this context, was not necessarily a matter of belief but could serve as a means of securing residence rights or affiliating with a particular national group, thus underscoring the permeability of confessional boundaries in a multilingual urban setting.

JAN BERNOT (Innsbruck) examined the management of multilingual Roman Catholic parishes in rural Carniola during the late Habsburg period. In his talk, he focused on two interrelated issues – namely the appointments of priests to the multilingual parishes of the Diocese of Ljubljana / Laibach and approaches of the parish clergy in administering the multilingual parishes. He demonstrated that populations retrospectively understood as national groups – such as "the Germans" – were internally marked by significant linguistic diversity and tension, for instance between standard German and Gottscheerisch. Bernot further showed that the Church actively documented local languages while simultaneously categorizing and subdividing populations in often artificial ways. One of his papers' central arguments was that the rise of national conflict ultimately undermined these multilingual configurations, contributing to the erosion of multi-national parish life and, in some cases, to the disappearance of languages.

A further thematic focus lay on Catholic institutions beyond the parish. CİĞDEM DUMANLI (Ankara) analyzed the Trappist monastery in Banja Luka as a multilingual religious community and examined how linguistic diversity was managed within the daily routines of a closed monastic environment. Of particular interest was her discussion of the "language of silence": a shared system of gestures that enabled communication among monks of different linguistic and cultural backgrounds, such as hand signals indicating the completion of work. She further highlighted how the monastery's non-Christian surroundings contributed to a collective self-perception among the monks "as pioneers of civilization".

PETRA LEXO VÁ ČERNÁ (Brno) examined Brno / Brünn and Jihlava / Iglau as case studies of diocesan mediation in Czech-German Catholic relations, emphasizing the role of ecclesiastical authorities as intermediaries. By analyzing the tenure of three bishops of Brno, she demonstrated how approaches to language – and, in two cases, to national categorization – shifted over time, thereby highlighting the impact of individual actors on broader structural tensions.

JONATHAN SINGERTON (Amsterdam) explored language management within the Leopoldine Society as a lens through which to assess the Habsburg Empire's capacity to function as a multilingual framework, both at its imperial core and in its overseas missionary contexts. Multilingualism emerged not merely as an administrative challenge but as a deeply political and cultural issue that exposed the limits of imperial universality. Singerton thus showed how an institution designed to embody both Catholicism and imperial authority could, in practice, reveal processes of national consolidation within the Habsburg domains overseas.

Taken as a whole, the workshop demonstrated that linguistic diversity constituted a normal and often productive element of Catholic institutional life in Austria-Hungary. The case studies revealed a wide range of pragmatic strategies – such as parallel language use, functional differentiation, and situational code-switching – that enabled participation across linguistic boundaries. By foregrounding everyday practices rather than exceptional conflicts, the workshop contributed to a deeper understanding of the Roman Catholic Church as a central actor in the management of diversity within the late Habsburg Empire. At the same time, the discussions underscored the analytical value of micro-historical approaches for reassessing broader narratives of nationalism, confession, and imperial cohesion in Central Europe. It is planned to publish selected papers as a special issue in *Acta Histriae* under the conference title.

Conference overview:

Tamara Scheer (Innsbruck / Vienna): Language Diversity and Dynamic Interdependencies between Roman Catholic Church Dioceses and Dualist Austrian State Institutions

Stefan Heid (Rom): The Priest College at Campo Santo Teutonico

Kurt Scharr (Innsbruck): The Greek-Oriental Religious Fund of Bucovina 1786-1918 (1948). An institution as a driver of socio-economic integration and creator of regional identity

Jan Bernot (Innsbruck): Managing Multilingual Roman Catholic Parishes in late Habsburg Rural Carniola

Çiğdem Dumanlı (Ankara): Language Diversity on the Banks of the River Vrbas: The Trappist Monastery in Banja Luka

Jitka Jonová (Olomouc): Difficulties of pastoral care in a bilingual diocese: An attempted solution on the example of the Archdiocese of Olomouc under Archbishop Theodor Kohn

Petra Lexová Černá (Brno) Brno and Iglau as Case Studies of Diocesan Mediation in Czech-German Catholic Relations

Richárd Morvai Rác (Subotica): Linguistic Diversity in the Structure of Catholic Church Life: The Case of Subotica, 1905–1914

Răzvan Roșu Vlach (Vienna): Beyond national lenses: language prestige in the Sathmar Swabian Roman-Catholic communities during the early 20th century

Jonathan Singerton (Amsterdam): Language Management in the Leopoldine-Society, an Austrian International Missionary Society, 1829-1914

Zitation

Dor Correct, Tagungsbericht: *Catholicism and Language Diversity in Austria-Hungary*, in: H-Soz-Kult, 23.04.2026, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-161533>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) "Pro Gloria et Patria"

"Pro Gloria et Patria". Die Hohenzollernmonarchie als nationales Erbe

Lernort Garnisonkirche Potsdam; Brandenburgische Gesellschaft für Kultur und Geschichte; Institut für Kultur und Geschichte der Deutschen in Nordosteuropa (IKGN e. V.), Lüneburg; Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin und Brandenburg; Brandenburg Museum für Zukunft, Gegenwart und Geschichte

Brandenburg Museum für Zukunft, Gegenwart und Geschichte
14467 Potsdam

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

16.01.2026 - 17.01.2026

Von

Matthias Barelkowski, Berlin

Ausgangspunkt des Symposiums „Pro Gloria et Patria“ war die Frage, was es bedeutet, wenn sich unser demokratisches Gemeinwesen auf vordemokratische Symbolbauten bezieht, wenn monarchische Monumente zur Verkörperung eines heutigen Nationalbewusstseins werden. Die Tagung bildet den Abschluss einer dreiteiligen (2021, 2023, 2026) Veranstaltungsreihe des Lernorts Garnisonkirche zur Einheit von Thron, Altar und Militär. Philipp Oswalt (Kassel) vom Lernort Garnisonkirche betonte in seiner Begrüßung, dass auch das Programm dieser dritten Veranstaltung nur Schlaglichter liefern könne und nicht umfassend sei. So fehlten etwa Beiträge über das Heilige Römische Reich deutscher Nation.

Der erste von fünf Themenblöcken der Tagung stand unter der Überschrift „Preußische Herrscher als Erbe und Vorbild“ und wurde von BARBARA STOLLBERG-RILINGER (Berlin) eröffnet. In ihrem Vortrag über Friedrich Wilhelm I. als Vorbild betonte sie die starken Veränderungen, die dessen Bild im Laufe der Zeit erfahren habe. Es wurde nicht zuletzt von seinem Sohn und Nachfolger Friedrich II. geprägt, der ihn als „Wegbereiter“ dargestellt habe, dem er als „Vollender“ gefolgt sei. Härte und Strenge des

„Soldatenkönigs“ seien als notwendiges Opfer interpretiert worden, um Sohn und Volk zu erziehen. Damit seien Anknüpfungspunkte geschaffen worden, die sich gerade im Nationalsozialismus fatal ausgewirkt hätten.

TILLMANN BENDIKOWSKI (Hamburg) wies in seinem via Zoom übertragenen Vortrag über den Mythos Friedrich II. darauf hin, dass dessen nur mit Glück überstandenen Angriffskriege dennoch seinen Mythos als großer Feldherr begründet hätten, wobei das Imperialistische seines Handelns in den Hintergrund getreten sei. Die Verklärung gerade dieses Königs in Preußen und Deutschland sollte durch eine deutlich stärkere Rezeption der Sicht in den Nachbarländern korrigiert werden.

MAGNUS BRECHTKEN (München) hob in seinem bewusst polemisch gehaltenen Vortrag über die neue Verklärung des Wilhelminismus hervor, dass diese auf einen Wandel in der Geschichtswissenschaft aufbauen könne, in der Quellenkenntnisse eine zunehmend geringere Rolle spielten und vor allem kulturelle Themen bedient würden, nicht aber Wirtschaft, Militär und Gesellschaft. Zu fragen sei auch, ob etwa der Verkaufserfolg der Bücher von Ch. Clark damit zusammenhänge, dass er den Deutschen nicht die Alleinschuld am Ersten Weltkrieg gebe – der „Kaufakt als Exkulpation“?

OTFRIED HÖFFE (München) ging in seinem philosophischen Vortrag über die Rechtsformel „*Suum Cuique* – Jedem das Seine“ deren sich wandelnder Interpretation nach. Es handle sich um eine Gemengelage aus partikularen und universalen Bedeutungen. Der Spruch wurde als preußische Ordensdevise (Schwarzer Adlerorden) genutzt, sei jedoch heute weitgehend vergessen und kompromittiert durch die Verwendung der deutschen Übersetzung auf dem Eingangstor des KZ Buchenwald.

Den zweiten Themenblock leitete THOMAS TODE (Hamburg) mit einem mit Filmausschnitten illustrierten Referat über die Friedrich-Rex Filme (1919–1945) ein. Mit 23 Filmen sei Friedrich II. das mit Abstand am häufigsten verfilmte Staatsoberhaupt. Die „popkulturellen Filme“ hätten vor allem den preußischen Militarismus glorifiziert, aber auch Angriffsflächen für linke Kritik und Polemik (G. Grosz) geboten.

Mit dem materiellen Hohenzollern-Erbe in Form von Schlössern und Gärten beschäftigte sich der Vortrag von CHRISTOPH MARTIN VOGTHERR (Potsdam), der eine kontroverse Debatte über denkmalschützerisch-künstlerische Aspekte, finanzielle Fragen und Weiterentwicklung der Gärten nachzeichnete. Das Nachleben der Hohenzollern-Herrschaft in der Weimarer Republik und im Nationalsozialismus thematisierten hingegen MARTIN KOHLRAUSCH (Leuven) und WINFRIED SÜß (Potsdam). Während Kohlrausch konstatierte, dass trotz der Schwäche der Monarchisten in der Weimarer Republik (u. a. kein anerkannter Thronprätendent), die Republikaner nicht stärker geworden seien, zeichnete Süß die heftig geführte Debatte um das Verhältnis der Hohenzollern zum Nationalsozialismus nach. Die Kontroverse sei eine fatale Verknüpfung von Familiengeschichte, Vermögensansprüchen, der Frage nach der Verantwortung für den Aufstieg des NS sowie Wissenschafts- und Pressefreiheit gewesen.

Am Samstag referierte im ersten zunächst ANDREAS KEMPER (Münster) in vergleichender Perspektive über die weltweiten familiären Netzwerke vor allem des katholischen Adels und dessen Bemühungen um Wiederbelebungen der Monarchien bzw. monarchistischer Regierungsformen. In katholischen Monarchien wie Liechtenstein werde zudem eine vollständige Organisation des Staates nach privatwirtschaftlichen Kriterien angestrebt

ANDERAS SPEIT (Hamburg) und PHILIPP VERGIN (Berlin) folgten mit Beiträgen über die Reichsbürger bzw. Reichsbewegten und die AfD und deren Verhältnis zu Preußen. Während die Reichsbewegten ein konfuse und widersprüchliches Verhältnis zur Monarchie hätten, versuche die AfD an die positiven gewerteten preußischen Tugenden, aber auch die antimodernen, antidemokratischen und antilibertären Züge der Monarchie anzuknüpfen. Zentrales geschichtspolitisches Ziel sei die Propagierung eines positiven Bildes der Hohenzollern zur Entlastung der Deutschen von der NS-Herrschaft und deren Verbrechen, insbesondere der Shoa.

MARKUS LINDEN (Trier) versuchte, aus politologischer Sicht Gemeinsamkeiten und Unterschiede bei den Vordenkern der Neuen Rechten in den USA und Europa herauszuarbeiten. Zentral sei die Erschaffung einer neuen Elite bzw. Aristokratie, um die alten Eliten zu ersetzen, am besten unter Aufhebung der Gewaltenteilung. Unterschiede gebe es hinsichtlich der Haltung zur ökonomischen Ausrichtung der angestrebten Staatsform. Gemeinsame Eigenschaften der Neuen Rechten seien der Hang zu Negation und Emotionalität, aber auch die Fähigkeit, Differenzen auszuhalten.

Der nachmittägliche Themenblock unter dem Titel „Preußische Symbolbauten und ihre Rezeption“ wurde von NIKOLAUS BERNAU (Berlin) eingeleitet, der für Gabriele Dolff-Bonekämper (Berlin) eingesprungen war. Er ließ die Geschichte und Rezeption der Bauten auf der Berliner Schloss-Insel (Burg – Schloss – Palast – Museum mit Schlossfassade) Revue passieren und stellte die Frage in den Raum, ob die Diskussion um das Humboldt-Forum nicht eher Lokalereignis sei, das in anderen Teilen Deutschlands kaum beachtet werde.

Es folgte PHILIPP OSWALT (Kassel), der einmal mehr die Diskussion um Berliner Schloss und Garnison-Kirche nachzeichnete und darauf hinwies, dass gerade für rechte Befürworter eines Wiederaufbaus der vollständige Wiederaufbau der Kirche, die Anschlussfähigkeit an Preußen und sein Militär symbolisieren würden, unter Ausblendung etwa von Verbrechen der Wehrmacht.

AGNIESZKA PUFELSKA (Lüneburg) verwies in ihrem Referat über das Residenzschloss in Posen, dem letzten Schlossbau der Hohenzollern, darauf, dass die preußisch-polnischen Verflechtungen bis heute in Deutschland weitgehend ignoriert würden. Die Geschichte des Posener Schlosses würden nur wenige kennen, die aktuelle Ausstellung in der Garnisonkirche erwähne Polen gar erst im Abschnitt zum Zweiten Weltkrieg. Auch der polnische Umgang mit dem preußischen Erbe sei weitgehend unbekannt – im Posener Schloss etwa sei heute ein über die regionalen Grenzen anerkanntes Kulturzentrum untergebracht.

ARMIN HANSON (Dresden) stellte die Stadtbildpflege im Potsdam der dreißiger Jahre in den Mittelpunkt seiner Ausführungen. Der damalige Oberbürgermeister Hans Friedrichs habe sein Wirken unter die Devise „Bewahren – Bereinigen – Gestalten“ gestellt, konkret etwa die Kommerzialisierung von Fassaden rückgängig gemacht, aber auch sogenannte Entschandelungen von Jugendstilbauten in die Wege geleitet, die deren Charakter als potentielle Baudenkmäler zerstört hätten.

SASKIA HÜNEKE (Potsdam) ließ im Anschluss die Diskussion um die Gestaltung der Potsdamer Stadtmitte seit den 1990er-Jahren Revue passieren und kam zu dem Schluss, dass es eine vielfältige Diskussionskultur mit starker Bürgerbeteiligung über Abstimmungen in der Stadt gegeben habe, die durchaus nicht rechtsnational sei. Dadurch habe es auch Meinungsänderungen zu Gestaltungsfragen und wechselnde Mehrheiten gegeben.

Den **Abschluss des Symposiums bildete die offene Abendveranstaltung** „Preußen als Erbe und politische Idee nach 1990“. FRANKA MAUBACH (Jena) identifizierte zunächst drei Preußenwellen im in Deutschland (1981/1991/2001). Während die Debatte um Preußen als nationales Erbe 1981 noch in Ost und West unterteilt, die Grenzen jedoch schon verwischt gewesen seien, muteten die präsentierten Filmsequenzen der Rückführung der Hohenzollern-Särge nach Potsdam mittels Sonderzug und Bundeswehr 1991 teils grotesk an. Skurril wirkte ebenfalls die Debatte um eine Wiedergründung Preußens als Bundesland, bestehend aus Berlin und Brandenburg, im Zuge von Vereinigungsbemühungen.

MAGNUS BRECHTKEN (München) versuchte, in Vertretung für Eckart Conze (Marburg), wichtige Punkte der Tagung zusammenzufassen. Er wies noch einmal darauf hin, dass die Debatte um Preußens Erbe häufig lokale Züge trage und etwa in Süddeutschland kaum rezipiert werde. Gefragt werden müsse aber auch nach den Wirkmächtigkeiten heutiger historischer Debatten, jenseits von Wissenschaft und Feuilleton, da diese zunehmend an Einfluss verlören. Es gebe zudem seit 1918 schlicht keinen Adel mehr, wohl aber Netzwerke, in denen adlige Namen und Prestige eingesetzt würden, um Debatten zu steuern bzw. zu unterdrücken. Die abschließende Diskussion wurde durch ein Kurzreferat von Martin Gorholt (Potsdam) über das Verhältnis der Brandenburger SPD zum preußischen Erbe eingeleitet.

Den einzelnen Themenblöcken folgte jeweils eine längere Diskussion der Referentinnen und Referenten, mit Frage- bzw. Kommentarmöglichkeiten für das Publikum. Dabei wurde immer wieder die Frage der Reichweite der einzelnen Kontroversen thematisiert und kritisch angemerkt, dass etwa die Diskussionen um Berliner Schloss und Potsdamer Garnisonkirche vor allem in einer „lokalen Blase“ stattfänden, die keine landesweite Resonanz hätten. Heftig diskutiert und kritisiert wurden die Versuche, Wissenschafts- und Pressefreiheit juristisch zu untergraben und Historiker und Journalisten durch Androhung horrender Geldstrafen mundtot zu machen. Gefordert wurde zudem, den Quellen wieder mehr Beachtung zu schenken, aber auch alte Diskurse kritisch neu zu beleuchten und die Rezeption preußischer Geschichte in den Nachbarländern mehr zu beachten.

Konferenzübersicht:

Katja Melzer (Potsdam) / Christoph Martin Vogtherr (Potsdam) / Kirsten Bönker (Lüneburg) / Philipp Oswalt (Kassel): Begrüßung

Panel 1: Preußische Herrscher als Erbe und Vorbild

Moderation: Anja Reinhardt (Köln)

Barbara Stollberg-Rilinger (Berlin): Christliche Tugenden – Preußische Werte: Friedrich Wilhelm I. als Vorbild. Zur Rezeptionsgeschichte des Soldatenkönigs von 1945 bis heute

Tillmann Bendikowski (Hamburg): Mythos Friedrich II. Der verdrängte Imperialismus eines großen Staatsmanns

Magnus Brechtken (Brechtken): Die neue Verklärung des Wilhelminismus. Von der Hohenzollerngruft bis zu Ehrhardt Bödeckers Preußenschriften

Otfried Höffe (München): Suum Cuique: Rechtsstaatlichkeit als Antiuniversalismus?

Panel 2: Monarchistische Kräfte in der Demokratie 1919–1933

Moderation: Stefanie Schuster (Potsdam)

Thomas Tode (Hamburg): Monarchistische Popkultur. Friedrich-Rex Filme 1919–1945

Martin Kohlrausch (Leuven): Das Nachleben der Dynastie. Vagabundierender Monarchismus in der Weimarer Republik

Christoph Martin Vogtherr (Potsdam): Distanzierung von der Monarchie? Die Gründung der preußischen „Verwaltung der Staatlichen Schlösser und Gärten“

Winfried Süß (Potsdam): Die Hohenzollern und die Nationalsozialisten

Panel 3: Preußen und die Monarchie als Referenz für die Neuen Rechten

Moderation: Anja Reinhardt (Köln)

Andreas Kemper (Münster): Monarchistische Gruppen und Akteure in der BRD

Andreas Speit (Hamburg): Die Reichsbürger

Philipp Vergin (Berlin): Preußen und die AfD

Markus Linden (Trier): Monarchisches Denken in der Neuen Rechten in den USA und Europa heute

Panel 4: Preußische Symbolbauten und ihre Rezeption

Moderation: Johann Hinrich Claussen (Berlin)

Nikolaus Bernau (Berlin): Burg – Schloss – Palast – Schlossfassade. Ein deutsches? Trauma?

Philipp Oswalt (Kassel): Die Bedeutung von Berliner Schloss und Garnisonkirche Potsdam in rechtslastigen Architekturdiskursen

Agnieszka Pufelska (Lüneburg): Das Residenzschloss Posen

Armin Hanson (Dresden): Bereinigende Stadtbildpflege – Die Umgestaltung Potsdams in den 1930er Jahren

Saskia Hüneke (Potsdam): Diskurse seit 1990 zur Potsdamer Mitte zwischen Städtebau und Geschichtsrezeption

Öffentliche Abendveranstaltung: Preußen als Erbe und politische Idee nach 1990

Moderation: Liane von Billerbeck (Berlin)

Franka Maubach (Jena): Das Preußen-Revival der 1990er Jahre. Die Umbettung der Hohenzollern-Särge und die Idee eines Bundeslands Preußen

Magnus Brechtken (München): Das Hohenzollernerbe. Ein Fazit

Martin Gorholt (Potsdam): Die Brandenburger SPD und die Diskussion um Preußen. Impulsstatement zur Abschlussdiskussion

Zitation

Matthias Barelkowski, Tagungsbericht: *"Pro Gloria et Patria"*, in: H-Soz-Kult, 07.04.2026, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-161394>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Die Produktion von Wissen über Migration in der Stadt

Organisatoren

C1 - Die Produktion städtischer Migrationsräume durch Kommunen und Wissenschaft,
Universität Osnabrück
49074 Osnabrück

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

15.01.2026 - 16.01.2026

Von

Frederik Doktor, Europa-Universität Flensburg

Friedrich Merz' jüngste Äußerungen zum bundesdeutschen „Stadtbild“^[1] haben erneut vor Augen geführt, dass Vorstellungen und Imaginationen von Städten, urbanen Räumen und einzelnen Stadtteilen immer wieder für migrationspolitische Debatten instrumentalisiert werden. Auseinandersetzungen über sogenannte „Problemviertel“ oder „Ghettos“ sind dabei keineswegs neu, ebenso wenig wie kommunalpolitische Versuche, Migrations- und Integrationsprozesse zu steuern. Migration wurde und wird in der Stadt verhandelt: Kommunale Akteure generieren Wissen über Migration, erproben innovative Maßnahmen und Steuerungsinstrumente und entwickeln Lösungsansätze für gesellschaftliche Konflikte im Kontext von Migration. Dabei greifen sie teilweise auf wissenschaftliches Wissen zurück, etwa in Form von Auftragsforschung, während sich in anderen Fällen eine Kluft zwischen wissenschaftlichen und administrativen Blicken beobachten lässt. Diese Annahmen bildeten den Ausgangspunkt des interdisziplinären Workshops „Die Produktion von Wissen über Migration in der Stadt“ (IMIS/SFB 1604), der die Brücke von einer zeithistorischen Betrachtung der 1980er/90er Jahre zur Auseinandersetzung mit entsprechenden Fragen in der Gegenwart zu schlagen beabsichtigte. Organisiert wurde der Workshop vom Teilprojekt C1 des SFB 1604 „Produktion von Migration“, das die Produktion städtischer Räume der Migration durch Kommunen und Wissenschaft untersucht.

In diese Themen und Fragestellungen führte am Vorabend eine Podiumsdiskussion mit DANIEL COHN-BENDIT (Frankfurt am Main) und CLAUS LEGGEWIE (Gießen) ein. Cohn-Bendit, Begründer des Amtes für multikulturelle Angelegenheiten (AmkA) in Frankfurt am Main und dessen erster Dezernent von 1989 bis 1997, sowie Leggewie, der das AmkA bei seinem Gründungsprozess wissenschaftlich begleitete, diskutierten über ihre Erfahrungen in der kommunalpolitischen Wissensproduktion über und Bearbeitung von Migration. Zu Beginn erinnerten beide Podiumsgäste an den bundesrepublikanischen Diskurs der 1980er-Jahre. Noch 1982 schrieben CDU/CSU und FDP die weithin verbreitete Vorstellung in ihren Koalitionsvertrag, dass die Bundesrepublik kein

Einwanderungsland sei. Die Annahme, migrantische Arbeitskräfte würden lediglich temporär in Deutschland arbeiten und anschließend in ihre Herkunftsländer zurückkehren, hielt sich hartnäckig; die gesamtgesellschaftlichen Veränderungen durch Migration wurden über Jahrzehnte hinweg politisch und gesellschaftlich bestritten. In diesen gesamtgesellschaftlichen Diskurs intervenierte das 1989 gegründete AmkA, so Cohn-Bendit, als stadtpolitisches „Aufklärungsamt“. Parallel zur Gründung des AmkA institutionalisierte sich auch die deutsche Migrationsforschung, unter anderem mit der Gründung des Instituts für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS) in den Jahren 1990/91. Die frühe Migrationsforschung war sich ihrer normativen und politischen Gestaltungsposition bewusst und brachte sich offensiv in gesellschaftliche Debatten und Konfliktlinien ein, etwa mit dem „Manifest der 60“ [\[2\]](#) von 1994. Leggewie beteiligte sich an diesem Manifest. Zuvor hatte er maßgeblich zum diskursiven Import des Begriffs „Multikulti“ nach Deutschland beigetragen, den er – eigenen Angaben zufolge – nach einem Konzert des Jazztrompeters Don Cherry und dessen Band Multikulti produktiv aufgriff. Das mit dem AmkA institutionalisierte Konzept des Multikulturalismus sollte einen Paradigmenwechsel markieren: weg von der konkurrierenden Idee einer deutschen Leitkultur hin zu einem Verständnis der Einwanderungsgesellschaft als gesellschaftlicher Realität. Leggewie wie auch Cohn-Bendit plädierten abschließend für eine lebensnahe Wissensproduktion der Sozial- und Geisteswissenschaften, die sich offensiv in gesellschaftliche Konflikte einbringen müsse, anstatt sich hinter dem Deckmantel wissenschaftlicher Neutralität und Objektivität zu verstecken. Nur im alltäglichen Miteinander – in Quartieren und Nachbarschaften – könne demokratisches Zusammenleben lokal erprobt werden und zugleich umfassend wissenschaftlich begleitet werden. Dieses Schlusswort markierte den Übergang in den nicht-öffentlichen Workshop.

Dieser brachte am darauffolgenden Tag Akteure aus Wissenschaft und kommunaler Verwaltung zusammen, die sich über ihre Erfahrungen in der stadt- und migrationsbezogenen Wissensproduktion austauschten. Eine Besonderheit bestand darin, dass ein Großteil der Teilnehmer sowohl akademische als auch administrativ-kommunale Berufserfahrungen gesammelt hatte und somit aus unterschiedlichen Perspektiven über Wissensproduktion in und über städtische Räume berichten und diskutieren konnte. Ziel war es dabei nicht nur, verräumlichte Problemnarrative zu analysieren, sondern ebenso potenzialorientierte und normalisierende Perspektiven auf Migration in der Stadt sichtbar zu machen.

Das erste Panel knüpfte an die vorabendliche zeithistorische Diskussion an und beschäftigte sich mit der Entwicklung kommunaler Migrations- und Integrationspolitiken in den 1990er Jahren in west- und ostdeutschen Städten. Im Zentrum stand die Frage, wie neu entstandene Institutionen wie die seit den 1980er-Jahren auch auf kommunaler Ebene verstärkt ernannten Ausländerbeauftragten Wissen über Migration produzierten – sei es im Austausch mit der sich institutionalisierenden Migrationsforschung, mit Institutionen wie dem AmkA oder als eigenständige Produzent:innen migrationsbezogenen Wissens.

STOJAN GUGUTSCHKOW (Leipzig), von 1990 bis 2019 erster Ausländerbeauftragter Leipzigs und später Leiter des städtischen Referats Integration, wies auf die dreifache Rolle seiner Behörde hin, die stellvertretend für viele städtische Behörden in den 1990er-Jahren stand: Sie produzierten Daten über Migrant:innen in der Stadt, konsumierten und rezipierten wissenschaftliches Wissen und brachten ihre Erkenntnisse lokal sowie translokal in städtische Vernetzungstreffen ein. Bereits früh bestand in Leipzig ein Austausch mit dem Frankfurter AmkA, das als Vorbild fungierte. Auch Vertreter der Migrationsforschung wie Klaus Bade und Claus Leggewie waren ab 1991 in Leipzig früh zu Gast. Das erhobene, gesammelte und vervielfältigte Wissen brachte Gugutskows Behörde in Berichte für die Verwaltung und die Stadtgesellschaft ein – „das war unser

Beitrag zur Wissensproduktion.“ Insofern deutete er das Wirken seiner Behörde im Anschluss an Cohn-Bendit ebenso als ein Aufklärungsamt, das insbesondere auf lokaler Ebene wirksam wurde.

In der das Panel abschließenden Diskussion spürten die Teilnehmer der These einer Verwissenschaftlichung und Professionalisierung in den 2000er-Jahren nach und versuchten das Handeln kommunaler Akteure zu historisieren und entsprechende Genealogien nachzuzeichnen. URSULA NEUMANN (Hamburg) verwies darauf, dass bereits in den 1970er-Jahren erste Projekte zur Weiterbildung von Lehrkräften existierten, die mit Ausländer- und Aussiedlerkindern arbeiteten, und dass die in den 1980er-Jahren gegründeten Regionale Arbeitsstellen zur Förderung von Kindern und Jugendlichen aus Zuwandererfamilien (RAA) in Nordrhein-Westfalen wichtige Akteure dieser Professionalisierung gewesen seien.

MATTHIAS SCHULZE-BÖING (Offenbach) und DIETER FILSINGER (Saarbrücken) zufolge wurde die kommunale Berichterstattung in den 1990er Jahren erheblich ausgebaut und zunehmend evidenzbasiert ausgerichtet. Zivilgesellschaftliche Akteure wie die Bertelsmann-Stiftung oder die Freudenberg-Stiftung begleiteten und finanzierten in Teilen die Wissensproduktion der Kommunen. In den 2000er-Jahren schließlich verliehen der wachsende Einfluss der EU, die rot-grüne Bundesregierung – unter anderem durch das neue Staatsangehörigkeitsgesetz (1999) und die Empfehlungen der Süßmuth-Kommission (2001), die im Zuwanderungsgesetz von 2005 mündeten – progressiv orientierten Verwaltungskräften zusätzlichen Rückenwind. Kommunalverwaltungen verstanden dadurch Migration nicht mehr ausschließlich als Problem, sondern erschlossen zunehmend ihr stadtgemeinschaftliches Potenzial.

Daran schloss das zweite Panel an, das auf die Erhebung, Auswertung und Nutzung von migrationsbezogenen statistischen Daten in der Stadt fokussierte. Es interessierte sich vor allem für die Fragen, wie sich die Datenproduktion und -nutzung in den 2000er-Jahren veränderten welchen Einfluss diese auf Maßnahmen von Stadtverwaltungen hatten und haben und welche Logiken diesen unterlagen. Zentraler Referenzpunkt der Diskussion war das Konzept des Migrationshintergrundes, das Ende der 1990er-Jahre ein Kategorienproblem der städtischen Statistikämter adressierte: In den registerbasierten Daten zu Ausländer:innen fehlten (Spät-)Aussiedler:innen sowie – nach der Änderung des Staatsangehörigkeitsrechts – auch in Deutschland geborene Migrant:innen.

Über diese Lücke half das Konzept des Migrationshintergrundes hinweg, sodass sich ab Mitte der 2000er-Jahre mit dem neuen Mikrozensusgesetz von 2005 ein massiver Anstieg der Nachfrage nach entsprechenden Daten feststellen lässt, wie ANSGAR SCHMITZ-VELTIN (Stuttgart) ausführte. Die Statistikämter leiteten den Migrationshintergrund dafür aus unterschiedlichen Merkmalen ab, etwa aus (mehrfachen) Staatsangehörigkeiten oder den Geburtsorten.

An dieser Stelle setzt auch die Kritik an: Der Migrationshintergrund wurde und wird auf kommunaler Ebene sehr unterschiedlich definiert, operationalisiert, verwendet oder als Argument angeführt, häufig ohne weitere Differenzkategorien wie soziale Lage, Bildungsabschlüsse der Eltern oder das nachbarschaftliche Umfeld zu berücksichtigen. Die Kategorie dient damit in erster Linie als Markierung von Anderssein und geht über die Eigenzuschreibungen migrantischer Communities und Individuen hinweg, so unter anderem die Kritik von SEDA RASS-TURGUT (Holzminden), die vor ihrer aktuellen Stelle als Professorin Integrationsbeauftragte in Osnabrück war. In Teilen der kommunalen Praxis finden statistische Daten, die mit dem Migrationshintergrund operieren, besonderes Gehör und werden entsprechend als Argumentationshilfe genutzt, etwa in der Familienhilfe.

Provokativ fragte HANNES SCHAMMANN (Hildesheim) daher, ob es für die Sozialplanung tatsächlich quantitativer Daten bedürfe. Kommunale Unterstützung könne vielmehr auf qualitativem Erfragen bei den Stadtbewohnern aufbauen und diesen ermöglichen, die Bedarfe ihrer Stadtteile selbst zu benennen – zumal quantifizierte Daten häufig unscharf seien und eine vermeintliche Objektivität suggerierten. Dass es hierfür derzeit an der notwendigen personellen wie finanziellen Ausstattung mangle, stehe auf einem anderen Blatt.

Ein zweiter Diskussionsstrang widmete sich den Funktionen von Visualisierungen, insbesondere dem Einsatz von Karten in der kommunalen Verwaltungspraxis. ANNE-KATHRIN WILL (Zittau / Görlitz) problematisierte die Zunahme der Verwendung von Karten und visuellen Repräsentationen in der öffentlichen Verwaltung insgesamt, die mit einer Explosion geoklassifizierter Daten im vergangenen Jahrzehnt zusammenhänge. Schmitz-Veltin gab zu bedenken, dass das Verhältnis zwischen Text und Abbildung häufig schwierig sei und beide nicht selten auseinanderklafften; gleichwohl betrachte er im Verwaltungshandeln lieber Karten, da er diese – ohne durch einen präfigurierenden Text geleitet zu werden – eigenständig interpretieren könne. Besonders problematisch sei jedoch die Auswertung von Karten in Kombination mit dem Merkmal Migrationshintergrund, der häufig als Indikator für soziale Probleme genutzt werde und damit problemorientierte Narrative perpetuiere. Zumeist bleibe dabei die Zweckgebundenheit der verwendeten Daten unberücksichtigt, ebenso, welche konkreten Fragestellungen mit ihnen überhaupt beantwortet werden sollen.

Das abschließende Panel befasste sich mit wissenschaftlichen Konzepten und kommunalen Strategien im Umgang mit (Flucht-)Migration in Städten seit 2015. Im Zentrum stand die Frage, wie migrationsbezogenes Wissen und räumliche Konzepte zwischen Wissenschaft und kommunaler Praxis zirkulieren und bei der Organisation von (Flucht-)Migration ineinandergreifen. Diskutiert wurde zudem, wie Migration als Potenzial für Stadtentwicklung verstanden wird und welche Rolle semantische Zuschreibungen und Konzepte wie „Ankunftsquartiere“ in kommunalen Planungen spielen.

Schulze-Böing verwies im Zusammenhang mit dem Konzept „Ankunftsquartier“^[3] auf seine Erfahrungen aus der Stadtverwaltung Offenbachs. Offenbach weise eine Reihe lokaler Besonderheiten auf, darunter einen sehr hohen Anteil von Ausländern und Personen mit Migrationshintergrund sowie eine hohe Arbeitslosigkeit, die mit einer vergleichsweise niedrigen Kriminalitätsrate und geringer Segregation einhergehe. Dies spreche auch für die kommunale Politik und Verwaltung, die Migration als ressortübergreifende Querschnittsaufgabe begreife und nicht als Sonderfall behandle. Er betonte zudem die hohe Fluktuation der Bevölkerung, die verdeutliche, dass Ankunftsquartiere stets auch Abgangsquartiere seien. Die räumliche Mobilität von Migranten – ihre Um- und Wegzüge – markierte er neben der Wirkung kommunaler Integrationspolitiken als ein zentrales Desiderat der Forschung zu Migration in der Stadt. Gerade aus Offenbach zögen häufig gut ausgebildete und gutverdienende Migranten weg, deren Erfolgsgeschichten in statistischen Erhebungen kaum sichtbar würden.

HEIKE HANHÖRSTER (Berlin) ergänzte, dass für ein besseres Verständnis migrantischer Mobilität das Konzept von *arrival infrastructures* beitragen könne. Dazu zählten etwa informelle Formen der Informationsweitergabe und Erfahrungsberichte innerhalb migrantischer Communities. Auf diese Weise lasse sich dem artifiziellen Blick auf Ankunftsquartiere als Container, als abgeschlossene Einheiten, methodologisch begegnen.

HANNES SCHAMANN (Hildesheim) gab zu bedenken, dass innerhalb von Verwaltungen konfligierende Wissensordnungen und interpretative Communities existierten. So seien sozialwissenschaftlich sozialisierte Quereinsteigern in Verwaltungseinheiten wie Ausländerbehörden oder Jobcentern, in denen juristische oder arbeitsmarktorientierte Denklogiken dominierten, mitunter Fremdkörper. Er wies die Organisatoren darauf hin, in ihrer Forschung neben Ämtern wie dem AmKA oder den Ausländerbeauftragten, auch Verwaltungsakteure in den Blick zu nehmen, die mit anderen Logiken und Wissensbeständen operierten. Ziel müsste es sein, einen genaueren Einblick in die *Blackbox* Kommunalverwaltung zu bekommen. Dies gelte insbesondere für die Statistikämter, die in der Wissensproduktion über Migration keineswegs nur randständig beteiligt seien, sondern eine zentrale Rolle einnehmen und deren Handeln nicht vollständig durch Verwaltungslogiken determiniert sei.

Der Workshop machte insgesamt deutlich, wie kommunale Verwaltung und Wissenschaft Wissen koproduzieren, ihre Wissensbestände miteinander teilen und reflektieren. ANDREAS POTT (Osnabrück) konstatierte in seinem abschließenden Kommentar in diesem Zusammenhang ein hohes Maß an Reflexionsbewusstsein in kommunalen Verwaltungen, etwa bei der Visualisierung von Wissensbeständen in Form von Karten oder bei der Verwendung von Konzepten wie dem Migrationshintergrund. In vielerlei Hinsicht – und dies bestätigte auch Gugutschkow – sei Wissenschaft für die Verwaltungspraxis vor allem als Legitimationsressource bedeutsam: als Form der Selbstvergewisserung, auch im Hinblick auf vergangenes Handeln. Für eine Historisierung der 2000er-Jahre stellt die geltende Sperrfrist bundesdeutscher Archive ein erhebliches Hindernis dar. Der Workshop zeigte jedoch zahlreiche mögliche Pfadabhängigkeiten, potenzielle Zäsuren, Perspektivwechsel und Forschungsdesiderate auf, die insbesondere für die noch am Anfang stehende Historisierung der deutschen Migrationsgeschichte Interpretationsansätze aufzeigte. JOCHEN OLTMER (Osnabrück) führte vor Augen, dass hierfür im Workshop unterschiedliche Zeitpunkte und -räume benannt wurden – etwa 1973, die 1990er-Jahre, die Zeit um 2000, 2005, 2010 oder 2015. Er diagnostizierte ein stark beschleunigtes Verändern des Sprechens über Migration auf lokaler und kommunaler Ebene, das sich auch im Wandel wissenschaftlicher Konzepte – etwa von Segregation hin zu Ankunftsquartieren – widerspiegele. Möglicherweise seien jedoch die längeren Entwicklungslinien für uns Zeitgenossen bislang noch nicht klar erkennbar.

Zum Abschluss des Workshops teilten die Teilnehmer mögliche wissenschaftliche Praktiken, die gemeinsam mit kommunalen Akteuren dazu beitragen könnten, der Koproduktion von Wissen über Migration durch Wissenschaft und Verwaltung empirisch näherzukommen. So helfe bei praxisrelevanten Veröffentlichungen ein Peer-Review-Verfahren unter Einbezug von Vertretern der Kommunalverwaltung; bei praxisorientierten Outputs könnten städtische Akteure zudem direkt beteiligt werden. Auch der Workshop selbst stellte in dieser Hinsicht ein innovatives Format dar, denn die Diskussionen wurden durch das C1-Teilprojekt aufgezeichnet. Im Rahmen des Projekts sollen die Aufzeichnungen mit Blick auf Fragen der migrationsbezogenen Wissensproduktion ausgewertet werden. Insofern lässt sich der Workshop als ein gelungenes Experiment mit offenem Ausgang verstehen, dass einen ersten Schritt hin zu der notwendigen Historisierung und Reflexion der Koproduktion von Wissen über Migration durch Kommunen und Wissenschaft markierte.

Konferenzübersicht:

Abendvortrag und Gespräch

Vera Hanewinkel (Osnabrück) und David Templin (Osnabrück): Moderation

Daniel Cohn-Bendit (Frankfurt am Main) / Claus Leggewie (Gießen): Von der „multikulturellen Stadt“ zur Debatte ums „Stadtbild“: Politisch-administrative und Wissenschaftliche Perspektiven auf Migration und Kommune.

Panel 1: Auf dem Weg zur „multikulturellen Stadt“? Erfahrungen an der Schnittstelle von kommunaler Integrationspolitik und Migrationsforschung in den 1990er Jahren

David Templin (Osnabrück): Moderation

Dieter Filsinger (Saarbrücken) / Stojan Gugutschkow (Leipzig) / Ursula Neumann (Hamburg)

Panel 2: Die (post-)migrantische Stadt? Die Kategorien, Räume und Effekte migrationsbezogener Daten

Sophie Hinger (Osnabrück): Moderation

Ansgar Schmitz-Veltin (Stuttgart) / Anne-Kathrin Will (Zittau / Görlitz) / Seda Rass-Turgut (Holzminden)

Panel 3: Ankommen in der Stadt. Zur Verschränkung von (flucht-)migrationsbezogenem Wissen, Raum und Verwaltung seit 2015

Francina Guggenberger (Osnabrück): Moderation

Heike Hanhörster (Berlin) / Hannes Schammann (Hildesheim) / Matthias Schulze-Böing (Offenbach am Main)

Anmerkungen:

[1] Friedrich Merz, Pressekonferenz zum Antrittsbesuch in Brandenburg am 14. Oktober 2025. Potsdam 2025, https://www.youtube.com/watch?v=qE4Ws_icJPY (Zugriff am 07. April 2026)

[2] Claus Leggewie, Multi Kulti. Spielregeln für die Vielvölkerrepublik, Berlin 1990; Klaus J. Bade, Das Manifest der 60: Deutschland und die Einwanderung, München 1994.

[3] Vorstellungen von „Arrival Cities“ popularisierte der Journalist Doug Saunders 2011, das im Anschluss kritisch diskutiert und in Konzepten wie „Ankunftsquartieren“ bzw. „arrival neighbourhoods“ aufgegriffen wurde. Siehe jüngst: David Templin (Hg), Arrival Neighborhoods in Europe since the mid-19th Century: Migrations, Cities, Infrastructures, London / New York 2024.

Zitation

Frederik Doktor, Tagungsbericht: *Die Produktion von Wissen über Migration in der Stadt*, in: H-Soz-Kult, 21.04.2026, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-161594>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) Aufsteigen‘ und ‚Obenbleiben‘

„Aufsteigen‘ und ‚Obenbleiben‘. Strategien niederadeliger Familien im Vogt- und Egerland und den angrenzenden Regionen im Spätmittelalter und in der Frühen Neuzeit

Organisatoren

Grischa Vercamer; Odin A. Haller

Veranstaltungsort

Burg Mylau

08499 Reichenbach im Vogtland

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

12.11.2025 - 14.11.2025

Von

Florian H. Geidner, Professur für Europäische Regionalgeschichte, Technische Universität Chemnitz

In der mitteleuropäischen Kontaktzone Vogt- und Egerland stellte der Niederadel eine in sozialer und politischer Hinsicht dynamische Gruppe dar. Die erste von drei Fachtagungen des EU-kofinanzierten Interreg-Projekts „Kulturelles Erbe des Vogt- und Egerlandes/Kulturní dědictví Fojtska a Chebska“ konzentrierte sich auf die familialen und individuellen Anpassungsstrategien an der Schwelle zur Neuzeit.

MARTINA SCHATTKOWSKY (Dresden) zeigte anhand der Familie von Büнау, die sowohl in Böhmen als auch in Sachsen Güter und Herrschaften besaß, auf, welche ökonomischen und politischen Möglichkeiten sich durch die Migration in benachbarte Regionen ergaben. So habe sich einerseits die böhmische Agrarverfassung zur Herrschaftsbildung nutzen lassen. Andererseits seien einige Familienzweige durch den konfessionellen Druck im Zuge der „Gegenreformation“ auch veranlasst gewesen, Böhmen in Richtung Sachsen zu verlassen. Grenzen haben daher gleichermaßen fluide und starke Bestimmungsfaktoren für die familiale Besitz- und Herrschaftsgeschichte dargestellt.

Bezugnehmend auf statistische Daten und eine Analyse der geografischen Lage und ökonomischer Erträge der Rittergüter und Vorwerke – die deutlich unter jenen der Region Leipzig gelegen haben – beschrieb UWE SCHIRMER (Jena) den vogtländischen Niederadel als eine in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht ausgesprochen heterogene Gruppe: 10–15 Familien, darunter die Tettaus, seien tonangebend gewesen. Ihnen habe eine zahlenmäßig um ein Vielfaches größere Gruppe Niederadliger gegenübergestanden, die lediglich kleine Vorwerke besessen und daher bauernähnlich gelebt habe. Dementsprechend plädierte er dafür, allgemeine Aussagen über den regionalen Niederadel nur auf Basis genauer Untersuchungen lokaler Besitz- und Herrschaftsverhältnisse anzustellen.

Nach JOACHIM SCHNEIDER (Dresden) sei das Vogtland eine „Pufferzone“ zwischen den Herrschaftsgebieten der fränkischen Hochstifte Bamberg und Würzburg, den Vögten, den Hohenzollern, den Wettinern und den Landgrafen von Thüringen gewesen. Niederadlige wie Apel von Tettau haben die Differenzen zwischen mächtigeren Herrschaftsträgern gezielt befeuert, indem sie etwa die Plauener Vögte bei den Wettinern in Misskredit gebracht haben. Betrachte man die Karriere des Niederadligen Cunz Peler, der sich mit

Hilfe der Wettiner in der Krisenzeit nach 1462 das Gut Pöhl angeeignet habe, werde auch die Problematik eines „kleinen Aufstiegs“ deutlich, habe Peler den Besitz doch vier Jahre später wieder an den vorherigen Inhaber verloren und daraufhin vergeblich vor dem Leipziger Gericht auf Rückgabe geklagt. Mit Verweis auf die umfangreichen niederadligen Klageschriften bestätigte Schneider dann auch das zeitgenössische Narrativ von der Bedrückung und Entrechtung des vogtländischen Niederadels durch die auf Herrschaftsverdichtung abzielenden Bemühungen des regionalen Hochadels.

Auf Basis der, trotz ihres Umfangs und ihrer Bedeutung von der Forschung bisher nur überraschend wenig genutzten, Quellen im Stadtarchiv Cheb beschrieb KAREL HALLA (Cheb), wie Städte als regionale Ordnungsmächte gegenüber dem Niederadel auftraten. Er unterstrich damit insbesondere die Rolle der Reichsstadt Eger für die soziokulturellen Verflechtungen des Vogt- und Egerlandes.

In den Chroniken von Pankratz Engelhart und Endres Baier lasse sich laut TOMÁŠ VELIČKA (Ústí nad Labem) zwar sehen, wie Eger vielfach – von den Chronisten ausdrücklich gebilligt – gegen marodierende Niederadlige vorgegangen sei. Einen strengen und latenten Gegensatz zwischen Adel und Städten wollte er daraus aber nicht ableiten. Schließlich haben zahlreiche Egerer Familien nach der Nobilitierung gestrebt, die etwa einem Viertel auch gelungen sei. Der Adel müsse folglich als integraler Faktor der Stadtgeschichte betrachtet werden.

GRISCHA VERCAMER (Chemnitz / Passau) konstatierte, dass sich die bisherige Niederadelsforschung vornehmlich entweder auf einzelne historische Regionen, einzelne Geschlechter oder strukturell-vergleichend auf bestimmte Einzelaspekte wie etwa adelige Reisetätigkeit fokussiert habe. Eine Zusammenführung der Forschungsergebnisse all dieser Einzelstudien stelle ein Desiderat dar. Insbesondere die von ihm als Transformationszeit begriffene Epoche vom 14.–16. Jahrhundert biete sich angesichts der guten Quellenlage für eine synthetisierende Überblicksdarstellung an, da sich der Niederadel ökonomisch und politisch neu haben orientieren müssen, um „oben zu bleiben“. Er präsentierte 30 selbstentwickelte Kriterien, mit denen sich das Phänomen Niederadel ganzheitlich fassen lasse. Zu diesen zählte Vercamer beispielsweise die Anbindung an die Landesherrschaft, den Burgbesitz und die familiär-dynastische Ordenskonfiguration.

Keinen strukturellen, sondern einen individualbiografischen Ansatz verfolgend, arbeitete ODIN HALLER (Chemnitz) heraus, wie Christoph von Thein (1453–1516) in seiner Familie das Bewusstsein wachgehalten habe, zu den sozialen Aufsteigern zu gehören, indem er in seiner Autobiografie die eigene einfache Herkunft und seinen Weg vom Soldaten zum Diplomaten und Dolmetscher betont habe.

Im Gegensatz dazu habe gemäß PETR ELBEL (Brno) Kaspar Schlick die Abstammung von einer italienischen Grafenfamilie betont. Diese von der Forschung lange Zeit als reine Fiktion angesehene Herkunftserzählung berge indes einen wahren Kern, da familiäre Verbindungen von Schlicks Vorfahren nach Italien nachweisbar seien. Der Aufstieg des Bürgersohns, Schlick, zum Kanzler Sigismunds habe auf einem strategischen Vorgehen gefußt, im Rahmen dessen er ein Vermögen akkumuliert und Burgen angeeignet (Loket und Schöneck), den Ritterschlag erhalten und eine Grafenurkunde gefälscht sowie Agnes von Oels geheiratet habe.

Dass sich die Aufsteigerfamilie Schlick zwar auf Grund ihrer erfolgreichen Besitz- und Herrschaftsakkumulation den übrigen Niederadelsfamilien als überlegen betrachtet habe,

gleichzeitig aber demütigende und machtmindernde Zurücksetzungen habe hinnehmen müssen, da sie von anderen, älteren Familien des vogtländischen Adels als Parvenü angesehen worden sei, belegte UWE TRESP (München) eindrucksvoll.

Dem böhmisch-österreichischen Ritteradligen Johann Mrakeš sei laut ROBERT ŠIMUNEK (Prag) wiederum der soziale Aufstieg zum Grafen trotz geringer Ambitionen und fehlenden Arbeitseifers gelungen. Als Diplomat in habsburgischen Diensten sei ihm bei aller regionalen Verwurzelung stets ein hohes Maß an interregionaler Mobilität abverlangt worden.

Im sächsischen Vogtland haben Niederadlige mitunter eine andere Form des Fürstendienstes gewählt, indem sie sich dem Hochadel als Subunternehmer zur Fehdeführung angedient haben, wie LUCAS WÖLBING (Leipzig) ausführte. Man könne von einem Netzwerk der Fehdeunternehmer sprechen, das insbesondere bei den, an die gewaltsamen Auseinandersetzungen anschließenden, Gerichtsverfahren zum Tragen gekommen sei, bei denen sich die einzelnen Fehdeunternehmer wechselseitig unterstützt haben. Diese Netzwerke seien zerschlagen worden, als die sächsischen Kurfürsten zunehmend auch die Helfershelfer der Fehdeunternehmer in den Blick genommen und gerichtlich verfolgt haben.

Für Niederadelsgeschlechter wie die Trützscher sei es wiederum gemäß MICHAEL WETZEL (Dresden) attraktiv gewesen, sich an die hochadligen Schönburger zu binden, solange diese dem böhmischen König als Oberlehensherren unterstanden. Die Lage habe sich indes um 1500 fundamental geändert, als die Wettiner die Schönburger ihrer Herrschaft unterworfen haben. Daraufhin haben die Schönburger versucht, die Mehrfachvasallitäten ihrer eigenen Ritteradeligen aufzulösen und sie gesammelt in den Wettinischen Herrschaftsverband zu integrieren. Damit sei ihnen allerdings meist kein Erfolg beschieden gewesen, da der Niederadel zwischen den Mächtigen der Region geschickt zu lavieren verstanden habe.

Das von Heinz Dopsch geprägte Narrativ, eines vertikalen Aufstiegs von Stadtbürgern zu Ritteradligen, zog MARCUS JANSEN (Köln) in Zweifel. Die entscheidenden Hürden haben die Stadtbürger bei ihrem sozialen Aufstieg nämlich bereits vor ihrem formalen Eintritt in den Landadel genommen. Mitglieder einflussreicher Kölner Geschlechter haben schon als Ratsmänner und Bürgermeister Karriere gemacht und Burgen erworben. Versehen mit diesen „adligen“ Markern seien sie bereits vor ihrer offiziellen Nobilitierung im Niederadel akzeptiert gewesen. Für das Köln des 15. Jahrhunderts seien schließlich mindestens 50 Personen als ritterständig nachweisbar.

Sozialer Aufstieg sei auch durch eine bewusste lehensrechtliche Bindung an einen Landesherrn möglich gewesen, wie NADINE HOFMANN (Erfurt) betonte. Gegen Geldzahlungen haben sich Niederadlige – auch aus hessischen Gebieten – dem Thüringer Landgrafen als neuen Lehensherren unterworfen. Dadurch habe man sich dessen Schutz versichern und an dessen Hof Karriere machen können. Das Forschungsverdikt wonach der Niederadel grundsätzlich an der Erhaltung seiner Unabhängigkeit vom Hochadel interessiert gewesen wäre, sei dementsprechend zu überdenken.

Die traditionelle These vom Gegensatz zwischen Nieder- und Hochadel stützte ALEXANDER PELZ (Bamberg). So habe Hans von Feilitzsch versucht, sich durch Klagen am Reichskammergericht den fürstlichen Bemühungen zu entziehen, den Niederadel in die Landsässigkeit zu zwingen. Wenngleich er damit am Ende erfolglos geblieben sei, zeuge die jahrzehntelange gerichtliche Auseinandersetzung doch von Feilitzschs Anspruch auf Reichsunmittelbarkeit.

Aus der Konferenz auf Brug Mylau und dem in Vorbereitung befindlichen Tagungsband werden sich nicht nur vielfältige Impulse für die weitere Erforschung des Niederadels im Vogt- und Egerland, sondern auch für ein tieferes Verständnis der Formen und Aspekte ritteradligen Selbstverständnisses und Agierens an der Schwelle von Spätmittelalter und Früher Neuzeit in Mitteleuropa ergeben. In den beiden kommenden Tagungen des Interregprojekts, vom 4. bis 6. März und vom 6. bis 8. Mai 2026 in Plauen und Oelsnitz, wird das Bild des Vogt- und Egerländischen Adels dann um Aspekte aus der Deutschordens- und der neuzeitlichen Adelforschung ergänzt werden.

Konferenzübersicht:

Abendvortrag

Martina Schattkowsky (Dresden): Grenzerfahrungen. Gestaltungsräume des sächsischen Adels in der Frühen Neuzeit

1. Sektion: Das Vogtland – eine spezifische Adelslandschaft

Uwe Schirmer (Jena): Die Besitzverhältnisse des Vogtländischen Adels zwischen Leipziger Teilung und Bauernkrieg (1485-1525)

Joachim Schneider (Dresden): Der vogtländische Adel im 15. und 16. Jahrhundert – Chancen an der Peripherie fürstlicher Territorialisierung

2. Sektion: Das Egerland – eine spezifische Adelslandschaft

Karel Halla (Cheb): Zwischen Stadtmauern und Burgen: Stadt Eger und seine adelige Nachbarschaft im Spätmittelalter

Tomáš Velička (Ústí nad Labem): Miteinander, nebeneinander, gegeneinander - der Adel im Egerland und seine Reflexion in den Chroniken der Stadt Eger im 16. Jahrhundert

3. Sektion: Strategien I

Grischa Vercamer (Chemnitz / Passau): Strukturelle Ansätze zur Erfassung des Adels anhand verschiedener Beispiele aus dem Vogtland

Odin A. Haller (Chemnitz): vndt schreibe auch diese kleine meinung mir nicht zum ruhm oder edelkeit: sozioökonomische und militärische Strategien des ‚Aufstiegens‘ und ‚Obenbleibens‘ in der Autobiographie des Ritters Christoph von Thein (1453-1516)

4. Sektion: Strategien II

Uwe Tresp (München): Zwischen Freunden und Feinden. Selbstbehauptungsstrategien und Fehden der Familie Schlick im sächsisch-böhmischen Grenzraum um 1500

Petr Elbel (Brno): Und gehort ieman, das eins burgers sun zu Dutschen landen so mechtig worden? Strategien des Aufstiegens und ‚Obenbleibens‘ von Kaspar Schlick und seinen Verwandten. Eine Fallstudie aus dem spätmittelalterlichen Egerland und Mitteleuropa.

5. Sektion: Strategien III

Robert Šimunek (Prag): Vom Landritter zum Reichsgrafen: Sozialer Aufstieg durch diplomatischen Dienst (und Kredit) im frühen 16. Jahrhundert

Lucas Wölbing (Leipzig): Fehdehelfer – Fehdeunternehmer – Fehdenetzwerke? Christoph von Dobitzsch, Nickel von Minckwitz und die Konflikte im sächsischen Adel der 1520er/1530er Jahre

6. Sektion: Benachbarte Regionen und Netzwerke I

Michael Wetzel (Dresden): Vasallität, Klientelbildung und schönburgische Landesherrschaft - Blicke auf den Niederadel im Zwickauer Muldenland

Marcus Jansen (Köln): Ritter, Bürger, Ritterbürger. Die Vernetzung der Eliten von Stadt und Land im Rheinland

7. Sektion: Benachbarte Regionen und Netzwerke II

Nadine Hofmann (Erfurt): Der Niederadel im Lehnverband der Thüringer Landgrafen - Oszillieren zwischen lehnsrechtlicher Bindung und familiären Herrschaftsansprüchen

Alexander Pelz (Bamberg) "Mich einem Landesherren unterwerfen? Niemals!" Die Klagen des Hans von Feilitzsch vor dem Reichskammergericht

Zitation

Florian Geidner, Tagungsbericht: ‚Aufsteigen‘ und ‚Obenbleiben‘, in: H-Soz-Kult, 24.04.2026, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-161666>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) Mineralogie und Macht

Mineralogie und Macht. Extraktivismus zwischen Forschungspraxis und Expansionspolitik (1920er-1950er Jahre)

Organisatoren

Martin Lutz, Universität Bielefeld; Angela Strauß, Museum für Naturkunde, Berlin; Vivian Yurdakul, Universität Stuttgart
33615 Bielefeld

Fand statt in Präsenz

Vom - Bis

08.09.2025 - 09.09.2025

Von

Philipp Meder, Historisches Institut, Universität Stuttgart

Die Auseinandersetzung mit der Rolle naturwissenschaftlicher Fachgesellschaften im Nationalsozialismus hat in den vergangenen Jahren deutlich an Intensität gewonnen. Während andere große naturwissenschaftliche Fachgesellschaften – wie etwa die Deutsche Physikalische Gesellschaft (DPG)[1] oder der Verein deutscher Chemiker (VdCh)[2] – ihre Geschichte während der NS-Diktatur bereits umfassend historiografisch

aufgearbeitet haben, stellt die Deutsche Mineralogische Gesellschaft (DMG) in dieser Hinsicht ein Desiderat der Forschung dar. Im Fokus der Tagung, die durch die finanzielle Unterstützung der DMG und des Lehrstuhls für Geschichte moderner Gesellschaften an der Universität Bielefeld, ermöglicht wurde, standen daher die spezifische Rolle der Mineralogie im Gefüge des NS-Staats, ihre Verflechtungen mit wirtschaftlichen und administrativen Strukturen sowie ihre strategische Bedeutung für die Expansionspolitik des Regimes.

KLAUS-DIETER GREVEL (Köln), Geschäftsführer der DMG, eröffnete die Tagung mit einem Blick auf die eigene Fachgesellschaft. In seinem Vortrag kritisierte er, dass bisherige Veröffentlichungen zur Geschichte der DMG die Jahre 1933–1945 fast vollständig ausblendeten und forderte eine historiografische Aufarbeitung dieses Kapitels der DMG-Historie als Beitrag zur Disziplingeschichte der Mineralogie. Er erläuterte ethische Zugänge und betonte, dass Verantwortung nicht nur rückblickend, sondern institutionell zu verstehen sei.

RÜDIGER HACHTMANN (Potsdam) erläuterte in seinem Vortrag, der das erste Panel eröffnete, dass das NS-Regime zwar Intellektuellen-feindlich, aber keineswegs wissenschaftsfeindlich war; Wissenschaft und Staat seien vielmehr durch eine Selbstmobilisierung der Forschung für die Ziele des Regimes eng verflochten gewesen. Durch die Gründung zahlreicher Sonderbehörden und die Ausweitung staatlich getragener Forschung sei eine dreifache Ressourcenverschiebung, von Geistes- und Sozial- zu Natur-/Technikwissenschaften, sowie von Universitäten zu Technischen Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen zu beobachten. Dadurch bildete sich ein politisch-wirtschaftlich-wissenschaftlicher Komplex, dessen Ziele von Rassismus, Imperialismus und Bellizismus bestimmt wurden. Hachtmann unterschied vier Expansionsmodi: kooperative Zusammenarbeit mit Westeuropa und insbesondere Österreich, indirekte Lenkung westeuropäischer Länder, entwicklungspolitisch getarnte, de facto kolonialistische Einflussnahme in Südosteuropa und aggressive Ausbeutung in Osteuropa, vor allem Polen, und der Sowjetunion. Anhand von Karrieren von Mineralogen wie Wilhelm Eitel verdeutlichte Hachtmann, dass formale NSDAP-Mitgliedschaft nicht Voraussetzung für eine Beteiligung an den NS-Verbrechen war; entscheidend für die Beurteilung von Belastung ist das konkrete Handeln, das historisch-praxeologisch untersucht werden müsse.

VIVIAN YURDAKUL (Stuttgart) zeigte, dass mineralogisches Fachwissen im NS-Staat nicht nur an Universitäten oder Bergbau-Einrichtungen, sondern auch in weit weniger mit der Disziplin assoziierten Institutionen wie dem Institut für Konjunkturforschung (IfK) wirksam war. Dort arbeitete etwa der promovierte Geologe Ferdinand Friedensburg, der 1939 als „auswärtiger Mitarbeiter“ an das IfK kam und einige Publikationen zur wirtschaftlichen Bedeutung von Bodenschätzen veröffentlichte. Anhand eines IfK-Gutachtens zur Einführung staatlich festgesetzter „Deutscher Preise“ für Kupfer, Blei und Zink exemplifizierte Yurdakul, wie mineralogische Expertise auch in wirtschaftswissenschaftlichen Veröffentlichungen eine Rolle spielte. Das neue Preismodell sollte die Förderprämien-Regelung ersetzen, indem ein einheitlich hoher staatlicher Preis für alle Produzenten festgelegt wurde, wodurch Gewinnanreize statt Kostenersatz geschaffen werden sollten. Yurdakul erläuterte das zugrundeliegende Mischpreissystem und den Vorschlag eines Gesamt-Mischpreises, der die Autarkie-Ziele stärker unterstützt hätte, aber letztendlich wegen Belastung der exportorientierten Metallindustrie nicht umgesetzt wurde. Der Vortrag verdeutlichte, dass die Einbindung mineralogischer Expertise in die ökonomische Entscheidungsfindung ein wichtiger, bislang wenig beachteter Aspekt der Wirtschaftspolitik des NS-Regimes ist.

JASON LEMBERG (Frankfurt am Main) schilderte, wie das Frankfurter Quarz-Synthese-Programm (1939–1945) im Umfeld des Mineralogen Richard Nacken entstand, der seit 1921 Professor für Zement- und Baustoffe war und später künstliche Edelsteine erforschte. Auf Anregung des Heeres sei synthetischer Quarz entwickelt worden, da Quarze für Funkgeräte benötigt wurden. Damit wurde die Mineralogie im Rahmen von Autarkie- und Rüstungspolitik aufgewertet. Die mineralogische Abteilung der Universität Frankfurt erhielt Förderung vom Reichsforschungsrat und später vom Heereswaffenamt. Nacken geriet dabei unbeabsichtigt in Konkurrenz zum deutschen Uranprogramm. Darin deuteten sich die inter-institutionellen Spannungen im nationalsozialistischen Forschungswesen an.

Das zweite Panel eröffnete SÖREN FLACHOWSKY (Berlin), der zentrale Ergebnisse eines Buchprojekts zum Reichsamt für Bodenforschung (RfB) präsentierte und zeigte, dass geologische Expertise im NS-Staat aktiv in rüstungsbezogene, imperiale und extraktivistische Planungen eingebunden war. Bereits im Kaiserreich habe die preußische Geologische Landesanstalt eine antidemokratisch positionierte Selbstmobilisierung entwickelt, die im Vierjahresplan von 1936 in die Rüstungslenkung überführt wurde und das RfB von 200 auf rund 700 Beschäftigte wachsen ließ. Das Amt erstellte Planspiele zur Ausbeutung besetzter Gebiete und veranlasste etwa in Norwegen die Wiederinbetriebnahme stillgelegter Gruben, leitete die Umgehung norwegischer Konzessionsgesetze und die Gründung von Konsortien für Molybdän, Nickel und Glimmer in die Wege. Glimmer, ein für die Rüstungs- und Nachrichtentechnik unverzichtbares Mineral, sei durch staatliche Bewirtschaftungsmaßnahmen, und ein eigens organisiertes Konsortium nahezu monopolisiert worden. Flachowsky schloss, dass das RfB sich seit dem Ersten Weltkrieg bellizistisch selbst mobilisierte, nach 1918 zu einer „Hochburg der Autarkie“ wurde und exemplarisch für die Überschneidungen von Wissenschaft, Expansion und Ausbeutung im NS Staat stehe.

In seinem Vortrag erläuterte CHRISTOPH ROOLF (Düsseldorf), dass das Wachstum der universitären Mineralogie im Nationalsozialismus nicht flächendeckend erfolgte, sondern lediglich bestimmte Institute eine gezielte Förderung erhielten. Trotz zahlreicher mineralogisch-petrografischer Lehrstühle habe es kaum personelles Wachstum gegeben; die Expansion sei kartellartig und auf wenige strategisch begünstigte Standorte konzentriert gewesen. Mit dem Krieg verlagerte sich die Forschung von Hochschulen zu Technischen Hochschulen und Bergakademien, wobei die kriegswichtigen Bereiche Mineralsynthese, Lagerstättenuntersuchung und Kristallphysik dominierten. Die staatliche Forschungslenkung und die Arbeitsgemeinschaft zur Mineralsynthese vernetzten die wenigen privilegierten Institute intensiv, während andere Institute kaum bedeutende Rollen spielten. Insgesamt sei die Mineralogie im „Dritten Reich“ weniger generell gewachsen als einer hierarchischen, kriegs- und wirtschaftsgesteuerten Konzentration auf wenige Zentren ausgesetzt gewesen.

ANGELA STRAUß (Berlin) analysierte im dritten Panel die Mineralprobensammlung von Paul Ramdohr, Vorsitzender der DMG von 1936 bis 1947. Sie untersuchte die Kollektion in ihrer doppelten Bedeutung: epistemisch für die Wissensproduktion und symbolisch für die Verflechtungen von Wissenschaft, Staat und Wirtschaft. Durch präzise Dokumentation von Fundorten, Herkunft und Eigentumswechseln mache die Sammlung ein dichtes Netzwerk sichtbar, das nationale und internationale Beziehungen durch Austausch und Schenkungen abbilde. Die Sammlung illustriere, wie Proben als „sprechende“ Objekte extraktivistische Praxis, Ressourcen-Nationalismus und transnationale Wissenschaftsimperien materiell manifestieren. Strauß schloss, dass solche Sammlungen Kontinuitäten über Systembrüche hinweg sichtbar machten und die enge Verknüpfung ökonomischer Imperative mit mineralogischer Forschung im NS-Staat offenbaren.

ELISABETH KÖLMEL (Wuppertal) argumentierte, dass der Umgang wissenschaftlicher Einrichtungen mit ihrer NS-Vergangenheit nach 1945 erst durch eine Analyse ihrer internen Normen- und Erwartungsordnungen verständlich werde. Am Beispiel des 1871 gegründeten Materialprüfungsamtes (MPA) in Berlin-Dahlem zeigte sie, wie nach dem Krieg durch drastische Personalreduktion, die Einbindung ehemaliger Parteimitglieder in einen internen Vertrauensausschuss und eine systematische Selbst- und Öffentlichkeitsnarration neue demokratische Normen etabliert wurden, während alte NS-Bezüge nur symbolisch abgeschnitten blieben. Die Transformation des MPA zur Bundesanstalt für Materialforschung und -prüfung 1958 verdeutliche, dass normatives Aushandeln den Übergang von Diktatur zu Demokratie strukturiert habe und eine genauere Betrachtung der betreffenden Aushandlungsprozesse die heutige Forschung zu „Entnazifizierung“ neu konzeptualisieren könne.

Die Tagung zeigte, dass die Geschichte der Mineralogie im Nationalsozialismus bislang fast vollständig unbeachtet blieb, obwohl das Fach eng mit der rassistisch motivierten Expansions- und Autarkiepolitik verknüpft sowie in die Kriegswirtschaft eingebunden war. Ein praxeologischer Ansatz, der Akteure in ihren Funktions- und Handlungskontexten analysiert, erwies sich als besonders geeignet, um Belastungen und die Rolle von Mineralogen im NS sichtbar zu machen. Die Beiträge belegten, dass die mineralogische Forschung kaum durch formelle Brüche, sondern durch eine hierarchische Konzentration auf wenige, staatlich geförderte Institute und Konsortien expandierte; material- und stoffhistorische Kontinuitäten überlagerten politische Zäsuren. Abschließend wurde betont, dass die Aufarbeitung der Vergangenheit der Disziplin nicht nur Lücken der Fachgeschichte schließt, sondern aktuelle Debatten über Ressourcen-Nationalismus und die Verflechtung von Wissenschaft und Staat bereichert und damit Handlungsimpulse für die Gegenwart liefert.

Konferenzübersicht:

Begrüßung: Martin Lutz (Bielefeld) / Angela Strauß (Berlin) / Vivian Yurdakul (Stuttgart)

Einführung

Klaus-Dieter Grevel (Köln): Wissenschaft, Verantwortung, Erinnerung: Die Deutsche Mineralogische Gesellschaft (DMG) und der Nationalsozialismus

Panel 1: Verflechtungen

Moderation: Charlotte Bigg (Paris)

Rüdiger Hachtmann (Potsdam): "Nicht nur ein Reichsbohrprogramm ... Das NS-Regime und die Wissenschaften"

Vivian Yurdakul (Stuttgart): Kupfer, Blei und Zink zu "Deutschen Preisen". Mineralogie und wirtschaftswissenschaftliche Expertise 1936-1945

Jason Lemberg (Frankfurt am Main): „Die Arbeiten gehören in den Bereich des Vierjahresplanes.“ Das Frankfurter Programm zur Quarz-Synthese im Zweiten Weltkrieg

Panel 2: Expansion

Moderation: Ingo Köhler (Darmstadt) (entfiel)

Tabatha Keller (Toledo): Uranium, Empire, and Environmental Disablement: Shinkolobwe and the Material Legacies of Extractivism (entfiel)

Sören Flachowsky (Berlin): Rüstung, Expansion und Zwangsarbeit. Das Reichsamt für Bodenforschung und die Mobilisierung der Glimmerressourcen Europas 1939-1945

Christoph Roelf (Düsseldorf): Die universitäre Mineralogie in Deutschland im Nationalsozialismus: eine Geschichte von Wachstum und Expansion?

Panel 4: Kontinuitäten

Moderation: Désirée Schauz (Karlsruhe)

Angela Strauß (Berlin): Mangan und Chalkopyrit. Paul Ramdohrs Probenmaterial in ihrer epistemischen und symbolischen Funktion zwischen 1934 und 1950

Elisabeth Kölmel (Wuppertal): Neue theoretische Impulse zur Aufarbeitung der Geschichte wissenschaftlicher Institutionen nach 1945 am Beispiel des Materialprüfungsamtes Berlin-Dahlem

Anmerkungen:

[1] Dieter Hoffmann / Mark Walker (Hrsg.), *Physiker zwischen Autonomie und Anpassung. Die Deutsche Physikalische Gesellschaft im Dritten Reich*, Berlin 2006.

[2] Helmut Maier, *Chemiker im „Dritten Reich“*, Die Deutsche Chemische Gesellschaft und der Verein Deutscher Chemiker im NS-Herrschaftsapparat, Weinheim 2015.

Zitation

Philipp Meder, Tagungsbericht: *Mineralogie und Macht*, in: H-Soz-Kult, 21.04.2026, <https://www.hsozkult.de/conferencereport/id/fdkn-161634>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

01) Historische Zeitschrift (HZ) 322 (2026), 2

Berlin 2026: [De Gruyter Oldenbourg](#)
ISSN [0018-2613](#)

Kontakt

Andreas Fahrmeir
Historisches Seminar der Johann Wolfgang-Goethe-Universität
Redaktion Historische Zeitschrift (HZ)
60323 Frankfurt am Main, Norbert-Wollheim-Platz 1

Von

Florian Hoppe, Geisteswissenschaften, De Gruyter Brill

Das neue Heft der Historischen Zeitschrift ist erschienen, komplett im Open Access. Wir wünschen anregende Lektüre!

Inhaltsverzeichnis

Aufsätze

Rudolf Stöber, Kollektive Einstellungen, Selbst- und Fremdbilder im Deutschland der Moderne. Methodische Überlegungen zur Triangulation von prekären Texten und Themen [S. 277]

<https://doi.org/10.1515/hzhz-2026-0007>

Der Aufsatz behandelt die Objektivierbarkeit von Quellen am Thema der Entwicklung kollektiver Einstellungen in Deutschland zwischen ca. 1800 und der unmittelbaren Gegenwart. Zum Einsatz kommt eine Triangulation von Methoden. Analysiert werden verschiedene massenhaft vorliegende Quellen, insbesondere solche aus Politischer Polizei und Verwaltung zur öffentlichen Stimmung. Hinzu kommen literarische und weitere Schlüsseltexte. Als Scharnier zwischen diesen beiden höchst unterschiedlichen Quellegruppen firmiert Googles NGram-Viewer. Vorgestellt werden Verfahren zur Normalisierung, Kalibrierung und Interpretation von Quellen. Der Verfahrensmix lässt kollektive Einstellungen deutlich werden. Die vorgestellten Verfahren ergänzen sich wechselseitig; sie stehen gleichberechtigt neben der historischen Quellenkritik; diese muss hier nicht ausgeführt werden, ist aber in die perspektivische Triangulation einzubeziehen. Der Abgleich mit externen Daten plausibilisiert die gewonnenen Ergebnisse. Der Aufsatz will interdisziplinäre Anregungen geben.

The article deals with the objectifying of historical sources. The topic is the development of collective attitudes in Germany between about 1800 and the present. This essay presents a triangulation of methods. Various sources available in large quantities are analysed, especially concerning the public mood and deriving from the political police and administration. Literary and other key texts are taken into focus, additionally. Google's NGram-Viewer provides a link between these two clusters of sources. The article presents several methods for normalising, calibrating and interpreting sources. The mix of methods and sources gives a picture of collective attitudes in past and present times. The methods presented complement each other; they stand on an equal footing with the criticism of historical source. This criticism does not have to be explained here but must be included in

the triangulation of methods and perspectives. The comparison with external data verifies the plausibility of the results obtained. The essay aims to provide interdisciplinary inspiration.

Christiane Reinecke, Alphamobilität. Oder: „Sozial-räumliche Autonomie“ als Kategorie einer Ungleichheitsgeschichte von oben [S. 315]

<https://doi.org/10.1515/hzhz-2026-0008>

Dass die Möglichkeit, Grenzen zu überschreiten und das eigene (ökonomische, soziale und kulturelle) Kapital ortsflexibel zu nutzen, in der globalisierten Welt eine „Schlüsselvariable sozialer Ungleichheit“ darstellt, ist eine gängige Beobachtung. Doch haben bis dato weder die Mobilitäts- und Migrationsgeschichte noch die Reichtums- und Sozialgeschichte der Frage viel Aufmerksamkeit geschenkt, was Mobilitätsprivilegien jeweils ausmachte und wie sie sich zu sozioökonomischen Privilegien verhielten. Der vorliegende Aufsatz geht dieser Frage nach. Er plädiert dafür, das Konzept der „sozial-räumlichen Autonomie“ für die historische Analyse räumlicher Mobilitätschancen nutzbar zu machen. Unter Rückgriff auf Ansätze aus der globalen Mikrogeschichte geht die Analyse dafür von den Mobilitätsroutinen des belgischen Finanziers und Vielfliegers Alfred Loewenstein aus, der in den 1920er Jahren zu den reichsten Menschen der Welt zählte. Anhand der verdichteten Presseberichterstattung über das Verschwinden Loewensteins 1928 diskutiert der Beitrag die Bedingungen und Effekte von dessen Aeromobilität und befasst sich damit, wie diese räumliche Mobilität mit spezifischen Vermögensstrategien und Steuerpraktiken einherging. Abschließend kommt die Analyse auf die Möglichkeiten einer Sozialgeschichte zurück, die in Bewegung gerät und die Frage nach sozial-räumlichen Autonomien in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen rückt.

In an increasingly globalised world, the capacity to move across borders and to deploy one's economic, social, and cultural capital internationally is widely recognised as a key dimension of social inequality. Yet historians of mobility and migration, as well as scholars of wealth and inequality, have paid little attention to the privileges associated with mobility and their interconnections with social and economic power. This article addresses this gap by introducing the concept of socio-spatial autonomy as a tool for the historical analysis of mobility and inequality. Drawing on the methods of global microhistory, it examines the mobility routines of the Belgian financier and frequent flyer Alfred Loewenstein, one of the world's wealthiest individuals in the 1920s. Using the dense press coverage surrounding Loewenstein's mysterious disappearance in 1928, the article explores the conditions and implications of his aeromobility, tracing its links to specific wealth strategies and tax practices. In conclusion, the analysis reflects on the prospects and challenges of a social history "in motion" that foregrounds the question of socio-spatial autonomies.

Nekrolog

Dieter Hein, Lothar Gall (1936–2024) [S. 341]

<https://doi.org/10.1515/hzhz-2026-0009>

Neue historische Literatur

Schwerpunkt: Deutschland und die Internationale Gemeinschaft

Ulrich Schlie, Deutschland als europäische Macht und die Zukunft des internationalen Staatensystems, <https://doi.org/10.1515/hzhz-2026-0010>

Herfried Münkler, Macht im Umbruch. Deutschlands Rolle in Europa und die Herausforderungen des 21. Jahrhunderts (U. Schlie) [S. 377]

Seite D 91 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Bastian Matteo Scianna, Sonderzug nach Moskau. Geschichte der deutschen Russlandpolitik seit 1990 (U. Schlie) [S. 377]

Andreas Rödder, Der verlorene Frieden. Vom Fall der Mauer zum neuen Ost-West-Konflikt (U. Schlie) [S. 377]

Emmanuel Comte/Fernando Guirao (Eds.), Discussing Pax Germanica. The Rise and Limits of German Hegemony in European Integration (U. Schlie) [S. 377]

Allgemeines

Alexander Rubel, Migration. Eine Kulturgeschichte der Menschheit (A. Eckert) [S. 398]

Joshua K. Leon, World Cities in History. Urban Networks from Ancient Mesopotamia to the Dutch Empire (S. Günther) [S. 400]

Manfred Waßner/Tjark Wegner/Ben Pope (Hrsg.), Stadt und Adel. Tagungsband der 59. Jahrestagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung (O. Auge) [S. 402]

Peter Fäßler/Michael Ströhmer (Hrsg.), Kommunale Wasserregime. Wasser und Macht in der europäischen Stadt, 1300–1900 (A. Schanbacher) [S. 403]

Jonathan Curry-Machado/Jean Stubbs/William Gervase Clarence-Smith et al. (Eds.), The Oxford Handbook of Commodity History (E. Langthaler) [S. 406]

Christoph Schmälzle/Manuel Schwarz (Hrsg.), Wohnen – Sammeln – Erinnern – Visualisieren. Raumpraktiken gestern und heute (W. Thillmann) [S. 408]

Henning Trüper, Unsterbliche Werte. Über Historizität und Historisierung (L. Regazzoni) [S. 411]

Altertum

Alison Futrell/Thomas F. Scanlon (Eds.), The Oxford Handbook of Sport and Spectacle in the Ancient World (E. Hübner) [S. 415]

Frank Görne/Marian Nebelin (Hrsg.), Was ist Zeit? Altertumswissenschaftliche Aufsätze (U. Walter) [S. 416]

Julie Bothorel/Frédéric Hurlet (Eds.), Le tirage au sort dans l'Antiquité. Du monde grec à Rome (H. Bruhns) [S. 419]

Catherine Kearns, The Rural Landscapes of Archaic Cyprus. An Archaeology of Environmental and Social Change (J. Gallego) [S. 423]

Joe Whitchurch, Revenge, Punishment and Anger in Ancient Greek Justice (P. Scheibelreiter) [S. 425]

Clara Berrendonner, Le peuple et l'argent. Administration et représentations du trésor public dans la Rome républicaine (509–49 av. J.-C.) (M. Zanin) [S. 428]

Seite D 92 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Francesco Verrico, Governare l'emergenza. Sulla gestione senatoria di interregnum, dictatura e prorogatio imperii (V–III sec. a. C.) (F. R. Forster) [S. 431]

Carlotta Voß, Ironie und Urteil. Ironische Historiographie und die Entdeckung des Politischen bei Thukydides (K. Piepenbrink) [S. 433]

Charlotte Van Regenmortel, Soldiers, Wages, and the Hellenistic Economies (M. Becker) [S. 435]

Sebastian Kühne, Kommunikation, Konsens und Konflikt. Neuere Untersuchungen zu den persisch-griechischen Beziehungen (R. Schulz) [S. 437]

Francesca Romana Berno, Roman Luxuria. A Literary and Cultural History (E. Stein-Hölkeskamp) [S. 439]

Ireneusz Łuć, Roman Military Tribunes (First Century BC to Third Century AD): A Historical and Prosopographical Study. Vol. I: Prosopographical Catalogue, Part 1: Roman Military Tribunes (tribuni militum in exercitu) and in the Garrison of the Roman Capital (tribuni militum in praetorio) (W. Spickermann) [S. 441]

Julia Mebane, The Body Politic in Roman Political Thought (P. Christoforou) [S. 443]

Andreas Zack, Das Ende des zweiten Triumvirates und die Amtsgewalten des Imperator Caesar Divi filius (Octavianus) in der politischen Ordnung Roms (43–27 v. Chr.). Übersehene, vergessene und neue Überlegungen zur Deutung von Augustus, Res Gestae 7,1; 25,2 und 34,1 (R. Frolov) [S. 446]

Marco Besl, Augustus als Programm. Eine Rezeptionsgeschichte des ersten Princeps (14–500 n. Chr.) (P. Brockkötter) [S. 448]

Julia Hoffmann-Salz/Matthäus Heil/Holger Wienholz (Eds.), The Eastern Roman Empire under the Severans. Old Connections, New Beginnings? (M. Handy) [S. 450]

Julia Hillner, Helena Augusta. Mother of the Empire (B. Bleckmann) [S. 453]

Wolfram Kinzig, A History of Early Christian Creeds (J. Hillner) [S. 455]

Paweł Janiszewski, The Missing Link II. The Lost Latin Historiography of the Later Empire (3rd–5th Century) (M. Sehlmeier) [S. 457]

Luca Loschiavo (Ed.), The Civilian Legacy of the Roman Army. Military Models in the Post-Roman World (L. Sarti) [S. 460]

James Howard-Johnston, The Last Great War of Antiquity (W. Seibt) [S. 462]

Mittelalter

Rudolf Hertwig, Pseudo-Originale und Einzelblattkopien. Wege zu einer Perzeptionsgeschichte der äußeren Merkmale fränkischer Herrscherurkunden (F. Quaas) [S. 465]

Maximilian Diesenberger, Politik der Bedrohung. Die Ungarn und die Desintegration des Frankenreichs um 900 (T. Kohl) [S. 467]

Seite D 93 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Stephan Freund/Simon Groth/Christoph Mielzarek (Hrsg.), Zu Gast beim Bischof. Halberstadt als königlicher Aufenthaltsort im frühen und hohen Mittelalter (M. Schrör) [S. 469]

Lea Raith, Die Stadt Köln und ihre Heiligen. Lokale Geschichtsvorstellungen in der Hagiographie des 10.–12. Jahrhunderts (J. Schneider) [S. 472]

Magali Coumert, La loi salique. Retour aux manuscrits (G. Borisov) [S. 474]

Ann E. Zimo, In Plain Sight. Muslims of the Latin Kingdom of Jerusalem (B. Gübele) [S. 476]

Dana Dvořáčková-Malá/Jan Hirschbiegel/Sven Rabeler u. a. (Hrsg.), Räume höfischen Lebens. Sammelband zur internationalen Konferenz des Forschungszentrums Höfe und Residenzen am Historischen Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik, des Projekts Corona regni Bohemiae / Krone der Königsreiche Böhmen des Instituts für Tschechische Geschichte der Philosophischen Fakultät der Karlsuniversität Prag und des Projekts Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800) der Niedersächsischen Akademie der Wissenschaften zu Göttingen, Prag, 1. Oktober 2021 (K. Oschema) [S. 479]

Karl Brunner (Hrsg.), Klosterneuburger Traditionsbuch (M. Gneiß) [S. 481]

Luca Zenobi, Borders and the Politics of Space in Late Medieval Italy. Milan, Venice, and Their Territories (G. Cusa) [S. 483]

Frühe Neuzeit

Guido Rossi, Ordinatio ad Casum. Legal Causation in Italy (14th–17th Centuries) (F. Grollmann-Hauber) [S. 486]

Jessica Marie Otis, By the Numbers. Numeracy, Religion, and the Quantitative Transformation of Early Modern England (L. Behrisch) [S. 488]

Jacolien Wubs, To Proclaim, to Instruct and to Discipline. The Visuality of Texts in Calvinist Churches in the Dutch Republic (C. Strohm) [S. 491]

Klaus Malettke, Mazarin (1602–1661). Diplomat des Papstes, Kardinal, „Premierminister“ des französischen Königs, Mitgestalter Europas um die Mitte des 17. Jahrhunderts (M. Rohrschneider) [S. 493]

Theresa Häusl, Kuriere, Kunstagenten und Mäzene. Repräsentationskultur und Patronagestrategien der habsburgischen Generalpostmeister Thurn und Taxis (16./17. Jh.) (W. Behringer) [S. 495]

19.–21. Jahrhundert

Matthias Frese/Lu Seegers/Malte Thießen (Hrsg.), Kurorte in der Region. Gesellschaftliche Praxis, kulturelle Repräsentationen und Gesundheitskonzepte vom 18. bis zum 21. Jahrhundert (M. Dannoritzer) [S. 499]

Bernhard Löffler, Das Land der Bayern. Geschichte und Geschichten von 1800 bis heute (M. Hanisch) [S. 501]

Seite D 94 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Sarah Heckmann, Lügenliga. Heinrich Wuttke und die politische Kultur zwischen Vormärz und Reichsgründung (J. M. Brophy) [S. 504]

R. E. Fulton, The Abortionist of Howard Street. Medicine and Crime in Nineteenth-Century New York (J. Schulz) [S. 506]

Pascal Oswald, Giuseppe Garibaldi und die „Römische Frage“. Vom Volturmo nach Mentana (1860–1870) (C. Dipper) [S. 508]

Tillmann Bendikowski/Silke Götsch-Elten/Rainer Hering, Wem gehört die Geschichte? Das Landesarchiv Schleswig-Holstein 1870–2020 (M. Schlemmer) [S. 511]

Marco Hedler (Hrsg.), Südsee & Mehr. Einsichten – Aussichten – Denkanstöße. F Schr. für Hermann J. Hiery (S. Michels) [S. 513]

Nicholas Beckmann, Nationalgeschichte erzählen (S. Berger) [S. 515]

Mark D. Sullivan/Jane C. Ballantyne, The Right to Pain Relief and Other Deep Roots of the Opioid Epidemic (K. Embrey) [S. 518]

Christoph Cornelissen, Europe in the Long Twentieth Century. A Transnational History (H. Wieters) [S. 521]

Gerhard Fritz/Frank Meier (Hrsg.), Unvollendetes Friedenswerk oder politisch-diplomatisches Fiasko? Die Friedensverträge nach dem Ersten Weltkrieg in internationaler Sicht (M. M. Payk) [S. 523]

Jacob Blanc, The Prestes Column. An Interior History of Modern Brazil (F. Schulze) [S. 525]

Franka Maubach, Hans Rosenberg. Ein Historikerleben und die deutsche Geschichte (E. Grothe) [S. 528]

Sabrina Freund/Dorothea Rettig/Susanne Ude-Koeller u. a. (Hrsg.), NS-„Euthanasie“ in Franken. Die Heil- und Pflegeanstalt Erlangen, die „Aktion T4“ und das „Hungersterben“. Teil 1: Ereignis und Geschichte (L. Kaelber) [S. 530]

Christiane Hoth de Olano/Markus Raasch (Hrsg.), Eichstätt im Nationalsozialismus. Katholisches Milieu und Volksgemeinschaft. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage (D. E. D. Müller) [S. 532]

Susanne Schlechter, Verschwundene Umsiedler aus Bessarabien. Eine Spurensuche (L. Kaelber) [S. 535]

Yorai Linenberg, Jewish Soldiers in Nazi Captivity. American and British Prisoners of War during the Second World War (P. Monteath) [S. 537]

Tomaz Jardim, Ilse Koch on Trial. Making the „Bitch of Buchenwald“ (N. Lenhard-Schramm) [S. 539]

Elizabeth Campbell, Museum Worthy. Nazi Art Plunder in Postwar Western Europe (J. Schleusener) [S. 542]

Peter Hoeres/Hubertus Knabe (Eds.), *After Dictatorship. Instruments of Transitional Justice in Post-Authoritarian Systems* (K. Bachmann) [S. 544]

Carolyn Laubender, *The Political Clinic. Psychoanalysis and Social Change in the Twentieth Century* (P. Chakkarath) [S. 548]

Maria Neumann, *Die Kirche der Anderen. Christliche Religionsgemeinschaften und Kalter Krieg im geteilten Berlin-Brandenburg, 1945–1990* (D. Rüschemschmidt) [S. 550]

Sarah Knoll, *Zwischen Aufnahme und Transit. Österreichische Asyl- und Flüchtlingspolitik im Kalten Krieg* (J.-L. Robinson) [S. 552]

Hans Woller, *Jagdscenen aus Niederthann. Ein Lehrstück über Rassismus* (S. Lotto-Kusche) [S. 555]

Sebastian Edwards, *The Chile Project. The Story of the Chicago Boys and the Downfall of Neoliberalism* (H. J. Hennecke) [S. 557]

Stéphane Audoin-Rouzeau/Annette Becker/Samuel Kuhn et al. (Eds.), *Le choc. Rwanda 1994. Le génocide des Tutsi. Postface d'Henry Rousso* (A. Eckert) [S. 560]

Eckart Krause/Rainer Nicolaysen/Gunnar B. Zimmermann (Hrsg.), *100 Jahre Universität Hamburg. Studien zur Universitäts- und Wissenschaftsgeschichte in vier Bänden. Bd. 4: Mathematik. Informatik. Naturwissenschaften. Medizin* (L. Kapp) [S. 561]

Iris Groschek/Habbo Knoch (Hrsg.), *Digital Memory. Neue Perspektiven für die Erinnerungsarbeit* (C. Wachter) [S. 564]

Eingegangene Bücher [S. 567]

Zitation

Historische Zeitschrift (HZ) 322 (2026), 2, in: *H-Soz-Kult*, 20.04.2026,
<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-161722>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

02) Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG) 74 (2026), 4

Berlin 2026: [Metropol Verlag](#)

Erscheint monatlich

<https://metropol-verlag.de/produkt/zeitschrift-fuer-geschichtswissenschaft-74-jg-heft-4-2026/>

96 S.

Preis Jahresabonnement (Inland): € 136,00; Einzelheft: € 14,00

ISSN [0044-2828](#)

Redaktion

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG)

Berlin

c/o

Technische Universität Berlin Zentrum für Antisemitismusforschung der Technischen Universität Berlin Redaktion Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG) Kaiserin-Augusta-Allee 104-106 10553 Berlin Mitglieder: Friedrich Veitl (verantwortl. Redakteur), veitl@metropol-verlag.de Redaktion: Friedrich Veitl (verantwortlich), Frédéric Bonnesoeur, Kolja Buchmeier, Lara Raabe, Detlev Kraack, Swen Steinberg, zfg@metropol-verlag.de Verlagsadresse: Metropol Verlag, Ansbacher Str. 70, 10777 Berlin

Von

Friedrich Veitl, Metropol Verlag

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft

74. Jahrgang 2026, Heft 4

Inhaltsverzeichnis

Themenheft

Zur Erinnerung an Christiaan Frederik Rüter

Herausgegeben von Klaus Bästlein

Klaus Bästlein: Ein streitbarer Jurist mit autoritätskritischer Haltung und überlegenem Intellekt. Zu Leben und Werk von Christiaan Frederik Rüter (1938–2025) S. 301–322

Dick de Mildt: Doktorvater, Mentor und Freund S. 323–327

Johannes Tuchel: Ein „eklatantes Versagen“. Strafrechtlicher Umgang und öffentliche Wahrnehmung des Massenmords in den Vernichtungslagern der „Aktion Reinhardt“ S. 328–347

Hans-Christian Jasch: Entwicklungshilfe für die bundesdeutsche Nachkriegsjustiz. Christiaan Frederik Rüters Dokumentation der NS-Tötungsverbrechen S. 348–361

REZENSIONEN

Allgemeines

Ingrid Kästner/Regine Pfrepper/Peter Scharff (Hrsg.): Medizin in Philosophie, Geschichte und Kultur. In memoriam Dietrich von Engelhardt (1941–2025). Düren 2025 (Axel W. Bauer) S. 362

Christian Günther: Virtual Reality und Authentizität. Gedenkstätten im Wandel immersiver Vermittlung. Bielefeld 2025 (Ricarda Singh) S. 364

Frühe Neuzeit

Merry Wiesner-Hanks: Women and the Reformations. A Global History. New Haven/London 2024 (Bea Lundt) S. 366

Neuzeit · Neueste Zeit

Tomáš Velička: Sudetendeutsche Archivare und Archive 1918–1938. Zwischen Volkstumskampf und Wissenschaft. Münster 2025 (Thomas Krzenck) S. 368

Moritz Strohschneider: Verabschiedung der Gegenwart. Konstruktionen des „Reichs“ in der deutschsprachigen Literatur zwischen den Kriegen (1918–1939), Frankfurt a. M. 2025 (Reinhard Mehring) S. 370

Niels Tim Dickhaut/Daniel Meis (Hrsg.): Das nationaldeutsche Judentum. Geschichte, Politik und Beziehungen. Bielefeld 2025 (Klaus-Peter Friedrich) S. 372

Paul Hoser: Hermann Esser. Ein früher Gefolgsmann und Agitator Hitlers. München 2025 (Gerhard Neumeier) S. 374

Siegfried Müller: Exil in New York. Deutschsprachige Emigranten in der Neuen Welt (1933–1945). Stuttgart 2026 (Max Bloch) S. 377

Susanne Schlechter: Verschwundene Umsiedler aus Bessarabien. Eine Spurensuche. Berlin/Boston 2023 (Hans Rudolf Wahl) S. 378

Anders Otte Stensager: Christian Wirth – Biografie eines NS-Täters. „Aktion T4“ – „Aktion Reinhardt“. Innsbruck 2025 (Eva Bammer) S. 379

Jan Grabowski: Whitewash. Poland and the Jews. Toronto 2025 (Florian G. Mildenberger) S. 381

Kobi Kabalek: Rescue and Remembrance: Imagining the German Collective after Nazism. Madison 2025 (Gaëlle Fisher) S. 382

Jonas Hessenauer/Lukas Uwira: Israel in deutschen Medien. Eine qualitative Inhaltsanalyse antisemitischer und verzerrender Darstellungen. Baden-Baden 2025 (Armin Pfahl-Traughber) S. 384

Samar Yazbek: Gaza. Überlebensberichte aus einem zerstörten Land. Zürich 2026 (Wolfgang Benz) S. 386

Seite D 98 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 871 vom 30.04.2026

Frank Trentmann: Die blockierte Republik. Deutschland zwischen Vergangenheit und Zukunft. Frankfurt a. M. 2025 (Peter Steinbach) S. 389

Zitation

Zeitschrift für Geschichtswissenschaft (ZfG) 74 (2026), 4 , in: *H-Soz-Kult*, 15.04.2026, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-161699>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

03) Journal of Modern History 98 (2026), 1

Chicago 2026: [University of Chicago Press](https://www.journals.uchicago.edu/toc/jmh/2026/98/1)

<https://www.journals.uchicago.edu/toc/jmh/2026/98/1>

Preis One-Year Subscription: Individuals: \$ 47.00; Students: \$ 38.00

ISSN [0022-2801](https://www.issn.org/0022-2801)

Kontakt

Journal of Modern History

c/o

The Editors The Journal of Modern History University of Chicago Social Science Research Building, Box 122 1126 E. 59th Street Chicago, IL 60637 Telephone: (773) 702-7227 Fax: (773) 702-8830

Von

Jakob Schneider, Humboldt-Universität zu Berlin

Inhaltsverzeichnis

Articles

An End to All Doubt and Disorder: Genealogy and Law in Spanish History

Ruth F. MacKay

pp. 1-32.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739551?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Beastly Ambiguity: Monkey Theater in Paris, 1600–1789

Alan S. Ross

pp. 33-74.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/740018?ai=tl&ui=19q3&af=T>

On the Edge of Power: Peasants and Escape Ecologies in Eastern Europe, 1700–1850

Michał Pospiszyl

pp. 75-109.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739699?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Grasping the Pencil: Polish Memoirs of Childhood on the Eastern Front, 1914–1921
Katherine Lebow
pp. 110-146.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739550?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Nations Behind Transnationalism: State Power and the Allegiances of Italian-Tunisians, 1920s–1940s

Giuliano Beniamino Fleri

pp. 147-176.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739508?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Book Reviews

Isaac Stanley-Becker, Europe Without Borders: A History

James J. Sheehan

pp. 177-178.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739512?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Steven Shapin, Eating and Being: A History of Ideas About Our Food and Ourselves

Chris Otter

pp. 178-180.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739544?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Dan Edelstein, The Revolution to Come: A History of an Idea from Thucydides to Lenin

Jeremy D. Popkin

pp. 180-182.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739501?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Roger Chartier, Won in Translation: Textual Mobility in Early Modern Europe; Roger

Chartier, Éditer et traduire: Mobilité et matérialité des textes (XVIe–XVIIIe siècle)

Warren Boutcher

pp. 182-185.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739541?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Ruth A. Morgan, Climate Change and International History: Negotiating Science, Global Change, and Environmental Justice; David N. Livingstone, The Empire of Climate: A History of an Idea

Robert Suits

pp. 185-187.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739519?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Franz-Josef Brüggemeier and Ruth Martin, The Age of Coal: A History of Europe, 1750 to the Present

Charles-François Mathis

pp. 187-189.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739536?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Deborah Valenze, The Invention of Scarcity: Malthus and the Margins of History

Trevor Jackson

pp. 189-190.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739542?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Alvin Jackson, United Kingdoms: Multinational Union States in Europe and Beyond, 1800–1925

Joep Leerssen

pp. 191-192.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739527?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Paris Papamichos Chronakis, The Business of Transition: Jewish and Greek Merchants of Salonica from Ottoman to Greek Rule

Evdoxios Doxiadis

pp. 192-194.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739514?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Samuel J. Hirst, Against the Liberal Order: The Soviet Union, Turkey, and Statist Internationalism, 1919–1939

Umut Özsu

pp. 194-196.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739539?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Susan C. I. Grunewald, From Incarceration to Repatriation: German Prisoners of War in the Soviet Union

Jeff Hardy

pp. 196-198.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739526?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Jane Ohlmeyer, Making Empire: Ireland, Imperialism, and the Early Modern World

Ted McCormick

pp. 198-200.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739513?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Alan Marshall, Intelligence and Espionage in the English Republic c. 1600–60

Victor Stater

pp. 200-201.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739525?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Stephanie Barczewski, How the Country House Became English

Ben Cowell

pp. 201-203.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739510?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Peter Lake, On Laudianism: Piety, Polemic, and Politics during the Personal Rule of Charles I

Dan Beaver

pp. 203-206.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739547?ai=tl&ui=19q3&af=T>

William White, The Lord's Battle: Preaching, Print, and Royalism during the English Revolution.

Lloyd Bowen

pp. 206-207.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739518?ai=tl&ui=19q3&af=T>

John Eglin, The Gambling Century: Commercial Gaming in Britain from Restoration to Regency

Anne Murphy

pp. 208-209.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739516?ai=tl&ui=19q3&af=T>

William C. Lubenow, Secular Foundations of the Liberal State in Victorian Britain.

Philip Harling

pp. 209-211.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739528?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Ranald C. Michie, Forex Forever: The City of London and the Foreign Exchange Market since 1850

Youssef Cassis

pp. 211-212.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739545?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Elise M. Dermineur, Before Banks: The Making of Credit and Debt in Preindustrial France

Erika Vause

pp. 212-214.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739548?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Colin M. Coates, Political Culture in Louis XIV's Canada: Majesty, Ritual, and Rhetoric

Haley Bowen

pp. 214-216.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739520?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Micah Alpaugh, The People's Revolution of 1789.

Elizabeth Andrews Bond

pp. 216-217.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739521?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Jennifer Ngaire Heuer, The Soldier's Reward: Love and War in the Age of the French Revolution and Napoleon

Denise Z. Davidson

pp. 218-219.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739532?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Catherine Tatiana Dunlop, The Mistral: A Windswept History of Modern France

Martyn Lyons

pp. 219-221.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739506?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Natasha Ruiz-Gómez, Pathology and Visual Culture: The Scientific Artworks of Dr. Jean-Martin Charcot and the Salpêtrière School

Jessie Hewitt

pp. 221-223.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739515?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Holly Grout, Playing Cleopatra: Inventing the Female Celebrity in Third Republic France

Venita Datta

pp. 223-225.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739505?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Douglas Porch, Defeat and Division: France at War, 1939–1942; Douglas Porch, Resistance and Liberation: France at War, 1942–1945

Andrew Orr

pp. 225-227.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739503?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Julian Jackson, France on Trial: The Case of Marshal Pétain

Aaron Clift

pp. 227-229.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739540?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Melissa K. Byrnes, Making Space: Neighbors, Officials, and North African Migrants in the Suburbs of Paris and Lyon

Danielle Beaujon

pp. 229-231.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739523?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Terrence G. Peterson, Revolutionary Warfare: How the Algerian War Made Modern Counterinsurgency

Ronen Steinberg

pp. 231-232.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739524?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Jane L. Stevens Crawshaw, Cleaning Up Renaissance Italy: Environmental Ideals and Urban Practice in Genoa and Venice

Lavinia Maddaluno

pp. 232-234.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739507?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Lavinia Maddaluno, Science and Political Economy in Enlightenment Milan, 1760–1805

Robert Fredona

pp. 234-236.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739549?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Julia McClure, Empire of Poverty: The Moral-Political Economy of the Spanish Empire

Brian P. Owensby

pp. 236-238.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739546?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Amanda Wunder, Spanish Fashion in the Age of Velázquez: A Tailor at the Court of Philip IV

Jodi Campbell

pp. 238-240.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739504?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Oliver Volckart, The Silver Empire: How Germany Created Its First Common Currency

Christopher W. Close

pp. 240-241.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739535?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Vera Keller, Curating the Enlightenment: Johann Daniel Major and the Experimental Century

Michael Printy

pp. 241-243.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739511?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Molly Taylor-Poleskey, The Great Elector's Table: The Politics of Food in Seventeenth-Century Brandenburg-Prussia

Alisha Rankin

pp. 243-245.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739543?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Colin F. Wilder, Property and the German Idea of Freedom: From the End of the Thirty Years' War to the Eve of the French Revolution in Germany

Tryntje Helfferich

pp. 245-246.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739530?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Anne Greenwood MacKinney, Nature on Paper: Documenting Science in Prussia, 1770–1850.

Andreas W. Daum

pp. 247-248.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739552?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Timon de Groot, Citizens into Dishonored Felons: Felony Disenfranchisement, Honor, and Rehabilitation in Germany, 1806–1933

Kenneth F. Ledford

pp. 248-250.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739538?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Heinrich August Winkler, Die Deutschen und die Revolution: Eine Geschichte von 1848 bis 1989

James M. Brophy

pp. 250-252.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739534?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Douglas Pretsell, Urning: Queer Identity in the German Nineteenth Century

Robert Beachy

pp. 252-254.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739502?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Marian Nebelin, Europas imaginierte Einheit: Kulturgeschichte und Antikerezeption bei Stefan Zweig

Donald L. Wallace

pp. 254-255.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739499?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Myles W. Jackson, Broadcasting Fidelity: German Radio and the Rise of Early Electronic Music

Robert M. Brain

pp. 256-257.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739529?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Raymond G. Stokes, Ruins to Riches: The Economic Resurgence of Germany and Japan after 1945

Armin Grünbacher

pp. 257-259.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739531?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Sarah Colvin, Shadowland: The Story of Germany Told by Its Prisoners

Ned Richardson-Little

pp. 259-260.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739533?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Victoria Harms, The Making of Dissidents: Hungary's Democratic Opposition and Its Western Friends, 1973–1998

Robert Nemes

pp. 260-262.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739522?ai=tl&ui=19q3&af=T>

William G. Wagner, Orthodox Sisters: Religion, Community, and the Challenge of Modernity in Imperial and Early Soviet Russia

Victoria Frede

pp. 262-264.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739517?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Adrienne Edgar, Intermarriage and the Friendship of Peoples: Ethnic Mixing in Soviet Central Asia

Matthew J. Payne

pp. 264-266.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739509?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Sergey Radchenko, To Run the World: The Kremlin's Cold War Bid for Global Power

Patryk Babiracki

pp. 267-268.

<https://www.journals.uchicago.edu/doi/10.1086/739537?ai=tl&ui=19q3&af=T>

Zitation

Journal of Modern History 98 (2026), 1 , in: H-Soz-Kult, 09.04.2026,

<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-161534>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

04) Historische Anthropologie 33 (2025), 2

Zeitschriftentitel

[Historische Anthropologie. Kultur. Gesellschaft. Alltag](#)

Weiterer Titel

Sinnliche Fakten? Die Fragilität von Umweltwissen in der Moderne

Köln 2025: [Vandenhoeck & Ruprecht](#)

Preis Einzelheft = 31,00 €; Abopreis = 72,00 €; Institutionelles Abo ab 151,00 €

ISSN [2194-4032](#)

Kontakt

Historische Anthropologie. Kultur. Gesellschaft. Alltag

91054 Erlangen, Kochstraße 4/12

c/o

Redaktion: Prof. Dr. Simone Derix, Prof. Dr. Michaela Fenske und Dr. Charlotte Zweynert

Redaktionsadresse: Prof. Dr. Simone Derix Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-

Nürnberg Lehrstuhl für Neueste Geschichte und Zeitgeschichte Kochstraße 4/12 91054

Erlangen E-Mail: historischeanthropologie@boehlau-verlag.com Manuskriptangebote

Manuskripte senden Sie bitte als doc.-Datei per Email an

historischeanthropologie@boehlau-verlag.com Bitte beachten Sie unsere Richtlinien für

die Abfassung von Manuskripten. Verantwortlich für die Lektüren: Prof. Dr. Moritz Ege und

PD Dr. Jan Timmer Prof. Dr. Moritz Ege ISEK - Institut für Sozialanthropologie und

Empirische Kulturwissenschaft Populäre Kulturen Affolternstrasse 56 CH-8050 Zürich

Email: moritz.ege@uzh.ch PD Dr. Jan Timmer Institut für Geschichtswissenschaft,

Abteilung Alte Geschichte Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn Heinrich-von-

Kleist-Str. 22-28 D-53113 Bonn E-Mail: jtimmer@uni-bonn.de

Von

Charlotte Zweynert, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg

Historische Anthropologie 33 (2025), 2

Thema: Sinnliche Fakten? Die Fragilität von Umweltwissen in der Moderne

Herausgegeben von Karolin Wetjen und Regina Thumser-Wöhs

Wie trugen sinnliche Wahrnehmungen – etwa von Temperatur, Wind oder Klängen – in wissenschaftlichen, medizinischen und literarischen Kontexten zur Ausbildung von Umweltwissen bei, wie stellten sie es in Frage? Die nächste Ausgabe der Historischen Anthropologie beleuchtet über den Fokus auf Sinneswahrnehmungen das Zusammenspiel von Körper, Emotionen und Wissen in der Moderne. Die Beiträge verbinden Perspektiven der Wissens-, Umwelt- und Sinnesgeschichte. Sie zeigen: Sinnlich erfahrenes Wissen war emotional aufgeladen, kulturell codiert und stets dem Risiko ausgesetzt, marginalisiert oder delegitimiert zu werden. Die Fallstudien reichen von psychiatrischen Deutungen des Föhnwinds über Temperaturwahrnehmungen im Exil bis hin zu Klanglandschaften im Kontext des Naturschutzes.

Inhaltsverzeichnis

Karolin Wetjen und Regina Thumser-Wöhs

Sinneswissen und Umwelt – ein fragiles Forschungsfeld der Moderne. Editorial

Aufsätze

Marcel Brüntrup

Work, Family, Status. Visualizing Human-Animal Relationships in Twentieth Century Family Photo Albums from Rural Westphalia

Themenschwerpunkt: Sinnliche Fakten? Die Fragilität von Umweltwissen in der Moderne

Maria Heidegger

„Die Gemen haben den Föhn im Leibe“. Zur Wahrnehmungs- und Wissensgeschichte des Föhns im 19. Jahrhundert

Richard Hölzl

Der Klang der Axt. Sound, Emotion und Moralisierung von Nachhaltigkeit in der Literatur des 19. Jahrhunderts

Karolin Wetjen

Die ‚gefühlte Temperatur‘. Sinneswahrnehmungen, Körper und Klimatologie im frühen 20. Jahrhundert (Open Access)

Wilko Graf von Hardenberg

Natur hören. Zur Rolle des Auditiven in der Entwicklung der Naturwahrnehmung in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts

Regina Thumser-Wöhs

Fragilität der Sinne. Klimawissen im Exil, 1933–1950

Forum

Bodo Mrozek

Vom Fog zum Smog. Zur Sensorik einer anthropogenen Wetterlage aus transurbaner Perspektive (19. und 20. Jahrhundert)

Lektüren

Susanne Bauer, Die Briefkommunikation der Kaiserin Augusta (1811–1890). Briefpraxis, Briefnetzwerk, Handlungsspielräume

Matthias Berg (München/Berlin)

Jérémie Foa, Survivre. Une histoire des guerres de Religion

Rachel Renault (Le Mans)

Sonja Matter, Das sexuelle Schutzzalter. Gewalt, Begehren und das Ende der Kindheit (1950–1990)

Uwe Kaminsky (Berlin)

Anna Katharina Romund, Die Krise ist weiblich. Weibliche Handlungsspielräume als Gegenstand des Krisenmanagements der Krise der römischen Republik

Ann-Cathrin Harders (Bielefeld)

Zitation

Historische Anthropologie 33 (2025), 2 , in: H-Soz-Kult, 20.04.2026,
<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-161874>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

05) Kunstchronik Ausgabe 79 (2026), 4

Zeitschriftentitel

[Kunstchronik. Monatsschrift für Kunstwissenschaft](#)

Heidelberg 2026: arthistoricum.net

Preis Seit Januar 2024 kostenlos im Diamond Open Access

ISSN [2510-7534](#)

Kontakt

*Kunstchronik. Monatsschrift für Kunstwissenschaft, Museumswesen und Denkmalpflege
München*

c/o

Kunstchronik Zentralinstitut für Kunstgeschichte Katharina-von-Bora-Str. 10 80333

München Tel.: +49 (0)89 289 27558 Fax: +49 (0)89 289 27607 Email:

kunstchronik@zikg.eu

Von

Gabriele Strobel, Redaktion Kunstchronik, Zentralinstitut für Kunstgeschichte

In der April-Ausgabe der Kunstchronik begegnen wir fünf Künstlerfreunden, folgen El Greco ins Vizekönigreich Neuspanien und Van Gogh nach Paris, lesen Dürer mit Wölfflin und halten Michelangelo-Nachlese im Dresdner Kupferstichkabinett.

Inhaltsverzeichnis

KUNSTCHRONIK

Monatsschrift für Kunstwissenschaft

Herausgegeben vom Zentralinstitut für Kunstgeschichte

79. Jahrgang / Ausgabe 4 / April 2026

<https://doi.org/10.11588/kc.2026.4>

Inhalt

Genderforschung

Freundschaft, Liebe, Kollaboration. Fünf Freunde und die Verflechtung ihrer Lebenswege
Yilmaz Dziewior und Achim Hochdörfer (Hg.), Fünf Freunde. John Cage, Merce
Cunningham, Jasper Johns, Robert Rauschenberg, Cy Twombly

Julia Modes / 196

<https://doi.org/10.11588/kc.2026.4.115179>

Global Art History

The Greek of Toledo in New Spain: Local, European, Transcultural

Yannis Hadjinicolaou / 204

<https://doi.org/10.11588/kc.2026.4.115180>

Frankreichforschung

À propos Vincent van Gogh

David Misteli, Van Gogh in Paris. Malerei und Ausdruck in der Moderne

Peter Kropmanns / 214

<https://doi.org/10.11588/kc.2026.4.115181>

Geschichte der Kunstgeschichte

Von den Grenzen ikonographischer Entschlüsselung und formaler Analyse

Heinrich Wölfflin, Die Kunst Albrecht Dürers, 1905. Gesammelte Werke Bd. 6, hg. von
Tristan Weddigen, Oskar Bätschmann und Joris van Gastel

Martin Büchsel / 223

<https://doi.org/10.11588/kc.2026.4.115182>

Zeichnungsforschung

Around Michelangelo: Gleanings in the Kupferstich-Kabinett, Dresden

Paul Joannides / 227

<https://doi.org/10.11588/kc.2026.4.115183>

Zuschrift

Architekturgeschichte an den kunsthistorischen Instituten Berlins in ihrer Existenz bedroht

Christian Freigang / Kai Kappel / Kerstin Wittmann-Englert / 236

<https://doi.org/10.11588/kc.2026.4.115262>

Zuschrift / 240

<https://doi.org/10.11588/kc.2026.4.115264>

Ausstellungskalender / 241

<https://doi.org/10.11588/kc.2026.4.115184>

Zitation

Kunstchronik Ausgabe 79 (2026), 4 , in: *H-Soz-Kult*, 21.04.2026,

<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-161815>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

06) Journal for the History of Central, Eastern and Southeastern Europe.
111 (2025), 2

[SLOVANSKÝ PŘEHLED / SLAVONIC REVIEW. Journal for the History of Central, Eastern and Southeastern Europe](#)

Prague 2025: [Institute of History, Czech Academy of Sciences](#)
Erscheint bianual

<https://www.hiu.cas.cz/en/periodicals/slavonic-review/211>

Anzahl Seiten: 267–428
ISSN [0037-6922](#)

Kontakt

SLOVANSKÝ PŘEHLED / SLAVONIC REVIEW. Journal for the History of Central, Eastern and Southeastern Europe
c/o

*Historický ústav AV ČR, v. v. i.; Published by the Institut of History, Prague; Adress:
Prosecká 76, 190 00 Praha 9, Tel.: 532 290 509, E-mail: slovanskyprehled@hiu.cas.cz*

Von
Jana Skerlova

Founded in October of 1898, Slavonic Review is a pivotal historical journal published in the Czech Republic and focusing on the history of the nations of Central, Eastern, and Southeastern Europe. It initially presented a wide spectrum of information on contemporary political and cultural events in the Slavonic world. It has been a scientific historical journal since the 1960s, with a comprehensive peer review system established in the beginning of the 1990s. In addition to specialized analytical studies, the journal publishes material (source) texts, expert discussions, reviews, reports, and compendia on domestic and foreign historiographic output as well as important information from scientific life. The mission of Slavonic Review is to present the historical evolution of the Czech nation and other lands within the studied region in broad international-political and cultural contexts while at the same time serving as a platform for historians of different generations and methodologies to meet and exchange opinions. The journal is open to researchers from the Czech Republic and abroad. Contributions are published in Czech, Slovak, and English.

Inhaltsverzeichnis

STUDIE / ARTICLES

MOKRYK Radomyr
Ukrainian Culture and Soviet National Policy, 1950s–1970s: Colonialism Reconsidered

BATSIKADZE Giorgi
The Dawn of Democratization at Europe's Eastern Edge: The 1905
Revolution and the First Democratic Self-Government in Georgia

KUDRIACHENKO Andriy – SRIBNYAK Ihor – YAKOVENKO Natalia – MATVIYENKO Viktor

The ULU National and Organizational Work among Captured Ukrainian Officers of the Russian Army in Austria-Hungary (1917–the first half of 1918)

KUDELA-ŚWIĄTEK Wiktoria

Framing Famine as a Political Weapon: Olgerd I. Bochkovsky, Panas Fedenko, and the FD USDPR in Prague's Holodomor Advocacy

RECENZE / BOOK REVIEWS

Veronica APLENC, Imagining Slovene Socialist Modernity: The Urban Redesign of Ljubljana's Beloved Trnovo Neighborhood, 1951–1989
(Kateřina Bláhová)

Milan SOVILJ – Ondřej VOJTĚCHOVSKÝ – Boris MOSKOVIĆ (eds.), Druhý poločas. Jugoslávie v době vrcholného a pozdního socialismu. Pocta Janu Pelikánovi
(Tomáš Chrobák)

Petr STEHLÍK – Ivo POSPÍŠIL – Josef ŠAUR – Josef DOHNAL – Marcel ČERNÝ – Pavel PILCH, Slovanské literatury v evropském kontextu : zvláštnosti vývoje a promýšlení alternativ
(Matej Mordáčík)

ZPRÁVY / BOOK REPORTS

ZPRÁVY Z VĚDECKÉHO ŽIVOTA / NEWS FROM ACADEMIC LIFE

Zemřel doc. PhDr. Radomír Vlček, CSc. (* 8. 12. 1957 – † 27. 8. 2025).
Doc. PhDr. Radomír Vlček, CSc. (* 8. 12. 1957 – † 27. 8. 2025)
Passed Away
(Ladislav Hladký)

Vizionář a stavitel mostů. Radomír Vlček jako manažer, vědec a kolega.
“A Visionary and a Bridge Builder. Radomír Vlček as a Manager, Scientist, and Colleague.”
(Helena Ulbrechtová)

Radomír Vlček a česká historická rusistika
Radomír Vlček and the Czech Historical Russian Studies
(Josef Šaur)

Osmnáctý ročník Konference mladých slavistů – Praha, 5.–7. prosince 2024
Eighteenth Annual Conference of Young Slavists – Prague, 5–7 December, 2024
(Cyril Šolle – Jan Dubecký)

„Mezi vítězstvím a katastrofou.” Mezinárodní vědecká konference
o následcích druhé světové války ve Vratislavi (12. a 13. června 2025)
'Between Victory and Catastrophe.' An International Scientific
Conference on the Consequences of the Second World War in Wrocław
(12–13 June 2025).”
(Aleš Binar)

Sedmý ročník konference Studentské dialogy o východní Evropě
(Brno – Olomouc – Praha)
Seventh Annual Conference Student Dialogues on Eastern Europe
(Brno – Olomouc – Prague)
(Marek Příhoda)

Zitation

Journal for the History of Central, Eastern and Southeastern Europe 111 (2025), 2 , in: H-
Soz-Kult, 07.04.2026, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-161571>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights
reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational
purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions
please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

07) Hémecht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte 78 (2026), 1

Zeitschriftentitel

[Hémecht. Revue d'Histoire luxembourgeoise – transnationale, locale, interdisciplinaire /](#)
[Zeitschrift für Luxemburger Geschichte – transnational, lokal, interdisziplinär](#)

Luxemburg 2026: [Editions Office Services S.A.](#)

Erscheint 4 mal jährlich

<https://hemecht.lu>

128 S.

Preis 25,00 € ; Abo : 55 €, Abo für Studierende: 30 €. + Porto

ISSN [0018-0270](#)

Redaktion Hémecht

Hémecht. Revue d'Histoire luxembourgeoise – transnationale, locale, interdisciplinaire /
Zeitschrift für Luxemburger Geschichte – transnational, lokal, interdisziplinär
L- 4366 Esch/Belval, Maison des Sciences Humaines, 11, Porte des Sciences

Von

Sonja Kmec, Geschichtsabteilung, Universität Luxembourg

Das erste Heft der „Hémecht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte“ für das Jahr 2026 beschäftigt sich mit der Anti-Anarchisten-Konferenz in Rom im Jahr 1898. Giulio Saletti hat Luxemburgs Teilnahme rekonstruiert im Kontext der internationalen Stimmung um 1900. Er schält dabei auch die Bereitschaft der Regierung Eyschen heraus, sich mit frühen Formen des Multilateralismus auseinanderzusetzen. In dem folgenden Beitrag untersucht Luca Uhrig die Entwicklung des luxemburgischen Holding-Systems zwischen 1938 und

1953, einem von der Finanzgeschichtsschreibung oft vernachlässigten Zeitraum. Die Ergebnisse zeigen ein rasantes Wachstum in den 1930er Jahren, die Reaktionen der Finanzwelt während der Nazi-Besatzung und den von Pierre Werner, dem späteren Finanzminister, geleiteten Regularisierungsprozess nach dem Krieg, der den späteren Aufschwung in den 1960er und 1970er Jahren ermöglichte.

In der Rubrik „Quellenkunde“ stellt Daniel Pfister einen bislang unbekannten frühneuzeitlichen Fürstenspiegel aus dem vom Luxemburger Nationalarchiv verwalteten Fundus der Section historique (SHL-Abt15-0503) vor und legt dessen Transkription vor. Ebenfalls aus dem Archiv der Section historique des Institut grand-ducal stammt das Inventar der beeindruckenden Bibliothek eines Priesters aus dem 18. Jahrhundert (SHL-Abt15-0175), das es Max Schmitz erlaubt den Bestand von mehr als 1000 Büchern (heute in mehrer Bibliotheken verteilt) zu rekonstruieren.

Die naturwissenschaftliche Section des Sciences des Institut grand-ducal ist Gegenstand zweier Masterarbeiten, die hier von ihren Autoren Dany Rodrigues Gonçalves und Alessio Nardecchia zusammengefasst werden. Eine weitere Masterarbeit wird von Luca Wiltgen über Schmalspurbahnen in Luxemburg vorgelegt, während sich die Studie von Lisa Entringer mit der Darstellung „wilder“ oder „dankbarer“ russischer Frauen in der luxemburgischen Presse zwischen 1926 und 1946 befasst. In einer longue durée Perspektive untersucht Julie Durys an der Universität Lüttich verteidigte Doktorarbeit systematisch die Entstehung des Pfarrnetzes in der Diözese Lüttich (von den Anfängen bis 1559), zu der auch der Norden und Westen des Herzogtums Luxemburg gehörten.

Die neun Buchbesprechungen befassen sich mit Musikgeschichte, Kolonialgeschichte und der luxemburgischen Verfassung sowie mit Schätzen aus dem mittelalterlichen Lothringen, Porträts der Mansfelds, der Regierungsführung in den Österreichischen Niederlanden am Ende des 16. Jahrhunderts, dem Marienkult, weiblichen Gefangenen aus Osteuropa, die während des Zweiten Weltkriegs zu Zwangsarbeit verurteilt wurden, und dem industriellen Erbe.

Inhaltsverzeichnis

Allgemeine Geschichte

Giulio Saletti, Jules Chomé, délégué luxembourgeois à la conférence anti-anarchiste de Rome (1898). La participation du Grand-Duché dans les documents d'archives italiens [Jules Chomé, a Luxembourg delegate at the anti-anarchist Conference of Rome (1898). The participation of the Grand Duchy from the viewpoint of Italian archival documents], S. 5-25

In 1898, following the assassination of Empress Elisabeth of Austria, the International Conference for the Social Defense against Anarchists was held in Rome, summoned by the Italian government to discuss repressive measures and supranational controls to counter anarchist attacks and propaganda. Luxembourg, a newly independent state, was among the first European countries to join the proposal, appointing Attorney General and State Councillor Jules Chomé as its delegate. Drawing on an examination of secret summit minutes and dispatches preserved in Italian archives, this article offers an initial reconstruction of Luxembourg's participation in the conference. It also illustrates, in light of Prime Minister Paul Eyschen's official statement regarding the implementation of the resolutions formalized in the final protocol, the grand ducal government's openness to early forms of multilateralism and international cooperation in security policy. Finally, it suggests avenues for further research in Luxembourg's archives.

Luca Urig, A Financial Centre in Stasis? The Development of Holding Companies in Luxembourg Before, During, and After the Second World War, S. 26-54

This article explores the evolution of Luxembourg's holding company system between 1938 and 1953, a period often neglected in financial historiography. While the 1929 Holding Law (H29) is widely acknowledged as a cornerstone of Luxembourg's financial development, its long-term impact and the trajectory of holdings before the 1960s remain contested. Drawing on archival sources, the FINLUX Nodegoat database, and regularisation files, this study examines three phases: the interwar boom, the disruptions of Nazi occupation, and the post-war recovery marked by the regularisation process. The findings reveal rapid growth in the 1930s, when holdings multiplied and accumulated capital surged despite global economic instability. This success proved fragile, as relocations and dissolutions increased on the eve of war. During the occupation, the H29 law remained formally intact but lost practical relevance under German fiscal regulations. Post-war, the regularisation process – overseen by Pierre Werner – was crucial for reintegrating holdings and restoring confidence, while exposing patterns of concealment and the role of international actors. By combining quantitative and qualitative analysis, this article argues that the period spanning from 1938 to 1953 was foundational for Luxembourg's financial centre, shaping practices that enabled its later take-off in the 1960s and 1970s.

Quellenkunde

Daniel Pfitzer, Ein deutscher Fürstenspiegel des 16. Jahrhunderts in den Beständen des Nationalarchivs Luxemburg [A sixteenth-century German mirror for princes held by the National Archives of Luxembourg], S. 55-67

Early modern mirrors of princes (*specula principum*) as part of the diverse premodern educational literature genre have been the subject of much historical research. As a first step, however, any research requires the accessibility of these princely mirrors as source material. This article presents a German-language princely mirror from the 16th century, which is held by the Archives nationales de Luxembourg and has not been taken into consideration by any previous research. After a brief contextualization and description, a transcription of the Fürstenspiegel is offered to encourage future research in this regard.

Max Schmitz, La bibliothèque du prêtre Jean Frédéric Warcken (1713-1780) [The library of Jean Frédéric Warcken (1713-1780)], S. 68-89

The article focuses on the rich library of an eighteenth-century priest, Jean Frédéric Warcken from Mersch. Between 1779 and 1780 Warcken undertook the task of establishing an inventory of this personal library (Luxembourg, Institut Grand-Ducal, SHL-Abt15-0175). Organised into 23 categories, it lists more than 1,000 books and journals. This figure stands in stark contrast to the volume of the libraries of his colleagues. Warcken furthermore utilised his remarkable library for the purpose of producing concise commentaries on several subjects (for example theology or the Jesuits) and writers (Voltaire, Gaßner etc.). Some of his surviving books are now kept at the National Library of Luxembourg (BnL) and at the Library of the Grand Seminary in Luxembourg (BGS). A partial edition of this inventory can be found at the end of the article.

Forschungsberichte

Julie Dury, La mise en place du réseau paroissial dans le diocèse de Liège (des origines à 1559). Étude de géographie historique. Thèse de doctorat en histoire, histoire de l'art et archéologie soutenue à l'Université de Liège en 2024 sous la direction des professeurs Florence Close et Pierre Alexandre, S. 90-93

Luca Wiltgen, Die Mobilitätsentwicklung in Luxemburg im 19. und 20. Jahrhundert. Analysiert am Beispiel der Schmalspureisenbahnen, Master en histoire européenne contemporaine, Universität Luxemburg 2025; Betreuer: Prof. Dr. Stefan Krebs, S. 93-95

Dany Rodrigues Goncalves, L'évolution de la diffusion scientifique du régional à l'international. Dutreux, Ferron, Klein et Koppes dans la Section des Sciences de l'Institut Grand-Ducal, Master en Histoire Européenne Contemporaine, Université du Luxembourg 2025 ; directrice de thèse : Prof. Machteld Venken, S. 95-98

Alessio Nardecchia, La sidérurgie au sein de la Section des Sciences de l'Institut Grand-Ducal. Multidisciplinarités, interdisciplinarités, intersectorialités, Master en Histoire européenne contemporaine, Université du Luxembourg 2025; directrice de thèse : Prof. Machteld Venken, S. 98-100

Lisa Entringer, Die «wilden», die «lästigen» und die «dankbaren» RussInnen in Luxemburg: Eine Medienanalyse der Presse von 1926 bis 1946, Master in Europäischer Zeitgeschichte, Universität Luxemburg, 2025; Betreuerin: Dr. Inna Ganschow, S. 100-103

Rezensionen

(Volltext online abrufbar auf recensio.net)

Nicholas Attfield, Rezension: Damien Sagrillo, Musikgeschichte Luxemburgs. Traditionen und Schnittstellen, Brüche und Wegmarken. Eine Studie in acht Stationen, Berlin: LIT, 2023; 368 p.; ISBN 978-3-643-15144-5; 54,90€, S. 104-106

Régis Moes, Rezension: Yves Schmitz, „Luxemburg war nie eine Kolonialmacht“. Eine kritische Einführung, Esch/Alzette und Mersch: Richtung22 & capybarabooks, 2024, 20252; 183 S.; ISBN 978-99959-43-59-2; 20 €, S. 106-108

Léa Schumacker, Rezension: Alex Bodry, Le Luxembourg, son régime politique et ses institutions. Historique, état des lieux et perspectives, Éditions Paul Bauler, 2024 ; 389 p. ; ISBN : 978-2-919885-14-5 ; 48 €, S. 109-110

Hérolf Pettiau, Rezension: Isabelle Bardiès-Fronty (dir.), Trésors du royaume de Lotharingie. L'héritage de Charlemagne, Paris: In Fine, éditions d'art / Hôtel départemental des Expositions du Var, 2023; 200 p. ; ISBN : 978-2-38203-121-6 ; 25 €, S. 111-113

Markus A. Castor, Rezension: Meet the Mansfelds. Ouvrage publié à l'occasion de l'exposition, 17.11.2023 – 18.2.2024, hg. v. Gilles Genot (Publications du Lëtzebuerg City Museum, 3), Luxemburg 2024; 258 S.; ISBN 978-2-919878-28-4; 30 €, S. 113-117

Monique Weis, Rezension: Hugo de Schepper, A latere principis u de su theniente general. De regeringsraden naast landsheren en landvoogden in de Habsburgse Nederlanden. Leden, instellingen en algemene politiek, 1577/1580-1609 (Verhandelingen van de Koninklijke Vlaamse Academie van België voor Wetenschappen en Kunsten, nieuwe reeks, 38), Louvain: Peeters, 2023; 1.148 p.; ISBN: 978-90-429-5108-2 ; 195 €, S. 117-120

Sonja Kmec, Rezension : Georges Hellinghausen, « Klagt in Leid ... » 400 Jahre Wallfahrt zu U. L. Frau von Luxemburg Trösterin der Betrübten, Freiburg im Breisgau: Herder Verlag, 2024; 367 S.; ISBN 978-3-451-30834-6 (Print) 35 €; ISBN 978-3-451- 83982-5 (E-Book, EPUB) 27,99 €. / Kevin Wester und Mary Gellerup Bolich, A Mother Who Consoles.

A Timeline of Devotion to Our Lady of Luxembourg in the Grand Duchy and the U.S., Volume 1: 1600s-1800s, Milwaukee (Wisconsin): [Eigenverlag], 2025; 167 S.; ISBN: 979-83058048356; 44,5 €. / Boris Fuge und Bernhard Schmitt, "The Luxembourg Story in focus": 1624. Zum Ursprung der Luxemburger Muttergottesoktave. Ausstellungstexte DE / The origins of the pilgrimage to Our Lady of Luxembourg. Exhibition Texts EN (13/12/2024-25/05/2025), Luxemburg: Les 2 Musées de la Ville de Luxembourg, 2024. 52 S.; ohne ISBN, Gratisheft zur Ausstellung. S. 120-123

Chrystalle Zebdi-Bartz, Rezension: Inna Ganschow, Keiner weinte, es gab keine Tränen mehr. Ukrainische, russische und belarussische ZwangsarbeiterInnen in Luxemburg im Zweiten Weltkrieg aus transnationaler Sicht, Mersch: capybarabooks, 2025, 348 p. ; ISBN 978-99959-43-62-2 ; 35€, S. 123-125

Stefan Heinz, Rezension: XV Patrimoine Industriel. Exemples de réaffectations et de mises en valeur, hg. v. Patrick Sanavia. Luxemburg: Institut national pour le patrimoine architectural, 2025; 140 S.; ISBN 978-2-919883-62-2; 30 €, S. 125-126.

Zitation

Hémecht. Zeitschrift für Luxemburger Geschichte 78 (2026), 1 , in: *H-Soz-Kult*, 24.04.2026, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-161885>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

08) Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 75 (2026), 1

[Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung \(ZFO\) / Journal of East Central European Studies \(JECES\)](#)

Weiterer Titel

European Histories of Ukraine and the Valorization of the Past

Marburg 2026: [Herder-Institut Verlag](#)

Erscheint vierteljährlich

<https://www.zfo-online.de/portal/zfo/issue/view/316>

ISBN 978-3-87969-507-2

176 S.

Preis € 60,- für das Jahr, € 17,- für das Einzelheft

ISSN [0948-8294](#)

Kontakt

Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZFO) / Journal of East Central European Studies (JECES)

c/o

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Christoph Schutte, Gisonenweg 7 35037 Marburg Tel. 06421/184-129 Fax 06421/184-139 E-Mail: christoph.schutte@herder-institut.de

Von

Christoph Schutte, Wissenschaftsforum, Herder-Institut für historische Ostmitteleuropaforschung - Institut der Leibniz-Gemeinschaft

Soeben ist Heft 1/2026 des 75. Jahrgangs der Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung / Journal of East Central European Studies erschienen. Das von den Gastherausgebern Gregor Feindt und Joachim Berger betreute Heft beschäftigt sich mit dem Thema „European Histories of Ukraine and the Valorization of the Past“.

In der Einleitung heißt es dazu: „The question of whether Ukraine belongs to Europe is closely tied to the value attributed to a common European past and the values guiding the social actions of ‚the‘ Europeans, including the Ukrainians, in the past and present. As the articles in this special issue make clear, for the actors under examination, Europe is constituted not only through cultural transfer, extreme experiences of violence, or programmatic conventions, such as internationally agreed standards in education, but also through shared, positively understood values such as freedom, sovereignty, democracy, and the rule of law. These values are, on the one hand, marked as ‚European‘ and, on the other hand, claimed as having universal validity.“

Inhaltsverzeichnis

Introduction

Gregor Feindt, Joachim Berger: Introduction: European Histories of Ukraine and the Valorization of the Past (3-14), <https://doi.org/10.25627/202675111781>

Articles

Joachim Berger: Ukraine before Statehood: A Blind Spot in Western European Historiography of/on Europe since 1991? (15-38), <https://doi.org/10.25627/202675111782>

Mariia Kovalchuk: From Inequalities to Partnership: Analyzing a New Paradigm of Europe-Ukraine Relations in Ukrainian History School Textbooks, 2001–2024 (39-63), <https://doi.org/10.25627/202675111783>

Steffen Sammler, Marcus Otto: Europe as Argument, Value, and Promise? Western European Perspectives on the History of Ukraine in History Curricula and Textbooks (65-83), <https://doi.org/10.25627/202675111784>

Stefan Albrecht: From Gold in the Scythian Steppe to Scandinavian Influence in Kyiv: Ukraine's Relationship with Europe in the Past Thirty Years, Portrayed in International Exhibitions (85-121), <https://doi.org/10.25627/202675111785>

Gregor Feindt: An Unknown Land? The Making of a European History of Ukraine in German, British, and Polish Print Media after 24 February 2022 (123-150), <https://doi.org/10.25627/202675111786>

Reviews

Generationenwechsel in den Osteuropastudien. Studentische Perspektiven auf Bruchlinien und Kontinuitäten in Osteuropa. Hrsg. von Nada Arbesmeier, Anni-Lotta Hamer, Stefan Strietzel und Sarah Walgern. Rez. Matthias Melcher (151-152)

Anna Nasiłowska: A History of Polish Literature. Aus dem Poln. von Anna Zaranko. Rez. John A. Merchant (152-154)

Magdalena Biniś-Szkopek: Marriage in Medieval Poland. A Study of Evidence from the Poznań Consistory Court, 1404–1428. Rez. Urszula Zachara-Związek (155-156)

Rezeption und Memoria der Reformation im östlichen Europa. Hrsg. von Henning P. Jürgens und Ulrich A. Wien. Rez. Stephan Sander-Faes (157-159)

Reformation als Kommunikationsprozess. Böhmische Kronländer und Sachsen. Hrsg. von Petr Hrachovec, Gerd Schwerhoff, Winfried Müller und Martina Schattkowsky. Rez. Armin Kohnle (159-160)

Między obowiązkami, przywilejami a prawem Rzeczypospolitej XVI–XVIII wieku. Elity w państwie polsko-litewskim. [Zwischen Pflichten, Privilegien und dem Recht der Reepublik vom 16. bis 18. Jahrhundert. Die Eliten im polnisch-litauischen Staat.] Hrsg. von Aleksandra Barwicka-Makula, Anna Kalinowska, Adam Perłakowski, Dariusz Rolnik und Filip Wolański. Rez. Bogusław Dybaś (160-162)

Umweltgeschichte in mitteleuropäischen Kontexten. Hrsg. von Roman Holec und Martin Zückert. Rez. Jana Piňosová (163-164)

Migrationsgeschichte Oberschlesiens. Von 1800 bis zur Gegenwart. Hrsg. von Andrzej Michalczyk und David Skrabania. Rez. Dariusz Gierczak (164-166)

Diana Siebert: Die Territorialisierung der Belarus als BSSR 1918-1941. Politische Willkür, Geografismus oder Ethnizismus? Rez. Dorota Michaluk (166-168)

Nicole Eaton: German Blood, Slavic Soil. How Nazi Königsberg became Soviet Kaliningrad. Cornell University Press. Ithaca 2023. Rez. Izabela Paszko (168-170)

Bettina Bereś: Awangarda między kuchnią a łazienką. Maria Pinińska-Bereś i Jerzy Bereś [Avant-garde between Kitchen and Bathroom. Maria Pinińska-Bereś and Jerzy Bereś]. Rez. Małgorzata Geron (170-171)

Regine Dehnel: Übernommen, weiterverteilt, zerstreut. Die Zentralstelle für wissenschaftliche Altbestände und NS-Raubgut nach 1945. Rez. Remigiusz Stachowiak (171-172)

Anne-Christine Hamel: Die Deutsche Jugend des Ostens. Interessenpolitik junger Vertriebener im Spannungsfeld von Heimat, kultureller Identität und Integration. Rez. Klaus-Peter Friedrich (173-174)

Magda Szcześniak: Poruszeni. Awans i emocje w socjalistycznej Polsce. Rez. Laura Clarissa Loew (174-176)

Zitation

Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung 75 (2026), 1, in: *H-Soz-Kult*, 01.04.2026,

<https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-161439>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

09) Český časopis historický / The Czech Historical Review 123 (2025), 4

Zeitschriftentitel

[Český časopis historický / The Czech Historical Review](#)

Praha 2025: [Historický Ústav AV ČR \(Institute of History of the Czech Academy of Sciences\)](#)

Erscheint vierteljährlich

<https://asjournals.lib.cas.cz/Ceskycasopishistoricky/article/uuid:30fb8166-74bc-49f2-a20b-a83599bc704a/detail>

207 S.

Preis Jahresabonnement (4 Ausgaben) € 110

ISSN [0862-6111](#)

Kontakt

Český časopis historický / The Czech Historical Review

c/o

Institute of History of the Czech Academy of Sciences, Prosecká 76, CZ-190 00 Praha 9 – Nový Prosek

Von

Vojtěch Szajkó, Historický ústav, Akademie věd České republiky

ČESKÝ ČASOPIS HISTORICKÝ / THE CZECH HISTORICAL REVIEW

<https://doi.org/10.56514/cch>

ročník 123

č. 4/2025

S. 605-812

Inhaltsverzeichnis

STUDIE / STUDIES

Tomáš VELIČKA

Utváření paměti v městském prostředí Čech a Moravy v předbělohorské době – kronikářství a jiná média ... S. 611

(The Formation of Memory in the Urban Milieu of Bohemia and Moravia in the Pre-White Mountain Period /before 1620/ – Chronicle Writing and Other Media)

The study deals with the issue of handling historical memory in Bohemian and Moravian towns in the 16th century (with some overlaps into both the 15th and 17th centuries) and, above all, with the issue of its propagation. It asks whether it was primarily town chronicles that contributed to the dissemination of historical memory associated with a specific town, or whether other media of memory played a more important role. The study is divided into three parts: the first examines the representation of historical literature in the estate inventories of the residents of selected towns and also in the composition of school municipal libraries, the second focuses on other media of memory, and the last part pays attention to selected memory situations with regard to the role of individual media.

Keywords: chronicle writing – towns – inscriptions – memory studies – media of memory – book culture

RESUMÉ

The historical consciousness of the burghers in relation to their own town, with some minor exceptions, could not be directly influenced by the historical literature they owned or had access to. Although it was abundant in burgher's libraries, it was thematically focused on world and church history (with an emphasis on ancient history) and burgher's libraries cannot be considered a means of forming a town identity or belonging to the town, because municipal chronicles were essentially absent from them. The representation and content of historical literature in private burgher book collections, as well as in municipal school libraries, varied. It can be assumed that the local milieu could fundamentally shape the demand for a certain type of historical literature, or, conversely, the focus on completely different genres. It seems that in the German-speaking parts of western and northwestern Bohemia, the demand for Bohemian land history was very limited (in Czech-speaking towns, however, Bohemian land history was represented in historical literature by at most one quarter, often even less).

Research into individual transfers of historical memory in urban milieus shows that nowhere are the local chroniclers' or annalists' records the primary bearers of this memory. Nowhere did these sources play a decisive role in their diffusion, and one could even say that they were secondary to their dissemination. If we hypothetically disregarded them in the four cases studied (Kutná Hora, Pilsen, Most and Jihlava) as one of the media for disseminating the memory of these events, then their absence would not be too noticeable in the entire chain. A far more effective means of publicity for historical events can be considered liturgical remembrance combined with sermons, singing of thematic compositions and periodically recurring liturgical rituals in the form of processions, which were linked to specific spaces inside or outside the town. However, secular rituals or specific objects could also contribute to the dissemination of memory. And last but not least, this includes their visualisation in spaces where every (or almost every) resident of the town could see the depiction of the event.

JIŘÍ HRBEK – MARTINA HRDINOVÁ

Bohuslav Balbín und der böhmische Adel: Grundzüge der gegenseitigen Beziehungen ... S. 643

(Bohuslav Balbín and the Bohemian nobility: A ground plan of their mutual relations)

Bohuslav Balbín was one of the most important figures in Baroque historiography in Bohemia. His works covered a wide range of topics, from the history of Marian pilgrimage sites through the history of individual noble families to the history of Bohemia. The annotated article deals with the relationship between Bohuslav Balbín and the Bohemian post-White Mountain nobility and attempts to describe how these contacts influenced the work of this famous Jesuit or how they benefited representatives of noble families who built their prestige on the historical exclusivity of their own family and the exceptional deeds of their ancestors.

Keywords: genealogy – Bohuslav Balbín – Baroque historiography – post-White Mountain (1620) nobility – Jesuit Order

RESUMÉ

The belief of the Bohemian nobility about its own exclusivity in the early modern period was based mainly on the awareness of a long family tradition. However, the importance of history for the life of the nobility also lay in the fact that it determined the representation of a given family in the political bodies of the land or provided arguments for the resolution of legal disputes. Therefore, noble patrons sought suitable authors who could discuss a certain topic from the history of their family for them, or comprehensively process this

history. In post-White Mountain Bohemia, it was primarily members of the clergy who responded to this interest, which suited the desire of many learned clergy to learn the history of their own order, chapter, or Bohemian history in general.

The mutually beneficial relationship between historians and the Bohemian nobility can be illustrated by the figure of Bohuslav Balbín, a Jesuit and a leading post-White Mountain historian. His life and work show how significant his anchoring on the border between the clergy and the nobility was, to whose members he dedicated his works and found support from them in times of difficulty, including with the censoring of the order. The nobility's archives and libraries were also an important font of sources from which he compiled his extensive treatises, among which the compendium of Bohemian history *Epitome historica rerum Bohemicarum* and the unfinished, multi-volume work called *Miscellanea historica Regni Bohemiae* are notable. In addition to these, he dedicated a number of shorter treatises to members of the nobility, which he called "syntagmata", of which only the treatise dedicated to the Guttenstein family was published in print during his lifetime. By genealogically connecting noble family trees to royal dynasties, but also to the land saints, Balbín demonstrated the exceptionality of deep-rooted Bohemian families, in whom he tried to arouse pride in their own past and thereby commit them to outstanding deeds in the present and future. Although he primarily chose to study families with a long and illustrious history, such as the Guttensteins, Lobkowitzs, Czernins, Kinskys or Slawatas, whose representatives showed considerable affection towards him, Balbín also paid attention to those who did not always welcome him with open arms (the Martinitz family, Vrtba dynasty). The goal was to systematically treat the history of the Bohemian nobility as such, to which he intended to devote ten volumes of the second set of tens of the *Miscellanea*, of which he completed only the first two, defining the nobility in general and offering extensive (sometimes annotated) genealogical schemes.

Bohuslav Balbín was convinced that he came from a noble family of impoverished knights and that the famous Albrecht of Waldstein was his godfather. However, his interest in the history of the Bohemian nobility was primarily professional as well as political, because he perceived it as the leading social class, which was responsible for the overall development of the Czech lands. His works are therefore not only historiographic in nature, but also reflect political and social thought, which was shared with Balbín by many of his contemporaries.

Liubov PAVLYSHYN

Československý červený kříž na Podkarpatské Rusi ve 20.–30. letech 20. století ... S. 671
(The Czechoslovak Red Cross in Subcarpathian Ruthenia in the 1920s and 1930s)

The article analyses the development of the Czechoslovak Red Cross organisation in Subcarpathian Ruthenia from its beginning to the end of its activities. At the time when the region was part of the Czechoslovak state, radical changes occurred in many spheres of its social life, including healthcare. Subcarpathian Ruthenia remained one of the poorest regions of the state and its social and health conditions were critical. State programmes could not always meet all the needs of the population. Initially, the activity focused on attracting foreign missions, whose task was to provide the population with urgent humanitarian aid. Later, large distribution campaigns were gradually rebuilt and the introduction of a social and hygienic system began to be implemented. The Czechoslovak Red Cross proceeded to systematic work within the framework of its peace programme. Keywords: Czechoslovak Red Cross – Subcarpathian Ruthenia – healthcare – social care

RESUMÉ

From September 1919, a significant part of the territory of today's Transcarpathian region of Ukraine was annexed to the first Czechoslovak Republic and was part of it until 1939 under the name Subcarpathian Rus. At the time when the Czechoslovak Red Cross began

to develop its activities in historical lands with the support of friendly foreign institutions, Subcarpathian Rus was still inaccessible for work. In the years immediately after the First World War, the population of Subcarpathian Rus, especially in the mountainous areas, was threatened by hunger and infectious diseases. The young state did not yet have enough resources and strength to immediately correct the miserable conditions and thus improve the social and health status of broad classes of the Ruthenian (Ukrainian) people. The most significant factor worsening the health of most of the population was the way of life itself. The initial tasks of the Czechoslovak Red Cross were mainly of the nature of first aid. The aim of the young organisation was to spread peace, love, and harmony among people and to devote itself to social and hygienic care for the population. To achieve this goal, specific actions were needed, and therefore the Czechoslovak Red Cross first began to help the most vulnerable and poorest classes of the population of the republic. In the early years, the American Red Cross ambulance train helped to cope with the problems associated with epidemics and the occurrence of infectious diseases in Subcarpathian Ruthenia. By providing automobile convoys, the spreading typhus epidemic was suppressed. The office of the Czechoslovak Red Cross division for Subcarpathian Ruthenia was in Mukachevo, local branches were established in other towns and villages. The Czechoslovak Red Cross became popular in Subcarpathian Ruthenia mainly through food and clothing campaigns. Based on this popularity, the organisation of local associations that served in the social and cultural fields was carried out at a rapid pace. A separate area was the voluntary Samaritan service. The organisation of the youth movement in Subcarpathian Ruthenia was very popular among the local people. The division in Mukachevo organised hygienic and educational lectures for children and adults. Initially, the organisation focused on humanitarian aid. Only later were health and hygiene education programmes included in its activities, which allowed it to focus not only on providing basic medical assistance to the population.

Martin FIALA

Autor a osobnost. Problematika psaní historické biografie ... 00

(Author and Personality: Issues in Writing a Historical Biography)

The study deals with the methodological and ethical challenges of writing historical biographies about living or recently deceased personalities who were politically active and are still in the living memory of the potential readers. Using the examples of the biographies of Henry Kissinger, Margaret Thatcher, and Václav Havel, the author analyses how the relationship between the author and the research subject affects the credibility, objectivity, and reception of the work. He shows that the key factor of a quality biography is not only the researcher's distance, but above all the transparent reflection of the author's relationship to the personality and the open communication of this relationship to the reader.

Keywords: biography - 20th century - contemporary history - political history - public vs. academic sphere – methodology

RESUMÉ

The study focuses on the issue of writing a historical biography about living or recently deceased personalities who were politically active during their lifetime. This type of biography is specific in that its research subjects are still in the living memory of society and debates about their legacy give rise to many conflicting opinions. In this regard, several ethical and methodological questions arise around biographies examining their lives. The study analyses the challenges that writing this type of biography brings and formulates principles that can help authors find the necessary balance between professional objectivity and reader appeal.

Based on the analysis of three biographies (Niall Ferguson on Henry Kissinger, Charles Moore on Margaret Thatcher, and Michael Žantovský on Václav Havel), the study examines how the relationship between the author and the research subject influences the final form and credibility of the work. The study shows that although personal closeness or sympathy can pose a methodological risk, what is crucial is predominantly how the author reflects on this relationship and communicates it transparently to the reader.

The authorisation of a biography, the timing of its publication, and the personal involvement of the author are factors that fundamentally shape how the historical events are interpreted. The study demonstrates that even when maintaining formal and ethical standards, a biography can be perceived controversially by readers if the author fails to convincingly and openly state his or her position on the person being researched. On the contrary, acknowledged subjectivity and a clearly defined relationship can strengthen the credibility of the text.

The study concludes that no biography can be definitive. Every biographical work is an interpretation, influenced by the context of the time, cultural patterns, and the personality of the author. Nevertheless, it can fulfill an important social function: to convey historical events to readers through an individual human story and to help them better understand the relationship between the past and the present. To successfully master this genre, it is necessary for the author not only to adhere to research standards, but also to clearly declare his or her motivations and relationship to the research subject.

OBZORY LITERATURY / REVIEW ARTICLES AND REVIEWS

Recenze

Claire de CAZANOVE HANNECART (ed.)

Du chartrier au codex. La première cartularisation (IXe-début Xe siècle) ... S. 727

(Ivan Hlaváček)

Claire de CAZANOVE HANNECART (ed.)

Les cartulaires / Kartulare. Entre mises en ordre des archives et mises en ordre du monde (IXe – XIIIe siècle) / Ordnen der Archive und Ordnung der Welt (9.–13. Jahrhundert) ... S. 727

(Ivan Hlaváček)

Nora BEREND

Stephen I, the First Christian King of Hungary. From Medieval Myth to Modern Legend ... S. 736

(Peter Bučko)

Thomas KAUFMANN

Der Bauernkrieg. Ein Medienereignis ... S. 745

(Thomas T. Müller)

Eva ORTLIEB

Kaiserlicher Hofrat und kaiserliche Herrschaft unter Karl V. (1520–1556). Ein Beitrag zur Geschichte des Reichshofrats ... S. 749

(Václav Bůžek)

Zdeňka STOKLÁSKOVÁ – Mojmir STRÁNSKÝ – Philipp THER (eds.)

Rakousko a Česká republika jako imigrační země. Historické srovnání nadnárodní pracovní migrace od roku 1780 ... S. 753

(Kateřina Vnoučková)

Cathie CARMICHAEL

The Habsburg Garrison Complex in Trebinje. A Lost World ... S. 757

(Jiří Hutečka)

Vojtěch KYNCL

Sousedé ve válce. Česko-německo-židovské soužití v Třešti 1938–1946 ... S. 762

(Jaromír Tauchen)

Martin GROMAN

Kriegel. Voják a lékař komunismu ... S. 766

(Juraj Marušiak)

Zprávy o literatuře ... S. 773

Z VĚDECKÉHO ŽIVOTA / CHRONICLE

Nekrology

Jiří Pernes

(4. července 1948 Svitavy – 21. května 2025 Brno)

(Jiří Kocian) ... S. 791

Radomír Vlček

(8. prosince 1957 Brno – 27. srpna 2025 Brno)

(Emil Voráček) ... S. 799

Zitation

Český časopis historický / *The Czech Historical Review* 123 (2025), 4 , in: H-Soz-Kult, 24.04.2026, <https://www.hsozkult.de/journal/id/z6ann-161843>.

Copyright (c) 2026 by H-NET, Clio-online and H-Soz-Kult, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permissions please contact hsk.redaktion@geschichte.hu-berlin.de.

A. Besprechungen (Seiten D 124 – D 131)

- 01)** Joachim Nolywaika: Vergeßt den Deutschen Osten nicht! Das Unrecht der Sieger: Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Ostbrandenburg, Sudetenland. (mit SW-Abb.). (Kiel) Arndt (2024). - 252 Seiten. ISBN 978-3-88741-310-1.- € 25.95.

Fragmente einer Rezension zu Joachim Nolywaika: Vergeßt den deutschen Osten nicht! Das Unrecht der Sieger: Ostpreußen, Schlesien, Pommern, Ostbrandenburg, Sudetenland. Kiel 2024 Arndt-Verlag

Der 1924 geborene Autor stammte aus Oberschlesien, war ein tapferer Soldat (Oberjäger-Fahnenjunker) und später erfolgreicher Gutsverwalter. Er verstarb im Januar 2021 im hohen Alter von fast 97 Jahren und besaß zweifellos Talent zum Schreiben, allerdings unter Nichtbeachtung der historischen Forschung und wissenschaftlicher Standards. Das vorliegende Buch stammt offensichtlich aus dem Nachlaß und ist über weite Strecken inhaltlich identisch mit dem bereit 2002 erschienenen Buch „Mit dem Recht für das Recht. Europa darf Annexion und Vertreibung nie gutheißen“ sowie mit seinem 2006 erschienenem Buch „Polen nicht nur Opfer. Die Verschwörung des Verschweigens“, Riesa 2006. Es könnten hier noch weitere Werke des Verfassers angeführt werden, die sich immer wieder um die gleiche Thematik drehen.

Dem Vorwort des Verlages kann man durchaus zustimmen, allerdings stellte die Berufung einer polnischen Kulturwissenschaftlerin zur Direktorin des Schlesischen Museums in Görlitz im Prinzip keine Richtungsvorgabe (im Prinzip ist sie das) dar- es fand sich schlicht kein deutscher Bewerber mit unentbehrlichen polnischen Sprachkenntnissen. Auch im Mitarbeiterstab zahlreiche Polen, die aber die deutsche Sprache vollständig beherrschen. Das stellt auch kein Wunder dar, da die Politik sämtliche Lehrstühle, die sich mit den ehemaligen deutschen Ostprovinzen beschäftigten, ad acta gelegt hat. Die Turbulenzen um das Westpreußische Museum in Münster sind ähnlich gelagert. Der vormalige Direktor (ein Oberschlesier mit perfekten Polnischkenntnissen) wurde weggemobbt- die Nachfolgerin war eine linke Kulturwissenschaftlerin (Dr. Gisela Parak) ohne jedwede Kenntnis einer osteuropäischen Sprache! Mittlerweile ist die Leitungsstelle in Münster unbesetzt.

Nach dem Titel des Buches erwartete der Leser eigentlich eine Landschaftsbeschreibung, Vermittlung über die dortige Industrie, Landwirtschaft etc. Vorbilder dazu wären die wissenschaftlichen Standardwerke „Deutsche Heimat im Osten“, Berlin 1951 oder auch der vom BdV hrsg. Band „Deutsches Land zwischen Oder und Memel“, Bad Godesberg 1962 und Raupach; Hans: Die Bilanz des deutschen Ostens. Zur Frage der Ostodergebiete als Wirtschaftsstandort und Bevölkerungsraum. Kitzingen 1953

Vielmehr erwartet den Leser eine Vermittlung des recht einseitigen Geschichtsbildes von Nolywaika, welches selbst die ältere Literatur noch nicht mal im Ansatz auswertet. Die vorliegende Schrift wurde – nach Inhalt und den wenigen Anmerkungen etwa Mitte der 90er Jahre abgeschlossen. Der Verlagslektor selbst hat immerhin (!) ganze zwei Anmerkungen (S. 19 und S. 23) gesetzt- in diesen verweist er auf die hervorragenden

Werke von Dr. Scheil. Als positiv zu werten- dürfte der Abdruck einer Karte sein, die das ungeheure Ausmaß der abgetretenen deutschen Ostgebiete verdeutlicht.

Im Teil 1 geht er zunächst auf den Ersten Weltkrieg ein und insbesondere auf das Versailler Diktat ein (S.9-18). Die Anmerkung 3(s.o.) geht auf den Verlagslektor zurück. Nolywaika kommt hier mit zwei Verweisen auf die ältere Literatur aus.

Hier hätte der Verlagslektor leicht umfangreichere Anmerkungen setzen können- ohne viel Aufwand. In der Zeitschrift „Der Westpreuße“ erschienen im Jahre 2020 mehrere fundierte Artikel mit Anmerkungen über die Wiederherstellung des polnischen Staates, die Vierteilung Westpreußen, Das Ende von Westpreußen (Heft 1(2020), Volksabstimmung 11.7. 1920 (Heft 5(Sept./Oktober 2020). Diese Artikel sind prägnant und kostenlos im Netz zugänglich!

S. 21 schildert er die Annexion von Posen ohne jegliche Anmerkung. Standardwerke wie z.B. D. Vogt „Der Großpolnische Aufstand“ scheinen ihm unbekannt zu sein. Es handelt sich hier um einen extremen Ausläufer einer deutschumszentrierten Position, die die gesamte Darstellung axiomatisch bestimmt.

Auf S. 28 verweist er zurecht auf die schlimmen Internierungslager für Deutsche – so Szypiorno- Hier hätte der Verlagslektor unbedingt auf den auch leicht im Netz zugänglichen Aufsatz von R. Gradmann, Polens verschwiegene Lager. Europas erste KZ – s. neue Ordnung.at NO II/2016 verweisen können

S. 32-37 geht über den Leidensweg Oberschlesiens- wieder ohne Anmerkung. Dem Verfasser dürfte hoffentlich die bereits 1990 erschienen Biographie „Albert (Wojciech) Korfanty. Dülmen 1990 von Sigmund Karski bekannt gewesen sein, Im Buch sucht man vergeblich einen Hinweis auf das von der Stiftung Schlesien geförderte Werk! Dort unübertroffen über Volksabstimmung und Teilung Oberschlesiens unter Ausschöpfung aller deutschen und polnischen Quellen.

Kapitel V. Das Unrecht Danzig bleibt ohne Anmerkung. Ebenso Kapitel VI Eroberung im Osten- S. 58-62 ohne Anmerkung

Kapitel VII widmet sich „Zwanzig Jahre Polens Kampf gegen die Rechte der Minderheiten“- in der Grundtendenz sicher zutreffend, er verweist hier lediglich auf sehr alte Literatur wie P. Valmigiery: Frankreich, Deutschland und Polen. Berlin 1929 Hier hätte der Verlagslektor zwingend auf das in deutscher Übersetzung vorliegende Werk von W. Jastrzebski: Die deutsche Minderheit in Polen im September 1939. Münster 2012 hinweisen müssen. Immerhin wurde es vom Westpreußischen Geschichtsverein und der Copernikus-Gesellschaft herausgegeben. Auf die völlig unzureichende Erfassung selbst der älteren deutschen Literatur kann hier aus Raumgründen nur allgemein hingewiesen werden

S. 65 Kartuszy heißt auf Deutsch Karthaus, nicht Karthau. Der Fehler findet sich zwei Mal auf der Seite

S. 68 In der Anmerkung 8 verweist der Verfasser immerhin auf das solide Werk von Bierschenk, T. „Die deutsche Volksgruppe in Polen“ schon 1954 erschienen- mittlerweile sind zu diesem Themenkomplex sowohl auf deutscher wie polnischer Seite wichtige Standardwerke entstanden.

Kapitel VIII. Die Weimarer Republik -wieder ohne Anmerkung. Hier sind wieder zahlreiche Textbausteine aus dem Werk des Autors von 2009 „Der Dreißigjährige Krieg gegen Deutschland“ enthalten.

Kapitel IX. Das Dritte Reich- **arg apologetisch**- S. 89-102 ebenfalls ohne Anmerkungen.

Die Sudetenkrise wird auf S. 96 -102 dargestellt- die berechtigten Anliegen der Sudetendeutschen wurden allerdings vom NS-Regime ausgenutzt. An der brutalen Unterdrückungspolitik der Tschechen gibt es allerdings nichts zu bemängeln. Hier kann man die deutliche Sprache durchaus verstehen.

S. 101 Die „Zerschlagung der Rest-CSR“ – ein eindeutiger Bruch des Völkerrechts wird vom Autor quasi als unvermeidbar dargestellt. Der schändliche Erpressungsversuch gegenüber Hacha bleibt unerwähnt ebenso das Ende der britischen appeasement-Politik! Von daher hatte der Diktator von vornherein einen Verhandlungserfolg mit Polen verunmöglicht, da jetzt die USA, GB und F jegliche deutsche Revisionsforderungen mit Waffengewalt zu verhindern suchten. S. die durchaus umstrittene Garantieerklärung an Polen.

Kapitel X. Polens Deutschlandpolitik in den dreißiger Jahren orientiert sich fast vollständig an dem oben angeführten Buch des gleichen Verfassers „Polens verschwiegene Schuld“ S. 50ff. sowie an seinem Werk „Mit dem Recht für das Recht“ Preuß—Oldendorf 2002- dort das Kapitel „Polens Imperialismus und Chauvinismus, S. 30-37. Die Situation der deutschen Minderheit in Polen schildert er durchaus treffend, allerdings wieder ohne Belege.

S. 141 führt er an, von 1919-1939- also während der „Kalten Vertreibung“ seien 15.000 Deutsche getötet worden. Nur seltsam, dass sich in der gesamten deutschen Literatur nirgendwo etwas dazu findet! Die Zeitschrift „Ostland“ hrsg. vom Bund Deutscher Osten hätte doch bestimmt berichtet! Jegliche Belege fehlen.

XI. Auf dem Weg zum Krieg

Hier fehlen elementare Grundkenntnisse um die nat.-soz. Lebensraumstrategie, die Kenntnis der Hoßbach-Niederschrift 1937, Liebmann-Aufzeichnung von 1933 und über die Hitlersche „Bodenpolitik“

Teil 2 Tragödie Europas

S. 150-152 ohne Anmerkungen

S. 154 – hier wird nicht klar, ob der Verfasser die von ihm angeführte Zahl von 5.500 ermordeten Volksdeutschen auf Stadt und Landkreis Bromberg bezieht oder auf ganz Polen?! Immerhin verweist er auf S. 156 auf die nach wissenschaftlichen Kriterien erarbeitete (Freiherr Hans von Rosen) „Dokumentation der Verschleppung der Deutschen aus Posen und Pommerellen im September 1939“ (ersch. 1990 hin.

S. 198 Es heißt nicht Kalo, sondern Kolo (Warthbrücken“

S. 161 Die terroristische deutsche Besatzungspolitik von 1939-Anfang 1945 handelt er auf S. 161/162 in zwei Sätzen ab! Auch wer zustimmt, dass Unterdrückung und Verbrechen an Deutschen zwischen den Kriegen und seit 1945 nicht, wie es so oft in der Öffentlichkeit geschieht, wegretuschiert werden dürfen, wird finden: so geht es nicht!!

S. 162ff Bedingungslose Kapitulation

S. 165 ohne Anmerkung

Das Massaker von Nemmersdorf wird angeführt und auf den Bericht des Genfer „Courier“ vom 7. November 1944 im Fließtext angeführt. Hier hätte sich für den Verlagslektor die Gelegenheit geboten auf das umfangreiche Material über Nemmersdorf auf der Seite www.ostpreussen1945.wordpress.com zu verweisen bzw. eine umfangreiche Fußnote zu setzen. Zu Nemmersdorf sind dort auch die Täterlisten einzusehen.

Kriegsverbrechen der Siegermächte S. 175-182 mit einer veralteten Anmerkung auf S. 179 abgehandelt

IV. Oder-Neiße-Linie

S. 183- 188 ohne Anmerkung

2002 erschien die fast ausschließlich aus poln. Quellen geschöpfte Darstellung von Dr. M. Krzoska „Für ein Polen an Oder und Ostsee“ Osnabrück 2004, darin bilanzierte der als Vertriebenenhasser bekannte Autor die publizistischen Forderungen nach der Oder-Neisse-Grenze des einflußreichen polnischen Historiker Z. Wojciechowski. und breiter Gesellschaftskreise. Allerdings war dies keine Regierungsforderung. Offenbar kannte der Verfasser dieses Werk nicht- es ist heute kostenlos runterladbar!

Vertreibung der Ostdeutschen i.W. korrekt, aber wieder ohne Anmerkung. Auch hier zahlreiche Textbausteine aus der Schrift des Autors „Ostdeutsche Passion“ entnommen.

s. 193 Potsdamer Konferenz ohne Anmerkung, S. 197 ohne Anmerkung

S. 197 Annexion von Stettin, textidentisch mit Nolywaikas „Polen- nicht nur Opfer a.a.O. S. 71ff

Ebenso finden sich hier wieder zahlreiche Textfragmente aus dem Werk des Verfassers „Mit dem Recht für das Recht“ a.a.O.

S. 200-203 Höhepunkt der Vertreibung wieder ohne Anmerkung

S. 203 geht er zutreffend auf den polnischen Lagerterror ein, zitiert im Fließtext das bekannte Werk von Dr. Esser. Verlagslektor hätte hier mindestens auf weitere Veröffentlichungen hinsichtlich der furchtbaren Lager (Rasmus, Potulitz etc) hinweisen müssen.

VI. Zahl der Opfer auf S. 208-214 hinsichtlich der Vertreibungsverluste i.W. korrekt, leider wieder ohne Belege/Verweise.

VII. Deutschland nach dem Krieg s. 214-218

In der einzigen Anmerkung (Nr. 18) wird als Beleg Fuller, Second War 1939-45, London 1948 (!) angeführt.

VIII Die BRD S. 215-225

Verfasser geht auf Ostverträge im Urteil des BVG ein – durchaus akzeptabel

IX. Vereinigung beider dt. Staaten

S. 225-227 ohne Anmerkung

S. 228 Polens Forderung nach endgültiger Anerkennung der Oder-Neisse-Linie

S. 228-230 i.W. korrekt, allerdings ohne Anmerkungen

Für das Einlenken der USA gegenüber dem Drängen polnischer und tschechischer Exilpolitiker bei den Verhandlungen hat auch der Zivilisationsbruch, dessen sich das Dritte Reich schuldig gemacht habe, eine große Rolle gespielt.

X. der erzwungene „freiwillige“ Verzicht S. 230-237 wieder ohne Anmerkungen

XI. Deutsche und Polen als ewige Nachbarn

S. 238-241 dürften bei der Historikerkunft auf erhebliche Widerstände stoßen

XII. Bilanz der polnischen Unterdrückungspolitik

Nolywaika gibt für den Zeitraum 1919-1923 „Tötung von etwa 12.000 Ukrainern, Weißrussen, Litauern und Deutschen bei Eroberungszügen“ an. Einen **Nachweis** liefert er nicht!

Für 1939 (S.243) konstatiert er „Massenmord an rund 15.000 Volksdeutsche“. Das ist mehr als eine Verdoppelung der wahren Opferzahl. Mittlerweile gibt es nur noch wenige Differenzen hinsichtlich der Opferzahl. Inklusiv der Dunkelziffer muss man von annähernd 6.000 getöteten Volksdeutschen ausgehen. S. hierzu u.a. Rasmus, Hugo: Pommerellen-Westpreußen 1919-1939. München 1989. Genaue Auflistung der Literatur in den Vierteljahresheften für Zeitgeschichte 2012, Jg. 60(Heft 2)- der Aufsatz von M. Krzoska: Der „Bromberger Blutsonntag“ 1939. Kontroversen und Forschungsliteratur

Die Zahlenangaben für die Opfer der Vertreibung wiederum ohne Beleg. Auf Zahlenangaben bzgl. der polnischen Opfer durch die repressiv-terroristische Besatzungspolitik verzichtet er gänzlich. Es bleibt festzuhalten: **Das NS-Regime wollte Polen als Staat und Nation vernichten. Die quellenmäßigen Belege sind vielfältig.**

Auf ein Literaturverzeichnis wird verzichtet! Das Buch ist unwissenschaftlich und nicht zitierfähig! Das Buch strotzt von Selbstgerechtigkeit. Untaten hat nur Polen begangen. Die eigene Seite erstrahlt in betäubender Makellosigkeit. Nolywaikas Methode verdummt jene, die zu vergessen geneigt sind, und sie erbittert diejenigen, die schwer vergessen können

Ob dieses Buch jemals irgendwo besprochen werden wird?

Dietrich Wilhelm Hohenstein, Neunkirchen (Saar)



- 02)** Bernhard Grün: Zwischen Revolution und Rekonstitution. Die Kameradschaften des NSD-Studentenbundes und Altherrenschaften im NS-Altherrenbund an den deutschen Hoch- und höheren Fachschulen 1937 bis 1945. Teilband 4/I: Bereich Berlin; Teilband 4/II: Bereich Ostland. (zahlreiche Abb.). Marl 2024 (Herstellung: Federsee-Verlag, Bad Buchau). 633 Seiten.
= Schriften des Instituts für Deutsche Studentengeschichte. 4.
ISBN 978-3-948502-22-5. € 38,00.

Mit dem vorliegenden Doppelband legt Bernhard Grün eine mehr als umfangreiche Studie vor, in der er systematisch die Geschichte von über 1.300 Kameradschaften des NS-Studentenbundes und rund 810 zugehörigen Altherrenschaften an allen deutschen Hochschulen der Jahre 1937–1945 verarbeitet. Die Teilbände I und II umfassen die Regionen Berlin sowie das „Ostland“, d.h. die Universitäten, Akademien und Hochschulen in den *Reichsgauen* Berlin, Mark Brandenburg, Danzig-Westpreußen, Ostpreußen, Schlesien sowie Wartheland, wohin die Deutschbalten infolge des sog. Hitler-Stalin-Paktes zwangsumgesiedelt wurden, darunter auch die Korporationen aus Riga und Dorpat (estn. Tartu). Grün beleuchtet die Einbettung des Kameradschaftssystems in die NS-Hochschulpolitik sowie das Schicksal der traditionellen Studentenverbindungen zur Zeit des NS-Regimes. Ab 1933 gerieten die studentischen Korporationen unter Druck; die konfessionellen Verbindungen wurden verboten, viele waffenstudentische Bünde lösten sich aus Anpassung an das Regime selbst auf; die letzten spätestens 1938. Ihre Altherrenvereine blieben oft bestehen und stellten ihre Häuser den neuen Kameradschaften zur Verfügung. Die NS-Studentenführung versuchte, sämtliche Studierende zwangsweise im Kameradschaftsverbund des NSDStB zu organisieren. Grün beschreibt die dabei entstehenden Spannungsfelder: Viele Kameradschaften fügten sich begeistert in das NS-Machtgefüge und übernahmen weltanschauliches Lehrgebäude und organisationell das wesensbestimmende Führerprinzip, doch etliche fungierten verdeckt als Fortsetzungen aufgelöster Verbindungen alter Struktur. Ab 1941 zeigten viele Kameradschaften wieder Elemente des traditionellen Verbindungswesens – vom Tragen eigener Farben bis zum Fechten von Mensuren. Diese Rückbesinnung erwies sich trotz aller Gleichschaltungsbemühungen als verbreitetes Phänomen und zeigt wichtige Ambivalenzen und die Bedeutung sozialer

Beharrungskräfte und Kohäsion auf. Grün sieht die Ursachen in den Erfahrungen der Kriegsgeneration: Ein als aussichtslos und verbrecherisch empfundener Krieg und die als hohl entlarvte NS-Propaganda weckten das Verlangen nach akademischer Freiheit und selbstgewählten Gemeinschaften. Die Distanz vieler Studenten zu den ideologischen Zwängen wuchs und mündete mancherorts sogar in offenen Widerstand. Nach einer ausführlichen Einleitung zur Entwicklung des Kameradschaftswesens – von frühen Plänen bis zur Etablierung der NS-Kameradschaften mit Altherrenschaften – folgen Fallstudien zu den einzelnen Hochschulorten. Grün schildert zunächst die Entwicklungen an den Hochschulen und widmet sich dann der Geschichte jeder einzelnen Kameradschaft. Seine Studie fußt auf breiter Quellenbasis: Archivquellen, zeitgenössische Publikationen, Korporationschroniken und zahlreiche persönliche Zeugnisse. Das Werk ist mit umfangreichen und detaillierten Fußnotenapparaten ausgestattet. Insgesamt bietet der Band vielfältige Einsichten in die Ambiguität von Anpassung und verdeckter Autonomie im NS-Studentenleben. Schließlich zeigt die Untersuchung, dass die Erfahrungen und Netzwerke der Kameradschaften auf die Nachkriegszeit ausstrahlten: Zwar kehrten nur wenige ehemalige „Kameraden“ in die alten Verbände zurück, doch trugen viele zum demokratischen Neubeginn an den Hochschulen bei. Grüns Band ist ein bedeutender Beitrag mit hohem wissenschaftlichem und erinnerungskulturellem Wert. Die umfangreiche Dokumentation – von personellen Details und Couleur bis zu Lebensläufen – macht das Buch zu einem unverzichtbaren Nachschlage- und Standardwerk der Studentengeschichte der NS-Zeit. Zu loben ist die enorme Forschungsleistung und die äußerst ergiebige Lektüre. Kritikwürdig sind allenfalls stilistische Schwächen, die sich bei einer derart quantitativ feingliedrig strukturierten Grundlagenarbeit – wie sie der Anspruch des Werks nahelegt – allerdings kaum vermeiden lassen. Erstmals liegt dieser Teil einer Gesamtdarstellung des NS-Kameradschaftswesens vor. Grün schafft damit eine feste Grundlage für weitere Forschungen und liefert den deutschen Korporationen und ihren Dachverbänden wertvolles Werkzeug in Form fundierten historischen Wissens zur selbstkritischen Auseinandersetzung mit dem Themenfeld.

Robert Samuel Langner, Hamburg

03) Bernhard Grün: Zwischen Revolution und Rekonstitution. Die Kameradschaften des NSD-Studentenbundes und Altherrenschaften im NSAltherrenbund an den deutschen Hoch- und höheren Fachschulen 1937 bis 1945. Teilband 4/III: Bereich Nord. (zahlreiche Abb.).
Marl 2024 (Herstellung: Federsee-Verlag, Bad Buchau). 686 Seiten.
= Schriften des Instituts für Deutsche Studentengeschichte. 4.
ISBN 978-3-948502-24-9. € 38,00.

Nachdem Grün bereits mit dem Doppelteilband I./II. (BERLIN/OSTLAND) den Ton für die sukzessive nachfolgenden „Großregionen“ des Deutschen Reiches im Untersuchungszeitraum angegeben hat, folgte vor Kurzem nunmehr der Teilband III., der sich dem „Bereich NORD“ als geografischem Raumbezug für die an den dort gelegenen Hochschulorten angesiedelten Kameradschaften widmet. Gleich bleiben sowohl der thematische Gegenstand der Studie als auch der historische Horizont. Die Methode und der strukturelle Aufbau orientieren sich an einem übergreifenden Forschungsdesign des Gesamtbandes. Die Teilbände sind als Nachschlagewerke angelegt, was sich in der strikt ortsbezogenen Gliederung niederschlägt, sodass der Leser problemlos findet, wonach er sucht. Hinter dem Anspruch, ein Standardwerk vorzulegen, steht der Autor auch mit diesem Teilband nicht zurück. Konkret werden die *Reichsgaue Hamburg, Mecklenburg, Osthannover, Pommern, Schleswig-Holstein* sowie *Südthannover-Braunschweig* und

Weser-Ems beleuchtet. Die dort angesiedelten höheren Bildungsanstalten werden jeweils entstehungs- und entwicklungsgeschichtlich konzise eingeführt, um den Kontext für die nachfolgende Kurzstudie zu eröffnen. Hierzu zählen nicht zuletzt empirische Angaben zur studentischen Demoskopie sowie politische Kennzahlen, etwa die Ergebnisse der AStA-Wahlen, durch die die politischen Kräfteverhältnisse auf dem jeweiligen Campus sichtbar gemacht werden. Insbesondere die Resultate des NSDStB dienen Grün dazu, einen soziopolitischen Referenzrahmen zu erschließen, innerhalb dessen sich das Verhältnis zwischen ideologischer Linientreue und prinzipieller Distanz der Verbindungsstudenten besser einordnen lässt. Die Arbeit verfolgt einen distinktiv quellenpositivistischen Ansatz. Dies ist hier nicht als Einwand, sondern als Stärke zu verstehen. Zum Schluss Das Werk ist mit einem umfangreichen Fußnotenapparat ausgestattet, der zahlreiche Detailinformationen bereithält und dadurch den Fließtext entlastet. Dies kommt dem Lesefluss zugute, der gegenüber dem vorangegangenen Doppelband spürbar besser von der Hand geht. Quellen- und Literaturbelege folgen jeweils am Ende jeder untersuchten Kameradschaft, was die Nutzung des Werks als Ansatz zu etwaigen eigenen Nachforschungen erleichtert. Quantitativ stechen insbesondere die Studien zu Hamburg mit 89 Seiten sowie zu Göttingen (als Unterkapitel) mit ganzen 138 Seiten deutlich ggü. den üblichen ca. 60 Seiten pro Kapitel hervor, was qualitativ jedoch fraglos gerechtfertigt ist. Wo studentenhistorische Forschung noch immer in erheblichem Maße von der Sichtung und Erschließung disparater Überlieferungen abhängt, ist eine derart breite und belastbare Fundamentlegung nicht selbstverständlich. Der Band leistet insofern studentenhistorische Pionierarbeit, indem er zunächst die Voraussetzungen für weiterführende, stärker problemorientierte Fragestellungen auf gesicherter Grundlage überhaupt gestellt werden können. Eben daraus erklärt sich auch, dass der Autor keine übergreifende Leitthese problematisiert und den Band nicht auf eine zusammenfassende Deutung im Sinne eines geschlossenen historischen Werturteils hin zuspitzt. Eine solche Erwartung wäre an ein derart angelegtes Grundlagenwerk verfehlt. Gerade hierin liegt jedoch auch ein produktiver Anschluss für weitere Forschung. Denn der Band lässt immer wieder erkennen, wie fruchtbar eine stärker mikrohistorisch ausgerichtete Perspektive sein könnte. Hinter den institutionellen Strukturen, statistischen Befunden und organisationsgeschichtlichen Rekonstruktionen treten stellenweise die alltäglichen Handlungsspielräume und Deutungsmuster der Akteure hervor. Künftige Untersuchungen könnten hier ansetzen und noch entschiedener nach den konkreten lebensweltlichen Erfahrungsräumen fragen. Ansätze zu einer solchen Verdichtung sind bei Grün erkennbar; sie weiter auszubauen, wäre ein lohnender nächster Schritt. Für die Benutzbarkeit des Bandes würden angesichts des nachschlagewerkartigen Charakters zentrale Register der Orte, Personen und Abbildungen – etwa im letzten Teil- oder einem gesonderten Registerband – die wissenschaftliche Erschließung erleichtern.

Robert Samuel Langner, Hamburg

B. Besprechungen in Arbeit (Seite D 132)

- 01)** Nicht nur Bauhaus. Netzwerke der Moderne in Mitteleuropa / Not just Bauhaus. Networks of Modernity in Central Europe. Herausgegeben von Beate Störtekuhl und Rafał Makala. (mit zahlreichen schwarz-Weißen und mehrfarbigen Abb.). (Berlin / Boston) de Gruyter/Oldenbourg (2020). 400 Seiten.
= Schriften des Bundesinstituts für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa. Band 77. ISBN 978-3-11-065876-7. € 59,59.
- 02)** Preußen und sein Osten in der Weimarer Republik. Herausgegeben von Manfred Kittel, Gabriele Schneider, Thomas Simon. (mit Abb. und Tab.).
Berlin: Duncker & Humblot (2022). 383 Seiten.
= Forschungen zur brandenburgischen und preußischen Geschichte.
Neue Folge, Beiheft 17. ISBN 978-3-428-18526-9 (Print). € 119,90.

C. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen

(Seite D 148)

- 03)** Die nördliche Uckermark um Prenzlau. Eine landeskundliche Bestandsaufnahme.
Herausgegeben von Ralf Dannowski, Dirk Hänsgen, Wilfried Hierold, Sebastian Kinder und Hail Thomas Porada. (200 mehrfarbige Abb., 5 Karten in der Rückentasche). –
(Köln) Böhlau (2025). – 438 Seiten.
= Landschaften in Deutschland. Band 82. € 30,00.
[für Rezension im AGOMWBW-Rundbrief]
- 04)** Euler, Wolfram: Umbruch und Stagnation. Die Sprachen Europas zwischen Spätantike und frühem Mittelalter. Mit einem Beitrag von Konrad Badenheuer: Zur weiteren Erforschung des Ostgermanischen. (Berlin) Verlag Inspiration Unlimited (2025). 159 Seiten.
ISBN 978-3-945127-45-2. € 44,90.